Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmauß, Johann Jacob

Das Glorwürdigste Leben Und die grossen Helden-Thaten Sr. letztverstorbenen Majest. Caroli XII. Königs in Schweden Aus Actis Publicis, und andern zuverläßigen, theils auch ungedruckten Nachrichten; Mit Anführung einer grossen Anzahl von Documenten, und fleißiger
Bd.: 1

Halle (1719)

H.sept. 177-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10452511-9
VD18 9013530

I ü. 6.

~~Nro. 1865.~~

H. Sept. 177.

R

Carolus XII.

Der Schweden Gothen und Wenden König. ſſſ.

Das Glorwürdigſte Leben

Und die groſſen

Helden-Thaten

Sr. letztverſtorbenen Majeſt.

CAROLI XII.

Königs in Schweden.

Aus Actis Publicis, und andern zuverläßigen, theils auch ungedruckten Nachrichten; Mit Anführung einer groſſen Anzahl von Documenten, und fleißiger Allegirung der darzu gebrauchten Schrifften,

Auf das vollſtändigſte, und gantz unpartheyiſch beſchrieben

von

Joh. Jacob Schmaußen.

Mit Königl. Preuß. allergn. PRIVILEGIO.

Halle, In Verleg. der Neuen Buchhandlung, 1719.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Durchlauchtigſten Fürſten
und Herrn,
HERRN
Carl Wilhelm,
Marckgrafen zu Baden und
Hochberg, Landgrafen zu Saußenberg, Gra-
fen zu Sponheim und Eberſtein, Herrn zu
Röteln, Badenweiler, Lahr und Mahlberg;
rc. rc.

Meinem Gnädigſten Fürſten
und Herrn.

Durchlauchtigſter Fürſt, Gnädigſter Fürſt und Herr.

DIe hohe Anverwandſchafft, worinn Ew. Hochfürſtl. Durchl. vermittelſt der

 Durchl.

Durchlauchtigſten Auguſta Maria mit dem Königl. Hauſe Schweden ſtehen; die viele Helden-Qvalitäten, welche Ew. Hochfürſtl. Durchl. mit dem Muſter aller Helden, dem groſſen Carl dem XII. gemein haben, und von denen man in dem letztern Reichs-Krieg unterſchiedene Proben geſehen; und die angeſtammte Leutſeeligkeit, welche Ew. Hochfürſtl. Durchl. gegen alle, ſo wol Unterthanen als Fremden, ſo vor DERO Augen zu treten das Glücke haben, ſo gnädig blicken laſſen; könten der Kühnheit, ſo ich mit dieſer unterthänigſten Zuſchrifft begehe, auch bey denen, die ſonſt keine andere Urſachen anzuführen wüßten, zu einiger Entſchuldigung dienen. Dieweil ich aber noch auſſer dem der groſſen Gnaden-Bezeugungen mich täglich erinnere, die unter Ew. Hochfürſtl. Durchl. und DERO hochſeeligen Herrn

 Va-

Vaters, des theuren **Friedrichs Magni**, ruhmwürdigſten Regierung, meinen Eltern und Groß-Eltern wiederfahren; ſo habe ich noch gantz beſondere Motiven, **Ew. Hochfürſtl. Durchl.** in unterthänigſtem Reſpect mich zu nahen, und mein danckbarſtes Gemüthe vor ſo viel unverdiente hohe Wohlthaten, bey einer Gelegenheit, die mir die Lebens-Beſchreibung eines mit dem **Hochfürſtl. Baadiſchen Helden-Hauſe** ſo nahe befreundeten Königs an die Hand giebt, und die meine Gedancken gleichſam natürlicher Weiſe an **Daſſelbe** führet, öffentlich zu bezeugen; und lebe alſo des gäntzlichen Vertrauens auf **Ew. Hochfürſtl. Durchl.** weltgeprieſene Huld und Mildigkeit, es werde mein Unternehmen als ein Zeichen einer auch in entfernten Landen beſtändig unvergeßenen unterthänigſten Treue gnädigſt angeſehen werden. Womit ich

)(4 dann

dann unter dem inbrünſtigen Wunſche alles göttlichen Seegens und gedeylichen Wohlergehens Dero gantzen Hochfürſtl. Hauſes in tiefſter Devotion verharre

Ew. Hochfürſtl.
Durchl.

Geſchrieben auf der Königl.
Preuß. Friedrichs-Univerſität Halle den 30. Aug.
1719.

Unterthänigſt gehorſamſter
Knecht
Johann Jacob Schmauß.

Vorrede.

Carl der XII. der an Helden-muth ſeines gleichen unter allen Königen alter und neuer Zeiten wenig oder keinen findet, verdienet wohl, daß ſein Gedächtniß durch die allerprächtigſte und allerdauerhaffteſte Ehren-Mahle verewiget werde. Das Helden-reiche Schweden kan durch dieſen groſſen König mit Recht einen Ruhm vor vielen andern Reichen der Welt begehren, und um deßwillen iſt es auch am allermeiſten zu Verherrlichung des Angedenckens eines ſo glorwürdigen Monarchens verbunden. Hat man des tapfern Carl Guſtavs Geſchichte zu beſchreiben einen Pufendorf erwehlet, und ihm alle Archiven und Geheimniſſe darzu eröffnet, auch was ſonſten noch dieſes groſ-

groſſen Helden Thaten der Nachwelt in gehörigem Glantze vor Augen zu legen fähig iſt, nicht vergeſſen; ſo bedüncket mich, man habe dardurch ſich ſelbſt nothwendiger Weiſe eine gleiche Schuldigkeit gegen den viel gröſſern Carl den XII. aufgeleget. Und es iſt kein Zweiffel, dieſe tapfere Nation werde nach wieder erlangtem Frieden, worzu ſich eben, da ich dieſes ſchreibe, ſo gar günſtige Blicke zeigen, ſich dieſer Obliegenheit, ſo wie die Welt es von ihnen erwartet, zu entledigen befliſſen ſeyn.

Billig ſolte ſich auch wol niemand dieſes Leben zu beſchreiben unterſtehen, als dem das Glück, wie Pufendorfen, wiederfähret, daß ihm alle Archiviſche und andere mehr als gemeine Nachrichten darzu mitgetheilet werden, und der entweder ſelbſt die groſſe Thaten des tapfern Königs mit angeſehen, oder doch von ſolchen Perſonen, die denſelben in ſeinen Unternehmungen begleitet, davon inſtruiret worden. Auſſer dieſem iſt wohl kein anderes Mittel, eine rechte

Hiſto-

Hiſtorie Caroli XII. zu verfertigen, man müſte dann noch zehen oder zwantzig Jahr vorbey gehen laſſen, und als⸗dann die Memoiren und Urkunden, die in ſolcher Zeit an Tag kommen, und die anjetzo noch unbekante Particularia ent⸗decken möchten, zuſammen tragen, und auf dieſe Art noch etwas erträgliches zum Vorſchein bringen.

Allein es iſt unmöglich, daß ſo erſtau⸗nens und wunderns würdige Geſchich⸗ten, als diejenige ſind, die mit Carl dem XII. ſich zugetragen haben, eine ſo lan⸗ge Zeit, oder auch nur biß ſich ein neuer Pufendorf darzu findet, in ſo allgemei⸗nem Stilleſchweigen ruhen können. Die gantze Welt iſt durch die auſſeror⸗dentliche Begebenheiten dieſes groſſen Königes in eine ſolche Begierde nach der Hiſtorie derſelben geſetzet worden, und die Hochachtung gegen dieſen theuren Helden iſt in den Hertzen ſo vieler tau⸗ſend Menſchen, welche doch weder durch angebohrne Unterthänigkeit noch durch empfangene Gutthaten demſel⸗ben verbunden geweſen, ſo groß, daß man nicht einmal ſeines Lebens Ende er⸗

erwarten können, mit Erzehlung ſeiner groſſen Thaten, ſo wenig umſtändliches auch davon bekand ſeyn mögen, die Curioſität der Menſchen zu ſtillen. Es iſt bekand, daß man in Teutſchland nicht allein, ſondern auch in Franckreich, Engelland und Holland gleichen Eiffer um die Hiſtorie dieſes Königes noch bey deſſen Lebzeiten bewieſen; und dieſer Eiffer iſt durch deſſen unvermuthetes Abſterben ſo wenig vermindert worden, daß vielmehr verſchiedene Scribenten in Holland und Teutſchland ſich auf das neue darzu haben ermuntern laſſen. (*)

Die Anzahl dieſer Scribenten zu vermehren, würde ich mich wol nimmer entſchloſſen haben, wenn nicht mein ohnlängſt angefangenes Werckgen, dem ich den Titul: Staats- und Helden-Cabinet gegeben, mich darzu veranlaſſet hätte. Denn ich bin desjenigen, ſo ich in dem Eingang erinnert habe, allzuwol überzeuget, und habe aus der Erfahrung zur Gnüge gelernet, daß das

(*) Es iſt aus den gelehrten Zeitungen bekand, was Mr. Limiers in Holland, und noch ein ungenannter in Hamburg würcklich hievon unter der Feder haben.

das Leben eines ſo groſſen Königes zu beſchreiben, ohne daß man mit beſondern und Archiviſchen Nachrichten ſecundiret wird, in Anſehen der aus dergleichen Nachrichten geſchriebenen Hiſtorien, von gröſſerer Kunſt als Ehre und Nutzen iſt. Ich ſage nicht ohne Bedacht: von gröſſerer Kunſt als Nutzen; weil ich verhoffe, ein jeder, der nur von der Hiſtoriſchen Wiſſenſchafft einige Känntnüß hat, werde nebſt dem, daß eine aus Archiven geſchriebene Hiſtorie in gewiſſer maße nützlicher iſt als eine andere, auch bekennen müſſen, daß viel weniger Geſchicklichkeit darzu erfordert wird. Man darf ſich nicht erſt um Subſidia und Nachrichten mühſam umſehen, ſondern man hat alles, auch das allergeheimeſte, vor Augen; man darf nicht erſt mit vielem Nachdencken unterſchiedene differente Erzehlungen, davon wol keine einige gegründet iſt, zuſammenhalten, um die Wahrſcheinlichkeit heraus zu bringen; und ob man gleich auch in den Relationen, ſo man in dem Archiv findet, einige Partheylichkeit bemercket, ſo gibt man

ſich

ſich doch wenig Mühe, die rechte Wahrheit zu entdecken. Die gantze Kunſt beſteht faſt nur in einer Rangirung der vor den Augen liegenden Relationen, an denen auch insgemein nicht einmal die Worte verändert werden; welches dann eine ſo geringe Geſchicklichkeit erfordert, daß ich kühnlich zu behaupten mir getraue, daß wenn der berühmte Pufendorf ſeine groſſe Gaben, weßwegen die gelehrte Welt ihn billich verehret, nicht durch andere Proben gezeiget hätte, ſeine Hiſtoriſchen Wercke gar ein geringes Zeugnüß ſeiner Capacität ſeyn könnten. Und dennoch haben ſie ihm die allergröſte Ehre gebracht und ſind auch würcklich wegen der entdeckten vielen geheimen Negociationen und andern Umſtänden von weit gröſſerm Nutzen, als wenn ein anderer, auch von gleicher Fähigkeit, noch ſo groſſe Mühe genommen hätte, aus publiquen Schrifften und ohne Archiviſche Nachrichten eine ſolche Hiſtorie zu unternehmen. Zwar gibt es auch Thuanos und les Vaſſors, die ohne das Glück, der Archiven ſich zu be-

dienen, durch Hiſtoriſche Wercke einen großen Nahmen erworben, und faſt noch mehr Nutzen geſchafft haben, als wenn andere eben dergleichen Hiſtorien bloß aus Archiven geſchrieben håtten. Die Urſache hievon aber iſt, weil dieſe Autores mit ſo viel andern vortrefflichen Nachrichten verſehen geweſen, daß ſie nicht groß nöthig gehabt, ſich nach Archiven zu ſehnen. Le Vaſſor zum Exempel hat die Hiſtorie Ludwigs des XIII. ſechzig Jahr nach deßen Tode zu ſchreiben angefangen, nachdem durch unzehliche beſondere Memoiren faſt alle Geheimnüße ſeiner Regierung mit großer Freyheit entdecket waren, und zwar zuweilen noch vollkommener, als vielleicht die Archiven würden mitgetheilet haben. In ſolchen Fällen gebe ich zu, daß man zwar noch vielmehr Mühe und Kunſt brauche, eine Hiſtorie zu ſchreiben, als wenn man an das Archiv gewieſen iſt; daß aber eine ſolche mit Mühe und Kunſt geſchriebene Hiſtorie einer andern, die aus Archiven geſchrieben worden, weit vorzuziehen ſey, dieweil darinn die Wahrheit mit gröſſerer

)( )(Sorg-

Sorgfalt unterſuchet und vorgeſtellet wird, und dabey alle auch geheime Umſtände zugleich angeführet werden. Diejenige aber, ſo anjetzo ſchon das Leben des Königs Caroli XII. zu ſchreiben ſich vornehmen, ohne daß ſie von höhern Orten mit etwas mehr als gemeinen Nachrichten verſehen werden, können unmüglich ſolchen Nutzen, als ein le Vassor, ſchaffen, und werden nimmermehr ſo viel Ruhm als ein Pufendorf erlangen, wenn ſie auch gleich noch mehr Geſchicklichkeit eine Hiſtorie zu ſchreiben beſäßen, und ſich die allergröſte Mühe dabey gäben.

Indem ich einen ſolchen Begriff von einer Lebens-Beſchreibung Carls des XII. habe, ſo ſiehet der geneigte Leſer gantz deutlich, was ich meinem eigenen Unternehmen vor einen Werth zuſchreibe; und man wird mir verhoffentlich glauben, daß ich darzu mich nicht würde entſchloſſen haben, wenn ich nicht durch mein jüngſt angefangenes Staats- und Helden-Cabinet darzu wäre veranlaßet worden. Das Vorhaben dieſes Werckgens gehet dahin, die Politiſche Hiſtorie der letſt verfloſſenen

zwey

zwey Jahrhunderte biß auf die gegenwärtige Zeit in verſchiedenen Stücken nach und nach dergeſtalt zu beſchreiben, daß das Werck mit der Zeit ein vollkommener Begriff derſelben ſeyn möge. Bey dergleichen Inſtituto iſt es auch bey der allervollſtändigſten Hiſtor. Bibliothec unmöglich, alle Piecē in gleicher Güte zu verfertigen. Von etlichen Affairen hat man treffliche und aus Archiven und der Negociateurs eigenen Briefen gezogene Nachrichten; andere ſind noch nicht ſo gründlich an den Tag gebracht, und werden auch wol zu keiner Zeit nach ihren wahren und geheimen Umſtänden entdecket werden. Und dennoch ſind dieſe letztere wohl offtmals noch wichtiger als die erſtern, und kan alſo ein Autor, der ſich einmal verbindlich gemacht, eine vollſtändige Neue Hiſtorie zu ſchreiben, nicht mehr wehlen, ſondern er muß ſichs gefallen laſſen, auch diejenige Geſchichte mitzunehmen, deren eigentliche Umſtände noch groſſentheils im Verborgenen liegen. Um deßwillen alſo habe ich weder einen Vorgänger, der das Leben Caroli XII. aus dem Archiv oder aus eige-

ner Känntniß ſchriebe, noch auch eine ſo lange Zeit, biß die zur Zeit noch unbekannte Umſtände an den Tag kämen, abwarten können, ſondern lieber zu einer Zeit, da noch die Curioſität, von dieſes groſſen Königs Thaten unterrichtet zu ſeyn, am hitzigſten iſt, daſſelbe ausarbeiten, und gedachtem Wercke von der neuen Hiſtorie einverleiben wollen. Doch weil ich in währender Ausarbeitung befunden, daß es die Gröſſe von mehr als etlichen Theilen meines Staats-Cabinets überſchreiten werde, ſo habe ich endlich den Schluß gefaßt, ſolches als ein beſonderes Werck heraus zu geben, um ſo viel lieber, weil auch ſeit deme die Verfaſſung mit gemeldtem Staats-Cabinet gemacht worden, daß ein jeder Theil deſſelben denenjenigen zu gefallen, die das gantze Werck nicht ordentlich continuiren, ſondern nur einige eintzelne Materien daraus haben möchten, auch unter einem beſondern Titul, gleich als beſondere Tractätgen gedruckt werden ſollen. Solchergeſtalt iſt alſo dieſe Lebens-Beſchreibung eigentlich mehr vor ein Stück eines Werckes, als vor ein eigenes

genes beſonderes Werck anzuſehen, und in dieſer Betrachtung ſind auch in dem 1. §. derſelben pag. 4. einige Worte ſtehen geblieben, die ſich hierauf beziehen.

Gleichwie ich nun überhaupt bey dem gantzen Wercke, ſo ich von der Neuen Hiſtorie unter Händen habe, mir angelegen ſeyn laſſe, die umſtändlichſte Relationes aus allen Subſidien, die nur zu haben ſind, von denenjenigen Materien, ſo ich zu beſchreiben mir vorgenommen, anzuführen, und überall mit dem nöthigen Beweiß zu beſtärcken; Alſo iſt auch bey gegenwärtiger Lebensbeſchreibung eines von meinen vornehmſten Abſehen geweſen, daß ich etwas ſo vollſtändiges, als in Ermanglung Archiviſcher Nachrichten möglich iſt, darſtellen möchte. Um deßwillen habe ich dann alles, was ich nur finden können, ſo zu meinem Vorhaben dienlich war, geſammelt, und weil ich keinen Punct ohne Beweiß geſetzt, ſo wird man aus den Allegatis ſelbſt erſehen können, wie ich mich dabey verhalten habe. Von einigen Patronen und Freunden, die mir ihre Nahmen bekand zu machen nicht erlauben wollen, bin ich mit geſchriebenen

nen Nachrichten, die Action bey Bender, den Herrn von Patkul und den Baron von Görtz betreffend, ſecundiret und noch auf eines und das andere vertröſtet worden, wovor ich meine Danckſagung nochmals allhier wiederhole; die übrigen Subſidia aber beſtehen in lauter gedruckten und bekandten Schrifften, darunter einige als Haupt- und andere als Neben-Gehülffen können betrachtet werden. Unter die erſte Gattung rechne ich diejenige, ſo das gantze Leben des Königs Caroli XII. beſchreiben, da dann die von dem Nürnbergiſchen geweſenen Schul-Rectore Samuel Fabern verfaßte ausführliche Lebens-Beſchreibung König Carls des XII. ſo zu Nürnberg bißdaher in IX. Theilen in 12. herausgekommen, zum allererſten anzuführen iſt, theils weil ſie das ausführlichſte Werck hievon zu ſeyn ſcheinet; theils weil ſie der Zeit nach am erſten an den Tag gekommen; wiewohl ſie dem Werth nach, wenn ich nicht heucheln ſoll, allen andern hiſtoriſchen Schrifften von Carl XII. nachzuſetzen iſt. Der Poßenhaffte und ungereimte auch unreine ſtylus macht dieſelbe einem jeden, der nur etliche Blätter

darinn

darinn lieſet, verdrießlich; die unzehliche, unnöthige und unnütze digreſſiones vermehren ſolchen Verdruß, um ſo vielmehr, weil ſie die Gröſſe des Wercks allein verurſachen; und die mangelhaffte unrichtige und unordentliche Erzehlungen ſetzen endlich das Werck vollend dergeſtalt herunter, daß es mit Recht vor das allerſchlechteſte, ſo wir von Carl dem XII. haben, kan gehalten werden. Mr. Grimaret hat zwar ſeinen *Campagnes de Charles XII. Roi de Suede*, die in dem Haag in 4. 12. Bändgen erſchienen, eine ſchlechte Recommendation gegeben, daß er ſich den Character eines Autoris der Lebens-Beſchreibung des Moliere auf dem Titul beygelegt, und es zeigt es auch die würckliche Probe, daß man wol eines Comödianten Leben vor die Liebhaber angenehm beſchreiben, aber denen, ſo die rechte Staats-Hiſtorie kennen, keine gleiche Satisfaction mit einer Hiſtorie eines groſſen Königs zu geben geſchickt ſeyn könne. Doch iſt das Werck um einen ziemlichen Grad beſſer als die vorerwehnte Nürnbergiſche Lebens-Beſchreibung; und in vielen Stücken auch der in Engliſcher Sprache unter dem Titul: *The Hiſtory of the*

Wars of his preſent Majeſty Charles XII. King of Svveden, from his firſt Landing in Denmark to his return from Turkey to Pomerania; by a Scots Gentleman in the Svvediſh ſervice, zu Londen 1715. herausgekommenen vorzuziehen. Denn ob ſich gleich dieſer Autor davor ausgibt, als wenn er ſelbſt in Schwediſchen Dienſten geſtanden wäre, ſo zeigen doch die allzuhäuffige Irrthümer, ſo darinn vorkommen, daß es eine Erdichtung, und das gantze Werck aus den Zeitungen zuſammen geſchmieret worden ſey. Doch iſt nicht zu läugnen, daß der Autor einen politiſchern und pragmatiſchern ſtylum, als beyde vorerzehlte Scribenten, führe, und alſo in dieſem Stück einen Vorzug vor jenen verdiene. An allen dreyen aber iſt dieſes auszuſetzen, daß ſie entweder aus Mangel der benöthigten Nachrichten, oder aus Nachläßigkeit, das Hauptwerck des Polniſchen Kriegs, nemlich die Schwediſche Negociationes mit der Republic Polen und mit den Groß-Polniſchen Conföderirten, wordurch endlich die ſo gar impracticable geſchienene Dethroniſation bewerckſtelliget worden, entweder gar nicht, oder obenhin und aus

dermaſſen mangelhafft beſchrieben, und ſich faſt allein um die Kriegs-Actiones bekümmert haben. Und daher iſt allen dieſen Wercken die aus 14. Bogen beſtehende Schrifft, ſo den Titul: Entwurff der funffzehenjährigen Campagnen Sr. Majeſt. Carl des XII. führet, und dem Vorgeben nach zu Lunden in Schonen, eigentlich aber zu Hamburg 1716. in 8. an Tag gekommen, gar weit vorzuziehen. Der ſtylus in derſelben iſt nicht allzu rein noch deutlich; und es iſt ſchade, daß dem Autori die Kürtze ſo ſehr gefallen, daß er ſich in keine rechte umſtändliche Erzehlung einläßt, ſondern die Affairen nur mit gar wenigen Worten berühret. Aber ſonſt iſt dieſes kleine Werckgen ſo gründlich, ſo ordentlich, ſo vollſtändig, und ſo pragmatiſch beſchrieben, daß ein einziges Blat deſſelben höher als ein gantzer Theil der Nürnbergiſchen Lebens-Beſchreibung zu achten iſt, und alle Vermuthung es gibt, daß der Autor entweder ſelbſt in Schwediſchen Dienſten geſtanden, oder doch mit ſehr guten Memoiren von Schwediſch-Geſinneten verſehen worden. Ich zum wenigſten kan nicht läugnen, daß ich offtmals nicht würde zu-

recht gekommen ſeyn, wenn mir nicht ſonderlich die accurate Zeit-Rechnung des Autoris ausgeholffen hätte.

Unter den Neben-Gehülffen, ſo ich bey meiner Arbeit nützlich gebraucht habe, ſind vornehmlich die in X. Faſciculis in 4. herausgekommene *Livonica*, und des Wermeländiſchen Biſchoffs und Königlichen Polniſchen Reichs-Cantzlars *Andreæ Chryſoſtomi in Zaluskie Zaluski Epiſtolæ Hiſtorico-Familiares*, ſo in 4. Tomis in fol. zu Brunsberg 1711. gedruckt worden, die vornehmſten. Dieſe beyden Collectiones von Actis Publicis haben mir anſtatt eines Archivs gedienet, und mehr Nutzen geſchafft, als alle vorher angeführte Wercke; daher ich alles, was ich mehr als andere in der Lebensbeſchreibung des Königs Carls XII. gethan haben mag, dieſen Collectionibus willig zuſchreibe.

Ich übergehe die übrige Subſidia, darunter ſonderlich die Politiſchen Journale, als der *Mercure hiſtorique*, die *Lettres hiſtoriques*, der *Eſprit des Cours de l'Europe*, der *Clef du Cabinet des Princes*, die Europäiſche *Fama*, &c. mir hin und wie-

wieder gute Dienſte gethan. Und was den verkappten *Aulander*, die Nachricht von dem Nordiſchen Krieg, die Schwediſche *Fama*, das jeztlebende Schweden, und einige andere Schrifften betrifft, deren ich mich bey dieſem erſten Theil noch nicht bedienen können, weil ſie erſt von den letzten Jahren des Königs Carls XII. handeln, will ich von ihnen ein andermal umſtändlicher Nachricht geben.

Ich dencke, ſolchergeſtalt werde nichts vergeſſen worden ſeyn, was zur Vollſtändigkeit der Erzehlung in der gegenwärtigen Hiſtorie etwas beytragen können. Gleichwie ich nun hierinn an meinem Fleiß und Mühe nichts ermangeln laßen; alſo iſt nebſt deme meine Haupt-Abſicht durchgehends auf eine vollkommene Unpartheylichkeit gerichtet geweſen. Ich habe deßwegen bey den verſchiedenen zuwiederlaufenden Erzehlungen der im Krieg begriffenen Theilen mich dergeſtalt behutſam verhalten, daß ich auch den Geſetzen der Hiſtorie zuwieder diejenige, ſo der Wahrheit am gemäßeſten wäre, zu unterſuchen mit allem Fleiß vermeydet, und bey ſolchen Fällen lieber die gegen-

ſeiti-

ſeitige Relationes, auch ſogar offt mit der Autorum eigenen Worten ohne beygefügtes Urtheil anführen, als auff einige Weiſe Parthey nehmen wollen. Daß ich aber von den großen Helden-Thaten Sr. Königl. Majeſt. und von der Tapfferkeit der Schwediſchen Armeen mit großen Elogiis überall rede, wird man der Unparthey lichkeit ſo wenig zuwieder zu ſeyn halten, daß es vielmehr eine offenbahre und höchſt unbillige Partheylichkeit geweſen wäre, ſolches zu unterlaßen. Ich habe hingegen freymüthig angezeigt, was auch an dieſes tapffern Königs Aufführung von andern getadelt worden, und wird man, dieſes überzeugt zu werden, unter vielen Stellen nur meine Gedancken von ſeinen Dethroniſations-Anſchlägen, in der III. Abtheil. §. 31. von der Negociation des Herrn Vitzthum von Eichſtädt in eben dieſer III. Abtheil. §. 39. und von des Königs Abneigung zu einem Frieden mit Sr. Königl. Majeſtät von Polen in der IV. Abtheil. §. 49. leſen dörffen. Als ein Mittel, mich vor allem Vorwurff einer Partheylichkeit ſicher zu ſtellen, habe ich die von

bey-

beyderſeitigen kriegenden Partheyen gewechſelte Manifeſte und Schreiben gebraucht, welche ich dann vielmals bloß deßwegen eingerückt, damit dieſe Documenta ſelbſt meine Stelle vertreten, und von den ſtreitigen Sachen reden möchten. Sind gleich auch in denſelben viele harte Expreſſiones befindlich, ſo wird doch mir dieſelbe niemand zuſchreiben, noch mich wegen Inſerirung derſelben verdencken können, weil es lauter publique und überall in Druck gekommene Piecen ſind, worbey ich mich gleichfalls abermal ſo unpartheyiſch verhalten, daß ich jederzeit auf die Schreiben auch die Antworten, und auf die Manifeſte die Gegen-Manifeſte hingeſetzet, und alſo keinem Theil zu nahe getretẽ habe. Im übrigen iſt mir die Erinnerung, welche le Vaſſor von dieſer Art einer Hiſtorie an einem Orte (*) gibt, gar wohl bekand, da er alſo ſchreibet: Ecrire l' hiſtorie d'un Regne ſur les Manifeſtes, ſur les Prefaces des Edits & des Declarations, & ſur les autres pieces publiées ſous le nom du

(*) In ſeiner hiſtoire du regne de Louis XIII. T. I. L. V. p. 494.

du Roi, ce ſeroit travailler ſur de fort mauvais memoires. Es ſolte mir auch ſo ſchwehr nicht gefallen ſeyn, die Wahrheit unter denen von einem und dem andern Theil angeführten Verſtellungen heraus zu ſuchen, und bey ſolchem Weg das Lob der Unpartheylichkeit dennoch zu erhalten. Aber ein billiger Cenſor meiner Arbeit wird hierinne meiner Schwachheit etwas zu gute halten, und bedencken, daß bey ſo gar neuen Geſchichten dergleichen Methode, eine Hiſtorie zu ſchreiben, den Regeln der Klugheit zuwieder lauffen würde.

Von der übrigen Ausarbeitung dieſer Lebens-Beſchreibung habe ich weiter nichts mehr zu ſagen, als daß ich durchgehends mich auf das allergenaueſte in meinen Erzehlungen an die Zeitrechnung, die auch noch überall an dem Rande des Nachſchlagens wegen beygezeichnet worden, gebunden habe. Und dieſes iſt deßwegen geſchehen, weil es die unumgängliche, obgleich von ſo vielen auch den gröſten Scribenten verabſäumte Pflicht eines pragmatiſchen Hiſtorici erfordert. Denn weil ei-

ne

ne Begebenheit immer die folgende entweder gantz oder zum Theil veranlaſſet, ſo entſtehet nothwendig eine Confuſion, und werden offtmals ſolche Dinge, welche die Suiten einer andern Affaire geweſen, vor die Urſachen derſelben angeführt, und alſo alles verkehrt erzehlt, wenn man nicht auf das accurateſte ſich um die Tage, an welchen etwas vorgeht, bekümmert.

Weil auch die Abtheilungen bey einer weitläuffigen Hiſtorie nothwendig ſind, ſo habe ich in Betrachtung der vornehmſten Abwechſelungen und Haupt-Begebenheiten das Leben Caroli XII. dergeſtalt eingetheilt, daß in der I. Abtheilung die erſten Jahre des Lebens und der Regierung dieſes Königs nebſt dem erſten Däniſchen Kriege, der durch den Travendaliſchen Frieden A. 1700. geendiget worden; in der II. Abtheil. der Anfang des Polniſchen und Moſcowitiſchen Kriegs, und zwar ſo viel auf dem Liefländiſchen Theatro A. 1700. und 1701. vorgefallen; und in der III. Abth. der fernere Erfolg des Polniſch- und Moſcowitiſchen Kriegs biß auf die Schlacht bey Clißow a. 1702. als wordurch ſich die Geſtalt der Polniſchen Affairen gar mercklich verändert hat, enthalten iſt. Die IV. Abtheil. wird biß zu Ende des 1703. Jahres gehen, und darinn der Anfang der Schwediſchen Unterhandlungen mit den Polniſchen Malcontenten wegen der Dethroniſation erzehlet werden. Die V. Abtheilung wird die Hiſtorie der vorgenommenen Dethroniſation und hingegen der Wahl und Crönung Stanislai A.

1704.

1704. und 1705. vorſtellen. Die VI. Abtheilung wird ſich mit den Alt-Ranſtädtiſchen Tractaten A. 1707. endigen. Die VII. Abth. wird ſich biß an die Schlacht bey Pultawa A. 1709. erſtrecken. In der VIII. Abtheil. werde ich vorſtellen, was in währendem Aufenthalt des Königs von Schweden in Bender ſowol auf den Türckiſchen Gräntzen, als in den Schwediſchen Provintzen, vorgegangen. Die IX. Abtheilung wird die Hiſtorie ſeit des Königs Zurückkunfft von Bender A. 1715. biß an ſeinen Tod A. 1718. begreiffen. Dieſem dencke ich noch in der X. Abtheilung eine Hiſtorie des Hertzogs von Holſtein-Gottorp Friderici IV. der in der Schlacht bey Clißow geblieben, und allerley Nachrichten von den vornehmſten Schwediſchen Miniſtern und Generalen, deßgl. von den Patkuliſchen Sachen, beyzufügen; es müſte dann ſeyn, daß das Werck durch die vorhergehende IX. Abtheilungen ſchon zu ſolcher Weitläufftigkeit gediehen wäre, daß ich genöthiget würde, dieſe Nachrichten davon wegzulaſſen, und meinem Staats- und Helden-Cabinet einzuverleiben.

So viel habe ich in der Vorrede zu erinnern vor nöthig gehalten. Solte ich das Glück haben, mit ungedruckten Nachrichten noch zeitlich ſecundiret zu werden, wie mir von einigen Orten Hoffnung gegeben worden, ſo verſichere, daß ich darvor, auch nach Befinden, mit realer Erkänntlichkeit, meine Danckbarkeit zu bezeugen jederzeit unvergeßen ſeyn werde. Halle den 30. Aug. 1719.

Leben

Leben und Thaten
Sr. letzt=verſtorbenen Majeſtät
CAROLI XII.
Königs in Schweden.
Erſte Abtheilung,

enthaltend dasjenige, was von der Geburt und dem Anfang der Regierung dieſes Königs biß auf den Travendaliſchen Frieden An. 1700. vorgegangen.

Innhalt.

§. 1. Eingang. §. 2. Geburt, Verwandſchafft und Auferziehung Caroli XII. §. 3. Zuſtand des Reichs von innen und in Anſehen der Nachbarn, bey dem Antritt der Regierung Caroli XII. §. 4. Mediation des Ryßwickiſchen Friedens. §. 5. Andere Begebenheiten unter der vormundſchafftlichen Regierung in währender Minderjährigkeit Carls XII. §. 6. Carl XII. tritt ſelbſt die Regierung an; Huldigungs= und Crönungs=Ceremonien. §. 7. Erneue=

neuerung der Tractaten und Freundſchafft mit auswärtigen Potentzen. §. 8. Uble Neigung einiger Benachbarten. §. 9. §. 9. Unterſchiedene Begebenheiten in den erſten Regierungs-Jahren Caroli XII. Erklärung der Stadt Carlſtadt zu einem freyen Hafen. Einlöſung des Amtes Wildshuſen. Affaire des Grafen von Bielke. Inauguration der Univerſität Pernau §. 10. Holſteiniſche Unruhe, worein Schweden verwickelt wird. Anlaß zu dem Liffländiſchen Krieg mit dem König in Pohlen. §. 11. Erſter Außbruch der Feindſeligkeiten in Liffland. Eroberung der Cobron-und Dünamünder-Schantze durch Sächſiſche Trouppen. §. 12. Raiſonnement über den Verlauff dieſer Actionen. Beſchwehrden des Königs in Schweden wegen dieſer Ruptur. §. 13. Außbruch der Holſteiniſchen Unruhe. §. 14. Gegen-Verfaſſungen des Königs in Schweden. §. 15. Krieg zwiſchen Schweden und Dennemarck. Endigung deſſelben durch den Travendaliſchen Frieden. §. 16. Raiſonnement darüber.

§. 1.

Das Leben des Königs Carl des XII. iſt gantz wunderbahr.

Die Hiſtorie, welche ich zu ſchreiben mich unterfange, iſt ſo voll auſſerordentlicher Umſtände, daß die Nachwelt derſelben Glaubwürdigkeit mit viel gröſſerem Recht, als viele andere aus dem duncklen Alterthum, in Zweifel zu ziehen berechtiget wäre. Es iſt zwar an

an deme, was Leti an einem Orte ſchreibet, daß die alte Zeiten darinne glücklicher als die neuern ſind, daß man die Begebenheiten der erſtern, welche nur in einigen Stücken von dem gewöhnlichen Lauff des menſchlichen Thuns und Laſſens abweichen, als Wunder, die nicht ihres gleichen haben, anſiehet; dahingegen die Geſchichten, ſo zu unſern Zeiten vorgehen, vor gering geachtet werden, ob ſie gleich offtmals viel wunderwürdiger ſind. Doch die Thaten Carls des XII. ſind alſo beſchaffen, daß ſie in dieſem Stücke eine Ausnahme machen, indem ſie noch bey deſſen Leben, und ſo gar von deſſen Feinden vor gantz ſonderbahr gehalten worden; und es iſt vielmehr zu beſorgen, daß gleichwie ſie des groſſen Alexanders Ruhm weit überſteigen, ſie auch dermaleins, wenn keine lebendige Zeugen mehr von ihrer Wahrheit vorhanden ſeyn werden, noch viel ehe vor fabelhafft ſcheinen möchten, als die Erzehlungen, welche von dieſem alten Helden herum getragen werden. Denn gewißlich, hier iſt mehr als Alexander. Ein junger Printz erſcheinet hier in ſeiner zarten Jugend mit ſolchem glorieuſen Anfang groſſer Helden-Thaten, der allein genug ſeyn könte, eines ſterblichen Angedencken unſterblich zu machen. Kaum beſteiget er den Thron, ſo müſſen in einem Jahr zwey Feinde vor ihm erzittern und 8000

Kurtze Vorſtellung deſſelben.

Schweden beſiegen 80. oder 100. tauſend Moſcowiter, nur weil ſie von ihrem tapffern König angeführet werden. In dem folgenden Jahre wird die gantze Welt beſtürtzt über eine Erklärung, die er gegen ſeinen dritten Feind an Tag giebet, welche ſo lange impracticable ſcheint, biß ein Sieg nach dem andern mit gantz ungewöhnlichem Glücke folgt und ſolches Deſſein zu allgemeinem Erſtaunen endlich ausgeführet wird. Die Hand voll Volckes, welche bey dieſem allem das Werckzeug geweſen, ſetzt hierauf gantz Europa in Nachdencken, und nöthiget die mächtigſte Potentzen, ſich um die Freundſchafft dieſes formidablen Conqueranten zu bewerben. Damit aber ein ſo groſſes Anſehen nicht einem blinden Glücke von den Feinden möchte zugeſchrieben werden, ſo müſſen auch die Wiederwärtigkeiten ſeine ungemeine Tugenden an den Tag legen. Und diß geſchiehet abermals mit ſolchen Proben, die noch kein König jemahls erfahren, und die kaum ein kleiner Theil von ſolchen Leuten, welchen die Dauerhafftigkeit in gröſſerm Grade, als den übrigen Menſchen angebohren iſt, ertragen konte. Es ſolte ſchwehr fallen zu ſagen, ob die Seltſamkeit dieſer harten Zufälle mehr als der groſſe König ſelbſt zu bewundern wäre, wenn nicht dieſer in denſelben eine ſo ungemeine Standhafftigkeit und vornem-

nemlich in der berühmten Action zu Bender gegen ſeine Verräther eine ſo beſondere Tapfferkeit erwieſen hätte, daß es faſt einem Gedichte gleich kommet, wenn die Umſtände derſelben nach ihrer wahren Beſchaffenheit erzehlet werden. Da endlich vollend alle Wetter der Verfolgung über ihn zuſammen ſchlagen, werden ſolche Dinge von ihm vorgenommen, die auch ein Held in ſeinem gröſten Glücke zu wagen ſich nicht getrauen ſolte, und alle dieſe auſſerordentliche Begebenheiten eines kurtzen Lebens werden mit einem ſo außerordentlichen Ende geſchloſſen, daß man um ſo viel mehr Urſach hat zu glauben, daß gleichwie dieſes heldenmüthige Leben ein Wunder unſers Seculi geweſen, alſo es auch bey aller Nachwelt ein faſt unglaubliches Wunder bleiben werde, je weniger man ſonſt Exempel findet, daß Könige ihre gantze Regierung bey der Armee zugebracht haben, und endlich in Trenchéen umgekommen ſind. Wenn man die gröſten Heldenthaten in den alten Zeiten betrachtet, ſo können zwar einem Hannibal, einem Scipioni, einem Julio Cæſari, ihre Lobſprüche billich zugetheilet werden. Doch ſo weit als dieſelbe noch Alexandro M. nachzuſetzen ſind, ſo hoch überſteiget dieſen unſer Nordiſche Monarch, wenn auch gleich alles, was mit ſo auserleſenen Worten von jenem aufgezeichnet

Vergleichung dieſes Königs mit Alexandro Magno.

worden, die Glaubwürdigkeit hatte, die ihm von vielen doch abgeſprochen wird. Ein vernünfftiger Scribent urtheilet wohl, daß wenn dieſer Macedoniſche König mitten in ſeinen groſſen Unternehmungen ins ſtecken gerathen wäre, man von ſeinen Verdienſten wohl nichts anders vorzubringen wüſte, als daß er kühn und verwegen geweſen, weil er mit ſeiner kleinen Phalanx die gantze Welt bezwingen wollen. Da ihm aber das Glücke bis in das Grab zur Seite geſtanden, hätte er den Nahmen des Großen, und zugleich alle ſeine Thaten den Titul der Tugenden erhalten, die ſonſt groſſen Theils Laſter würden geheißen haben. Wenn man unſerm Helden aus Norden Alexandrum auch in der Tapfferkeit der Thaten und in der Gefahr der Unternehmungen an die Seite ſetzen wolte, ſo würde man doch dem erſtern darinn ohnſtreitig einen Vorzug vor dem letſtern laßen, daß er in den allergrauſamſten Wiederwärtigkeiten, die noch jemals einem gecrönten Haupte wiederfahren, eben den großmüthigen Sinn als in dem größten Glücke behalten, und daß er bey allen Glück- und Unglücks-Fällen ſolche Tugenden von ſich blicken laßen, die Alexander niemals erkannt hat, und hingegen ſolche Laſter, womit dieſer ſeine übrige Verdienſte wiederum beflecket und vernichtet, niemals in ſeine Gedan-

dan-

dancken und noch viel weniger in ſein Hertz gekommen ſind. So wenig in den alten Geſchichten ſeines gleichen auszufinden iſt, ſo wenig wird man auch in den neuern Zeiten ſolche Helden antreffen, deren Großmuth und Tapfferkeit in ſo viel wunderbaren Zufällen die Probe ausgehalten haben ſolte. Man darf zwar nur bey den nächſten Vorfahren unſers groſſen Königs ſtille ſtehen, um ſolche Exempel von tapffern Thaten aufzubringen, die den allertapfferſten die Wage halten. Guſtav Adolph, Carl Guſtav und Carl XI. haben längſt durch ihre große Unternehmungen ſowohl als durch ihre perſöhnliche Tugenden verdienet, bis an die Sternen erhoben zu werden, und man wird inſonderheit zwiſchen dem erſtern von dieſen dreyen Königen und unſerm letſtverſtorbenen Monarchen groſſe Gleichheit finden. Aber es kan doch auch nicht geleugnet werden, daß alles, was ſich mit denſelben begeben, wenn es gleich zuſammen genommen und einem allein beygeleget würde, doch ſo auſſerordentlich und wundervoll nicht iſt, als nur dasjenige, was mit dieſem letſtern allein in der Zeit ſeines Unglücks vorgegangen. So viel ſonderbahre Begebenheiten nach Würden zu beſchreiben, erforderte wohl eine Geſchicklichkeit von eben ſo hohem Grade, als in welchem der Ruhm desjenigen ſtehet, von welchem

und mit den vorigen Königen in Schweden.

Schwürigkeiten dieſer Lebens-Beſchreibung,

chem die Erzehlung angeſtellet wird. Doch es müſte vielleicht die Welt noch lange Zeit einer Hiſtorie derſelben entbehren, wenn ſich niemand daran wagen dörffte, als bey dem ſich eine ſolche Geſchicklichkeit findet; und darum verhoffe auch ich um ſo mehr Entſchuldigung zu erlangen, daß ich dergleichen Werck unternommen, weil mich mein angefangenes Inſtitutum einer Hiſtorie der neuern Zeiten ohne dem auch an dieſes Stücke, als das allermerckwürdigſte derſelben, führet, und einiger maßen darzu verbindet. Der Nutzen, welchen man aus dieſer Lebens-Beſchreibung ziehen kan, iſt nicht die geringſte Urſache, welche mich bewogen, aller Schwürigkeiten ungeachtet, die Feder an dieſelbe anzuſetzen. Der Zuſtand welcher heut zu Tage in den Nordiſchen Ländern und auch zum Theil bey den Benachbarten ſich befindet, und alle Veränderungen, ſo bereits darinn vorgefallen, und mit der Zeit noch folgen werden, gründen ſich auf dasjenige, was mit Carl dem XII. ſich zugetragen hat. Und alſo wird dieſes Stück der Hiſtorie allemal in den neueſten Geſchichten der Nordiſchen Reiche das wichtigſte und am nöthigſten zu wiſſen ſeyn. Auſſer dem wird man in dem Leben dieſes großen Königs ein merckwürdiges Exempel finden, was ein kleines Heer vor groſſe Dinge auszurichten fähig iſt, wenn es von

und Nutzen derſelben.

von einem Haupte angeführet wird, das die Gottesfurcht in eben ſo hohem Grade als die Tapfferkeit beſitzet. Man wird in allen Stücken ein Muſter eines vollkommenen Helden allhier vor Augen ſehen und lernen, wie auf deſſelben Gottesfurcht die übrige Tugenden, als ein unerſchrockenes Hertz und eine Löwenmüthige Tapfferkeit, die aus einer ſtarcken Verſicherung einer gerechten Sache hergefloſſen; die Großmuth gegen Uberwundene; die Wachſamkeit, ſich aller Vortheile zu bedienen; die Geheimhaltung und der Eiffer in Ausführung der gefaßten Anſchläge; ein gleichmäßiger Abſcheu vor der Unkeuſchheit und vor der Trunckenheit; und eine Standhafftigkeit in den gröſten Wiederwärtigkeiten gegründet geweſen, und ſeinen kleinen Hauffen alles zu unternehmen, und alles auszuführen, was andere vor unmöglich gehalten, geſchickt gemacht hat. Man wird zugleich aber auch daraus lernen, daß man das Glücke der Waffen keines weges nach der Gerechtigkeit, welche man denſelben zuſchreibet, abmeſſen dörffe, und wie endlich aus einem allzuſichern Schluß von einer gerechten Sache auf einen guten Ausgang offtmals gar unglückliche Folgen entſtehen, und Land und Leute zu Grunde gehen können. Doch ich will dieſe und noch viel andere Maximen, welche ein vernünfftiger Leſer

aus der Betrachtung der vornehmſten Umſtände dieſer Lebens-Beſchreibung von ſich ſelbſten ziehen kan, und die denen Nutzen derſelben zur Genüge an den Tag legen werden, allhier nicht weitläuffig anführen, ſondern vielmehr ſolche eines jeden eigenem Urtheil anheim geben, und mit Vorſtellung eines ſo wunderwürdigen Lebens nunmehro den Anfang machen.

§. 2. Carl der XI. König in Schweden hatte ſich A. 1680. mit des damaligen Königs in Dännemarck, Chriſtiani V. jüngſten Schweſter, Ulrica Eleonora, vermählet. Aus dieſer Ehe ward gleich im folgenden Jahr eine Princeßin, Nahmens Hedwig Sophia, ſo nach ihrer damals noch lebenden Frau Groß-Mutter Hedwig Eleonora genennet worden, gebohren. Das Jahr darauf 1682. und zwar der 27. Junii ſo ein Sonnabend war, (*) brachte unſern hel-

Geburt Carls XII. 1682.

17. 27. Jun.

(*) Alle Nachrichten ſtimmen darinn überein, daß Carolus XII. an einem Sonnabend in dem Junio gebohren worden. Sie differiren aber untereinander um eine gantze Woche. Das Theatrum Europæum T. XII. p. 451. und T. XV. p. 275. ſetzt den 17. 27. Jun. und dieſem folgt der Herr Hübner ſo wohl in ſeinen Genealogiſchen Fragen und Tabellen, als auch in ſeinen Supplementen, deßgleichen der Autor der Durchläuchtigen hohen Häußer in Europa Tab. XIII. p. 14.

und

heldenmüthigen Printzen CAROLUM 1682.
XII. zur Welt. Die folgenden Jahre dieſer E-
he waren nicht unfruchtbarer. Denn es wur- 17.27.Jun.
den von A. 1683. biß 1687. noch vier Kö-
nigliche Printzen, nehmlich Guſtavus, Ul-
ricus, Fridericus und Carolus Guſta-
vus gebohren. Es erlebte aber keiner davon
zwey

und der Autor der in Berlin gedruckten Genealogiſchen Fragen p. 27. Der Herr Imhof hingegen in ſeiner Notitia Procerum Imperii L. IV. C. I. §. 25. p. 179. deßgleichen der Herr Autor des Europäiſchen Herolds T. II. p. 291. der Autor der Durchlauchtigen Welt T. I. p. 217. der Herr Lohmeyer in ſeinen Genealogiſchen Tabellen P. I. Tab. 48. und der Autor der zu Nürnberg heraus gekommenen ausführlichen Lebens-Beſchreibung unſers Königs T. I. p. 7. geben den 24. Jun. zu ſeinem Geburts-Tag an, und der letztere wiederleget ſo gar diejenige, welche dieſen Tag auf den 17. 27. ſetzen. Dem ohngeachtet habe ich der erſtern Meynung allhier folgen wollen, weil der berühmte Schwediſche Theologus D. Joh. Friedrich Mäyer in der geheiligten Woche bezeuget, daß ſolche die accurateſte, und der König Carl XII. nicht den 24. ſondern den 17. 27. Jun. gebohren ſeye; welchem dann noch ferner außer den bereits oben angeführten der Autor der Hiſtoriſch-Politiſch- und Geographiſchen Beſchreibung des Königreichs Schweden P. I. C. III p. 273. beypflichtet, deßgleichen die Lettres hiſtoriques Tom. XI. Mai. 1697. p. 498. der Mercure hiſtorique T. XXII. Mai. 1697. p. 506.

1682. zwey Jahre ſeines Alters; und blieb alſo auſſer den erſtgebohrnen zwey Kindern nur noch das letztere übrig, nehmlich die Princeſſin Ulrica Eleonora, welche das Licht der Welt A. 1688. erblicket hat. (*) Die hohe Verwandſchafft, in welcher unſer König, ſonſt noch mit andern Häuſern geſtanden, will ich in folgender Tabelle vorſtellen.

Deſſen hohe Anverwandten.

Aus

(*) Der Geburts-Tag dieſer Princeßin wird ebenfalls gar unterſchiedlich angeführet. Denn einige ſetzen den 21. Januarii, andere den 23. dieſes Monats; wiederum andere den 21. Jun. So wenig gewiſſes findet ſich in dergleichen Umſtänden auch in den allerneueſten Zeiten, worinn wir leben.

Fri-

Fridericus III. K. in Dennemarck. — **Carl Guſtav K. in Schwed.** = Hedwig Eleonora

Children of Fridericus III.:

- Chriſtianus V. König in Dennemarck Gem. Charl. Amalia, Wilh. VI. Landgr. von Heſſen-Caſſel Tochter.
- Anna Sophia Gem. Johannis Georg. III. Churfürſten zu Sachſen.
- Friderica Amalia, Gemahl Chriſt. Alb. H. zu Holſt. Gottorp.
- Georgius, Gem. Anna K. von Groß-Britannien.
- Ulrica Eleonora. = Carolus XI. K. in Schweden.

Children of Hedwig Eleonora:

- Chriſtian Albert H. zu Gottorp Gem. Friderica Amalia, K. Frider. III. in Dennemarck T.
- Aug. Maria, Gem. Friderici Magni, Marckgr. zu Baden-Durlach.

Children of Chriſtianus V.:

- Frider. IV K. in Dennem.

Children of Anna Sophia:

- Frid. Auguſtus K. in Polen, und Churfürſt in Sachſen.

Children of Friderica Amalia:

- Frid. IV. Hertz. von Holſtein-Gottorp. = Hedwig Sophia.
  - Carl Fridrich, H. zu Holſtein Gottorp.

Children of Carolus XI.:

- Hedwig Sophia.
- CAROL. XII. K. in Schweden.
- Ulrica Eleonora, Gem. Fridericus, Erb-Pr. von Heſſen-Caßel.

Children of Chriſtian Albert:

- Fridericus IV. H. von Holſtein-Gottorp.
  - Carl Fr. H. von Holſt. Gottorp.
- Chriſtian Aug. Biſch. zu Eutyn.

Children of Aug. Maria:

- Albertina Friderica
- Carl Wilhelm, Margraf zu Baden-Durlach.

1682. Aus dieſer Tabelle iſt deutlich zu erſehen, daß die drey Könige in Schweden, Dennemarck und Polen, ſo zugleich miteinander in Krieg verwickelt waren, insgeſammt Fridericum III. König in Dennemarck zum Groß-Vater gehabt haben, und Geſchwiſter-Kinder geweſen ſind.

Conſtellation bey ſeiner Geburt.

Unſers Königs Geburts-Stunde war um 8. Uhr Vormittage, zu einer Zeit, da das Geſtirn Cor Leonis eben aufgieng; welches von vielen als etwas ſehr merckwürdiges gehalten worden, inmaſſen dieſes ſonſt von den Stern-Deutern vor ein Zeichen eines Heldenmuths an denen, die in ſolcher Stunde gebohren werden, ausgeleget wird. (*)

Andere Merckwürdigkeit von derſelben.

Es führen auch einige als etwas merckwürdiges an, daß gleich etliche Tage vor des Königs Caroli XII. Geburth, nemlich den 25. Jun. der Czaar Petrus Alexiewitz nebſt ſeinem Bruder die Regierung angetreten, daß alſo die Jahre der Geburt Caroli XII. und der Regierung Petri Alexiewiz allemal bey einigen Tagen eingetroffen haben. (**)

Seine Tauffe. 12. Julii.

Den 12. Jul. ward unſer königliche Cron-Printz mit großen Ceremonien getaufft, und ihm der Nahme Carolus gegeben. Die Tauff-Pathen waren der Printz Georg von Dennemarck; der Her-

(*) Lebens-Beſchreibung Carls des XII. T. I. p. 9.

(**) Ibid. T. I. p. 10.

Hertzog von Hollſtein Gottorp Chriſtian Al- 1682.
bert; deſſen Bruder der Biſchoff zu Eutyn;
die damals noch lebende Königin Chriſtina,
ſo ſich zu Rom aufhielt; die Landgräfin von
Heſſen-Caſſel, und die Gottorpiſche Princeſ-
ſin Dorothea, des damal regierenden Her-
tzogs Schweſter. Bey dieſem Actu ent-
ſtund wegen des Rangs ein Streit zwiſchen
den beyden Miniſtern des Printzen George
von Dennemarck und des Hertzogs von Got-
torp, zu deſſen Beylegung beliebet wurde, daß
der Graf von Oxenſtirn allein aller drey
männlichen Gevattern Stelle vertreten ſol-
te. (*) Die Aufferziehung des Printzen
ward hierauf ſeiner königlichen Frau Mutter
anvertrauet, welche als ein Ausbund einer
demüthigen und gottesfürchtigen Printzeßin,
ihn vornemlich zu der Gottesfurcht eiferig an-
hielte, und groſſe Sorge trug, daß keine Be-
diente mit ihm umgiengen, die nicht einen
Chriſtlichen Wandel führeten. Es ließ
auch der Herr Vater ihn gleich von dem ſech-
ſten Jahre an denen Examinibus zum öff- 1688.
tern mit beywohnen, die zu folge ſeiner Verord-
nung mit den Soldaten in dem Chriſtlichen
Glau-

Seine Aufferziehung, und Anweiſung zur Gottesfurcht,

(*) Theatr. Europæum T. XII. p. 451. Lebensbeſchreib. Carls des XII. T. I. p. 8. Beſchreibung des Königreichs Schweden T. I. C. III. p. 273.

1688. seqq.

Glauben jederzeit bey der Muſterung vorgenommen wurden. Und weil der Printz ſolchergeſtalt nichts als gute Exempel vor den Augen ſahe, ſo konte es nicht fehlen, daß ſein Hertz mit einer wahren und ungefärbten Frömmigkeit erfüllet wurde, auf welchen guten Grund die andere Tugenden hernach deſto feſter konten gebauet werden. Gleichwie nun hierinne ſo wenig etwas verabſäumet worden, daß man durchgehends glaubte, es ſeye noch kein junger Printz jemahls ſo gottesfürchtig und exemplariſch, als er, erzogen und bedienet worden; Alſo ließ man auch in andern Stücken nichts ermangeln, was einen vollkommenen Printzen formiren konte. Der berühmte Pufendorf hatte dazumal ſeinen kurtzen Begriff der Schwediſchen Hiſtorie meiſtens in der Abſicht, daß er dem Cron-Printzen dienen möchte, verfaſſet, und in der Dedication an denſelben die kluge Unterweiſung, welche der Kayſer Carolus V. von ſeinem Hoffmeiſter, dem Hertzog von Chievres, in den Hiſtoriſchen Wiſſenſchaften empfangen, als ein Exempel zur Nachfolge angerühmet. Dieſem wurde auch vollkommen nachgelebet, inmaßen der Herr Hofrath Norcöpenſer, welcher dem Printzen zum Informatore gegeben worden, ſich vornehmlich angelegen ſeyn laſſen, ihm die Hiſtorie ſeines Reiches auff eine pragmati-

Margin: und zu andern ſtudiis, abſonderlich der Hiſtoriſchen Wiſſenſchafften,

1688. ſeqq. — in Sprachen, und Exercitiis.

matiſche Art beyzubringen, und ihn bey derſelben zugleich die übrige Staats-Wiſſenſchafften zu lehren. In dieſen allen ſowol, als in Erlernung der lateiniſchen und teutſchen Sprache, erlangte der Printz groſſe Känntniß. Anbey wurden die Leibes-Ubungen in reiten, fechten und ringen nicht vergeſſen; er wurde zu Erdultung der in Schweden ohndem rauen Witterung angewöhnet, und alſo zum voraus zu denen Strapazzen, die er hernachmals in ſeinem Leben ausſtehen müſſen, abgehärtet. (*)

Tod ſeiner Fr. Mutter. 1693. — und ſeines Herrn Vaters. 1697.

§. 3. Als unſer Printz das zwölffte Jahr kaum angetreten hatte, verlohr er den 26. Jul. 1693. ſeine Frau Mutter, die ihn ſo gottesfürchtig erzogen hatte; und bald darauf, da er das funffzehende Jahr noch nicht völlig zurückgeleget hatte, ſo ſtarb ſein Herr Vater Carolus XI. den 15. Apr. 1697. und hinterließ ihm, als dem eintzigen männlichen Cron-Erben, das Reich mit einer weit gröſſern Gewalt und Macht als ſeine Vorfahren gehabt hatten.

Damaliger Zuſtand des Königreichs Schweden.

Denn es war unter ſeiner Regierung ein unumſchrencktes und ſouveraines Regiment eingeführet worden. Durch die Reduction der von alten Zeiten her veräuſſerten Domainen waren die Köni-

(*) Lebens-Beſchreib. Carls des XII. T. I. pag. 15. 16-24. Beſchreibung des Königreichs Schweden. P. I. C. III. p. 274. ſeqq.

1697. niglichen Einkünffte dergeſtalt vermehret, daß eine Armee von 60000. Mann beſtändig konte erhalten werden. Anbey waren ſo vortrefliche Verfaſſungen mit der Militz gemacht, daß würcklich 60000. Mann Land-Volcks, ohne die geringſte Laſt dem Reiche zu verurſachen, aufgerichtet, und beſtändig in Waffen geübet wurden. Die Macht zur See war auf 60. Kriegs-Schiffe erhöhet; die Feſtungen und See-Plätze mit allen Nothwendigkeiten verſehen; und mit einem Worte alles wider einen auswärtigen Feind in ſolche Verfaſſung geſetzt, daß Schweden ſeinen Nachbarn formidable ſeyn konte. (*) Doch weil eine ſo wichtige Veränderung, welche ſich meiſtens auff die Reduction Adelicher Güter gegründet, ohne allen Unwillen derer, welche darunter gelitten, nicht vorgehen können; ſo waren vieler vornehmen Gemüther dardurch erbittert worden, und vornehmlich war der Liefländiſche Adel mißvergnügt, welches dann zu groſſer Unruhe nachmals Gelegenheit gegeben. (**) Diß war der innerliche Zuſtand des

(*) Siehe unter andern Les Anecdotes de Suede p. 163. ſeqq. Memoires de Mr. Robinſon, p. 59. 75. 78. Electa Juris Publ. T. II. Part. X. p. 870. ſeqq.

(**) Siehe die Acta Livonica. Ich werde davon in einer beſondern Piece Nachricht geben.

1697.

Zuſtand der auswärtigen Höfe überhaupt.

des Reichs, als König Carl der XI. durch ſeinen Todt daſſelbe ſeinem einigen Printzen zu regieren überließe. Die meiſte von den andern Europäiſchen Potentzen, waren um ſolche Zeit mit Schlieſſung des Ryßwickiſchen Friedens beſchäfftiget, und nachdem der Frantzöſiſche Geſandte in Schweden, Graf von Avaux, im Nahmen ſeines Principalen, dem König Carl XI. die Mediation bey demſelben angeboten, bevollmächtigte dieſer alſobald den in Haag damals ſubſiſtirenden Geſandten, Baron von Lilienroth, und alle Alliirten, willigten in einer den 14. Februar. 1697. deßwegen gehaltenen Berathſchlagung ein, die Mediation des Königs in Schweden anzunehmen, welche dann auch durch die an dem Schwediſchen Hof damals geweſene auswärtige Miniſtros dem König nochmals angeboten, von ihm angenommen, und das Amt eines Mediatoris von beſagten Geſandten, Baron von Lilienroth, zu führen würcklich angefangen wurde (*) Mit allen Nachbarn war Schweden damals in Ruhe. Der Czaar Petrus Alexiewitz hatte A.

Schwediſche Mediation bey dem Ryßwickiſchen Frieden.

Zuſtand an dem Rußiſchen Hof.

(*) Memoires hiſtoriques de la Paix de Ryswick p. 42. ſeqq. Actes & Memoires de la Paix de Ryswick T. I. p. 279. 280. 328. 335. 341. 346. Lettres hiſtoriques T. XI. Fevrier 1697. p. 166.

1697. 1683. den Frieden mit demſelben erneuert, und ein Jahr vorher, ehe Carolus XI. mit Todte abgieng, nehmlich A. 1696. die Regierung, ſo er vorher mit ſeinem Bruder Ivan gemeinſchafftlich geführet, allein übernommen, auch, nachdem er Aſoff den Türcken entriſſen hatte, ſeine Reiſe nach Teutſchland Holland und Engelland angetreten. (*)

In Polen. In Polen war damals ein Interregnum, weil der König Joannes III. Sobiesky in dem Junio 1696. geſtorben war. Weil man nun an dem Schwediſchen Hof wegen der Liefländiſchen Unruhe einen Succeſſorem daſelbſt wünſchte, der den Krieg entweder nicht liebte oder nicht verſtünde; ſo hielt man die Parthey des Printzen Jacob Sobiesky, weil er den Ruhm eines ſehr ſtillen und friedfertigen Herrn hatte. Es ſchreiben auch einige, es hätte dieſer würcklich vor die Schwediſche Aſſiſtenz bey der Wahl unterſchiedenes in Samogitien und Liefland an Schweden abzutreten verſprochen gehabt. (**) Andere hingegen wollen, man hätte Schwediſcher ſeits des Litthauiſchen Gros-Feld-Herrn Sapieha Parthey gehalten. (*†) Den Bran-

(*) Siehe das Leben des Czaars Petri Alexiewitz P. II. p. 40. 126.

(**) Hiſtoire de la Sciſſion de Pologne par Mr. de la Bizardiere. p. 61. ſeq.

(*†) Lettes hiſtoriques T. XI. Juin 1697. p. 622.

Brandenburgiſchen Scepter führte damahls der weiſe Friedrich, und lebte mit Schweden in gutem Vernehmen. Beyde Höfe hatten auch nebſt Braunſchweig in dem damahls vorgefallenen Streit wegen der Kayſerlichen Execution in der Mecklenburg-Güſtrauiſchen Succeſſions-Sache als ausſchreibende Fürſten des Niederſächſiſchen Creiſes cauſam communem gemacht. (*) In Dennemarck regierete noch König Chriſtian der V. Dieſer hatte nach langwierigem Streit mit dem Hertzog Chriſtian Albert von Hollſtein-Gottorp endlich auf Schwediſche Vermittelung a. 1689. den Altonaiſchen Vergleich eingegangen, und dem Hertzog dardurch ſein Land, ſo er in Beſitz genommen gehabt, wiederum eingeräumet. Kaum aber war gedachter Hertzog a. 1694. mit Tod abgegangen, ſo entſtunden zwiſchen deſſen Nachfolger Friderico IV. und ermeldtem König neue Streitigkeiten, welcher ſich die Guaranteurs des Altonaiſchen Friedens, als nehmlich Schweden, Engelland, Holland und Lüneburg annahmen, und a. 1696. zu Pinneberg in dem Hollſteiniſchen unter der Chur-Sächſiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Mediation gütliche Tractaten veranlaßeten, welche eben noch währeten, als der Kö-

1697.

An dem Brandenburgiſchen Hof.

In Dennemarck

(*) Leben und Thaten Kayſers Leopld. T. III. p. 1285. conf. Fabri Staats-Cantzley T. III. p. 72.

1697. nig Carl der XI. mit dem Leben Cron und Scepter niederlegte. (*)

Caroli XI. Verordnung wegen der vormundſchafftlichen Regierung.

§. 4. Dieſer König verordnete bey ſeinem Abſterben in dem Teſtament, ſo er in Beyſeyn ſeiner königlichen Frau Mutter und des Grafen von Oxenſtirn aufgerichtet, daß der vorhandene eintzige Cron-Printz und Erbe zwar die Regierung nach ſeinem Tode antreten, jedoch wegen noch währender Minderjährigkeit biß in das achtzehende Jahr unter der Vormundſchafft der verwitweten Königin Hedwig Eleonora, als des Printzen Frau Groß-Mutter, die eine Hollſteiniſche Princeßin war, mit Zuziehung fünff königlicher Räthe, ſtehen ſolte.

Die hierzu ernannte Räthe.

Dieſe fünff Räthe waren: der Graf Benedict Oxenſtirn, der ſich als Cantzler der Cantzley-Sachen annehmen ſolte; der Graf Carl Güldenſtirn, welchem die Stadthalterey und Militz übergeben wurde; der Graf Fabian Wrede, der über die Amiralitäts- und andere See-Sachen geſetzet war; der Graf Nicolaus Gyllenſtolpe, der bißher des Cron-Printzen Hofmeiſter geweſen, und nun die Juſtitz-Sachen beſorgen ſolte; dann endlich der Graf Laurentius Wallerſtädt, dem als Cammer-Präſidenten die Fi-

(*) Memoires de Danemarc, contenant la Vie de Chriſtierne V. Chap. IX. p. 150. ſeqq. conf. Theatr. Europ. T. XV. p. 51. ſeqq.

(*)

Finanzen anvertrauet wurden (*) Zu Folge dieſer Verordnung ließ der junge König Carl der XII. gleich den Tag nach ſeines Herrn Vaters Tod, nemlich den 16. Apr. 1697. ſich huldigen, und ermeldte fünff königliche Räthe traten nebſt der königlichen Frau Groß-Mutter, der in dem Teſtament allein zwey Stimmen zugetheilet waren, die Adminiſtration an. Es wurden auch zugleich fünff Provincial-Præſidenten ernennet; nemlich: der Graf Laars Flemming zu dem Dörptiſchen Hofgericht; der Graf Carl Güldenſtirn zu dem königlichen Cammer-Collegio nnd Staats-Comptoir; der Graf Gabriel von Falckenberg zum Ober-Hofgericht; der Graf Carl Bonde zu dem Commercien-Collegio, wie auch zu der Reviſions-Cammer; und endlich ward verordnet, daß das Stadthalter-Amt zu Stockholm, was die mittlere Verreichtungen betrifft, durch den Unter-Stadthalter ſolte verwaltet werden. (**) Das erſte, was der junge Kö-

1697.

16. April.

und Provincial-Præſidenten.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 276. Europäiſcher Herold T. II. p 285. Lebensbeſchreib. Carls des XII. T. I. p 86. Beſchreibung des Königreichs Schweden P. I. C. III. p. 277. Lettres hiſtoriques T. XI. Mai 1697. p. 498. Mercure hiſtorique T. XXII. Mai 1679. p. 505. ſeqq.

(**) Theatr. Europ. T. XV. p. 276. Jägers Europäiſcher Hiſtoricus p. 1821. Lebens-Beſchreib

1697. Die Schwediſche Mediation zu Ryßwick wird aufs neue bevollmächtiget. 10. April.

König nach angetretener minderjähriger Regierung vornahm, war, daß er die Vollmacht, welche der Schwediſche Miniſter in dem Haag, Baron von Lilienroth, zur Mediation bey den Ryßwickiſchen Friedens-Tractaten von dem verſtorbenen König Carl XI. erhalten hatte, erneuerte, (*) worauf dann ermeldter Miniſter das Amt eines Mediatoris zu groſſem Ruhm vor Schweden, ſo wohl bey denen Friedens-Præliminarien, als auch in den darauf gefolgten Conferenzen, welche den 9. May 1697. zu Ryßwick den Anfang nahmen, führte. Es wurde hernach der Graf Carl Bonde als erſter Geſandter gleichfalls zu dieſer Mediation mit bevollmächtiget; (**) es trat aber ſolcher die Reiſe

ſchreib. Carls XII. T. I. p. 86. 91. An dieſem letztern Orte wird an ſtatt des Grafen Carl Bonde, der Graf Carl Benedict Brahe genennt, der zu dem Commercien-Collegio als Provincial-Præſident ſoll gezogen worden ſeyn.

(*) Dieſe neue Vollmacht war in lateiniſcher Sprache datirt zu Stockholm den 10. April 1697. und unterſchrieben von der verwittweten Königin Hedwig Eleonora, und den Miniſtern Benedict. Oxenſtirn, C. Güllenſtirn, Fabian Wrede, Nicolaus Güllenſtolpe und L. Wallenſtedt. Siehe les Actes & Memoires de la Paix de Ryswik T. II. p. 1. Fabri Staats-Cantzley T. III. p. 228. Lünigs Reichs-Archiv T. I. p. 1100.

(**) Die Vollmacht war zu Carlsberg den 31. Jul.

ſe aus Schweden nach Holland erſt zu Ende 1697.
des Auguſti an, und kam den 20. Sept. nach
Ryßwick, da bereits die Tractaten zwiſchen
Franckreich, Engelland, Holland und Spa-
nien unterzeichnet waren; daher auch ſeiner
nur in denen zwiſchen dem Kayſer und Reich
und der Cron Franckreich damals ſchon meiſt
zum Stand gekommenen und den 30. Octob.
unterſchriebenen Tractaten, gedacht wor-
den. (*) Wie ſich im übrigen die Schwe-

Jul. 1697. datirt und in der Unterſchrifft der vorigen gleich. Siehe Les Actes & Memoires de la Paix de Ryſwic T. IV. p. 2.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 277. Cum ferale bellum geſtum eſſet, heißt es in dem Friedens-Inſtrument, inter Tit. Leopoldum Rom. Imp. & Ludov. XIV. Franciæ & Navarræ Regem, factum divina bonitate eſt, ut annitente Seren. & Potentiſſimo Principe & Domino Dn. Carolo XI. Suecorum &c. Rege &c. inclytæ memoriæ, qui mox ab exortorum motuum initio Pacem inter Chriſtianos Principes ſollicite ſuadere non deſtitit, atque dein Mediator univerſim receptus, illam quam primum conciliare ad mortem uſque glorioſe allaboravit, ſolennes ea de cauſa Tractatus in Palatio Ryſwicenſi inſtituti; poſt ejus autem è vivis deceſſum pari ſtudio ſuccedentis in paternas pro tranquillitate publica curas Ser. & Pot. Principis & Dni Caroli XII. Suecorum &c. Regis &c. ad finem perducti fuerint. Comparentes quippe utrinque Legati &c. interventu & opera illuſtriſſimorum & excellentiſſimorum Domino-

1697. diſche Mediation bey dieſer gantzen Friedens-Handlung verhalten, das wird umſtändlicher bey einer beqvemern Gelegenheit erzehlet werden können. Die Proteſtanten in Teutſchland haben durch dieſen Frieden inſonderheit in zwey Stücken ſich ſehr graviret befunden, nemlich durch die unterbliebene Reſtitution der Stadt Straßburg, ſo Franckreich anfangs angeboten hatte, und dann durch die Clauſul des vierdten Articuls, daß die Religion an denen von Franckreich zu reſtituirenden Orten nicht auf den Fuß des Weſtphäliſchen Friedens, ſondern in dem Stand, wie ſie ſich zur Zeit der Reſtitution befinde, verbleiben ſolte. Es haben dannenhero

Verhalten derſelben.

norum, Domini *Caroli Bonde*, Comitis in Biörnöö, Domini in Hesleby, Tyreſiö, Toftaholm, Gräffſteen, Guſtaffsberg & Reziza, Sacræ Regiæ Majeſtatis Sueciæ Senatoris & Supremi Dicaſterii Dorpatenſis in Livonia Præſidis; & Dni *Nicolai* Liberi Baronis *de Lilienroth*, S. R. M. Sueciæ Secretarii Status, atque ad Celſos & Præpotentes Ordines Generales Fœderati Belgii Legati Extraordinarii, amborum ad Pacem univerſalem reſtabiliendam Legatorum Extraordinariorum & Plenipotentiariorum, qui munere Mediatorio integre, ſedulo & prudenter perfuncti ſunt, in mutuas Pacis & Concordiæ Leges convenerunt &c. Siehe les Actes & Memoires de la Paix de Ryswic. T. IV. p. 13. ſeq. Lünigs Reichs-Archiv T. I. p. 1070. &c.

herv die Schwediſchen Miniſtri auch vor rath- ſam befunden, an dem Tag, da der Friede mit den Reich geſchloſſen wurde, eine Declaration von ſich zu ſtellen, des Innhalts: (*) Daß, nachdemmahl bey gegenwärtiger Friedens-Handlung, da Se. Königl. Majeſtät von Schweden die Mediation über ſich genommen, nicht wenige Veränderungen des Weſtphäliſchen und Niemägiſchen Friedens vorgegangen, Se. Königliche Majeſtät aber nebſt andern hohen Potentaten die Guarantie derſelben über ſich genommen hätten, ſie der Nothwendigkeit zu ſeyn erachteten, als dero Extraordinaire Geſandte und Gevollmächtigte zu bezeugen, daß höchſtgedachte Se. Königliche Majeſtät Ihr nichts mehr angelegen ſeyn laſſen, als gemeldte Friedens-Schlüſſe bey zu behalten, auch durch vielen angewandten Fleiß dergleichen Verſprechen von Franckreich erhalten, wordurch Se. Königl. Majeſtät Hoffnung geſchöpffet, Dero Intention zu erreichen; Geſtalt dann auch der Allerchriſtliche König bekanntlich bey währenden Friedens-Handlungen dergleichen Conditiones angetragen,

1697.

Ihre Declaration wegen einiger den mit dem Reich geſchloſſenen Frieden betreffenden Puncten. 30. Octobr.

(*) Theatr. Europ. Europ. T. XV. p. 188. Actes & Memoires de la Paix de Ryswic. T. IV. p. 8.

1697. gen, Krafft welcher die Stadt Straß-
burg mit ihren Dependences dem
Reiche gelaſſen werden können. Die-
weil aber ſolcher Antrag binnen der
vorgeſetzten Zeit nicht angenommen
worden, und Franckreich nachmals ſol-
chen wegen glücklichen Fortgangs ſei-
ner Waffen geändert, der Friede auch
mit den Alliirten, ſo zugleich Guarants
geweſen, erfolget, und daher der Kay-
ſer und das Reich vor dienſam gehal-
ten, aus Liebe zum Frieden lieber ge-
dachte Veränderungen zu bewilligen,
als einen ſchweren und ungewiſſen
Krieg fortzuſetzen; ſo hätte Se. König-
liche Majeſt. das Vertrauen, daß man
weder jetzo noch ins künfftige weder
dero Guarantie noch Mediation etwas
beymeſſen werde. Als auch bey dem
Schluß dieſer Handlung ſich etwas neu-
es in Eccleſiaſticis, wie ſie ſonſten in
dem Inſtrumento des Weſtphäliſchen
Friedens feſt geſtellet worden, hervor
gethan, ſo reſervirten Ihnen Sr. Kö-
nigl. Majeſt. Geſandte und Gevoll-
mächtigte ausdrücklich, daß ſie Sr. Kö-
nigl. Majeſtät. Meynung hierüber ſie
binnen der Zeit, da die Ratificationes
ausgewechſelt werden ſollen, einbrin-
gen und vorſtellen wolten &c. Es
iſt auch hernach um eben dieſer Urſache
willen

williſt die Königliche Schwediſche Ratifica- 1697.
tion dieſes Friedens nicht erfolgt, und kan
man alſo dem Schwediſchen Hofe hierinn
Proteſtantiſcher Seits nicht beymeſſen, daß
ſolcher ihrem Intereſſe im geringſten zuwie-
der gehandelt habe. (†) Sonſt aber hat die
Schwediſche Mediation zu Beförderung
des Ryßwickiſchen Friedens viel beygetra-
gen, und weil dardurch Franckreich der grö-
ſte Dienſt geſchahe, ſo hat auch der Aller-
Chriſtlichſte König noch vor Endigung der
Tractaten in einem beſondern Schreiben un-
term Dato Fontainebleau den 27. Sept.
1697. ſich deßwegen folgender geſtalt be-
dancket. (*)

Frantzöſi-
ſches Danck-
Schreiben
wegen der
von Schwe-
den geführ-
ten Media-
tion.
27. Sept.

Demnach Wir an allem, was Ew. Majeſt. Intereſſe betrifft, einen ſonderbahren Antheil nehmen, ſo betrachten wir mit vielfältigem Vergnügen den glücklichen Fortgang derjenigen Sorgfält, mit welcher Sie ſich um die Wiederbringung der Ruhe von Europa bemühet haben. Wir leben auch deß-
we-

(†) Siehe unter andern das Schreiben, ſo in der Staats-Cantzley T. III. p. 717. befindlich, und von der Chur-Sächſiſchen Geſandtſchafft in dem Haag verfaſſet worden.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 277. Actes & Memoires de la Paix de Ryswick. T. III. p. p. 454. Lettres hiſtoriques T. XII. Decembr. 1697. p. 655. Mercure hiſtorique T. XXIII. Decemb. 1697. p. 771.

1697. wegen der Hoffnung, es werde ein ſo glorwürdiger Anfang von Ew. Majeſtät Regierung lauter höchſt geſegnete Zeiten nach ſich ziehen. Und gleichwie Ew. Majeſt. von unſerer gegen Sie tragenden Hochachtung und Freundſchafft, wie auch von unſerm Vergnügen, ſo wir an der klugen Conduite und Wachſamkeit dero Extraordinair-Ambaſſadeurs bey den Friedens Conferentzen, des Herrn von Lilienroth, empfinden, durch unſern Extraordinair-Ambaſſadeur, den Grafen d' Avaux, zur Genüge werden unterrichtet werden; alſo beziehen wir uns auch auf dasjenige, was er von unſertwegen Sie ferner verſichern wird. &c. &c.

Dancksagungs-Rede des Frantzöſiſchen Geſandten deßwegen. 5. Novemb.

Bey Uberreichung dieſes Schreibens, ſo den 5. Nov. 1697. geſchahe, hielte der Graf von Avaux eine wohlgeſetzte Rede, darinn die Anfangs-Worte alſo lauteten: (**)

Das hohe Intereſſe des Königs, meines Herrn, an allem demjenigen was Ew. Majeſt. angehet, ſtellet ihm mit gantz empfindlichem Vergnügen denjenigen Ruhm vor Augen, welchen Sie bey Anfang Dero Regierung durch geſegneten Fortgang der vor die Wiederbringung des Friedens in Europa ange-

(*) Ibidem.

gewandten Sorgfalt erworben haben. Der König, mein Herr, ſo der erſte geweſen, welcher Ewrer Majeſtät die Mediation aufgetragen, iſt auch nun der erſte, ſo ihnen hierüber Glück wünſchet. Er wird auch allezeit der erſte ſeyn, Ew. Majeſtät die Zeichen einer wahren Hochachtung und einer vollkommenen und auffrichtigen Freundſchafft ſehen zu laſſen &c. &c. 1697.

Eben dergleichen Danckſagungs-Complimenten erfolgten auch nach geſchloſſenem Frieden von andern Potentzen, welche dann Schwediſcher ſeits mit gleichmäßiger Höflichkeit beantwortet wurden. (*) Es iſt auch auf dieſe Schwediſche Mediation eine Gedachtnüß-Müntze geſchlagen worden, auf deren einen Seite das Bildniß des Königs Caroli XII. auf der andern ein Eiß-Vogel der im Meer niſtend, die Wellen ſtillet, zu ſehen iſt, mit dieſer Uberſchrifft: HOC EST QUIES PARARIO..(**)

Andere Danckſagungs-Complimenten,

und Gedächtniß-Müntze wegen dieſer Mediation.

§. 5. Unter demjenigen was in der kurtzen vormundſchafftlichen Regierung in Schwe-

(*) Ein ſolches Antwort-Schreiben auf die unterm Dato den 13. Dec. 1697. von den General-Staaten erfolgte Danckſagung, datirt zu Stockholm den 19. Jan. 1698. iſt zu leſen in den Actes & Memoires de la Paix de Ryswick T. I. pag. 285.

(**) Lebensbeſchr. König Carls XII. T. I. p. 105.

1697.

Groſſer Brand zu Stockholm. 7. May.

Schweden nach Caroli XI. Tode merckwürdiges vorgegangen, iſt der Zeit-Ordnung nach der groſſe Brand in dem Königlichen Schloſſe zu Stockholm, welcher ſich den 7. May 1697. um zwey Uhr nachmittage zugetragen, zum erſten anzuführen. Es entſtund ſolcher aus Verwahrloſung eines Ofens in eines Cancelliſten Stube, wordurch das nahe dabey gelegene Pappier Feuer gefaßt, und dieſes in kurtzem ſo weit um ſich gefreſſen, daß das alte und neue Königliche Schloß, nebſt der ſchönen Kirche und andern Gebäuden bis auf das Gemäuer in die Aſche geleget, auch durch den zu gleicher Zeit enſtandenen Wind die Flammen auff die über dem Waſſer gelegene Steperbahn und Schiffholm, auf welchem biß 30000. Schiff-Pfund Hanff und andere brennende Materien gelegen, getrieben, und dieſe Gebäude gleichfalls biß auff die Mauren verzehret worden. Der König und die übrige hohe Herrſchafft wurden zu Rettung ihrer Perſonen genöthigt, ihre Retirade durch den Löwengang nach des Grafen von Oxenſtirn Hauß in die Stadt zu nehmen. Die Königliche Leiche aber, ſo bißher noch in der Schloß-Kirche geſtanden, wurde zeitlich in des Grafen von Brahe Hauß, und nachdem der Brand vorbey war, unter Begleitung des jungen Königes, der Hoffſtadt und der Groſſen des Reichs in aller Stille nach der

Die Leiche Carls XI. wird beygeſetzt.

Ritters-Holms Kirche, allwo die Königliche 1697.
Schwediſche Begräbniß iſt, gebracht und beygeſetzet. So ſind auch die beſte Koſtbarkeiten des Königlichen Hauſes, und alle wichtige Sachen, welche oben in Kiſten in eine Gallerie verſchloſſen geweſen, durch die Brand-Spritzen gerettet, wie auch des Königs Schlaff-Cammer, die Königliche Rent- und Schatz-Cammer, auch die Apartements der Königlichen Cammer, des Commercien-Collegii, wie auch der Reviſions-Reductions-und Staats-Comtoiren, alle in ihren Stellen verblieben; auch die Documenten der andern Collegien, ſo man wegen des Feuers räumen müſſen, zwar unter einander gerathen, jedoch gleichfalls in Sicherheit gebracht worden; ingleichen hat ſich vieles verlohrne nachmals durch öffentliche Anmahnung von den Cantzeln wieder eingefunden. Zu verwundern war es, daß bey dieſem Unfall nicht ein einiger Menſch umgekommen, ungeachtet bis 90. tauſend arme Leute, die ſich bey der damals in Schweden entſtandenen Hungers-Noth auff dem Schiff-Holm auffgehalten, allwo ſie täglich von dem Hof geſpeiſet worden, in groſſer Gefahr geweſen. Einige Tage nach dem Brand fand ſich ein Menſch, der den Zufall nach dem Tag und der Stunde gantz eigentlich zuvor verkündet hatte. Die Königliche Hoffſtadt begab ſich hierauff, ſo lange als das

Die Königliche Hoffſtadt

1697. Schloß wieder repariret wurde, auf das Königliche Hauß Carlsberg bey der Stadt, an welchem Ort die Königliche Herrſchafft ohne das zu Sommers-Zeiten ſich auffzuhalten pfleget; Bey angegangenem Winter aber bezog ſolche das Gräfliche Wrangeliſche, wie auch Bondiſche Hauß, bis das Schloß wieder in rechtem Stande war. (*) Dieſer Brand war im übrigen um ſo viel betrübter, weil er zu einer Zeit ſich ereignete, da die Königliche Leiche noch vor den Augen ſtunde, und das gantze Reich durch eine groſſe Theurung heimgeſuchet wurde; daher man nicht ohne Urſache damals aus dem Königreich ſchrieb, daß man auf einmal mit drey ſchwehren Plagen, der Hungers-Noth, dem Tod und Feuer, oder mit Beraubung Königlichen Bluts und Gutes, von GOtt wäre heimgeſuchet worden. Doch ließ man dabey den Muth nicht ſincken, ſondern ſich vielmehr alles angelegen ſeyn, was ſonſten zum Flor und Auffnahm des Reichs gereichen konte. In dieſer Abſicht ward kurtz hernach den 15. May der Obriſt-Lieutenant Fabricius, welcher vor dem ſchon als Ex-

muß die Reſidentz in dem Schloſſe verlaſſen.

Geſandtſchafft nach Perſien. 15. May.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 276. Jägers Europäiſcher Hiſtoricus p. 1842. Lebensbeſchr. Carls XII. T. I. p. 88. ſeqq. Lettres hiſtoriques T. XI. Juin 1697. p 622. Mercure hiſtorique T. XXII. Juin 1697. p. 663. T. XXIII. Juillet p. 71.

Extraordinair-Envoyé nach dem Königlichen Perſiſchen Hof geſchickt worden war, und die ihm anbefohlene Geſchäffte mit gutem Erfolg verrichtet hatte, in gleicher Qualität von neuem wieder dahin abgeſchickt. Es nahm derſelbe den Weg zu Waſſer nach Narva, und nachdem er etliche Wochen allda ſtille gelegen, ſo lange biß er mit einem Czaariſchen Paſſe verſehen worden, kam er den 25. Jul. zu Gros-Novigrod an, und ward allda von dem Gouverneur mit groſſer Höflichkeit empfangen, und durch die gantze Provintz defrayiret, worauff er ſeine Reiſe ferner nach Perſien verfolgte, von dar man im Mart. 1699. Nachricht bekam, daß er glücklich daſelbſt angelanget ſeye. (*) In Hollſtein hatten ſich inzwiſchen die zu Pinneberg angefangene Tractaten meiſt zerſchlagen, weil der König in Dennemarck gleich nach erhaltener Nachricht von des Königs Carl des XI. Tode einige Völcker und Artillerie in das Hertzogliche einrücken laſſen, und darauff in eigener Perſon eine Belägerung der ſo genannten Holmer- und Störcker-Schantzen vorgenommen, die ſich auch im Junio 1697. mit Accord ergaben, hernach aber alſobald geſchleifet wurden. Der König in Dennemarck gieng hierauf wieder nach Coppenhagen, und ließ auch ſeine Völ-

1697.

In Holſtein läßt Dennemarck die Hertzogliche Schantzen wegnehmen und ſchleifen.

Jun.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 276. Mercure hiſtorique T. XXVI. Avril 1699. p. 461.

1697. cker wieder aus dem Hertzoglichen abmarſchieren, weil ſeine Meynung nicht war, weitere Feindſeligkeiten auszuüben, ſondern nur ſich der Gelegenheit des Todes Caroli XI. und der Minderjährigkeit Caroli XII. zu bedienen, um in dem Streit, der wegen der auffgeworffenen Schantzen obſchwebte, das ſicherſte zu ſpielen und ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen. (*) Der Hertzog konte vor ſich ſolches nicht hindern; er fieng aber gleich von ſolcher Zeit an eine genaue Alliance mit Schweden an zu dencken, worzu man ſich Schwediſcher Seits wegen des bekannten wieder Dennemarck habenden Intereſſe geneigt fand und wegen der Guarantie des Altonaiſchen Vergleiches berechtigt hielte.

In Polen wird der Churfürſt zu Sachſen Fridericus Auguſtus zu einem König gewehlt

Um eben dieſe Zeit endigte ſich in Polen das Interregnum durch eine Sciſſion, in welcher einige Stimmen auff den Printzen von Conti, die meiſten aber auff ſeine Churfürſtliche Durchl. in Sachſen Fridericum Auguſtum fielen. Schwediſcher Seits hatte man bey dieſen Wahl-Streitigkeiten keine Parthey genommen.

und ſolches an Schwe-

So bald aber Se. Königliche Majeſt. Fridericus Auguſtus ihre Erhebung zur Pollen

(*) Jägers Europäiſcher Hiſtoricus p. 1843. Theatr. Europ. T. XV. p. 265. Lettres hiſtoriques T. XII. Juillet 1697. p. 37. Mercure hiſtorique T. XXII. Juin 1697. p. 664. T. XXIII. Juillet p. 73.

miſchen Crone durch Dero Envoyé, den Herrn Geheimbden Rath von Boſe, der im Anfang des Octobris 1697. aus Dennemarck zu Stockholm anlangete, dem Schwediſchen Hoffe hinterbringen, auch wegen der von dem Printzen von Conti und ſeiner Parthey erregten Unruhe Vorſtellung thun laſſen, ſo trug man kein Bedencken, Dieſelbe alſobald vor den rechtmäßigen König zu erkennen, und ſie aller Freundſchafft zu verſichern, ohnerachtet der von der Republique in Polen An. 1696. abgeſchickte Baron von Sacken an dem Schwediſchen Hofe ſich ſtarck darwieder geſetzet. (*)

1697.

den notificiret.

Octobr.

§. 6. Alles vorerzehlte geſchahe, da der junge König Carl XII. zu Folge des Väterlichen Teſtaments wegen der Minderjährigkeit unter der Vormundſchafft ſeiner Frau Groß-Mutter ſtunde, und die Adminiſtration von den fünff obgenannten Königlichen Räthen geführet wurde. Nachdem aber in dem Novembr. 1697. die Stände des Reichs ſich in Stockholm eingefunden, um dem ſolennen Leichen-Begängnüß des verſtorbenen Königs, welches auff den 24. Nov. als deſſelben Geburts-Tag, angeſetzet worden, beyzuwohnen; ſo ward den 7. Nov. an einem Sonntag nach gehaltenem Gottesdienſt von den Reichs-Räthen und der Rit-

Carl XII. wird vor majorenn erklärt

von den

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 277. Es wird unten noch etwas hiervon gedacht werden.

1697. Ritterſchafft eine Verſammlung gehalten, und darinn berathſchlaget: Ob nicht der junge König, als der nunmehro in ſeinem ſechzehenden Jahr ſtünde, vor Majorenn zu erklären, und ihm die Königl. Regierung aufzutragen ſeye? Den folgenden Tag als den 8. Novembr. kam der Adel in ſeinem gewöhnlichen Saal wieder zuſammen, um von dieſer Sache zu deliberiren, und nachdem der Land-Marſchall in einer Rede des jungen Königs vortrefliche Qualitäten und hervorleuchtenden Verſtand gerühmet hatte, fieng der Graf von Löwenhaupt an zu ſagen: Warum man denn Seiner Majeſtät nicht die Regierung übergäbe, da Sie doch verſtändig und geſchickt genung darzu ſeyen? Ob nun wohl wegen der noch ermangelnden völligen Jahre Sr. Majeſtät etwas eingewendet worden, ſo antwortete doch der Graf Apel Sparre, man müſte nicht die Jahre, ſondern den Verſtand anſehen. Der Graf von Löwenhaupt unterſtützte dieſe Meynung durch verſchiedene Exempel aus Hiſtorien, und damit die Sache nicht lange möchte beſtritten werden, trat er auff die andere Seite des Saals, mit dem Vermelden: daß wer nebſt ihm vor gut befände, daß Seine Majeſtät vor mündig erkläret würden, derſelbe ſich zu ihm auff die andere Seite des Saals verfügen ſolte. Dieſer unvermuthete Vortrag verurſachte, daß immer einer

Reichs-Räthen und der Ritterſchafft, 8. Novemb.

nach dem andern ſich auff gedachte Seite begab, worauff ſie insgeſamt die Hüte in die Höhe warffen und mit lauter Stimme rieffen: Es lebe der König. Alsbald wurden 60. unter ihnen erwehlet, zu ihrer Majeſtät zu gehen und dieſelbe zu erſuchen, die Crone und Regierung auff ſich zu nehmen. Es trafen aber dieſelbe den König nicht an, ſondern nur die Königliche Frau Groß-Mutter mit den Königlichen fünff Räthen und Adminiſtratoribus, welche, nachdem ſie ihren Vortrag angehöret, und ſie ein wenig abtreten laſſen, die Sache überlegten, und ſie darauf fragten; Ob ſie ſich mit den andern Ständen des Reichs deswegen unterredet hätten? Da ſie mit Nein antworteten, ward ihnen geſagt, daß es rathſam wäre, die Sache den übrigen Ständen noch zu communiciren und ſolten ſie gegen Abend um 6. Uhr den Schluß derſelben wiederum referiren. Hierauf verſammlete ſich die Ritterſchafft nach der ſonſt üblichen Gewohnheit mit dem Geiſtlichen, Bürger- und Baur-Stande, und kamen nach einigen Diſputen alle vier Stände zu einem einmüthigen Schluß, welchen vorgedachte Deputirte wieder nach Hof überbrachten. Daſelbſt trafen ſie den König in ſeinem Zimmer allein an, und als ſie Ihn nach eröffnetem Schluß der Stände, unterthänigſt erſuchten, die Regierung ſeiner Lande über ſich zu neh-

1697.

und von den übrigen Reichsſtänden.

1697. nehmen, antwortete der König: Er ſeye zwar noch jung von Jahren, ein ſo ſchwehres Regiment zu führen; doch verhoffte er, es würde ihn GOTT durch ſeinen Geiſt und Beyſtand deſto mehr unterſtützen, damit ſich ein jeder ſeiner Regierung möge zu erfreuen haben; bedancke ſich im übrigen vor das gute Vertrauen ſo ſie zu ihme hätten. Hierauf beurlaubten ſich die Deputirte, und war alſo dieſe groſſe Sache innerhalb zwey Tagen glücklich geendiget, und durch eine Königliche Declaration vom 22. Nov. kund gethan, daß die 7. vormundſchafftliche Regenten ihre Adminiſtration auf den 27. Novembr. (7. Decembr.) endigen ſolten. (*)

Leichen-Begängniß Carls XI.

Nachdem hierauf den 24. Nov. das Leichen-Begängniß des verſtorbenen Königs mit groſſen Ceremonien gehalten worden, ſo ward ein förmlicher Reichs-Tag durch einen Königlichen Cantzley-Rath mit Trompeten und Paucken-Schall in Stockholm publiciret, der auch darauf den 27. Nov. (7. Decembr.) in dem neuen Reichs-Saal ſeinen Anfang nahm.

Reichs-Tag zu Stockholm, 27. Novemb

Die erſte Propoſition that beſagter Cantzley-Rath, weil der Hof-Cantzler Bergenhielm Unpäßlichkeit halber nicht erſcheinen können, welche die vier Stän-

de

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 278. Jägers Europäiſcher Hiſtoricus p. 1922. Lebens-Beſchr. Carls XII. T. I. p. 93. Mercure hiſtorique T. XXIII. Decembr. 1697. p. 771.

de beantworteten. Darauff legte die Königliche Frau Groß-Mutter nebſt denen fünff Königlichen Reichs-Räthen ihre bißher geführte Regierung und Vormundſchafft nieder, und rangirten ſich wieder an ihre vorige Stellen. Se. Königliche Majeſtät hingegen trat dieſelbe an, danckte ihnen allerſeits, und inſonderheit der Königlichen Frau Groß-Mutter vor gehabte Sorge und Mühe, und ſuchte hiernechſt ihre Hand zu küſſen; ſo ſie aber erſt nach dreymaliger Weigerung zu ließ; und wurden ſo dann die ſämmtliche Reichs-Räthe, Præſidenten und Deputirten der Stände, wie auch die fremden Miniſtri, zu dem Königlichen Hand-Kuß gelaſſen. Die Ritterſchafft überreichte den folgenden Tag eine Bittſchrifft wegen der reducirten Güter, worinnen ſie unter andern vorſtellte, daß durch Wiedereinräumung derſelben der in Lieffland noch anhaltenden Theurung vor jetzo und inskünfftige könte abgeholffen werden; indem der Adel, wenn er einen mehrern Vorrath an Getreyde hätte, dem armen Landmann deſto beſſer unter die Arme greifen könnte; dahingegen ſie nun insgeſamt Noth leiden müſten. Es ward aber hierauf gar keine Reſolution ertheilet, ſondern der Reichs-Tag gleich darauf geendiget. (*) Der Kö-

1697.

auf welchem der König ſelbſt die Regierung übernimt.

und die Ritterſchafft wegen der reducirten Güter vergeblich remonſtriret.

(*) Theatrum Europæum T. XV. p. 279.

Jä-

1697. König ließ hierauff durch ſeine Miniſtros an allen auswärtigen Höfen kund thun, daß er nunmehro die Regierung allein auff ſich genommen; (*) und den 14. des folgenden

Notification der übernommenen

Jägers Europäiſcher Hiſtoricus. p. 1925. Lebens-Beſchreib. Carls XII. T. I. p. 97. Beſchreib. des Königr. Schweden P. I. C III. p. 277. ſeqq. Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden. p. 2.

(*) In den Actes & Memoires de la Paix de Ryswick T. IV. p. 266. ſteht die Rede, welche der in dem Haag reſidirende Schwediſche Miniſter, Baron von Lilienroth, den 6. 16. Jan. 1698. an die General-Staaten deßwegen gehalten. Sacra Regia Majeſtas, heißt es darinn, & Dominus meus Clementiſſimus, Ordinum & Subditorum ſuorum communibus, iiſque ardentiſſimis, votis pro conſcendendo a Majeſtate ſua quantocyus Paterno ſolio fuſis, permota, poſtquam circa auſpicatiſſimi nuperi conventus Comitialis finem, anni ſcilicet præteriti die vigeſima nona Novembris, ſtyli veteris, ad capeſſenda avita regnorum gubernacula inter multas præſentium omnis ordinis ſubditorum devotiſſimas acclamationes acceſſiſſet; Sua Regia Majeſtas ea de re Celſas & Præpotentes Dominationes Veſtras, tanquam fœderatos & amicos ſuos indubios probatiſſimosque certiores reddere morari noluit &c. &c. Der Holländiſche Envoyé zu Stockholm Baron von Heeckeren hat nachmals in ſeiner den 4. 14. Mertz 1698. genommenen Abſchieds-Audienz dem König wegen ſolches Antritts der Regierung im

den Monats Decembris ward endlich auch die königliche Crönung vorgenommen. Es hatten ſich, um derſelben beyzuwohnen, unterſchiedene Standes-Perſonen bey Hof eingefunden, darunter auch die verwittibte Hertzogin von Hollſtein Gottorp, nebſt Dero jüngern Printzen, Hertzog Chriſtian, des regierenden Hertzogs zu Gottorp Herrn Bruder, und einer Printzeßin, geweſen. Der Anfang der gantzen Ceremonie ward mit der Huldigung gemacht, mit der es folgender maſſen zugieng: Den 11. Decembr. um 12. Uhr am Sonnabend ward die Huldigung oder des Eydes Ablegung ausgeblaſen. Den 13. Dito, welches war der Montag darauf, fand ſich der Adel nach dem Rang auf dem Schloſſe ein, und ſetzte ſich an den ihm angewieſenen Stellen; Die übrigen von Adel, welche ſolche Charge bekleideten, die nicht mit in dem Rang begriffen waren, giengen gleich dem andern Adel, welche keine Dienſte haben, nach der Matricul, alwo ſich auch die Prieſterſchafft ſowol als Bürger und Bauren einfunden, und ſich an die ihnen verordnete Stellen niederſetzten. Nachdem ſie nun alle ſich geſetzet hatten, kamen Ihre Kön. Ma-

1697.

Regierung an andere Höfe.

Huldigungs-Ceremonien.

11. 21. Dec.

13. 23. Dec.

Rahmen ſeiner Obern gratulirt. v. Actes & Memoires de la Paix de Ryswick T. IV. pag. 347. conf. Theatr. Europ. T. XV. p. 477.

1697. Majeſtät in Begleitung aller königl. Räthe, und ſetzten ſich auf einen zu dieſem Actu aufgebaueten Thron unter einem Himmel. Worauf ein Herold ausrief, daß alle Herren von der Ritterſchafft und Adel ihren Eyd der Treue ablegen ſolten. Wie dieſes geſchehen, trat der Graf Bengt Oxenſtirn hervor, und laſe den Eyd den königlichen Räthen für, womit er auch ſelbſten, und nachgehends der gantze Adel, denſelben ablegte. Wie ſolches geendiget, wurde gleichfalls der Eyd den andern drey Ständen vorgeleſen, und da dieſelbe ſolchen abgelegt hatten, wurden alle vier Stände von Ihrer Königliche Majeſtät mit einem Hand-Kuß begnadiget, welchen erſtlich der Adel, und nachgehends die andere Stände nach der Ordnung verrichteten: worauff Ihre Königl. Majeſtät von dem Thron abſtiegen, und von den königlichen Räthen begleitet wurden; die andern Stände aber giengen ein jeder nach Hauß. Das Zeug, womit ſo wohl der Thron, als der gantze Platz bekleidet geweſen, haben Ihre Königl. Majeſt. den Bauren geſchencket, welches ſie hernachmahls unter ſich getheilet. Und alſo ward der Huldigungs-Tag geendigt, worauf nachgehends den 14. dito der Salbungs- und Crönungs-Tag folgte. An denſelben verſammelte ſich die gantze Militz nebſt der Bürgerſchafft um 7. Uhr des Morgends,

Crönungs-Ceremonien. 14. 24. Dec.

ein jeder auf ihren verordneten Sammlungs-Platz. Der Adel aber funde ſich insgeſamt bey zeiten auf dem Ritterhauſe ein; damit ſie alle præciſe um 8. Uhr konten auf dem Schloſſe ſeyn, von welchem ſie nachgehends nach dem Range, die übrigen aber nach dero Matricul giengen. Wie nun die Proceſſion ihren Anfang nehmen ſolte, wurden alle Piqvenirer von der königl. Guarde mit kurtzem Gewehr verſehen, und alſo rangirt, daß Ihre Königl. Majeſtät gleich als durch eine Gaße gienge, welche die Muſqvetirer bedeckt hatten. Die Bürgerſchafft zu Fuß ſtunde den Schloßberg herunter. Da diß geſchehen, folgte die Proceßion nach der Kirche folgender maſſen: Erſtlich kamen 36. reitende Trabanten, ingleichen alle Bürger und der dritte Theil der Garde zu Fuß. Dieſen folgten die Bedienten von der königl. Fr. Groß-Mutter, und darauf die beyde verwitwete Königinnen, wie auch der Printz und die Princeßin von Hollſtein in unterſchiedenen Caroßen. Eine Viertel-Stunde darnach kamen zu Fuß ein Paucker und ſechs Trompeter, mit drey bis vierhundert Edelleuten, und des Königs Cantzley nebſt denen hohen Kriegs-Bedienten. Hierauf erſchienen wiederum ein Paucker und ſechs Trompeter, und dann kamen die hohe Cron-Bedienten als der Marſchall, Graf Johann Steenbock, mit dem güldnen Scepter; der Graf Wacht-

mei-

1697.

Proceßion nach der Kirche.

1697. meiſter mit dem güldnen Schlüſſel; der Graf Chriſtoph Guldenſtiern mit dem Reichs-Apffel; der Graf Bengt Oxenſtirn mit dem Schwerde; und endlich der Graf Wrede, dem noch die Obriſten Sparre und Funcke zugegeben waren, mit dem Haupt-Banier. Dieſen folgten Ihre Königl. Majeſt. auf einem Caſtanien-Braunen mit ſilbern Hufeiſen beſchlagenem Pferde, und hatten die Crone auf dem Haupte, und einen Scepter in der Hand, einen Mantel, und unter demſelben einen Violeten Chor-Rock, auf welchem ein Kragen von Hermelin, das Futter aber von weißen Seiden-Zeug war. Uber Ihro ward ein reich bordierter Himmel von zwölff Königlichen Räthen getragen, die einander ablöſeten. Zwiſchen denſelben aber wurde ihnen zu Hülffe gegeben, der General Feld-Zeugmeiſter, Sparre, und die beyden General Lieutenannts Rhebinder und Welling. Ihrer Königlichen Majeſtät Crönungs-Rock wurde getragen von den beyden Cammer-Herrn, Stuart und Cronhielm. Deßgleichen gieng Ihrer Majeſtät zur rechten der Obriſte von der Garde, und zur lincken der Oberſte vom Leib-Regiment, wie auch auf eben dieſer Seite der Königliche Stall-Meiſter, welcher Ihrer Majeſtät das Pferd hielte, als Dieſelbe auf- und abſtiegen. So giengen auch ferner noch um Ihrer Königl. Majeſtät hohe

Perſon 12. Trabanten auff jeder Seite. 1697.
Nach Deroſelben folgte eine koſtbare kleine Fahne, und hierauff das Königliche Handpferd, ſo von zweyen Obriſt-Lieutenants, nemlich Apel Sparre und Goltze, geführet wurde; nach dieſem die Königliche Pagen und Laqueyen, und zuletzt ward die Proceſſion durch den Lieutenannt Krußbiörn, nebſt 30. Trabanten zu Pferde beſchloſſen. Die Proceßion gieng in ſolcher Ordnung von dem Wrangeliſchen Hauſe, bis nach der S. Nicolai Kirche. Als Ihre Königliche Majeſtät bey derſelben abſtiegen und hinein giengen, wurden ſie von allen Biſchöffen an der Thüre empfangen, da dann der Biſchoff von Linköping, Herr D. Spiegel, ausrieff: **Geſegnet ſey, der da kommt im Nahmen des Herrn, Hoſianna in der Höhe.** Worauff der Biſchoff von Scara, Herr D. Peter Rudbeck, ein Gebet über Ihre Königliche Majeſtät herlaſe. Wie dieſes geſchehen, ſchloſſen ſich alle Biſchöffe zwey und zwey zuſammen, und giengen nechſt dem Ober-Marſchall vor Ihre Königliche Majeſt. zu dem Chor, woſelbſten Ihre Königliche Majeſtät ſich auff dero Thron unter dem Himmel niederſetzten, welcher über Ihr getragen wurde. Bey Ihro Königlichen Majeſtät Eintritt in die Kirchen ward muſiciret und nachdem

Ceremonien in der Kirche.

Sie

1697. Sie ſich geſetzet, und die Muſic geendiget war, ward geſungen: Komm heiliger Geiſt Herre GOtt &c. Darauff ſtunden Ihre Königliche Mjeſtät von Dero Königlichem Throne auf, und giengen zu dem Altar, allwo ein Lehn-Stuhl mit Silber-Tuch überzogen, ſtunde, an welchem Sie ihr Gebet auf den Knien verrichteten. Nach gethanem Gebet ſtunden Ihre Königl. Maj. wiederum auf, und giengen nach Dero königl. Thron, auf deßen beyden Seiten alle Regalien ſtunden, nehmlich der Apffel und die Schlüſſel auf der lincken und das Schwerd auf der rechten Seite, ſo von obgemeldten Königlichen Räthen gehalten wurden. Immittelſt wurde wieder muſiciret und nach geendigter Muſic, eine kurtze Predigt von dem Biſchoff aus Linköping, Herrn D. Spiegel, gehalten. Der Text war aus dem 21. Pſalm v. 1. 2. 3. genommen, und die Predigt auf dieſen Actum applicirt. Nach gehaltener Predigt wurde der Glaube von den Prieſtern geſungen, und fieng ſelbigen der Ertzbiſchoff von Abo an. Zu Ende deſſelben ſtiegen Ihro Königliche Majeſtät von Dero Königlichem Thron herab, und giengen zu dem Altar. Die Regalien trug man hinter Ihro Königl. Majeſtät her. Bey dem Altar ſtund ein Schemel, mit Silber-Tuch, überzogen worauff ein Kiſſen, gleichfalls

Ceremonien bey der Salbung.

falls von Silber-Tuch lag. Auf demſelben fielen Ihre Königl. Majeſt. auf die Knie, nahmen die Cron von Dero Haupte, und legten ſelbige auf einen neben ſich ſtehenden Tiſch, und darauf liegendes ſammetes Kiſſen. Nachgehends verrichtete der Ertz-Biſchoff, welcher mit einem ſilbernen Horn für dem Altar ſtund, die Salbung mit Nägelein- und Caneel-Balſam, und ſtrich Ihre Königl. Majeſtät vorn und auf dem Ende des Haupts, wieauch auf die beyde Glieder der Hände oder Pulſen, darbey betende, daß dieſes, des H. Geiſtes Oel, möge Ihro Königl. Maj. Kräffte ſo wohl in Dero geiſt- als weltlichen Verrichtungen ſtärcken, ſein Volck und Reich in Gottesfurcht, Mild- und Rechtfertigkeit zu regieren; Hierauf wurde weiter mit Beten fortgefahren, und des allerhöchſten GOttes Hülffe und Beyſtand angeruffen. Wie dieſes geendiget war, ſetzten Ihre Königliche Majeſtät die Crone mit eigener Hand wiederum auf, um Dero ſouveraine königliche Würde und Gewalt anzuzeigen, und giengen darauf nach Dero königlichen Thron. Unterdeſſen ward geſungen: GOtt gib unſerm König und aller Obrigkeit ꝛc. wie auch: Der HErr dein GOtt ſey dir mild ꝛc. Worauf der Obriſte Marſchall an den General-Feld-Zeugmeiſter, und dieſer wiederum an den andern ein Zeichen gab, daß die Salve mit 400. Stücken und Muſqveten ſo 1697.

1697.

wol von der Militz als Bürgerſchafft geſchehen ſolte. Wie nun die Salven vorbey waren, u. das Singen aufhörte, ward der Segen von dem Biſchoff Varenio geſprochen, und die Proceſſion in eben der Ordnung, wie ſie nach der Kirche gegangen, wieder nach der königl. Reſidentz in dem Wrangeliſchen Hauſe zurück genommen. Als aber Se. Majeſt. ſich wieder mit der Crone auf dem Haupt zu Pferde ſetzen wolten, geſchahe es ohngefähr, daß Sie ſich mit einem Fuß in dem Mantel verwickelten, und das Pferd hierdurch in eine ſo ſtarcke Bewegung gerieth, daß der groſſe Diamant aus der Crone zur Erde fiel, jedoch bald wieder gefunden ward; welches dann den Umſtehenden zu allerhand Gedancken Anlaß gab. Nach Sr. Königl. Majeſt. Zurückkunfft in den Pallaſt wurden von neuem zwey Salven, ſo wohl mit den Stücken als von der Militz, gegeben, welche letztere hierauf wiederum abmarſchirte. Der Adel, nachdem ſolcher Ihro Königl. Majeſt. zurück begleitet, gieng wieder ein jeder nach ſeinem Hauſe, biß die zur Mahlzeit beſtimmte Zeit kam. Wie nun auf ſolche Zeit alle vom Adel ſich wiederum eingeſtellt, und Ihre Königl. Majeſt. ebenfalls wiederum auf den Reichs-Saal gekommen, giengen Ihre Majeſt. von dannen nach Dero Gemach, wohin alle Regalien mitfolgten, und die königl. Räthe mitgiengen; der Adel aber blieb drauſ-

Proceßion aus der Kirche zurück.

drauſſen ſtehen. Inzwiſchen wurde die Tafel vor Ihre Königl. Majeſt. in dem Reichs-Saal angerichtet, und das Eßen von Obriſten und Obriſt-Lieutenannts aufgetragen. Wie nun das Eßen auf der Tafel war, gieng der Obriſte Marſchall, und hinter demſelben alle königliche Räthe, aus dem königl. Gemach; darauf wurden alle Regalien für Ihrer Königl. Majeſt. hergetragen, welchen Ihre Königl. Majeſt. in Dero königl. Habit, die Crone auf dem Haupt tragend und den Scepter in der Hand haltend, ſelbſt folgeten. Nachdem Ihre Majeſtät in den Saal gekommen, und die Regalien neben Ihro auf beyden Seiten niedergeſetzt worden, trat der Obriſte und Feld-Marſchall Bielcke mit dem Hand-Tuch hervor, der königliche Rath, Graf Stahlarm, hielt das Hand-Becken, und Graf Carl Güldenſtern die Kanne, und præſentirten ſelbige Ihro Königl. Majeſt. um ſich zu waſchen, da dann Ihre Majeſt. den Scepter an den General-Admiral, Graf Hanß Wachtmeiſter, reichte, welcher ſelbigen nahm, und hingegen den Schlüſſel, den er vorhin hielte, an den Grafen Wrede gab. Wie nun Ihre Königl. Majeſt ſich gewaſchen, wurde das Gebet für dem Tiſch von dem Herrn D. Wallin, als Königlichen Beicht-Vater, verrichtet, und ſetzten ſich Ihre Königl. Majeſtät allein zu Tiſch, auch wurden die Rega-

1697.

Ceremonien bey der königl. Tafel.

1697. lien unterdeſſen von denen vorgedachten königlichen Räthen gehalten, derer zwey auf jeder Seiten vor Ihrer Königl. Majeſtät ſtunden, ſo lange Sie zu Tiſche ſaßen, und warteten die übrigen von den Räthen indeſſen auf. Bey gehaltener Tafel wurden Ihre Königl. Majeſt. bedienet von dem Grafen Carl Güldenſtern, welcher fürlegte und auch trenchirte, und von dem Feld-Marſchall Bielcke, welcher Ihro Königl. Majeſt. das Glaß reichte, wenn Sie truncken. Nachdem die Tafel vorbey, und Ihre Königl. Majeſtät wieder von dem Tiſch aufſtunden, wurden Ihro mit gleichen Ceremonien von den vorgedachten Räthen das Hand-Becken zum Waſchen præſentiret. Nachdeme dieſes geſchehen, nahmen Ihre Königl. Majeſt. ſelbſt den Scepter wiederum, und ward von des Königs Beichtvater abermahl das Gebet verrichtet, auch Ihre Königl. Majeſt. nach Dero Gemach von denen königl. Räthen nebſt allen Regalien wiederum begleitet. Das Eßen wurde von denen Regiments-Officiern wieder abgetragen, und von neuem 3. Tafeln für die königl. Räthe, Generalität und Lands-Hoff-Ding, auch für den Adel vom Rang, ſo viel ihrer Raum haben konnten, aufgetragen, die übrigen aber giengen nach dem Ritter-Hauſe, und wurden daſelbſt im groſſen Saal ſehr ſplendide tractiret. Dem gemeinen Volck aber ward ein gebratener

tener Ochſe preiß gegeben, eine Gedächtniß-Müntze ausgeworffen und etliche und 20. Oßhöffte Wein ſpendiret; auch dabey, altem Gebrauch nach, zwey groſſe ſilberne Hörner aufgeſteckt, und auf jedes derſelben hundert Reichsthaler Gewinſt geſetzt, welcher von 6. Boots-Knechten erhalten worden. Die Gedächtniß-Müntze führte auf der einen Seite des Königs Bildniß, mit der Umſchrifft: CAROLUS XII. D. G. REX SUEC. auf der andern Seite war eine geſchloſſene Crone, und ſtunden dieſe Worte herum: CAROLUS POST FATA REVIXIT. Unten aber war folgende Legende: A DEO DATO PATRE PATRIÆ. D. 14. DEC. 1697. (*) Bey welcher Gelegenheit ich dann zugleich noch einer andern Müntze erwehne, welche gleich bey dem erſten Antritt der Regierung unſers Königs nach ſeines Herrn Vaters Abſterben geſchlagen worden. Es hatte dieſelbe auff der einen Seite Caroli

1697.

Gedächtnüß-Müntze wegen der Crönung.

Andere Gedächtnüß-Müntze.

(*) Jägers Europäiſcher Hiſtoricus p. 1932. Theatr. Europ. T. XV. p. 279. Europäiſcher Herold T. II. p 285. ſeq. Lebensbeſchreibung Carls des XII. T. I. p. 99. ſeqq. Beſchreibung des Königreichs Schweden P. I. C. IV. p. 359 ſeqq. conf. Supplement de la Clef du Cabinet P. I. p. 157. Lettres hiſtoriques T. XI II. Fevr. 1698. p. 182. ſeqq. Mercure hiſtorique T. XXIV. Janvier 1698. p. 53. ſeqq.

1697. XII. Geſicht; auff der andern aber einen Theil der Stadt Stockholm, mit einigen Schiffen auff dem Waſſer; hauptſächlich aber einen auffgerichteten Löwen, der in ſeinen Vorderfüßen die Erdkugel mit 2. Creutzweiß gelegten Schwerdten, über welchen eine Crone war, hielte; in der Höhe aber die GOttheit in Geſtalt einer Sonne, in deren Runde ein Triangul: Wobey die Uberſchrifft war: VIRTUS IN PROLE SUPERSTES. (*)

Löblicher Anfang der Regierung Carls XII.

§. 7. Nachdem der König ſolchergeſtalt die Regierungs-Laſt auf ſeine Schultern geladen, ſo giengen alle ſeine Gedancken nur dahin, wie er mit auswärtigen Potentzen in Ruhe leben und ſein Reich innerlich in gute Verfaſſung ſetzen möchte. Er bemühete ſich anbey in allem, was er vornahm, dergeſtalt um die Liebe ſeiner Unterthanen, als wenn er in die Verborgenheit der künfftigen Zeiten einen Blick gethan, und zuvor geſehen hätte, daß er bey einer langwierigen Abweſenheit der guten Neigung und des Gehorſams ſeiner Unterthanen ſich verſichern müſte. Dieſe empfanden auch ſchon damahls wegen der groſſen Sorgfalt, die er in allen Dingen vor das Aufnehmen ſeiner Lande ſpühren ließ, ein voll-

(*) Liefländiſches Theatrum p. 36.

vollkommenes Vergnügen über ſein löbliches Regiment; ſie ſahen in allen Verrichtungen und Rathſchlüſſen bey den jungen Jahren ihres Königs einen ſonderbahren Geiſt und eine auſſerordentliche Klugheit, und die gantze Nation war mit ungemeiner Hoffnung von der Vortrefflichkeit ihres Regenten erfüllet, ob ſie gleich noch nicht wuſte, auf was Art und Weiſe ſolche mit der Zeit der gantzen Welt bekannt werden, und daß es der göttlichen Vorſehung alſo gefallen würde, daß ſie nicht länger als noch zwey oder drey Jahre ſeiner Gegenwart und ruhigen Regierung genieſſen ſolten. In dieſer kurtzen Zeit verabſäumte der junge König nichts, was zu einer klugen Regierung erfordert wird. Der neugeſchloſſene Ryßwickiſche Friede erhöhete nicht nur ſeinen Ruhm, weil er durch ſeine Mediation vornehmlich zum Stande gekommen war, ſondern er gab auch zu allerley andern heilſamen Unternehmungen Anlaß. Das Hertzogthum Zweybrücken, welches von Franckreich noch vor dem Anfang des letztern Krieges durch das erdichtete Reunions-Recht in Beſitz genommen worden, ward durch beſagten Frieden nun wiederum völlig eingeräumet, und Se. Kön. Maj. ließen es von dieſer Zeit an durch einen Stadthalter regieren. Es geſchahen nach der Zeit von Franckreich einige Vorſchläge wegen Aliena-

1698.

Reſtitution des Hertzogthums Zweybrücken.

1698. nation dieſes Landes, aber es wolte unſer König ſolchen niemals Gehör geben. (*) In dem Streit wegen der Veldentziſchen Succeſſion kam zu Anfang des Jahres 1697. in faveur der Birckenfeldiſchen Linie ein Deciſum der Frantzöſiſchen Reunions-Cammer zu Metz heraus; es ward aber in dem X. Articul des Ryßwickiſchen Friedens wieder caſſiret. Der Churfürſt zu Pfaltz ergriff hierauf die Poſſeſſion der darzu gehörigen Lande, und Franckreich ſprach hernach a. 1699. dem Pfaltz-Grafen von Birckenfeld wiederum einen Theil davon zu; man hat aber Schwediſcher Seits dagegen proteſtando ſich alle Rechte vorbehalten, wie dann ausdrücklich in beſagtem X. Articul des Ryßwickiſchen Friedens verordnet worden, daß eines jeden Prætendenten Recht ſo wohl in poſſeſſorio & petitorio ungekräncket bleiben ſolte. (**) Sonſt hat auch der König denen von Chur-Pfaltz gleich nach dem Ryßwickiſchen Frieden vorgenommenen Neuerungen in Religions-Sachen durch ſeine Geſandt-

Was wegen des Veldentziſchen Succeſſions-Streits vorgegangen.

Proteſtation wider die Pfältziſche Religions-Neuerungen.

(*) Europäiſcher Herold T. I. p. 444. Ludovici Petri Giovanni Germania Princeps L. V. C. III. p. 65. ſeqq.

(**) Theatr. Europ. T. XV. p. 266. 597. ſeqq. Europäiſcher Herold T. I. pag. 448. Giovanni German. Princ. d. l. p. 63. Lebens-Beſchreib. Carls des XII. Königs in Schweden T. I. p. 106.

ſandtſchafft auf dem Reichs-Tage mit groſ- 1698.
ſem Eifer ſich widerſetzt, auch überhaupt an den gravaminibus, welche von den Proteſtanten wider die Clauſul des vierdten Articuls des Ryßwickiſchen Friedens geführet worden, groſſen Theil genommen. (**) Die Holländer, welche zu Anfang des Krieges von Schweden 6000. Mann in Dienſte genommen hatten, lieſſen gleich nach geſchloßenem Frieden durch ihren Geſandten zu Stockholm, Baron von Heeckern, in einem Memorial vorſtellen, daß, weil vermöge der bey Ubernehmung ermeldter Mannſchafft errichteten Tractaten, ſie auf den Fall, da ſie ſolche nicht mehr nöthig hätten, und man ſie in Schweden nicht zurück begehrte, dieſelbe abdancken könten, ſie des Königs Meynung hierüber vernehmen wolten. Hierauf ward geantwortet, dieweil in gedachten Tractaten enthalten, daß die überlaſſene Troupen bey ihrer Zurückgebung in der Mondur und Bewaffnung, wie ſie ſolche empfangen, ſich befinden, auch die abgegangene jeder mit 18. Thalern erſetzet, und aller reſtirende Sold völlig bezahlet werden ſolle, ſo wolte man erſt vernehmen, ob dieſe Puncten zur Erfüllung gekommen. Der Außgang dieſer Sache war, daß die Holländer

Erneuerung der Tractaten mit Holland.

(**) Theatr. Europ. T. XV. p. 399. 440.

1698. die meiſte von dieſen Schwediſchen Völckern in Dienſten behielten, und nachdem man alſo hierinn beyderſeits alles nach Vergnügen ausgemachet hatte, ſo wurde auch die bißhörige Freundſchafft durch einen in dem An-

Mart. fang des Martii 1698. zu Stockholm errichteten Tractat noch mehr bekräfftiget, und in demſelben alle vorhergehende Tractaten ſeit A. 1640. erneuert und beſtättiget, und verſchiedene neue Clauſuln, das Commercium und die Schiffarth betreffend, hin zugethan, inſonderheit aber die Päße auf den Fall, da eine von beyden Potentzen mit andern in Krieg verwickelt wäre, reguliret. Bey dieſer gantzen Unterhandlung ließ der König ſo viel Verſtand und Geſchicklichkeit in Staats-Sachen blicken, daß jedermann ſchon damals muthmaßete, daß er mit der Zeit einer der allervollkommenſten Regen-

und mit Engelland. ten werden würde. (*) Mit Engelland wurden um eben dieſe Zeit die alte Tractaten erneuert, Krafft deren beyde Cronen einander auf den Nothfall mit 12. Kriegs-Schiffen und 6000. Mann beyzuſtehen verbunden

(*) Actes & Memoires de la Paix de Ryſwic T. IV. p. 342--352. Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 11. ſeq. Mercure hiſtorique T. XXIV. Avril 1698. p. 441.

den waren. (*) Der Graf Bonde, ſo ob- 1698.
gedachter maſſen die Mediation bey dem Rißwickiſchen Frieden mit verrichten helf-fen, ward deßwegen, wie auch das Engliſche Ordens-Zeichen von dem verſtorbenen König Carolo XI. wieder zuüberbringen, in dem Februario 1698. nach Engelland geſchickt, da er dann im Junio gedachtes Ordens-Zeichen in einem zu Kenſington gehaltenen Ordens-Capitul mit gewöhnlichen Ceremonien überreichte. (†) Kurtz nach dieſen Tractaten mit Engelland und Holland
in dem Monat April 1698. überbrachte April.
der Frantzöſiſche Geſandte zu Stockholm, Alliantz mit Franckreich.
Graf von Avaux, ein Gratulations-Schreiben ſeines Principalen ſub dato Verſailles den 3. Mart. wegen der von dem König angetretenen völligen Regierung, darinn der Aller-Chriſtlichſte König die Erneurung der bißherigen Freundſchafft ſelbſt antrug. Worauff dann ſo gleich an einem Tractat gearbeitet und derſelbe den 9.19.
Julii 1698. zu Stockholm zum Schluſſe ge- 9. Jul.
bracht wurde. Er führte den Titul einer Alliantz zu Erhaltung des Friedens und Ruheſtandes von Europa, und beſtund aus fol-gen-

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 460.

(†) Mercure hiſtorique T. XXIV. Juin 1698. p. 687.

1698. genden Articuln. (†) 1) Soll zwiſchen beyden Königen, ſamt dero Erben und Nachfolgern eine ewige auffrichtige Freundſchafft ſeyn. 2) Die Alliantz ſoll hauptſächlich auff die Beybehaltung des Friedens in Europa ihr Abſehen haben, und ſolchemnach beyde Theile dahin ſich bearbeiten, damit ſolcher heilſame Endzweck zur allgemeinen Beruhigung der Chriſtenheit erhalten werde. 3) Im Fall nun jemand ſolchen Frieden ſtören, oder auf einige Weiſe darwieder handeln würde, ſo ſollen beyderſeits Bundes-Genoſſen denſelben entweder durch gütliche, oder auch 4) da es nöthig, durch Zwangs-Mittel, ſo wieder den beleidigenden Theil vorgenommen werden ſollen, von ſolchem ſchädlichen Beginnen abhalten 5) Wofern binnen Jahres-Friſt noch mehr Fürſten und Staaten in dieſe Alliantz, als welche, wie gedacht, allein auf Befeſtigung des Friedens angeſehen, mit eintreten wolten, ſo ſoll man dieſelbe mit beyderſeitiger Genehmhaltung aufnehmen. 6) Wenn ein Theil mit ſeinem Feinde einen Frieden oder Stillſtand ſchlieſſet, ſo ſoll der andere mit eingeſchloſſen werden,

(†) Theatr. Europ. T. XVI. p. 460. Lettres hiſtoriques T. XIII. Juin 1698. p. 607. T. XIV. Septemb. 1698. p. 290. Mercure hiſtorique T. XXV. Sept. 1698. p. 334.

den, damit er wegen ſeiner geleiſteten Dienſte ſchadloß bleibe. 7) Diejenigen Verträge, ſo von beyden Königen mit andern Potentaten ſchon in vorigen Zeiten aufgerichtet worden, ſollen bey ihrer Krafft und Würde bleiben, jedoch ſo ferne als ſie dieſem Tractat nicht zuwieder ſind, oder ſolchen auffheben. 8) Der Kaufhandel ſoll, wie bisher, zwiſchen beyderſeitigen Unterthanen ungehindert getrieben, jedoch von den Waaren die gewöhnliche Zölle bezahlet werden. Zu dem Ende ſollen 9) den Unterthanen alle See-Plätze Handels- und andere Städte, dahin ſie ihre Waaren bringen wollen, offen ſtehen. 10.) Dieſer Bund ſoll auf 10. Jahre wären, und die Zeit von dem Tage an, da er unterſchrieben worden, gerechnet werden. Ob nun gleich dieſer Tractat nach ſeinem Titul und dem bisher erzehlten Innhalt zu Beybehaltung des Friedens in Europa abzielete, verurſachte er dennoch bey unterſchiedenen Potentzen allerley Nachdencken; indem man wuſte, das Franckreich dazumal, um ſich der Spaniſchen Monarchie zu verſichern, aller Enden und Orten Hülffe, oder wenigſtens eine Diverſion, wider das Hauß Oeſterreich ſuchte. Man hielte demnach durchgehends davor, daß noch einige geheime Articul bey dieſem Tractat verabredet worden, welche mehr zu Störung als zu Erhaltung der Ruhe von Europa abzieleten. Doch hat der Schwe-

1698.

Verſchiedene Urtheile von dieſer Alliantz.

1698. diſche Hof ſowol an dem Kayſerlichen als an andern Höfen ſehr darwieder proteſtiren laſſen, und es verſichern einige, die die geheime Hiſtorie des Tractats wißen wollen, daß derſelbe nicht ſo wohl Franckreich zum Vortheil, als vielmehr zur Defenſion vor Schweden errichtet worden, im Fall etwan ſolches Reich von Brandenburg oder Moſcau ſolte feindlich angefallen werden, als welches man damals befürchtet. Nachdem man aber ſolche Furcht hernach ungegründet geſehen, ſo habe man den dieſerhalb verfaßten geheimen Articul auch nicht public werden laſſen, und da ohne dem der gantze Tractat nur auf zehen Jahre geſchloſſen worden, ſo hätte ſolcher hernach gar keinen Effect gehabt. (*) Mit Sr. Kayſerlichen Majeſtät hat man in Schweden ebenfalls um dieſe Zeit die vormalige Tractaten erneuert, und iſt der deßwegen geſchloſſene Vergleich durch den Kayſerlichen Geſandten an dem Schwediſchen Hofe, Grafen von Stahrenberg, zu Stockholm A. 1698. zur Richtigkeit gebracht, die Ratification aber wegen der indeſſen erfolgten Abreiſe ermeldten Geſandtens nach Wien, durch den En-

Erneuerung der Freundſchafft mit Sr. Kayſerlichen Maj.

(*) The Hiſtory of the Wars of his Majeſty Charles XII. King of Sweden, by a Scots Gentleman p. 12. conf. Lettres hiſtoriques T. XIV. Octobr. 1698. p. 415. Mercure hiſtorique T. XXV. Sept. 1698. p. 338.

Engliſchen Miniſtre, Herrn Robinſon, ausgewechſelt worden.(*) So hat man auch am Schwediſchen Hofe, um Se. Kayſerliche Majeſtät wegen des bey der Güſtrauiſchen Executions-Sache von dem Schwediſchen Obriſt-Lieutenant Klinckenſtrohm begangenen Exceßes zu begütigen, ſich groſſe Mühe gegeben, und nicht allein eingewilliget, daß ermeldter Officier, weil er den Kayſerlichen Comiſſarium, Grafen von Eck, aus Güſtrau gewaltthätiger Weiſe delogiret, demſelben Abbitte thun, ſondern auch declariret, daß derſelbe nicht weiter in des Nieder-Sächſiſchen Creyßes Dienſten gebraucht werden ſolte.(**) Deßgleichen, da A. 1698. und 1699. die Reichs-Fürſten in Teutſchland wegen der Neunten Chur in ſolche motus gerathen, daß ſie an Franckreich und Schweden als Garans des Weſtphäliſchen Friedens ſich gewendet, und deren Hülffe gefordert haben; ſo hat man Schwediſcher Seits abermal theils um des Kayſerlichen, theils um des Chur-Braunſchweigiſchen Hofes Freundſchafft zu erhalten, ſich niemals der neunten Chur wiederſetzt, oder denen Sollicitationen der deßwegen vereinigten Fürſten Gehör

1698.

Inſonderheit in der Güſtrowiſchen Sache.

Schwediſches Verhalten in der Neunten Chur-Sache.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 460. Mercure hiſtorique T. XXV. Sept. 1698. p. 339.

(**) Leben Leopolds des Groſſen p. 1310. ſeqq.

1698. hör geben wollen (*) Als auch A. 1698. zwiſchen Polen und Brandenburg wegen Elbingen Streit entſtunde, ſo halff man Schwediſcher Seits durch Mediation nebſt dem Kayſer und Dennemarck denſelben glücklich beylegen. (**) Es wurden auch alle inſonderheit wegen der Schwediſchen Eventual-Succeſſion in Hinter-Pommern, wie anch wegen der Gräntzen in Preußen mit Brandenburg obgeſchwebte Irrungen durch einen Tractat, der im Monat Julio 1699. zum Stande gekommen, gäntzlich gehoben, und alle vorige Conventionen erneuert; auch da hernach A. 1699. Seine Churfürſtl. Durchl. die bis in das zwölffte Jahr aufgeſchobene Erbhuldigung von Hinter Pommern einnahmen, wurde dem Schwediſchen Hof, um die Eventual-Huldigung zugleich mit nehmen zu laſſen, Nachricht davon ertheilet; worauff denn die beyde Stetiniſche Regierungs-Räthe, der Herr von Jäger und Herr von Lägerſtrohm, hierzu bevollmächtiget wurden, die die Huldigung auf den Fall, wenn, da GOtt vor ſeye, Ihre Churfürſtl. Durchlauch. und ihres, wie auch des gantzen Brandenburgiſchen Hauſes männliche Leibes Lehens Erben, gebohrne oder ungebohrne, abgehen ſolten, empfingen

Was zwiſchen Schweden und Chur-Brandenburg vorgegangen.

inſonderheit wegen der Eventual-Succeſſion von Pommern.

1699.

(*) Leben Leopolds des Großen. p. 1399.

(**) Theatr. Europ. T. XV. p. 633. Mercure hiſtorique T. XXVI. Fevr. 1699. p. 219.

gen (*) Mit dem Hertzog von Hollſtein Friderico IV. ließ ſich der König Carolus XII. noch in eine genauere Freundſchafft ein, indem der Hertzog zu Ausgang des Aprils 1698. nach Stockholm kam, und den 2. 12. Jun. ſich mit des Königs älteſten Princeßin Schweſter Hedwig Sophia vermählete, auch darauf das völlige Directorium und Generalat über die Schwediſche Armee in den teutſchen Provintzen nebſt einer Monatlichen Penſion von 2000. Thalern empfieng. (**) Mit der Crone Dennemarck wurden nicht weniger Tractaten vorgenommen, und geſchahe die Auswechſelung der Ratificationen der Erneuerung der alten Tractaten in dem Monat Martio 1699. Man redete dazumal gleichfalls von einer Heyrath des Königs Caroli XII. mit einer Däniſchen Princeßin, und man glaubte, es würden ſich beyde Reiche in Anſehen dieſer Heyrath derge-

1698.

Vermählung des Hertzogs von Holſtein Gottorp mit der Schwediſchen Princeßin.

Zuſtand zwiſchen dem Schwediſchen und Däniſchen Hof.

E

(*) Theatr. Europ. T. XV p. 550. ſeqq. Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 16. Mercure hiſtorique. T. XXVI. Avril 1699. p. 460. ſeq.

(**) Theatr. Europ. T. XV. p. 460. ſeq. Lebens-Beſchreib. Kön. Carls XII. T. I. p. 107. ſeq. Jägers Europäiſcher Hiſtoricus p. 1955. Beſchr. des Königr. Schweden. P. I. C. III. p. 279. Lettres hiſtoriques T. XIV. Juillet 1698. p. 49. Aout p. 152. Mercure hiſtorique T. XXIV. Mai 1698. p. 559. T. XXV. Juillet p. 54. Aout p. 180.

1698. geſtalt vereinigen, daß ſie durch ſolches Mittel beyde in Europa in viel gröſſeres Anſehen kommen könnten. Ja es ward ſo viel von einem guten Verſtändnüß zwiſchen den zweyen Cronen geredet, daß man ſchon in öffentlichen Zeitungen in Holland und Engelland verſichert, daß dieſelbe nebſt Brandenburg und einigen andern mächtigen Potentzen ſich in eine Alliantz zu Erhaltung der Ruhe und des Proteſtantiſchen Intereße in Europa eingelaſſen hätten. Doch es hat ſich in gar kurtzem das Gegentheil dieſer vermeynten guten Freundſchafft zwiſchen den zwey Nordiſchen Cronen gezeiget. (*) Es blieb jedoch die Ruhe noch ſo lange der König Chriſtianus V. lebte. Mit dem Czaar ſuchte König Carolus XII. nicht weniger alle Freundſchafft zu halten, und ſchickte in ſolcher Abſicht in dem Februario 1699. eine groſſe Geſandſchafft von 97. Perſonen nebſt vielen Präſenten nach Moſcau. Der erſte Geſandte hierbey war der Hof-Cantzler, Herr Bergenhielm, der andere der Landes-Höfding, Herr Lindenhielm, der dritte Hr. Aſſeſſor Gothe, ein Bruder des Baron von Lilienroth. Die Präſente beſtunden in 10000. Loth gearbeiteten Silbers, davon jedes

Erneuerung der Freundſchafft mit Moſcau, 1699.

(*) Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 10. ſeq. Lettres hiſtoriques T. XIV. Aout 1698. p. 152. Sept. p. 290. Mercure hiſtorique T. XXVI. Avril 1699. p. 460.

jedes einen Reichs-Thaler gekoſtet, deßglei- 1698.
chen in 300. eiſernen Stücken. Die Ge- 1699.
ſandtſchafft ward an den Gräntzen, woſelbſt ſie den 7. Jun. angelanget, durch einen Czaariſchen Miniſter bewillkommet, hielt den 5. Aug. den ſolennen Einzug in der Stadt Moſcau, und hatte den 21. Octobr. die erſte Audience, wurde auch in allen Stücken ſehr höflich tractiret. (*) Es wurde zwar um dieſe Zeit überall an den Europäiſchen Höfen ausgeſprengt, als wenn zwiſchen Schweden und Moſcau eine Ruptur nahe wäre. Aber dieſer Ruf ſchiene ſich damals nur auf einige Streitigkeiten zu gründen, die unter denen beyderſeitigen Gouverneurs auf den Gräntzen vorgefallen waren, da es auch zum Scharmützel kam, in welchem einige Schweden todgeſchlagen, einige gefangen genommen worden. Sobald aber der Schwediſche Reſident zu Moſcau ſich deßwegen beklagte, war der Czaar ſo bereit und willig, die ſatisfaction zu geben, die Schuldigen zu beſtrafen, und Ordre zu Loßlaſſung der gefangenen Schweden zu ſtellen, daß aller Verdacht einer übeln Nei-

welche jedoch nicht allzu feſte ſtunde.

(*) Theatr. Europ. T. XV. pag. 632. Leben Königs Caroli XII. T. I. pag. 108. ſeq. Leben des Czaars Petri Alexiewitz P. II. p. 227. Beſchreib. des Königr. Schweden P. I. C III. pag. 280. Mercure hiſtorique T. XXVI. Avril 1699. pag. 461. T. XXVII. Juillet p. 103.

1698. 1699. gung dardurch wegfiele. Ob aber ſolcher Verdacht ſonſt keinen Grund gehabt, mag dahin geſtellet bleiben. Diejenige, ſo die ein Jahr hernach erfolgte Ruptur, welche bekannter maßen mit Polen und Dennemarck vorher concertiret worden, erwegen, ſtehen in Gedancken, daß ſie damals ſchon in dem Wercke, aber noch nicht völlig reif geweſen; und daß dahero des Czaars Intereſſe es erfodert, ſeine Deſſeins noch einige Zeit geheim zu halten. (†) Es ſcheinet aber, daß wenn man ſich durch die groſſe Freundſchaffts Bezeugungen des Czaars in Schweden einſchläfern laßen, man hingegen an dem Frantzöſiſchen Hofe die etwan vorgeweſene Deſſeins tiefer eingeſehen; inmaßen der König in Franckreich durch ſeinen Geſandten in Schweden, den Grafen von Avaux, in dem Monat April. 1699. ſeine Hülffe wieder die Moſcowitiſche Unternehmungen anbieten laßen. Man antwortete hierauff Schwediſcher Seits, daß man zur Zeit noch keine gegründete Urſache habe, ſich eines Uberfalls von Moſcau zu beſorgen; falls aber ſolcher erfolgte, wolte man den Frantzöſiſchen Beyſtand willig annehmen, und ſich ſolchen ausbitten. Es blieb alſo damals noch alles in Ruhe und ward zum Uberfluß

deßwegen auch Franckreich Schweden warnen läßt.

(†) Diß iſt das Sentiment des Schottländiſchen Autoris der History of the Wars of King Charles XII. p. 15.

fluß der Friede in dem Novembr. 1699. beyderſeits erneuert und beſchwohren. (*) 1698. 1699.

§. 8. So ſehr man im übrigen ſich an dem Schwediſchen Hof bemühete, durch Erneuerung der Tractaten die Freundſchafft mit den meiſten Europäiſchen Potentzen zu erhalten, um bey des Königs jungen Jahren einer ruhigen Regierung zu genieſſen, und bey ſolcher des Reichs innerliche Verfaſſung auff einen guten Fuß zu ſetzen; ſo wenig konte daſelbſt unverborgen ſeyn, daß man ſich gegen den gröſten Theil der Nachbaren keiner auffrichtigen Freundſchafft zu verſehen hatte. Die Conqueten, welche ſeit des groſſen Guſtav Adolphs Zeiten rings um Schweden herum gemacht worden, waren ſo groß, daß ſie ohne Neid und Verdruß von denen, die dardurch gelitten haben, nicht konnten angeſehen werden. Denn daß ich jetzo der Pommeriſchen Lande, des Hertzogthums Bremen, und der Stadt Wißmar nicht gedencke, welche Schweden durch den Weſtphäliſchen Frieden abgetreten worden, ſo hatte Guſtav Adolph ſchon einen groſſen Theil von Liefland der Crone Polen entriſſen, und Carl Guſtav war durch ſeine Tapfferkeit und das Glücke ſeiner Waf-

Urſachen der üblen Neigung einiger Nachbarn von Schweden,

inſonderheit der Crone Polen,

(*) Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden. p. 15. conf. Leben König. Carls XII. T. II. p. 26. ſeq.

1698. 1699.

ſen dieſer Republic ein ſolcher Schrecken worden, daß ſie a. 1660. in dem Oliviſchen Frieden dieſe gantze Provintz an Schweden abtreten muſte. Weil nun dieſelbe ohnſtreitig wegen ihrer Fruchtbarkeit und der darinn florirenden Handlung der beſte Theil von Polen war, ſo hatte man gewißlich in Polen Urſache genug, auf eine Wiedereroberung dieſes wichtigen Stückes bey der nechſten favorablen Gelegenheit bedacht zu ſeyn.

des Czaars von Moſcau,

Auf der Seite von Moſcau erweiterte Guſtav Adolph gleichfalls ſeine Gräntzen, und bekam durch den a. 1617. zu Stolbova geſchloßenen Frieden die Veſtung Kexholm und Ingermannland, daß alſo die Schwediſche Gräntzen auf dieſer Seite gegen Rußland wohl verwahret, und die Rußen, denen einige Zeit vorher auch Narva weggenommen worden, von der Oſt-See gantz ausgeſchloſſen waren. Welches alles dann einem Rußiſchen Regenten, vornehmlich aber einem ſolchen, der den Commercien durch Anhängung ſeiner Lande mit der Oſt-See aufzuhelffen ſuchte, nothwendig ein Verlangen erwecken muſte, dieſen groſſen Verluſt zu gelegener Zeit wiederum zu erſetzen.

des Königs in Dennemarck.

Die Dänen hatten von Schweden noch weit mehr erlitten. Denn als ſie zu der Zeit, da Carl Guſtav in Polen in einen ſchweren Krieg verwickelt war, denſelben in Schweden überfielen, rächte ſich dieſer tapffere König ſo nachdrücklich deßwegen, daß ihr gantzes Kö-

nig-

nigreich bey einem Haar wäre verlohren gegangen. Und obgleich die Holländiſche Flotte ſie damals noch rettete, muſten ſie doch den Rothſchildiſchen und Coppenhagiſchen Frieden an. 1658. und 1660. mit Abtretung der Provintzen Schonen, Halland, Bleckingen und Bahus erkauffen. Und dieſes muſte ſie freylich ſchmertzen, ſo offt ſie nur die verlohrne Lande gegen ihrer Küſte über erblickten. Indem alle dieſe drey Potentzen ſolchergeſtalt mit Schmertzen auf Gelegenheit warteten, ſich wegen des erlittenen Schadens zu erhohlen, und was ihnen vormahls zugehöret, wieder zurück zu nehmen, ſo ſchienen nunmehr die Umſtände ſo beſchaffen zu ſeyn, daß ſie ihnen insgeſamt hierzu dienen würden. Schweden hatte in der Minderjährigkeit des vorigen Königs durch einen unglücklichen Krieg ſo viel eingebüſſet, daß die meiſte von den vorgedachten Conqueten würden verlohren gegangen ſeyn, wenn nicht Franckreich, welches dieſes Unglück verurſachet, ſolches auch wieder erſetzet, und die Reſtitution der verlohrnen Länder zuwegen gebracht hätte. Doch konte man es nicht ſo bald verwinden, und obgleich der König Carl der XI. zuletzt durch die Veränderung der Regierungs-Form und andere Anordnungen ſeinen Zuſtand wiederum gebeſſert und ſeine Macht vermehret hatte, ſo war doch ſolches mit einem ſo allgemeinen Mißvergnügen der Unter-

1698. 1699.

Gelegenheit zu einer Ruptur dieſer drey Potentzen mit Schweden.

1698. terthanen und inſonderheit der conquetir-
1699. ten Landſchafften geſchehen, daß dieſelbe von ſich ſelbſt die alten Beſitzer anzulocken ſchienen, ſie der Schwediſchen Herrſchafft zu entreiſſen. In dieſem Zuſtand und ehe noch dieſe neue Verfaſſung recht befeſtiget war, ſtarb Carl der XI. und ließ einen minderjährigen Printzen, dem es an der nöthigen Erfahrung fehlte, zum Nachfolger, und alſo ſchienen abermahls ſolche Zeiten wiederum gekommen zu ſeyn, die Schweden gleiches Unglück, als die Minderjährigkeit Carls des XI. bringen könten. Doch die gröſte Bewegung in dieſer Sache gab eine gleichmäßige Neigung der drey vorgedachten Potentzen, ſich dieſer Gelegenheit wider Schweden zu bedienen, und in eine Off- und Defenſive-Allianz mit einander einzulaſſen, wordurch dann hernach Schweden umzingelt, und an allen Orten zugleich angegriffen wurde, daß es vor daſſelbe unmöglich ſchiene, ſich aus dieſer Gefahr erretten zu können.

§. 9. Ehe dieſe Feindſeligkeiten zum rechten Ausbruch kamen, ſo giengen in der dreyjährigen Ruhe-Zeit von Schweden noch einige andere Sachen vor, die auch verdienen angemerckt zu werden. Der König ließ ſich die Sorge vor das Aufnehmen ſeiner Lande bewegen, die im Bremiſchen an dem Ausfluß der Weſer gelegene Stadt Carlſtadt anno 1698. zu einem freyen Hafen auf dreyßig

Carlſtadt in Bermen wird zum freyen Hafen erkläret

Jahr

Jahr lang zu erklären, und allen Proteſtanten, 1698.
ſo wohl Lutheranern als Reformirten, die ſich 1699
allda niederlaſſen wolten, eine vollkommene Religions-Freyheit zu verſprechen. Man ſuchte auch von allen Orten Manufacturiers dahin zu ziehen, und ward a. 1699. ein Frantzöſiſcher Geiſtlicher nach Engelland geſchickt, um denen daſelbſt befindlichen Refugiez, die zu Manufacturen geſchickt wären, nebſt einer völligen Religions-Freyheit, inſonderheit wenn ſie ſich der Liturgie der Engliſchen Kirche conformiren würden, noch viele andere Privilegia und Freyheiten anzubieten, wenn ſie ſich in dem Bremiſchen und vornemlich zu Carlſtadt niederlaſſen würden. Es halten einige davor, daß zu dieſer Verordnung wegen der Stadt Carlsſtadt das unruhige Bezeugen der Stadt Bremen wider die königliche Regierung zugleich mit Anlaß gegeben, und man nebſt dem Flor der Commercien noch die Abſicht gehabt, die Stadt Bremen ein wenig zu erniedrigen, und wegen ihrer Wiederſetzlichkeit zu kräncken. Gewiß iſt es, daß in beyden Stücken dieſe Würckung erfolget, indem das Commercium an dieſem Orte zu groſſen Verdruß der Stadt Bremen in Aufnehmen gekommen (*) Eine

(*) The Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 12. Lettres hiſtoriques T. XIII. Juin 1698. p. 606. Mercure hiſtorique T. XXVII. Juillet 1699. p. 107.

1698. 1699. gleiche Sorge trug man an dem Schwediſchen Hof vor das Aufnehmen des bey dem vorigen Krieg hart mitgenommenen Hertzogthums Zweybrücken, indem man allen ſowohl Reformirten als Lutheranern die freye Religions-Ubung nebſt einer funffzehen jährigen Freyheit von allen Steuren und allerhand andern Vortheilen, vor die ſo ſich daſelbſt etabliren würden, anbieten ließ. (*) Die Wiedereinlöſung des ohnweit Bremen zwiſchen den Graffſchafften Oldenburg, Delmenhorſt, Diepholdt und dem Bißthum Münſter gelegenen Amtes Wildshuſen war hierauf die nächſte Sorge unſers Königs. Es war daſſelbe zu der Zeit, da Schweden den ſchwehren Krieg in der Minderjährigkeit Caroli XI. auf dem Halſe hatte, an den Biſchoff zu Münſter als ein Unterpfand vor eine Schuld von hundert tauſend Thaler wegen der von gedachtem Biſchoff zu Beſchützung des Stiffts Bremen übernommenen Trouppen überlaſſen worden, doch mit dem in dem VI. Articul des Niemwegiſchen Friedens enthaltenen ausdrücklichem Beding, daß es zu allen Zeiten wieder ſolte eingelöſet werden können. Dieweil nun ſeit der Zeit, da der Biſchoff das Amt in Händen gehabt, vielfältige Klagen wegen Einführung der Catholiſchen Religi-

Verordnung in Zweybrücken.

Wiedereinlöſung des Amtes Wildshauſen von Münſter.

(*) Mercure hiſtorique T. XXVI. Janvier 1699. p. 46.

ligion und Drückung der daſigen Prote- 1698.
ſtanten geführet worden, ſo beſchloß der Kö- 1699.
nig, ſolchen Klagen auff einmal durch Wie-
dereinlöſung deſſelben abzuhelffen, ohnerach-
tet es eine Zeit war, da er ſo viel Geld nicht
allzuwohl entbehren konnte. Der Biſchoff
weigerte ſich zwar nicht, bey erfolgender
Bezahlung der Schuld das Ländgen wie-
der einzuräumen; dieweil er aber behaup-
tete, daß die Religion in dem Stande, wie
ſie damals war, gelaſſen werden müſte,
Schweden aber ſich nach dem Weſtphäli-
ſchen Frieden, als durch welchen es dieſes
Amt bekommen, richten wolte, ſo ſchien es,
da der Biſchoff einige Compagnien dahin
ſchickte, als ob es zu Weitläuffigkeiten kom-
men würde. Doch ward endlich A. 1699.
auf Ihrer Kayſerlichen Majeſtät und einiger
Creyß-Stände Vermittelung der Streit
beygeleget, das Geld in Bremen bezahlet,
und das Amt der Crone Schweden wieder
eingeräumet, welche dann die Evangeliſche
Religion wieder eingeführet und in den vo-
rigen Stand geſetzet hat. (*) Indem dieſe
Sache noch in motu war, bekam der
Schwediſche Hof einen andern Streit mit
der Stadt Hamburg, indem derſelbe der
Bre-

Streit mit der Stadt Hamburg.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 619. Beſchr. des Königr. Schweden. P. I. C. III. p. 280. History of Charles XII. pag. 14. Lettres hiſtoriques T. XIV. Août 1698. p. 152. ſeq.

1698. 1699. Bremiſchen Regierung verſtattet, daß ſolche durch einige Mannſchafft in dem Novembr. 1698. der Stadt Ritzebüttel ſich bemächtigte, um einer gewiſſen Privat-Perſon wieder einen Kauffmann daſelbſt wegen einer Schuldforderung Recht zu verſchaffen. Es iſt aber dieſer Streit gar bald in der Güte beygelegt worden. (*) Die Affaire des Gouverneurs in Pommern, Grafen von Bielke, machte um eben dieſe Zeit A. 1698. und 99. ein großes Aufſehen in Schweden. Es kam derſelbe in den Verdacht einer heimlichen Correſpondentz, die er zu des Reichs Nachtheil und in dem Entſchluß, die Waffen wieder ſeinen König zu ergreiffen, gepflogen haben ſolte, und ward deßwegen auf das Schloß zu Stockholm gefangen geſetzt, auch alle ſeine Güter mit Arreſt belegt, und zu Stetin, Stralſund, Riga und andern Orten durch Patente denenjenigen, ſo etwas wider ihn bekand wäre, und die es anzeigen würden, Belohnung angeboten. Der Graf fiel anfangs wegen des gegen ihn vorgenommenen harten Verfahrens in eine Kranckheit, und weil er doch eine vornehme P rſon, und des vorigen Königs vertrauteſter Miniſter geweſen war, ſo hatten Se. Maje-

Affaire des Gouverneurs in Pommern, Grafen von Bielcke.

(*) Mercure hiſtorique T. XXV. Decemb. 1698. p. 672. Lettres hiſtoriques T. XIV. Dec. 1698. p. 626.

jeſtät ſelbſt Mitleiden mit ihm, und lieſſen 1698.
ihn gelinder tractiren. Doch ward er da- 1699.
rauf durch eine rechtliche Sentenz den 20.
Aug. 1698. zur ewigen Gefangenſchafft
verdammt, und alle ſeine Güter confiſci-
ret. Im folgenden Jahr, ſo bald der Graf
ſeine Geſundheit wieder erlanget, gab er ei-
ne umſtändliche Iuſtification ſeiner Auf-
führung an Tag, die zu Stockholm gedruckt
wurde. Man ſagt auch, der König habe
zwar anfangs, weil dieſes ohne ſeine Er-
laubniß geſchehen, es übel genommen, her-
nach aber die Verantwortung ſo modeſt
und zugleich ſo nachdrücklich und gründlich
befunden, daß er beſſer mit ihm zufrieden ge-
weſen. (*) Endlich iſt noch anzumercken, Verlegung der Univerſität Derpt nach Pernau.
daß in dem Jahr 1699. die von dem vori-
gen König ſchon vorgehabte Verlegung der
Lieflåndiſchen Univerſität von Derpt nach
Pernau vorgegangen, und den 28. Aug. die
Inauguration geſchehen, welchem Actui
Nahmens Sr. Königlichen Majeſtät der
Graf Erich von Dalberg, Gouverneur ü-
ber Liefland und die Stadt Riga, auch ver-
ord-

(*) Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 13. ſeq. Lettres hiſtoriques T. XIII Juin 1698. p. 606. T. XIV. Juillet 1698. p. 50. Septemb. p. 292.

(*)

1699. ordneter Cantzler der neuen Univerſität, bey-
gewohnet. (*)

Anlaß zu einem Krieg zwiſchen Schweden und Dennemarck, durch den Tod des Königs von dem letztern Reiche 25. Aug. 4. Sept.

§. 10. Die Ruhe, deren das Königreich Schweden unter der klugen und Hoffnungs-vollen Regierung des jungen Königs Caroli XII. nicht gar 3. Jahr lang genoſſen, ward endlich durch den Tod des Königs in Dennemarck Chriſtiani V. welcher den 25. Aug. (4. Sept.) 1699. erfolgte, unterbrochen. Ermeldter König Chriſtian lag eine lange Zeit tödlich kranck, und gleichwie derſelbe zwey Jahre vorher ſich des Abſterbens des Königs in Schweden Caroli XI. darzu bedienet, daß er die von dem Hertzog zu Hollſtein erbaute Schantzen ohne Hindernüß demoliret; alſo hielte nunmehro der Hertzog zu Hollſtein die tödliche Kranckheit des Königs in Dennemarck hinwiederum vor eine bequeme Gelegenheit, ſich wegen gedachter Schantzen und ſeines Juris armorum Recht zu ſchaffen. Hierzu ward er theils durch das Vertrauen auff des Königs in Schweden Beyſtand noch mehr angefriſchet, als deſſen er ſowol wegen der nahen Verwandſchafft, als auch des gemeinſamen Intereſſe verſichert war; theils ſahe er auch, daß bey dem langſamen Fortgang der zu Hamburg von den Mediatoren angeſtellten gütlichen Tractaten er auff an-

deſſen ſich der Hertzog von Holſtein bedient, in ſeinem Lande Schantzen zu bauen,

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 632.

andere Art nicht ſobald Recht erlangen würde. Dieſemnach ließ er nicht allein die vor zweyen Jahren von den Däniſcheu Trouppen ruinirte Holmer- Sorcker- Schwabſtädter- und Huſumer- Schantzen wieder auffrichten, und zu mehrerer Defenſion derſelben eine Linie zwiſchen der Huſumer und Ramſtädter Schantze ziehen; ſondern er erhielt auch von dem König in Schweden, der ſo gleich nach erhaltener Nachricht von dem Tode des Königs in Dennemarck und von der Bewegung der Däniſchen Trouppen nach dem Hollſteiniſchen zu armiren anfieng, eine Hülffe von 1200. Mann, die nebſt vier Canonen aus Wiſmar über die Lübecker Fehre unvermuthet in dem Hollſteiniſchen einrückten, und den Schantzen- Bau befördern und bedecken halffen. Se. Durchl. nahmen auch mit Dero Frau Gemahlin eine Reiſe nach dem Schwediſchen Hofe vor, um eine genauere Alliantz zum Stande zu bringen. Hingegen ſchickte man Däniſcher Seits eine ſtarcke Armee nach Hollſtein, um die angefangene Schantzen mit Gewalt niederzu reiſſen, machte auch ſonſt zu Waſſer und Land verſchiedene Zurüſtungen.(*) Dieweil nun

1699.

worinn ihm Schweden behülflich iſt.

(*) Theatrum Europ. T. XV. p. 609. 631.

Jä-

1699. nun ſonderlich wegen Einnehmung der Schwediſchen Völcker von Dennemarck groſſe Klagen ſowohl wider den Hertzog als wider Schweden ſelbſt geführet wurden, ſo geſchahen dagegen Schwediſcher Seits folgende Vorſtellungen: (*)

Schwediſche Vorſtellung deßwegen.

Es wären Sr. Königl. Majeſtät in Schweden von des Herrn Hertzogen zu Hollſtein Gottorff Hochfürſtlichen Durchl. die Rationes vorgeſtellet worden, warum Sie zur Sicherheit Ihres Landes unumgänglich ſich neceſſitiret befänden, die vor 2 Jahren gegen den buchſtäblichen Innhalt des im Jahr 1689. geſchloſſenen Altonaiſchen Tractats demolirte Schantzen wieder auffzurichten; aus welchen nicht allein Dero kräfftiges Recht, ſondern auch die Innocentz des Vorhabens darum hervorgeleuchtet, weil an Seiten des Hochfürſtlichen Hauſes das Certamen nicht bißhero de jure captando ſondern de damno vitando geweſen, mithin ſeine Hochfürſtl. Durchl. durch dieſe

Jägers Europäiſcher Hiſtoricus p. 2135. Leben Kön. Carls XII. T. I. p. 150. ſeqq. Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 27. Mercure hiſtorique T. XXVII. Octobre 1699. p. 444.

(*) Acta Publica von Schleßwig-Hollſtein. Affairen, Faſcic. I. p. 12. Theatrum Europæum T. XV. p. 610.

dieſe Reparation der zerſtörten Veſtungen nicht ſuchten, auch nicht ſuchen könten, einem andern das geringſte præjuditz zuzufügen, ſondern nur ſich und ihr Land aus der Unſicherheit und præjudiz zuhalten. 2) ſeyen Ihre Königl. Majeſtät von Sr. Hochfürſtlichen Durchl. als einem benachfreyen Reichs-Fürſten nicht allein um barten einige teutſche Trouppen aus Ihro teutſchen Reichs-Provinzen zu deſto ehender Vollführung Ihres gerechten Vorhabens in Ihrem eigenen Territorio darzuleihen geziemend erſuchet; ſondern auch um die über obgedachten Altonaiſchen Tractat obhabende Guarantie angeruffen worden, dafern Sie über Vermuthen in dieſer Ihrer Gerechtſame beeinträchtiget werden ſolten, welches beydes Königliche Majeſtät, ſowohl als ein im Niederſächſiſchen Creyß belegener Reichs-Stand, als auch Guarant und aus dem Nordiſchen Frieden ſelbſt intereßirter benachbarter König, nicht ausſchlagen können. Allermaſen nun 3) Ihre Königliche Majeſtät in Betrachtung gezogen 1) des Hertzogs Durchl. klares Recht, welches jüngſthin deutlich erwieſen worden, und daß ſolches bey längerer Zeit-

1699.

1699. Verzögerung und durch der Däniſchen Miniſtrorum bey denen Pinnebergiſchen Tractaten eingemiſchten Unions und Communions ungleichen extenſionen, (deßfalls man ſich auff der Fürſtlichen Hollſteiniſchen Miniſtrorum ad Protocollum Mediationis abgegebene Declaration, ja ſelbſt auff der hohen Herren Mediatoren eigene Wiſſenſchafft, Protocolla und Relationes bezogen haben wolle) non utendo gefährdet werden möchte. 2) Des Hn. Hertzogs und ſeines Landes ſowohl als des geſammten Niederſächſiſchen Creyßes nothwendige Sicherheiten bey allerhand anſcheinenden unruhigen Conjuncturen. 3) Die obhabende Guarantie des Altonaiſchen Tractats, und daß J. K. Maj. eigenes Intereße und Sicherheit darinnen verſire, daß die Nordiſche und Altonaiſche Pacta möchten unangefochten beybehalten werden. 4) Die nachdenckliche Parthey und Zuſammenſetzung ſo ſich im Reich, dem Vernehmen nach, formiren wolle, mit nicht geringer angedroheter Beunruhigung des Niederſächſiſchen Creyßes, deßen der Herr Hertzog allemal vors erſte zu entgelten pflege, und daher ſo viel mehr auff ſeiner Hut zu ſeyn nöthig habe. 5) Die daher entſpringende eilende

Vor-

Vorſorge, um ſich zum wenigſten in dem Hollſteiniſchen vor aller ſchädlichen Prævention à couvert zu ſetzen. Als hätten 4tens) Ihre Königliche Majeſtät ſich nicht entbrechen können, die von Sr. Hochfürſtlichen Durchl. begehrte kleine Anzahl von Mannſchafft aus Deren benachbarten teutſchen Landen zu Bewerckſtelligung des Veſtung-Baues abfolgen zu laßen, welche keines weges als Fremde anzuſehen, ſondern als ſolche, die von einem freyen Reichs-Stand einem ſeiner Mitſtände zu Beſchützung ſeiner Gerechtſame geliehen worden, und die auch gleich, nachdem dieſer Zweck erreichet ſeyn würde, zurück und nach ihren Quartiren ſich begeben würden. Gleichwie alſo 5) Ihre Königliche Majeſtät hierinn keine andere Intention führten, als den Herrn Hertzog zu maintenirung ſeines Juris armorum & armandiæ auch Fortalitiorum die hülfliche Hand, und zwar gleich zu Anfang und in erforderender Eil zu bieten, damit auch andere, denen des Niederſächſiſchen Creyßes Beruhigung und Wohlſtand à cœur ſey, und welche in ſpecie die Vorſorge des Hollſteiniſchen Wercks mit angehe, ſo auch darum von Königlicher Schwediſcher 1699.

1699. ſcher Seiten geziemend erſuchet würden, Zeit und Weil bekommen möchten, ſich deſſelben mit Nachdruck anzunehmen; mit nichten aber denſelben vorzugreiffen, vielweniger Weitläufftigkeiten in dem Creyß anzufangen, ſondern vielmehr denenſelben vorzukommen, welches geſchehe, wann einem Stand zu der ihm competirenden Befügniß unverweilet in caſu neceſſitatis geholffen werde. Als hätten 6) Ihre Königliche Majeſtät ſich um ſo weniger in Gedancken fallen laſſen, der hohen Mediation bey den Pinnebergiſchen Tractaten, welche zwar drey Jahr her (durch weßen Verſchulden, ſie am beſten wiſſen werde) fruchtloß hingehalten, und nun zulezt gar ſo gut als abrumpiret worden (daran Fürſtliche Hollſteiniſchen Theile keine Schuld beygemeſſen werden könne oder möge) einzugreiffen, als vielmehr ſie geglaubet hätten, derſelben beförderlich zu ſeyn, damit ſie zu einmahliger Abſolvirung der Tractaten angeleitet und dahin geſtärcket werden möchten, mit denen Guaranteurs des Altonaiſchen Vertrags ſich zuſammen zuthun, eines gewiſſen nach der Pactorum wahrem und genuinem Verſtande eingerichteten æquitablen Verglei-

gleichungs-Projects, und darzu præfigirenden Termini, auch einer darüber zu leiſtenden Garantie halber ſich zu vereinigen, mithin zu Beybehaltung Friedens und Ruhe in dem Niederſächſiſchen Creyß, die zulängliche und gemeinſame Meſures zu nehmen, als welches das einzige, beſte und convenableſte Mittel ſey, zu dem abgezielten Zweck einer ſicheren und beſtändigen Einigkeit in den Nordiſchen Quartieren zu gelangen. 1699.

Weiterer Erfolg der Unruhen.

Alle dieſe Motus giengen noch bey Leben des Königs in Dännemarck Chriſtiani V. jedoch zu der Zeit, da bey deſſelben fürwährender Kranckheit an ſeiner Auffkunfft gezweiffelt wurde, vor, und nahmen nach deſſen erfolgten Abſterben unter ſeinem Nachfolger Friderico IV. dergeſtalt überhand, daß das Krieges-Feuer aller Orten endlich auff einmal ausbrach. Die zu Hamburg verſammelte Miniſtri der Potentzen, welche ſich als Mediatores ſchon ſeit einigen Jahren bey dieſen Streitigkeiten intereßiret hatten, gaben ſich zwar alle Mühe, die Ruptur abzuwenden; der König in Franckreich erſuchte auch durch ſeinen Extraordinair-Ambaſſadeur, Grafen von Guiſcar, den König in Schweden, ſeine Trouppen, die er dem Hertzog zu Hülffe geſchickt, unter der Condition, daß die

19. 29. October.

1699. Schantzen in ſtatu quo verbleiben ſolten, zurück zu ziehen, weil er es vor ein Mittel zu Wiederherſtellung des Friedens hielte. (†) Ob nun gleich der Schwediſche Hof
24. Octob. anfänglich hierauf zur Antwort gab, daß er feſt entſchloſſen ſey, dem Hertzog in Behauptung ſeiner Rechte beyzuſtehen, (††) ſo ließ der König doch durch den zu Hamburg geweſen Geſandten, Herrn von Lißenheim declariren, daß er keinen Krieg wieder Dennemarck intendire, ſondern nur als Garant dem Hertzog beyſtehen wolte. (†††) Ja es kam endlich ſoweit, daß man ſich von Königl. Schwediſcher und Hertzogl. Hollſteiniſcher Seite erbote, die Schwediſche Völcker abzuführen, auch an dem Schantzen-Bau inne zu halten, wenn hingegen die Däniſchen Völcker, welche nach den Schantzen im Anmarſch begriffen waren, auch zurück marſchieren, und die Sache gütlich ausgemacht werden würde. Aber Dennemarck wolte von keinen gütlichen Tractaten hören, es ſey dann daß zuvor alles, was bereits erbauet worden, gäntzlich demoliret wäre,

(†) Acta Publica von Schleßwig-Hollſtein. Affairen Faſc. I. p. 20. Das Memorial des Frantzöſiſchen Geſandten iſt datirt den 19. 29. Octobr. 1699.

(††) Ibidem p. 22. Dieſe Antwort geſchahe den 24. Oct. alt. Styl.

(†††) Ibidem Faſc. II. p. 16. Faſc. III. p. 63.

und obgleich die hohe Herren Mediatores und Garanteurs des Altonaiſchen Friedens auf den Fall, da man es Däniſcher Seits auff die Gewalt der Waffen würde ankommen laßen, mit der Gegengewalt nicht undeutlich droheten, (†) ſo blieb, der König in Dännemarck deſſen ungeachtet feſt bey ſeinem Entſchluß, und machte ſolche Zurüſtungen, ſo wohl zur See als zu Lande, die nicht allein Hollſtein, ſondern auch vornehmlich Schweden, einen unvermeidlichen Krieg verkündigten. (*) Dieſes Bezeugen gründete ſich auff eine genaue Allianz, welche vermuthlich ſchon zu dieſer Zeit, nehmlich zu Ende des 1699. Jahres zwiſchen denen drey Potentaten, dem König in Dennemarck, Polen und dem Czaar zur Richtigkeit gekommen war. Daß dergleichen geſchehen, wird von den meiſten vor eine gantz unſtreitige Sache gehalten. Was aber die nächſte Gelegenheit zu ſolcher Allianz geweſen, darüber ſind beyde kriegende Theile, und die, ſo es mit denſelben gehalten, nicht einig, und ich verlange auch nicht, mich eines Urtheils über dasjenige, was auff bey-

1699.

Allianz zwiſchen Dennemarck, Polen und dem Czaar wider Schweden.

(†) Siehe Acta Publica von Schleßwig-Hollſteiniſchen Affairen Faſc. I. p. 28. 30. 38.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 613-615. Jägers Europäiſcher Hiſtoricus p. 216.0. Leben Carls XII. Kön. in Schweden T. I. p. 167. ſeq. Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 29.

1699. beyden Seiten angeführet worden, anzumaßen. Auff Seiten Sr. Königlichen Majeſtät in Polen verſichert man, daß die Schwediſche Unterthanen in Liefſland zuerſt Anlaß, auf einen Krieg wieder Schweden zu dencken, gegeben. Ein gewiſſer Polniſcher Edelmann, (*) nachdem er Sr. Königlichen

Vorſtellung derſelben auf Polniſcher Seite.

(*) Der Autor der zu Rotterdam a. 1710. gegedruckten Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne, où on juſtifie le Retour du Roi Auguſte; und zwar p. 5. ſeqq. Der Autor des Supplement de la Clef du Cabinet P. I. p 391 ſeqq. bemühet ſich, die hier beygebrachte Rationes zu widerlegen, indem er behaupten will, des Cardinals Radzieowski gantze Aufführung habe genugſam zu erkennen gegeben, daß er niemals in einen Krieg mit Schweden gewilliget; der König in Schweden habe niemahls Ankaß zu einer Ruptur gegeben, und wenn Polen etwas zu klagen gehabt, ſo hätte die Schuldigkeit der Nachbarſchafft erfordert, durch Miniſtros oder Mediatores erſt in der Güte Satisfaction zu fordern, und wenn die nicht erfolgt wäre, ſo hätte man alsdann Urſache zu einem Krieg gehabt. Von einer Deputation der Liffländiſchen Stände ſeye ſo wenig bekandt, daß men vielmehr geſehen, wie dieſelbe, da ſie von dem König in Polen und von Moſcau angegriffen worden, ſich als getreue Unterthanen tapfer zur Wehr geſtellt, und biß auf die Ankunfft des Königs in Schweden vertheidiget. Zwar ſeye ein Liffländiſcher Edelmann, Patkul, aus einem privat-Mißvergnügen zu dem König Auguſto und hernach zu dem Czaar übergegangen, hätte ihnen den

chen Majeſtät Bemühung, die in Lithau- 1699.
en kurtz nach ihrer Wahl entſtandene Unru-
hen beyzulegen, beſchrieben, läſt ſich alſo
davon vernehmen:

Der König, ſpricht er, nachdem er die Republic aufs neue innerlich in Ruhe gebracht, war nun auf nichts als das Intereſſe derſelben von auſſen, und wie er die Pacta Conventa de recuperandis avulſis erfüllen möchte, bedacht. Zu dieſer Wiederbringung der abgeriſſenen Länder gaben die Beſitzer derſelben ſelbſt Anlaß, durch die ſchlechte Beobachtung der Tractaten, wordurch ſie den Beſitz davon erlanget hatten. Die erſte Gelegenheit ereignete ſich auf der Seite von Schweden. Denn die Provintz Liefland, ſo von den Schweden unterdrücket wurde, die ihr ihre Privilegien nahmen, faßte den Schluß, ſich ihrem alten Herrn wieder zu unterwerffen. Sie ſchickte Deputirte an den König, um deſſen Schutz anzuruffen, welchen ihnen derſelbe auch zu verwilligen um ſo viel geneigter war, weil er ohne das durch das Bezeugen von Schweden ſich genöthiget ſahe, mit dem König dieſes

den Zuſtand des Landes berichtet, und ihnen groſſe Hoffnung gegeben, daſſelbe zu erobern; Diß aber könne vor keine Deputation der Liefländiſchen Stände gehalten werden. &c. &c.

1699. Reichs zu groſſen Weitläufftigkeiten zu kommen. Ich will mich aber, bey einer weitläuffigen Unterſuchung der Urſachen, welche Schweden zu Wiedereroberung von Liefland gegeben, nicht aufhalten, inmaſſen ſolche bereits in andern Schrifften geſchehen; ſondern ich begnüge mich nur mit wenigen Worten zu ſagen, daß der König nicht allein den Vorſtellungen der Liefländer gnädiges Gehör gegeben, ſondern auch der Churländer ihre angenommen, als welche ſich beklagten, daß verſchiedene von ihren Schiffen von den Schweden weggenommen, und nach Riga und andern Liefländiſchē Hafen gebracht worden, welches Verfahren dem Oliviſchen Tractat ſchnurſtracks entgegen lieff. Er beſchloß demnach, den einen beyzuſtehen, und den andern eine Satisfaction zu verſchaffen, welche ihnen Schweden niemahls verwilligen wollen.

Doch befand ſich der König in groſſer Verwirrung, als die vorhabende Projecten zur Ausführung ſolten gebracht werden. Einer ſeits beſorgte er den Privilegien des Reichs zu nahe zu treten, wenn er einen Krieg ohne Vorbewuſt der Republic anfienge. Auf der andern Seite befurchte er, es möchte eine ſchöne Gelegenheit, eine vor dieſem

ſem von der Crone abgeriſſene Provintz wieder herzubringen, verlohren gehen, wenn ſein Deſſein vor der Zeit an Tag käme. Der Krieg ſolte mit einem unvermutheten Anfall auf Riga angefangen werden; und aller gute Fortgang dieſes Unternehmens beruhete auf der Geheimhaltung deſſelben, welche doch nicht zu hoffen war, falls die Sache in pleno Senatu ſolte vorgetragen werden. In dieſem verdrießlichen Zuſtande befragte der König nach der Gewohnheit des Landes die vornehmſten Senatores, und abſonderlich den Cardinal Primas Radzieiowsky. Dieſe billigten insgeſamt den Eiffer des Königs, ſie friſchten ihn an, ſein Vorhaben auszuführen, und nahmen es auf ſich, es bey der Republic zu verantworten. Ja ſie lieſſen ſich die Sache dergeſtalt zu Hertzen gehen, daß ſie aus eigener Bewegung dem König vorſtelleten, er müſte nothwendiger Weiſe ſich der Gelegenheit und der Jugend des Königs in Schweden bedienen; verſicherten ihn auch, daß die gantze Republic nicht ermangeln würde, ſich wider eine Nation zu erklären, die ſich wegen der vielen Verwirrung, ſo ſie in dem vorigen Kriege in Polen verurſachet, dieſem Reich ſo verhaßt gemacht hatte. Alſo griff der

1699.

Kö-

1699. König Schweden an, nachdem er durch die Polen ſelbſt darzu ermahnet worden. Die Meſuren waren ſo wohl genommen, und die Conjuncturen warē ſo günſtig, daß die Eroberung von Liffland faſt unausbleiblich ſchiene. Dieſe Provintz war von Trouppen gantz entblöſſet. Man hatte mit ſehr anſehnlichen Potentzen Bündnüſſe gemacht, und die, ſo ſich noch des Königs Abſichten entgegen ſetzen konten, hatten anderwerts zu thun. Es gieng auch erſtlich alles nach Wunſch von ſtatten. &c. &c. Was die Schwediſche Parthey von der Sache vorgiebt, findet man, wiewohl auf verſchiedene Art, vornemlich von zweyen Autoribus, nemlich von einem Schottländer, der lange Zeit in Schwediſchen Dienſten geſtanden, oder doch geſtanden zu haben vorgiebt, und dann von einem Teutſchen, von dem mir weiter nichts bekannt iſt, als daß er durchgehends einen Schwediſchen Sinn blicken läſſet, vorgeſtellet, deren Worte ich mich dann lieber, als meiner eigenen bedienen, und ſolche ohne den geringſten Zuſatz von dem meinigen beybringen will; nicht als wenn ſie der Wahrheit gemäß wären, wie ſie dann auch ſelbſt unter einander nicht einig ſind, ſondern weil es bey Erzehlung der Schwediſchen Campagnen nöthig iſt, der Schweden Sentiment von den Urſachen derſelben zu referiren.

Erzehlungen der Schwediſchen Partiſans von den Urſprung des Nordiſchen Kriegs.

ren. Des Schottländers Worte lauten ſo: (*)

1699.

insonderheit eines Schottländers, der in Schwediſchen Dienſten geweſen.

Dieweil ich nunmehro an dem bin, die Hiſtorie von dem Krieg, welcher unſern jungen Helden auf den Schauplatz der Ehren geführet, anzufangen; ſo iſt es nicht genug, daß ich nur die bloſſe Thaten, als die Marſche der Armeen, die Schlachten, die Belagerungen und andere ruhmwürdige Actiones, deren dieſer Krieg voll geweſen, hererzehle; ſondern damit ich dem Leſer einen wahren Begriff von der Sache gebe, und derſelbe die Urſachen und den Urſprung des Krieges auf jeder Seite erkenne, ſo muß ich auf die Umſtände zurück gehen, aus welchen der Krieg ſeinen Anfang genommen, und weil die Schweden zuerſt bloß in den Gräntzen der Defenſion geſtanden, ſo muß ich alle derſelben Aggreſſores vorführen, und zeigen, auf was Art ſie ſich miteinander vereiniget haben, den König in Schweden anzufallen; als welcher ruhig zu Hauſe ſaß, und ſich auf das wahre und eigentliche Werck

(*) Ich verſtehe hier den Autorem, der zu Londen 1715. in 8. unter folgendem Titul gedruckten Schrifft: The Hiſtory of the Wars of his preſent Majeſty Charles XII. King of Sweden &c. Die Paſſage, ſo ich hier anführe, ſtehet pag. 17--22.

1699. Werck eines weiſen Fürſten befliſſe, nehmlich ſeine Lande in Aufnehmen und Wachsthum zu bringen, die Commercien in Flor und die Unterthanen in Ruhe zu ſetzen; von dem alſo folglich nicht kan geſagt werden, daß er einigen ſeiner Nachbarn im geringſten beleidiget, und ihm Urſache zu klagen gegeben.

Zwar hat man Polniſcher Seits vorgegeben, guten Bericht zu haben, daß die Schweden vorhätten, das Hertzogthum Litthauen anzufallen, und daß der Einfall in Liffland nur aus einer Vorſicht geſchehen, dem Feind zuvor zu kommen, als welcher entſchloſſen geweſen, ſie zu überfallen. Allein der Ungrund dieſes Vorgebens war augenſcheinlich; dann wir lagen dazumahl in der tiefſſten Ruhe in Schweden, die Trouppen waren nicht complet und nicht mondiret, kein General ſtund in Gage, die Flotte war ohngerüſtet; mit einem Wort, es war kein Schein, ja nicht einmal ein Verlangen, und noch weniger einiges Vorhaben da, einiger Orten einen Krieg anzufangen; biß endlich der Lermen auf allen Seiten, inſonderheit in Hollſtein zuerſt, und hernach in Liefland, den König aufgewecket, und in Waffen gebracht hat. Wenn wir alſo die Hiſtorie von dem

rech-

rechten Anfang herleiten wollen, ſo müſſen wir zuerſt nach Polen gehen. 1699.

So groß die Ruhe war, deren der König in Schweden genoß, ſo ſehr hatte indeſſen der König in Polen mit einer unruhigen Faction, die ſich mit aller Macht dem Beſitz ſeiner Crone widerſetzte, zu ſtreiten. Man muß geſtehen, daß dieſer groſſe Fürſt durch ſeinen unermüdeten Fleiß den gröſten Theil der Schwierigkeiten überſtiegen, u. den Cardinal Primas, nebſt dem ihm anhängenden Adel und Rokoſs auf ſeine Seite gebracht. Aber es war noch eine Difficultät übrig, wie man nemlich abwenden möchte, genöthiget zu ſeyn, die Sächſ. Völcker wieder nach Hauſe zu ſchicken, als deren er an der Zahl 22000. Mann allezeit in Polen bey ſich gehabt, und ohne welche er ſich ſelbſt nicht ſicher halten konte, in einem Land das in ſo viele factionen getheilet war, und da er ſo wenig aufrichtige Freunde hatte. Der Adel, welcher die Exactiones der teutſchen Soldaten nicht ertragen konte, war an dem, zu Pferde zu ſitzen, und dieſelbe mit Gewalt aus dem Lande zu vertreiben. Der Cardinal Primas, ob er gleich dem König ſich ſubmittiret, und ihn vor ſeinen Souverain erkannt hatte, wolte doch noch ſeinen Eifer vor die

1699. wahre Catholiſche Religion ſehen laſſen, und weigerte ſich auff das groſſe Conſilium nach Warſchau zu kommen, bevor das Königreich von der Bewaffneten Ketzerey, wie er es nennte, gereiniget, und die Sächſiſche Trouppen aus dem Lande geſchafft wären.

Der König hatte nur einen Weg, die Trouppen, die er unmüglich von ſich laſſen konnte, bey zu behalten, nemlich daß er ſolche der Republic nothwendig machte. So lang der Krieg mit den Türcken währete, war ihm ſolcher ein genugſamer Vorwand, und er marſchierte mit ſeiner gantzen Force nach Podolien. Da aber der Carlowitziſche Friede demſelben ein Ende gemacht, ſo war auch alle ſcheinbahre Urſache, die Sachſen beyzubehalten, aufgehoben.

Die Polen hatten in ihren erſten Tractaten mit dem König, da er nur noch Churfürſt war, verlanget, und es ward ihnen auch mündlich von dem König verſprochen, daß er ſich bemühen ſolte, die Ehre des Königreichs in Wiedereroberung und Vereinigung der von den Feinden abgeriſſenen Plätze und Landſchafften mit der Crone wieder herzuſtellen. Hierinn hat man nun hauptſächlich auff die von den

Tür-

Türcken weggenommene Orte, Camie-nieck, Chozim ꝛc. gezielet, und es iſt ge-wiß, daß es der König zu der Zeit al-ſo verſtanden. Da aber dieſe Plätze durch obbeſagten Frieden wieder ein-geräumet worden, ſo brachte ein ge-wiſſer General, der damals Geheimer Cabinets-Rath war, dem König die Gedancken bey, daß noch mehr Plätze von der Republic abgeriſſen worden, die er Krafft ſeines Verſprechens ver-bunden ſeye, wieder mit ſeinen Herr-ſchafften zu vereinigen; und gleichwie ſolches Unternehmen den Polen höch-ſtens angenehm ſeyn würde, alſo könn-te es auch zugleich zu Beybehaltung der Sächſiſchen Völcker dienen, wel-che die Polen mit keiner Billichkeit von ſich verſtoſſen könnten, wenn ſie ſähen, daß ſolche ihr Blut ihrer Repu-blic zum Vortheil auffwendeten. Die Provintz Liefland ſeye vormals ein Zugehör der Crone Polen geweſen, und durch die Schweden ungerechter Wei-ſe entriſſen worden; und obgleich Ula-dislaus ſolche durch den Oliviſchen Frieden abgetreten, ſo hätte doch die Republic nicht darein gewilliget, und dieſe würde auch ohnzweiffelhafft Ihrer Majeſtät ſehr verbunden ſeyn, wenn ſolche auff Koſten des Sächſi-

1699.

ſchen Blutes und Geldes wieder bey-
1699. gebracht werden würde.

Zu dieſer Zeit war unter des Königs in Polen Völckern ein Lieffländiſcher Edelmann, Nahmes Patkul, ein gebohrner Unterthan des Königs in Schweden, der aber wegen einiges Mißvergnügens die Schwediſche Dienſte verlaſſen, und nun bey dem König in Polen in der Qualität eines General-Majors ſich befande. Man hat geſagt, der vorige König in Schweden Carolus XI. habe dieſem Edelman erlaubt in Czaariſche Dienſte zu treten, welches eine Art einer Straffe und Verbannung ſeyn ſolte, weil er ſich an der Crone Schweden vergriffen, indem er ſich der von gedachtem König vorgenommenen Reduction der Cron-Güter wiederſetzet. Ich geſtehe, daß ſo lang ich in Schweden gelebet, ich die wahre Urſache, warum der General Patkul aus Schwediſchen Dienſten gekommen, nicht habe erfahren können. Vielleicht iſt ſie deßwegen geheim gehalten worden, damit man nicht ſagen könnte, daß der König keine genugſame Urſache gehabt, mit dieſem Cavallier ſo hart zu verfahren, da derſelbe hernach ihm in die Hände gefallen iſt.

Doch

Doch, dem ſeye wie da wolle, ſo hat man durchgehends in Schweden darvor gehalten, daß dieſer Edelmann ein groſſes Werckzeug geweſen, ich will nicht ſagen, den König in Polen zu allererſt zu ſeinem Unternehmen wieder Schweden anzureitzen, denn dieſes hatte ſeine andere Urſachen und Veranlaſſung, davon wir hernach reden wollen; ſondern, den König insbeſondere zu dem Einfall in Liefland auffzumuntern, indem er ihn beredet, daß der gantze Adel von Liefland, weil er durch obangeregte Reduction um alles Vermögen gebracht, und in einen elenden Zuſtand geſezt worden, eben ſo malcontent, als er, ſeye, und alsbald zu den Polen übertreten würde, wenn nur eine Armee, die capable wäre, ſie zu beſchützen, an die Gräntzen käme. Dieſes ſage ich, ward durchgängig erzehlet, und vor wahr gehalten. Gewiß iſt es, daß dieſer Patkul den Sächſiſchen General Flemming gleich in der erſten Expedition wider Riga begleitet, und mit einem Detachement von 1500. Mann Reuter und Dragoner ausgeſchickt worden, das Land durchzuſtreifen, und dem Liefländiſchen Adel Gelegenheit zur Revolte zu geben; er hat auch keine Mühe erſpahret. 1699.

1699. ret, ſie darzu zu bereden, wiewol er nichts ausrichten können.

Indem der König in Polen in einem ſolchen Zuſtande war, ſo kam noch eine Gelegenheit von auſſen darzu, die ihn ein wenig zeitlicher, als er erſt willens geweſen, in Action mit den Schweden gebracht hat. Diß war der Streit in Hollſtein, der eben zu ſelbiger Zeit angieng, und von dem König in Dennemarck, einem jungen hitzigen und muntern Printzen, nicht ſo wol wegen der angethanenen Beleidigung, wider welche er mächtig genug geweſen ſich zu ſchützen, als vielmehr aus einer beſondern Entſchließung, mit den Schweden Händel anzufangen, weil ſolche nunmehr in ſchlimmern Zuſtande, als vorher, zu ſeyn ſchienen, fortgetrieben wurde. Da nun die Umſtände bey den zwey Königen von Polen und Dännemarck zu gleicher Zeit ſo ſehr zuſammen ſtimmeten, mit den Schweden zu brechen, ſo fehlete nichts mehr, ſie zu einem genauen Bündnüß zu veranlaſſen, welches wiewol gantz heimlich durch den Däniſchen Grafen von Reventlau zu Dreßden 1700. (*) geſchloſſen worden. Durch die

(*) Wenn es wahr iſt, was der Autor allhier ſagt,

dieſen Tractat verband ſich der König in 1699.
Polen, dem König in Dennemarck mit
8000. Sachſen beyzuſtehen, welche allein
wider den Hertzog von Hollſtein agiren
ſolten, damit der König in Schweden
ſich deßwegen nicht beklagen könnte.
Deßgleichen ſolte der König in
Dennemarck 12000. Sachſen und Polen,
die damahls in Litthauen lagen, in
ſeine Dienſte nehmen, welche auch den
Einfall in Liefland in des Königs von
Dennemarck Nahmen thun ſolten;
dergeſtalt, daß es ſcheinet, der König in
Polen ſeye nicht entſchloſſen geweſen
unter eigenem Nahmen principaliter,
ſondern nur als ein Beyſtand des andern
in dieſem Kriege zu erſcheinen. Er hat
aber in kurtzer Zeit ſeine Meynung wieder
geändert, und den Krieg öffentlich
angefangen, wie wir bald ſehen werden.
So geheim und verborgen als beyde
Könige dieſen Tractat mit einander geſchloſſen
zu haben vermeynten, ſo ſcheinet
es doch, daß der Schwediſche Geſandte
an dem Polniſchen Hof Nachricht
davon erhalten, inmaſſen er Sr.
Majeſtät ſo eine ausführliche und eigentliche
Relation deſſelben zuſchickte,

ſagt, ſo muß es a. 1698. oder 1699. geſchehen ſeyn, wie die Umſtände geben, die unten vorkommen werden,

1699. daß man an Dero Hof faſt eben ſo bald davon berichtet war, als zu Coppenhagen, und Sie alſo Zeit hatten, ſich auf den Sturm, der gegen ſie anzog, bereit zu machen, welche Zeit ſie auch nicht übel anwandten.

Der König in Dennemarck fieng die Feindſeligkeit am erſten an, und es ſchiene, als wenn er es allein mit dem Hertzog von Hollſtein zu thun hätte; es kam aber bald an Tag, daß das wahre Abſehen gegen Schweden zielte, weil er geglaubet, daß nun eine Zeit ſeye, ſich wegen der alten Streitigkeiten gegen Schweden Satisfaction zu verſchaffen, daher er heimlich einen Krieg beſchloſſen, und in währender Zeit, als es ſchiene, daß er ſich der Mediation der Fürſten des Niederſächſiſchen Creyßes und den Garanteurs des Altonaiſchen Friedens unterwarf, den oberwehnten geheimen Tractat zu Dreßden negotiirte, und den König in Polen und Czaar von Moſcau zu einer Off- und Defenſiven Tripple-Allianz wider Schweden ſollicitirte.

So weit gehen die Worte des obgedachten Schottländers. Der andere Autor, ſo Muthmaſ- vor Schweden geſchrieben, (*) führet von den

(*) Der Autor nemlich des Entwurffs der funff-

den Urſachen des Nordiſchen Krieges nach- nachfolgendes an. Nachdem er erzehlet, wie ſich der junge König in Schweden gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung in die Hollſteiniſche Streitigkeiten meliren müſſen, theils wegen der nebſt andern Potentzen übernommenen Garantie, theils wegen ſeines beſondern Staats-Intereſſe, damit nemlich Dennemarck gegen ſeine teutſche Gräntzen nicht allzu mächtig würde, zumal auch wegen einer zwiſchen Polen, Dennemarck und Moſcau zum Vorſchein gekommenen heimlichen Verſtändnüß; ſo ſpricht er ferner alſo:

1699.

ſungen eines andern Schwediſchen Partiſans von dem Urſprung des Nordiſchen Krieges.

Dieſe auswärtige Demarchen waren anfangs vor Schweden um ſo viel gefährlicher, je formidabler nunmehro die intereſſirten Puiſſances, und dagegen ihre geheime Deſſeins um ſo viel weniger zu penetriren waren; wiewohl es gewiß iſt, daß die Cron Schweden die neuen Conjuncturen in Polen gleich beym erſten Anblick nothwendig apprehendiren muſte. Dieſe, wie vortheilhafftig ſie auch vor das gemeine Beſte von Europa ausgefallen zu ſeyn ſchienen, waren wohl nichts deſtoweniger ein ſtarcker Dorn, der Schweden heim-

 lich

funffzehenjährigen Campagnen Sr. Majeſtät Carls des XII. ſo zu Lunden in Schonen (oder vielmehr zu Hamburg) an. 1716. in 8. herausgekommen. Die Worte findet man p. 7--14.

1699. lich ins Auge ſtach, weil ſolchergeſtalt die natürliche Balance vor dieſes Reich ziemlich ſtarck gebrochen war, als Krafft deren man in Polen niemand lieber konte regieren ſehen, als einen ohnmächtigen Piaſten, von welchem man verſichert wäre, daß er ſich hauptſächlich die Defenſion ſeines Reichs angelegen ſeyn laſſen müſte, wogegen ein mächtiger ausländiſcher Souverain mit ſeinem natürlichen Gewichte nichts als große Ombrage und Jalouſie verurſachen konte. Jedoch da Schweden von Natur weiter keine Urſache hat, ſich an Polen groß zu reiben, demnach auf dieſer Seite weiter nichts vor ihn zu hohlen, ſo hätte man ſich endlich Schwediſcher Seits eine Sache gefallen laſſen, die man nicht zu ändern vermochte, und alſo mit einem guten Nachbar in guter Einigkeit gelebt. Und dieſes war auch wohl des jungen Königs in Schweden ſeine ernſtliche Reſolution, und vortheilhafftigſte Maxime, daß man bey ſo ſehr veränderten Conjuncturen ohne die äußerſte Noth vom Staat mit keinem leicht choquiret hätte. In welchem Abſehen ſich auch der König in Schweden gleich nach Antritt ſeiner Regierung auf allen Seiten mit Ambaſſaden und Allianzen des gemeinen Ruhe-Standes von Europa, ſo viel mög-

möglich, zu verſichern ſuchte. Allein 1699.
weil die Affairen von Hollſtein von Tage zu Tage ein ſchärffer Geſichte zu kriegen begunten, und Schweden dieſes Fürſtens ſich als einer halben Barriere wider die Cron Dennemarck anzunehmen verbunden ſahe, ſo merckte man wohl gleich, daß man einem gewiſſen Schauder nicht ſo ſchlechterdings entgehen würde, wiewol man ſich in Betrachtung der würckl. ſincerationen, welche gleichwohl der Polniſche und Moſcowitiſche Hoff an die Cron Schweden that, keines ſo generalen Krieges-Feuers verſehen. Nichts deſtoweniger, da man im Nothfall der Cron Dennemarck würcklich auf die Haut zu gehen willens war, ſo traute man Schwediſcher Seits dem Land-Frieden gleichwol nicht, und ſuchte ſich alſo gegen alle widerwärtige Alliirten, die ſich dieſer Gelegenheit bedienen und wider Schweden zuſammen ſpannen könten, gehörig zu decken.

Zu dieſem Ende bemühete man ſich förderſamſt durch ſeine Mediation die allgemeine Balance von Europa bey den Tractaten zu Ryßwick wieder herzuſtellen, und ließ ſich ferner zu Beybehaltug des allgemeinen Ruheſtandes, und ſonderlich der Holſtein. Lande, mit Holl- und Engelland in Allianz ein, in der Mey-

1699. nung, daß man allen widerwärtigen Conjuncturen hierdurch genugſam vorgebauet, zumahl da man noch über dieſes an allen hohen Höfen, ſonderlich dem Polniſchen, durch den Baron Welling, alle Sincerations ſeiner guten Neigung thun laſſen; den Moſcowitiſchen aber durch eine eigene Ambaſſade zu Beſtätigung der alten Freundſchafft und Bündnüſſe careßiret hat. So viel iſt gewiß, daß Schweden dieſes Werck ſich par raiſon d'Etat hauptſächlich angelegen ſeyn laſſen muſte, weil es aller Apparentz nach bey einer dermaligen Ruptur gantz keine Seide zu ſpinnen ſahe. Allein, wie ernſtlich auch die genommene Meſures auf Seiten der Hohen Alliirten zu Aſſopirung der Hollſteiniſchen Difficultäten gemeynet ſeyn mochten, ſo war es dennoch in der That der rechte Zunder zu aller Deſordre. Und gleichwie die Careſſen nichts helffen, wenn das Hertze vergället iſt, alſo konten auch hier weder die groſſen Sincerationes, ſo man an einigen Höfen that, noch auch die Application, womit man die Schwierigkeiten mit der Cron Dännemarck, ſo wohl in Hamburg bey den reaſſumirten Tractaten von Seiten der Mediateurs, als auch in Stockholm mit dem Baron Juel zu mortificiren ſuchte, einigen Ingreß fin-

finden, alldieweilen die Gemüther an einigem Orte ſchon allzuſehr angeſtecket, und am andern die Cron Dennemarck, als ſie ſich durch die von Schweden zu Unterſtützung des Hauſes Hollſtein formirte Concerte und geſchloſſene Vermählung zwiſchen dem Hertzoge von Hollſtein und der Printzeßin Hedwig von Schweden alle Concepte verrücket ſahe, ſich nunmehro ihres Ortes auch mit Alürten zu decken ſuchte, alſo daß nunmehro ein weit ausſehender Krieg ſo gut als zugeſchnitten war. 1699

Nun war es wohl nicht ohne, daß Schweden würcklich Luſt an Dennemarck hatte, wenn es nicht mit guten wolte, und vielleicht mehr als keiner von allen Garanteurs, weil es mehr als keiner von allen dabey intereßiret war. Dahingegen hatte Dennemarck würcklich Raiſon, keine geringe Ombrage zu faſſen, daß Schweden und Hollſtein nunmehro in ihrem Intereße ſo genau correſpondirten, und hätte die Sache freylich wohl einer guten Remedur vonnöthen gehabt, wenn mans practiciren können. Allein man verſahe es ſehr, daß man ſich an gewiſſe violente Mittel adreßirte, welche im Fall der Noth der Polniſche Hof adminiſtriren ſolte. Dieſer, wie er von

1699. einem vor ſich mächtigen und martialiſchen Souverain beherrſchet wurde, alſo ließ er ſich gewiſſe, dem Schein nach favorable, aber in der That ſehr impracticable Conjuncturen verleiten, daß er vornemlich den in Hollſtein zuſammen gezogenen Dampff zur Flamme bringen halff; weil es gewiß, daß der eine ohne des andern Influenz ſich nicht ſo leicht gerühret, oder wenigſtens nicht ſo zeitlich, und der andere ſich endlich nach dem wahren Magnet ſeines Intereßes gelencket hätte, wann ihn nicht der erſte durch ſeine Promeſſen unterſtützet. Wie dem ſey, ſo half ein Keil den andern treiben, und ein Feuer das andere anzünden, alſo, daß der Cron Schweden in geheim eine Kappe zugeſchnitten war, die ſie eben nicht vermuthet, weil man auff den Nothfall wohl mit Dennemarck einen Gang zu wagen willens, aber zu einem Kriege mit Polen eben keine Luſt hatte.

Solchemnach lagen die Tractaten in Hollſtein, da ſich andere in geheim darein melirten, ſo gut als unter der Banck; das Feur war ſo gut als angezündet; der König von Dennemarck rüſtete ſich allgemach zum Kriege, und der Hertzog von Hollſtein nahm, nach

ge-

gemachter Anſtalt zur Defenſion ſei- 1699.
nes Landes, und gethaner Notificati-
on an allen Höfen, was ihn hierzu
vermochte, nebſt ſeiner Gemahlin ſei-
ne Retirade zum Lande hinaus nach
Stockholm, wovon nunmehro die
Cron Dennemarck Gelegenheit nahm
dem Hertzog auffs neue zu Leibe zu
gehen, daß er mit dem Veſtungs-Bau
continuirte, fremde Trouppen ins
Land genommen, und mit einem
Worte an den gantzen Tractaten
Schuld geweſen, daß dieſelbe wegen
ſeiner Eingriffe in die quæſtionirte Re-
galia bißhero ſo ſchlecht gelauffen wä-
ren. Und freylich war es ein delica-
ter Caſus, daß ein ſouverainer Printz
ſich in ſeinem Lande nicht mehr rüh-
ren ſolte, ohne dem andern Rechnung
zu thun. Jedoch weil die Cron Den-
nemarck hierzu Recht zu haben ver-
meynte, ſo hatten beyde Theile in ſo-
weit Schuld, daß eines dem andern
nicht recht trauen durffte; welches nur
daraus erhellete, daß der Hertzog auff
gegebene Verſicherung der Mediateurs,
vor allen Schaden gut zu ſeyn, ſich e-
her zu bequemen ſchiene, als die Cron
Dennemarck, welche am Ende ſolche
Schwierigkeiten machte, die wohl
nicht im Wege gelegen, wenn man

1699. recht zum Handel Luſt gehabt, weil man die 1200. Mann fremde Troupen und aufgeführte Wercke allemal ab- und niederführen konnte, wenn die Sache zum Schluß käme.

Allein gleichwie das heimliche Concert bereits zu ſolchen Kräfften gekommen war, die ausgelaſſen werden muſten, und ſonderlich durch den Grafen von Reventlau auff ſeiner Reiſe nach Wien, unter wegens in Dreßden, zur rechten Reiffe gediehen war, alſo war auch alle Mühe der Mediateurs und Garans, ſo den König mit dem Herzoge annoch in Hamburg zu vergleichen ſuchten, vergebens. Und daß dem würcklich alſo geweſen, zeigte wohl die ſchlechte Contenance, ſo der Polniſche Hof ungeſäumt darauff bezeigte. Denn obwohl derſelbe mitlerweile den Weywoden Galesky, einen der Polniſchen Senatoren, nach Stockholm geſchickt, den Oliviſchen Frieden und gute Freundſchafft zu beſtätigen, welcher auch ſo gar von einem Bündnüß zwiſchen den zweyen Cronen Erwehnung thun muſte, ſo waren es doch, wie es ſchiene, nur amuſeurs, den Schwediſchen Hof zu abuſiren, weil Galesky anfangs keine Vollmacht zu tractiren hatte,

un-

ungeacht die Schweden dieſe Offer- 1699.
te mit beyden Händen ergreiffen ſol-
len, und zuletzt noch gar ſeinen Weg
über Dennemarck nach Hauſe nahm,
nicht ohne gäntzlichen Verdacht,
er habe zu ajouſtirung der geheimen
Triple-Alliantz zwiſchen Polen, Denne-
marck und Moſcau, mehr Inſtruction
gehabt, als zur Alliantz mit Schwe-
den. Wie dem ſey, ſo konte Schwe-
den die Polniſche Freundſchafft par rai-
ſon d'Etat nicht weit werffen. Dahin-
gegen gab der Polniſche Hof deutlich
genug zu verſtehen, daß es ihm kein
rechter Ernſt, indem er die in Polen
ſtehende Sächſiſche Trouppen allge-
mach an die Samogitiſchen Gräntzen
nach der Oſt-See marſchieren ließ,
welches zwar das Anſehen hatte, als
ob man die Leute in die guten Köni-
glichen Tafel-Güter um Polonga verle-
gen und gar zu Aufferbauung eines neu-
en Hafens, auff Inſtantz der Repu-
blic, gebrauchen wolte. Allein, daß
die heimlichen Remonſtrationes des
diſguſtirten Patkuls (welcher mit
groſſem Mißvergnügen des Schwedi-
ſchen Hofes, am Polniſchen aufgenom-
men ward) und anderer, wohl mehr
Ingreß gefunden haben mochten, als
der General Lieutenant Welling mit
ſei-

1699. ſeinem prætendirten Bündniß, das zeigete der ſchleunige Marſch des General Flemmings und Patkuls von Polanga nach Janiſki auf die Gräntzen von Churland, und das von ihnen daſelbſt an die Schwediſche Vaſallen publicirte Manifeſt (10. 20. Febr.) welches wohl kaum ſolche Gründe führete, als zu einem Defenſiven Kriege gehörte. Denn gleichwie Schweden zu einem Kriege mit Polen gantz und gar keine Raiſon, und alſo, wie es glaublich ſcheint, auch keine Luſt hatte; alſo war es auch wohl keines Vorkommens nöthig, wie das Manifeſt wolte. Wie dem ſey, ſo nahm General Flemming ſeinen Marſch auff Riga loß, alſo daß es in Liefland zu einem völligen Kriege ausbrach, ehe noch einmal der General Welling am Polniſchen Hofe zu Dreßden die heimliche Demarches recht entdecken konte.

„In der That dieſer Krieg, wie heimlich „und adroit er auch concertiret war, „ſchiene dennoch de ſtylo politico zu reden, „ziemlich wieder die Maximen eines Staats, „und ſonderlich des damaligen Polniſchen „Hofes, projectiret zu ſeyn, weil es ſehr „impracticable ſchiene, ſeine Concepte der„geſtalt ausführen zu können, als man ſich „ſolches vorgeſetzt. Zwar ſo wolte man

„wohl

»wohl hiebey die Cron Schweden allerhand 1699.
»heimlicher Demarches, zum Präjuditz der
»hohen Alliirten, mit Franckreich beſchul-
»digen, und es iſt nicht ohne, daß Schwe-
»den niemals ſchlaffen ſoll, wenn die zwey
»mächtigen Häuſer von Oeſterreich und
»Bourbon mit einander über das Knie ge-
»ſpannet liegen, ſondern jederzeit biß auf ei-
»nen gewiſſern Grad, der eigentlich ſeinem
»Intereſſe nöthig, das Gewichte zur Hand
»nehmen; aber ich ſage, zuwider dem
»Sentiment der gemeinen Populace,
»nicht weiter als es ſein Intereße erfordert.
»Denn wie es eine ſchlechte Politique von
»Schweden wäre, wenn man ſich mit ei-
»nem ſo blinden Penchant zu einer Zeit
»an Franckreich hängen wolte, da es ſich
»auſſer allem Stand von künfftig nöthiger
»Balancirung ſetzen könte, alſo wäre es
»hauptſächlich wider die Politique des
»Schwediſchen Intereſſes geſündiget gewe-
»ſen, wenn man ihm zu einer ſo groſſen
»Præpotenz geholffen, als die Spaniſche
»Erbſchafft war. Es war der Cron Schwe-
»den ingeheim allerdings daran gelegen, daß
»bey Abgang der Spaniſchen Linie, eher
»das Hauß Oeſterreich, als das von Bour-
»bon ſuccedirte, weil dieſes ſich eines
»ſo gewaltigen Zuſatzes weit formidabler
»bedienen ſollen, als nicht das Hauß von
»Oeſterreich, welches, ſo lange nur Franck-

1699. „reich in ſeinem natürlich-wohl eingerichte-
„ten Lager lieget, keine ſo formidable
„Macht davon zuſammen ſetzen ſoll, zumah-
„len da die Oeſterreichiſche Sincerität durch
„die ſo löbliche Ceſſion und Demembri-
„rung der Spaniſchen Reiche von der Oe-
„ſterreichiſchen Macht dem gantzen Europa
„ſo gleich alle Gelegenheit zu einer Ombra-
„ge benahm; zu geſchweigen daß Schwe-
„den ſowohl als alle übrige Puiſſances
„weiß, auf weſſen Maximen von dieſen bey-
„den æmulirenden Potentzen ſich am mei-
„ſten zu verlaſſen. Solchemnach da Schwe-
„den ingeheim es mit Franckreich zu nichts
„weniger muß kommen laſſen, als daß es un-
„ſer nicht mehr nöthig, ſo war wohl dieſer
„Punct von eben keinem ſo groſſen Grund.
„Aber dagegen ſchiene dieſes nicht undeut-
„lich, daß die Cron Schweden mit ihrem
„natürlichen Intereſſe viel heimliche Deſ-
„ſeins gewaltig traverſiren können, wenn
„man ſie ſo nahe auf den Frontieren gedul-
„det hätte; dahero war der Anſchlag, der
„ſich deutlich aus dem Polniſchen Manifeſte
„(worinnen man ſonderlich einem gewiſſen
„Hofe ſo fort eine ſo groſſe Ombrage ein-
„jagte, daß er hernach die gantze Zeit über
„dem Spiele gleichſam zugeſehen, und ſich
„nicht eher rühren wollen, als biß daſſelbe
„nach ſeinem Vortheil zu Ende war) zu er-
„kennen gab, nicht eben übel ausgeſonnen,

„aber

„aber an der Ausarbeitung mangelte noch „wohl ſehr viel. Denn daß das conci- „pirte dreyfache Concert die Sache ſo „hauptſächlich, wie man glaubte, klar ma- „chen ſolte, das ließ ſich noch ſehr diſputi- „ren, weil erſtlich auf die Cron Denne- „marck kein rechter Staat von ſo relevan- „ten Dienſten als man nöthig hatte, zu ma- „chen war; und was zur Noth die Moſco- „witiſche Force mit ihrem groſſen Gewich- „te gutes præſtiren konnte, das half eines „theils dennoch kaum zum rechten Ende, „und endlich war der Polniſche Cörper „mit ſeiner verwirrten Harmonie der Sa- „che vollends hauptſächlich im wege. Und „dieſes ließ ſich nicht nur vorhero præſu- „miren, daß das gantze Werck als ein „conſilium martis zuletzt auf eine Deſor- „dre hinaus lauffen könte, ſondern es hat es „auch hauptſächlich der Ausgang verifici- „ret. Wie dem ſey, ſo verließ ſich der „Polniſche Hof, was den Nachdruck be- „langte, hauptſächlich auf Moſcau, und um „die Operation am Anfange zu faciliti- „ren, auf die Crone von Dennemarck, „welche ſich nunmehro auch, ſo bald die „Sächſiſchen Trouppen in Liefland einge- „drungen, mit ihren Conſiliis dergeſtalt „bloß gab, daß die Mediateurs und Gua- „rans in Hamburg gemüßiget wurden, dem „Hertzoge von Hollſtein die Guarantie des

1699.

1699. „Altonaiſchen Friedens wiederfahren zu laſ-
„ſen. &c. &c.

Dieſes mag von dem Urſprung und den verborgenen Urſachen des von den drey Potentzen, Polen, Dennemarck und Moſcau wieder Schweden verabredeten Krieges und geſchloſſenen Bündnüſſes genug ſeyn. So heimlich als man damit umgieng, ſo kam doch um ſolche Zeit ein ſehr bedenckliche Medaille an das Licht, welche einige gefaßte Desseins wieder Schweden, wiewol mit verdeckten Worten, zu erkennen gab, und allzuviel Redens verurſachet hat, daß ich ihr allhier nicht zugleich mit gedencken ſolte. Die Relationes davon ſind unterſchiedlich. Einige melden nur von einer Müntze, (*) auf deren einer Seite drey Cronen, als das Königliche Schwediſche Wappen, vorgeſtellt geweſen, mit dieſer Aufſchrifft; oben über den Cronen:

Einige curieuſe Schau-Müntzen über die damahlige Conjuncturen.

Es iſt Friede, und iſt auch keiner,
Daß weiß ich und noch einer.

unter den Cronen ſtund:

Drey Cronen
Sollens belohnen.

Auf der andern Seite präſentirten ſich drey feſt in einander geſchloſſene Hände, nebſt dieſer gedoppelten Legende:

Wir

(*) Lieſländiſches Theatrum p. 37.

1699.

Wir Drey haben einen Sinn,
Niemand aber weiß wohin.
und
Was die drey ſchlieſſen,
Soll niemand wiſſen.

Andere berichten, (**) es hätten Se. Königliche Majeſtät von Polen ſelbſt drey Müntzen zuſchlagen befohlen. Auf der einen ſeyen einerſeits drey Cronen geſtanden, mit der Uberſchrifft:

Was die drey Cronen ſchlieſſen
Soll niemand wiſſen.

Auf dem Revers ſeyen die Worte zu leſen geweſen:

Es iſt ein Fried und keiner,
Das wiſſen wir drey und noch einer.

Die andere Müntze ſoll folgende Aufſchrifft gehabt haben:

Polen wird ſich vermehren,
Schleſien ſoll ſich wehren,
Und im Reich wollen wir uns nähren,
Wir Drey haben auch einen Sinn,
Doch niemand weiß wohin.

Endlich ſoll auf der dritten Müntze folgendes geſtanden haben:

Die drey Cronen
Wird GOtt belohnen;

(**) Acta Livonica Faſcic. II. p. 11.

1699. Und die drey Händ,
Werdens bringen zum End,
Diß geht aus treuem Mund
Solt' gehen alles zu Grund.

Als aber nach der Zeit der Liefländiſche und Hollſteiniſche Krieg angegangen, und gleich nach dieſen beyden Rupturen Moſcau vor Narva unglücklich worden war, ſo lieſſen die Schweden zur Revenge wiederum eine Schau-Müntze von gleicher Gattung nur mit veränderten Lemmatibus dagegen ſchlagen, (*) auf deren einen Seite ſich die drey Cronen mit folgenden Schrifften über und unter denſelben zeigten:

Oben.

Es iſt Friede und iſt keiner,
Das machſt du und noch einer. 1700.

Unten.

Vivant drey Cronen,
Die tapfer belohnen,
Der Feinde nicht ſchonen.

Die andere Seite ſtellte die ineinander geſchloſſene drey Hände vor Augen, mit dieſer Uberſchrifft:

Wir Drey haben einen Sinn,
Spiegelt euch an dem Gewinn.

Die unter denſelben ſtehende Worte waren:

Was

(*) Acta Livonica Faſcic. IV. p. 3. Liffländiſches Theatrum p. 37.

Was dieſe beſchlieſſen,
Theils öffentlich büſſen,
Wird jedermann wiſſen.

1699.

Es melden auch einige (†) von einer andern gleichmäßigen Müntze, auf welcher die Lemmata folgendergeſtalt verändert waren. Auf der Seite, da die drey Cronen vorgebildet ſtunden:

1.

Es iſt Friede und iſt keiner.
Das machſt du und noch einer.

2.

Von drey Cronen
Kein Belohnen.

Auf der andern Seite, wo die drey geſchloſſene Hände waren:

1.

Die drey halten einen Sinn,
Jederman weiß nun wohin.

2.

Das Schlieſſen, Wiſſen
Iſt nun zerriſſen.

Es ſollen noch andere Medaillen von den zernichteten Deſſeins der wieder Schweden alliirten Potentzen mit zimlich unglimpflichen Aufſchrifften von Schwediſchen Partiſans angegeben und gepräget worden ſeyn. Ich will aber nur noch dreyer gedencken. Die erſte, ſo über 2. Loth wieget, ſtellte

(†) Ibidem dd. ll.

1699. auf der einen Seite das Bruſtbild des Königs in Schweden vor, und um daſſelbe ſtunde der Titul: CAROLUS XII. D. G. REX SUECIÆ. MDCC. Auf der andern Seite aber den Herculem, wie er ſeine Keule gegen den dreyköpfichten auf ihn zuſpringenden Hund Cerberum hält, mit herumgeſetzten Worten: NEC. LEO. ME. NEC. FORMA. TRIPLEX. TUA. CERBERE. MOVET. Der andere Schau-Pfennig, ebenfalls von zwey Lothen, gieng gleich zu Anfang des 1700.ten Jahres herum, und hatte auf der einen Fläche das Bildnüß des Königs in Schweden nebſt dem Titul: CAROLUS XII. DEI. GRATIA. REX. SUECIÆ. 1700. Auf dem Revers liegt ein ſchlaffender Löwe, gegen welchen von forne ein Hund die Zähne blecket, und noch näher vor ihm ein Baſiliſk ſich ereifert, an der Seite aber ein Wolf ihn anſpringt, und hinter dem Rücken eine Schlange, ſo man auf den Patkul deuten wollen, ziſchet. Uber ihm aber wachet die helle Gottheit in dem Bilde einer Sonnen, darinn der abgekürtzte Nahme Jehova. Unten ſtehen die Worte:

Sie werden Neides voll
Gantz wütend, raſend, toll.

Oben herum aber:

Doch bleibt er in der Ruh,
Giebt acht und ſchauet zu.

Die

1699.

Die dritte Müntze war der vorhergehenden faſt gleich. Denn ſie ſtellte einerſeits Caroli XII. Bildnüß, an der andern Seite einen Löwen auf einer halben Erdkugel vor, über welchem die Gottheit durch eine Sonne, darinn der Nahme Jehova mit den gewöhnlichen Hebräiſchen Buchſtaben ſtund, vorgebildet war, nebſt der Umſchrifft: ARCTOUM FORTIS PRUDENTIA TEMPERAT ORBEM. (*)

Schwediſche Zurüſtungen auf den Krieg mit Dennemarck.

§. 11. Der König in Schweden, welcher an der Aufführung des Königs in Dännemarck, und vielleicht noch an mehrern Umſtänden, gröſſere Desseins merckte, oder wenigſtens beſorgte, als die bloſe Demolirung der Hollſteiniſchen Schantzen, ließ zu aller Vorſorge den 29. Octobr. A. 1699. vier Regimenter Infanterie, alter Völcker, die bey 5000. Mann ausmachten, zu Carlskron einſchiffen, und unter einer Begleitung von 15. Kriegs-Schiffen, weil die Däniſche Flotte von 16. Kriegs-Schiffen in der See war, nach Pommern gehen, und ertheilte an ſeine in Holländiſchen Dienſten noch ſtehende 6000. Mann Befehl, auf das künfftige Frühjahr, da ihr Termin ſich ohne dem endigte, zurück nach dem Bremiſchen zu gehen. Er nahm auch bey Zeiten nicht allein mit denen Chur- und Fürſtlichen

29. Oct.

(*) Liffländiſches Theatrum p. 37. ſeq. Acta Livonica Faſc. IV. p. 4. ſeq.

1699.

Häuſern von Braunſchweig, Lüneburg, Hannover und Zelle, ſondern auch mit den beyden Seemachten Engelland und Holland, als allerſeitigen Garants des Altonaiſchen Vergleichs, alle dienliche Meſuren, und gab dem in Bremen und Vehrden befindlichen General Gouverneur, und General über die Cavallerie, Freyherrn Nicolao Güldenſtiern, Befehl, der Crone Dennemarck vorhabende Demarchen ſorgfältig zu beobachten, und bey vorfallenden Begebenheiten mit Concurrentz der Chur- und Fürſtlichen Häuſer Hannover und Zelle, denſelben mit allem Nachdruck entgegen zu gehen; wie dann zu dem Ende jetzt gemeldtem General-Gouverneur das Commando en chef über die nach Pommern transportirte, und ſonſt daſelbſt und in dem Bremiſchen befindliche Trouppen, aufgetragen wurde. (*)

Dennemarck übernimmt Sächſiſche Trouppen.

Däniſcher Seits hatte man auch bereits A. 1699. ein Corpo von 8000. Mann Sächſiſcher Völcker von Sr. Königlichen Majeſt. in Polen übernommen, und weil ſolches den Marſch nach Hollſtein nehmen ſolte, auf welchem die Chur-Brandenbur-

(*) Mercure hiſtorique T. XXVII. Novemb. p. 558. Theatr. Europ. T. XV. p. 766. Jägers Europäiſcher Hiſtoricus p. 2136. Les Campagnes de Charles XII. Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 18.

burgiſchen Lande nothwendig zu berühren waren, ſo hielte man bey Chur-Brandenburg um einen Durchmarſch an; den aber Se. Churfürſtliche Durchl. unter andern auch mit Anführung dieſer Urſache abſchlugen: „Weil ſie verſichert ſeyen, daß weder der Hertzog von Hollſtein, noch auch wegen deſſelben Ihre Königl. Majeſt. von Schweden, Ihre Königliche Majeſtät von Dennemarck ohne gegebene Urſache mit Krieg angreiffen würden. Se. Churfürſtliche Durchl. wären auch deſſen ſo vollkommen perſuadiret, daß ſie kein Bedencken hätten, ſich deßhalben zu einem Garant zu offeriren, und auf den wiedrigen Fall Ihrer Königlichen Majeſt. in Dennemarck alle Satisfaction zu verſchaffen. Dahingegen wären Se. Churfürſtl. Durchl. vollkommen verſichert daß, wann ſie den verlangten Durchmarſch durch ihre Lande zugeſtünden, und dieſes Corpo der Auxiliar-Trouppen ſolchergeſtalt nacher Hollſtein kommen ſolte, ein blutiger und weit um ſich freſſender Krieg unvermeidlich, was man auch dagegen vor Conteſtationes machen möchte, entſtehen würde. &c.“ (*) Ohnerach-

1699.

Denen Chur-Brandenburg den Durchmarſch verweigert.

Dergleichen auch von den

(*) Acta Publica der Schleßwig-Hollſtein. Affairen Faſcic. I. p. 39. Theatrum Europ. T. XV. p. 614. L'Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Janv. 1700. p. 91. Mercure hiſtorique T. XXVII. Dec. 1699. pag. 666.

1699.

Braunſchweigiſchen Höfen geſchicht.

erachtet nun auch die ernannte Chur- und Fürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſche Häuſer den Durchmarſch dieſer Sächſiſchen Auxiliar-Trouppen zu verſtatten eben ſo wenig geneigt waren; wie dann der Hertzog von Zell inſonderheit nebſt Schweden ſich durch ein Schreiben vom 25. Nov. wegen des verweigerten Durchmarſches gegen Chur-Brandenburg bedanckte, und ſeinen Entſchluß, demſelben ſich gleichfalls zu widerſetzen, ſo wol in dieſem als in einem andern an den König in Polen und Churfürſten zu Sachſen ſelbſt abgelaſſenen Schreiben genugſam zuerkennen gab; (*) ſo blieb es dennoch Däniſch- und Polniſcher Seits bey der einmal deßwegen genommenen Abrede, und ward beyderſeits beſchloſſen, den Durchmarſch de facto vorzunehmen, welches auch, wiewohl mit unglücklichem Erfolg, hernach geſchahe, wie bald ſoll erzehlet werden. In währendem Winter des 1699. und zu Anfang

1700.

Fernere Weiterung zwiſchen Dennemarck und Schweden,

des 1700. Jahres lieſſen ſich die Sachen je mehr und mehr zur Weiterung an, und weil die Däniſche Trouppen ſich ſehr ſtarck gegen die Hollſteiniſche Gräntzen zuſammen zogen, ſo war hinwiederum der obgedachte Schweden-Bremiſche Gouverneur Güldenſtern auf alle dienliche Verfaſſung bedacht; zu dem Ende er nicht allein mit der Braun-

(*) Acta Publica der Schleßwig-Hollſtein. Affairen Faſc. V. p. 3. conf. Faſc. VI. p. 4. & p. 8.

Braunſchweig-Zelliſchen Generalität eine Conferentz zu Rothenburg hielt, auch ſonſt mit den Chur- und Fürſtlich-Braunſchweig-Lüneburgl. Höfen alle zu Unterbrechung der Däniſchen Abſichten dienliche Meſuren concertirete, ſondern auch die Helffte von denen in Pommern ſtehenden Trouppen näher anrücken, und theils in Wißmar, theils in dem Hertzogthum Bremen ſich einquartiren ließ. Der Königliche Schwediſche Abgeſandte von Liſſenheim muſte dieſer wegen der hohen Mediation eine Vorſtellung zu Rechtfertigung der Conduite des Schwediſchen Hofes thun, welches dann den 22. Januar. in folgender Schrifft geſchahe: (*)

1700.

weßwegen ſich Schweden juſtificiret.

„Gleichwie Ihre Königliche Majeſtät zu „Schweden vorhin zu mehrmalen ſowol „ſchrifft- als mündlich conteſtiren und ver„ſichern laſſen, wie daß Dero aufrichtiger und „unveränderlicher Vorſatz, zu etwaniger Un„ruhe und gefährlichen Weiterungen ihrer „Seits den geringſten Anlaß nicht zu geben, „vielmehr aber den allgemeinen Frieden und „Ruheſtand, inſonderheit auch in hieſigem „Nieder-Sächſiſchen Creiß und denen Nor„diſchen Quartieren beſtändigſt zu conſer„viren und zu handhaben; Alſo doliren „ſie dabey von Hertzen, daß durch dasjeni„ge, was notoriſcher maßen eine Zeither „nach

(*) Acta publica von Schleßwig-Holſteiniſch. Affairen Faſc. III. p. 60.

1700. „nach der andern an Königl. Dennemär„ckiſcher Seite geſchehen, und würcklich ver„anſtaltet worden, Sie in ihrer hierbey zu„gleich gefaßten Reſolution, nemlich auff „den Fall, da die Crone Dennemarck die „Hollſteiniſche Schantzen angreiffen, oder „ſonſt in denen Hertzoglichen Landen einige „Feindſeligkeiten vornehmen und verüben „würde, des Herrn Hertzogen Hochfürſtlichen „Durchl. ſich kräfftigſt anzunehmen, und „Denſelben mit aller Macht zu ſchützen, Sich „immer mehr zu confirmiren genothdren„get ſehen müſſen, zu welchem Ende und auf „allen benöthigten Fall, wie Ihro Königliche „Majeſtät an alle dero Truppen, um ſich „marſchfertig zu halten, die vollkommene „Ordre bereits ergehen laſſen; alſo haben „Sie inzwiſchen auch noch immerfort ein „feſtes Auge geſetzt auf der hohen Media„teurs und Garants unverdroſſene, doch „ohne ſonderbahre Würckung bißher ange„wandte rühmliche officia, in Hoffnung, „es würde die Cron Dennemarck ſich endlich „durch derſelben Vermittelung und ſtar„ckes Zureden von ihrem geäuſſerten ſo ſchäd„lichen Vorhaben abhalten laſſen, bevorab „da bekand, wie der Hertzog ſeiner ſeits ja „alle mögliche facilität dabey erwieſen, und „auf ſeiner Seite nichts ermangeln laſſen, „was zu ſchleuniger Beförderung eines raiſo„nablen und gütlichen Vergleichs nur immer

„die

»dienen und erſprießen mögen. Zuforderſt »wolte man von Seiten Dennemarck von »der Wiederaufferbauung der Schantzen »argumentiren, und den Schluß machen, »es wären dardurch Hertzoglicher Seiten »die Pinnebergiſche Tractaten abrumpiret »worden, da doch niemanden, der von dieſen »Sachen einige Nachricht hat, unwiſſend, »welchergeſtalt dieſelbe unlängſt zuvor ſchon »abſeiten Dennemarck aufgehoben waren. »Es hat aber der Hertzog nichts deſtoweni»ger zur Reaſſumption derſelben ſich gantz »willig und bereit erkläret; Ja, damit Den»nemarck von der prætendirten Demoli»tion ſolcher Schantzen endlich abſtehen »möchte, hat der Hertzog keine Difficultät »gemacht, ſich öffentlich zu declariren, auch »gemeſſene Ordres dahin abzugeben, den »fernern Schantzenbau auf gewiſſe Zeit ein»zuſtellen; dagegen wie Dennemarck aber»mal von neuem einwandte, es könnte ſol»che Zeit oder Termin abſeiten des Her»tzogs durch formirung unbillicher Præten»ſionen gar leicht eludiret werden, hat der »Hertzog, um den Ungrund auch dieſes Ein»wurffs an Tag zu legen, zu erkennen gege»ben, wie daß Er der Cron Dennemarck al»lerdings die Wahl ließe, entweder das A. »1698. von den Mediatoren entworffene »Project, oder auch dasjenige, ſo zwiſchen »denen beyden Herren Geheimen Räthen und 1700.

»Baro-

1700. „Baronen, Jöns Juel und Pincier von „Königſtein, formiret und geſchloſſen, auch „dem König nachgehends zu Friedrichsburg „zur approbation von dem letztern præ- „ſentiret worden, zur völligen Schlieſſung „der Sachen anzunehmen. Aber es konnte „auch von beyden dieſen keines ſtatt finden, „ſondern blieb Dennemarck immerhin un- „beweglich bey ſeinem einmahl geäuſſerten „Vorſatz, von keiner Negotiation und „gütlichen Unterhandlung zu hören, ehe und „bevor die Schantzen demoliret und alles „in ſtatum priſtinum wieder geſetzet wür- „de; welches, wie es die Mediation „nicht minder, als geſammte Garants, aller- „dings höchſt unbillig befunden, hat die Me- „diation, um Dennnemarck von ſolchem „unrechtmäßigen Poſtulato abzubringen, es „auch noch weiter nicht ermangeln laſſen, und „daher zu ſolchem Ende in Vorſchlag ge- „bracht, daß der Hertzog die ihm überlaſſene „Schwediſche Mannſchafft von ſich zu laſſen „reſolviren möchte, vermeynende, Ihre Kön. „Maj. hätten ſich ſelbſt darzu anheiſchig ge- „macht, daß ſie durch Ubergebung gedachter „Trouppen ſich dahin erkläret, daß Sie die- „ſelbige gleich nach erbaueten Schantzen und „Hertzoglicher Seits erhaltenen völligen Si- „cherheit revociren wolten. Ihre Königl. „Majeſt. haben darauf geantwortet, daß Sie „bey ſolcher Declaration allerdings feſt ver-

„blie-

„blieben, wolten auch den Effect davon zu 1700.
„tage legen, wenn man nur vorher gezeiget
„hätte, worinn vorbeſagte dem Hertzog
„verſprochene Sicherheit eigentlich beſtehen
„ſolte. Die Herrn Mediatores, welche
„nebſt denen Herrn Garants ſolches zu præ-
„ſtiren in Händen haben, bezeugten ſich
„hierob ſehr vergnügt, und wie ſie daraus in
„einer recht rühmlichen Intention den
„Schluß gefaſſet, die Abführung der Schwe-
„diſchen Trouppen ſtünde nunmehro bey ih-
„nen, ſo haben ſie darauf ein Project zu ei-
„nem Præliminar-Vergleich von 6. Pun-
„cten formiret, darinn ſie unter andern
„auch ſtipuliret, daß bey Abführung der
„Schwediſchen Trouppen Dennemarck zu-
„gleich die ſeinige aus dem Hollſteiniſchen
„ziehen, die Tractaten darauf unverzüglich
„wieder vorgenommen, auch in einer gewiſ-
„ſen und præfigirten Zeit zur Endſchafft
„gebracht werden ſolten; da aber dieſelbe
„fruchtloß ſich zerſchlagen würden, wolten
„ſie zugleich mit denen Garants einen Schluß
„darinn machen, und dem beleidigten Theil
„insgeſamt die Garantie præſtiren. Al-
„lein Dennemarck verwarff auch gleich ſo
„fort dieſen Vorſchlag, und formaliſirte
„ſich inſonderheit über den darinn enthalte-
„nen 5ten Articul, ſo die Zurückziehung ih-
„rer Völcker an Hand gab, verbleibend noch-
„malen bey der ihm vorgeſetzten Raſirung

1700. „mehr erwehnter Schantzen; und obgleich „nochmal ein ander Project formiret wor„den, worinn man angezogenen 5ten Arti„cul gäntzlich ausgelaſſen, hat doch auch ſol„ches Dennemarck nicht gefallen wollen, we„niger von ſeiner einmal gefaßten Intention „abzuziehen, und zu etwanigen billigmäßi„gen Gedancken zu bewegen vermöcht, ſon„dern verharret daſſelbe nichts deſtoweniger „bey ſeiner Meynung, um mit Gewalt und „gewaffneter Hand ſolche zu vollziehen und zu „Werck zu richten; zu welchem Ende man „dann eine groſſe und ſtarcke Militz aus allen „Oertern in dem Hollſteiniſchen zuſammen „gebracht, dieſelbe groſſen theils in die ge„meinſchafftlichen Lande, zu ſonderbahren em„pfindlichen Præjudiz des Herrn Hertzogen „verlegt, dabeneben eine ſchwehre und anſehn„liche Artillerie herbey geſchafft, auch ſonſt „an allerhand feindlichen Zurüſtungen und nö„thiger Anſtalt zu Vollziehung eines feindſe„ligen und unruhigen Vorhabens nichts er„mangeln laſſen. Ja man hat dabey öffent„lich vom Munde gegeben, daß ungeachtet „alles Einwendens und Zuredens der Media„toren und Garants man einmahl beſchloſ„ſen, ſeinen Zweck zu erhalten, und kehre „man ſich wenig dran, ob andere ihnen dar„unter zuwider ſeyn wolten, maßen es ihnen „an Freunden ebenfalls nicht ermangeln „würde. Da nun aus ſolchem allem ja gantz

un-

„unzweiffelhafftig zu ſehen und abzunehmen, 1700.
„welchergeſtalt die Cron Dennemarck bißher
„den allergeringſten pas nicht gethan, wor-
„aus etwaniges friedliebendes Gemüth abzu-
„nehmen, vielmehr aber alle gütliche Auß-
„wege verwerffe, der Mediation ſo wohl-
„gemeynte und billigmäßige Vorſchläge
„gäntzlich in den Wind ſchlage, auch der Ga-
„rants ernſtliche Zuredungen und Commi-
„nationes ſehr gering ſchätze, dagegen a-
„ber mit Dräuung und harten Expreſſio-
„nen auch zur Feindſeligkeit zielenden Anſtal-
„ten immer weiter fortfahre; So wird wohl
„von niemand, der das gemeine Beſte und
„die Erhaltung des Ruheſtandes, abſonder-
„lich im Niederſächſiſchen Creyß, ſamt Ab-
„lehnung alles deſſen, ſo demſelben zuwider,
„zu Hertzen nimt, auch zu befördern und zu
„conſerviren ſich angelegen ſeyn läſt, anders
„als vor höchſtnöthig und unumgänglich kön-
„nen geachtet werden, als beyzeiten in die
„nöthige Verfaſſung dagegen ſich zu ſetzen,
„und auf dergleichen Mittel nachdrücklich zu
„gedencken, ſo ſolche gefährliche Deſſeins,
„ſo zu nichts anders als den allgemeinen Ru-
„heſtand zu zerſtören, angeſehen ſeyn können,
„zu unterbrechen, und gleich anfangs zu
„dämpffen, zulänglich ſeyn mögen. Ihre
„Kön. Maj. zweifeln dahero auch im gering-
„ſten nicht, daß gleichwie alle Chriſtliche
„Potentaten, inſonderheit aber diejenige, ſo

1700. „ſich dieſes Wercks bißher angenommen, in „Conſervirung des Friedens in denen Nor„diſchen Qvartieren ein ſehr merckliches In„tereſſe haben; ſie alſo auch zu ſolchem En„de, und da alle deren gütliche Interpoſi„tiones nichts verfangen mögen, denſelben „durch ernſthafftere Mittel den Nachdruck „zu geben, ihrer ſelbſt eigenen Angelegenheit „erachten werden. Mehr allerhöchſt gedach„te Ihre Königl. Majeſt. haben, wie ſchon „Anfangs gemeldt, in Krafft der Ihro oblie„genden Garantie alle hierzu nöthige Anſtalt „bereits verfüget, und wie bey Zunehmung „aller Apparencen, daß Dennemarck „nicht unterlaſſen werde, ſein feindſeliges „Vorhaben ins Werck zu richten, Sie der „unumgänglichen Nothdurfft erachten müſ„ſen, diejenige Mittel, ſo ſolches hemmen „ſollen, in Zeiten bey der Hand zu haben; „ſo haben Sie die Ordres dahin geſtellt, eini„ge ihrer in Pommern bißher geſtandenen „Trouppen etwas näher und nach Wißmar „hinrücken zu laſſen, welches, wie es auch „bereits dergeſtalt geſchehen, daß kein Menſch „ſich dabey zu beſchwehren hat, daß dadurch „die geringſte Ungelegenheit ihm zugefügt, o„der zu etwanigen plaintes Anlaß gegeben, „allermaſſen derentwegen, und wie bey ſolchem „Marche eine ungemeine gute Ordre und „ſcharffe Diſciplin gehalten worden, ſchon „von unterſchiedlichen Orten gantz unver-

werff-

»werffliche Zeugniſſe eingekommen ; alſo »wird ſothanes Chriſtliches und friedliebendes Vornehmen hoffentlich auch niemand »mißfällig ſeyn , am geringſten aber , nach »vorher angezeigten Umſtänden , einige Om»brage erwecken können , bevorab, da dabey »nochmahl kräfftigſt verſichert wird, daß da»bey kein ander Abſehen , als vor der Hand »auf vorbeſagte Weiſe ſich zu poſtiren , und »daſelbſt abzuwarten , was von Seiten »Dennemarck man etwa weiter möchte be»ginnen wollen , und leben Ihre Königliche »Majeſt. in Schweden der angenehmen »Hoffnung hierbey , es werde inzwiſchen auch »die hohe Mediation Dero hierunter ferner »erſprießliche Officia nicht ceſſiren laſſen, »ſondern vielmehr, da durch dergleichen ernſt»haffte Veranſtaltung hieſiger Negocia»tion und gütlicher Vermittelung ein ge»wünſchter Nachdruck gegeben , und ſelbige »zum verlangten Ziel geleitet wird , Sie auch »Ihres theils in Dero bißher ſo rühmlich ge»wieſenen Zele beſtändig fortfahren , auch »an ernſthafften und nachdrücklichen Vor»ſtellungen bey Dennemarck noch weiter nicht »ermangeln ; dabeneben aber Ihre Kön. »Majeſt. auch der völligen Perſuaſion »ſind, daß ſelbige bey dieſem Werck die »Gerecht- und Billigkeit ſich zur Richtſchnur »ſtellen , und weder dem Weſtphäliſchen »noch denen Nordiſchen Pacten und Altonai-

1700.

1700. „ſchen Vergleich zuwider, dem Herrn Her„tzog in Befügnüß und Gerechtſame ichtwas „weder nehmen noch geben werde; Dafern „aber ſolche deren wohlmeynende Bemühung, „wie bißher, auch noch fernerhin ſo gäntzlich „ohne Frucht möchte ſeyn wollen, alsdann „derſelben nebſt denen übrigen hohen Ga„rants durch nachdrückliche Veranſtaltungen „und würckliche præſtirung der Garantie „den gehörigen Nachdruck zu geben, ſich auch „allerdings werde angelegen ſeyn laſſen.

Sam. Chr. von Liſſenheim.

Marſch der Sächſiſchen Trouppen gegen Churland.

Indem die Schwediſche und Däniſche Trouppen alſo in Hollſtein gegeneinander anrückten, ſo marſchirte gleichfals von den in Polen ſtehenden Sächſiſchen Völckern ein Corpo auf die in Polangen an der Oſt-See und den Gräntzen von Churland gelegene Kön. Tafel-Güter, mit dem Vorgeben, zu Aufferbauung eines neuen Hafens auf der Republic Inſtantz ſich allda gebrauchen zu laſſen, (*) oder wie andere melden (**) die Churländer und Lithauer, mit denen der König nicht wohl zufrieden war, in Gehorſam zu halten, in der

(*) Entwurff der 15jährigen Campagnen Kön. Carls des XII. p. 13. Dieſes wird auch in dem Königl. Poln. Manifeſt angeführt. §. 46.

(**) Zaluski Epiſt. T. III. p. 67. Lettres hiſtoriques T. XIV. Novemb. 1698. p. 525.

der That aber, wie die Schweden vorge- 1699.
ben, um Riga zu überrumpeln, wie dann auch immittelſt anderer ſeits die nach Polen gebrachte Sächſiſche Artillerie nach Dantzig geführet wurde, von dar ſie hernach zur See gar leicht zu dem vorgedachten Corpo geſchickt werden konte. (†) Endlich erfolgte der erſte Ausbruch der Feindſeligkeiten an eben dieſen Gräutzen von Churland. Von den daſelbſt befindlichen Sächſiſchen Trouppen (††) kamen faſt täglich einige in dieſe Stadt, entweder etwas einzukauffen, oder andere Geſchäfften darinnen zu beſtellen, und giengen nicht allein überall auf dem Marckt, in den Häuſern und Kirchen, ſondern auch auf den Wälleu und Baſteyen un-

allwo endlich die Feindſeligkeiten wider Schweden zu erſt ausbrechen.

(†) Theatr. Europ. T. XV. p. 767. Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 39. 69. Les Campagnes de Charles XII. Roy de Suede par Grimaret T. I. p. 20. Leben König Carls XII. T. I. p. 296. Entwurff der 15jährigen Campagnen Carls XII. p. 13.

(††) In der Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 40. wird geſagt, dieſe Trouppen hätten vorgegeben, daß ſie in Däniſche Dienſte getreten ſeyen; und in einem Schreiben von Mietau in den Actis Livon. Faſc. I. p. 21. ſo auch den damaligen Gazetten eingerücket worden, ward eben diß berichtet. Es iſt aber falſch. Man gab nur vor, daß dieſe Sächſiſche Trouppen Dennemarck zum faveur agirten. Siehe unten §. 12.

1700.

Die Schweden ſetzen einen Verdacht auf die in Churland ſtehende Sächſiſche Völcker.

ungehindert herum. Dem Schwediſchen Gouverneur in Liefland Grafen von Dahlberg mochten ein und andere Umſtände hierbey verdächtig vorkommen; zumal nachdem eine unzeitige Bravade den Patkul verleitet hatte, daß er einen ſeiner Landsleute Nahmens Paickel, der ehemals aus Schwediſchen Dienſten ausgeriſſen war, und jetzo in Sächſiſchen commandirte, aufhetzte, daß ſolcher einen Brief der mit Dräuworten und andern bedencklichen Außdrückungen angefüllet war, an den Schwediſchen Gouverneur ſchreiben, und ihn alſo wieder ſeine Intention gleichſam warnen muſte. Deßwegen ſetzte gedachter Gouverneur gleich vom 1. Januarii 1700. an eine Vorwache von 20. Reutern bey der Orley, drey Meilen von Riga, aus, jedoch mit der Ordre, zu keiner Thätlichkeit Urſache zu geben; und machte auch ſonſt andere Anſtalten, um ſich vor einem unvermutheten Überfall zu verwahren, welchen er aufs neue beſorgte, als inzwiſchen die Sachſen mit ihrem Lager biß an Janiska, einem an der Churländiſchen Gräntze gelegenen Orte gerückt waren, theils der Gegend, wo der Außbruch geſchehen ſolte, ſich zu nähern, theils, wie die Schweden vorgeben, deſto ehe einen Anlaß zur querelle zu bekommen. (*) Dieſe blieb auch

(*) Liefländiſches Theatrum p. 43. Theatr. Europ.

auch nicht lang auß; inmaßen der zu Janiska commandirende Polniſche General-Major, Patkul, unvermuthet ein Schreiben an den General-Gouverneur von Liefland, Grafen von Dahlberg, vom 3. (13.) Febr. ergehen ließ, darinn er vorſtellte: (**) „Daß ihme die eine Zeit her geführte Schwediſche Actiones ſehr fremd und nachdencklich fürkämen, indem man zu Riga und anderwerts nicht anders, als wenn ein feindlicher Uberfall zu beſorgen ſtünde, ſo große Zurüſtungen machte. Man bringe, nicht anders, als ob man ſtündlich einen Feind vermuthetete, Piquen, Senſen und Morgenſtern auf die Wälle und Auſſenwercke, man führe auf der Seite von Churland mehr Stücke zu Walle, man verſtärcke die Wachen, bringe die Bürgerſchafft ins Gewehr, habe auf den Gräntzen eine Reiter-Wache ausgelegt, und examinire alles, was nach Riga komme, inſonderheit Militair-Perſonen, von denen man wol wüßte, daß ſie aus dem Sächſiſchen Lager wären, viel ſchärffer, als gewöhnlich, und gebe auf ſie gar genau Achtung; ja man hätte gewiſſe Leute ausgeſchickt, und ihre Winter-

1700.

Weßwegen ſich der Sächſiſche General beklaget.

3 (13) Febr.

Europ. T. XV. p. 778. 779. Hiſtory of the Wars of Charles XII. p. 40. Leben Königs Carl XII. T. I. p 297.

(*) Acta Livonica Faſc. I. p. 3. Liefländiſches Theatrum d. l. Theatrum Europæum d. l.

1700. „Quartiere ſpioniren laſſen. Man hätte „auch endlich durch Thätlichkeit die gegen „die königliche Polniſche daſelbſt ſtehende „Völcker hegende übele Intention zu ver„ſtehen gegeben, in dem, als vor vier Tagen „sechs Dragoner von dem Weiſenfelſiſchen „Regiment auf einmal deſertiret, das in „Orley ſtehende Schwediſche Detache„ment ſie unaufgehalten nach Riga paßiren „laſſen, und gegen den nachfolgenden Lieu„tenant geſchützet, als welchem ſie nicht „verſtattet, daß er den Deſerteurs nach„reuten dörffen, ſondern ihn gezwungen ſei„nen Weg zurück zu nehmen. Er ließe da„hin geſtellet ſeyn, wie ſolches von Sr. Kö„niglichen Majeſtät in Polen würde aufge„nommen werden; indeſſen erfordere ſeine „Schuldigkeit, daß er wenigſtens vor die „Conſervation der königlichen unter ſei„nem Commando vorjetzo ſtehenden Troup„pen Sorge trage, und zu Verhütung fer„nern Deſertirens auch die Churländiſche „Gräntzen Polniſcher Seits mit einigen „Dragonern beſetzen laſſe, welches der Graf „von Dalberg um ſo viel weniger werde übel „nehmen, als er ihm hierinn ſchon vorlängſt „vorgegangen wäre, verlangte aber eine „deutliche Reſolution wegen Zurückliefe„rung der Deſerteurs. &c„ Alſobald hierauf ward ein Sächſiſcher Lieutenant mit einer Wache hart an die Churländiſche

Vorhaben der Sachſen auf Riga.

Grän-

Gräntzen poſtiret, und immittelſt, ehe man ſich Schwediſcher Seits in noch beſſere Verfaſſung ſetzen, mithin alle Anſchläge verrücken könte, die Ausführung des Vorhabens auf Riga beſchleunigt; welches dann folgender Geſtalt geſchahe. Kurtz vor dem Weyhnacht-Feſte A. 1699. war der Königliche Polniſche Abgeſandte in Moſcau, General-Major Carlowitz, auf der Rückreiſe mit einem von dem in Moſcau gleichfalls geweſenen Schwediſchen Geſandten an den Grafen von Dalberg mitgenommen Recommendations-Schreiben nach Riga gekommen, und nachdem er ſich drey Tage lang daſelbſt aufgehalten, und mit groſſer Ehr-Bezeugung tractirt, auch den 22. Dec. unter Löſung der Canonen dimittiret worden, hatte er vorgegeben daß er binnen 6. Wochen wieder bey dem Czaar zu ſeyn gedächte, auch zu dem Ende einen abermaligen Durchzug durch Riga verlanget. Dieſes Begehren wurde ohne Weigerung Schwediſcher Seits verwilliget, und inſonderheit Ordre gegeben, des Geſandten Bagage ungehindert paßieren zu laſſen. Die Sachſen aber bedienten ſich dieſer Gelegenheit, und ſchickten unter dem Schein der Bagage einige groſſe Schlitten mit allerhand Kriegs-Inſtrumenten nebſt darzu gehörigen Artillerie-Bedienten, wie auch Brücken-Zeug, ſo von Stroh geflochten war, und

1700.

1700. und worein man Granadier verſtecket hatte, unter Anführung eines Lieutenants mit etlichen Dragonern gegen die Stadt ab, mit der Intention, daß indem dieſe Mannſchafft an einem Sontag mit dem andern vielen Volck, ſo insgemein ſonſt über die Düna in und aus der Kirche zu gehen pfleget, ohne Verdacht ſich der Stadt würde genähert und des Thores bemächtiget haben, ein ſtarckes Detachement von Dragonern, ſo ihnen auf dem Fuß folgen würde, hineindringen ſolte. Dieſe Schlitten wurden zwar vorausgeſchickt, aber mit der Ordre, daß ſie auf den Churländiſchen Gräntzen ſo lange ſtille halten ſolten, biß das ihnen nachgefolgte Detachement ſo aus 80. Dragonern beſtand, die Schwediſche Reuterwache zu Orley würde aufgehoben haben; worauf ſie dann wieder ohngehindert nach Riga vorausgehen, und wenn ſie unter dem Thor die Wache deſarmiret, von beſagtem Detachement unverzüglich ſolten ſecundiret werden, wie dann auch die übrige gantze Sächſiſche Armee, ſo bißher in Litthauen geſtanden, zu gleicher Zeit ihren Marſch durch Churland auf Riga zu nahm, um alſobald bey dieſer Entrepriſe bey der Hand zu ſeyn, und ſolche vollends auszuführen. Allein die Schlitten wurden

Wird den Schweden entdeckt,

zu der Sachſen Unglück durch den Wegweiſſer allzu weit und biß an den ſogenannten

rothen

rothen Krug harte bey Orley geführet, und da ſie da gehalten, von einigen Reutern der Schwediſchen Vorwache viſitiret, und entdecket, daß es Brücken und Kriegs-Inſtrumente nebſt einigen Granadieren waren. Sobald dem Rittmeiſter von der Schwediſchen Vorwache ſolches hinterbracht worden, gab er dem General-Gouverneur zu Riga davon ſchleunige Nachricht, ſchickte auch einen Kerl ab, dieſe Brücken in Brand zu ſtecken, der aber aus Furcht vor denen in dem Schlitten verborgenen Grenadirern ſolches nicht bewerckſtelligte. Der General-Gouverneur aber ward mit der gantzen Stadt in Allarm geſetzt, und ſchickte alſobald einen Trompeter an die Sachſen ab, ſich dieſerwegen zu beklagen. Es kam aber dieſer Trompeter eben an, da die gedachte Vorwache zu Orley von dem Sächſiſchen Detachement von 80. Dragonern, ſo inzwiſchen, wiewol etwas zu ſpäte nachgefolget war, nach einem kurtzen Wiederſtand, worbey einige zu beyden Theilen geblieben, zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Dieſes war in der Nacht zwiſchen dem 19. und 20. Februarii geſchehen. Den Trompeter hatten die Sachſen zwar biß auf den folgenden Tag angehalten, weil aber die Sache ſchon vorher war verrathen worden, und alſo das gantze Vorhaben auf Riga zurück gegangen, indem der Schwediſche General-

1700.

19. Febr.

Gou-

1700.

und mißlinget.

Gouverneur ſo gleich nach erhaltener Nachricht von den endeckten Schlitten alle Gegenanſtalt ſich tapffer zu wehren, gemacht, die Bürgerſchafft von neuem ſchwören, und nebſt den Soldaten auffziehen, mehr Geſchütz auf die Wälle bringen, zwiſchen dem Schloße, und der Stadt, da eine große Oeffnung geweſen, drey Reyhen Paliſaden ſetzen, auch ſonſt alles zur Gegenwehr bereit machen laßen; ſo muſte die Sächſiſche Armee, ob ſie wohl alſobald dem voraus geſchickten Detachement gefolget, und biß an den großen Flecken vor Riga diſſeits der Düna gerücket war, andere Meſuren ergreiffen. (*)

Schreiben des Sächſiſchen Generals Flemming an den König in Polen. 19. Febr.

Ehe die Feindſeligkeiten weiter getrieben wurden, ließ der Königliche Polniſche und Chur Sächſiſche General-Lieutenant Flemming ein Schreiben, ſo er an ſeinen König unterm dato Janiſka den 19. Febr. entweder würcklich, oder nur wie man Schwedlſcher Seits vorgiebt, zum Schein, oder gar nicht abgehen laſſen, durch öffentlichen Druck gemein machen, und gab darinn die gantze Entrepriſe gegen Liefland als ein Deſſein, ſo er aus eigener Bewegung unternommen, und worzu er des Königs Genehmhaltung ausbittet, aus-

(*) Liefländiſches Theatrum p. 43. ſeq. Acta Livonica Faſc. I. pag. 20. 21. 22. 44. 45. Theatr. Europ. T. XV. p. 779. Hiſtory of the Wars of Charles XII. p. 40.

aus. Er ſtellte in demſelben vor: (†) Nach- 1700.
dem er auf ſeiner Reiſe nach dem Lager in Litthauen begriffen geweſen, habe er in Dantzig vernommen, wie man Schwediſcher Seiten in Liefland an den Sächſiſchen Trouppen nicht geringe Ombrage geſchöpffet und groſſe Diffidenz bezeuget, welches Gerücht auch, je weiter er in der Reiſe avanciret, je mehr und mehr bekräfftiget worden, als ob ſie daſelbſt eines würcklichen Angriffs gewärtig wären. Wie er nun in das Lager gekommen, habe er den General-Major Patkul darüber zur Rede geſetzt, ob etwan diſſeits Anlaß darzu gegeben worden? welcher ſich aber deßfalls, und inſonderheit mittelſt eines Schreibens, ſo er an den Königl. Schwediſchen General-Gouverneur zu Riga abgelaſſen, (*) genugſam juſtificiret, daß zu dem von Schwediſcher Seiten affectirten Mißtrauen Sächſiſcher-ſeits keine Urſachen gegeben worden, indem ohne vorgenommene geringſte Bewegung der Sächſiſchen Trouppen man zu Riga die Wälle und Mau-

(†) Acta Livonica Faſcic. I. p. 13. Liefländiſches Theatrum p. 45.

(*) Hierdurch wird das obangeführte Schreiben vom 3. 13. Febr. verſtanden.

1700. Mauren mit Piqven, Senſen und Morgenſtern beſezt, viele Canons, abſonderlich nach der Churländiſchen Seite aufgeführt, die Wache verdoppelt, die Bürgerſchafft aufbieten laſſen, die Frontieren mit Cavallerie beſezt, die Paſſagiers und ſonderlich Officiers der Sächſiſchen Trouppen ſcharff examiniret, und aufs genaueſte obſerviret, ja ſo gar Spionen in ihre Qvartiere geſchickt, und ihre contenance beobachten laſſen, überdem auch der Thätlichkeit ſich nicht allerdings enthalten, indem man einige Deſerteurs zu verfolgē die Sachſen verhindert, dieſelbe geſchüzet, und alſo alle præcaution, die man gegen einen würcklichen Feind gebrauchen können, angewandt. Uber dieſes alles ſeye von verſchiedenen Kundſchafft eingebracht, daß der General-Gouverneur in Riga nicht allein die regulirte Militz im Lande und Cavallerie, ſondern auch das Land-Volck zuſammen ziehe, welches unſtreitig zu erkennen gebe, daß es nicht auf ein Defenſions-Werck in den Feſtungen, ſondern ſein Abſehen ſeye, ihre (Sächſiſche) geringe Trouppen in den Qvartieren zu überfallen.

Indem nun die an Schwediſcher Seite gegen die Sachſen üble gefaßte Intention

tion daraus genugſam erhelle, und 1700.
gleichſam ein Anfang zu feindlicher Bezeugung gemacht werde, ſeye er bewogen worden, gedachtem General-Gouverneur geſtern zuzuſchreiben, und ſich deßfalls zu eclairciren, worüber er nun deſſen Antwort gewärtig, inzwiſchen aber alle Anſtalt ihnen vorzubeugen gemacht, zumal die Schweden ihnen expreſſe androhen laſſen, daß ſie aus Eſthen, Carelien und Finnland eines conſiderablen Renforts gewärtig ſeyen, und alsdann wohl gar die Düna paßiren, und ſie in ihren Qvartieren attaquiren wolten, in welchem er mit ſeinem Corpo in dieſem Lande, da alles offen ſey, gar unſicher alsdann ſeyn würde, und denen feindlichen inſultes auf keine Weiſe reſiſtiren könnte.

Dannenhero er dann nach vorgängiger Deliberation der Nothwendigkeit zu ſeyn ermeſſen, daß man ſothanen Deſſeins in der Zeit zuvor kommen müſſe, und alſo unter verhoffter Sr. Kön. Majeſtät gnädigſter approbation entſchloſſen, mit den Trouppen biß an die Düna zu rücken, ſolchen Strohms ſich zum wenigſten dergeſtalt zu verſichern, die vermuthete irruption zu verhüten, und dadurch zu verwehren, daß ſedes belli nicht in Ihr. Königl. Majeſtät

1700. Reich transportiret werde. Zu welcher Entſchlieſſung er um ſo viel mehr animiret werde, nachdem von Ihrer Königl. Majeſt. Reichs-Einwohnern ſich bereits viele beſchwehret, wie innliegender Brief von dem NN. zeigen werde, auch der Herr NN. willig, hierunter aus allen Kräfften zu ſouteniren, und mit allem dem, was von ihm dependiret, ihm beyzutreten ihn verſichern laſſen.

Er hätte zwar über ſolcher importanten Bewegung Ihrer Kön. Majeſt. allergnädigſte Ordre zuvor gern erwarten mögen; weilen aber bey dem Verzug Gefahr und alle Verſäumlichkeit in gegenwärtiger Conjunctur höchſt-nachtheilig ſeyn würde; ſo habe er ſeiner allerunterthänigſten Pflicht zu ſeyn ermeſſen, dardurch dasjenige, was ſonſten der Gloire Sr. Königl. Majeſtät Waffen und dem Intereſſe der Republic entgegen zu ſeyn er erachte, zu evitiren, mit allerunterthänigſten Bitte, Se. Königl. Majeſt. geruhen, wegen ſeines fernern Verhaltens ihn mit allergnädigſter und poſitiver Ordre forderſamſt zu verſehen. ꝛc. ꝛc.

In einem angehengten Poſtſcripto dieſes Schreibens fügte der General hinzu: Da Ihre Königl. Majeſt. in der importanten

ten Angelegenheit ihrer Königl. Wahl 1700.
und in dem Commando wider den Printz von Conti ſo groß Vertrauen in ihn geſetzt; und aber bey gegenwärtiger Conjunctur Ihrer Königl. Majeſt. Reputation und Reichs-Intereſſe ſich ſehr compatible erweiſe, und gleichſam darinn vereinige; ſo ſeye er auch der allerunterthänigſten Zuverſicht, daß Ihre Königl. Majeſt. in ſo gnädigſtem Vertrauen gegen ihn continuirend anjetzo animiret werde, von dieſer Conjunctur da die Schweden einen ſolchen Anlaß geben, zu profitiren, und beyzeiten ihn in ſolche poſitur zu ſtellen, daß ſie wenigſtens ihre Bedrohungen zu keinem Effect bringen mögen, ſondern daß allenfalls der Krieg in Feindes Land und auſſer dem Reich werde können geführet werden. Die Sache ſehe in Wahrheit ſo aus, daß GOttes Hand mit in dem Spiel ſeye, zumahl die Schweden ihnen die Gelegenheit, welche ſie ſonſt ſuchen müſten, die avulſa zu recuperiren, als worauf Se. Majeſt. geſchworen, gleichſam obtrudireten. rc. Ermeldter Sächſiſche General ließ auch zu gleicher Zeit aus dem Haupt-Qvartier Janiſzka Schutz-Briefe und Salvegarden ſub dato den 10. (20.) Febr. publiciren, des Innhalts: 10. (20.) Febr.

1700.

Declaration des Sächſiſchen Generals Flemming an die Liefländer.

halts: (*) Daß, nach dem von Königl. Schwediſcher Seite in Liefland gegebenen Verdacht und bereits erwieſener Bezeigung, auch überdiß noch geſchehener Bedrohung, nach erhaltenem Succurs aus Finnland, Eſthen und Carelen, die in dem Groß-Fürſtenthum Litthauen ſtehende Trouppen ſeines allergnädigſten Königs und Herrn zu überfallen, er genöthiget worden, ſothanen ſehr ſchädlichen Deſſeins vorzukommen, und derowegen wider das Hertzogthum Liefland mit denen unter ſeinem Commando ſtehenden Trouppen zu marſchieren, und Poſto zu faſſen, um dardurch alles Ubel zu præcaviren. Und weil er verſichert wäre, daß es mit ſeines allergnädigſten Königes und Herrn intention conform, daß alle und jede Einwohner von beſagtem Hertzogthum Liefland, es ſey von der Ritterſchafft, von Bürgern oder Bauern, und ſonſten wer es ſeyn möchte, auf alle mögliche Weiſe conſerviret würde, als wolte er dieſelben ſamt und ſonders in

(*) Acta Livonica Faſcic. I. p. 17. Theatr. Europ. T. XV. p. 779. Hiſtory of the Wars &c. p. 41. Leben Carls XII. K. in Schwed. T. I. p. 318. ſeqq. Mercure hiſtorique Tome XXVIII. Mars 1700. pag. 348. L'Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Avril 1700. p. 392.

in Sr. Königl. Maj. von Polen Schutz und Beſchirmung genommen haben, mit der Verſicherung, daß ſie ſich nichts feindliches zu beſorgen hätten; und wann jemand von ſeiner unterhabenden Militz ihnen die geringſte Gewalt anthun würde, ſolte ſelbiger, wann es ein Unter-Officier oder gemeiner wäre, ſtehendes Fuſſes aufgehangen, ein Ober-Officier aber in Eiſen geſchloſſen, und nach dem Haupt-Qvartier gebracht; hergegen auch, daferne ſich jemand der Liefländiſchen Einwohner wider ſie feindlich bezeigen würde, an Leib und Leben, Haab und Gut verfolget werden. rc. Unverzüglich hierauf ward der Marſch der Sächſiſchen Trouppen gerades Weges nach Riga genommen, und die ſogenannte Cobron oder Kober-Schantze, welche zur lincken Seite der Düna, ohngefehr einen Canon-Schuß von der Stadt Riga lag, und eben nicht ſonderlich feſt, auch nur mit 50. oder 80. Mann beſetzt, jedoch von groſſer Wichtigkeit zu Eroberung dieſer Stadt war, den 14. 24. Febr. nach einem halbſtündigen Widerſtand erobert. Denn die Befeſtigungs-Wercke waren gantz verfallen, und nachdem die Sachſen ſolchergeſtalt den Ort mit leichter Mühe überſtiegen, fanden ſie dem Major, ſo darinn commandirte, und ein Mann von ſehr hohem Alter war, in ſei-

1700.

Die Sachſen erobern die Cobron-Schantze bey Riga.

14. (24.) Febr.

1700. nem Hauſe ſitzend, und wie er weder Ober- noch Unter-Officier bey ſich gehabt, warf die wenige Mannſchafft, ſo zur Beſatzung darinn lag, das Gewehr gleich nieder, worauf dann die Sachſen aus denen in der Schantze gefundenen 16. Stücken auf die Stadt, und der Gouverneur der Stadt auf die Sachſen zu ſchieſſen angefangen, und alſo zu rechter Belägerung der Stadt von Sächſiſcher Seite Mine gemacht worden. Zu gleicher Zeit ward der General Patkul mit 1500. Reutern in das platte Land commandiret, in der Abſicht, einige von dem Adel zum Aufſtand zu bringen, welches aber weder mit Drohungen noch Verſprechungen hat können erhalten werden; wie dann auch der General-Lieutenant Flemming, der mit 2000. Mann ſich Landwerts ein begeben, und ſich in zwey Colonnen gegen Wenden und Kockenhauſen getheilet hatte, um vornehmlich den Obriſten Tiefenhauſen aufzuheben, ſeinen Zweck nicht erlanget, inmaſſen gedachter Obriſter mit 400. Reutern in Riga ungehindert angekommen, und er auch keinen eintzigen von Adel zu Hauß angetroffen. Einige Bauern rottirten ſich zwar zuſammen, mit dem Vorgeben, ihrem alten Herrn dem König in Polen ſich wieder zu unterwerffen; es geſchahe aber nur aus Rache gegen etliche von Adel, und die gantze Würckung beſtund darinn, daß ſie etlicher

und ſuchen den Liefländiſchen Adel zum Aufſtand zu bringen.

cher Edelleute Häuſer plünderten. (*) Schwediſcher Seits fertigte der General-Gouverneur Graf von Dahlberg unterm 17. (27.) Febr. zur Antwort auf den obangeführten Schutz-Brieff des Freyherrn von Flemming ein Patent aus, darinn enthalten war: (**) Daß er mit höchſter Befremdung vernehmen müſſen, welchergeſtalt der General-Lieutenant, Baron von Flemming, kein Bedencken getragen, ein Patent im Lande ausſtreuen zu laſſen, darinn er ſich bemühet, ſeine wider die Stadt Riga und das Land vorgenommene Deſſeins zu juſtificiren, mithin die Königl. Unterthanen in Schutz zu nehmen. Es ſeye zwar offenbar und jederman bekand, daß von Schwediſcher Seiten nicht die geringſte Veranlaſſung zu einer Feindſeligkeit gegeben worden; man könne aber auch vor

1700.

17. (27.) Febr.

Schwediſche Antwort auf die obangeführte Declaration des Sächſiſchen Generals an die Liefländer.

 GOtt

(*) Acta Livonica Faſc. I. p. 22. & pag. 43. ſeqq. Liefländiſches Theatrum p. 44. 45. Mercure hiſtorique T. XXVIII. Mars 1700. p. 347. ſeqq. Theatr. Europ. T. XV. pag. 780. 781. Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 41. 42. Zaluſki Epiſt. X. T. III. p. 67. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 21. Leben Kön. Caroli XII. p. 297. ſeqq.

(**) Acta Livonica Faſcic. I. pag. 8. ſeq. Theatr. Europ. T. XV. p. 780. Leben Königs Carl des XII. T. I. p. 329.

1700. GOtt und der ehrbahren Welt mit höchſten Beſtand der Wahrheit conteſtiren, daß man niemalen im Sinn gehabt, vielweniger eine ſolche Bezeigung noch Drohung mercken laſſen, dardurch die vorgewendete Uberfallung der Sächſiſchen Trouppen im Groß-Fürſtenthum Litthauen hätte beſorget, noch daraus eine rechtſchaffene Urſache hätte genommen werden können, Sr. Kön. Maj. Land und Städte feindlich zu überfallen. Es liege viel mehr am Tage, und ſeye unläugbar, daß man dieſen Sächſiſchen Trouppen, ſo lang ſie in ihren vorigen Qvartieren geſtanden, und ſich keine Feindſeligkeit geäuſſert, nicht allein zu Riga frey ab, und zu zu reiſen, ſondern auch ihr Gewerb ungehindert verſtattet, und noch über dem ihnen alle mögliche Freundſchafft Liebe und Höflichkeit erweiſen laſſen, ſo daß ihnē nicht einmal zu einer Diſſenſion, Mißhelligkeit und Mißtrauen die geringſte Gelegenheit, geſchweige dann zu ſolcher extremen Verfahrung Anlaß gegeben worden, mitten im Frieden und guten Verſtändnüß eine unſchuldige Provintz und Stadt wider die theur beſchworne Pacta und Verträge mit feindſeligen Waffen, ohne einige Manifeſtation anzugreiffen, und einen Krieg anzufan-

fangen; und könne daher dieſes böſe Vorhaben nicht anders als von übelwollenden und bekandten Feinden des Vaterlandes angeſponnen, und nicht zu der Lande Conſervation, wie man den Leuten einbilden wolle, ſondern deſſelben gäntzlichen Ruin mit Seelen und Leibes-Gefahr ſamt Verluſt ihrer Haab und Güter angeſehen ſeyn. Er könne daher nicht unterlaſſen, im Nahmen Sr. Königlichen Majeſtät von Schweden alle Unterthanen und Einwohner dieſes Landes, von welcher Condition ſie ſeyn mögen, nicht allein eines andern zu bedeuten, ſondern ernſtlich zu befehlen, daß ein jeder ſich weder an obgemeldtes Patent, vielweniger an die etwan im Lande herum ſchwermende Trouppen oder ihrer Emiſſarien und Rundſchaffter gute Worte und Liebkoſungen im geringſten nicht kehren, noch ſich von ihren Eiden und Pflichten, wormit Sie Seiner Königl. Majeſtät und ihrem Vaterland verbunden, abwendig machen laſſen ſolle. &c. Gedachter General-Gouverneur ließ ferner an alle Liefländer, ſo ſich in Sächſiſchen Dienſten aufhielten, zwey ſcharffe Avocatoria ergehen; (*) Es ward 1700.

(*) Acta Livonica Faſcic. IV. p. 5. ſeqq.

1700.

und auf deſſelben Schreiben an den König in Polen.

auch zu gleicher Zeit eine lateiniſche Schrifft dem Schreiben des General Flemmingen an den König in Polen entgegen geſetzt, und von einem andern auch in das Teutſche überſetzt, unter dem Titul: Unterſuchung der Urſachen, mit welchen von dem General der ſogenannten Sächſ. Trouppen ſein Einfall in Liefland in einigen ans Licht gegebenen Briefen beſchönigt werden wollen. 4. 1700. 7. Bogen ſtarck. Darinn ward angeführt, daß ſo wenig man Schwediſcher Seits dem Sächſiſchen General ſeine Deſerteurs, die vor Hunger zum Theil wol weglauffen müſſen, verweigert, oder dieſelbe aufzuſuchen ſchuldig, wiewol es nur eine Zahl von 6. Dragonern geweſen, die man anzugeben gewuſt habe; ſo wenig der Gouverneur in Riga, der kaum Volcks genug gehabt, die Stadt zu beſetzen, eine gantze Armee attaquiren können; ſo wenig auch ferner es Leuten, bey denen ſich die Sachſen Rottenweiſe divertiret, zu verdencken geweſen, daß einer oder der andere wiederum ſie in dem Sächſiſchen Lager beſuchet, und ſolches beſehen; eben ſo wenig und noch vielweniger ſeye nur zu gedencken, daß ein Bedienter ohne Vorwiſſen ſeines Königs ſich einer Ruptur mit einem gewaltigen

Nach-

Nachbarn unterſtanden; weil derglei- 1700.
chen Vermeſſenheit und Uberſchrei-
tung der Ordre, wenn gleich der An-
ſchlag geglücket, ihn leicht hätte den
Kopf koſten können; am allerwenig-
ſten ſeye aber den Schweden zu verar-
gen geweſen, daß ſie ſich bey vermer-
ckendem Unrath in Defenſions-Poſi-
tur geſetzet; ꝛc. ꝛc. (*) Riga ward inzwi- Weitere An-
ſchen von den Sachſen aus der Cobron- ſtalten zu
Schantze immer zu, wiewol ohne ſonderli- Feindſelig-
chen Schaden, beſchoſſen, weil ſie anfangs keiten.
keine andere Artillerie, noch Munition, als
was ſie in dieſer Schantze gefunden, hat-
ten, und auch hernach nur vier metallene
Stücke von 6. biß 8. Pfund, und 3. kleine
Mörſer bekamen, womit man die Stadt
kaum erreichen konnte, weil die Düna da-
ſelbſt 1500. Schritte breit iſt. Die gantze
Macht der Sachſen belief ſich damals nur
auf 5000. Mann. Hingegen beſtund die
Garniſon in der Stadt auch nur aus
2000. Mann regulirtem Fuß-Volck und
600. Pferden. Der General Gouver-
neur, Graf von Dalberg, war wegen ſei-
nes Alters unvermögend, die zu den Defen-
ſions-Verfaſſungen erforderte continuirliche
Travaillen allein auszuſtehen, daher zog er
den Obriſten Budberg aus der Dünamün-
der

(*) Liefländiſches Theatrum p. 46.

1700. der Schantze, und bediente ſich ſeiner Hülffe. Er ließ alles unnütze Geſind an Weibern, Mägden und Jungen aus der Stadt jagen, welches dann bey dem damaligen kalten Winter verurſachte, daß über 3000. arme Leute die auf den Wällen und Straſſen bey ihren Sachen liegen muſten, vor Hunger und Kälte ſturben. Dieweil man auch eben wegen der damaligen Winters Zeit, da die Düna befrohren war, der Stadt Riga leicht beykommen konte, ſo machte der Graf von Dalberg ſowohl gegen einen Anfall über daß Eiß, als auch ſonſt gegen alles Unternehmen und inſonderheit gegen eine Bombardirung alle nöthige Anſtalten, wie er dann ohnerachtet ſeines hohen Alters faſt Tag und Nacht ſelbſt in eigener Perſon an der Düna war und auf alles ein wachſames Auge hatte. Damit er auch noch mehr vor einem unvermutheten Uberfall ſicher ſeyn, und die Seite vor der Stadt gegen die Feinde frey haben möchte, um alle derſelben Bewegungen deſto beſſer zu beobachten, ließ er den 25. Feb. die gantze Vorſtadt in Brand ſtecken. Der General Lieutenant, Herr von Flemming, bezeugte zwar in einem Schreiben an den Grafen von Dahlberg, unterm dato den 16. 26. Febr. daß er den Ruin dieſer ſchönen Vorſtadt nicht ohne Entſetzen vernommen, und nicht abſehen könne, was denſelben zu ſolchen Ex-

Des Schwediſchen Gouverneurs Gegen-Verfaſſungen,

25. Febr.

und ſonderlich die Abbrennung der Vorſtadt zu Riga,

26. Febr.

Extremitäten bewogen, indem man ja bey dermaliger Winters Zeit keine formale Attaque zu beſorgen habe; Er verſicherte auch anbey, daß er niemalen im Sinne gehabt, ſich der Vorſtadt auf einigerley Weiſe zum Nachtheil der Stadt und Feſtung zu bedienen, weil ſolches ſonſt nicht ſo lange würde aufgeſchoben, ſondern ſchon geſchehen ſeyn; und bat demnach, ſich über die armen Leute zu erbarmen, nnd nicht zu geſtatten, daß der noch vorhandene Uberreſt der Vorſtädte vollends ruiniret würde. Der Graf antwortete aber; es hätte es die Kriegs-Raiſon nach der Apparence der gegenſeitigen Bezeigung alſo mit ſich gebracht, und ſeye in der gantzen Welt bey allen Feſtungen in dergleichen Fällen üblich, daher er es an gehörigen Orten ſchon zu verantworten wiſſen werde. (*) Die Gelegenheit, Riga bey einem Froſt zu überrumpeln, war alſo ſolchergeſtalt gäntzlich abgeſchnitten; Dannenhero man Sächſiſcher Seits zu Erobe-rung

1700.

macht die Surpriſe dieſer Stadt zunnichte.

(*) Acta Livonica Faſc. I. p. 5. ſeq. pag. 22. 29. 43. Zaluski Epiſt. X. T. III. p. 67. Theat. Europ. T. XV. p. 781. Leben Kön. Carls XII. T. I. p. 308--312. Entwurff der 15jährigen Campagnen Carls XII. p. 14. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. pag. 22. Mercure hiſtorique T. XXVIII. Avril 1700. p. 448. ſeqq. L'Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Avril 1700. p. 390--402.

1700. rung dieſer Stadt andere Verfaſſungen machte, und weil ſolche inſonderheit noch durch zwey Schantzen gegen die See-Seite bedecket wird, nehmlich das Fort Beldera und die Dünamünder Schantze, welche inſonderheit den Hafen beſtreichen, und den Feinden zu Verwehrung alles Succurſes zur See dienen können, ſo ward erſtlich gemeldtes Fort Beldera ohne ſonderliche Schwürigkeit weggenommen, hernach die Dünamünder Schantze den 2. 12. Mart. von dem General Flemming mit 2000. Mann berennet, und ſogleich zur Ubergabe aufgefordert. Der Obriſte Budberg, ſo darinn commandirte bat ſich eine Bedenck-Zeit biß den folgenden Dienſtag Morgens um 10. Uhr aus, welche ihm auch verſtattet wurde. Doch nachdem er ſich inzwiſchen in gute Verfaſſung geſetzt, ſchickte er noch vor dem Termin Montags Abends in das Sächſiſche Lager, mit dem Vermelden, daß die kalte Schaale nun fertig ſeye. Diß verdroß die Sachſen ungemein, welche bald darauf den 13. 23. einen Sturm jedoch vergeblich und mit groſſem Verluſt anſtellten, endlich aber da ſie den andern zu thun ſchon gefaßt geweſen, den 15. 25. dito den Ort mit Accord eroberten, worauf man auch den Nahmen der eroberten Schantze verändert, und ſie dem König in Polen zu Ehren Augu-

Die Sachſen erobern die Dünamünde,

2. 12. Mertz.

15. 25. Mertz.

Auguſtus-Burg genennet hat. (*) Gleichwie nun hierdurch Riga von der See-Seite gäntzlich geſperret war, alſo formirte man hierauf, weil man zu ſchwach war, eine förmliche Belagerung zu unternehmen, eine Bloquade auf der übrigen Land-Seite, und ſuchte immittelſt auf gütliche Art ſich der Stadt zu bemächtigen, in welcher Abſicht man derſelben allerley vortheilhaffte Vorſchläge that, daß ſie in den Stand, wie Dantzig verſetzet werden, und von der Republic Polen zwar dependiren, aber ihre eigene Militz halten, und aus derſelben ihre Beſatzung haben, auch anſtatt der 600000. Thaler, ſo ſie dem König in Schweden jährlich bezale, nur 400000. geben, und im übrigen bey allen ihren alten Freyheiten verbleiben ſolte. (†) Es lieſſen auch Seine Königl.

1700.

und bloquiren Riga.

Königl. Po

(*) Zaluski Epiſt. X. T. III. p. 67. Acta Livonica Faſc. I. p. 46--52. Neueröffnetes Liefſländiſches Theatrum p. 48. ſeq. Theatr. Eur. T. XV. p. 781. ſeq. Leb. Carls XII. T. I. p. 336. ſeqq. Hiſtory of the Wars of Charles XII. p. 43. ſeq. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 23. ſeqq. Supplement de la Clef du Cabinet P. I. p. 394. Mercure hiſtorique T. XXVIII. Avril 1700. p. 442. ſeqq. L'Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Mai 1700. p. 545.

(†) Liefländiſches Theatrum p. 49. Theatr. Europ.

1700. Königl. Majeſtät in Polem untern dato Warſchau den 23. Mertz 1700. ein Patent ausgehen des Innhalts: (*) Gleich wie bey gegenwartiger Expedition in Liefland ihr Abſehen keines weges dahin gehe, jemanden an Leben und Gütern einigen Schaden zufügen zu laſſen; ſondern vielmehr ihre hertzliche Meynung und Wille ſey, daß ſie allerſeits bey dem ihrigen nicht allein geſchützet, ſondern auch durch allerhand Mittel und Wege zu beſſerm Flor und Wachsthum ihrer Wohlfarth und Handels mögen befördert werden; alſo hätten ſie inſonderheit alle und jede Bürger und Handels-Leute in Riga und andern Liefländiſchen Städten, wie auch alle in den Städten ſelbiger Provintz traſiquirende Engel- und Holländer, ſie mögen der Orten das Bürger Recht gewonnen haben, oder ſich nur als Fremde aufhalten, ſo wol vor ihre Perſonen als Schiffe und alle Effe-

niſche Declaration an dieſe Stadt.

Europ. T. XV. p. 782. Hiſtory of Charles XII. pag. 42. Mercure hiſtorique d. l. Mai 1700. p. 553.

(*) Acta Livonica Faſcic. IV. p. 10. Liefländiſches Theatrum p. 49. Theatr. Europ. d. p. 782. conf. Supplement de la Clef du Cabinet T. I. p. 395.

fecten ihres königlichen Schutzes und Gnade verſichern wollen, dergeſtalt, daß ſie in währendem dieſem Kriege ihren Handel nach wie vor in Liefland mit Fremden und Einheiniſchen frey und ungehindert ohne einige Beſchwehrde, Neuerung oder Beunruhigung führen mögen. Sie hätten auch ihrem commandirenden General inſonderheit ernſtlich anbefohlen, daß er ihm die Conſervation der Städte, inſonderheit der Stadt Riga und deren Commercien, ſolte laſſen angelegen ſeyn, ſie auch auf das äuſſerſte mit einem Bombardement verſchonen, und alſo derſelben Ruin abkehren; es wäre dann, daß ſie ſich halßſtarrig wiederſetzten, welchenfalls Sie gezwungen werden würden, ſie als ihrer Gnade unwürdige Feinde anzuſehen. &c. In währender Bloquade von Riga den 20. 30. Mertz ward zwiſchen den Generals der beyden feindlichen Partheyen wegen Errichtung eines Cartels, die Krieges-Gefangene betreffend, gehalten, ſo ſich aber fruchtloß zerſchlagen, weil die Schweden die Liefländer, ſo in königl. Polniſchen Dienſten ſtünden, nicht mit darinn begriffen haben, ſondern als Rebellen tractiren wolten, darein die Sachſen nicht willigten; doch haben dieſe declariret, daß ſie die gefangene Schwe-

1700.

Tractaten wegen eines Cartels.

1700. Schweden ſo, wie die Schweden die in Sächſiſchen Dienſten ſtehende Liefflånder, tractiren würden. (*) Nachdem die Bloquade von Riga etliche Wochen gewähret hatte, ſo kam endlich der Schwediſche General-Major, Baron Meydel, mit einem Detachement von 1200. Reutern und 2000. Fußknechten aus Finnland der Stadt zu Hülffe, und nachdem die Sächſiſche Trouppen den Paß, vier Meilen von Riga, Kupffermühle genannt, bey deſſen Annäherung von ſich ſelbſt verlaſſen, und ſich erſt nach dem Haupt-Paß, die Neu-Mühle, zwey Meilen von Riga, der mit einem Retranchement und mit einer ziemlichen Menge von Canonen verwahret war, retiriret, hernach aber auch von dieſem Paß nach Jungfernhof, allwo das Hauptquartier war, zurück gezogen, ſo gieng ermeldter General-Major auf dieſen Ort loß. Allein obgleich ſolcher mit einem ſehr guten Retranchement verſehen, auch die Sachſen daſelbſt überaus vortheilhafftig poſtiret waren, indem ſie unter andern auch hinter ſich eine Schiffbrücke über die Düna zu ihrer Avantage gehabt, ſo hielten ſie doch auch da keinen Stand, ſondern nahmen

Schwediſcher Entſatz von Riga.

(*) Mercure hiſtorique T. XXVIII. Avril 1700. p. 447. Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Mai 1700. p. 553.

men vor den Schweden mit ſolcher Eil die Flucht, daß ſie allen Proviant, auch zum Theil das Eſſen auf dem Tiſche und bey dem Feuer hinterließen, und die Brücke nach ſich abwarffen, daß die Schweden ihnen nicht folgen konten; Dieſes geſchahe den 15. May. (*) Der General Major Patkul, welcher dazumahl in Abweſenheit des General-Lieutenannts Flemming bey den Sachſen commandirte, hatte vermuthlich dieſe Retirade genommen, um ſein weniges Volck zu conſerviren und die an der Düna eroberte Cobron- und Dünamünder Schantze deſto weniger in Gefahr zu ſetzen. Er erhielte ſolche auch, und verſchantzte ſich auf der andern Seite der Düna, in Erwartung eines ſtärckern Succurſes von Polniſchen und Sächſiſchen Völckern. Riga aber und gantz Liefland war nunmehro wieder gäntzlich befreyet, und hatte ſich alſo der erſte Anfang dieſes Krieges vor Königl. Polniſche Seite nicht ſo

1700.

15. May.

L 2 glück-

(*) Acta Livonica Faſc. IV. p. 23. ſeq Liefländiſches Theatrum p. 51. Zaluski Ep. T. III. p. 67. Theatr. Europ. T. XV. p. 784. Hiſtory of the Wars of Charles XII. p. 46. Leben Königs Carl XII. T. I. p. 343. ſeqq. Beſchr. des Königreichs Schweden P. I. C. III. pag. 291. Mercure hiſtorique T. XXVIII. Juin 1700. p. 669. ſeqq. Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Juin 1700. p. 670. ſeqq.

1700. glücklich erwieſen, als man ſich erſtlich Hoff-nung gemacht hatte.

Urſachen der mißlungenen Anſchläge auf Riga und Liefland.

§. 12. Die Urſache des widrigen Erfolgs ſcheinet hauptſächlich dieſe geweſen zu ſeyn, weil man allzu ſehr auf ein allgemeines Miß-vergnügen der Ritterſchafft und anderer Unterthanen in Liefland gebauet, und daher die Expedition mit einer gantz geringen Mannſchafft unternommen, die hernach bey unterbliebenem Auffſtand nicht hinlänglich geweſen, einige Conqueten zu machen. So viel iſt zwar gewiß, daß wenn die Sachſen gleich nach dem allererſten Allarm und nach der bey Orley aufgehobenen Vorwache ſchleunig auf Riga loßgegangen wären, ſie theils wegen der großen Beſtürtzung und Confuſion, worinn die Schweden waren, theils wegen der ſchlechten Befeſtigung der Stadt an der Waſſer-Seite, die Stadt allem Vermuthen nach, ohnerachtet ihrer geringen Macht, würden erobert haben. Aber ihr allzugroſſes Vertrauen auf eine gäntzliche Rebellion des Landes verurſachte, daß, an ſtatt ſie Riga angriffen, ſie mit zertheilter force einen Streiff in das Land thaten, wordurch der General-Gouverneur Zeit bekam, ſich in rechte Verfaſſung zu ſetzen, und auf der Waſſer-Seite, da die Stadt am ſchwächſten war, eine Batterie von 70. Canonen aufzurichten, wordurch er nicht allein allen Zugang verhinderte, ſondern auch den Sachſen in Cobron und

in

in dem Dorff Thorn, wo ſie ihr Lager hatten, 1700
groſſen Schaden that. Die Sachſen waren alſo wegen ihrer Schwäche nicht mehr im Stande, etwas wichtiges zu unternehmen, worzu noch kam, daß das Corpo von 4000. Mann Litthauiſcher Völcker, auf deſſen Hülffe man ſich verlaſſen, nach der unter dem Litthauiſchen Adel entſtandenen Trennung, ſich in währendem Marſch nach dem Sächſiſchen Lager wieder nach Birtzen zurück gezogen, und dardurch alles weitere Vorhaben zernichtet hat. (*) Wenn man im übrigen anfangs ſich der Stadt Riga hätte bemächtigen können, ſo iſt kein Zweifel, es würde gantz Liefland, welches in der That mit der Schwediſchen Herrſchafft nicht völlig zufrieden war, zu einem Auffſtand zu bringen geweſen ſeyn, und auf ſolchen Fall auch hernach die Polniſche Republic an dem Kriege theil zu nehmen kein Bedencken getragen haben. Dahingegen da man Sächſiſcher Seits keinen einigen rechten Platz in der Provintz gehabt oder zu erobern ſtarck genug geweſen, die Ritterſchafft ſich auch nicht kühnlich declariren wollen, ohnerachtet ſolche dem Grafen von Dalberg auf deſſen Generalen

(*) Acta Livonica Faſc. I p. 44.46. Hiſtory of the Wars of Charles XII. p. 45 L'Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Avril 1700. pag. 396. ſeq. Juin p. 671. 676.

1700. Aufboth antworten laſſen, daß ſie durch die Reduction und Einziehung ihrer Güter in einen Stand gerathen, daß ſie zu der Landes-Beſchirmung nichts beytragen könten. (*) Einige vernünfftige Leute ſtehen in den Gedancken, daß, da man Sächſiſcher Seits die wenige Apparenz zu einem Aufſtand des Liefflándiſchen Adels und der gütlichen Ubergabe der Stadt Riga geſehen, man dieſen Ort mit Gewalt hätte angreiffen ſollen. Alle Anſtalten zu einer formellen Belagerung waren ohnedem ſchon gemacht; die Batterien an gehörigen Orten aufgeführet, und die Canonen und Mortiers gepflantzet; man drohete der Stadt, falls ſie ſich nicht in fünff Tagen ergeben würde, ſie in die Aſche zu legen; man wußte, daß die Stadt mit einer groſſen Menge brennender Materien, als Pech, Theer, Hanff und Flachs, angefüllet war, dieweil abſonderlich mit dergleichen Waaren daſelbſt Handlung getrieben wird. Wenn man mit einem Bombardement den Anfang gemacht, und unter währendem ſolchen die Aufforderung gethan hätte, ſo würde vielleicht die Bürgerſchafft den Gouverneur zum capituliren gezwungen haben. (**) Vielleicht

(*) Leben Carls XII. Königs in Schweden T. I. p. 344. ſeq.

(**) Acta Livonica Faſcic. I. p. 23. Hiſtory of

1700.

leicht hätte man auch an der Seite der Kober-Schantze mit Gewalt am erſten etwas ausgerichtet, weil auf derſelben die Stadt nur mit dem Schloß und der bloſſen Stadtmauer verwahret, und alſo nicht ſonderlich befeſtiget iſt. (*) Doch die Schwürigkeiten waren vielleicht bey allen dieſen Anſchlägen größer, als Leute, die nicht ſelbſt mit bey der Unternehmung gegenwärtig geweſen, ſich einbilden können, und mögen inſonderheit durch die Abbrennung der Rigiſchen Vorſtädte die geführte Desseins am meiſten unterbrochen und zernichtet worden ſeyn. (**) Man kan im übrigen leicht erachten, was dieſer unvermuthete Krieg in Liefland zu der Zeit, da man ſich nirgend als in Hollſtein eines Ausbruches einiger Feindſeligkeiten wider Schweden verſahe, vor ein Auffſehen in gantz Europa gemacht habe. Es hatten zwar Se. Königl. Majeſt. von Polen in den Hollſteiniſchen Streitigkeiten groſſen Eiffer vor die Crone Dennemarck erwieſen, inmaſſen ſie zu einer Zeit, da jederman glaubte, daß ſolche noch in der

Urtheile, ſo man anfangs von der Ruptur in Liefland gefället.

of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 45. conf. Mercure hiſtorique Tome XXVIII. Mars 1700. p. 351.

(*) Leben Carls XII. Kön. in Schweden T. I. p 342.

(**) Entwurff der 15jährigen Campagnen Carls XII. p. 14.

1700. Güte beygethan werden könnten, der Crone Dennemarck 8000. Mann angeboten, und ſich bey Chur-Brandenburg um die Paſſage dieſer Hülffs-Völcker ſehr ſtarck bemühet hatten. Dieweil man aber darvor hielte, daß die Anerbietung der 8000. Mann nur deßwegen geſchehen, damit Se. Majeſt. ſolche der Polniſchen Nation inſtändigem Begehren zu Folge aus Polen zu ziehen deſto beſſere Gelegenheit hätten, ſo war man eines ſolchen feindlichen Ausbruchs gar nicht vermuthen, ja man hielte hernach die gantze Unternehmung auf Liefland noch zur Zeit von keiner ſo weitläufftigen Folge, als ſie hernach worden iſt; ſondern jederman glaubte, daß es bloß eine Diverſion ſeye, die zum Vortheil des Königs in Dennemarck gemacht worden, und daß folglich der Streit zugleich mit dem Hollſteiniſchen würde beygeleget werden; welche Meynung dann um ſo viel mehr Beyfall fand, je weniger Gewalt bey dieſer gantzen Expedition gebrauchet worden; (*) wiewol man bey weiterem Nachdencken aus unterſchiedenen Umſtänden gleich im Anfang muthmaßen konnte, daß etwas mehr als eine bloſe Diverſion dardurch geſuchet würde, indem der General Flemming in einem gewiſſen Schreiben an die Churländiſche

(*) Leben Carls XII. Königs in Schweden T. I. p. 315. 342. Eſprit des Cours de l'Europe T. II. May 1700. p. 561. ſeqq.

Räthe vom 17. 27. Febr. 1700. vorgeſtellet, wie nützlich dieſes Werck von recuperation des Hertzogthums Lieffland, wordurch er ſeine damalige Expedition auf Riga verſtund, vor Churland ſeyn würde; dergleichen man dann auch aus ſeinem andern Schreiben an ſeinen König vom 19. Febr. und aus dem an die Liefflånder ergangenen Schutz-Brief vom 29. Febr. ſchlieſſen konnte. (*†) Man verharrte inzwiſchen auff Königl. Polniſcher Seite in den an auswårtigen Höfen wegen dieſer Ruptur gethanen Vorſtellungen bey denen Rationibus, welche in dem obangeführten Flemmingiſchen Schreiben an Se. Königliche Majeſtät von Polen zu Rechtfertigung derſelben angeführet worden. Denn der Königliche Polniſche und Chur-Sächſiſche Reſident in dem Haag, Baron von Gersdorf, ſtellte in dem den 9. Mart. datirten Memorial an die General-Staaten vor: (**) Was maſſen der König ſein Principal durch Briefe ſeines General-Lieutenants Flemming, der ſeine in dem Groß-Hertzogthum Litthauen ſtehende Trouppen commandire, vernommen, daß die Schwediſche Truppen, die ſich in groſſer Anzahl in den Gegenden daher-

1700.

Königl. Polniſche Vorſtellung wegen der Liefflåndiſchen Ruptur

an Holland 9. Mart.

(*) Acta Livonica Faſc. I. p. 8. 16. 18.
(**) Ibidem Faſc. II. p. 5.

1700. herum befänden, eine Zeither viele mit der bißher gegen ſie erwieſenen Freundſchafft ſtreitende Sachen unternommen; wordurch dann gedachter General-Lieutenant aus Furcht eines feindlichen Angriffs einig und allein zu Bedeckung der Polniſchen Gräntzen ſich genöthigt gefunden, ohne vorher einige Ordre von ſeinem allergnädigſten König einzuholen und abzuwarten, ſich einer an der Düna liegenden Schantze Meiſter zu machen. Seine Königl. Majeſt. hätten ihme, Geſandten, befohlen, Ihren Hochmögenden von dieſer Sache wahren Beſchaffenheit Känntnüß zu geben, nicht zweiffelnd, es werde Dieſelbe nach ihrer bekandten Liebe zur Gerechtigkeit die daraus zu beſorgen ſtehende Weitläufftigkeiten Sr. Majeſt. nicht zuſchreiben, als welche gegenwärtig auſſer ihrem Königreich Polen ſich befänden, und meiſt alle ihre Sächſiſche Völcker in Sachſen hätten, und auff nichts anders als Ruhe und Friede bedacht geweſen. Sie wären alſo verſichert, es würden Ihre Hochmögende dieſes ihres General-Lieutenants aus Zwang und Furcht gethane Unternehmen nicht allein approbiren, ſondern auf den Nothfall viel eher Sr. Kö-

nigliche Majeſtät, als denenjenigen, welche Urſache darzu gegeben haben, alle Hülffe und Freundſchafft bezeugen. &c. In der auf dem Reichstag zu Regenſpurg den 16. Martii von dem Chur Sächſiſchen Geſandten wegen der Liefflaͤndiſchen Expedition an die Geſandtſchafften communicirten Nachricht wurde gleichfalls angeführt, man habe Schwediſcher Seits in Liefland die übele Intention dergeſtalt an Tag gelegt, daß die Truppen unter dem General-Lieutenant Flemming vor einem Uberfall nicht ſicher geweſen, und nöthig gefunden, der Schantze bey Riga ſich zu bemächtigen; worbey dann alle Particularia aus dem Schreiben des General Lieutenants von Flemming an Se. Königliche Majeſt. mit beygebracht, und noch hinzugefügt wurde, der Weywode in Samogithien, auch Sapieha und andere Magnaten, hätten gedachten General zu ſeinem Vornehmen excitiret; Polniſcher Seits ſeye zu keiner Wiedrigkeit Anlaß gegeben; man ſeye aber nun durch das Bezeigen des andern Theils neceſſitiret worden, andere Meſuren zu ergreiffen. (*) So bald man aber von dieſer Liefflaͤndiſchen Irruption an dem Schwediſchen Hof ſichere Nachricht emfieng, beſchwehrte ſich. Se. Königliche Majeſtät darüber

1700.

auf dem Reichstag zu Regenſpurg. 16. Mart.

Schwediſche Klagen wegen der Ru-

(*) Acta Livonica Faſc. II. p. 3. ſeq.

1700.

ptur in Liefſland an andern Höfen, inſonderheit an dem Brandenburgiſchen, 14. (24.) Mertz.

rüber an dem Kayſerlichen, Chur-Brandenburgiſchen und anderer Potentzen Höfen, und ſtellte inſonderheit in einem Schreiben an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg unterm dato Stockholm den 14. Mertz vor: (*) Es würden dieſelbe leicht ermeſſen, wie unvermuthet Ihnen dieſer feindliche Uberfall vorgekommen, da Sie aufs allerhöchſte conteſtiren könnten, daß ſie den allergeringſten Anlaß darzu niemals gegeben, und da allenfalls, welches doch nicht ſeye, etwas Ihrer Seits geſchehen wäre, worüber man zur Beleidigung hätte Anlaß nehmen können, ſo hätte ſichs doch nach Inhalt des Oliviſchen Friedens gebühret, Klage zu führen, und um Aenderung anzuhalten, oder es auch denen Garants anheim zugeben, und durch dieſelbe Remedur zu ſuchen. Sie hätten Ihnen vielmehr angelegen ſeyn laſſen, mit der Crone Polen in gutem Vernehmen und nachbarlichen Vertrauen zu leben, auch durch Dero Miniſtros ſich um des Königs in Polen Freundſchafft vielfältig bewerben laſſen, daß ſie ſich ſolchemnach ein ſo unverdientes Begegnen von einem Chriſt-

(*) Acta Livonica Faſc. I. p. 36. Theatrum Europæum T. XV. p. 783.

Chriſtlichen und Ihnen ſo nahe ver- 1700.
wandten Potentaten nie einbilden mö-
gen. Sie ſeyen derohalben verſichert,
daß dieſes Verfahren von allen Chriſt-
lichen Potenzen gemißbilliget und
höchſtens deteſtiret werden würde.
Inſonderheit ſetzten Sie das feſte Ver-
trauen zu Ihrer Kayſerl. Majeſtät und
zu Sr. Churfürſtl. Durchl. Sie wür-
den in Dero bisher rühmlichſt erwieſe-
nen Eiffer vor den allgemeinen Ruhe-
ſtand, als welcher dieſergeſtalt würck-
lich geſtöret würde, ferner fortfahren,
auch als getreue Alliirte Ihnen den
würcklichen Effect Dero Freundſchafft
und Alliantz wiederfahren laſſen. Es
ſeye kein Zweiffel, daß die Cron Den-
nemarck in dieſer angefangenen Feind-
ſeligkeit intereſſiret ſeye, um die ſchon
längſt vorgehabte Friedensſtörung der
Orten durch eine ſolche diverſion zu
vollziehen; daher denn leicht zu ermeſ-
ſen, wie höchſtnöthig es anjezo ſeye,
auf der Hut zu ſtehen, und Ihr darinn
begegnen und nöthigen Wiederſtand
leiſten zu können. Sie hätten zu GOtt
und ihrer gerechten Sache das geſi-
cherte Vertrauen, es würde Ihre De-
fenſion und darzu gemachte Anſtalt
zur glücklichen Endſchafft gebracht,
auch dergeſtalt geſegnet werden, daß

es

1700. es der gantzen Welt und aller Poſteritåt zum Exempel gedeyhen möge, wie ſie ſich dann auch mit aller der Macht, die Ihnen von dem Höchſten verliehen ſeye, darzu allerdings gefaßt machten.

und auf dem Reichstag zu Regenſpurg. Deßgleichen ſtellte der Schweden-Bremiſche Geſandte den 4. May. auf dem Reichs-Tag, Herr von Schnolsky, unterſchiedenen Geſandſchafften mündlich vor: (*) Daß Se. Königl. Majeſtät in Schweden auf erhaltene Nachricht von dem feindlichen Überfall Dero getreuer Provintz Liffland ſogleich nicht abnehmen können, was es eigentlich vor ein Feind wäre. Ob auch gleich nach der Hand das factum aggreſſionis durch den Chur-Sächſiſchen General Flemming in Bemächtigung der beyden Schantzen Orley und Cobron, auch würcklicher Berennung der Stadt Riga ſich an Tag geleget, hätten ſich Se. Königliche Majeſtät doch nicht perſuadiren laſſen können, daß ein Chriſtlicher Potentat ohne einige darzu gegebene Urſache einen andern auff ſo

(*) Acta Livonica Faſc. II. p. 12. ſeq. Theatr. Europ. T. XV. p. 783. Leben Carls XII. Königs in Schweden T. I. p. 323. Supplement de la Clef du Cabinet P. I. p. 398. Mercure hiſtorique T. XXVIII. Mai 1700. p. 554.

ſo unerhörte Weiſe anzufallen ſich unternehmen würde, glaubten es auch noch nicht, daß Seine Königliche Majeſt. in Polen die gantz ungegründete Prætexte, welche in des General Lieutenant Flemmings Schreiben enthalten, billigen und validiren laßen würden. Weil aber gleichwohl dieſer ſchädliche und wieder das Völcker-Recht laufende Einfall ſo viel annoch kund, nicht ſiſtiret, vielmehr aus denen dabey vorkommenden Umſtänden ſich hervor thun wolle, als ob hierunter vorborgene Desseins gegen die allgemeine Sicherheit, welche kaum in der Chriſtenheit wieder hergeſtellet worden, obhanden; So erfordere das Recht und eines jeden höchſtbillige und untadelhaffte Vorſichtigkeit, daß dieſes Vornehmen und deſſen höchſtgefährliche Folgen um des Exempels und der Conſequentz willen alle in und auſſer Reichs friedliebende Potentzen zu Hertzen nehmen, und nicht allein die hohe Garants des Oliviſchen Friedens, der ſo offenbahr violiret worden, ſondern auch diejenige, ſo mit Sr. Königlichen Majeſt. zu mutueller Sicherheit und Defenſion in Alliantz ſtünden, dasjenige, worzu ſie ihre Obligation und ſelbſteigenes Intereße verbin-

1700.

1700. binde, der Zeit und Nothwendigkeit nach treulich præſtiren, ſondern auch alle übrige rechtſinnige Gemüther an dieſem Unweſen keinen Theil nehmen, weniger zum Beyfall und zur Aſſiſtenz

desgleichen bey den General-Staaten. ſich induciren laſſen würden. An die General-Staaten hatte der Schwediſche Miniſter in dem Haag, Baron von Lilienroth, gleichmäßige Vorſtellung gethan, und dieſelbe um Hülffe wieder der Crone Schweden Feinde erſuchet, und da er nicht alſobald Antwort erhalten, nochmals unterm dato den 5. May in einem Memorial vorgeſtellt:

5. May. (*) Waßmaſſen die Gefahr wegen der Liffländiſchen Ruptur täglich zunehme, indem der König von Polen alle Bemühung anwende, auch die Republic Polen mit in den Krieg zu verwickeln, und noch andere Gehülffen wieder Se. Königliche Schwediſche Majeſtät aufzubringen ſuche. Alldieweilen nun Ihre Hochmögenden ſich die Ruhe von Europa ſo rühmlich angelegen ſeyn ließen, ſo ſeye zu wünſchen, daß ein ſchleuniges und taugliches Mittel wieder dieſes Ubel erfolge, und der Brand gleich in dem erſten Anfang gelöſchet werde, ehe er weiter um ſich greiffe, und dieſes um ſoviel mehr, weil

(*) Acta Livonica Faſc. II. p. 14. ſeq.

1700.

weil auch nun eine gleiche Krieges-Flamme in Hollſtein ausgebrochen, da der König in Dennemarck den Hertzoglichen Theil occupiret, und nach geſchleifften Schantzen Tönningen ſelbſt angegriffen, und genug zu erkennen gegeben, daß er nicht hierbey ſtille ſtehen werde, ſondern noch weit gröſſere Dinge vorhabe; wie er dann gegen diejenige, die ihn zum Frieden ermahnet, zur Antwort gegeben, daß er noch mit andern Potentzen, inſonderheit mit dem König in Polen, ſich in Bündnüße eingelaßen, und es nicht mehr bey ihm ſtehe, ohne derſelben Bewilligung einen Frieden einzugehen. Se. Königliche Majeſt. von Schweden überlieſſen alſo der Hochmögenden eigenem Urtheil, was hierbey zu thun nöthig ſey; als die gar wol wüſten, was ſowol die vor den Hertzog von Holſtein übernommene Garantie, und die mit Schweden habende Bündnüße, als auch ihr eigenes Intereſſe bey den Nordiſchen Affairen erfordere. Es ſeye hierbey eine ſchleunige und nachdrückliche Hülffe nöthig, und wenn ſolche bey Zeiten gebrauchet würde, dergeſtalt, daß Ihre Hochmögenden mit den übrigen Garants ohne Verweilung die Hand an

1700. das Werck legen wolten, ſo ſeye kein Zweiffel, es könnte dardurch den ſchädlichen Desſeins vorgebeuget und wenigſtens zu wegen gebracht werden, daß andere nicht ſo leicht dem König in Polen beytreten, oder ſich in dieſen Krieg mit einmengen würden. &c. &c. Gleichwie nun dieſe Vorſtellungen bey den General Staaten die Beſchleunigung der an Holſtein Gottorp verſprochenen Garantie und die ungeſäumte Abſchickung der Flotte nach dem Sund ausgewürcket haben, alſo fanden ſie an andern Höfen gleichfalls vielen Ingresſ. Se. Königliche Majeſt. von Polen hatten an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg ein Schreiben ergehen laſſen, des Innhalts: (*) Gleichwie Sie nicht zweiffelten, Se. Churf. Durchl. würden die mit Ihro und ihrer Republic geſchloſſene Pacta und Bündnüße unverbrüchlich halten, alſo hielten Sie Sich bey gegenwärtigem der Schweden Unternehmen feſt verſichert, daferne dieſelben etwas wieder Sie und ihr Reich beginnen, und etwan durch Sr. Churfürſtl. Durchl. Lande aus Pommern nach Polen einen Einfall thun möchten, es würden Se. Durchl. zu

Königl. Polniſches Schreiben an Chur-Brandenburg. 6. May.

(*) Acta Livonica Faſc. I. p. 81. Faſcic. IV. p. 12.

zufolge gedachter Pactorum ſich dage- gen ſetzen, und allen feindlichen An- lauf nach Vermögen abhalten. Die- weil aber die ihrem Reich von den Schweden zugefügte Beleidigungen und Unrecht der gantzen Welt bekand ſeyen, und um denſelben Wiederſtand zu thun Ihrer Durchl. Hülffs-Völcker Krafft ermeldter Pactorum erfordert würden, als erſuchten Sie Dieſelbe, Ihro und ihrer Republic 1500. Mann auf das ſchleunigſte zn Hülffe zu ſchi- cken, und wolten Sie gleich nach Er- haltung einer Antwort Commiſſarien ernennen, um ſolche Truppen an die Gräntzen von Liffland zu bringen. &c. Es antworteten aber Se. Churf. Durchl. (*) Es hätte Ihro nichts unangeneh- meres vorkommen können, als daß Sie ſehen müſten, wie zwiſchen Ihrer Kö- niglichen Polniſchen und Schwedi- ſchen Majeſt. Uneinigkeiten entſtanden, welche täglich überhand nehmen, und dahero hielten ſie davor, daß nichts nothwendiger ſeye, als daß dieſer Krieg in kurtzem wieder geſtillet, und die erſt neulich in Europa erlangte Ruhe beybehalten werde. Denn der König in Schweden hätte gegen Sie bezeu-

1700.

Chur-Brandenburgiſche Antwort. 18. May.

 get,

(*) Acta Livonica Faſcic. I. p. 82.

1700. get, daß er wider alles Vermuthen und gute Neigung, ſo er gehabt, mit Polen in Nachbarlicher Freundſchafft zu bleiben, in dieſe Unruhe mit Ihrer Majeſt. verfallen, und verhofften Sie daher, es würde von demſelben alle Billigkeit beygetragen werden, um dieſe motus zu ſtillen. ꝛc. Se. Kayſerl. Maj. lieſſen nicht weniger auf die unterm 14. Mertz von Schweden an Sie geſchehene Vorſtellung ſich in Antwort unterm dato Laxenburg den 13. May ſehr favorable vor Schweden vernehmen: (*) Es hätte Ihro die erhaltene Nachricht von der Liefländiſchen Unruhe, wordurch der nach ſo vielem Blutvergieſſen und groſſen Koſten ohnlängſt erworbene Friede wieder geſtöret würde, um ſo viel gröſſere Beſtürtzung und Mißfallen erwecket, weil zwey mächtige Fürſten, die mit Ihro und unter ſich ſelbſt ſo nahe verwand ſeyen, in offenbahren Krieg verfallen, da doch von ihrem Unwillen und Zwiſt vorher nicht das geringſte gehöret worden. Sie erkenneten mit Ihrer Königlichen Serenität gar wohl, daß wenn nicht dem Ubel beyzeiten geſteuret werde, ſolches leicht weiter um ſich reiſſen, und die allgemeine Ruhe ſtören könnte; und

Kayſerliche Antwort auf die Schwediſche Vorſtellungen. 13. May.

(*) Acta Livonica Faſcic. II. p. 21.

und daher hätten Sie gleich, ſo bald Sie nur den erſten Ausbruch deſſelben vernommen, den König in Polen auf das inſtändigſte zu ermahnen, nicht unterlaſſen, daß er doch wegen der Beleidigung, die er ſich angethan zu ſeyn vermeyne, mit Niederlegung der Waffen und Zurückziehung ſeiner Trouppen aus Ihrer Serenität Landen, in der Güte ſich vergleichen möchte. Auch jetzo, nachdem Sie Ihr Schreiben erhalten, hätten Sie wiederum einen Miniſter deßwegen an gedachten König abgefertiget, und wolten alle Mühe anwenden, denſelben und andere, die es mit ihm zu halten ſchienen, von den Waffen abzumahnen, und wo möglich den Frieden ohne weiteres Blutvergieſſen wieder herſtellen zu helffen. Was die von Ihro verlangte Garantie des Oliviſchen Friedens betreffe, ſo wären Sie bereit, weil ſolche noch mehrere Potentzen mit angienge, ſich mit denſelben dieſerwegen zu berathſchlagen, und weil Sie nebſt Ihrer Königl. Serenität ſolches um ſo viel nöthiger hielten, weil man gar deutlich ſehe, daß die Liefländiſche Troublen mit denen in dem Niederſächſiſchen Creyß gar genau verbunden, und alſo auch Teutſchland dabey in Gefahr ſeye; als wolten Sie 1700.

1700. ſich die Sache auch deſto eiferiger angelegen ſeyn laſſen. ꝛc. ꝛc. Indem Ihre Königl. Majeſt. von Schweden ſolchergeſtalt bey den vornehmſten Höfen die Liefländiſche Ruptur auf das allerverhaßteſte vorzuſtellen bemühet waren, ermangelte Sie nicht, auch ihren eigenen Unterthanen, vornehmlich aber denen, ſo in Polniſchen Dienſten dermahlen ſtehen möchten, ihre Schuldigkeit hierbey zu Gemüthe zu führen, und lieſſen unter dem dato Stockholm den 3. (13.) April Avocatoria an dieſelbe ergehen, worinn ſie kund machten: (*) Daß ihnen nicht ohne ſonderbahres Befremden vorgekommen, welchergeſtalt der König in Polen gerade zuwider denen zwiſchen ihrer Crone und der Republic Polen aufgerichteten Oliviſchen Pacten und Friedens-Verträgen, vermuthlich ohne der Republic Wiſſen und Einwilligung, mit welcher Sie vermöge gedachter Oliviſcher Pacten in Freundſchafft ſtünden, und beſtändig zu verbleiben gedächten, ohne die geringſte gegebene Urſache und einige vorher geſchehene Erinnerung oder feindliche Erklärung, gleich mitte unter ſei-

Schwediſche Avocatoria an die in Königl. Polniſchen Dienſten ſtehende Schwediſche Unterthanen. 3. 13. April.

(*) Acta Livonica Faſc. I. p. 55. Theatr. Europ. T. XV. p. 783. Supplement de la Clef du Cabinet P. I. p. 397. Mercure hiſtorique T. XXVIII. Mai 1700. p. 555.

ſeinen unterſchiedlichen Freundſchaffts-Bezeugungen, und an Ihren bey deſſen Hof anweſendē Miniſtre ertheilten Vorſchlägen zu nähern Verbindungen, lang geſtandene Sächſ. Trouppen unter etlicher Ihrer treuloſen Unterthanen Mithülffe, welche wegen Verrätherey und ungebührlichen Verhaltens vorlängſt zu wohlverdienter ſchwehrer Straffe verurtheilet ſeyn, einen Einfall und Einbruch in Ihr Hertzogthum Liefland thun laſſen, und daſelbſt Ihre getreue Unterthanen von der Pflicht, womit Ihro, als ihrem von GOtt verordneten rechten König und Obrigkeit, dieſelbe verbunden ſeyen, abzubringen ſuche. Wann Sie dann zu dem gerechten GOtt die Zuverſicht trügen, es werde derſelbe Ihnen in dem wohlgemeynten Vorſatz und ernſtlichen Verfaſſungen, welche Sie aus Noth gezwungen, zu Ihr und Ihrer Cron, und darunter liegenden Länder Schutz und Schirm, nach allem natürlichen und Völcker-Recht, im Nahmen des HErrn zur Hand nehmen und bewerckſtelligen, mit ſeiner kräfftigen Hülffe und Seegen beytreten, und ſie ſtärcken; ſo vermutheten Sie nicht allein, daß ein jeder bey dem Nachdencken und rechtſchaffenen Treue werde ein Bedencken haben, ſich unter

1700.

1700. obbemeldtem König und deſſen Krieges-Volck in ſolcher offenbahr unrechtfertigen Sache gebrauchen zu laſſen, oder ihm auf einige Weiſe mit Rath und That an Hand zu gehen, und ſich dardurch ſolches ſeines Vorhabens theilhafftig zu machen, ſondern warneten auch darneben inſonderheit alle und jede, welche in Ihrem Reich, oder einigem demſelben angehörigen Fürſtenthum, Land oder Herrſchafft gebohren, daſelbſt wohnten oder hauſeten, oder auch ihnen auf einige Weiſe mit Unterthänigkeit, Folge und Gehorſam verwandt ſeyen, und befehlen ihnen ernſtlich, daß ſie, ſo bald ihnen daſſelbe kund werden könne, nicht länger in Dienſten bey bemeldtem König oder deſſen Truppen verbleiben, oder ſich aufhalten, ſondern alle, ſo in deſſen Beſtallung ſeyn möchten, ſich ſo fort ohne den geringſten Auffenthalt von dannen wegbegeben, und ſich heim ins Land verfügen, Ihnen und Ihrer Crone die Treue, Huld, Lehen und andere Pflicht zu beweiſen, welche ſie den Rechten nach ſchuldig ſeyen. ꝛc.

Die Ruptur der Crone Dennemarck mit Schweden.

§. 13. Indem die erſte Würckung der wider Schweden errichteten Tripple-Alliantz ſolchergeſtalt in Liefland ſich an Tag geleget, ſo machte man Däniſcher Seits in Hollſtein zu

zu einer Ruptur gleichfalls alle Anſtalt. Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, welche ſich die Ruhe mit groſſem Eiffer angelegen ſeyn lieſſen, ermangelten nicht, durch ein Schreiben vom 11 Mertz Ihre Königl. Maj. zu gütlicher Beylegung ihres Streits wegen der von dem Hertzog von Hollſtein-Gottorp erbauten Schantzen zu ermahnen, und Ihro vorzuſtellen: (*) Nachdem ſo wohl Ihre Königl. Maj. in Schweden, als auch Se. Durchl. der Hertzog von Hollſtein ſich durch die verwilligte Abführung der Schwediſchen Trouppen und Ceſſirung des fernern Schantzen-Baues dergeſtalt erkläret, daß nicht allein Mediatores, ſondern auch alle Puiſſancen von Europa, und unter denſelben die beſten Freunde und Alliirte von Sr. Königl. Majeſt davor gehalten, Dieſelbe könten mit ſolcher Satisfaction vor erſt zufrieden ſeyn, und Dero Gloire a couvert ſetzen, in Erwartung, daß bey Reaſſumption der Pinnebergiſchen Tractaten alles ferner zu Sr. Königl. Maj. billigmäßiger Vergnügung ausgemachet werden könte; Als gäben Sie Sr. Kön. Maj. höchſterleuchtetem Nachſinnen an-

1700.

ſucht Chur-Brandenburg zu verhindern.

11. Mertz.

(*) Acta Publica der Schleßwig-Hollſteiniſchen Affairen Faſc. V. p. 19. Theatrum Europ. T. XV. p. 749.

1700. anheim, was alle Welt von der beſagten Attaque, als welche bey jetzigen Umſtänden anders nicht als vor ein Signal zum Krieg und zur Ruptur genommen werden könte, urtheilen, und ob Se. Königl. Maj. den verhaßten Nahmen der Aggreſſion würde vermeiden können. Es wäre auch Sr. Königl. Maj. am beſten bekand, was hiervon dependire. Die Gerechtigkeit eines Krieges verſichere den göttlichen Beyſtand, und ziehe den Faveur des Himmels und der Menſchen nach ſich; dahingegen keine gröſſere Verantwortung ſey, als wenn man Landverderben und Blutſtürtzung verhüten könne, und ſolches nicht thue. Se. Königl. Majeſt. wüßten, wie es in- und auſſer Reichs ſtünde, in was Zuſtande die Evangeliſche Religion ſich befinde, und daß es ein geringes bedürfſe, um alles in den äuſſerſten Ruin zu ſtürtzen. Und ob es zwar Sr. Königl. Maj. an Freunden und Alliirten nicht fehlte, ſo wären doch die meiſte Allianzen nur Defenſiv, und giengen gar nicht auf den Fall der Aggreſſion, daher denn auch Se. Königl. Maj. ſich um ſo viel weniger einigen Beyſtandes von ihren Alliirten würden zu getröſten haben, da dieſelbe alle erkannt, daß die von der Mediation angebotene Satisfaction zurei-

reichend, und deßhalb ſo treulich Sr. Königl. Majeſt. von der Attaque abgerathen, ja daß einige derſelben ſich gar wider Se. Königl. Majeſt. auf den Fall der beſagten Attaque declariret hätten, wie ſolches Engelland und Holland bereits öffentlich durch Dero zu Hamburg anweſende Miniſtros gethan, welches um ſo viel mehr zu conſideriren, weil ſelbige See-Puiſſancen durch Sendung einer guten Esquadre Kriegs-Schiffe ein groſſes Moment zum Ausſchlage des Krieges geben könnten. Unter andern Sr. Königl. Maj. Freunden und Alürten befinde ſich niemand übler daran, als eben Se. Churf. Durchl. Denn da Sie auch ein fœdus defenſivum mit Sr. Königl. Majeſt. in Schweden hätten, wären Sie bereits durch Dero Miniſtros um die in foedere verſprochene Hülffe requiriret worden. Ob Sie nun zwar alles, wie bishero alſo noch ferner tentiren würden, um die gütige Handlung wieder zu veranlaſſen, und den Caſum fœderis abzulencken, jedennoch wenn ſolches nicht fruchten und der Krieg durch Attaquirung der Schantzen entſtehen ſolte, ſo gäben Sie Sr. Königl. Majeſt. zu ermeſſen, wie Sie ſich endlich deßjenigen würden entbrechen können? Und weil ſie dann mehr

1700.

1700. mehr Urſache hätten, als einiger anderer, den Krieg zu verhüten, ſo erſuchten Sie Se. Königl. Majeſt. aus recht treuem und aufrichtigen Hertzen, Dieſelbe wolten der Chriſtenheit, des Evangeliſchen Weſens und ihr eigenes wahrhaffſtes Intereſſe wohl behertzigen und vor Augen haben, ihres getreuen Freundes wohlgemeintem Rath Statt geben, die von Mediations-Wegen angebotene und von allen Seiten vor zureichend erkannte Media Satisfactionis annehmen, und zu gütlicher Abthuung der Sachen wieder ihren freyen Lauff gönnen.

Dennemarck aber läßt ſich dardurch nicht abhalten,

20. Mart.

April.

die Hollſteiniſche Schantzen zu erobern und zu ſchleiffen.

Se. Königl. Majeſt. in Dennemarck aber hielten ſich einmal befugt, ihre Rechte mit Gewalt der Waffen auszuführen und lieſſen auch dieſer und anderer Ermahnungen ungeachtet, den 20. Martii, und alſo zu der Zeit, da in Liefland eben die Dünamünder-Schantze angegriffen wurde, dero Völcker in die Hertzogliche Hollſteiniſche Aemter einrücken, hernach zu Anfang des Aprils den Marſch nach den Holmer-Steinſchlüſſer-Sorcker-Huſumer-Schwabſtätter Schantzen nehmen, welche dann in der Zeit bis auf den 19. April nacheinander erobert und ſogleich geſchleifet wurden. Die Stadt Friedrichſtadt ward auch mit überfallen und eingenommen, ob ſie gleich nicht mit unter

den

den ſtreitigen Schantzen begriffen war. (*) So bald die Nachricht von dieſem Ausbruch der Feindſeeligkeiten nach Wien kam, ſo ließen Se. Kayſerliche Majeſtät ein ernſtliches Dehortatorium an den König in Dennemarck unterm Dato den 4. April ergehen, und ermahnten denſelben zu Reaſſumirung der Tractaten. (**) Jedermann glaubte auch anfangs, es würden Seine Königliche Majeſtät in Dennemarck ſich mit Demolirung der eroberten Schantzen, als von denen allein der Streit war, begnügen laſſen, und den gütlichen Tractaten, nach dem nunmehr erhaltenen Vortheil, eher Platz geben. (†) Allein das Wiederſpiel zeigte ſich gar bald, indem die Däniſche Trouppen den 23. April das Schloß Gottorp eroberten, und an eben demſelben Tage

1700.

und der Kayſerlichen Dehortation ungeachtet,

23. April.

(*) Mercure hiſtorique T. XXVIII. Avril 1700. p. 451. Mai pag 566. ſeq. Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Mai 1700. p. 572. ſeq. Theatr. Europ. T. XV. pag. 753. Leben Carls XII. K. in Schwed. T. I. pag 180 -- 191. Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden. p. 31 -- 33.

(**) Acta Publica der Schleßwig-Hollſteiniſchen Affairen Faſc. V. p. 74. Theatr. Europ. T. XV. p. 752.

(†) Theatr. Europ. T. XV. p. 753. Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 34. Leben König Carls XII. T. I. p. 192.

1700.

noch ferner auch Tönningen anzugreiffen.

ge die Hertzogliche Feſtung Tönningen angriffen, und hefftig bombardireten, auch alle Hertzogliche Aemter in Contribution ſetzten, mithin zu völliger Unterdrückung des Hertzogs alle Anſtalten machten. (†) Hierdurch wurden endlich alle benachbarte Potentzen rege gemacht, inſonderheit aber diejenige, ſo ſich als Garanteurs des Altonaiſchen Vergleichs des Hertzogs anzunehmen verbunden hielten, darunter denn auch die Crone Schweden war, in einen offenbahren Krieg mit Dennemarck verwickelt.

Verhalten des Königs in Schweden bey dem Krieg in Hollſtein und Liefland.

§. 14. Se. Königl. Majeſt. von Schweden hatten alſo gleich in den erſten Jahren ihrer Regierung wieder zwey mächtige Feinde, die ſich zu gleicher Zeit offenbahrten, und ſich auf die Hülffe des dritten, der noch zur Zeit verborgen blieb, verließen, einen ſchwehren Krieg zu führen. Doch ob ſie wohl noch jung von Jahren waren, und ſolches auch ihren Feinden keine geringe Hoffnung gegeben hatte, wieder dieſelbe etwas auszurichten, ſo erwieſen ſie ſich als ein alter Regent in Rathſchlägen und Entſchlieſſungen. Die Uber-

(†) Theatr. Europ. T. XV. p. 753 Hiſtory of the Wars of King Charles XII. pag. 34. ſeq. 70. ſeq. Leben Kön. Carls XII. T. I. p. 193. ſeqq. Beſchr. des Königr. Schw. P. I. C. III. p. 283. Mercure hiſtorique T. XXVIII. Mai 1700. p. 568. Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Mai 1700. p. 576. Juin p. 662. ſeq.

Uberlegenheit der Feinde und der Anfall an ſo unterſchiedenen Orten konte zwar dem jungen König die Gefahr, worinn er war, genugſam vor die Augen legen, und er verachtete auch keines weges die groſſe Macht, die ihn bedrohete. Doch ließ er gleich in dem Anfang dieſes Sturms den Heldenmuth blicken, den er hernach in ſo vielen Actionen erwieſen, und bezeugte in Erwehlung der Mittel, die zu ſeiner Beſchützung dieneten, ſolchen Eiffer und ſolche Klugheit und Wachſamkeit, daß alle gegenſeitige Anſchläge dardurch vernichtet wurden. Nachdem er an den Europäiſchen Höfen und unter andern auch an dem Rußiſchen, (*) als welcher noch, dem äußerlichen Scheine nach, ein Freund von Schweden war, wegen des Liefflândiſchen und Däniſchen Krieges durch ſeine Miniſtros die gehörige Vorſtellungen thun laſſen, wie ich bereits oben erwehnet habe, ſo war er mit Zurüſtungen auff die künfftige Campagne dieſes Jahres auf das eifferigſte beſchäfftiget. Und weil die beyde See-Potentzen Engelland und Holland theils wegen übernommener Garantie des Altonaiſchen Vergleichs, theils um die in Anſehen des Spaniſchen Succeſſions-Streits ſo nöthige Ruhe der Nordiſchen Quar-

1700.

Zurüſtung zu der Campagne.

(*) Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 66.

1700. Quartieren, inſonderheit von Nieder-Teutſchland, zu erhalten, beſchloſſen hatten, in möglichſter Eil eine Escadre wider Dennemarck in den Sund zu ſchicken, die ſich mit der Schwediſchen Flotte conjungiren ſolte; über dieſes auch Schweden in Liffland beyzuſtehen verſprachen; deßgleichen auch das Chur-und Fürſtl. Hauß Braunſchweig aus gleichmäßigen Urſachen Dennemarck auf der Seite von Hollſtein anzugreiffen willens waren, ſo ſetzte man ſich Schwediſcher Seits in ſolche Verfaſſung, daß die gröſte Macht gegen Dennemarck, ſowol auf Seeland als in Hollſtein, angewandt, zugleich aber auch in Liefflan nichts verabſäumet werden möchte. Zu dem Ende ward eine Flotte mit ſolcher Eilfertigkeit ausgerüſtet, daß da noch einige Schiffe darunter um Weyhnachten des vorigen Jahres kaum zu bauen angefangen worden, in der Mitte des May-Monats die gantze Flotte von 42. Schiffen von der Linie, 24. leichten Fregatten von 18. bis zu 24. Stücken, und 12. Bombardier-Gallioten ſchon fertig war, in die See zu gehen. Mit den Zurüſtungen zu Lande gieng es nicht langſamer zu; und ward an die Generals in allen Landſchafften Ordre gegeben, die darinn liegende Regimenter mit dem Anfang des Maji complet zu ſtellen. Der General Welling ward nach Finnland geſchickt, um von dar mit einem

zur See, zu Lande; in Liefland;

einem ſtarcken Corpo Liffland zu Hülffe zu kommen, dahin obgedachter maßen der General-Major Baron Maydel vorausgegangen war, und auch bereits einen glücklichen Anfang zur Befreyung dieſer Provintz gemacht hatte. Nach Pommern ward der General Löwenhaupt abgefertiget, und die Armee daſelbſt mit den bereits zu Wiſmar befindlichen 9000. Mann auf 28000. Mann verſtärcket, ohne die in Bremen ſtehende Trouppen, die der Graf von Gyllenſtiern commandirte. Die gröſte Macht ward nach Schonen zuſammen geführet, von daraus der König ſelbſt in höchſter Perſon eine Deſcente auf Seeland vorzunehmen beſchloſſen hatte. Wie groß ſonſten zu dieſer Zeit und bey dem Anfang der Nordiſchen Kriege die Schwediſche Forcen geweſen, iſt aus folgender Liſte, die in der Kriegs-Cantzley aufgeſetzet worden, zu ſehen, in welcher die Garniſonen mit gerechnet ſind, die Land-Militz aber nicht begriffen iſt. (*).

1700.

in Pommern;

in Schonen.

Liſte der damaligen Schwediſchen Force.

In Schonen lagen	- 28000.	Mann
In dem übrigen Lande mitten in Schweden	- 18000.	
In Finnland	- 12000.	
In Ingermannland	- 8000.	
In Liefland	- 12000.	

N In

(*) Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden, p. 66 - - 68.

1700.

In Pommern	=	22000.
In Wiſmar	=	6000.
Im Bremiſchen	=	12000.
In Hollſtein	=	4500.
	Summa	122500. Mann.

Mit dieſer Macht konte Schweden wol einem jedem von ſeinen Feinden Wiederſtand thun, der durch keine ander Hülffe verſtärcket war. Dieweil ſie aber in ſo viel Provintzen zerſtreuet lag, und ein groſſer Theil in den feſten Plätzen derſelben nothwendig bleiben muſte, indem ſich an gar verſchiedenen Gegenden die Gefahr ereignete, ſo war ſie in der That nicht ſo formidable, als man nach der großen Zahl der Mannſchafft gedencken ſolte, und vielleicht wäre ſie ohne die Anführung des Groſſen Carls noch nicht zureichend geweſen, die Gräntzen von Schweden zu beſchützen.

Die Mediatores und Garants ſuchen den Krieg in Hollſtein vergeblich zu hintertreiben,

§. 15. So wenig Anſehen die Sachen zu einem Vergleich hatten, zu der Zeit da Dennemarck die Veſtung Tönningen in Hollſtein bombardiren ließ, und die Sächſiſche Trouppen in Liffland zwar die Bloquade von Riga aufgehoben, aber die Schantzen an der Düna nach in ihrer Gewalt hatten; ſo unterließen dennoch die zu Hamburg verſammelte Miniſtri der hohen Herren Mediatorum nicht, Se. Königl. Majeſt. von Dennemarck nochmals zu ermah-

mahnen, daß ſie ſich entſchlieſſen möchten, die Tractaten wieder vorzunehmen, mit angehengter Vorſtellung, daß dieſelbe nunmehro vermittelſt der Tractaten mit mehr Gloire und Vortheil aus der Sache kommen würden, als ſie durch die Waffen zu hoffen hätten, indem die allerſeitige Garants nun nicht mehr länger anſtehen würden, dem Hertzog mit allem Ernſt beyzuſtehen. (*) Da aber alles Ermahnen vergeblich war, so beſchleunigten nicht allein Engelland und Holland die Abſchickung ihrer Flotten nach dem Sund, um nach beſchehener Conjunction mit der Schwediſchen die Däniſche Reſidentz ſelbſt anzugreiffen, ſondern es faßten auch die Chur- und Fürſtliche Braunſchweigiſche Häuſer den Schluß, nebſt denen in dem Bremiſchen und zu Wiſmar ſtehenden Schwediſchen Völckern Tönningen zu entſetzen. Nachdem ſich nun auf des General Güllenſtierns Ordre das zu Wiſmar befindliche

1700.

und gehen daher auf Dennemarck loß,

(*) Theatr. Europ. T. XV. pag. 755. Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 74. In dem Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Août 1700. p. 208. ſteht, daß als der Schwediſche Miniſter in Geſellſchafft des Engliſchen und Holländiſchen dergleichen Propoſitiones dazumal an Dennemarck gethan, man Däniſcher Seits im Sinne gehabt, denſelben zu arretiren, und dardurch gar mit Schweden öffentlich zu rumpiren; ſo aber doch hernach unterblieben.

1700. liche Corpo unter dem General-Lieutenant Baron Lieven mit den Zelliſchen Völckern unter dem Commando des Herrn von Boisdavid, ſo zu Bracke die Elbe paßiret hatten, zu Böcken in dem Lauenburgiſchen

28. May. den 28. May conjungiret und bey dem an der Bille in den Hamburgiſchen Vier-Landen gelegenen Dorf Wendorf gelagert, kurtz hernach auch die übrige Schwediſche und Zelliſche Trouppen gleichfalls in den Hamburgiſchen Vier-Landen und zwar in Niengamb ſich eingefunden hatten, marſchirten ſolche insgeſamt auf das bey Rheinbeck jenſeits der Bille gegen Wendorp über ſtehende Däniſche Corpo von 8000. Mann, und als ſie ſelbiges von dar vertrieben, und S. Königliche Majeſtät von Dennemarck den weitern Einbruch der Alliirten in Dero Lande

und entſetzen Tönningen, 3. Jun. verhüten wolten, ward ſo gleich hierauf den 3. Jun. die Belägerung von Tönningen aufgehoben. Die Alliirte Armee nahm hierauf ihr Lager bey Altona, und wurde durch die bey Haarburg indeßen noch geſtandene Churfürſtl. Lüneburgiſche Völcker von 10. bis 12000. Mann, ſo Se. Churfürſtl. Durchl. ſelbſt commandirten, verſtärcket. Nachdem man hierauff gen Pinneberg marſchieret war, kam noch ein Corpo Holländiſcher Trouppen 3000. Mann ſtarck, unter dem Commando das General Topff an, und wurden hierauff die Dänen, welche

che ſich bey Utterſen gelagert hatten, von dar nach Elmeshorn zurück getrieben, woſelbſt ſie ſich ſtarck vorſchantzten, um allen Anſchlägen wider Glücksburg ſich zu wiederſetzen. Doch die Alliirte Armee war noch nicht ernſtlich willens, es zur Action kommen zu laſſen, ſondern marſchierte nach Oldeslo, und von dar nach Seegeberg, allwo ſie den Ausgang der von der Engliſchen Holländiſchen und Schwediſchen Flotte inzwiſchen erfolgten Unternehmung erwartete; ohne daß es zwiſchen ihr und der Däniſchen jenſeits der Trave ſtehenden Armee zu einem Handgemenge kam. (*) Se. Königl. Majeſtät in Polen hatten inmittelſt beſchloſſen Sr. Königl. Majeſt. von Dennemarck einen Succurs, es koſte was es wolle, zuzuſchicken, und allbereits den 2. Febr. in einem Schreiben an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Hannover und Se. Hochfürſtliche Durchl. zu Zelle declariret, daß Sie Krafft einer Alliantz verbunden ſeyen, Sr. Königl. Majeſt. von Dennemarck mit einem Corpo von

1700. enthalten ſich aber der fernern Feindſeligkeiten.

Der Sächſiſche Succurs der Dänen

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 767 -- 771. Leben Carls XII. Königs in Schweden T. I. p. 223 -- 231. Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 36. 72. Mercure hiſtorique T. XXVIII. Juin 1700. p. 672. ſeq. Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Juin 1700 p. 662. ſeqq. T. III. Juillet p. 77. Août p. 223.

1700.

ſucht mit Gewalt durch Niederſachſen durchzubrechen,

8000. Mann, und wo es nöthig noch mit mehrerem, beyzuſtehen. (*) Es brachen auch würcklich zu Anfang des Julii vier Regimenter Sächſiſcher Völcker, nachdem ſie zu Eißleben von dem Däniſchen Stadthalter in Schleßwig und Hollſtein, Grafen von Ahlefeld, in Däniſche Dienſte genommen worden, würcklich auf, und nahmen de facto den ihnen verweigerten Durchmarſch durch das Anhältiſche, Halberſtädiſche, Hildesheimiſche und Wolffenbütteliſche, nicht ſo wohl in der Abſicht, nach Hollſtein zu gehen, und daſelbſt mit den Dänen ſich zu conjungiren, als welches eine Unmöglichkeit zu ſeyn ſchiene; als vielmehr nur das Zelliſche zu verheeren, und ſich in die Grafſchafft Oldenburg zu ziehen, um von daraus die angräntzende Braunſchweigiſche Länder in Contribution zu ſetzen. Es wurde ihnen aber aber auch dahin der Paß verlegt, und ſie von dem Chur Braunſchweigiſchen General Lieutenant von Ohr, da ſie über die Leine und Weſer ſetzen wolten, zurück getrieben, und kamen gantz zerſtreuet, nachdem verſchiedene Officier von ihnen gefangen genommen worden, über Appenrode und Wernigrode wieder in das Mansfeldiſche zurück. Zu Vergeltung aber dieſes Einbruchs und dabey erlittenen Schadens hat die Schwediſche

wird aber zerſtreuet und zurück getrieben.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 758.

ſche und Chur- und Fürſtl. Braunſchweigiſche Generalität in Hollſtein alſobald ein Detachement nach Oldenburg und Delmenhorſt geſchickt, und dieſe Graffſchafften biß auf erfolgten Frieden in Contribution gehalten. (*) Um eben dieſe Zeit, nemlich zu Ende des Junii langte endlich die Engliſche und Holländiſche Flotte, deren jene von dem Admiral Roock, dieſe von dem Admiral Allemonde commandiret wurde, zu Gothenburg an, und ſo bald Se. Königliche Majeſt. von Schweden durch einen Expreſſen von beſagtem Admiral Roock davon Nachricht empfiengen, reißten Sie den 16. 26. Jun. von Stockholm nach Schonen, ab, und verfügten ſich incognito zu gedachtem Admiral, da denn alle Meſuren wegen der vorzunehmenden Landung auf Seeland verabredet, und nachmals inſonderheit Schwediſcher Seits, ſo punctuell ausgeführet wurden, daß noch nie eine Expedition mit ſchleunigerem Fortgang unternommen worden, indem es an nicht dem geringſten mangelte, was darzu erfodert wur-

1700.

Oldenburg und Delmenhorſt von Schweden und Braunſchweig occupirt.

Die Engliſche und Holländiſche Flotte langt im Sund an.

16. 26. Jun.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 759. Leben Carls XII. Königs in Schweden T. I. pag 232--235. Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 37. Mercure hiſtorique T. XXIX. Août 1700. p. 222. ſeq. Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Août 1700. p. 224.

1700. wurde. Den 17. 27. Jun. giengen ſowohl die combinirte Engliſch und Holländiſche,

17. 27. Jun. als auch die Schwediſche Flotte in die See. Dieſe war gleich der Däniſchen, welche bereits den 24. May ſich in die See begeben hatte, und von dem Admiral Güldenlöw commandiret war, in drey Eſcadren getheilet, wovon die erſte der Admiral General Wachtmeiſter; die andere der Admiral Anckerſtiern, die dritte der Admiral Taube commandirte, und beſtund obgedachter maßen auſſer den leichten Fregatten, Bombardier Galliotten, Branders, Advis-Jagten &c. aus 43. Capital Krieges-Schiffen, nemlich dem König Carl von 128. Canonen; zwey anderen von 100. und von 90. Canonen; neun anderen von 80. biß 84. ſieben von 70. biß 76. vierzehen von 50. biß 62. und zehen von 16. biß 32. Canonen. Die combinirte Flotte legte ſich erſt zwey Meilen von der Däniſchen Veſtung Cronenburg vor Ancker; Die Schwediſche aber unter Jdſtädt, allwo auch Se. Königl. Majeſt. wieder an Land traten, und biß zum 7. Julii in daſiger Gegend verblieben; die Flotte aber ſetzte ſich denſelbigen Tag unter der Jnſul Amack bey Drackoe. Die Dä-

6. Julii. niſche Flotte, welche den 26. Jun. (6. Julii) unter der Jnſul Ween Ancker geworffen hatte, verfügte ſich Tages darauf wieder nach der Rheede von Coppenhagen, welches dann

Die Schwediſche Flotte geht in die See.

Die feindliche Flotten nähern ſich

dann der Englich und Holländiſchen Flotte Gelegenheit gab, den Sund zu paßiren und ſich unter die Inſul Ween zu legen, daß alſo die Däniſche Flotte mitten zwiſchen der Combinirten und Schwediſchen zu liegen kam. Den 10. Julii ſtellte ſich die Däniſche Flotte in Schlacht-Ordnung, und machte Mine, die Schwediſche anzugreiffen, wie dann der Däniſche Admiral den Schwediſchen wegen ſeines Vorhabens befragen ließ, worauf dieſer zur Antwort gab, daß ſeine Flotte von Sr. Königlichen Majeſt. dem Hertzog von Hollſtein zu Dienſten überlaſſen worden, um ſich Recht zu ſchaffen. Jedoch gieng weder denſelben nach den folgenden Tag etwas feindliches vor, weil man allerſeits nächſtens von einem Vergleich zwiſchen Dennemarck und Hollſtein Nachricht verhoffte; Geſtalt dann auch der Däniſche Admiral den 1. 11. Jul. durch den Schout bey Nacht und zwey Geheimde Räthe dem Engliſchen und Holländiſchen Admiral zu wiſſen thun ließ, daß der Stillſtand in Holland ſo gut als geſchloſſen ſeye, und er demnach verhoffe, daß in dem Sund keine Thätlichkeit würde vorgenommen werden, welches auch ſo viel würckte, daß alle drey Alliirte Flotten bis den 17. Jul. auff ihren Höhen ſtille lagen. (*) In währender

1700.

einander in dem Sund.

10. Julii.

Man enthält ſich der Feindſeligkeiten zu beyden Seiten

1. 11. Jul.

(*) Der Autor des Eſprit des Cours de l'Euro-

1700.

Schwediſches Schreiben an den Geſandten an dem Kayſerl. Hof. 4. 14. Jul.

ſolcher Zeit ließen Ihre Königliche Majeſt. von Schweden, welche ſich damal zu Malmoe aufhielten, an Dero Geſandten an dem Kayſerlichen Hof, Baron von Strahlenheim, unterm dato Malmoe den 4. Julii ein Reſcript ergehen, welches ich deßwegen hieherſetze, damit man daraus erkenne, was zwiſchen den beyden Höfen, dem Kayſerlichen und Schwediſchen, zu dieſer Zeit vor eine Diſpoſition geweſen. Ermeldtes Reſcript lautete folgendermaßen: (*)

Unſern ꝛc. ꝛc.

Wir haben ab eurem unterthänigſtem Schreiben in Gnaden zwar vermercket, was Ihr der Orten in den Polniſchen und Holſteiniſchen Sachen vorgeſtellet, und die gute Diſpoſition, ſo ihr ſowol bey dem Kayſer ſelbſt, als auch bey ſeinen Miniſtern dabey verſpühret gehabt. Es iſt aber dabey zu bedauren, daß es mit der Bewerckſtel-

rope T. III. Août 1700. p. 217. beſchuldiget die Däniſchen Miniſtros hierinn eines Betrugs, indem ſie gegen die Alliirte Admirals dergleichen fälſchlich vorgegeben, um die Operationes derſelben aufzuhalten, daher dieſe hernach, da ſie wahrgenommen, daß ſie duppiret worden, die Feindſeeligkeiten wieder angefangen, und Coppenhagen bombardiren helffen.

(*) Acta Publica der Schleßwig-Hollſteiniſchen Affairen. Faſcic. X. p. 3.

ſtelligung und Effectuirung ſolches alles ſo gar langſam daher gehet, und dardurch gleichſam eine beſondere Kaltſinnigkeit zu erkennen gegeben wird, da indeſſen von andern dergleichen activitäten exerciret werden, wordurch ſie allerdings zu nicht geringem Præjudiz des Kayſers und derer, ſo ſich an ihn halten, ſich Meiſter von der Sache zu machen wiſſen; wie dann die Frantzöſiſche Miniſtri dadurch ſowol, als durch der Dänen dabey gebrauchtes Künſteln die Mediation der Holſteiniſchen Sache an ſich gezogen, und üben dieſelbe jetzo würcklich, eben als wäre die Kayſerliche Vermittelung ſchon gäntzlich aufgehoben. 1700.

Es hat zwar der Hertzog zu Holſtein, wie bekandt, declarirt, er könne ſich durchaus nicht ſo allerdings von der Kayſerlichen Vermittelung ausſchlieſſen laſſen; Wir haben auch ebenfalls dahin arbeiten laſſen, daß dieſelbe beybehalten werden möchte; Allein auſſer allem Effect; indem man von aller Kayſerlichen reellen Beytretung deſtituiret, hinggen Franckreich mit dem concertiret denen Kayſerlichen an Geſchwindigkeit es weit zuvor thut.

Es iſt bekandt, wie unlängſt ſchon ge-

1700. geſammte Garants wegen Publication der Avocatorien wieder Dännemarck ohne Würckung und vergeblich angehalten, und ſich dahin bemühet, den Kayſerlichen Hof dahin zu vermögen, mit ihnen zu concertiren; wie man ſich zu keinem aber reſolviren mögen, hat man jetzo zu verſpüren, wie Franckreich ſich willig darzu finden läſſet, und ſich mit Engell- und Holland deßfalls würcklich vereinbahret. Zu wünſchen wäre geweſen, daß die Kayſerliche die gute Gelegenheit, ſo ſie bereits in Händen gehabt, nicht hätten fahren laſſen, und dardurch Franckreich gar zuviel Raum gegeben; es würde alsdann Dennemarck weit mehrere Deference vor den Kayſer gehabt haben, weder es einige Zeithero gethan hat.

Eine ſolche Beſchaffenheit hat es nun mit denen Negotiationen gehabt. Gleiche Bewandtnüß haben auch die ihrer ſeits angeſtellte mouvements und verhoffte Operationes. Ihrer Trouppen Näherung an den Sächſiſchen Gräntzen gab zwar anfangs einiges Anſehen, nachgehends aber hat weder Polen nach Chur Brandenburg einige Reflexion darauf gemacht, ſondern hin und wieder ſolches zu ihrem Vortheil ausgedeutet, zu nicht geringer

Con-

Confuſion derjenigen, ſo ſich zum Kayſer halten und gewahr werden müſſen, wie diejenige, ſo Franckreichs Parthey erwehlen, von ſelbiger Cron mit allem Nachdruck und promptitude unterſtützet werden, und daher gar verzagt ſchier werden müſſen. 1700.

Wir wollen mit dieſen Vorſtellungen zwar nicht das Anſehen haben, als wolten Wir wieder die Kayſerl. Conduite einige plaintes führen, ſondern nur allein damit zu erkennen geben, wie gern wir geſehen, daß die Sachen dergeſtalt wären geführet worden, daß der Kayſer allezeit à la tete ſeyn und die direction geführet haben möchte, es auch annoch Zeit ſeyn könnte vor den Kayſer, ſeine Autorität ſowol in der Polniſchen als Holſteiniſchen Sache gelten zu machen, dafern man nur belieben möchte, dieſelbe gebührend anzuwenden.

Weßhalben Ihr demnach vorhergehendes alles, wie bißher eurem Bericht nach ſchon geſchehen, alſo noch ferner gebührend vorzuſtellen und dahin zu urgiren habt, daß der Kayſer ſich annoch des Hertzogs und ſeiner Sache gebührend annehme, anbey auch Uns den Effect der Oliviſchen Pacten Garantie wolle genießen laſſen.

Die

1700. Die Officia ſo bißher durch den Kayſerlichen Miniſtrum in Polen gethan worden, ſind Uns zwar angenehm und erkennen wir ſelbige Dancknehmig; wann aber zu der Garantie-Præſtation kein Ernſt gezeiget wird, bleiben die Officia ohnfehlbar ohne Effect; zumalen es genugſam bekand und zu Tage liegt, daß alldieweil der König in Polen die im Oliviſchen Frieden vorgeſchriebene Gradus, falls er gegen Uns ſich zu beſchwehren rechtmäßig befugt geweſen, nicht gefolget, es dem Kayſer zur Proſtitution gedeyhen würde, wenn er bey ſolchen Bewandtnüſſen mit der würcklichen Garantie länger zögern und anſtehen würde.

Hierbey möget ihr auch annoch abermahl eröffnen und zu erkennen geben, wie Uns nunmehro ſowol von Franckreich, als Engell-und Holland, der zwiſchen ihnen wegen der Spaniſchen Succeſſion, im Fall der König von Spanien ohne Leibes-Erben abgehen würde, geſchloſſenen Alliance Communication ertheilt, und darneben Wir erſucht worden, daß weilen ſelbige auff des allgemeinen Frieden- und Ruheſtandes Beybehaltung gerichtet, Wir demnach derſelben mit unſerer Garantie beyzutreten belieben möchten.

Es

Es iſt Uns hierbey berichtet wor- 1700.
den, daß dasjenige, ſo bey gedachter Alliance vorgehabt worden, dem Kayſer und ſeinen Miniſtris währender Negotiation nicht allerdings ſolle unbekand geweſen ſeyn; Demnach würde es auch dem Kayſer nicht zuwieder oder mißfällig ſeyn, wenn Wir Uns zu erwehnter Garantie willig erklären würden; Dahero wir gar leichte vermuthen ſolten, es würde der Kayſerliche Hof beyzeiten mit Uns und andern demſelben zugethanenen vertrauliche Communication darüber pflegen wollen. Jedennoch und obgleich vermuthlich an mehrere Puiſſancen ebenmäßige Requiſition wird geſchehen ſeyn, die davon ſo gar abgeneigt nicht ſeyn möchten, ſo haben Wir dato uns annoch nicht erklären, ſondern erſt abwarten wollen, weſſen ſich der Kayſer anlaſſen werde. Wir zweifeln nicht, ihr werdet dieſes mit dem vorigen gebührend vortragen. Und ſind ꝛc. ꝛc. Malmö den 4. Jul. 1700.

Carolus.

Polus.

Den 7. 17. Julii fiengen die Alliirte Flot- 7. 17. Jul.
ten in dem Sund, die auf der Däniſchen Miniſtrorum Vorſtellungen ſtille gelegen

hat-

1700.

hatten, ſich wiederum an zu bewegen, und nahm die Schwediſche ihren Lauf durch eine ungewöhnliche Fahrt, die Flinterne genannt, nach der Seite von Malmoe, und vereinigte ſich den folgenden Tag auf der Höhe von Lands-Cron mit den beyden übrigen Flotten. Weil nun die Däniſche ſich eines Angriffs beſorgte, und gegen denſelben viel zu ſchwach war, verließ ſie die See, und begab ſich unter das Caſtell von Coppenhagen, worauf die drey Alliirte Flotten den 20. Jul. auf der Rheede von Coppenhagen Ancker warffen, und in der folgenden Nacht ſowol mit Bomben, deren über 130. gezehlet worden, als auch mit Canonen, der Däniſchen Flotte zuſetzten, denen man aber beydes von den neuen Wercken des Hafens, und von den Bombardier-Gallioten und Schiffen tapffer antwortete, auch in einem der Admiral-Schiffe dreymal Feuer erweckte, ſo jedoch allemal gelöſchet worden. In dieſer Gelegenheit ließen ſonderlich einige Däniſche Matroſen einen unerſchrockenen Muth ſehen, inmaßen als eine Bombe in des Admiral-Generals Schiff durch das Oberſte Verdeck in das Schiff hinunter fiel, ein Matroſe ſie mit einem Rock ſtopffte, ehe ſie zum berſten kam, und alſo gelöſchet wurde, ohne zu einigem Effect zukommen. Eine andere Bombe kam in das Schiff, der Chur-Printz, geflogen, und wür-

Conjunction der Schwediſchen mit der Engliſch- und Holländiſchen Flotte.

20. Jul.

Die feindliche Flotten gerathen an einander.

würde gerade über der Pulver-Cammer ihre Operation gehabt haben; zwey Matroſen aber griffen ſie ſo fort an, und warffen ſie in die See, welche Kühnheit hernach dieſen drey Matroſen von dem Admiral General mit einer Schiffs-Officier-Stelle belohnet wurde. Sonſten wurde keinem Theil an Schiffen einiger Schade zugefüget. Die zwey folgende Tage aber wurde von zwey Däniſchen Prahmen, deren jeder mit 40. gantzen Carthaunen verſehen war, die Schwediſche Flotte ſo ſtarck beſchoſſen, daß ſie ſich ein wenig zurück ziehen muſte. Nachdem aber zu dieſer Zeit viertzig Booten mit Schwediſcher Militz von Lands-Cron und Malmoe bey der Alliirten Flotte angekommen waren, ſo wurde an zwey verſchiedenen Orten eine Landung in Seeland, erſt eine halbe Meile von Coppenhagen, hernach anderthalbe Meilen davon bey Schaws-Hofer verſuchet, ſo aber mißlungen worauff gedachte Booten mit ihrem Volcke wieder nach Malmoe zurück gegangen. Den 5. Julii arbeitete ſich ein Theil der Engliſchen und Schwediſchen Flotte zwiſchen der Inſul Soltholm bey Malmoe herum, legte ſich darauf unter Amack vor Ancker, und warf die folgende Nacht bey viertzig Bomben in die Stadt, von welchen aber nicht mehr als zwey über den Wall kamen, die auch daſelbſt gedämpffet wurden, ohne einigen Schaden

1700.

Schwediſcher Verſuch einer Landung auf Seeland.

25. Jul.

Coppenhagen wird bombardirt.

1700. zu thun; dagegen an Däniſcher Seite ihrer auch nicht geſchonet, und ſo wohl von den Wällen des neuen Wercks, als den Prahmen und Bombardier-Schiffen ſtarck auff ſie geſchoſſen wurde. In der folgenden Nacht wurden abermals bey 400. Bomben, jedoch ohne ſonderlichen Schaden in die Stadt geworffen, worbey der Engliſche Admiral, der ſich nebſt dem Holländiſchen anfangs nur neutral gehalten, auch deswegen von den Dänen nicht feindlich tractiret worden, als welche mitten unter dieſen Actionen die Holländiſchen Kauffarthey-Schiffe frey durch den Sund paßieren lieſſen, ſich entſchuldigte, daß er nicht anders, als in Anſehen der Garantie der Altonaiſchen Tractaten, zu dieſer Gewalt zu ſchreiten beordert ſeyn, welche dann, ſobald der Friede in Hollſtein erfolget, aufhören ſolte. Dieweil aber durch alle bißherige Unternehmungen Dennemarck noch nicht zu Eingehung des Friedens zu bewegen war, und alles auf eine Landung der Schwediſchen in Schonen hierzu bereit liegenden Trouppen ankam, ſo legten ſich endlich die drey Alliirte Flotten in dem ſo genannten Königs-Tief in ſolcher Ordnung, daß die Schwediſche fornen an, die Engliſche hinter derſelben und nach dieſer die Holländiſche war, und die Däniſche dardurch völlig eingeſchloſſen, folglich die See offen war, um aus Schweden

den nach Gefallen Transporten zu thun. Die würckliche Landung erfolgte ſolchemnach in der Nacht zwiſchen dem 4. und 5. Aug. ſtil. nov. zwiſchen Humelbeck und Epergerde, fünff Meilen von Coppenhagen und anderthalb Meilen, von Helſingör unter faveur der Canonen von 18. Fregatten der Combinirten Flotte. Se. Königl. Maj. in Schweden wohnten dieſer Deſcente in eigener hoher Perſon bey und hatten etwan 5000. Mann mit ſich. Das Ufer war, nach der Dänen eigenem Bericht, mit 25000. Mann meiſtens bewehrtem Land-Volcke beſetzet, welche bey Erblickung der Transportſchiffe ein ſo ſtarckes Feuer gaben, daß ſolche anfangs nicht an das Land kommen konten. Endlich ſprang der König aus einer Chaloupe, mit der er ſich an das Ufer näherte, zu erſt mit dem bloſen Degen in der Hand in das Waſſer bis an den Gürtel, worauf ihm alſobald der Admiral General Wachtmeiſter und der General Rheinſchild, als welche mit in der Chaloupe waren, nachfolgten, und viele andere Officier und Gemeine dardurch anfriſchten, ein gleiches zu thun. Einige Compagnien Cavalerie, ſo ſich eben in ſolcher Gegend befanden, nebſt 300. von dem Land-Volck, ſuchten zwar ſie mit Gewalt wider zurück zu treiben; Se. Königl. Majeſt. aber führten ihnen einige von dero Völckern mit ſolcher

1700.

Würckliche Landung der Schweden auf Seeland. 5. Aug.

deren der König Carl XII ſelbſt beywohnt.

Tapfferkeit ſo derſelbe dabey erwieſen,

1700 Tapfferkeit entgegen, daß ſie insgeſamt die Flucht vor ihnen nahmen; wiewohl es nicht ohne groſſe Gefahr ihrer Königlichen Perſon geſchahe, indem der Obriſte Stuart, ſo Ihro zur Seiten ſtund, in das Bein, und ein Lieutenannt mit 2. Muſquet-Kugeln in den Arm geſchoſſen ward. Se. Majeſt. ließen darauf ihr Lager wohl verſchantzen, und nahmen ihr Qvartier in dem Schloſſe Friedrichsburg. Gleichwie nun dieſe Landung einen allgemeinen Schrecken in Seeland verurſachte, alſo ward ſolcher durch die Ankunfft der übrigen Cavallerie und Infanterie aus Schonen den 5. und 6. Aug. welche insgeſamt auf 9000. Mann geſchätzet wurden, vermehret, dergeſtalt, daß den 6. Aug. etliche Geiſtliche und andere vornehme Bürger aus Coppenhagen zu Sr. Majeſtät kamen, und dieſelbe baten, der Stadt und vornehmlich der Kirchen und Schulen zu ſchonen; welchen Se. Majeſt. geantwortet haben ſoll: **Man wird mit euch umgehen, nachdem ihr euch bezeugen werdet.** Als man auch darauf eine gefangene Parthey Bauern vor Ihre Majeſtät brachte, beſchenckten ſie einen jeden davon mit einem Reichsthaler, und ſtellten ſie mit dieſen Worten wieder auf freyen Fuß: **Gehet nur hin, lieben Leute, ein jeder zu ſeiner Hütte, und wartet im Nahmen GOttes eurer Hände Arbeit; denn ich bin**

Des Königs genereuſe Erklärung gegen die Däniſche Unterthanen.

bin nicht gekommen, euren Untergang zu ſuchen, ſondern die Ruhe des Vaterlandes wieder zu bringen. Habt ihr etwas zu verkauffen von Lebens-Mitteln, ſo bringt es ins Lager; es ſoll euch baar bezahlet werden. Es ließen auch Se. Königl Majeſtät bald darauf öffentliche Patente ſub dato Feldlager bey Humblebäck den 29. Julii ausgehen, (*) und in denſelben kund thun, was maßen ſie keines weges geſinnet ſeyen, den Einwohnern des Landes einiges Leid oder Schaden zuzufügen, oder von Dero Armee wiederfahren zu laßen; deßhalben ſie dieſelbe in ihren königlichen Schutz und Beſchirmung dergeſtalt nehmen wolten, daß ein jeder bey ſeiner Wohnung unmoleſtiret und unangefochten verbleiben, auch ſeine gewöhnliche Nahrung und Handthierung, ſo wohl in den Städten, als auf dem Lande ohne Beunruhigung treiben ſolte. Durch dieſe ſonderbahre gnädige Bezeugung erwarb ſich unſer großmüthiger König ſo viel Liebe, auch in dem feindlichen Lande, daß die Bauren, ohnerachtet des mit Verſprechung der Freyheit von aller Leib-Eigenſchafft an ſie ergangenen Befehls, die Waffen wider die Schweden zu ergreif-

1700.

29. Jul. 8. Aug.

(*) Acta Publica von Schleßwig-Hollſteiniſchen Affairen Faſc. X. p. 40.

1700.

Die Schweden halten Coppenhagen zu Lande gleichfalls eingeſchloſſen.

ergreiffen, vielmehr ihre Waaren ſo häuffig in das Schwediſche Läger führten, daß gleichſam ein offener Marckt darinn gehalten wurde. Dieweil inzwiſchen Se. Majeſtät mit Dero Trouppen, welche nunmehro in 5000. zu Pferde, und 10000. zu Fuße beſtunden, biß auf 2. Meilen von Coppenhagen anrückten, und die Stadt ſich einer Belägerung beſorgte, ſo formirte die Bürgerſchafft nebſt einigem Land-Volck und aufgebotenen Jägern und Schützen auch einiges Campement vor der Stadt. Man hielte ſich aber Schwediſcher Seits gantz ſtille, und es waren auch in der That keine Feindſeligkeiten nöthig, indem kurtz darauf der Friede erfolgte. Es wurden auch den 6. und 9. Aug. zwiſchen den Engliſchen Däniſchen und Holländiſchen Admiralen Conferenzen gehalten, welches dann verurſachte, daß man ſich Däniſcher ſeits etwas ruhiger bezeugte. Der Däniſche Admiral befahl auch dem Gouverneur zu Cronenburg, auf keine Schiffe der Alliirten, ſo durch den Sund würden paßiren wollen, zu ſchießen. (*) Schwediſcher Seits ward inzwiſchen um alle biß-

(*) Von allem bißher erzehlten, giebt die zu Hamburg mit Hertzogl. Hollſtein Erlaubniß gedruckte Relation Nachricht, welcher dann auch folgen das Theatrum Europæum T. XV. pag. 759--762. und das Leben König Carls XII. pag. 236--256. Siehe auch The Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden pag. 76-79.

bißherige Unternehmungen zu rechtfertigen, nachfolgendes unterm dato den 28. Jul. (7. Aug.) aus dem Lager bey Humelbeck nach Regenſpurg berichtet: (*) „Gleichwie Ihre „Königl. Majeſt. von Schweden niemals ei„nen andern Willen oder Vorſatz gehabt, als „zugleich nebſt Dero Alliirten und Mit-Ga„rants die Cron Dennemarck dahin zu bewe„gen, damit ſelbige, je eher je lieber, denen ſo „lang hinaus gedehnten Hollſteiniſchen Dif„ferentzien ein Ende machen, und dardurch der „Friede und Ruheſtand in Norden befeſtiget „werden möge; alſo haben ſie in gleichem „Abſehen nach gepflogener Abrede und „Schluß mit denen beyden Engel- und Hol„ländiſchen Admiralen, deren Inſtruction „gemäß, zu des Altonaiſchen Vertrags Ga„rantie-Execution, endlich die Anländung in „Seeland, mit Beyhülff beyder Admiralen „unterhabenden Schiffen, Chalouppen und „Mannſchafft den 25. Julii (4. Auguſti) un„ternommen und bewerckſtelliget. Nun iſt

1700.

Juſtification der Schwediſchen Deſcente auf Seeland. 28. Jul. 7. Aug.

-79. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 35 - - 44. conf. Mercure historique Tome XXIX. Juillet 1700. p. 106. Août p. 227. Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Sept. 1700. p. 330.

(*) Acta Publica von Schleßwig-Hollſteiniſchen Affairen Faſc. X. p. 56. Theatrum Europæum T. XV. p 762. ſeq. Leben K. Carls XII. T. I. p. 257. ſeqq. Beſchreib. des Königreichs Schweden P. I. C. III. p. 285. ſeqq.

1700. „zwar allerhöchſtgedachte Ihre Majeſtät ſehr
„unbeliebig gefallen, daß ſie zu ſolchen Mit-
„teln greiffen, und mit denen mühſamen und
„koſtbaren Garantie Operationen, deren ſie
„ſich lieber enthoben ſehen mögen, ſo weit, wie
„hierdurch geſchehen, gehen müſſen; Nach-
„dem aber jedermänniglich aus denen actis a-
„ctitatis, in dieſer Hollſteiniſchen Unruhe,
„welche auch hieher zu wiederholen allzu weit-
„läufftig fallen dörfften, genugſam bekannt,
„welchergeſtalt ſämtliche hohe Garanteurs
„obgedachten Altenaiſchen Vergleichs, als
„von königlicher Däniſcher Seits alle gütli-
„che Unterhandlung abgebrochen, auch dar-
„auf die allergröſte Feindſeligkeit verübet
„worden, Dero darunter verhafftetes theures
„Wort und Glauben bey der Welt zu libe-
„riren, nothwendig zu einem Concert der
„Guarantie-Execution entſchlieſſen müſ-
„ſen, folglich die Schuld aller daraus entſte-
„henden Weitläufftigkeiten keinesweges de-
„nenſelben, ſondern demjenigen Theil, der ſich
„zu keinem Vergleich anſchicken wollen, beyge-
„meſſen werden kan; Als haben höchſtgemeld-
„te Garanteurs doch noch zum Uberfluß, ehe
„und bevor die Zuſammenſtoßung der Schwe-
„diſchen und der Engel- und Holländiſchen Krie-
„ges-Flotten geſchehen, bey Kön. Maj. in Den-
„nemarck, da Sie in Rendsburg waren, durch
„Ihre Miniſtros Dero Vorhaben, nemlich die
„endliche Bewerckſtelligung ihrer Garantie-

Exe-

„Execution, behörig und beweglichſt entdecken „und vorſtellen laßen, mit freundlichſtem An- „ſinnen, daß Ihre Königliche Majeſtät von „Dennemarck, ſolcher Garantie-Exe- „cution vorzukommen, Dero Völcker aus „des Hertzogs Durchl. Landen, Städten und „Orten zu ziehen, die abgebrochene Friedens- „Unterhaltung wieder mit anzugehen, und die „erwachſene Strittigkeiten förderlichſt erör- „tern zu laſſen, mithin gedachten Herrn Her- „tzogs Wieder-Einſetzung in ſeinen Eſtat, „Rechte und Länder, nebſt geziemen- „der Genugthuung für den großen erlit- „tenen Schaden zu befördern belieben „möchten; Allermaſſen aber dieſes alles „auch keine ſtatt finden mögen, indem die „Antwort darauf gantz eluſiois ausge- „fallen, ſo iſt vors erſt beſagte Conjunction „der Flotten in der nochmahligen Zuverſicht „erfolgt, man würde Königl. Däniſcher „Seiten, ehe gedachte Flotten die würckliche „Operationes fürzunehmen veranlaſſet wür- „den, ſich über bemeldetes Anſinnen und „Requiſition zulänglicher erklären wollen. „Als aber auch dieſes nicht geſchehen, viel- „mehr im Gegentheil nur verſchiedene neu er- „ſonnene Einwürffe und Vorſchläge in den „Weg geleget worden, womit man nur Zeit „zu gewinnen und die Garanteurs zu amuſi- „ren, dagegen die Haupt-Tractaten entwe- „der aufzuſchieben, oder doch ſchwer und

1700.

1700. „weitläufftiger zu machen, getrachtet; ſo ſind „endlich aller ſeits Garanteurs Admiralen eins „worden, die königl. Däniſche Flotte näher „eingeſchloſſen zu halten, und einige Schiffe „zu Beförderung einer Anländung auf die „Königliche Däniſche Inſuln zu detachiren, „welche, wie ſie darauf glücklich obbemeldeter „maſſen auf Seeland erfolget, alſo wünſchen „und verlangen Kön. Majeſt. zu Schweden „dabey doch nichts mehrers, als daß ſolche zu „Feſtſetzung des Friedens und Ruheſtandes „in Norden, und Wiedereinſetzung des „Herrn Hertzogen zu Hollſtein-Gottorf „Hochfürſtl. Durchl. in ſeine von GOtt und „Rechtswegen Ihro zuſtehende und ange„ſtammte Lande, Jura und Gerechtſame ge„deihen möge, worinnen Ihre Königl. Maje„jeſtät aller unpartheyiſchen Potentaten und „Puiſſancen Beyfall ſich kräfftigſt verſpre„chen.„ Endlich nachdem allbereit am 31. Jul. die gütliche Tractaten zwiſchen Sr. Königl. Majeſt. von Dännemarck und Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Hertzog von Hollſtein Gottorp zu Brämſtädt angefangen, und den 1. Aug. und folgende Tage auf dem an der Trave gelegenen Holſtein-Plöniſchen Luſt-Hauſe Traventhal fortgeſetzet, und auf die den 8. Aug. daſelbſt von der Schwediſchen Landung eingelauffene Nachricht, beſchleuniget worden, ſo kam es unter Mediation Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg

Endlicher Erfolg der Friedens-Tractaten zu Traven-dahl

31. Jul.

1. Aug.

8. Aug.

burg, welche in währenden Troublen neu- 1700.
tral verblieben waren, und ein Corpo von
12000. Mann bey Lentzen an der Elbe zu-
ſammen ziehen laſſen, den 18. Aug. zu würck- 18. Aug.
lichem Schluße des Friedens, krafft deſſen
nicht allein der Hertzog in ſein völliges Jus
Armorum & fortalitiorum reſtituiret,
ſondern auch in dem XIII. Articul von Den-
nemarck allen Alliantzen mit den Feinden der
Crone Schweden abgeſaget wurde. (*) Er-
meldter Articul war folgendes Lauts: (**)

Was darinn zum faveur von Schweden geſchloſſen worden.

„In dieſem Frieden und Amneſtie werden
„auch mit eingeſchloſſen die hohen Garants
„des Altonaiſchen Vergleichs, Dero Suc-
„ceſſores, Reiche, Lande und Angehörige,
„und ſoll alles dasjenige, ſo von ſelbigen zu
„Waſſer und Land gegen ein und andern
„Theil geſchehen, in ewige Vergeſſenhenheit
geſtel-

(*) Theatr. Europ. T. XV. pag. 771. ſeq. Leben König Carls XII. T. I. p. 264. Hiſtory of the Wars of Charles XII. K. of Swedenp. 79.

(**) Siehe den Friedens-Tractat ſelbſt in den Actis Publicis der Schleßwig-Hollſteiniſchen Affairen Faſc. X. p. 84. in dem Theatro Europæo T. XV. p. 772. ſeqq. Leben König Carls XII. T. I. p. 265. ſeqq. Lunigs Reichs-Archiv T. VIII. von Holſtein p. 244 Nouveau Recueil des Traitez par du Mont T. II. p. 410. conf. Supplement de la Clef du Cabinet P. I. pag. 383. Mercure hiſtorique T. XXIX. Sept. 1700. p. 322. ſeq. Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Sept. 1700. p. 346.

1700. »geſtellet, und in Unguten nimmer weiter ge-
»dacht werden. Inſonderheit wollen Ihre
»Königl. Majeſt. zu Norwegen ꝛc. vor ſich
»und Dero Succeſſores hiemit verſprochen
»haben, daß ſie, wegen deſſen, ſo bißher vor-
»gegangen, noch unter was Prätext es ſon-
»ſten ſeyn möchte, gegen Ihre Königl. Majeſt.
»zu Schweden oder das Durchlauchtigſte
»Hauß Braunſchweig-Lüneburg-Zell und
»Hannoveriſchen Theils, weder ſelbſt etwas
»thätliches vornehmen, noch andern, die ſol-
»ches thun, oder thun möchten, mithin Dero
»Feinden und Widerwärtigen, auf keinerley
»Weiſe mit Rath und That Hülffe noch
»Vorſchub, directe noch indirecte leiſten,
»ſondern vielmehr ohnangeſehen alles deſſen,
»ſo bißanhero verhandelt, vorkommen und
»paßiret, mit denenſelben, und zwar was in
»ſpecie Ihre Majeſt. und die Cron Schwe-
»den belanget, nach Innhalt der zwiſchen
»beyden Nordiſchen Königen und Reichen
»vor dem errichteten Pacten und Frieden-
»Schlüßen ein beſtändiges gutes Freund-
»Nachbarliches Vernehmen unterhalten
»wollen. Hingegen wollen Ihre Königli-
»che Majeſtät in Schweden und hoch-
»gedachtes Durchlauchtigſtes Hauß, ſich auf
»gleiche Weiſe gegen die Cron Dennemarck
»betragen, und aller guten Freund-Vetter-
»und Nachbarlichen Correſpondentz und
»Freundſchafft mit Ihrer Königl. Majeſt. es
Ihrer

„Ihrer Seits auch nicht ermangeln laſſen.“ Dieſer Articul des Friedens ward hernach in einem articulo ſeparato, nachfolgendes Inhalts noch weiter erleutert, und inſonderheit auf den Liefländiſchen Krieg extendiret: (*)

1700.

Articulus ſeparatus, Schweden betreffend.

„Nachdemmahlen vermöge des 13. Articuls des heute dato zwiſchen Ihrer Majeſt. in Dennemarck und Herrn Hertzogen zu Schleßwig-Hollſtein-Gottorp Durchl. geſchloſſenen Friedens-Tractats an ſeiten höchſtgedachter Ihrer Majeſt. unter andern verſprochen worden, daß Sie Ihrer Maj. in Schweden Feinden und Widrigen auf keinerley Weiſe mit Rath noch That Hülffe und Vorſchub directe noch indirecte leiſten wollen, und aber die von Ihrer Maj. zu Schweden zu dieſem Tractat bevollmächtigte Herren Miniſtri dabey declariret, daß ſolches auch in ſpecie von Ihrer Königl. Majeſtät in Polen, Churfürſten zu Sachſen, als von welcher die Cron Schweden in Liefland ohnlängſt feindlich angegriffen worden, verſtanden werden müſte, darauf dann die Königl. Dennemärckiſche Herrn Miniſtri ſich gegen Hochbemeldte dahin erkläret, daß

(*) Acta Publica der Schleßwig-Hollſteiniſchen Affairen Faſc. X. p. 88. Lunigs Reichs-Archiv d. l. p. 250. Nouveau Recueil des Traitez par du Mont T. II. p. 141. Supplement de la Clef du Cabinet P. I. p. 388.

1700. „daß Ihre Majeſt. zu Dennemarck, Norwe„gen ꝛc. ꝛc. in ſpecie auch ratione des Königs „in Polen und Churfürſten zu Sachſen, dem „Inhalt des vorgedachten Artic. 13. bona „fide ein Genügen, und währendem jetzigen „Kriege gegen Ihre Majeſt. zu Waſſer noch „Lande, directe noch indirecte Sr. Königl. „Majeſtät in Polen und Churfürſten zu „Sachſen, einige Hülffe noch Vorſchub lei„ſten wollen noch würden, welches dann von „Königl. Schwediſcher Seiten alſo angenom„men worden; So haben wir zu Beförde„rung des Frieden-Schluſſes, nicht allein, daß „obiges als vorgangen und geſchehen, hiermit „atteſtiren und gegenwärtige Acte darüber „ausſtellen, ſondern auch uns erbieten, und „hiermit verſprechen wollen, unſerer allerſeits „hohen Herrſchafft und Principalen Garan„tie in ſpecie über dieſen Punct, innerhalb „6. Wochen, die Ratification aber dieſer „Acte innerhalb 4. Wochen zu wege zu „bringen. So geſchehen, Segeberg den 13. „Aug. 1700.

Es hatten ſich zwar die Däniſchen Miniſtri groſſe Mühe gegeben, es dahin zu bringen, daß auch Se. Königl. Majeſtät von Polen in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen werden möchte. Doch die Schweden ſtellten dagegen vor, wie der Liefländiſche Krieg die Schwediſche Crone principaliter angienge, und mit den Holſteiniſchen Streitigkeiten nichts

nichts gemein hätte; und erhielten auch dar-durch, daß endlich dieſer Articulus aus-drücklich noch in den Frieden mit eingerückt, und folglich Dennemarck die Freyheit benommen wurde, ſich des Liefländiſchen Krieges anzunehmen; daß alſo Schweden durch dieſe Articul in der That viel gewonnen hatte. (*) Ja es brachte es Schweden ſo weit, daß da in dem Procemio des Friedens-Inſtrumenti der hohen Herren Mediatorum Bemühung um einen gütlichen Vergleich ſpecialiter und mit Nahmen gedacht worden, man von Chur-Sachſen dabey keine Erwehnung gethan, ohnerachtet ſolches als Mediator bey den Tractaten, ſo wegen eines gütlichen Vergleichs vor dem Krieg angewandt worden, concurriret hat; weßwegen dann auch der Chur-Sächſiſche Miniſter, Freyherr von Miltitz, ſeine Proteſtation deßwegen übergeben. (*) So bald Ihre Kön. Maj. in Schweden, wie auch der Engliſche und Holländiſche Admiral durch einen Expreſſen von dieſem Frieden Nachricht erhielten, ſo ward zu ſchleunigem Abmarſch ſowohl der Armee zu Lande als auch der Flotten Ordre gegeben. Die Armeen in dem Hollſteiniſchen nahmen unter bey-

1700.

Abmarſch der wider Dennemarck alliirten Armeen aus Holſtein

(*) Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Sept. 1700. p. 333.

(**) Acta Publica der Schleßwig-Hollſteiniſchen Affairen Faſc. X. p. 92.

1700 beyderſeitigen Viſiten und groſſen Freund-
ſchaffts-Bezeugungen Abſchied, und da ſich
die Alliirten ſepariereten, ſo brachen die
29. Aug. Schweden den 29. Auguſti erſtlich nach dem
Lübeckiſchen Gebiete auff, und blieben biß den
5. Sept. zu Schwartow liegen. An die-
ſem Orte ſeparirten ſie ſich gleichfalls den
6. Sept. und gieng ein Theil, darunter al-
le National-Regimenter waren, über die
ſogenannte Herren-Fehre nach Wiſmar und
Pommern, die übrige aber nach dem Bremi-
ſchen. (*) Se. Königl. Majeſt. von Den-
1. Sept. nemarck begaben ſich den 1. Sept. von Col-
dingen nach Coppenhagen, und kamen eben
noch zu rechter Zeit an, die Schwediſche
und der Engliſche und Holländiſche Flotten zu beſe-
Schwedi- hen. Gleichwie nun Se. Königl. Majeſtät
ſchen aus von Schweden ſeit ihrer Anlandung nicht
Seeland. die geringſte Feindſeligkeit in Seeland aus-
geübet; alſo lieſſen ſie noch vor ihrem Ab-
ſchiede einige Commiſſarien ernennen, wel-
che den Schaden, der etwan geſchehen seyn
möchte, aufzeichnen ſolten, mit dem groß-
müthigen Verſprechen, alles wieder zu erſe-
tzen. Es wurde aber der Schade ſo gar ge-
ring befunden, daß die Däniſchen Commiſ-
ſarii ſolchen nicht einmal anzeigen mochten.
Hierauf ließen Se. Majeſt. ihre Trouppen
in die von den Dänen darzu hergegebene
Schiffe

(*) Theatrum Europæum T. XV. p. 772.

Schiffe einſetzen, und den 3. Sept. nach Lands-Cron überführen, und giengen Sie ſelbſt mit derſelben weg, nachdem Sie Seine Königliche Majeſt. in Dennemarck nochmals aller guten Freund- und Nachbarſchafft verſichern laſſen, das gantze Land auch ihnen auf die Abreiſe ſo viel Segen wünſchte, als ob ihr Landes-Vater von ihnen zöge. (*)

1700.

3. Sept.

§. 16. Auf dieſe Art ward der Krieg, welchen unſer König um des Hertzogs von Holſtein willen geführet, mit ſeinem großen Ruhm geendiget. Die gantze Welt muſte dabey die Klugheit dieſes Regenten in Concertirung aller nöthigen Meſuren mit den übrigen Alliirten; ſeine Wachſamkeit und groſſen Eiffer nebſt der Tapfferkeit in Ausführung derſelben; und endlich die ſonderbahre Großmuth gegen die, ſo er feindlich hätte tractiren können, bewundern. Und gleichwie an ſich ſelbſt ein bellum ſociale, das ſich auf Gerechtigkeit gründet, löblich iſt; alſo vergrößerte das Gegenwärtige den Ruhm des Königs um ſo viel mehr, jewenigger

Ruhm, welchen der König in Schweden bey dieſem Krieg wider Dennemarck erhalten.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 777. Leben König Carls XII. T. I. pag 286. ſeqq. Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 84. Les Campagnes de Charles XII. Roy de Suede par Grimaret T. I. p. 47.

1700. ger Eigennutz derſelbe dabey ſuchte, inmaſſen er um ſich wegen der Krieges-Koſten ſchadloß zu halten, wie er gar wohl hätte thun können, nicht das geringſte als eine Contribution, oder unter anderm Nahmen von den Däniſchen Unterthanen erpreſſet, ſondern ihnen vielmehr durch die Conſumtion ſeiner Armee noch Vortheil geſchaffet hat.

Urſachen des ſo ſchleunigen Endes von dieſem Krieg.

Der König in Dennemarck hingegen erwarb nicht allein wenig Gloire, ſondern auch wenig Nutzen bey der in bloſem Vertrauen auf die mit Polen und Moſcau geſchloſſene Alliantz, wieder alle Ermahnungen der benachbarten und anderer Potentzen, biß auff das äuſſerſte getriebenen Verweigerung gütlicher Tractaten. Denn weil Engelland und Holland damals ſo ein groſſes Intereße hatten, bey dem gefährlichen Zuſtand der Spaniſchen Succeſſion, die Ruhe in Europa, vornehmlich aber in Nieder-Teutſchland, zu erhalten; weil auch der König Wilhelm eine perſöhnliche Feindſchafft wieder Se. Kön. Maj. in Dennemarck hatte, (*) dergleichen auch vielleicht noch einige andere von den Garants des Altonaiſchen Vergleichs

(*) Diß wird ihm in den Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne pag. 9. ſchuld gegeben.

(*) Zum

gleichs haben mochten; (*) und endlich weil man Schwediſcher Seits doppelt dabey intereßiret war, theils dem jederzeit mit der Crone Schweden in Alliantz geſtandenen Hertzoglichen Hauße Gottorp beyzuſtehen, theils die unter Händen geweſene Däniſch und Polniſche Alliantz in Zeiten zu trennen; ſo ſchlugen ſich alle dieſe Potentzen ungeſäumt zuſammen, der gantze Krieg ward in vier Monaten zu groſſem Nachtheil von Dennemarck geendiget, und die Alliantz zwiſchen Polen und Dennemarck ward getrennet. 1700.

(*) Zum wenigſten läſt ſich ſolches aus einem Chur-Brandenburgiſchen Schreiben ſchlieſſen, worinn gemeldet wird, daß man Allürter Seiten nicht in den Terminis einer abgedrungenen defenſion geblieben, ſondern nur bloß der Crone Dennemarck Ruin nnd Verderben ſuche. Das Schreiben findet man in den Actis Publicis der Schleßwig-Hollſtein. Affairen Faſc. IX. p. 4. und in dem Theatro Europæo T. XV. p. 763.

Leben und Thaten Sr. letzt-verſtorbenen Majeſtät CAROLI XII. Königs in Schweden.

Andere Abtheilung,

begreiffend dasjenige was von dem Anfang des Polniſchen und Moſcowitiſchen Krieges in Liefland biß nach dem Entſatz von Narva und Riga, und der Schlacht an der Düna A. 1701. merckwürdiges vorgegangen.

Innhalt.

§. 17. Neutralität der Republic Polen in dem Liefländiſchen Krieg. Lange Verſtellung des Ruſſiſchen Hofs und endliche Ruptur mit Schweden. §. 18. Manifeſte des Königs in Polen wider Schweden, und dieſes wider jenen; §. 19. Urſachen, welche der Czaar bey ſeiner Ruptur wider Schweden angeführet, nebſt der Schweden Antwort dagegen. §. 20. Vergebliche Belägerung von Riga durch die Sachſen; vergebliche Friedens-Tractaten; Eroberung von Kockenhauſen. §. 21. Belägerung von Narva durch die Rußen; Der König in Schweden eilt der Stadt Narva zu Hülffe, und erhält einen fürtrefflichen Sieg über die Rußen. §. 22. Tapferkeit und kluge Aufführung

rung der Schweden und ihres Königs in der Schlacht bey Narva. §. 23. Unterſchiedene Relationes der Ruſſen von dieſer Schlacht. §. 24. Der König Carl bezieht die Winter-Qvartiere in Liefland, ſchickt Partheyen in das Rußiſche Gebiet, und läßt die Churländiſche Hafen ſperren. §. 25. Vergebliche Bemühungen anderer Potentzen um einen Frieden. Zuſammenkunfft des Czaars und Königs in Polen zu Birſen. Neigung vieler Polen vor Schweden. Desseins des Königs Caroli auf Polen. §. 26. Action zwiſchen den Schweden und Polen an der Düna A. 1701. §. 27. Die Schweden bloquiren die Dünamünder Schantze, erobern Kockenhauſen, und endigen damit den Krieg in Liefland.

§. 17.

Nunmehr hatte der König in Schweden durch den Travendaliſchen Frieden in Anſehen des Königs in Dennemarck freye Hände, dem Krieg in Liefland ein Ende zu machen, welches er um ſo viel leichter zu bewerckſtelligen verhoffte, weil der Czaar ſich biß dahin noch immer verdeckt gehalten, und alle Sincerationes thun laſſen; die Republic Polen auch noch keinen Antheil an dieſem Krieg genommen hatte; und endlich Engelland und Holland geneigt ſchienen, zu einem Frieden alles mögliche beyzutragen. Der Schwediſche Geſandte in dem Haag, Baron von Lilienroth, ſparte wenigſtens keine Mühe, die General-Staaten zu Leiſtung der Hülffe, worzu

Vergebliche Hoffnung der Schweden zu einer baldigen Endigung des Liefländiſchen Kriegs.

Vergebliche Bemühung der General-Staaten deßwegen,

1700 wozu ſie vermöge der mit Schweden aufgerichteten Alliantzen verbunden wären, zu ermahnen, womit er jedoch nicht viel ausrichtete, weil dieſe wegen dem bald darauf erfolgten Tode des Königs in Spanien ſelbſt von andern Hülffe brauchten. Doch unterließen ſie nicht, durch gütliche Vorſtellungen zu ſuchen, daß die Ruhe wieder hergeſtellet werden möchte. Ihre Kayſerliche Majeſtät lieſſen ſich nicht weniger angelegen ſeyn, durch ihre Vorſtellungen die weitausſehende Unruhe gütlich zu vermitteln, und erſuchten dannenhero gleich bey dem erſten Ausbruch der Liefländiſchen Feindſeeligkeiten den König in Polen auf das inſtändigſte, die Gefahr worein gantz Europa durch einen Nordiſchen Krieg verſetzet würde, und die Ihro ſelbſt dardurch entſtehen könnte, zu behertzen, und die Gerechtigkeit ihrer Prætenſionen dem allgemeinen Ruheſtand aufzuopffern. Es entſchuldigte ſich aber der König damals durch die mit einigen Potentzen allzugenau geſchloſſene Alliantzen, welche ihm nicht verſtatteten, vor ſich allein zu einem Frieden zu ſchreiten. (*) Eben dergleichen Entſchuldigungen wurden auch gegen den Frantzöſiſchen Geſandten du Heron gemacht, welcher gar inſtändig um einen gütlichen Vergleich an-

wie auch Sr. Kayſerlichen Majeſtät.

(*) L'Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Mai 1700. p. 559. ſeq.

anhielte (**) Und obgleich nach dieſem die Alliantz zwiſchen den Königen von Polen und Dennemarck durch den Travendaliſchen Frieden getrennet worden, ſo konnten doch weder die Kayſerliche noch die Frantzöſiſche Vorſtellungen einen Frieden zu wege bringen, wiewol ſie faſt unaufhörlich an beyde kriegende Partheyen geſchahen; dieweil nemlich ein gröſſerer Nachdruck, als bloſe Worte, zu Stillung eines ſo hitzigen Krieges nöthig waren. Der Republic Pohlen Erklärung war fähiger, der Sache einen Ausſchlag zu geben, und weil Se. Königl. Majeſtät von Polen die Wichtigkeit derſelben gar wol erkannten, ſo lieſſen ſie ſich ſehr eifrig angelegen ſeyn, dieſelbe vor ſich zu erlangen, und ſobald ſie mit der Eroberung der Dünamünder-Schantze und der Belägerung von Riga das Krieges-Theatrum mit einem ſo groſſen Schein eines glücklichen Fortgangs eröffnet, ſo hielten Sie den 24. Mart. 1700. ein Senatus Conſilium, worinn Sie an nachdrücklicher Vorſtellung der erhaltenen Vortheile und des Nutzens ſo die Republic noch ferner aus dem Krieg wieder Schweden zu erwarten hätte, wie auch der Schuldigkeit, worzu die Repubic wegen einer A. 1658. mit

1700.

Der König in Polen ſucht die Republic wider Schweden zu einem Krieg zu bewegen.

P 4 Den-

(*) L'Eſdrit des Cours de l'Europe T. III. Juillet 1700. p. 90. ſeq.

1700. Dennemarck geſchloſſenen Allianz verbunden wäre, auf deren Erfüllung auch der Däniſche Miniſter in Polen drünge, nichts ermangeln lieſſen, um die Senatores zu einem Beyfall, und durch dieſelbe ſodann ferner die Republic zu einem Beytritt zu dem Kriege zu bewegen. (*) Weil auch dieſer Bemühung der Schwediſche Envoyé zu Warſchau, Herr Wachslager, ſich ſowol heimlich als öffentlich entgegen ſetzte, indem er den Senatoribus den unternommenen Krieg in Liffland dergeſtalt verhaßt vorſtellte, als wenn der König nichts anders als den Ruin der Freyheit der Republic durch die Conquete von Liefland ſuchte; wie dann zu ſelbiger Zeit gar viele Schrifften, worinn dergleichen denen Polen vorgeſtellet wurde, von Schwediſchen Partiſans ausgeſtreuet wurden; (†) ſo lieſſen ihre Majeſtät demſelben, weil er ohne dem ein Miniſter ihres Feindes war, und alſo nicht in dem Reich bleiben konnte, anbefehlen, ſich daraus zu retiriren. Der Geſandte ſchützte zwar vor, daß er nicht an den König allein, ſondern auch an die Republic abgeſchickt worden, und der Cardinal

befiehlt dem Schwediſchen Envoyé aus dem Reich zu weichen.

(*) Acta Livonica Faſcic. IV. p. 17. Mercure hiſtorique T. XXVIII. Avril 1700. pag. 441. Eſprit des Cours de l' Europe T. II. Mai 1700. p. 557.

(†) Siehe etliche derſelben in Actis Livonicis Faſc. I. p. 30. 83. Faſc. II. p. 8.

1700.

dinal Primas, welcher ſich jederzeit von Anfang der Regierung des Königs als deßen heimlicher Feind erwieſen, ſchützte den Geſandten noch eine Zeitlang; es muſte aber ſolcher doch endlich, da er eine zweite Ordre von dem König empfieng, aus dem Reich gehen. (*) Doch konnten Ihre Majeſtät die Beſtimmung der Republic zu dem Liffländiſchen Krieg deßwegen noch nicht erhalten. Sie ſetzten ein neues Senatus Conſilium deßwegen auf den 12. May an, und nachdem ſolches auf den 29. verſchoben worden, fiel der Schluß deſſelben dahin, daß die Sache den Rath der gantzen Republic erforderte, weßwegen der König einen allgemeinen Reichstag auf den Monat Decemb. 1700. ausſchreiben möchte; welches dann eben ſoviel war, als eine förmlich abſchlägige Antwort; inmaßen man aus dem damaligen Zuſtand der Republic gar leicht ſchlieſſen konnte, daß ſolche niemahls zu einem Krieg wieder Schweden einſtimmen würde; wie dann auch der auf den Decemb. des Jahrs 1700. ausgeſchriebene Reichstag von einer Zeit zur andern verſchoben worden, biß endlich ſich die Affairen durch die glückliche Progreſſen der Schwediſchen Waffen dergeſtalt veränderten, daß an eine

Die Republic will nicht zu einem Krieg wider Schweden ſtimmen.

(*) Mercure hiſtorique T. XXVIII. Mai 1700. p. 549. 573. Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Mai p. 555.

1700.

Vertrauen des Königs in Polen auf Moſcau.

Theilnehmung der Republic an dem Krieg ihres Königes nicht mehr zu dencken war. (*) So favorable aber dieſe Bezeugung vor das Schwediſche Intereſſe war, und ſo groſſe Hoffnung ſolche dem König in Schweden gab, daß er nach glücklich geendigtem Kriege mit Dennemarck den Liefflåndiſchen Krieg noch viel leichter zu Ende bringen würde; ſo ſehr wurde dieſe Hoffnung durch einen gantz neuen Feind, den Czaar, vernichtet, auf deſſen Hülffe ſich hingegen Se. Kön. Majeſt. in Polen dergeſtalt verlieſſen, daß, da es ihnen ein leichtes geweſen wäre, ohnerachtet der Schwediſchen Wiederſetzungen (**) in dem Travendaliſchen Frieden eingeſchloſſen zu werden, oder auch einen beſondern Frieden durch des Kayſers und der See-Potentzen Hülffe von Schweden zu erlangen, auch da bereits die auf Riga gefaßte Deſſeins fehl geſchlagen, ſie dennoch in dem Vertrauen auf die Rußiſche Alliantz ihren Zweck, auch ohne der Republic Pohlen Bey-

(*) Acta Livonica Faſc. II. p. 17. 19. Faſcic. IV. p. 17. 19. 22. Mercure hiſtorique Tome XXIX. Juillet 1700. p. 98. ſeqq. Decemb. pag. 661. T. XXX. Fevrier 1701. p. 237. Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Juin 1700. p. 678. ſeqq. T. III. Juillet p. 86. ſeqq.

(**) Siehe die vorhergehende I. Abtheilung 15. §. p. 222. ſeq.

Beyhülffe, wieder Schweden zu erlangen verhofften. Zwar hatte man ſich in Schweden anfangs dem äußerlichen Scheine nach von Seiten Sr. Czaariſchen Majeſtät wohl eher eines Beyſtandes wieder den König in Polen, als einer Ruptur, verſehen, inmaßen man von Deroſelben ſo große Freundſchaffts-Bezeugungen erhalten hatte, daß man nicht glauben konnte, daß einige Gedancken zu einer Feindſeligkeit darunter verborgen liegen könnten. Nachdem der Czaar gleich in dem Anfang ſeiner Regierung A. 1684. den zwiſchen Schweden und Moſcau zu Cardis A. 1661. geſchloſſenen ewigen Frieden beſtätiget und beſchwohren, ſo geſchahe ein gleiches den 8. Novemb. A. 1699. als vermöge ermeldten Friedens der König in Schweden ſeine Geſandte an denſelben geſchicket hatte. Hierbey verblieb es nicht, ſondern es ſchickte der Czaar in dem April 1700. und alſo zu der Zeit, da die erſte Bloquade von Riga noch währte, und Dennemarck von Schweden und den übrigen Garants des Altonaiſchen Vergleichs noch nicht angegriffen war, den Knees Andream Chilcow als Reſidenten nach Schweden, welcher den König in Schweden verſichern ſolte, daß die große Geſandtſchafft zu Folge des gedachten Cardiſiſchen Friedens nächſtens folgen, und dieſen Frieden

1700.

Groſſe Freundſchaffts-Bezeugungen des Czaars gegen Schweden.

1700.

und Proteſtationes wider alle widrige Urtheile,

ſowol gegen den Schwediſchen Reſidenten in Moſcau,

den noch aufs neue beſtättigen würde. (*) Weil aber um eben dieſe Zeit ſchon allerley von einer heimlichen Allianz zwiſchen dem König in Polen und dem Czaar ſpargiret, und ſo gar in den Zeitungen vorgegeben wurde, daß nachdem Se. Czaariſche Majeſtät nunmehro den Stillſtand mit den Türcken zur Richtigkeit gebracht, 30000. Mann Ihrer Trouppen nach Pleskow im Marſch begriffen wären, um zu den Sachſen vor Riga zu ſtoßen; (†) ſo gaben Se. Czaariſche Majeſtät dem zu Moſcau befindlichen Schwediſchen Reſidenten Knipercron die gröſte Verſicherungen, daß ſie die Freundſchafft mit Schweden aufrecht zuhalten geſonnen wären; und ſchrieb damals gedachter Reſident dieſerwegen folgenden Brief unterm dato Moſcau den 16. May 1700. nach Hofe: (**)

Se. Czaariſche Majeſtät ſind den 14. dieſes Monats von Woronick glücklich wieder allhier angelangt, und gleich den folgenden Tag ſelbſt zu mir in mein Hauß gekommen. Unter andern

(*) Siehe von dieſem allem die documenta in dem Schwediſchen Manifeſt wider Moſcau, lit. B. und C. und das Manifeſt ſelber §. 8.

(†) Acta Livonica Faſc. I. p. 25. ſeq. Eſprit des Cours de l'Europe T. II. Mai 1700. p. 558.

(**) Siehe gedachtes Manifeſt §. 9. in den Beylagen lit. D.

dern groſſen Gnaden-Bezeugungen haben dieſelbe auch heiliglich verſichert, daß ſie nicht das geringſte Ubels gegen Se. Königl. Majeſt. von Schweden gedächten oder vorhätten. Sie haben meiner Frauen im Schertz verwieſen, daß ſie an ihre Tochter geſchrieben habe, als wenn Se. Czaariſche Majeſtät wieder Liefland im Anzug ſeye, und ſie alſo in Moſcau alle in Furcht lebten; und ſich der Worte bedienet: Du Närrin, haſt du kein beſſeres Vertrauen zu mir; meineſt du, ich werde mit dem König in Schweden einen ungerechten Krieg anfangen, und ein ewiges Bündnüß brechen, welches ich zu halten, ſo heilig verſprochen habe? Ja, es haben ſich Ihre Majeſt. ſo aus dermaßen freundlich und gnädig erwieſen, daß wir vor Freuden faſt die Thränen nicht halten können; und da ich bat, Sie möchten die Unwiſſenheit meiner Frauen entſchuldigen, haben Sie mich gantz vertraulich umarmet. Unter andern haben Se. Czaariſche Majeſtät mit gantz beſonderer Affection geſagt, der König in Polen werde entweder Riga einnehmen, oder ſeine Kräffte gäntzlich aufreiben, weil er ſonſt nirgend bequem zu leben wüßte. Aber, fügten ſie hinzu, wenn er den

Schwe-

1700.

1700. Schweden Riga wegnimt, wird er ſolches doch nicht behalten, ſondern ich will es ihm gewißlich wieder aus den Händen reißen. ꝛc. ꝛc.

als durch den Czaariſchen Miniſter in dem Haag, gegen den Schwediſchen Miniſter daſelbſt,

Gleichmäßige Verſicherung einer beſtändigen Freundſchafft gab auch der im Haag geweſene Czaariſche Miniſter, Andreas Artemonides Marvietz, welcher in denen mit dem Schwediſchen Miniſter, Baron von Lilienroth, geführten Geſprächen zu verſchiedenen mahlen wegen des Verdachts, ſo man wieder den Czaar hatte, Klage erhoben, und vorgeſtellet, wie mißfällig es Sr. Czaariſchen Majeſt. geweſen, daß Sie vernehmen müſſen, daß man verſchiedene ungegründete Dinge von einem abgeneigten Gemüthe gegen Schweden boßhafftig ausgeſprengt, die Sie vor nichts anders als Verleumdungen übel geſinneter Leute hielten; worauf er den Schwediſchen Miniſter gebeten, wenn ihm dergleichen Falſchheiten zu Ohren kämen, daß er es ihm hinterbringen möchte, damit man ſolche Verwegenheit gebührend beſtraffen könnte. (*) Der Schwediſche Miniſter berichtet in einem an ſei-

(*) Schwediſches Manifeſt wider Moſcau §. 10. Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 17. Theatr. Europ. T. XV. pag. 801. Lebensbeſchr. König Carls XII. T. I. p. 352.

ſeinen König ſub dato Haag den 24. Julii 1700. abgelaſſenen Schreiben: (*) Es ſeye den vorhergehenden Dienſtag der Moſcowitiſche Geſandte zu ihm gekommen, und habe abermals mit vielen Worten wegen dem aufrichtigen Sinn und Vorhaben Sr. Czaariſchen Majeſtät, den Frieden und die Freundſchafft mit Schweden zu erhalten, conteſtiret. Er hätte darauf geantwortet, ſein König habe niemals dergleichen Gerücht Gehör gegeben, ſondern ſetze auf die Aufrichtigkeit des Czaars ein völliges Vertrauen. Der Geſandte hätte darauf den Frieden mit dem König in Polen recommendirt, und dabey erwehnet, daß dieſer König einen Frieden mit Schweden auch deßwegen nöthig hätte, weil er ſich keineswegs eines Beyſtandes von dem Czaar getröſten dörffte. Dieweil aber er, der Schwediſche Miniſter, kurtz nach dieſer Conferentz von dem Churf. Br. Secretario aufs neue vernommen, daß alle dieſe Verſicherungen des Czaars nur Verſtellungen ſeyen; ſo habe er ſolches, der mit dem Czaariſchen Geſandten genommenen Abrede nach, ihm alſobald

1700.

(*) Schwediſches Manifeſt wider Moſcau, in den Beylagen lit. E.

1700. bald kund machen laſſen, der dann abermal dieſes Gerücht vor bloſſe Calumnien ausgegeben, und ſich über dergleichen Leute, die es ausſprengten, geärgert, daß ſie die Geheimnüße ſeines Principalen beſſer, als er, wiſſen wolten; ꝛc. ꝛc. Aus einer andern Schrifft eben dieſes Schwediſchen Geſandten, die in Form eines Memorials an die General-Staaten übergeben worden, und davon im folgenden noch wird gedacht werden, ſind noch ferner dieſe Worte befindlich: (*) Offtgedachter Czaariſche Geſandte hat mehr als einmal auf das nachdrücklichſte bezeuget, daß Jhre Majeſt. ſein Principal feſt entſchloſſen ſey, in den Liefländiſchen Krieg ſich nicht zu mengen, ſondern eine gantz beſondere vertraute Freundſchafft mit Sr. Königl. Majeſtät von Schweden zu unterhalten, mit dem Beyfügen, daß alles Calumnien wären, was übelgeſinnte Gemüther widriges ausſtreueten. Er bediente ſich darbey ſolcher Worte, die Sr. Czaariſchen Majeſtät zum ewigen Nachruhm gereichen, nemlich: „Se. Czaariſche Majeſtät ſeyen „der

(*) Schwediſches Manifeſt wider Moſcau, in den Beylagen lit. E. conf. Acta Livonica Faſc. IV. p. 34. Lebensbeſchr. Kön. Carls XII. T. II. p. 42. Siehe auch unten §. 19.

„der feſten Meynung, und des Vorſa- 1700.
„tzes, den Ruhm zu haben, daß ſie vor
„allen Dingen die offentliche Treue ih-
„res gegebenen Wortes hielten; Sie
„erinnerten ſich gar wohl, daß Sie auf
„einem Thron ſitzen, der keinem in der
„Welt an Anſehen und Macht etwas
„nachgebe; da Sie nun ſo hoch über an-
„dere erhoben, wolten Sie auch nichts
„vornehmen, was einer ſolchen Hoheit
„unanſtändig ſeye; Sie hätten dem-
„nach einen Abſcheu vor aller unwürdi-
„gen That, ſo ihr die jetztlebende oder
„nachkommende vorrücken möchten,
„welches doch geſchehen würde, wenn
„ſie einen König, mit dem ſie in
„Freundſchafft ſtünden, ohne zugefüg-
„tes Unrecht mit Krieg anfallen wol-
„ten.„ Auch bey dieſen Verſicherungen blieb es nicht; ſondern da der Czaar durch würckliche Abſchickung einiger Corpo nach den Liefländiſchen Gräntzen den auf ihn geſetzten Verdacht vermehrete, ſo ließ er ſowohl durch Schreiben als durch Geſandten an den König in Engelland, an Se. Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg und an die General-Staaten declariren: (*) Wie mißfällig ihm bißher geweſen, daß man bald da, bald dorten ausgeſprengt, als

wie auch durch eigene Schreiben des Czaars an einige Potentzen,

(*) Leben König Carls XII. T. I. p. 406.

1700. ob er ein ſtarckes Heer nach Liefland anziehen und gegen Schweden, ſeinen getreueſten Bundesgenoſſen, den Krieg anfangen, und dem König in Polen beyſtehen wolle. Gleichwie es ihm aber niemals zu Sinne gekommen, vielmehr er die bisherige Freund- und Nachbarſchafft mit der Crone Schweden fortzuſetzen, und den letztgemacht und erneuerten Frieden zu halten, beſtändig gemeynt bleibe; ſeine nach den Liefländiſchen Gräntzen geſchickte Völcker auch keinen andern Befehl noch andere Abſicht hätten, als dortige Beſatzung zu verſtärcken, und das Land in gebührende Sicherheit zu ſetzen; Alſo hätte er nöthig gefunden, ſolchem ungegründetem Fürgeben kräfftig zu widerſprechen, und ſowohl die Cron Schweden, als Holland und Chur-Brandenburg beſtändiger Freundſchafft zu verſichern.

und durch die groſſe Geſandtſchafft nach Stockholm;

Einige Autores referiren, es hätte Se. Czaariſche Majeſtät hierauf noch würcklich die ſolenne groſſe Geſandtſchafft, welche drey vornehmen Rußiſchen Fürſten aufgetragen worden, nach Stockholm abgehen und abermals verſichern laſſen, daß Sie die mit der Crone Schweden geſchloſſene Tractaten unverbrüchlich zu halten geſonnen, und eine immerwährende Alliantz mit Derſelben einzugehen

hen bereit ſeyen. (*) Es melden aber einige dabey, (**) Se. Czaariſche Majeſtät hätten damals vorſtellen laſſen, daß ſie zu Beförderung der Commercien ihres Reichs einen Hafen an der Oſt-See vonnöthen hätten, und würde Ihro ſolchemnach von Seiten der Crone Schweden eine ungemeine Freundſchafft geſchehen, wenn man gegen ein tüchtiges und vollkommenes Æquivalent Ihro entweder Narva oder Nyenſchantz überlaſſen wolte. Weil aber dieſer Vorſchlag von Schweden nicht beliebet worden, ſo hätte es einen ſolchen Verdruß bey dem Czaar erweckt, daß er von ſolcher Zeit an ſich auf andere Gedancken gelencket, und den Schluß gefaßt, mit Schweden zu brechen. Es wollen aber nicht allein die Schweden in ihrem Manifeſt, ſondern noch andere Autores verſichern, (†) daß ſchon vorher die Alliantz mit Den-

1700.

Dieſer ihr Anſuchen wegen eines Hafens an der Oſt-See.

Beweiß, daß

O 2

(*) Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden. p. 37. Leben Kön. Carls XII. T. I. p. 407. Leben des Czaars Petri T. II. pag. 229. Supplement de la Clef du Cabinet P. I. p. 400. Mercure hiſtorique T. XXIX. Juillet 1700. p. 108.

(**) Leben König Carls XII. T. I. p. 356. Leben des Czaars d. l. Supplement de la Clef d. l. Mercure hiſtorique T. XXIX. Sept. 1700. p. 330.

(†) Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden pag. 37.

1700.

damals ſchon Moſcau mit Dennem. und Polen in Allianz wider Schweden geſtanden, durch ein Schreiben des Czaars an den König in Polen.

Dennemarck und Polen völlig geſchloſſen geweſen, welches ſie mit dem Briefe beweiſen, den der Czaar unterm dato den 9. Aug. 1700. an den König in Polen geſchrieben, und der Sächſiſche Miniſter in dem Haag, Baron von Gersdorff, eben in dieſem Monat Auguſto ſelbſt publiciret; (*) den ich auch ſeiner Merckwürdigkeit wegen hier beyfüge.

Lieber Herr Bruder und Nachbar,

Derſelbe kan verſichert leben, daß Wir an der Ausführung des bewußten vorhabenden Wercks bißher allein durch ein unvermeidliches Obſtacle verhindert worden. Nachdemmahlen Wir aber nunmehro durch göttliche Hülffe den Frieden mit den Türcken unter ziemlich vortheilhafften Conditionen auf 30. Jahr erlanget, ſind Wir Unſere Zuſage und Vorſatz zu erfüllen bereit, und haben deßwegen unter heutigem dato unſerm Gouverneur zu Novograd Ordre zugeſchickt, daß er aufs eilfertigſte den Krieg ankündigen, ins feindliche Land eingehen, und die bequem-

(*) Siehe nebſt dem Schwediſchen Manifeſt wider Moſcau in den Beylagen lit. F. ietzt angeführte Hiſtory p. 54. Leben K. Carls XII. T. I. p. 408. Leben des Czaars P. II. p. 231. Mercure hiſtorique T. XXIX. Sept. 1700. pag. 344. Supplement de la Clef du Cabinet P. I. p. 401. Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Octobre 1700. p. 429.

qvemſten Päſſe beſetzen ſolle, werden 1700.
auch denen andern Trouppen befehlen,
ohne Säumniß zu marſchieren, und uns
bey denenſelben mit Ausgang dieſes
Monats in Perſon allda einfinden, und
haben die Zuverſicht auf den Beyſtand
GOttes, daß er Unſere Waffen derge-
ſtalt ſegnen werde, daß Wir beyderſeits
unſer Intereſſe darbey finden.

Ew. Majeſtät

Moſcau den 9. Aug.
An. 1700.

getreuer Bruder Peter.

Auſſer dieſem Schreiben wurden nach- und durch
mals in dem ſogenannten Patkuliſchen E- noch gründ-
cho ſo A. 1702. ediret worden, einige lichere und
Documenta kund gemacht, die endlich gantz ſpecielle
deutlich erwieſen, daß die Alliantz zwiſchen Proben.
Polen und Moſcau ſchon den 11. 21. No-
vemb. 1699. geſchloſſen worden, und wird
daſelbſt der VIII. Articul ſolcher Alliantz,
deßgleichen einige Extracte aus denen In-
ſtructionen der nach Moſcau geſchickten
Königl. Polniſchen Miniſter, der Freyherrn
von Carlowitz und von Langen, ſub dato
den 12. Mart. 1700. 14. Junii 1700. und
4. Decemb. 1700. angeführet, woraus man
ſiehet, daß Krafft ſolcher Alliantz Se. Köni-
gliche Majeſt. in Polen die Conquete von
Liefland, und Se. Czaariſche Majeſtät die

1700. Conquete von Ingermannland, Carelen und Finnland vorgehabt, und ſich verbunden haben, daß ein jeder Theil vor ſich an der ihm angewieſenen Conquete agiren ſolte; daß aber Se. Königl. Majeſtät von Polen Sr. Czaariſchen Majeſtät fleißig angerathen, in der vorhabenden Invaſion denen Einwohnern keinen Schaden zu thun, ſondern ſie nach dem Exempel, wie Sie mit Liffland gethan, durch ausgetheilte Salveguarden in ſeinen Schutz zu nehmen, und ſcharffe Diſciplin unter der Militz zu halten. &c.

Neue Verſicherung des Czaars an Schweden wegen Feſthaltung des Friedens unter währender Kriegs-Erklärung.

(*) Doch dem allem ſeye wie ihm wolle, ſo wiederholte noch zu der Zeit, da die Deſcente auf Seeland von Schweden vorgenommen wurde, nemlich in den Monat Auguſto 1700. der Czaariſche Envoyé, Knees Andres Jacobowiz Chilkow, welcher dem König in Schweden auf ſolcher Expedition biß nach Chriſtianſtadt gefolget war, im Nahmen Sr. Czaar. Maj. alle Freundſchaffts Verſicherungen, die bißher gethan worden. (**) Und da inzwiſchen der Czaar ſich eifrig zu dem Krieg rüſtete, und ſolchen den 1. Sept. ſolenniter in der Stadt Mo-

(*) Siehe die Beylagen des Patkuliſchen Echo lit. D. E. F. H.

(**) Entwurff der 15jährigen Campagnen Carls XII. p. 18. Les Campagnes de Charles XII. Roy de Suede par Grimaret T. I. p. 46.

Moſcau wieder Schweden declarirte, auch würcklich an den Feindſeligkeiten den Anfang machte, ſo ward zwar eine Klage Sr. Czaariſchen Majeſtät wieder Schweden wegen verſchiedener Beleydigungen, ſo Ihro auf ihrer ehemaligen Reiße nach Teutſchland und Holland zu Riga wiederfahren seyn ſolten, erhoben, davon ich unten handeln will (†); es erklärte ſich aber doch der Czaariſche Miniſter in dem dieſerwegen an die General-Staaten übergebenen Memorial, worinn zum erſten dieſer Klagen Erwehnung geſchahe, und welches Memorial einen Tag nach der in Moſcau vorgegangenen ſolennen Krieges Declaration wieder Schweden, nemlich den 2. Sept. datiret und übergeben war, daß Se. Czaariſche Majeſt. noch würcklich feſt geſonnen wären, bey ihren vormahligen Freundſchaffts-Erklärungen gegen Schweden zu beharren, und ſich in den Liefflandiſchen Krieg nicht zu mengen, nur möchten Ihre Hochmögende dem Schwediſchen Miniſtro melden, daß er an ſeinen Principalen wegen der obangezeigten Beleydigung, ſo Sr. Czaariſche Majeſtät auf ihrer Reiße zu Riga begegnet, ſchreiben ſolte. (*) Dieſes war nun freylich 1700.

(†) §. 19.
(*) Siehe die Memorialien dieſes Miniſters in

1700. eine Verſtellung, die wenig ihres gleichen hat; davon aber die Motive und die gantze Politique gar deutlich zu begreiffen iſt.

Urſachen dieſer groſſen Verſtellung. Es hatten nemlich Ihre Czaariſche Majeſt. in dem Anfang des 1700. Jahres mit den Türcken wegen des zu Ende gehenden zweyjährigen Stillſtandes, der A. 1698. geſchloſſen worden, noch groſſe Schwürigkeiten abzuthun, biß ſie es dahin brachten, daß ermeldter Stillſtand auf 30. Jahr verlängert wurde. Dieſes verhinderte Sie nicht allein, zugleich mit Dennemarck und Polen loß zu brechen; ſondern Sie wurden auch genöthiget, ihre Desseins zu verbergen, um die Schwediſche Macht nicht vor der Zeit nach Liefland zu ziehen, ehe ſie noch zu einer Jahres-Zeit, bey welcher ein Transport aus Schweden impracticabble ſchien, die Ruptur anfangen würden; und dieſes alles war um ſoviel leichter, je weiter der Czaar ſich damals von dem Schwediſchen Hof entfernet befande, indem er ſich in den Gegenden um Aſſoff und Waronick auffhielte.

Die Abſichten des Czaars werden entdeckt. Zwar wurde man durch das obangeführte Schreiben des Czaars an den König in Polen vom 9. Aug. und durch einige aus Moſcau überſchriebene Nachrichten von den Rußiſchen Kriegs-

in den Actis Livonicis Faſc. IV. p. 44. und in den Beylagen des wider Moſcau herausgegebenen Schwediſchen Manifeſts lit. G. H.

1700.

Kriegs-Rüſtungen bereits vor der Ruptur an dem Schwediſchen Hofe ziemlich allarmiret. Es hatte auch ſchon vorhero der Schwediſche Reſident zu Warſchau, Herr Wachſchlager, durch den Cardinal Radzieowsky, einigen Wind davon bekommen, wie aus ſeinem Schreiben an den General Gouverneur zu Riga, Grafen von Dalberg, vom 20. Febr. 1700. ſo von den Sachſen aufgefangen worden, zu erſehen iſt, welches alſo abgefaßet war: (*)

insonderheit durch den Schwediſchen Reſidenten in Polen.

Hochgebohrner Herr Graf, Königl. Rath, Feld-Marſchall und General-Gouverneur.

Deſſen Schreiben an den General-Gouverneur zu Riga.

Wie ich geſtern bey dem Cardinal Primas in gewiſſen Geſchäfften geweſen, kamen wir unter andern Reden auch auf die Moſcowitiſche ungemeine Kriegs Præparatoria, von welchen ich mit Fleiß ſagte: daß, ſoviel aus den Moſcowitiſchen Rapporten zu urtheilen, ſelbe auf die Continuation des Krieges mit den Türcken angeſehen; maſſen die bey Waronitz und ſonſten angeſtellte Magazinen und andere Anſtalten faſt keinen andern Schluß

(*) Siehe die Beylagen des vor Patkul geſchriebenen Echo lit. K. conf. Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 55.

1700. machen ließen. Jch merckte aber aus ſeiner Contenance und darauf folgenden Antwort, daß er mit mir in dem Stück nicht einer Meynung war, ſintemalen er ſich nicht undeutlich vernehmen ließ, und faſt mit einem Mitleyden ſagte: daß er in Sorgen ſtünde, es möchte der Czaar eher gegen Liefland etwas vorzunehmen trachten. Es blieb zwar hochgedachter Cardinal bey dieſen generalen Terminis, allein ich merckte wohl, daß er einige particularia muſte wiſſen, die er zu ſagen Bedencken trüge. Es ward nachgehends von andern Dingen geredet; und wie ich Jhrer Eminence Jhrer Königl. Majeſtät Unſers allergnädigſten Königs und Herrn Intereſſe nicht nur in Anſehung Dero zu der Cron Pohlen beſtändig tragenden ſinceren Freundſchafft, ſondern auch aus dem zu Jhrer Eminence eigenen Perſon, und ſelbter hohen Meriten bezeugenden ungemeinen Eſtime und königlichen Zuneigung herrührenden Motive, recommendiret, ſagte der Cardinal mir dieſe Worte: Er hielte darüber ſchon eine gute Zeit her ein wachendes Auge, und vielleicht mehr als diejenige, denen ſolches ſelbſt angienge, ſo daß Jhre Königl. Majeſt. ſich hieraus nichts zu beſorgen

gen hätten. Frug folgends: Ob der General-Lieutenant Welling mit dem Königlichen Hofe wieder herkommen würde, (*) und wie weiter wegen der Holſteiniſchen Affaire mit ihm ſprach, ſagte er mir dieſes particulare, daß der Geh. Rath Beuchling von Dreßden nach Berlin gegangen wäre, woraus er ſchloß, daß es in importanten Dingen ſeyn müſte, und vielleicht einigen Tractat angehen möchte. Daß der Herr G. L. Flemming und der Herr G. L. Carlowitz Dantzig paßirt, und nach Litthauen gehen, wird E. E. zweifsfels ohne ſchon bewußt ſeyn. (†) Vielleicht geht der Herr Carlewitz wieder durch Riga. Vor etlichen Tagen iſt hier ein Liefſländer aus dem Polniſchen Gebiet, Nahmens Offenberg, wegen Rechts-Sachen angekommen, welcher die bey Nadzin an der Moſcowitiſchen Gräntze ſtehende Moſcowi- 1700.

(*) Er war damals an dem Dreßdniſchen Hofe, weil Se. Königl. Majeſt. von Polen ſich da aufhielten.

(†) Damals wurde eben die Entrepriſe der Chur-Sächſiſchen an den Gräntzen von Churland geſtandenen Völcker auf Riga vorgenommen, und bey ſolcher Gelegenheit auch dieſes Schreiben von ihnen aufgefangen.

1700. cowitiſche Trouppen geſehen zuhaben ſouteniret. Aus Churland werden wunderliche Dinge geſchrieben, von welchen aber E. E. gewiſſere Nachrichten haben werden. Ob dieſes Denſelben richtig zu Handen kommen werde, hoffe mit eheſten zu vernehmen. Jetzo ſchließe und verbleibe mit ſchuldigſtem Reſpect unter Göttl. Empfehlung

Euer Excellentz

Warſchau den 20. Febr.
1700.

Gehorſamſt ergebener
Diener

Wachſchlager.

Es konnten auch die Polniſche Geſandten, der General Carlowitz und der General Patkul, ſo zu Schlieſſung der Alliantz zwiſchen Polen und Moſcau gebraucht wurden, ſich ſo verdeckt nicht in Moſcau halten, daß ſie nicht von den Schweden bey dem Däniſchen Miniſter ausgekundſchafftet wurden. (*) Aber dem allen ohngeachtet ließen ſich

Doch iſt

(*) Entwurff der 15jährigen Campagnen Carls XII. p. 18. Es hat auch der Autor des Eſprit des Cours T. II. Fevr. 1700. p. 206. aus dieſer Reiſe des Polniſchen Geſandten von Moſcau nach Dreßden und wieder von dar nach Moſcau ſchon ehe noch

1700.

Schweden dabey ſicher.

ſich Se. Königl. Majeſt. in Schweden durch die ſo betheurlich und offt wiederholte, auch nur letzt in Seeland erneuerte Verſicherungen dergeſtalt einnehmen, daß ſie in der Meynung, bloß allein mit Sr. Königl. Majeſt. in Polen, und dero Sächſiſchen Völckern, zu thun zu haben, ſo gleich nach dero Zurückkunfft von Seeland Ordre gaben, die Flotte welche den 7. Sept. zu Carls-Cron angekommen, abzutackeln, womit auch würcklich der Anfang gemacht wurde, (*) weil ohne dem die damalige Jahrs Zeit keine weitere Expedition mehr zu verſtatten ſchiene. Wie ſehr man ſich aber Schwediſcher Seits in dem guten Vertrauen auf des Czaars Freundſchafft geirret, hat die erfolgte Ruptur erwieſen, welche eben zu der Zeit geſchahe, da der Krieg mit Dennemarck ein Ende nahm. Und alſo hatten Se. Königl. Majeſt. da ſie eines Feindes loß worden, einen andern noch viel mächtigern darvor bekommen welcher ſie in einen Krieg verwickelt, deſſen Ende Sie nicht erlebet haben.

§. 18. Bevor ich den Lauf dieſes Polniſchen

noch einige Ruptur von ſeiten des Königs in Polen erfolgt, eine wichtige Negociation geſchloſſen, und der Welt public gemacht. conf. idem Mai 1700. p. 547.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 785. ſeqq.

1700. ſchen und Moſcowitiſchen Krieges erzehle, ſo achte ich vor nöthig, die Rechts-Gründe einer jeden Parthey dabey anzuführen, welches dann nicht beſſer und unpartheyiſcher geſchehen kan, als wenn ich den Inhalt der davon an Tag gekommen Manifeſte, ohne einigen Zuſatz und Beurtheilung alhier beyfüge. Das Manifeſt Sr. Königl. Majeſt. von Polen kam zu Anfang des Junii 1700. in lateiniſcher Sprache unter dem Titul: Juſtæ Vindiciæ & Summa Armorum Juſtitia ex parte S. R. Maj. Polon. rechtmäßige Vertheidigung und Vorſtellung der gerechten Waffen Ihrer Königl. Majeſt. von Polen ꝛc. ꝛc. zum Vorſchein, und wurde darinn angeführet (*): Das Anfangs Se. Königl. Majeſt. die Mißhelligkeiten, ſo bey dem unruhigen Interregno ſich entſponnen, würcklich beygeleget, den Türcken durch bloſe Zeigung der Waffen den Frieden abgenöthiget, die Gräntzen des Reichs erweitert, den Elbingiſchen Affairen durch gütliche Tractaten abgeholffen, und alſo den Frieden ſo in- als außerhalb des Reichs zu wege gebracht hätten. Indem Sie aber nunmehr die Polen durch die Ruhe und Süſ-

Manifeſt Sr. Königl. Majeſt. in Polen wider Schweden, bey Anfang des Liefländiſchen Kriegs.

(*) Acta Livonica Faſc. II. pag. 24. ſeqq. Theatr. Europ. T. XV. p. 785. ſeqq.

Süßigkeit des Friedens zu erfreuen bedacht geweſen, hätten die Schweden, 1700.
als welche gleichſam einen natürlichen Abſcheu vor dem Frieden hätten, nachdem ſie vielmahlen den Oliviſchen Frieden gebrochen, und nicht wenige Merckmahle einer öffentlichen Hoſtilität gegen die Republic blicken laſſen, auch neulich dem König von Dennemarck, als einem stets währenden Alliirten von Polen, durch die nach Hollſtein commandirte Trouppen, und daſelbſt errichtete Schantzen, Tort zugefüget, und endlich gegen die Sächſiſche Armee, ſo an dem Polangiſchen Hafen in Litthauen gearbeitet, auf vielerley Art ſich feindlich bezeiget, und Sie ſchleunig die Waffen zu ergreiffen genöthiget. Dann man hätte beſorget, es möchten dieſe Leute, welchen nichts neues, Verträge und Stillſtand zu violiren, Polen unverſehens eins anhängen, maßen aus vorigen Zeiten nicht unbekannt, wie König Erich von Schweden, durch Verrätherey und Betrug des Hertzogen zu Mecklenburg, Ehſten gewaltſamer Weiſe an ſich geriſſen, wie darauff Carolus IX. nicht allein Sigismundum von dem Schwediſchen Thron geſtoſſen, ſondern auch durch ſeinen vielfäl-

tigen

1700. tigen Einbruch in Polen deſſelben Reichs-Stände und Länder feindlich verheeret, wie ferners Guſtav Adolph ſie unſchuldiger Weiſe, da ſie in ſicherem Friede gelebet, unverſehens überfallen; Und wie endlich Carl Guſtav den Stillſtand gäntzlich gebrochen, und ohne alle gegebene Urſache Polen mit einem ſchweren Krieg überzogen, mit welchem er dieſem Reiche den letzten Stoß würde gegeben haben, wann nicht der Kayſer ihm hülffliche Hand geleiſtet, und der König in Dennemarck, vermöge der Alliantz, durch eine von der andern Seite den Schweden gemachte Diverſion, ſelbiges befreyet hätte. Da man nun hieraus der Schweden Gemüth gleich als in einem Spiegel betrachten könnte, ſo legten doch die folgende Jahre noch deutlichere Proben ihrer Unrechtfertigkeit vor Augen, da, nach dem von der Republic, mit nicht wenigem ihre Verluſt, durch Mediation des Allerchriſtlichſten Königes, in der Oliva geſchloßenen Frieden, die Schweden unter dem Schein einer Freundſchafft vielfältige Hoſtilitäten verübet und viele heimliche Deſſeins zu ſchmieden nicht unterlaſſen: woraus alſo deutlich am Tage läge, daß der König von Polen den der Repu-

Republic zugefügten Tort zu rächen 1700
zum höchſten befugt wäre, hätte auch mit ſeinem unvermutheten Einbruch in Liefland gar nicht unzuläßig procediret. Nachdemmal er nun nichts vorgenommen, als was mit der Gerechtigkeit in allen Stücken überein käme, und die Republic ſich auff nichts anders als auf den Degen verlaſſen könnte, ſo hätte er das zuverläſſige Vertrauen zu GOtt, es werde derſelbe an den Schweden, die ſo offt den Oliviſchen Frieden gebrochen, und A. 1675. in die Marck Brandenburg eingefallen, wohl verdiente Rache ausüben. Damit man aber der Schweden Vorhaben deſto beſſer erkennen, und die Polen mit deſto mehrerm Eifer bey dem künfftigen Reichstage von Fortſetzung des Krieges tractiren möchten, ſo hätte ihm beliebet, die Unrechtfertigkeiten der Schweden nach Ordnung der Artickul des Oliviſchen Friedens durchzugehen, Und zwar erſtlich hätten die Schweden durch ihren Abgeſandten, den Grafen von Tott, in gewiſſe Tractaten ſich eingelaſſen, Krafft deren ſie die freye Wahl eines Königs zu ſtöhren, und aus lauterm Haß und Neid das Recht des Adels übern Hauffen zu werffen, dagegen a-

R ber

1700. der denen verführten Gemüthern eine Souveraine Regierung beyzubringen ſich bemühet hätten: Nachdem ſie aber bald darauf die Larve der verſtellten Freundſchafft abgeleget, hätten ſie das im Hertzen verborgene Gifft deſto deutlicher daran blicken laſſen, indem ſie dem Hertzoge von Churland unerträglichen Schaden zugefüget, ſeine Küſte mit groſſen Kriegs-Schiffen feindlich beſtrichen, die dortigen Schiffe weggenommen, und mit gäntzlicher Zerſtöhrung der freyen Farth in der Oſt-See durch Capereyen eine Ehre geſuchet, ohne eintzige gegebene Satisfaction und Reſtitution der Schiffe: Es wäre auch kein Wunder, daß die Schweden ſich ſolches unternommen, indem ja Guſtav Adolph und ſeine Nachkommen ſich beſtändig der Herrſchafft über die Oſt-See anmaßen wollen: Ferner wäre auch Liefſland unrechtmäßiger Weiſe, und wider die Fundamental-Geſetze der Republic ihnen entzogen worden: Es hätten die Schweden die alten Privilegia der Liefſländer geſchwächet, und ſelbige durch Einführung einer abſoluten und deſpotiſchen Regierungs-Art ihrer Ehre, Haab und Güter, beraubet, ja biß auf den äußerſten Grad ausgemergelt, wäre

re alſo deſto billiger, daß der König von Polen dieſe unter ſo ſchwehrem Joch ſeuffzende Unterhanen ihrem bisherigen Herrn entriſſe, indem ihn nicht allein ſein Gewiſſen, und der gethane Eydſchwur, Liefland wieder zu recuperiren, hierzu verbindlich machte, ſondern die Nothwendigkeit es ſelbſt an die Hand legte, damit das Land, wann es von ihm ſich keiner Hülffe zu getröſten hätte, ſich nicht mit unwiederbringlichem Schaden der Republic nach einem andern Herrn umſehen möchte. Hierbeneben hätten die Schweden die Gräntz-Scheidung von Liefland vornehmen zu laſſen, unter allerhand Vorwand ſich geweigert, dem Hertzoge von Churland einen Strich von 3. Meilen Landes entzogen, die Scheidung ohne Abwarten Polniſcher Commiſſarien nach ihrem Kopffe geſetzet, und die Dünemünder Schantze zur Beſchimpffung der Polniſchen Nation auf Churländiſchen Grund und Boden verleget, den Hafen von Polangen in Samogiten ruiniret, der dahin trafiquirenden Engelländer Compagnie geſtöhret, und ihre Waaren confiſciret: Der Schwediſche General Horn hätte A. 1678. mit ſeiner undiſciplinirten Armee durch 1700.

1700. Churland und Samogiten mit Gewalt den Durchzug genommen: die groſſe Schulden, ſo von den Officierern zu Thoren und Elbingen gemachet, wären noch nicht bezahlet: Man hätte neue Zölle und Impoſten auf die Waaren, ſo auf der Düne und Buldera nach Riga gebracht würden, geleget; Litthauen wäre mit falſcher Münze von Rigiſchen Schillingen überſchwemmet, und eigene Poſten durch Churland unrechtmäßiger Weiſe, zu höchſtem Præjudice der hohen Regalien, und zu Abbruch der Republic, angeleget worden. Erinnert hierbeneben die Garants des Oliviſchen Friedens, vermöge des 35ten Articuls deßelben, Ihrer obliegenden Pflicht. Und wären die Polen bißher in innerlichen Troublen und dem Türcken-Kriege dergeſtalt verwickelt geweſen, daß ſie die offenbahre Zunöthigung und Feindſeligkeit der Schweden ſich nicht dürffen mercken laßen, damit dieſe ihrer gewöhnlichen Freyheit und Untreue nach ihrem Klagen nicht zuvor gekommen, und ins Reich eingebrochen ſeyn möchten, inſonderheit da die Garants des Oliviſchen Friedens anderwerts auch engagiret geweſen. Daß er aber nunmehro ſich das erlittene Unrecht zu

Ge-

Gemüthe gezogen hätte, darzu wäre er ſo wol durch das perpetuirliche Bündniß der Republic mit der Cron Dennemarck, welches Schweden durch ſeine dem Hertzog von Hollſtein zu Erbauung der Schantzen überlaſſene Trouppen offendiret, als durch die, in der Perſon ſeines Abgeſandten, welchen man ohne Abſchieds-Audience ſeinen Rückweg zu nehmen genöthiget, ihm ſelbſt angethane Beſchimpffung veranlaſſet worden. Noch neulich wäre ihm von dem Gouverneur zu Riga, welcher ſeine zu Polangen in Winter-Quartieren liegende Regimenter auf allerhand Art gezwacket, Tort geſchehen. Endlich hätten auch die Schweden, da der Krieg ſchon angegangen, einige Schiffe nach der Dantziger Rhede geſchicket, um gute Acht zu haben, daß keine Ammunition ihm möchte zugeführet werden. Da nun ſo viele rechtmäßige Urſachen Jhn genöthiget, hätte er, in Erwegung ſeines Eydes und der mit der Republic aufgerichteten Pactorum Conventorum, die Waffen ergriffen, die Ankündigung des Krieges aber vor unnöthig gehalten, indem die Schweden den Anfang zu den Hoſtilitäten gemacht hätten. Derohalben ruffet 1700.

1700. er GOtt als den Rächer aller violirten Bündnüſſe an, daß derſelbe ſeiner gerechten Sache beyſtehen, und Liefſland der Republic wieder einverleiben möge. Erſuchet auch endlich die Garants des Oliviſchen Friedens, daß Sie mit zuſammengeſetzter Macht Ihm beyſtehen möchten. Soviel von den Gründen, welche Königlich-Polniſcher Seits zu Rechtfertigung des Lieffländiſchen Krieges angeführet worden. Von Schwediſcher Seite kamen gar verſchiedene Schrifften dagegen an den Tag, und ward inſonderheit gleich Anfangs, ehe noch das rechte Polniſche Manifeſt erſchienen, und da man nur noch allein die in dem offtgedachten Flemmingiſchen Schreiben kund gemachte Rationes wußte, eine lateiniſche und teutſche Schrifft, unter folgendem Titul publiciret: Livonia perfide cruentata; ſive de hoſtili ſubdolaque copiarum Saxonicarum in Livoniam irruptione repræſentatio, æquis rerum æſtimatoribus ad cenſoriam trutinam propoſita. oder: Das mit höchſtem Unfug angefochtene Liefland, oder Rechts-beſtändige Vorſtellung von dem feindlichen tückiſchen Einbruch der Chur-Sächſiſchen Kriegs-Völcker in Liefland; der unpartheyiſchen erbarn Welt zu reifer Beurtheilung

Erſte Schwediſche Schrifft, dem Flemmingiſchen Schreiben entgegen geſetzt.

lung anheim gegeben. (*) Darinn ward vorgeſtellet: Es habe anfangs unglaublich „geſchienen, daß der Sächſiſche Einbruch mit „Vorwiſſen und Willen des Königs in Po„len geſchehe, weil man ſolches von der Auf„richtigkeit und Gerechtigkeit-liebendem Ge„müthe dieſes Potentaten nicht vermuthet ge„habt, vornemlich zu einer Zeit, da er mit „vielfältigen Conteſtationen, auch angeſtell„ten Tractaten zu beyderſeits Reiche Sicher„heit und Beſchützung, die beſtändige Unter„haltung freund-nachbarlichen Wohlverneh„mens zu verlangen bezeuget habe; auch ü„ber diß von deſſen General-Lieutenant Flem„ming ein Brieff herum gegangen, worinn er „an ſeinen König ſchreibe, daß er aus eigner „Bewegniß dieſen Einbruch unternommen, „mit Anführung ſolcher Prätexte, die man „als ſeltzam und ungereimt aller Orten verla„chet, indem er vorgegeben, daß er aus Furcht „einer wider ihn gerichteten Gefahr in Lieff„land einbrechen und Riga belagern müſſen, „da er doch auf ſolchem Marſch keine gegen„ſeitige zuſammen geführte Völcker ange„troffen, und er alſo vielmehr eine Nothwen„digkeit hätte vorſchützen ſollen, daß weil „Sachſen ſeine Trouppen nicht ſelbſt unter„halten können, Polen dieſelbe in ihren Lan- 1700.

R 4 den

(*) Acta Livonica Faſc. I. p. 59.

1700. „den nicht dulden, noch Churland einnehmen „und verpflegen wollen, er dieſelbe nach Lieff„land zu führen veranlaſſet wäre. Da aber „nachmahls der König in Polen ſelbſt ſich der„ſelben Prätexte bey andern Potentzen bedie„nen wollen, habe ſolches bey der Welt eine „Beſtürtzung verurſacht, über eine ſolche A„ction, wordurch das höchſte Kleinod „menſchlicher Societät, der allgemeine Treu „und Glaube, und die unverbrüchliche Hal„tung errichteter ſolennen Pacten und Frie„dens-Verträge, ohne eintzige gegebene Urſa„che, ohne vorgängige Ankündigung, ohne „Vermerckung einiger Offenſe oder Grol„les, gekräncket und zerriſſen worden. Man „habe ſich um ſo viel mehr über dieſe Händel „geärgert, wie man vernommen, daß die „Urheber und Anſtiffter derſelbigen einige „aus Liefland entwichene criminelle Per„ſonen, und unter ſelbigen der berüchtigte Rä„delsführer, Johann Reinhold Patkul, ge„weſen, welcher ſeiner wohlverdienten Stra„fe mit der Flucht entgangen, indem er über„zeugt geweſen, daß er die Gemüther dort im „Lande zur Meuterey und Widerſetzlichkeit „angereitzet und verleitet. Es ſeye zur Genü„ge bekant, wie dieſer unruhige und argliſtige „böſe Menſch mit ſeinen tückiſchen Anbringen „und Prahlereyen ſich hin und wieder einzu„niſteln geſuchet, und gleichſam die Fackel zu „Anzündung dieſes Feuers herum getragen,

nir-

„nirgends aber als bey dem Chur-Sächſi- 1700.
„ſchen Hof, woſelbſt alles auf vaſten Des-
„ſeins beruhe, ingreſſ und Gehör gefunden.
„Weit anders ſeye der großmüthige Römi-
„ſche Heer-Führer Camillus geſinnet gewe-
„ſen, welcher dergleichen Verräther der
„Falißker mit harten Worten ausgeſchän-
„det, und darauf mit Ruthen und Peitſchen
„zurück getrieben, wohl wiſſend, daß Ehre
„und Ruhm anders nicht, als durch Tugend
„und Redlichkeit, könne erworben werden.
„Dahero dann um ſo viel weniger anſtänd-
„lich geweſen, die aus Liefland entflohene
„Miſſethäter zu Rathgebern anzunehmen, zu-
„malen in Betrachtung der gemeinſamen
„Verbindlichkeit, welche Chriſtliche Könige
„zu Handhabung ihrer gleichmäßig höchſten
„Würde und geheiligten Majeſtät unterein-
„ander haben. Wann alſo bey denen, ſo
„dieſes Unweſen angefangen, noch einiges
„Abſehen auf Treue und Glauben und Er-
„haltung ihrer eigenen Reputation bey der
„ehrbaren Welt übrig ſey, ſo würden ſie dar-
„auf bedacht ſeyn müſſen, wie dem beleidig-
„ten Theil gebührende Satisfaction zu er-
„ſtatten ſeye, inmaſſen ſonſt männiglich er-
„kennen werde, daß ſie unter keinem Schei-
„ne Rechtens, wegen keines erlittenen Un-
„glimpffs oder Unfugs, als welches ſie ſelbſt
„nicht vorſchützen könnten, ſondern aus bloſ-

1700. „ſer eitler Ehrſucht und Begierde, anderer „Herrſchafften Land an ſich zu bringen, einen „unverantwortlichen Krieg angefangen ha„ben. Es werde aber hierbey der Durch„lauchtigſten Republic in Polen, als welche „hieran keinen Theil nehme, nichts unglei„ches beygemeſſen; Dieſelbe habe nunmeh„ro ſo viele Jahre den Oliviſchen Friedens„Schluß beſtändig und unverbrüchlich ge„halten, und zu deſſen Abbruch niemahlen et„was verſtattet, wohl wiſſend, daß Dero „ſelbſt eigene Sicherheit und Freyheit ihre „Grundfeſte darinn habe, und was daraus „entſtehen könnte, wann der König in Polen „auf der einen Seite Liefland unter ſich ge„bracht hätte, auf der andern Seite aus ſei„nen teutſchen Ländern das Königreich Polen „gleichſam mit Feßeln umgeben und ein„ſchlieſſen, und daſſelbe mit eben ſolchen ge„ſchwinden Antaſtungen, wie jetzo mit den „benachbarten ohn einiges Verſchulden ge„ſchehe, zu überwältigen Gelegenheit hätte. „Zudem ſeye der Oliviſche Friedensſchluß ei„ne der fürnehmſten Stützen des allgemeinen „Ruheſtandes, wegen der darinn begriffenen „von verſchiedenen Paciſcenten ſowol, als „dem Allerchriſtlichſten König in Franckreich, „welcher ſelbigen Frieden durch ſeine Ver„mittelung zuwegen gebracht, gegen einander „verſprochenen Garantie, welche ohne derje„nigen Verderb, ſo es umſtoſſen wolten,

nicht

1700.

„nicht könne unterbrochen werden. Es ſeye „aber nicht nur dieſen hohen Paciſcenten, „ſondern auch insgemein allen Chriſtlichen „Potentaten und Staaten daran gelegen, „daß dieſes aufgegangene Krieges-Feur mit „geſammter Hand förderlichſt gedämpffet „werde. Denn wo ſolches nicht geſchehe, ſeye „zu Erhaltung der menſchlichen Societät we„nig Hoffnung übrig; anerwogen wenn alle „Juſtitz und Billigkeit aus dem Wege ge„räumet, und ſolenne Friedens-Schlüſſe „nicht mehr gehalten werden, anders nichts „als ein immerwährender Krieg zwiſchen „Nationen hervor brechen und öffentliche „Räubereyen aller Orten überhand nehmen „würden. ꝛc. ꝛc.“ So bald hernach das rechte Polniſche Manifeſt an Tag kam, und in Holland denen General-Staaten überreichet wurde, ſo meldete ſich erſtlich der im Haag reſidirende Schwediſche Miniſter, Baron von Lilienroth, in einem Memorial unterm dato den 29. Jun. 9. Jul. und ließ ſich darinn vernehmen: (*) „Dieweil das denen Hochmögenden überreichte Scriptum, unter dem Titul „Vindiciarum ꝛc. voller Verleumdungen, „Injurien, Erdichtungen und hefftigen Reden „ſeye, daß es mehr einem Fameuſen Libell „als einem öffentlichen Manifeſt gleich komme,

Memorial des Schwediſchen Geſandten an die General-Staaten, wegen des Polniſchen Manifeſtes.

(*) Acta Livonica Faſc. IV. p. 26. ſeq.

1700. „me, indem dieſes alſo verfaßt ſeyn müſte, „daß man eine Moderation, und wo nicht „wahrhaffte doch wahrſcheinliche Gründe „darinn antreffen könnte; Er aber gehöret „habe, daß es in dieſen Landen wiederum „gedruckt werden ſolte; ſo hoffe er, es wür- „den es Ihre Hochmögende wegen der Freund- „ſchafft, ſo ſie mit Schweden unterhielten, „und wegen ihrer Gerechtigkeit, nicht verſtat- „ten, daß dergleichen ſchnöde Schmähungen „wieder den König in Schweden und die „gantze Nation in Druck ausgeſtreuet wür- „den. Er könnte aber vornehmlich aus fol- „genden Urſachen nicht glauben, daß Se. „Königl. Majeſt. von Polen ſelbſt um dieſe „Schrifft wiſſen ſolten, weil 1) dieſelbe „nicht würden verſtattet haben, daß ſoviele „Schmähungen darein geſetzet würden, in- „maßen es dem unter moratiores gentes „gewöhnlichen Gebrauch zuwieder liefe, „den Königen und höchſten Potentzen auff „ſolche unanſtändige Weiſe zu begegnen. 2) „weil der König in ſeinem eigenen Gewiſ- „ſen überzeugt ſeyn müße, daß die darinn an- „geführte Urſachen zum Kriege nicht die „wahren ſeyen, und er folglich zu beſorgen „hätte, daß die eigentliche Motiven deſſel- „ben, die eben nicht ſo gar unbekand ſeyen, „und die er zu verbergen ſo große Urſache „habe, an Tag gelegt werden möchten. 3) „Wenn dieſes die wahren Urſachen wären,

„und der König in Polen ſolche gleich im An- 1700.
„fang gehabt hätte, ſo ſeye kein Zweiffel, er
„würde ſie auch anfangs angeführet ha-
„ben, da doch ſein General damals gantz
„anderer ſich bedienet, und der König her-
„nach geſtanden, daß er demſelben den Ein-
„bruch zu thun nicht anbefohlen, aber ſol-
„chen doch billige. Alſo müſten entweder
„die erſtern Gründe, ſo der General ange-
„führet, oder die jetzigen in dieſer Schrifft
„falſch und erdichtet ſeyn. 4) Seye in eben
„ermeldter Schrifft der 35. Artickul des O-
„liviſchen Tractats zerſtümmelt angeführt,
„und dasjenige ausgelaſſen worden, woraus
„die gantze Sache entſchieden werden kön-
„ne; indem darinn noch angewieſen werde,
„was alsdann zu thun ſeye, wenn etwa von
„einem oder dem andern Theil der Friede
„gebrochen werde; welches dann der Au-
„tor um deßwillen ausgelaſſen habe, weil
„dardurch alles, was er zu Rechtfertigung
„der Waffen des Königs in Polen beybrin-
„ge, gleichſam auf einen Streich niederge-
„ſchlagen werde. Es ſeye alſo nicht zu glau-
„ben, daß von dem König ſelbſt dergleichen
„Kunſtgriffe, einem Leſer einen Dunſt vor-
„zumachen, herrühren. 5) Könne ja auch der
„König keinesweges ſagen, daß er die Sa-
„che der Republic führe, da dieſe nicht die
„geringſte Klage wieder Schweden habe,
„und ſolche eben ſo beſtürtzt über den Auß-
bruch

1700. "bruch der Feindſeeligkeiten, als das übri-
"ge Europa geweſen, und ſich ohngeachtet
"des Königs Bemühung doch noch nicht ha-
"be bewegen laſſen, ihme beyzutreten. 6)
"Zudem ſo ſeye vor den König in Polen gar
"nicht rathſam, der Republic nur mit Nah-
"men bey dieſer Sache zu gedencken. Denn
"da er den Krieg ohne ihr Vorwiſſen und
"Einwilligung angefangen, und alſo eine ſol-
"che Sache unternommen, welche nur in
"denen Staaten, wo die abſoluteſte Re-
"gierungs-Form eingeführet iſt, angehen,
"ſo habe er die Freyheit der Republic dar-
"durch in allzugroße Gefahr geſetzet, wor-
"durch er auch 7) dem König in Schwe-
"den Anlaß gegeben, die bißher mit der Re-
"public gehaltene Nachbarliche Freundſchaft
"aufs neue zu beſtättigen. 8) So ſeye auch
"dem König in Polen die wahre Beſchaf-
"fenheit der Sache allzubekandt, als daß
"er einigen Vorwand von der mit dem Kö-
"nig in Dennemarck habenden Freundſchafft
"nehme, die ihm nicht zuließe, denſelben in
"einem Krieg mit Schweden ohne Hülffe
"zulaſſen. Denn der König in Schweden
"führe keinen Krieg wieder Dennemarck,
"und was die Holſteiniſche Sache betreffe,
"habe Schweden ſich nicht anders als an-
"dere Potentzen, die die Garantie vor den
"Hertzog übernommen, ſich verhalten, und
"nebſt denſelben zum öfftern declariret, daß
er

»er nichts als die Wiederherſtellung der Ru- 1700.
»he ſuche, und keinesweges Dennemarck zu
»beleidigen, oder ihm etwas zu nehmen, wil-
»lens habe. Welchem Exempel der König
»in Polen nicht nachfolge, indem er deut-
»lich zu erkennen gebe, daß er Liffland
»Schweden entreiſſen wolle. Alldieweilen
»nun aus angeführten Gründen ſehr zu
»zweiffeln, daß die Schrifft der Vindici-
»arum eine öffentliche Schrifft und Mani-
»feſt ſeye, ſo verhoffe er, man würde
»den Druck verbieten, oder wenigſtens
»nicht ehe erlauben, biß eine Wiederlegung
»derſelben, die, dem Vermuthen nach,
»wohl nicht ausbleiben werde, zugleich der
»Preße mit könne untergeben werden. In-
»zwiſchen lebten Se. Königl. Majeſt. der
»ſichern Hoffnung, es würden Ihre Hoch-
»mögende Ihro gegen einen ſo erbitterten
»Feind, der ſie ſo gar ohne Urſache ange-
»griffen, die Bundes-mäßige nachdrückli-
»che Hülffe wiederfahren laſſen. &c.»
Bald darauf kam auf Schwediſcher Seite eine in Frantzöſiſcher Sprache verfaßte Schrifft, unter dem Titul: Reflexions proviſionelles ſur le Manifeſte publié 1700. de la part du Roy de Pologne ſous le ſpecieux Titre: Juſtæ Vindiciæ &c. d. i. Vorläuffige Anmerckungen über das Königliche Polniſche Manifeſt

Andere Schrifft eines Ungenannten wider das Polniſche Manifeſt.

1700. nifeſt ꝛc. ꝛc. an Tag, in welcher enthalten war; (*) Daß die Könige in Polen das Jus belli und pacis nicht hätten, und alſo die Republic befugt ſey, den Eingriff, welchen der jetzige König hierinn wieder ihre Freyheit gethan, übel zu empfinden, Schweden aber, die Execution der Garantie wieder den Friedensſtörer zu fordern und zugleich ſeine Garantie der Freyheit der Republic anzubietn; daß die in dem Manifeſt enthaltene Raiſons denen, ſo fünff Monat vorher in des General Flemmings Schreiben publiciret worden, gantz zuwieder lieſen; daß in dem Anfang des Manifeſts des Königs in Polen rühmliche Regierung vorgeſtellet, und Schweden angeklaget würde, daß es ihn in derſelben durch die Contraventiones wieder den Oliviſchen Tractat geſtöret; da doch bekand ſeye, daß dieſer Fürſt gleich von den Anbeginn ſeiner Regierung, und da er zum erſten aus Sachſen nach Polen gegangen, ſeine Augen auf die Umſtoſſung der Polniſchen Freyheit, und auf die Conquete von Liffland gerichtet, und deßwegen mit dem König in Dennemarck zu Copenhagen A. 1698. ohne Theil-

(*) Acta Livonica Faſc. III. p. 3. ſeq.

Theilnehmung der Republic eine Al- 1700.
liantz geſchloſſen, auch mit dem Czaar dergleichen tractiret; die Republic würde ſich erinnern, wie er ſeine Trouppen in Polen geführet, und wie wenig Antheil ſie an Erweiterung der Gräntzen wieder die Türcken gehabt, auch wie ihr Abſehen geweſen, bey Gelegenheit des Streits zwiſchen den Staroſten Kraſnoſtafsky und dem Palatino von Marienburg die Armeen der Republic zu ruiniren. Das Hauß Sapieha werde ſich auch erinnern, was ermeldte Truppen vor Gewalt gebraucht, Litthauen zu beruhigen. Und gleichwie der König einer Seits durch heimliche Verſtändnüſſe zur Einnahme von Elbingen geholffen, alſo habe er anderer Seits alle Künſte angewandt, ſich die hypotheque von Polangen, Marienburg und Putzich zuzueignen, und den Streit unausgemacht zu erhalten, damit er Vorwand hätte, ſeine Trouppen in Polen zu laſſen, um ſeine weitausſehende Deſſeins wieder die Polniſche Freyheit und wieder Schweden, welches nicht anders als die Polniſche Regiments-Form bewahren könne, auszuführen. Die in dem Manifeſt enthaltene Hiſtoriſche Erzehlung von den Zeiten Königs Erich an

1700. ſeyen Sachen, die in den alten Kriegen vorgebracht worden, und auff welche man die Schwediſche Antwort noch in Schwediſchen und Polniſchen Archiven finden werde. Die vorgegebene Contravention des Oliviſchen Friedens ſeye unerweißlich. Bey Anführung des erſten Articuls deſſelben bringe man die Negociation des Grafen von Tott vor, und daß man Schwediſcher Seits die freye Wahl zu hemmen geſucht, und dem Prinzen von Conti 12000. Mann zu Pferde aus Liffland verſprochen, da doch dieſe Provintz eine ſolche Anzahl Cavallerie niemals gehabt, und der König von Polen vielmehr die freye Wahl corrumpiret habe. Wegen Churland ſeye zu mercken, daß Riga verſchiedene alte Privilegia in Commercien-Sachen habe, die man in Churland nicht umſtoßen könne; man könne auch aus dem 4. und 15. Articul des Oliviſchen Friedens erweißen, daß die Dünamünde auf Schwediſchem Grund und Boden liege. Die vorgegebene Klagen der Liffländer fielen durch den tapffern Beyſtand, den ſie ihrem rechtmäßigen Herrn in dieſem Kriege leiſteten, weg, und würde man wol keine andere Einladung, als etwan

des

des Patkuls ſeine, deſſen Schandtha- 1700.
ten bekand ſeyen, anführen können. Man hätte dem General Welling zweymal verſprochen gehabt, denſelben wegzuſchaffen, weßwegẽ ſich auch Welling ſchon bedancket; und doch ſeye er der vornehmſte Krieges-Rath des Königs in Polen worden. Den Krieg mit Dennemarck führe man nur an, um die Republic wieder Schweden mit einzuflechten; Schweden habe keinen Krieg mit Dennemarck, ſondern agire nur zugleich mit den übrigen Garants in Qualität eines Garant, des Hertzogs von Holſtein Rechte beyzubehalten; und diß ſeye 18. Monate hernach geſchehen, nachdem die geheime Alliantz zwiſchen Polen und Dennemarck A. 1698. geſchloſſen worden; der König in Dennemarck habe ohnlängſt gegen den Frantzöſiſchen Geſandten geſtanden, daß er mit Schweden in keinem Krieg liege; ſein Envoyé zu Warſchau aber ſage dem König in Polen zu Gefallen das Gegentheil. Die Klagen wegen eines ungebührlichen Tractaments des nach Schweden abgeſchickten Geſandten betreffend, habe man, um ſeine Conſideration vor die Republic zu erweiſſen, in währender Sciſſion keinen characteriſirten Miniſter eines Prin-

1700. zen, deſſen Wahl von dem Cardinal Primaten und einem groſſen Theil der Republic noch beſtritten worden, angenommen, jedoch dem Miniſter deſſelben ſonſt alle Höflichkeit erwieſen, die er noch zu rühmen wiſſe, und habe er noch in währender Sciſſion dieſen Fürſten durch den Reſidenten zu Warſchau wegen ſeiner Nomination complimentiren laſſen; Sobald die Sciſſion ſich geendigt, habe der König ſeinem General Welling abgeſchickt, um dem König in Polen von neuem zu der Erhebung auf den Thron zu gratuliren, und ihm eine Defenſive Allianz anzubieten, über welche aber der König in Polen nicht anders tractiren wollen, als mit Ausſchlieſſung der Republic, wie man mit den dißfalls aufgeſetzten Schrifften erweißen könne. Die favorable Bezeugung gegen dieſen Geſandten, ſo man in dem Manifeſt rühme, ſeye ein Zeichen der groſſen Verſtellung, ſo man gebraucht, um ſein Deſſein auf Liffland verborgen zu halten, und könne hievon die Declaration zeugen, die man damals noch ad ſtatum protocolli Dreßden den 5. Febr. 1700. in folgenden Terminis thun laſſen;

„Zur fernern Declaration wird dem Königli-

»niglichen Schwediſchen der Zeit allhier 1700
»gegenwärtigen Miniſtro, dem Herrn
»Baron von Welling, hierdurch eröff-
»net, daß die angefangene Handlung zu
»einer nähern Zuſammenſetzung und Ver-
»bündnüß Ihro Majeſtät Majeſtät von
»Polen und Schweden, ſoweit ſelbige
»durch angeſtellte Conferentien und ge-
»geneinander geſchehene und ergangene
»Propoſitionen und Declarationen
»biß daher gebracht worden, vorjetzo in
»ſtatu quo werde beruhen müſſen, aus
»Urſachen, weilen Königl. Majeſtät in
»Franckreich anhero zu erkennen geben
»laſſen, daß ſie verlangten und gerne ſä-
»hen, daß in denen zwiſchen derſelben und
»Ihrer Königlichen Maj. in Polen obha-
»benden Alliantz-Tractaten Ihre Köni-
»gliche Majeſt. von Schweden möchten
»mit includiret werden, welches dann
»Königl. Majeſtät in Polen und Churf.
»Durchl. zu Sachſen allerſeitigem Inte-
»reſſe ſehr convenable und vorträg-
»lich erachten; dieſemnach, weilen aus
»Franckreich kein Project der negotii-
»renden Alliance eingelauffen, der Sa-
»chen allhier, biß ein ſolches eingeſandt
»werden wird, ſolang ein kleiner Anſtand
»wird zu geben ſeyn, welche aber hier-
»nächſt, nach erfolgter erwartender Nach-
»richt und Communication aus

1700. „Franckreich, ſo fort wird können reaſſu-
„miret, und dann auf einen gewiſſen
„Fuß und Fundament zum gewünſch-
„ten Schluß befördert werden. Actum
„ut ſupra.

W. E. v. Beuchling.

Hieraus könne man deutlich ſehen, daß man zu eben der Zeit eine Allianz mit Schweden tractiret, da die Sächſiſche Trouppen den Einfall in Liefland gethan haben. Die unfreundliche Art, mit welcher man gedachten General Welling aus Sachſen, und den Schwediſchen Reſidenten zu Warſchau aus Polen geſchafft, ſuche man eines theils dardurch zu entſchuldigen, weil der erſtere wider die Polniſche Freyheit intriguiret, welches erſtlich an ſich ein Paradoxum ſeye, da die Erhaltung der Polniſchen Freyheit mit dem Schwediſchen Intereſſe ſo genau übereinſtimme; hernach habe ſich der König in Polen zu Dreßden beklagt, daß der Schwediſche Miniſter viel darzu geholffen, daß er ſeine Sächſiſche Trouppen aus Polen ziehen müſſen; wenn dieſes ſeye, ſo habe ja Schweden dardurch der Republic ſo wol als ihrem König einen Gefallen gethan, indem dieſer die Beſtätigung ſeiner Wahl ſonſt nicht würde erlanget ha-

haben. Es hätte ſich dieſer Miniſter 1700.
auch viel Mühe gegeben, eine Einigkeit zwiſchen dem König in Polen und der Republic zu ſtifften; aber ſeine allzugroſſe Bemühung, die Elbingiſche Sache zum Vergleich zu bringen, die der Hof aus bekannten Abſichten zum allerhöchſten Nachtheil der Republic gerne unentſchieden hätte wünſchen mögen, habe dem König am meiſten mißfallen. Im übrigen ſeye von gewiſſer Hand bekand worden, daß der Autor des Manifeſtes ſich der Publication ſeiner Schrifft ſelbſt widerſetzt, um die Reputation ſeines Hofs nicht in Gefahr zu bringen; es habe aber das Anſehen des Palatini von M. durchgedrungen, welcher behauptet, daß auch Falſchheiten, wenn ſie wohl vorgeſtellet würden, guten Nachdruck haben könnten. &c. &c. Endlich kam das rechte Schwediſche Gegen-Manifeſt ſelbſt in lateiniſcher Sprache unter folgendem Titul an Tag: Veritas a calumniis vindicata, ſeu ex parte S. R. M. Sueciæ juſtiſſimum reſponſum, quo nefandæ artes & calumniæ Regis Poloniæ, quibus injuſtiſſimum & divinis humaniſque juribus maxime deteſtabile bellum infucare nititur, & contra pacta conventa, præſtitumque juramentum Reip. cui præ-

Schwediſches Gegen-Manifeſt wider den König in Polen.

1700. eſt libertatem, ſi poterit, ſimul opprimere, manifeſtantur. An. 1700. d. i. Rechtmäßige Beantwortung von Seiten Ihrer Königl. Majeſtät zu Schweden, wider des Königs in Polen ungerechtes Vorgeben ꝛc. (*) In welchem auſſer dem bißher aus andern Schwediſchen Schrifften bereits vorgeſtellten noch ferner angeführet wird: „Daß Schweden nichts „wider den Oliviſchen Frieden gehandelt, „auch keiner von den 3. vorigen Königen, oder „auch einiger Senator davon gedacht, viel„weniger bey den vielen Geſandtſchaff„ten, ſo eine und andere Zeit in Schweden und „Polen geweſen, einige Erinnerung von der„gleichen Contraventionen gethan worden; „inmaſſen noch letzthin vor einem Jahr ein „Polniſcher Senator, Galetsky, von dem „König in Polen nach Schweden geſchickt „worden, der dieſes Königs groſſe Freund„ſchafft und Neigung gegen Schweden rüh„men, und die Erneuerung und Befeſtigung „der Oliviſchen Tractaten vorſchlagen mü„ſte, worauf er auch von dem Schwediſchen „Hof eine gleichmäßig geneigte Antwort er„halten. (**) Da nun der König in Polen die-

(*) Acta Livonica Faſcic. III. pag. 20. ſeqq. Theatr. Europ. T. XV. p.

(**) Dieſe Antwort, wie ſie in den Beylagen des

„dieſen Frieden mit Schweden aufs neue be- 1700.
„feſtigen wollen, ſo habe er dardurch zugleich
„zu erkennen gegeben, daß ſolcher biß daher
„von Schweden wohl beobachtet worden;

S 5 aner-

---

des Schwediſchen Manifeſtes ſub lit. D. ange-
führet wird, war folgendes Inhaltes: „Dieweil
„Se. Excellenz, der Geſandte, zu erkennen gege-
„ben, daß Se. Königl. Majeſt. und die Republic
„von Polen nichts mehr wünſche, als mit allen be-
„nachbarten, vornemlich aber mit Schweden, als
„mit dem die Republic in ewigem Frieden und der
„König von Polen in ſo naher Verwandtſchafft
„ſtünde, Freundſchafft zu halten, und deßwegen
„drey Puncten einer Negociation vorgeſchlagen,
„nemlich von der Erneuerung der Oliviſchen Tra-
„ctaten, von dem zwiſchen Sr. Königl. Majeſtät
„von Polen und Sr. Churfl. Durchl. von Bran-
„denburg wegen Elbingen entſtandenen Streitig-
„keiten, und von der Stadt Thoren Begehren we-
„gen der Ihr ſchuldigen Bezahlung; Als hätten
„Se. Königl. Majeſt. von Schweden hierauf zu
„antworten vor gut erachtet, daß Ihro die geneig-
„te Erklärung des Königs in Polen und der Repu-
„blic ſehr angenehm ſey, und Sie hinwiederum die
„beyderſeitige Freundſchafft zu unterhalten und zu
„befeſtigen bereit ſeyen; und was inſonderheit
„den erſten Punct betreffe, ſo ſeye Se. Majeſtät
„nicht allein bereit, den Oliviſchen Frieden zu befe-
„ſtigen, ſondern auch noch in genauere Verbindung
„zu eines jeden Reiches Sicherheit zu treten, und
„hätten den actum der Erneuerung des Friedens
„gerne jetzo gleich vornehmen mögen; weil aber
„Se. Excellenz bezeuget, daß ſie nicht darzu in-

ſtrui-

1700. „anerwogen er ja ohne Satisfaction wegen „der vorgegebnen vielen Beleidigungen, „wenn ſolche gegründet wären, nicht hätte „können erneuret werden. Da man ſich der „elenden Raiſons, welche in dem Flemmin„giſchen Schreiben angeführet worden, ge„ſchämet, ſo habe man endlich dergleichen Vorwand von einer erdichteten Contraven„tion des Oliviſchen Friedens genommen, „und ſolcher die Urſache zugeſchrieben, daß des

„ſtruiret, ſo würden Ihre Majeſtät ihrem in Po„len ſich aufhaltenden Miniſtro, dem General„Lieutenant, Baron Mauritio Welling, einen ſol„chen actum renovationis, der hieſiges Orts be„reits entworffen worden, zuſchicken, damit er mit „dem Polniſchen inſtrumento, nachdem es auf „inſtehenden Reichstag von der Republic ratiha„biret worden, ausgewechſelt werden könne. Es „würden auch Dieſelbe ihm wegen einer genauern „Verbindung Befehl ertheilen. Wegen der El„bingiſchen Streitigkeiten wolten Ihre Majeſtät „gleichfalls alle Bemühung zu einem gütlichen Ver„gleich anwenden, indem Ihro nichts erwünſchte„res ſeye, als die Freundſchafft unter ſo vorneh„men Fürſten, welche dem gemeinen Weſen bißhe„ro ſo erſprießlich geweſen, wieder hergeſtellt zu „ſehen. Dieweil auch mit der Stadt Thorn die „liquidation bereits gemacht worden, ſo würden „auch Ihre Königl. Majeſtät von Schweden da„hin beſtmöglichſt bedacht ſeyn, daß die gebühren„de Satisfaction aufs eheſte erfolge, ꝛc. ꝛc. Stock„holm den 29. April 1699.“

„des Königs in Polen Bemühung wegen ei- 1700.
„ner ruhigen Regierung vergeblich geweſen.
„Aber alle bißherige Zerrüttungen ſeyen aus
„der Wahl des Königs hergekommen, worü-
„ber bekantlich unterſchiedene Partheyen ent-
„ſtanden; Den Frieden mit den Türcken
„hätte man vielmehr der unvergleichlichen
„Tapferkeit Königs Johannis III. und der
„anſehnlichen Macht ſo wohl der Republic
„Polen, als Jhrer Aliirten zuzuſchreiben,
„welche der Türckiſchen Macht ſo vielfälti-
„gen Abbruch längſt vor dieſes Königs Zei-
„ten gethan hätten. Die Beylegung der
„Elbingiſchen Affaire beſtünde in nichts an-
„ders, als daß die Republic von dem Chur-
„fürſten von Brandenburg zu Agnoſcirung
„und Bezahlung der Schuld angehalten
„worden, und ihre koſtbarſte Reichs-Kleino-
„dien demſelben Pfands-weiſe verſetzen müſ-
„ſen. Die alte abgeſtorbene Strittigkeiten
„und Verbitterungen, ſo zwiſchen beyderſeits
„Cronen Vorfahren vor vielen Jahren vor-
„gefallen, wieder hervor zu ſuchen, wäre eine
„unnütze Sache, weil ſie in der Oliva beyge-
„leget worden. Wann auch der König die
„alte Nachrichten hätte wollen nachſchlagen,
„ſo würde er befunden haben, daß der Ur-
„ſprung alles Unglücks, ſo das Schwediſche
„und Polniſche Reich betroffen, dieſer ſey,
„daß die Republic Polen ſich in die Privat-
„Händel ihrer Könige gemiſcht. Liefland

wäre

1700. „wäre nicht erſt vom König Erico von „Schweden überfallen, ſondern von uhralten „Zeiten zu Schweden gehörig geweſen, bey „den innerlichen Unruhen in Schweden aber „von den teutſchen Rittern überwältiget, end„lich aber und abſonderlich Ehſten, von dem „Kayſer Carolo V. ſelbſt wieder an die „Schweden gewieſen worden. An der Ab„ſetzung Sigismundi wäre er ſelbſt ſchuld „geweſen, weil er als ein öffentlicher Feind „mit ſeinem Vaterlande umgegangen, wel„cher zwar, um ſich zu rächen, einen Krieg an„gefangen, aber Polen hätte darüber Liefland „verlohren, welches die Frucht eines ſo unnö„thigen Krieges geweſen. Und könte man „ſich nicht über die Schwediſche Einfälle be„ſchweren, weil die Polen ſelbſt darzu Urſache „gegeben. Auch hätte König Carl Guſtav „nicht den Stillſtand gebrochen, ſondern den „von König Johann Caſimirn geſchehenen „Friedens-Bruch rechtmäßiger Weiſe ge„andet: Und wenn man ja von Friedens„Brüchen der alten Zeit reden wolte, ſo „dürffte man ſich nur des Uladislai Jagel„lonidis in der Schlacht bey Varna erin„nern, dergleichen neuere Exempel auch bey„zubringen unſchwer ſeyn würde. Daß „Schweden ſich ſeit a. 1661. thätlicher Wei„ſe verbindlich gemacht habe, eine Armee von „12000. Mann Schwediſcher Völcker auf

den

„den Beinen zu halten, mit welchen man die „freye Wahl in Polen nach Gefallen behaup„ten und unterdrücken könnte, wäre vielmehr „zu loben, indem ſie ja zu Behauptung einer „freyen Wahl etwas beygetragen, dann aber „wäre es ſcheltenswürdig, wann ſie ſolche zu „ſtöhren ſolten getrachtet haben, ſolches aber „wäre weder der damaligen Allianz gemäß „geweſen, noch jemals unternommen worden; „Hergegen wäre die Freyheit der Republic „niemahls in gröſſerer Gefahr geweſen, als „unter dem jetzigen König. Die Sache des „Durchl. Hertzogs von Curland beſtünde da„rinn, daß die Riger in einem a. 1615. auf„gerichteten Vergleich Hertzog Friderico „zugeſtanden: daß nach Abſchaffung aller „andern Hafen man aus Liebau und Win„dau die freye Farth haben möchte; da aber „die Churländer nichts deſtoweniger an der „Küſte, ſo nach dem Rigiſchen Boden liegt, „neue Hafen angeleget, und nach öffters ge„ſchehener Verwarnung von ihrem Vorneh„men nicht abſtehen wollen, hätte ſolche unzu„läßige und der Stadt nachtheilige Schif„farth auf keine andere Art gehemmet wer„den können, als daß die Schiffe, ſo aus den „verbotenen Häfen ausgelauffen, mit der „Condition wieder loßgelaſſen worden, daß „ſie ſolche verbotene Schiffarth ins künfftige „unterlaſſen ſollen: könte man alſo Schwe- 1700.

1700. „den nicht ſchuld geben, daß es andern Un-
„recht zugefüget habe, indem es ſeines Rechts
„ſich gebrauchet. Was Guſtavus Ma-
„gnus für ein Deſſein gehabt, wäre ſchwer
„zuſagen; dieſes aber wäre gewiß, daß ſo
„wol die benachbarten als andere Nationen
„ihm zu dancken hätten, daß ſie nach Ver-
„jagung des Hertzogs von Friedland ſicher ih-
„re Schiffarth auf der Oſt-See treiben
„können. Die Schweden hätten auch
„keinem Menſchen die freye Fahrt auf ſelbi-
„ger See, wenn man nur der verbotenen Ha-
„fen ſich enthalten, mißgegönnet, vielweniger
„dieſes Rechts wegen, ſo ſie auf der Churlän-
„diſchen Küſte hätten, die Herrſchafft über
„ſelbige ſich angemaſſet; da viele andere, und
„weit ſtärckere Gründe vorhanden wären,
„wodurch die Schweden ein viel höhers auf
„dieſer See ihnen zuſtehendes Recht ſich zuei-
„gnen könnten; von deren Flotten ſelbige lan-
„ge vorher befahren worden, ehe der Curlän-
„diſche Boden durch auswärtige Schiffe ent-
„decket worden. Daß die Polen über eini-
„ges Unrecht ſich ſolten beklaget haben, davon
„hätte man bis dato nichts vernommen, wel-
„ches doch der Oliviſche Friede erfordere, ehe
„man es zur Thätlichkeit kommen lieſſe. Es
„wären auch auf billige und gütliche Beyle-
„gung der Curländiſchen Sache beyde nun-
„mehr Hochſelige Intereſſenten, König Carl
„der XI. von Schweden, und Hertzog Frie-
drich

„drich Sigiſmund von Curland vorlängſt 1700.
„bedacht geweſen, die auch von beyden Sei-
„ten drey Commiſſarien ernennet, ſo A. 1695.
„zu Riga zuſammen kommen, und beyder Theile
„Zuſtändnüſſe reifflich unterſuchen und ent-
„ſcheiden ſolten. Und wäre damals, ver-
„möge der weltbekannten æquanimität ſo
„wohl des Königs als des Hertzogs, der gantze
„Streit zweiffels ohne gäntzlich gehoben und
„beygeleget worden, wann nicht durch derſel-
„ben frühzeitigen Tod die Unterhandlung ab-
„gebrochen wäre worden. Daß den Lieflän-
„dern ihre Privilegia geſchwächet worden,
„könte mit Recht nicht geſagt werden, nach-
„demmal ſie ſelbige noch vollkommen und un-
„verletzet genöſſen. Abſonderlich würden
„zwar zwey Privilegia des Königs Sigis-
„mundi Auguſti von an. 1561. das eine
„vom 28. Nov. das andere 2. Tage hernach,
„angeführet, und hätte man das erſte, wo-
„rinn der Liefländer alte Rechte und Freyhei-
„ten enthalten, in Schweden allezeit im
„Schwange gelaſſen, daß andere aber, weil
„viel ungereimtes darinn enthalten wäre,
„billig verworffen, bevorab da ſich kein Ori-
„ginal fünde, ſo König Sigismundus Au-
„guſtus ſelbſt unterſchrieben. Es würde
„zwar gerühmet, daß man eine wehmüthige
„Supplique der Liefländer in Händen hät-
„te, darinn ſie den König von Polen um
„Hülffe angeruffen; aber warum lieſſe
man

1700. „man ſolche importante Urkunde nicht ans „Licht kommen? Patkuls Beſchwerden und „Unterſchrifft würden darinn nicht zureichend „ſeyn; Was auch die Liefländer für eine „Meynung von ihm hätten, ſolches hätte der „König von Polen aus ihrem jüngſten „Schluße zu erſehen, worinn ſie ihn aller Eh„ren unfähig declariret. Daß Liefland wi„der die Fundamental-Geſetze der Repu„blic entzogen worden, würde vergebens vor„gegeben, maſſen keine Nation ſich rühmen „könte, daß ſie dasjenige, was ſie einmal an „ſich gebracht, beſtändig in ruhiger Poſſeßion „behalten: So wären auch die Statuta, „daß kein Stück Landes veräußert werden „ſolte, und die Juramenta groſſer Herrn, daß „ſie das Verlohrne wieder herbey ſchaffen „wolten, von gleichem Werth. Polen hät„te ſelbſt Chur-Brandenburg, Moſcau auch „den Türcken viel überlaſſen. Die von ihm „beſchworne Pacta Conventa könten auch „hierzu nicht zum Vorwand dienen: dann „gleichwie ein Magiſtrat nicht über die „Geſetze ſcrupuliren, ſondern nach ſelbigen „das Recht ſprechen müſte, alſo müſte der „König von Polen auch nicht über die errich„tete Verträge ſondern nach denſelbigen ur„theilen. Wo er aber wider den Verſtand „derſelben behaupten wolte, daß der König „vermöge ſolches Eydes verbunden wäre, „alles, was auf einigerley Weiſe von der

Repu-

„Republic abgekommen, wieder herbey zu „ſchaffen, ſo folgete daraus, daß er die „Stände des Reichs einer offenbaren Leicht„ſinnigkeit und Untreue beſchuldigen müſte, „als wann ſie dasjenige, worüber ſie ſich „auswerts mit den Benachtbarten vergli„chen, durch contraire Verordnung da„heim wieder um zuſtoſſen, und dar„durch das allerheiligſte Band der menſch„lichen Geſellſchafft, nemlich die bey Verträ„gen nothwendig erforderte Treue und Glau„ben, zu zerreißen und aufzuheben ſuchten. Mit „welcher Beſchuldigung die Polen ſelbſt ü„bel zu frieden ſeyn würden, indem ſie wohl „ſähen, daß auf die Art nicht allein ihnen „aller Credit bey den Auswärtigen benom„men, ſondern auch durch einen ſo unbeſon„nenen Eydſchwur gleichſam Lärm gebla„ſen, und nicht allein Schweden, ſondern „auch allen benachtbarten, welche vormals „mit Polen etwas zu thun gehabt, hier„durch der Krieg angekündiget würde, im „Fall ſie ihren König zu einem ſolchen Eyd „obligiret haben ſolten, an alle ſo theure „Verträge ſich nicht zu kehren, ſondern alles „veräuſſerte ohne Unterſcheid der Republic „wieder einzuverleiben. Daß die Stände „von Liefland durch den Oliviſchen Frieden „ihres Gehorſams und ihrer Pflicht erlaſ„ſen worden, ſelbige aber den König „und die Republic Polen ihres Eydlichen 1700.

T Ver-

1700. „Verſprechens, der Pactorum Conven„torum, und anderer Verbindungen, ſo „die gantze Republic eingegangen, noch nicht „entſchlagen hätten, hieſſe nichts, dann eben „damit, daß ſie mit mit gutem Willen der „Polen in Schwediſche Pflicht getreten, ſo „hätten ſie dardurch genugſam an Tag ge„leget, daß ſie mit der neuen Regierung zu„frieden ſeyen, und die Polen der mit ihnen „vormals gehabten Verbindung erlaſſen. „Der Gräntzſcheidung hätten ſich die Schwe„den nie entzogen, ſondern vielmehr durch „ihre Abgeſandten bey den Polen dieſer Af„faire halber verſchiedene Anregung gethan: „die ſich aber bald mit dem Türcken-Krie„ge, bald anderer Verhinderungen wegen, „entſchuldiget. Da ſich auch endlich Jo„annes III. A. 1681. zu Einricht- und Se„tzung gewiſſer Gräntzſcheiden willig bezei„get, hätte es König Carl der XI. auch an „ſich nicht ermangeln laſſen, ſondern ſo„gleich dem Gouverneur in Liefſland Or„dre gegeben, daß ſobald er vernehmen „würde, daß Commiſſarien Polniſcher Sei„ten ernannt wären, er auch einige hierzu „geſchickte Leute auf die Gräntzen ſchicken „ſolte; es wäre aber biß auf den heutigen „Tag noch kein Menſch davon zum Vor„ſchein gekommen, verhielte ſich alſo viel„weniger ſo, daß die Schweden ohne Ab„wartung der Polniſchen Commiſſarien die

Gräntz-

„Gräntzſcheidungen vor ihren Kopff vorge- 1700.
„nommen hätten, dann ſolches wäre nie-
„mals geſchehen, daß aber die Sache nicht
„ordentlich vorgenommen worden, ſolches
„hätten die Schweden eben ſo wenig verhin-
„dert oder verzögert. Nicht weniger wäre
„eine bloße Unwahrheit, was von einem
„Strich Landes von 3. Meilwegs, der dem
„Hertzog von Churland entzogen ſeyn ſolte,
„geſagt werde; maßen den Schweden alle
„das Land, was ſie heutiges Tages diſſeits
„der Düna inne hätten, in dem Frieden
„abgetreten worden, und über ſelbiges hät-
„ten ſie durch willkührliche Setzung eini-
„ger Gräntz-Scheiden nicht einen Fuß
„breit mehr an ſich gezogen. Und da ſie
„nach Inhalt des A. 1629. geſchloſſenen
„ſechsjährigen Stillſtandes dem Hertzog von
„Churland Mietau wieder reſtituiret hät-
„ten, wären in dem folgenden Jahre in ei-
„nem beſondern Vergleich die Gräntzen des
„Schwediſchen Gebiets diſſeits der Düna
„ordentlich abgezeichnet, und der Strich
„Landes, ſo zwiſchem dem Fluß Buldera
„und der See liegt, zur Neuen Münde ge-
„ſchlagen worden, darnebſt hätte man ſich
„im Stumdorffiſchen Vertrage A. 1635.
„auch dahin verglichen, daß beyde Theile
„dasjenige, was ſie in dem ſechsjährigen
„Stillſtande inne gehabt, ferner ruhig beſi-
„tzen ſolten. Welches alles zuletzt durch den

 Fri-

1700. „Friedens-Schluß in der Oliva beſtättiget „worden. Wäre alſo von Curland wider „die Verträge nichts abgezwacket, ſondern „es läge vielmehr daraus am Tage, daß „das Stücke Landes diſſeits der Düna, „welches die Schweden zur Zeit des Still„ſtandes in Beſitz gehabt, noch anjetzo mit „gutem Fug und Recht von ihnen beſeſſen „würde. Und da an dem Orte, wo die „Düna und Buldera zuſammen ſtoſſen, „die Neue Münde angeleget worden, wie „wolte man dann damit fortkommen, daß man „ſage, daß ſelbiges auf Churländiſchem „Grund und Boden liege? Oder wie kön„ten die Polen dieſes zum Schimpff ihrer „Nation auffnehmen, daß die Schweden „nach Raſirung der alten, an einem unbeque„men Orte gelegenen Fortreſſe, eine neue „Veſtung auf der andern Seite des Fluſ„ſes, ſo ihnen gleichfalls zuſtehet, zu beſſerer „Verſicherung und Bedeckung des Flußes „und der Stadt Riga, aufgeführet hätten. „Was von Polangen angeführet würde, „wäre ein lauteres Gedichte; die Schweden „bekümmerten ſich nicht darum, was in „Polen wegen Polangen beſchloſſen, und „was deßwegen mit den Engelländern ver„abredet wäre; dieſes aber wäre die klare „Wahrheit, daß ſie ihr Lebtage nicht gehö„ret hätten, daß die nach ſelbigem Hafen „gehende Schiffe von einem Menſchen ver-

unru-

„unruhiget ſeyn ſolten. Es würde auch aus „einigen Zeichen, welche auf dem Curlän- 1700.
„diſchen Strande dem Seefahrenden Mann „zur Warnung, nach Inhalt des 5. Arti- „ckels, aufgeſtecket worden, eine Beſchuldi- „gung gemacht, gleich als wann auch die- „ſes dem Frieden zuwieder lieffe, wenn man „verwehret, daß auf den in aller Welt be- „rüchtigten Klippen und Sandbäncken nicht „mehr ſoviel Schiffe, als vor dem, zu Scha- „den kommen und bisweilen nothleydende „Leute, die der wütenden See entrinnen, „nicht in die räuberiſchen und grauſamen „Hände der Einwohner wolte verfallen laſ- „ſen. Des General Horns Durchzug durch „Samogiten A. 1678. wäre unſchädlich „geweſen, und hätte weder der damalige „König Johannes noch die Republic ſelbi- „gen Marſch vor gewalthätig angeſehen, „vielweniger denſelben vor einen Bruch des „Oliviſchen Friedens ausgegeben. Die zu „Elbingen und Thoren gemachte Schulden „belangende, ſo reſtireten die Schweden „der Stadt Elbingen nicht einen Heller, ſon- „dern hätten alles ſo richtig abgetragen, daß „nicht der geringſte Nachſtand geblieben. „Daß aber der Stadt Thoren halber der- „gleichen nicht geſchehen können, daran wä- „re man in Schweden nicht Schuld: dann „da ſelbige Stadt mit Producirung der O- „bligationen und Liquidation der Rechnun-

1700. „gen ſich in der erſt ſäumig erwieſen, und „hernach alles dasjenige, was Bering, dem „ſie in dieſer Sache Commißion gegeben „hätten, in ihrem Nahmen ausgerichtet, „vor null und nichtig erkläret, hätte es ſich „freylich wohl damit verzögern müßen. „Da aber neulich die Liquidation zum „Stande gekommen, ſo wäre auch das „Geld zweiffels ohne würcklich ausgezahlet „worden, wenn nicht dieſe entſtandene Ver„weiterungen ſolches verhindert hätten. „Gienge alſo den König von Polen gar nichts „an, wie die Schweden auf gemachten Cre„dit mit der Stadt Thoren accordiret „hätten, dem dieſe vielmehr es zuzuſchrei„ben hätten, daß es mit ihren Rechnungen „nunmehro ins Stecken gerathen. Es ver„hielte ſich ferner nicht ſo, was wegen Ein„foderung der neuen Zölle geklaget, und „daß dadurch die freye Schiffarth auff der „Düna und Buldera ſolte gehemmet wer„den. Dann der 15. Articul des Olivi„ſchen Friedens hätte darin klare maße ge„geben mit dieſen Worten: Mit den Zöl„len aber und Licenten auf der Düna und „Buldera, wie auch andern Land- und „Waßer-Zöllen in Liefland ſoll es einerley „Beſchaffenheit haben, und dieſelbe nur an „gebräuchlichen Oertern von beyden Thei„len ins künfftige, wie und wo es Zeit wäh„renden Stillſtandes und vor dieſem letzten

Krie-

„Kriege geweſen, verbleiben. Hierbey wäre „es auch bisher unverändert gelaſſen wor- „den. Es flöſſe auch von dieſem Zoll nicht „das geringſte Sr. Königl. Majeſt. zu, ſon- „dern käme, ſo groß, oder vielmehr ſo klein „und ſchlecht er wäre, der Stadt Riga, „die das meiſte ſelbſt davon erlegete, der „es auch von Alters her überlaſſen worden, „zu Nutzen. Was von den unerträglichen „Zöllen geſaget würde, ſo auf die Rußiſchen „und Lithauiſchen die Düna herunter nach „Riga geführte Waaren geleget ſeyn ſolten, „wäre eben ſo wahr als das vorige, ſintemal „über die geſetzte Taxe oder die gemachte Ver- „träge nicht ein Heller gefordert würde, viel- „mehr würde ſich finden, daß von den Königen „von Schweden alle heilſame Verſehungen „deßwegē geſchehen, als welche, um die Hand- „lung in fleuriſſanten Stand zu ſetzen, „allerhand Privilegia ertheilet, und ein gu- „tes Theil von den ordinairen Beſchwe- „rungen nachgelaſſen hätten. Gleichwie „nun alſo falſch wäre, daß durch die von „Schwediſcher Seite neu eingeführte Zölle „und Licenten die Freyheit der Commercien „gehemmet worden: Alſo könte man viel- „mehr, wann man mit Polen ſich darüber „einlaſſen wolte, erweiſen, daß durch die „ſchlimme und untaugliche Polniſche Mün- „tze die Rigiſche Handlung nicht allein einen „groſſen Stoß erlitten, ſondern faſt gantz 1700.

1700. „einige Jahr über darnieder gelegen. Dann „da ſie lauter kupfferner Scheide-Müntze „ſich gebraucht hätten, von der fünff ſoge„nannte Thaler dem innerlichen Werth „nach kaum einen Reichsthaler an Silber„Müntze, die bey den Rigern gäng und ge„be iſt, ausmachten, ſo wäre daher gekommen „das Liefland von ſeinem guten Gelde ent„blöſſet worden. Es würde auch unter die „Urſachen des Krieges gezehlet, daß man ei„ne Schwediſche Poſt, ſo weder im Olivi„ſchen Frieden zugelaſſen, noch ſich ſonſt „auf ein anders Recht und Geſetze gründet, „nach ſeinem Kopff und unrechtmäßiger „Weiſe zur höchſten præjudice der Polni„ſchen Regalien durch die Hertzogthümer „Curland und Samogiten angeleget hätte. „Aber Schweden hätte dieſes Recht über 70. „Jahr her ruhig beſeſſen, auch mit Con„ſens des Hertzogs von Curland, auf Schwe„diſche Unkoſten, die Poſt-Pferde durch Chur„land angelegt, der ſich auch dieſer Bequem„lichkeit zu ſeiner eigenen Correſponden„ce bedienet. Der Verfaſſer dieſes gra„vaminis ſolte ſich billig beſchieden haben, „daß ja des Churfürſten von Brandenburg „Poſten die Paſſage durch das Königliche „Preuſſen verſtattet würde; daß auch die„ſes in den meiſten Provintzen von Teutſch„land im Gebrauch wäre; des Königs von „Dännemarck Poſten nach Norwegen

„nähmen einen ziemlichen Strich Landes ih- 1700.
„ren Weg durch das Schwediſche Gebiet;
„Die Schweden genößen auch eben der
„Freyheit durch Dännemarck und Holſtein.
„Und hätte noch bißhero keiner dasjenige,
„was nach dem Völcker-Rechte frey ſtehet,
„vor unbillig erkläret, noch davor gehalten,
„daß dadurch die Regalien eines groſſen
„Herrn geſchwächet und gekräncket werden
„ſolten. Die Garants des Oliviſchen Frie-
„dens würden zwar, vermöge des 35. Ar-
„tickels deſſelben ihrer Pflicht erinnert; aber
„in demſelben Artickul würde zugleich klare
„Maße gegeben, was geſchehen ſolte, wann
„ein Theil dem andern durch einige harte
„Beleidigungen ſolte zu nahe treten; daß
„nemlich dem beleidigten Theile nicht frey
„ſtehen ſolte, deßwegen ſo fort zu den Waf-
„fen zu greiffen, ſondern ſolte erſt nach güt-
„lichen Mitteln dieſe Sreitigkeiten beyzule-
„gen ſich umſehen, als nemlich, daß der
„Beleidigte nach erlittenem Unrecht, wann
„er den Beleidiger unmittelbar nicht darü-
„ber beſprechen könnte, die andere Mitge-
„noſſen dieſes Friedens erinnern ſolte, daß
„eine General-Commißion in aller pacif-
„cirenden Nahmen unweit dem Gebiet
„des beleidigten Theils innerhalb 4. Monat
„angeſtellet werden möchte, worinn von bey-
„derſeits abgeordneten Commiſſarien die Sa-

1700. „che vorgenommen, unterſuchet, und wo „möglich aufs höchſte binnen einer Zeit von „4. Monaten ſolte beygeleget werden. „Solte man aber befinden, daß der Be„leidiger ſich zu vorgeſchlagenen billichen „Conditionen nicht bequemen wolte, ſo ſolte „dem beleidigten Theil freyſtehen, nach vor„hergegangener rechtmäßigen Ankündigung „des Krieges, ſein Recht mit den Waffen „zu proſequiren, und den Beleidiger auff „obgedachte Art anzugreiffen. Wann nun „ſchon die Schweden einiger maßen Schuld „hätten, ſo wüchſe doch des Königs von Po„len Waffen kein Recht daraus zu, weil er „die in dieſem Articul vorgeſchriebene Gra„de und Mittel nicht in acht genommen. „Es würde zwar vorgegeben, die Republic „wäre ſowohl im Türcken-Kriege als inner„lichen Troublen dergeſtalt verwickelt gewe„ſen, daß ſie dieſer Zunöthigung von „Schwediſcher Seite ſich nicht dörffen mer„cken laſſen. Aber warum hätte man ſich „nur gedachter in dem Oliviſchen Frieden „vorgeſchriebener Mittel nicht nach Endi„gung des Türcken-Krieges gebrauchet? zu„mahlen ja viel gefährlicher wäre, einen „Feind mit Waffen anzugreiffen, als mit „Worten zur Rede zu ſtellen. Die Bey„ſorge, daß die Schweden den Polen mit „ihrer Klage möchten zuvor gekommen ſeyn,

wann

„wann dieſe in ſolchem Kriege ſo ordentlich 1700.
„hätten procediren ſollen, wäre nicht zu⸗
„länglich, Verträge zu brechen und Krieg
„anzufangen; Es wäre auch nie den Schwe⸗
„den in Sinn gekommen, vielweniger hät⸗
„ten die Polen ihrem König angelegen, daß
„er zum Kriege wider Schweden greiffen
„ſolte. Daß Schweden dem Hertzoge von
„Hollſtein etliche Trouppen zugeſandt, und
„dardurch ſein feindſelig Gemüth gegen Se.
„Königliche Majeſt. von Dennemarck an
„den Tag geleget, wäre in den Hollſteini⸗
„ſchen Acten genugſam erörtert, und brauch⸗
„te hier deßhalb keiner abſonderlichen Vor⸗
„ſtellung: Se. Königl. Majeſt. von Schwe⸗
„den wären niemal Willens geweſen, Dän⸗
„nemarck zu bekriegen, oder einigen Scha⸗
„den demſelben zuzufügen: ſondern hätten
„nur dieſes ihre eintzige Sorge ſeyn laſſen,
„wie der Altonaiſche Vergleich, deßen Ga⸗
„rantie Sie nebſt Engelland und Holland
„über ſich genommen, zum Effect gebracht
„werden möchte. Daß Schweden den Kö⸗
„niglichen Polniſchen Abgeſandten mit höch⸗
„ſter Beſchimpffung abgewieſen, und ihn
„ohne Verſtattung einer Audience wegreiſ⸗
„ſen laſſen, verhielte ſich nicht alſo; Die
„Sache aber hätte darinn beſtanden, daß
„der von Sacken A. 1696. den Tod des
„Königs Johannis zu notificiren von der
„Republic nach Stockholm wäre abgeferti⸗
get

1700. „get worden, allwo er ſich auch bey 2. Jah„ren aufgehalten. Das folgende Jahr „drauf, da die Polniſche Stände in 2. Par„theyen gegangen, und auf dem Reichstag „bey Warſchau zween Könige zugleich, als „der Prinz Conti von dem Primas Re„gni, und von dem Biſchoff von Cujavien „der Chnrfürſt von Sachſen proclamiret „worden, hätte dieſer letztere unverzüglich ſei„nen Rath, den von Boſen, nach Stock„holm geſchickt, daß er von ſeiner Erweh„lung Sr. Königl. Majeſt. part geben ſol„te. Als aber derſelbe um Audience an„gehalten, hätte ſich Sacken darwieder ge„ſetzet, vorgebende, ſo lange die Republic „in zwey Factiones vertheilet wäre, könte „man keinen für König halten. Und da „der von Boſen dagegen begehrt, daß jener „möchte abgewieſen werden, hätte ſelbiger „geantwortet, er wäre von dem Primas „Regni, der bey währendem Interregno „vermöge der Reichs-Geſetze das Regiment „führete, mithin in Nahmen der Stände „von Polen und Litthauen, abgeſandt, und „ſich auf das Völcker-Recht beruffen, nach „welchem alle Geſandten inviolable wä„ren. Gleichwie nun Schweden ſich nie„mals der innerlichen Uneinigkeit in Polen „theilhafftig machen wollen, ſondern viel„mehr nach allem vermögen ſich dahin bear„beitet hätte, daß eine freye Wahl beybe-

hal-

„halten und die gewöhnliche Verfaſſung des 1700.
„Reichs-Tags bey Erwehlung eines Königs
„in gehöriger Obſervanz verbleiben möch-
„te: ſo hätte man auch dieſer Strittigkeit
„ſich theilhafftig zu machen nicht vor rath-
„ſam erachtet, vornehmlich, da der Aus-
„gang der Sachen noch ſehr ungewiß ge-
„weſen; indem die gegenſeitige Parthey mit
„aller Macht und Eiffer das Werck pouſ-
„ſiret; den von Boſen aber, als einen Mi-
„niſter des Churfürſten von Sachſen, anzu-
„nehmen, hätte man nie Bedencken getra-
„gen, inſonderheit da er ſein Creditiv vorge-
„wieſen, welches nach den alten, zwiſchen
„dem Könige von Schweden und Churfür-
„ſten von Sachſen üblichen, Formalien ein-
„gerichtet, auch nur allein mit dem Chur-
„fürſtlichen Petſchafft verſiegelt geweſen.
„Da er aber nicht lange darnach ein an-
„ders Creditiv beygebracht, obgleich ſolches
„ebenfalls ſeine Mängel gehabt, (*) ſo wä-
„re er doch in Anſehen der genauen Freund-
„und Verwandſchafft ſeines Principalen
„noch in demſelben Jahr am 8. Octobr. um
„3. Uhr Nachmittage zur Audience bey
Sr.

(*) Nemlich es war in demſelben dem König in Schweden nicht der Titul Majeſtas, ſondern nur Serenitas gegeben worden, wie man aus den Beylagen des Schwediſchen Manifeſtes Lit. Ff. ſiehet.

1700. „Sr. Königl. Majeſt. die damals zu Carls-
„burg Hof gehalten, introduciret, mit aller
„Höflichkeit empfangen, auch bey ſeiner Ab-
„reiſe a. 1698. den 5. Jan. abermal vor Se.
„Königl. Majeſt. gelaſſen, und mit anſehnli-
„chen Præſenten regaliret worden. Was
„von übler Bezeigung gegen die Sächſiſche
„Trouppen bey Polangen angehänget wor-
„den, wäre ſchon längſt beantwortet, und
„niemand unbewuſt, was maſſen man unter
„dem Vorwand einiger Bagage des Gene-
„ral-Majors von Carlowitz allerhand
„Kriegs-Inſtrumenten fortgeſchicket, um
„Riga zu überrumpeln. Derjenige, ſo an-
„dern nachſtellete, könte ſich nicht über Nach-
„ſtellung, auch der andere überrumpeln wol-
„te, über ſelbiger Fleiß und Wachſamkeit be-
„ſchweren. Daß man den Deſerteurs aus
„dem Lager ſolte Unterſchleiff geben, hätte
„man erſt moviret, wie der Angriff auf
„die Stadt Riga wäre obhanden gewe-
„ſen, derer man doch zuvor, da die Officier in
„der Stadt täglich aus- und eingegangen, mit
„keinem Worte Erwähnung gethan hätte.
„Gleichwie nun die Schweden nicht verweh-
„ren könten, daß die Leute ausriſſen, die vor
„Hunger nicht länger bleiben könten; alſo
„hielten ſie ſich nicht ſchuldig, diejenige, ſo nie-
„malen in ihre Veſtungen gekommen, aufzu-
„ſuchen. Hätten ſie vor Anfang des Krieges
„deren etliche ertappet, würden ſie ſelbige aus-

zulie-

„zuliefern niemals difficultiret haben; die 1700.
„Beſchwerde von Nachſtellung wäre in der
„That nichts anders, als daß des klugen
„Greiſes, des Grafen von Dahlberg, Wach-
„ſamkeit auf keinerley Art hätte können ein-
„geſchläffert werden, und die unermüdete
„Sorgfalt eines Mannes ihnen im Wege
„geſtanden, daß ſie die Stadt nicht bekom-
„men können. Wann man fragen ſolte, zu
„welcher Zeit, an welchem Ort und auf was
„Art ihnen nachgeſtellet worden, würde
„nichts können geantwortet werden. Da er
„mit einer ſchlechten Beſatzung die Mauren
„und Wälle einer ſo weitläufftigen Veſtung
„zu defendiren gehabt, wäre es wohl ein
„ſchlechtes Zeichen eines vernünfftigen und
„klugen Mannes geweſen, wann er damit
„aus der Stadt ſich zu wagen, eine fremde
„Provintz anzugreiffen und eine gantze Ar-
„mee feindlich zu attaquiren ſich hätte gelü-
„ſten laſſen. Es lieſſe ſich auch in Schwe-
„den ſo leichte kein Krieg ohne Ordre des Kö-
„nigs anfangen. Von Ankunff der Finnen
„könte niemand ſagen, daß der General-
„Gouverneur ſich hätte etwas verlauten
„laſſen, man könte auch nicht abſehen, zu was
„Ende er ſolches thun ſollen; und geſetzt, daß
„er es gethan hätte, ſolten ſie, da ſie wuſten,
„daß Schweden mit der Hoffnung einer neu-
„en Alliantz biß auf ſolche Stunde wäre ent-
„halten worden, ſolches wol geglaubet ha-
ben?

1700. „ben? So wäre ihm auch nicht unbekannt
„geweſen, daß die Finniſche Völcker, die ü-
„ber 100. Meilweges in ihrem Lande gele-
„gen, wann ſie ja ſolten ſeyn aufgeboten wor-
„den, bey der Jahrszeit wegen des höchſt be-
„ſchwerlichen Weges, der weder zu Lande
„noch zu Waſſer der Zeit nach Liefland pas-
„ſable geweſen, nicht ankommen können.
„Daß auch endlich angeführet würde, daß
„die Schweden einige Kriegs-Schiffe nach
„der Dantziger Hehle geſchickt hätten, um zu
„obſerviren, daß dem Feinde nichts an Ge-
„ſchütze und Ammunition zugeführet wer-
„den möchte, und daß ſie die Leute, die an der
„Küſte und auf dem Lande wohnen, durch das
„Donnern der Stücke in Schrecken geſetzet,
„und die freye Schiffarth geſtöret hätten, da-
„von wäre zu wiſſen, daß ſolches alles nur ge-
„ſchehen, ſeit dem der Krieg ſchon angegan-
„gen, und der König von Polen ſchon einige
„Monate her die Schwediſche Land und Leu-
„te feindlich tractiret hätte. Es wäre auch
„gantz eine neue Regel vor diejenige, ſo ſolche
„Küſte befahren wolten, daß ſie bey Annä-
„herung oder in Vorbeygehung eines Schiffs
„keine Loſung mit Stücken geben müſten, wo
„ſie nicht vor Uhrheber eines Kriegs wolten
„gehalten werden. Und würden die Schwe-
„den viel übler dran ſeyn, als alle andere Leu-
„te, wann ſie ſich wider ihre Feinde nicht zur
„Wehre ſetzen, und Gewalt mit Gewalt ab-

"halten dörfften, oder aber wider alles Ver- 1700.
"ſchulden vor friedbrüchige Leute ſolten ange-
"ſehen werden. 2c. 2c.

Rußiſche Rechts-Gründe in dem Krieg wider Schweden,

§. 19. Von Rußiſcher Seite iſt zwar bey dem Anfang des Liefländiſchen Kriegs kein ordentliches Manifeſt publiciret worden; doch hat erſtlich der Rußiſche Geſandte in dem Haag einige Gründe angeführet, hernach ſind auf andere Art noch einige bekand worden; und auf alle zuſammen hat der Schwediſche Hof verſchiedentlich, und vornemlich in einer ausführlichen lateiniſchen Schrifft, welche nach gewöhnlicher Form der Manifeſte abgefaſſet iſt, geantwortet; von welchem allem ich denn nun auch gehörige Nachricht geben will. Der Rußiſche Geſandte in dem Haag, Andreas Artemonides Marvietz, übergab den General-Staaten den 2. Sept. 1700. da einen Tag vorher der Krieg in Moſcau wider Schweden ſolenniter publiciret worden, und man in dem übrigen Europa noch von keiner Ruptur etwas wußte, ein Memorial, darinn er vorſtellte: (*)

in einem Memorial des Rußiſchen Geſandten in dem Haag, 2. Sept.

Er hätte durch Schreiben ſub dato Moſcau den 16. Junii, ſo er aber erſt den 18. Auguſti erhalten, Befehl von

U Sr.

(*) Siehe die Beylagen des Schwediſchen Gegen-Manifeſtes wider Moſcau lit. H. in Actis Livonicis Falc. VI. p. 61.

1700. Sr. Czaariſchen Majeſtät empfangen, Ihren Hochmögenden vorzuſtellen, daß Se. Majeſtät ihre Erklärung von einer beſtändigen Freundſchaft mit Schweden in Anſehen der Bitte Ihrer Hochmögenden unverbrüchlich halten wolten; Sie erſuchten aber Ihre Hochmögenden, dem Schwediſchen Miniſtro, und Sr. Königl. Majeſtät von Schweden Nachricht zu geben, daß der Schwediſchen großen Geſandtſchafft zu Moſcau von dem Bojaren und Vice-Ré von Siberien, Theodoro Alexiewitz Golowin, und ſeinen Collegen, die Beleidigung ſo denſelben, vornemlich aber der Perſon Sr. Czaariſchen Majeſtät ſelbſt, zu Riga begegnet, als Sie vor etlichen Jahren auf Ihrer Reiſe nach Holland allda durchgekommen, vorgeſtellet, ſo auch dieſe Geſandtſchafft an Se. Königl. Majeſt. von Schweden zu berichten verſprochen, weßwegen ihnen eine von obgedachten Czaariſchen Miniſtern unterſchriebene Schrifft zu Handen geſtellet worden. Nachdem aber biß daher von dem Schwediſchen Hof keine Antwort noch Satisfaction darauf erfolget, ſo würden Ihre Hochmögende erſucht, dieſerwegen an Schweden zu ſchreiben. rc. rc.

Das

Das Factum dieſer Beleidigung ward von dem Geſandten in einer dieſem Memorial beygelegten beſondern Schrifft vorgeſtellt, und folgende Umſtände davon bekand gemacht:

1700.

und demſelben beygefügten Specie facti vorgeſtellt.

Als A. 1697. die Groß-Czaariſche Geſandtſchafft, bey der ſich S. Czaariſche Majeſt. in hoher Perſon ſelbſt befunden, auf der Reiſe in die Europäiſche Reiche durch Riga gekommen, ſeye dieſelbe ſehr ſchimpfflich und unbillig daſelbſt tractiret worden. Nachdem der General-Gouverneur von Riga ihrer Annäherung durch Briefe verſichert worden, habe er ihnen keine geſchickte Perſonen, ſie zu empfangen, entgegen geſchickt, noch ihnen Pferde und Futter gegeben, ja ſie hätten ſolches nicht einmal vor Geld bekommen können, und ſeyen alſo genöthigt geweſen, ihre Reiſe in groſſem Mangel biß nach Riga fortzuſetzen. Zu Riga ſeyen ſie wiederum nicht von vornehmen und adelichen Perſonen empfangen worden, ſondern es ſeyen ihnen nur einige wenige Kaufleute entgegen gegangen. Man hätte ſie in ſchlechte höltzerne Kaufmanns-Häuſer einquartiert, und doch hätten ſie eben ſoviel, als wenn es ſteinerne Palläſte geweſen wären, davor bezahlen müſ-

1700. ſen. Sie ſeyen mit nicht dem geringſten beſchencket worden, (ſo ſie zwar nicht verlanget) und an dem Oſterfeſt hätte man ihnen nichts, auch kein Futter vor ihre Pferde verkaufft, und wenn man etwas bekommen, hätte man, ob man gleich kein Geld geſpahrt, es zehnfach bezahlen müſſen: Hingegen ſeyen die Moſcowitiſche Fuhrleute, weil ſie kein Futter bekommen können, genöthigt worden, ihre Pferde um ein Spottgeld zu 10. Stivern und wenig mehr, zuverkauffen. Die zur Geſandtſchafft gehörige Perſonen und Knechte habe man nirgends hin ohne Wächter gehen laſſen, und ſeye jeder von 2. und mehr Soldaten, gleichwie Ubelthäter begleitet, und nicht mehr als 6. Perſonen auf einmahl in die Stadt oder in das Schloß zu dem Gouverneur gelaſſen, und noch darzu hart angelaſſen und gleichwie Feinde und Spionen gehalten worden. Man hätte auch gerühmt, daß man ſie todſchlagen und in Arreſt behalten wolte, ſo aber durch Gottes gnädigen Schutz noch abgewendet worden. Die übrige Schimpfreden wolle man mit Stilleſchweigen übergehen, und obwol Se. Czaariſche Majeſt. ſich bey dem General-Gouverneur darüber beklagt,

klagt, hätte er doch weder Satisfaction verſchaffen, noch auch die Geſandtſchafft deßwegen tröſten wollen, und vorgegeben, er liege kranck, wegen dem Tod ſeiner Tochter, daher er die Geſandten nicht beſuchen könne; welches alles doch nichts geweſen. Bey dem Abzug der Geſandtſchafft, da ſie über die Düna fahren ſollen, hätte man ihnen keine anſtändige Fahrzeuge, Jachten oder Boote, gegeben, ſondern nur kleine ſchlechte Kahne und Nachen, auf welchen ſie von Soldaten und andern Fuhrleuten, die ſich vor ihre Mühe eben ſoviel, als in groſſen Schiffen gebräuchlich, bezahlē laſſen, übergeführet und ohne Begleitung auf die Churländiſche Gräntzen gebracht worden. Den Poſtilion bey der Geſandtſchafft Jacob Suravetz, ſo aus Churland nach Riga geſandt wordē, habe der General-Gouverneur drey Tage lang verwahren, und befragen laſſen, wo Se. Czaariſche Majeſt. ſich anjetzo auffhalte, und dergleichen wiedrig geſinnete Worte mehr; und nachdem man alle ſeine Sachen und Briefſchafften viſitiret, und nichts wiedriges darinn gefunden, habe man ihn ſchimpflich wieder zurückgeſchickt. Der General-Gouverneur habe auch zum öff- 1700.

1700. tern zu der Geſandtſchafft geſchickt, und hefftig geſchrien, daß etliche aus ihren Leuten die Befeſtigungs Wercke beſichtigten und abmäſſen, auch allerley Geſchrey und Tumult erregten; welches jedoch gar nicht geſchehen, und ſeyen alle mit der Wache zugehen gezwungen worden. Die Geſandtſchaft habe dem Gouverneur auch geantwortet, man möchte diejenige, ſo man über dergleichen Vornehmen beträfe, nach aller Schärffe ſtrafen. Da aber bey inſtehendem Frühjahr die Geſandtſchafft einige Schiffe zu ihrer Reiſe begehret, und Leute in den Hafen abgeſchickt, um dieſe Schiffe mit Vorwiſſen des Gouverneurs zu beſehen, habe man dieſelbe nicht den ordentlichen Weg durch die Stadt, ſondern um alle Vorſtädte herum dahin geführet, und ſeyen die Soldaten dabey auf den Gaſſen mit Muſqueten geſtanden. Alle dieſe Injurien ſeyen gegen die Perſon Sr. Czaariſchen Majeſtät ſelbſt begangen worden, und fordere man alſo deßwegen gebührende Satisfaction.

Nebſt dieſem führe auch der bey den Türcken geweſene Commiſſarius, Procopius Bogdanowitz Voſnitzin, Klage, daß die Liefflándiſche Bauren und

Fuhr-

Fuhrleute ihm ſeinen gantzen Bagage-Wagen, darauf vor mehr als 1000. Rublen geweſen, und wie es ſich nachhero weiter gezeiget, noch ein Demant-Ring von 300. Thaler und zwey Frantzöſiſche Tapeten ſich befunden, geſtohlen. 1700.

Ferner werde begehret, daß der Poſt-Meiſter zu Riga, weil er viele Briefe aus Moſcau aufgebrochen und unterſchlagen, abgeſetzt werden möge. Deßgleichen ſeyen von einem Rigiſchen Bürger zu Narva und andern Schwediſchen Unterthanen unterſchiedene Geld-Summen von 1000. Rublen, 600. Rublen, 2000. Rublen, und wiederum 3000. Rublen zu bezahlen.

Des Schwediſchen Geſandten in dem Haag Erklärung darauf. 4. Sept.

Von dieſen Beſchwehrden ward dem in dem Haag reſidirenden Schwediſchen Miniſter, Baron von Lilienroth, unverzüglich Communication gegeben, welcher gleich zwey Tage hernach, den 4. Sept. bey den General-Staaten mit einem Memorial einkam, (*) darinn er nach einem Dancksagungs Compliment, wegen der dem Hertzog von Holſtein wieder Dennemarck geleiſteten Garantie, hinzufügte: er hätte die ihm communicirte Gravamina Sr.

(*) Acta Livonica Faſc. IV. p. 32. ſeq.

1700. Czaariſchen Majeſtät bereits nebſt den deßwegen von Ihren Hochmögenden an Se. Königliche Majeſt. voa Schweden abgefaßten Schreiben an ſeinen Principal überſchickt, und hoffte er, es würde Ihrer Hochmögenden Bemühung wegen Erhaltung des Friedens Sr. Majeſt. deſto angenehmer ſeyn, je geneigter Dieſelbe vor ſich ſelbſt ſeyen, eine beſtändige Freundſchafft mit Ihrer Czaariſchen Majeſtät zu erhalten, und ſeye kein Zweiffel, es würden Dieſelbe, weil ſie gegen die Perſon Ihrer Czaariſchen Majeſtät eine beſondere Hochachtung hätten, nicht allein mit äuſſerſtem Mißfallen vernehmen, daß deroſelben vor drey Jahren zu Riga etwas wiedriges, ſo im geringſten Anlaß zu klagen geben möchte, begegnet ſeyn ſolte, ſondern auch ſich dergeſtalt dabey bezeugen, daß Se. Czaariſche Majeſtät Dero auffrichtige Neigung zur Freundſchafft in der That daraus verſpühren würden. Ihme ſeye zwar nicht bekand, was dieſerwegen denen Schwediſchen Geſandten zu Moſcau proponiret worden; er hielte aber davor, daß weil ihnen nichts anders obgelegen, als das zwiſchen Schweden und Moſcau ſeyende ewige Bündnüß zu confirmiren, ſie nach ſolcher Verrich-

richtung wieder nach Hauße gereiſſet, und alles übrige auf die Ankunfft der Groß-Czaariſchen Geſandtſchafft nach Stockholm verſparet, da dann alles, was etwan auf beyden Theilen auszumachen nöthig, in der Güte gar leicht würde verglichen werden können. Dieſe kleine Verweilung würde die beyderſeite Freundſchafft, von der erſt kürtzlich Sr. Czaariſchen Majeſtät Geſandter noch ſo ſonderbahre Verſicherung gegeben, (*) nicht vermögend ſeyn, zu vermindern, zumalen da die Beſchwehrden an Ihre Hochmögende gebracht worden, welche ſowol mit Ihrer Schwediſchen als Czaariſchen Majeſtät in genauem Bündnüße ſtünden, und denen es alſo nicht ſchwehr fallen würde, alles, was dieſe zwey in Freundſchafft ſtehende Fürſten in Zwiſtigkeit ſetzen könne, aus dem Wege zu räumen. Es ſeye alſo nichts übrig, als nur wegen des Königs in Polen dieſes beyzufügen, daß wenn ſolcher den angefangenen Krieg weiter fortſetzen, und darinn wieder Verhoffen glücklich ſeyn, oder mehrere Kriegs-Gehülffen bekommen ſolte, Ihre Kö-

1700.

(*) Die Worte habe ich oben bereits §. 17. pag. 240. angeführet.

1700. nigliche Majeſtät von Schweden das Vertrauen zu Ihren Hochmögenden ſowohl, als zu Ihrer Königl. Majeſtät von Groß-Britannien hätten, daß ſolche Ihro mit der Bundsmäßigen Hülffe nachdrücklich beyſtehen würden.

Verantwortung des General-Gouverneurs zu Riga wegen der von den Rußen geführten Klagen.

Ohnerachtet nun die Rußiſche Beſchwehrden an dem Schwediſchen Hof deßwegen einige Beſtürtzung verurſachten, weil man ſie zu einer Zeit empfieng, da man wegen einer Ruptur von Rußiſcher Seite in keinen groſſen Sorgen ſtunde, ob ſie wol um eben ſolche Zeit ſich an den Liefländiſchen Gräntzen äußerte; ſo war man doch zu einer ausführlichen Antwort ſchon gäntzlich bereit, indem auf die erſte Nachricht von denſelben, welche von der aus Moſcau a. 1699. zurück gekommenen groſſen Geſandtſchafft überbracht worden, der Liefländiſche General-Gouverneur Graf von Dahlberg, als gegen den ſolche vornehmlich gerichtet waren, allbereit unterm 8. 18. Mertz 1700. dem Kön. Schwediſchen an ihn den 28. Novemb. 1699. ertheilten Befehl zu folge, eine umſtändliche Relation wegen der gantzen Sache nach Hofe geſchickt, und ſich wegen der ihm beygemeſſenen Schuld juſtificiret hatte. In dieſer Schrifft wurden folgende Particularia von der Sache angeführet: (*) Es

(*) Sie iſt in Frantzöſiſcher Sprache zu leſen in den Actis Livonicis Faſc. V. p. 55. ſeqq.

Es hätten ihm Ihrer Königl. Majeſtät Abgeſandte zwar in währendem ihrem Auffenthalt zu Moſcau von denen wieder ihn geführten Klagen Nachricht zugeſchrieben; weil aber ihre Briefe nebſt vielen andern in Moſcau aufgefangen worden, ſo hätte er nicht ehe, als nach ihrer Zurückkunfft nach Narva, von daraus ſie ihm aufs neue geſchrieben, und zugleich eine Abſchrifft von allen verlohrnen Briefen mitgeſchickt, dieſe Nachricht empfangen. Er empfienge den Befehl Ihrer Kön. Maj. ſich wegen der wieder ihn vorgebrachten Imputationen zu verantworten, mit ſonderbahrem allerunterthänigſtem Danck. Denn nachdem er ſeine gantze Lebens-Zeit bemühet geweſen, ſich der honneteté zu befleißen, und diejenigen Länder und Orte der Welt, da die Höflichkeit am meiſten üblich, durchgereiſet, ſo könne ihm nichts empfindlicheres fallen, als dergleichen Vorwürffe, daß er weder Ehre noch Höflichkeit oder Verſtand genug gehabt, eine Geſandtſchafft eines ſo groſſen Fürſten gebührend zu empfahen. Wenn er aber bey dieſer Gelegenheit den Genie und die Gebräuche der Moſcowitiſchen Nation betrachte, ſo könne er ſich leichtlich tröſten. Denn 1700.

je

1700 je höflicher man dieſe Leute tractire, je weniger erlange man den Zweck, ſie zu vergnügen, indem ſie jederzeit noch mehr Ehre prätendirten, und wenn man ihnen auch ſolche nicht thue, und alles, was ſie nur verlangen, einräume, man vor das, ſo man ihnen erwieſen, mit lauter Undanck belohnet werde. Er hätte in Betrachtung, wie ſehr nöthig die Unterhaltung eines guten Verſtändnüß bey gegenwärtigen Conjuncturen ſeye, ſich alles möglichſten Fleißes angelegen ſeyn laſſen, die Ambaßade, ſobald er von derſelben Vorhaben benachrichtiget worden, noch mit mehr Diſtinction, als einigen der vorhergehenden jemals wiederfahren, zu empfangen. Nun hätte er zwar wünſchen mögen, von Ihrer Majeſtät ſelbſt deßwegen inſtruiret zu werden; da aber die Kürtze der Zeit ihm nicht zugelaſſen, Dero Ordre hierinn zu erwarten, habe er ſowol von Reval als Narva und andern Liefländiſchen Städten ſich unterrichten laſſen, was in dergleichen Fällen vormals practiciret worden, um ſich darnach richten zu können; da ſich dann befunden, daß man keine von denen Geſandtſchafften, ſo durch das Land paßiret,

tra-

tractirt noch frey gehalten; und zeige die Liſte von den Geſandtſchafften, ſo ſeit A. 1660. durch Eſthen, Liffland und Ingermannland, theils nach Schweden theils an andere Fürſten gegangen, daß keine davon anders, als wie ſonſt gewöhnlich, empfangen und tractiret worden. Dem ohngeachtet habe er Ordre zu derſelben Empfahung gegeben, und geſucht, ſoviel es ſich ſchicken würde, die ſonſt gewöhnliche Ehrbezeugung gegen dieſelbe noch zu vermehren, um ihnen deſto gröſſere Zeichen einer Freundſchafft zugeben. Er habe dem Herrn Major Glaſſenop, einem ſehr höflichen und politen Edelmann, Commißion aufgetragen, ihr Preſtaf oder Marſchall zu ſeyn, dem er den Capitain Donfeld, und einen andern von Adel, ſo der Moſcowitiſchen Sprache wol kündig geweſen, zugegeben, und habe ſie insgeſamt nach Nyenhuiſen, einem Ort an der Gräntze, geſchickt, ſobald er die Nachricht erhalten gehabt, daß die Geſandtſchafft von Moſcau abgereiſet ſey, damit ſie bereit ſeyn möchten, dieſelbe bey ihrer Ankunfft an den Liffländiſchen Grängen zu empfangen; auch zugleich Ordre durch alle Creiße des Landes ergehen laſſen, damit die 1700.

Fuh-

1700. Fuhren, und Lebens-Mittel nicht ermangelten, wie dann auch die abgeſchickten Commiſſarii mit Patenten verſehen, und ihnen Befehl gegeben worden, überall gute Quartiere ſowol auf den Mittag als auf die Nacht vor die Geſandtſchafft zu beſtellen. Im übrigen ſeye in Moſcau bey ſchwehrer Straffe verboten geweſen, daß keine Poſt aus daſiger Gegend nach Liffland gehen ſolte, man habe auch alle reiſende, und inſonderheit den Schwediſchen Dolmetſcher Soldan lange Zeit aufgehalten, ohne Zweifel, damit es nicht kund werden ſolte, daß der Czaar in Perſon ſich bey der Geſandtſchafft befinde. Da auch die Poſt wieder in Gang gekommen, hätte man doch alle Briefe erbrochen, und ſolchergeſtalt ſeye es ſchwehr geweſen, einige Nachricht von ihrer Ankunfft zu erhalten; zumalen da man den Ruf ausgebracht, daß die Geſandtſchafft ihr erſtes Vorhaben geändert, und ſich vorgeſetzt, den Weg durch das Polniſche Liffland zu nehmen. Kurtz darauf aber ſeye ein Major, Nahmens Johann Smisk, mit einem Theil der Bagage angekommen, und demſelben ein Currier mit einem Notifications-Schreiben des Woywoden von Plescow vom 14. Mertz

ge-

gefolgt, in welchem jedoch keine gewiſ- 1700.
ſe Zeit von der Ankunfft der Geſandt-
ſchafft auf den Liffländiſchen Gräntzen
beniemet worden; daher er genöthiget
geweſen, zu groſſem Schaden der Bau-
ren, die zu ihrer Reiſe benöthige Pfer-
de 6. Wochenlang an den Gräntzen zu
halten, weil er weder auf ſein Schrei-
ben vom 23. Mertz an gedachten Woy-
woden, darinn er ſich wegen der Zeit
ihrer Ankunfft erkundigt, Antwort er-
halten, noch die Geſandtſchafft ſelbſt
in ihrem von Pleskow aus den 22.
Mertz an ihn abgelaſſenen Schreiben
die Zeit ihrer Ankunfft angezeiget.
Er hätte ihnen jedoch geantwortet,
daß er alles zu ihrer Empfahung be-
reit halten wolte, um ſie ſo gut zu ac-
commodiren, als die dermalige Theu-
rung und Hungers-Noth des Landes
es verſtattete, um ihnen eine wahrhaffte
Freundſchafft zu erkennen zu geben, und
dem Cardiſiſchen Frieden Genüge zu
leiſten. Nach langem Verzug ſeye
endlich den 25. Mertz die Geſandt-
ſchafft plötzlich auf den Liffländiſchen
Gräntzen erſchienen. Wie ſie zu Nien-
huiſen und auf dem fernern Durchmarſch
durch das Land biß nach Riga empfan-
gen und tractiret worden, ſeye aus den
Rela-

1700. Relationen des Lieutenant Thiſon und der Notarien der Creiſe zu erſehen. Bey ihrer Annäherung vor Riga habe er ihnen den Obriſt-Lieutenant Palmſtranck und den Major Banck mit ſeiner Caroſſe von 6. Pferden, unter Begleitung 12. Trabanten, in der Königlichen Lieberey, und 10. von ſeinen Pagen und Laqveyen, die wohlgekleidet geweſen, auch einer Svite von 50. Kutſchen, ſo theils Officiern und theils Privat-Perſonen zugehöret, nebſt des Stadt-Magiſtrats Kutſche mit 6. Pferden gleichfalls beſpannet, und einem Trupp von 36. Mann mit galonnirten Kleidern und weiſſen Federn auf den Hüten, die man insgemein Swartenhaupter nenne, entgegen geſchickt, welchen allen noch von der Bürgerſchafft eine Zahl von 140. Perſonen zu Pferde, alle ſehr wohl gekleidet, mit ihren Fahnen, Paucken und Trompeten gefolget, die den Marſch mit bloſſen Degen geſchloſſen. Diß alles ſeye geſchehen, den Einzug deſto anſehnlicher zu machen, wie dann niemand läugnen könne, daß er prächtiger geweſen, als alle, die ſonſt einige Geſandſchafften gehalten haben. In dieſer Ordnung ſeyen ſie durch die Sand-Pforte, allwo eine Bataillon im

Gewehr geſtanden, durch die Stadt über den Marckt, allwo abermal eine Bataillon rangirt geweſen, und wiederum zu dem andern Thor, die Carlspforte, da das dritte Bataillon geſtanden, und gleich den beyden andern das Spiel gerühret, biß in ihr Quartier auf den Stadien in der Vorſtadt, woſelbſt alle vorige Geſandſchafften logiret, begleitet worden. Die gantze Zeit ihres Daſeyns habe ein Leutenant mit 50. Soldaten vor ihrem Quartier beſtändig Wache gehalten, und ſo offt ſie in- oder aus der Stadt gegangen, habe man ſie an den Thoren mit 16. Schüßen aus groſſen Canonen begrüſſet. Sobald ſie in ihrem Quartier angelangt, habe er den Major Wrangel und Capitain Lilienſterna an ſie abgeſchickt, ſie in ſeinem Nahmen zu bewillkommen, dagegen ſie ſich wiederum durch einen Obriſt-Lieutenant und den Vetter des Mr. le Fort bedancken laßen. Weil er dem Capitain Lilienſterna befohlen gehabt, jederzeit bey ihnen zu bleiben, um ihren, und ſonderlich des Herrn le Fort, als des vornehmſten, Ordres zu empfangen, ſo habe derſelbe ein ordentlich Journal von allem, was bey ihrer Empfahung und auch hernach vorgegangen, gehalten; und

1700.

1700. er verſichere, daß die Geſandten ſehr vergnügt mit dem ihnen erwieſenen Tractament geweſen, welches auch noch durch einen Brief des Commiſſarii Kniper aus Moſcau den 16. Julii beſtättiget werde, als welcher bezeuget, daß Mr. le Fort deßwegen in ſolchen Terminis nach Moſcau geſchrieben, woraus man ſein völliges Vergnügen erſehen könne. Er habe gleichfalls allen Oberſten, Oberſt-Lieutenants, Majors und andern Officiers anbefohlen, den Geſandten täglich einer um den andern aufzuwarten, und habe ſich ſelbſt auch täglich ihres Wohlauffſeyns, nebſt Anbietung ſeiner Dienſte, erkundiget. Daß er aber ihnen nicht ſelbſt in Perſon die Viſite gegeben, noch ſie auf ſeinem Schloſſe tractiret, ſeye geſchehen, weil dergleichen ſonſt nicht gewöhnlich geweſen, und er es deßwegen vor unnöthig gehalten, weil die Geſandtſafft nicht an Se. Königliche Majeſtät von Schweden, ſondern an andere Potentzen gerichtet geweſen, und von allen und jeden Geſandtſchafften, ſo vormals durch dieſe Provintz paßiret, keine von den Gouverneurs, ſeinen Vorfahren tractiret worden. Zudem ſo ſeye er auch fünff Wochen lang der Unpäßlichkeit wegen bettlägerig gewe-

gewesen, welches aber nicht wegen dem Tod seiner Tochter geschehen, als welche erst den 10. October 1698. und also über anderhalb Jahre hernach gestorben. Weil in währendem Aufenthalt der Gesandtschafft verschiedene von ihrer Suite angefangen, um die Stadt herum und auf alle Höhen zu reuten, und sich nicht begnüget, den Platz mit Perspectiven zu recognosciren, sondern auch denselben in Grund geleget, auch so gar die Tiefe der Graben messen wollen, weßwegen sie auf den Vestungs-Wercken und Contrescarpen herumgegangen, so habe er den Herrn le Fort ersuchen lassen, seinen Leuten dieses zu verbieten, weil er, als ein erfahrner General, wol wüste, daß dergleichen in keiner Vestung in Europa verstattet würde. Es hätte auch derselbe dieses gar wohl aufgenommen, sich wegen des vorgegangenen entschuldigt und versprochen, es seinen ungezogenen Moscowitern zu verbieten. Auf eine solche Art seye dasjenige vorgegangen, worüber sie sich so sehr anjetzo beklagten, indem sie vorgeben, man hätte sie so eingeschrenckt gehalten, daß sie nicht allein aus ihren Quartieren gehen können; da sie doch in völliger Freyheit in der gantzen 1700.

1700. Stadt truppenweiß, in alle Handwercks-Boutiquen, Wirths-Häuſer und anderswo herumgegangen, welches noch alle Einwohner von Riga bezeugen könnten. Im übrigen ſeye es wunderlich, daß die Czaariſche Commiſſarii prätendirten, man häte deßwegen der Geſandtſchafft noch mehr Ehre erzeigen ſollen, weil Se. Czaariſche Majeſtät ſelbſt unter derſelben geweſen. Denn es ſeye ja allen von der Geſandtſchafft bey Lebensſtrafe verboten geweſen, zu divulgiren, daß dieſer groſe Fürſt in Perſon ſich dabey befinde, und daher hätte man auch nicht anders geglaubt, als daß es übel würde aufgenommen werden, wenn man ſich mercken laſſen, daß man ſolches gewußt habe. Biß dahin hätte ſich nun die Geſandtſchafft ſehr vergnügt erwieſen; Wie es aber an die Bezahlung deſſen, ſo ſie verzehrt, gegangen, ſo habe man einigen Unwillen bey ihnen vermerckt, welches ihn genöthigt, ſich alle Conto ihrer Wirthe vorzeigen zu laßen, und ſolche überall nach Möglichkeit auf einen billigen Preiß zu ſetzen. Und damit Se. Majeſtät ſehen mögten, wie ungegründet die Rußiſche Klagen hierinn ſeyen, ſo habe

be er eine ausführliche Specification, 1700.
was einem jeden Wirth, und zwar nicht auf deſſen fordern, ſondern gleich wie eine Diſcretion, bezahlet worden, beyfügen wollen. Im übrigen köñe er davor nicht, daß damals eine groſſe Theurung und Mangel an allen Sachen geweſen, welche aber ihn ſowol als andere betroffen. Dieweil ſie ſich auch beklagten, als ob ſie bey ihrer Abreiſe, da ſie über die Düna gefahren, mit keinen Jachten noch ſchönen Schiffen beehret worden, ſo könne er verſichern, daß ohnerachtet dergleichen Schiffe zu Riga ſonſt nicht befindlich ſeyen, er dennoch ſolche Anſtalten gemacht, daß die Vornehmſten von der Geſandtſchafft in einer ſchönen Jacht, die mit rothem Tuch überzogen und mit einer königlichen Fahne geziert geweſen, die übrigen aber in zwey andern Jachten, und mehr als 30. groſſen Schiffen, ſo wie ſie daſiges Landes gebräuchlich, unter einer Salve von 31. Canon-Schüßen über die Düna, und noch hernach in zwey Caroſſen des Stadt-Magiſtrats biß an die Gräntzen von Curland gebracht worden, weil wegen des ſtarcken Lauffs des Flußes und der groſſen Bagage der Geſandtſchafft, unmüglich ſoviel Schiffe

1700. aufzubringen geweſen, um mehr Caroßen oder Pferde über die Düna zubringen. Der Handel, den die Suite der Geſandtſchafft mit ihren aus Churland zurückgekommenenen Pferden getrieben, und die Klagen, daß ſie das Stück nicht höher als 10. Copecken verkauffen können, gehe ihn nicht an; er habe auch keine Känntnüß davon gehabt. Eben ſo wenig habe er jemals von einem Currier, Jacob Scaronzoffs, reden hören, und würden die Thorbediente Zeugnüß geben, daß ein ſolcher Currier niemals nach Riga gekommen; ſo ſeye auch, was von einem Nahmens Suroway geſagt werde, ihm gänzlich unbekand, und erdichtet, daher er keine Erleuterung davon geben könne. Auß allem dieſem würden Se. Majeſt. ſeine Unſchuld erkennen. Er läugne nicht, daß er auf die Gräntzfeſtung derſelben wachſam und eifrig geweſen; hierinn aber verhoffe er, ehe ein Lob als einen Tadel verdient zuhaben. Dieſes habe er in Eil vor ſich angeführt, und mit Original-Atteſtatis nach Möglichkeit bekräfftiget. Wenn er voraus hätte ſehen können, daß er einmal wegen des Tractaments gegen die Geſandten würde zur Rede geſtellet werden, ſo

wür-

würde er noch mehr præcautiones zu ſeiner Vertheidigung genommen haben. Sein Gewiſſen aber gebe ihm Zeugnüß, das er dieſer Geſandtſchafft mehr Ehre erwieſen, als er verbunden geweſen, und als ſonſt einer vormals wiederfahren. 1700.

Des Schwediſchen Hofs fernere Antwort auf die Rußiſche Beſchwerden 18. 28. Sept.

Dieſe Relation ſetzte den Schwediſchen Hof in Stand, daß deſſen Antwort auf die von dem Rußiſchen Geſandten den 2. Septemb. angebrachte Klagen von dem Schwediſchen Miniſtro ſchon den 18. 28. Sept. denen General Staaten in einem Memorial konnte übergeben werden. Ermeldter Schwediſche Miniſter bat ſich gleich hernach in einem Memorial von 28. Sept. 8. Octobr. eine Conferentz mit einigen Deputirten Ihrer Hochmögenden aus, um die gerechte Sache Sr. Königl. Majeſt. vom Schweden hierbey deutlicher vorzuſtellen. (*) Es hatte aber der Czaariſche Miniſter, ſobald ihm die Verantwortung des Schwediſchen Hofes communiciret worden, in einem Memorial vom 6. Octobr. dagegen vorgeſtellet: (**) „Es hätten Ihre Hochmögen„den durch ihren Agenten, den Herrn von „Roſenboom, Se. Czaariſche Majeſt. zum „öfftern erſuchen laßen, daß Dieſelbe, um der

Neues Memorial des Rußiſchen Miniſtri 6. Octobr.

(*) Acta Livonica Faſcic. IV. p. 54.
(**) Acta Livonica Faſcic. IV. p. 44. ſeqq.

1700. „der zwiſchen Ihnen beyderſeits waltenden „Freundſchafft willen, ablaſſen möchte, Sr. „Königlichen Majeſt. von Dennemarck, wie„der die Cron Schweden, zu Hülffe eine „Armee nach Liffland zu ſchicken; worauff „Se. Czaariſche Majeſtät durch ihn, Ge„ſandten, ſich erkläret, daß ſie wegen gedach„ter Freundſchafft nichts feindliches wieder „Schweden unternehmen wolten, es ſeye „dann, daß von Schwediſcher Seite eini„ge Beleydigungen geſchähen. Es ſolten a„ber auch nur Ihre Hochmögende wieder „Se. Königl. Majeſtät von Dennemarck, „als einen Bundesgenoſſen Sr. Czaariſchen „Majeſt. keine Feindſeeligkeit bezeigen. „Hierauf hätte der Raths-Penſionarius „wiederum zur Antwort gegeben, daß die „General-Staaten ſo wol mit Schweden als „mit Dennemarck ein Defenſiv - Bünd„nüß hätten, und weil Se. Königl. Majeſt. „von Dennemarck durch die Belägerung „von Tönningen das Mittel zu Beylegung „der Nordiſchen Unruhen violiret, hätten „ſie nebſt Engelland ihre Flotte in den „Sund geſchickt, bloß um den Frieden wie„der herzuſtellen, ohne mit der Cron Den„nemarck ſonſt einige Feindſchafft zu haben. „Es habe ſich aber dieſe gute Neigung der „Herrn General-Staaten hernach geändert, „indem ſie würcklich ſowol gegen die Däni-

ſche

„ſche Flotte als gegen die Hauptſtadt Cop- 1700
„penhagen ſich feindſeelig erwieſen; weß-
„wegen der Däniſche Geſandte an dem
„Czaariſchen Hof ein Memorial übergeben,
„und gebeten, daß die Holländiſche Schiffe
„zu Archangel darvor möchten arreſtiret
„werden. Doch habe Se. Czaariſche Ma-
„jeſtät aus groſſer Freundſchafft gegen Ihre
„Hochmögende ihm ſolche Bitte abgeſchla-
„gen. Hernachmals habe er von Sr. Czaa-
„riſchen Majeſtät Befehl erhalten, Ihren
„Hochmögenden vorzuſtellen, daß Se. Czaa-
„riſche Majeſtät bey ihrer vorigen Erklärung
„wegen Erhaltung des Friedens mit Schwe-
„den noch beſtändig verbleiben wolten, wenn
„nur Ihre Hochmögenden dem Schwedi-
„ſchen Miniſtro und Sr. Königl. Majeſtät
„von Schweden wegen der Beleydigung,
„ſo Ihro vor etlichen Jahren zu Riga wie-
„derfahren, Bericht geben, und gebührende
„Satisfaction verſchaffen möchten. Nun
„ſeye aber ſeit dem 23. Aug. Alt. Styl. biß
„dato keine Satisfaction erfolget. Die
„Schwediſche Geſandtſchafft, ſo zu Moſcau
„geweſen, habe zwar zu einer Satisfaction
„Hoffnung gemacht, und Se. Czaariſche
„Majeſtät habe verſprochen, alsdann einen
„Reſidenten an den Schwediſchen Hof zu
„ſchicken, um zu declariren, daß denen vo-
„rigen Tractaten ein Genüge geſchehen,
„auch ſolche zu confirmiren; Aber nach

1700. „ihrer Abreiſe, obgleich eine zimliche Zeit „verfloſſen, ſeye nicht allein die Satisfaction „nicht gegeben worden, ſondern es ſeye viel„mehr von dem Schwediſchen Reſidenten „eine mit Unwahrheit angefüllete Juſtifica„tion des General-Gouverneurs übergeben „worden. Dieweil alſo Se. Czaariſche „Majeſt. geſehen, daß ſie binnen genugſa„mer Zeit keine Satisfaction erlangt, noch „Hoffnung darzu haben können, ſo hätten „Dieſelbe der Cron Schweden den Krieg „ankünden und ihre Armee an die Gräntzen „derſelben ziehen laſſen. &c. &c. (*) Nachdem

(*) In dem Memorial folgt zwar hierauff noch etwas, ſo ſich auf den Eingang deſſelben beziehet; ich habe aber theils wegen des unverſtändlichen ſtyli, (der in allen Memorialen dieſes Miniſters einem Leſer große Schwürigkeit macht, weil er nicht nach den gewöhnlichen Grammaticaliſchen Regeln eingerichtet, auch der eigentliche Significatus der Wörter, und eine ordentliche Conſtruction nicht obſerviret iſt) theils wegen der Druckfehler, ſolches nicht verſtehen können, Deßwegen will ich die gantze Paſſage, ſo wie ich ſie in den Actis Livon. d. l. vor mir gefunden, vor diejenige, die etwan beſſer, als ich, rathen können, hieherſetzen. In veſtrarum Celſarum ac Præpotentum Dominationum neutralitate (quod nunquam juxta antiquam ac firmam veſtram amicitiam expectandum) ſua ſacra Czarea Majeſtas, clementiſſi-

dem nichts deſtoweniger hierauf die von dem Schwediſchen Geſandten, Baron von Lilienroth, begehrte Unterredung mit einigen Deputirten der Herren General-Staaten wegen der Rußiſchen Gravaminum vor ſich gegangen, ſo übergab der Rußiſche Geſandte den 13. Octobr. nochmals ein Memorial an die General-Staaten, und führte darinn an: (*) »Nachdem er vornommen, »daß in der letſthin zwiſchen Ihrer Hochmö-

1700.

Ferneres Memorial des Rußiſchen Geſandten 13. Octobr.

tiſſimus meus Dominus inter Suecicam ac Danicam coronas omnino absque aſſeveratione relicta fuit, quemadmodum ab initio veſtræ Celſæ ac Præpotentes Dominationes per me ſuæ Sacræ Czareæ Majeſtati demonſtrarunt, ſe inter utramque Coronam pacem reconciliaturos eſſe, mox vero poſtea absque ulla cauſa mala hoſtiliter parti Danicæ intuliſſe, quali modo nunc etiam ſua Sacra Czarea Maieſtas a Veſtris Celſis ac Præpotentibus Dominationibus incertus in ſatisfactione componenda juſtitia ſui ex parte Suecica, hanc ob cauſam Celſis ac Præpotentibus Dominationibus Veſtris hac mea declaratione notitiam mihi proponere juſſit indigens a Veſtris Celſis ac Præpotentibus Dominationibus ex hoc ſupra memorato reſponſione, qui de cœtero Veſtris Celſis ac Præpotentibus Dominationibus omnes proſperos rerum ſucceſſus apprecor. Hag. Com. d. 6. Octobr. 1700.

(*) Acta Livonica Faſcic. IV. p. 55. ſeqq.

1700. „mögenden Deputirten und dem Schwe-
„diſchen Miniſter gehaltenen Conferentz letz-
„ſterer Sie Krafft der aufgerichteten Bünd-
„nüße um Hülffe ſowohl an Volck als an
„Geld wieder Se. Czaar. Majeſtät erſu-
„chet; ſo wäre er genöthigt worden, dagegen
„vorzuſtellen, daß Se. Czaariſche Majeſt.
„nicht gerne den Frieden mit Schweden ge-
„brochen (non bene placito Suæ Czareæ
„Majeſtatis ad violandam pacem cum
„Corona Suecica) ſondern daß Sie wegen
„der wieder ihre Perſon zu Riga vorgegan-
„genen Beleidigung, und bißher verweiger-
„ten Satisfaction darzu gezwungen wor-
„den. Nunmehro ſeye Sr. Königlichen
„Majeſtät von Schweden Antwort ange-
„langt, darinn Sie ſich zu aller Satisfa-
„ction erböten; es hätten auch Ihre Hoch-
„mögende ihm ſolches nebſt Anbietung ihrer
„Mediation zu wiſſen gethan und ſelbſt
„dieſerwegen an Se. Czaariſche Majeſtät ge-
„ſchrieben. Er hätte dieſes alles Sr. Czaar.
„Majeſtät würcklich berichtet, und weil er
„nicht anders, als eine favorable Erklä-
„rung von Ihro zuerhalten verhoffe, ſo er-
„ſuchte er, die von dem Schwediſchen
„Miniſtro verlangte Hülffe zu verwei-
„gern, biß eine Antwort von Sr. Czaari-
„ſchen Majeſtät würde angelanget ſeyn. „.

Des Schwe-diſchen Ge- Es erhielte zwar kurtz hierauf der Schwedi-
ſche Miniſter von ſeinem Hof wiederum
neue

neue Inſtructiones wegen der Rußiſchen Klagen; weil aber ſolche ſich auf die Meynung, daß Se. Czaariſche Majeſtät dardurch keinen Anlaß zu einem Kriege nehmen würden, gründeten, und man um dieſe Zeit von der völligen Ruptur in Holland ſchon Nachricht hatte, ſo ſahe gedachter Miniſter wohl, daß er nichts damit ausrichten würde, und hielte vielmehr aufs neue in einem Memorial vom 18. 28. Octobr. bey den General-Staaten um die, krafft der Bündnüſſe, ſchuldige Hülffe an, unterließ aber doch dabey nicht, die zum Frieden und Erhaltung der vorigen Freundſchafft abzielende Antwort ſeines Hofes auf die offt erwähnte Rußiſche Gravamina denen General-Staaten zur Nachricht zu communiciren. (*) Biß daher hatte man alſo Rußiſcher ſeits keine andere Urſachen des Krieges wider Schweden angeführet, als diejenige, ſo in dem oben eingerückten Memorial des Rußiſchen Miniſtri vom 2. Sept. kund gemacht wurden, unter welchen die vorgegebene Beleidigung Sr. Czaariſchen Majeſt. allerhöchſten Perſon die vornehmſte war. Und eben dieſe Urſachen waren es allein, die zugleich bey der zu Moſcau den 1. Sept. 1700. geſchehenen Krieges-Erklärung wider Schweden bekannt gemacht wurden. (**) Ei-

1700. ſandten Bezeugen dabey.

18. 28. Octobr.

Weitere Vorſtellung der Rußiſchen Kriegs-Urſachen,

(*) Acta Livonica Faſc. IV. p. 59.
(**) Theatrum Europæum T. XV. p. 793. col.

1700. Einige Autores verſichern, (†) es ſeye in völligem Ernſt als eine Urſache dieſes Krieges von Czaariſcher Seite angeführet worden, daß man Schwediſcher ſeits die Stadt Narva oder einen andern Hafen an der Oſt-See an den Czaar gegen ein Æquivalent abzutreten ſich geweigert; Weil ich aber in Actis publicis nichts hievon geleſen, und dieſer Punct in dem Schwediſchen Manifeſt gar nicht beantwortet worden, ſo kan ich nicht anders, als die Wahrheit dieſes Vorgebens in Zweiffel ziehen. Sonſt aber iſt gewiß, daß hernach noch einige Raiſons als authentique von Rußiſcher Seite auf die Bahn gebracht worden, und zwar in der Form, wie hernach folget, gleich als wären dieſelbe von dem Chur-Sächſiſchen General-Major, und Abgeſandten, Langen, in einem Brief aus Moſcau überſchrieben worden. (*)

in einem Schreiben aus Moſcau. 18. Sept.

Ex-

col. 1. Lebensbeſchr. Kön. Carls XII. T. I. pag. 357. Leben des Czaars P. II. p. 229. Supplement de la Clef du Cabinet P. I. p. 403.

(†) Theatrum Europ. T. XV. pag. 793. Liefländiſches Theatrum p. 57. Lebensbeſchr. des Kön. Carls XII. T. I. p. 356.

(*) In eben dieſer Form werden ſie in Actis Livonicis Faſc. IV. p. 37. angeführt. In denen bey dem Patkuliſchen Echo befindlichen Beylagen lit. G. führen ſie den Titul: *Extract* aus einer *Relation ſub dato* Moſcau den 18. Sept.

Extract aus des General-Major Langens Relation, ſub dato Moſcau den 18. Sept. 1700. 1700.

„Unter allen Raiſons, welche den Czaar „zum Bruch des Friedens mit Schweden „gereitzet, ſeye dieſes die vornehmſte, daß zwar „Schweden äußerlich und öffentlich den „Czaar aller freund- und geruhiger Nachbar- „ſchafft verſichern laſſen, um ſolches auch de- „ſto beſſer geltend zu machen, und den Czaar „einzuſchläfern, habe Schweden zu einem „Schein eine ſolenne Ambaſſade abge- „fertiget, und auf die abermahlige eydliche „Beſtätigung der Pacten Anſuchung gethan, „heimlich aber habe Schweden allerhand „Intriguen wider den Czaar getrieben, und „unter andern der Cron Polen proponiren „laſſen, daß ſie ſich miteinander verbinden, „und den Czaar anfallen wolten, wie dann „die Schwediſche Intriguen ſolchen Effect ge-

Sept. 1700. worinn einige *Raiſons* enthalten, warum der Czaar mit Schweden gebrochen, und in den Beylagen des Schwediſchen Manifeſts lit. T. heiſſet der Titul: Libellus Moſcoviæ vulgatus die 18. Septemb. 1700. der Innhalt aber iſt an allen drey Orten von Wort zu Wort einerley. conf. Mercure hiſtorique T. XXIX. Octobre 1700. p. 457. Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Novemb. 1700. p. 536.

1700. „gethan, daß man zu Conſtantinopel den „Frieden mit dem Türcken und Moſcau auf „alle Weiß und Wege zu traverſiren, und „alſo den Czaar ins äuſſerſte Verderben zu „ſtürtzen getrachtet habe. Weil dann nun „Schweden ſolchergeſtalt ohne einige gegebe„ne Urſache, ſich zu dem Czaar genöthiget, un„ter dem Schein einer wahren Freundſchafft „liſtiger und tückiſcher Weiſe ihn und ſein „gantzes Reich vertilgen und ſo mächtige „Feinde gegen ihn hetzen wollen; ſo könnten „Se. Czaariſche Majeſt. nicht umhin, ſolche „perfidie und Falſchheit der gantzen Welt, „inſonderheit aber Chriſtlichen Puiſſancen „zu erkennen zu geben, mithin hoffende, es wer„de nach allen göttlichen und weltlichen auch „Völcker-Rechten vor recht und billig er„kannt werden, daß Se. Czaariſche Majeſtät „bey geſtalten Sachen ſich vorgenommen, vor „die Sicherheit ihres Staats zu ſorgen, die „von GOtt darzu verliehene Mittel und We„ge an Hand zu nehmen, und alſo zu einem „Krieg gegen Schweden zu ſchreiten, in dem „einigen Abſehen, die Cron Schweden in ſol„chen Stand zu ſetzen, damit ſie dergleichen „hinterliſtige und tückiſche Griffe hinführo „nicht möge können ins Werck richten. Und „ſolcher von Ihrer Czaariſchen Majeſt. ge„faßter Schluß werde hoffentlich bey der ehr„baren und nicht paßionirten Welt vor deſto „befugter angeſehen werden, als bekand, daß

1700.

„die Provintzien Ingermannland und Care-
„len vor Alters her unſtreitig zu dem Groß-
„Fürſtenthum Moſcovien gehörige Länder
„ſeyen, welche aber die Cron Schweden zu
„Folge Dero Symboli: vivitur ex raptu,
„ſo ſie auch an allen Dero Nachbarn mei-
„ſterlich ausgeübet, unter faveur der zu An-
„fang dieſes Seculi in Moſcovien entſtan-
„denen innerlichen Unruhe, abgeriſſen, und
„dardurch in höchſter Wahrheit die Com-
„modität erlanget hätte, die ſchöne Pro-
„vintz Liefſland zu conquetiren, den Krieg
„nachgehends in Preußen, endlich auch in
„Teutſchland zu transferiren, und ſich alſo
„auf den Gipfel der in der Welt erworbenen
„groſſen Reputation zu ſchwingen.

„Es hätte der Czaar und ſeine Vorfahren
„von langen Zeiten her in genauer Verbind-
„nüß mit dem König in Dennemarck
„gelebet, krafft deren einer dem andern beyſte-
„hen, und alle ihm angethane Gewalt und
„Unrecht, als wann es ihnen ſelbſt geſchehen,
„rächen ſolte; und wäre der König in Schwe-
„den in eigener Perſon dem König in Den-
„nemarck in ſeiner Abweſenheit mit einer
„Armee in Seeland eingefallen, ſeine Reſi-
„dentz und gantzes Königreich in Gefahr ge-
„ſetzt, und den König von Dennemarck nicht
„allein gezwungē, einen nachtheiligen Frieden
„mit Holſtein zu ſchlieſſen, ſondern auch den Kö-
„nig von Polen, als einen Freund und Alliirten,

1700.

„von ſolchem Frieden auszuſchlieſſen, um nur
„Gelegenheit zu haben, den König von Polen
„gar zu opprimiren; Dannenhero dann Se.
„Czaariſche Majeſtät ſolches Dero getreuen
„Freunden und Bundesgenoßen zugefügtes
„Unrecht zu rächen, und die wider ſie gefaßte
„gefährliche Anſchläge zu unterbrechen, ſich
„vor GOtt und den Menſchen ſchuldig er-
„kannt; S. Czaariſche Majeſtät hätte alſo
„in dieſem Fall nicht umhin gekonnt, Dero
„eigene und Dero Alliirten Sicherheit durch
„die Waffen zu behaupten, und glaubten,
„es werde GOtt derſelben Gerechtigkeit an-
„ſehen, und ihnen beyſtehen.“

Schwediſches Manifeſt, denen von Rußiſcher Seite angeführten Urſachen entgegen geſetzt.

Auf alle dieſe Gründe nun, welche ſowohl anfangs durch die Memorialien des Rußiſchen Geſandten in dem Haag, als hernach auf andere Art, die Rußiſche Waffen wider Schweden zu rechtfertigen, bekand gemacht worden, kam A. 1701. eine ausführliche Antwort und Gegen-Manifeſt von Schwediſcher Seite in Lateiniſcher Sprache unter folgendem Titul an Tag: *Diſcuſſio criminationum, quibus uſus eſt Moſcorum Czarus, cum bello, Suecis contra jusjurandum & nuperrime datam fidem illato, prætextum quæreret.* (*) In dieſer Schrifft wird erſt-

(*) Die Schrifft iſt auch den Actis Livonicis, Faſc. VI. p. 1. ſeqq. einverleibet worden. Daſelbſt ſtehet zwar die Jahrzahl 1702. dabey. Es iſt aber aus derſelben ſelbſt, und zwar §. 35. 36. aus

erſtlich angeführt, wie gewöhnlich den Ruſſen ſeit den alten Zeiten her die Friedens-Brüche ſeyen, ohnerachtet ſie ſo offtmalige Schlappen von den Schweden geholet; wie dieſes zwar die Schweden hätte ſollen behutſam machen, und in beſtändigem Mißtrauen gegen dieſe Nation erhalten; wie man aber verhofft, es würde der jetzige Czaar nach der in Europa angeſtellten Reiſe einen andern humeur bekommen haben, worinn man ſich aber betrogen gefunden. Hierauf werden alle Freundſchaffts Verſicherungen, ſo der Czaar von Anbeginn der Regierung gegen Schweden gethan, davon oben ſchon ausführlich gedacht worden, erzehlt, um die mitten unter ſolchen Verſicherungen erfolgte Ruptur deſto verhaßter zu machen. Sodann werden die in dem offterwehnten und oben auch ſchon beygebrachten Memorial des Rußiſchen Geſandten vom 2. Sept. 1700. enthaltene vier Rechts-Gründe vorgetragen, wordurch der Krieg auf Rußiſcher Seite juſtificiret wird, nehmlich I) die in Riga der groſſen Geſandtſchaft, bey der ſich Seine Czaariſche Majeſt. in Perſon befunden, zugefügte Beleidigungen. II) Die Beraubung eines Bagage-Wagen eines aus der Türckey zurückgekommenen 1700.

Y 2 Rußi-

den Worten: ſuperiori anno: it. Riga obſidione liberata, 15. Kal. April. proxime præterlapſi; zu erſehen, daß ſie A. 1701. verfertiget worden.

1700. Rußiſchen Geſandten, Procopii Wosnieck, ſo durch einige Liffländiſche Bauern geſchehen. III) Die Klagen des Rußiſchen Poſtmeiſters gegen den Liffländiſchen Poſtmeiſter. IV) Die Schuldforderung etlicher Rußiſcher Kaufleuthe an einige Liefländer.

Auf den erſten Punct wird hauptſächlich dasjenige verſetzt, was der Graf von Dalberg in ſeiner Relation, deren Innhalt ſchon oben weitläufftig angeführet worden, davon beygebracht hat; und noch ferner erinnert, es ſeye bekand, daß keine Nation in Ceremonien ſo ſcrupuleus und abſurd ſeye, als die Ruſſen, weil ſie nicht civiliſiret, und gegen andere Völcker einen unerträglichen Hochmuth bezeugen, davon gar viele theils lächerliche Exempel angeführet werden könnten. Um ſoviel weniger ſeye alſo zu verwundern, daß die Höflichkeit, ſo ihnen zu Riga angethan worden, nicht genug geweſen. Doch hätten ſie anfangs deßwegen keine Klagen erhoben, indem ſie von der groſſen Ehre, womit ſie tractiret worden, gantz eingenommen geweſen. Nur als hernach der Czaar gern ein Urſache wieder die Schweden haben wollen, habe man dieſe hervorgeſucht. Es ſtünde aber einem ſo groſſen Fürſten gar übel an,

auf

auf dergleichen Kleinigkeiten zu verfallen; zu klagen, daß man ſeine Geſandten nicht beſchenckt; ſich um etliche Groſchen wegen des Preißes der Wahren zu zancken; und auf die Pferde-Händler böſe zu werden, daß ſie etliche dürre und unnütze Pferde nicht um einige Groſchen theurer bezahlet. Wenn ſie von der wahren Gloire einen rechten Begriff hätten, würden ſie ſich ſchähmen, dergleichen Lappereyen als Krieges-Urſachen anzuführen. Krafft der Tractaten gebühre ſichs nicht, daß man diejenige Geſandten, ſo nicht an Se. Majeſt. von Schweden, ſondern an andere Staaten geſchickt würden, beſchenckte. Sie hätten einen Durchzug begehrt, der ſey ihnen verſtattet worden. Was für Ceremonien dabey zu beobachten, ſeye nirgend ausgemacht, ſondern vielmehr in dem 15. Artickul des Cardiſiſchen Friedens ausdrücklich verſehen, daß Geſandte, die an andere Höfe abgehen, nicht das geringſte fordern, ſondern die Reiſe durch die Schwediſche Lande auf ihre eigene Koſten thun; und man ihnen nur die Officia humanitatis erweißen ſolte, die ihnen dann zu Riga überflüßig erwieſen worden. Da man ſich ſo höflich gegen Rußiſche Geſandte, welche anderer 1700.

1700. derer Geſchäffte halber durch Lifland gereiſet, bezeugt, ſo hätte man im Gegentheil die Schwediſche Geſandten, ſo letſtmals an den Czaar ſelbſt abgeſchickt worden, auf das allerunfreundlichſte und inſolenteſte tractirt. Es ſeye ihnen ein aus der maßen abgeſchmackter Kerl (extremæ inſulſitatis homo) entgegen geſchickt worden, der, weil er entweder zu alt geweſen, oder nicht leſen können, das Compliment nicht einmal ſelbſt abgeleſen, ſondern es einen ſchlechtern Menſchen auf eine ungeſchickte Art, mit Verſtümmelung der Titulatur, verrichten laſſen. Als ſie nach Novogorod gekommen, habe ihnen der Gouverneur daſelbſt einen Mann zugegeben, der ihnen wegen der vormals in die Schwediſche Provinzen vorgenommenen vielfältigen Streifereyen verhaßt, und eben ſo ungeſchickt geweſen, den ſie auch deßwegen keiner Anrede gewürdiget, ſondern durch den Secretarium mit ihm reden laſſen. Auf der weitern Reiſe habe man ihnen ſoviel Hindernüße verurſacht, indem man ihnen bald keine Fuhren bald keine Lebens-Mittel gereichet, daß ſie bey zwey Monate damit zubringen müſſen; welches, wie es gegen die ausdrücklichen Pacta gelau-

laufen, mit allerley elenden Ausflüch- 1700
ten entſchuldigt worden. Da ſie nicht weit mehr von Moſcau geweſen, ſeye ihnen Leo Nariskin, ein Bojar und Vetter des Czaars, auf einem Land-gut, da ſie durchgereißt, begegnet, und habe importuner Weiße begehrt, daß ſie ihre Königliche Schreiben ihm übergeben, und die Antwort von ihm empfangen ſolten; vorgebend, der Czaar werde noch ſobald nicht kommen, und wenn ſie bey ihm Audientz nähmen, würden ſie zeitlicher wieder abgefer-tigt werden, und nach Hauße reißen können. Da ſie ihm aber nachdrück-lich verwieſen, daß er ſo wenig Hoch-achtung gegen ihren König bezeuge, der zu Beſtättigung des ewigen Frie-dens dieſe Geſandtſchafft an den Für-ſten ſelbſt abgefertiget, welche alſo auch dem Fürſten ſelbſt, und nicht einem von deſſen Miniſtern ihr Geſchäffte vortragen müſte, habe er zwar ſich ge-ſchämt und ſtille geſchwiegen, aber nachmals, weil er bey dem Czaar viel gegolten, nichts unterlaſſen, was die Geſandten kräncken mögen. Denn ſo lange ſie des Czaaren Zurückkunfft er-wartet, ſeye ihnen der nach den Pactis ſchuldige Unterhalt nicht gereichet, ſon-dern ſie genöthiget worden, auf ihre

1700. Koſten zu leben. Als der Czaar wiedergekommen, habe er ſie mehr als einen Monat lang auf Audientz warten laſſen, ob er gleich in ſolcher Zeit keine andere Geſchäffte gehabt, als daß er bey Privatleuten geſchmauſſet; und hätte man erfahren, daß dieſe Verzögerung deßwegen geſchehen, daß die Geſandten aus Verdruß unwillig werden und von ihrem Vorhaben abſtehen ſolten, und wenn die Friedens-Sache mit den Türcken nach Wunſch geloffen wäre, würde man mit den Geſandten auf das ärgſte gehandelt haben. Waß die Rußen damals im Sinne gehabt, könne man auch daraus abnehmen, daß ſie den Geſandten alles was die Pacta erfordert, bößlicher Weiſe übel erzeiget, und ihnen ein ſchlechtes und garſtiges Quartier gegeben, ſo wegen der eiſernen Gitter und finſtern Gemächer mehr einem Gefängnüß gleich geſehen. Da ſie vorgeſtellt, daß dieſes den Bündnüßen und der Freundſchafft nicht gemäß ſeye, habe man ſie mit leeren, auch ſpöttiſchen und Dräuworten abgewieſen. Die Briefe ſo ſie auf der Poſt nach Schweden geſchickt, ſeyen aufgebrochen, und offt unterſchlagen worden; einige von der Suite habe man bey der

Au-

Audientz der Geſandten ausgeſchloßen und übel tractiret. Aber alle den Geſandten damals erwieſene Ungebührlichkeiten überſteige weit das Unrecht, ſo man an dem Marſchall der Geſandtén, Ranck, der bey einem Privat-Gaſtmal den Brandenburgiſchen Miniſter verwundet, begangen. Denn obgleich die Geſandte, ſo bald ihnen ſolches kund worden, dem Czaar zu wiſſen gethan, daß derſelbe entflohen, und zugleich gebäten hatten, daß, wenn er gefunden würde, man ihn ihnen übergeben möchte, mit Anerbietung einer Caution, ſolchen ſolange in Verwahrung zu halten, biß dem beleidigten Satisfaction geleiſtet worden; ſo ſeye nichts deſtoweniger der Geſandten Quartier alſobald mit etlichen hundert Mann Soldaten beſetzt, und ſie ſo hart darinn verwahret worden, daß ſie weder ausgehen noch jemand zu ihnen kommen können, biß der flüchtige endlich auſſerhalb der Stadt gefunden worden. Dieſem habe man alſobald den Halß, die Füße und Hände an Ketten geſchloſſen, und ihn auf einem Bauren-Karren eine Meile von der Stadt an einen Ort, wo die Executiones der Maleficanten vorzugehen pflegten, gebracht und jedermann ver- 1700.

1700. boten, ihn allda zu beſuchen, daher er endlich, weil man ihm nicht einmal erlaubt, die Hembder zu wechſeln, in dem gröſten Unflath leben, und vor Hunger und daraus erfolgter Kranckheit elendig ſterben müſſen. Einige fremde Miniſtri hätten zwar vor ihn intercediret gehabt, ſo aber nichts geholffen. Es ſeye auch nicht zu vergeſſen, daß als der Czaar bey einem Gaſtmahl, ſo der Schwediſche Miniſter gegeben, geweſen, und der Laquey des Schwediſchen Dolmetſchers mit der Kutſche, worinn einer von den Geſandten nach Hauße fahren wollen, wegen des Volcks, ſo in der engen Straße daſelbſt geſtanden, nicht recht dahin kommen können, und hierauff Zänckereyen unter den Knechten entſtanden; der Czaar, da man ihm ſolches hinterbracht, ſich dergeſtalt darüber erzürnet habe, daß er den Degen aus der Scheide gezogen, und auf den Tiſch geſchlagen, auch den Dolmetſcher, welcher hinter den Geſandten geſtanden, damit niedergeſtochen hätte, wenn ſich ſolcher nicht mit der Flucht davon gemacht. Hieraus ſolte man ſehen, wie ſchlecht die Rußen das Völcker-Recht gegen die Schwediſche Geſandte beobachtet, und ſich doch nicht

ſcheue-

ſcheueten, ſich hierinn über die Schwe-den zu beklagen. Wenn man einwen-den wolte, daß der Czaar ſelbſt ſich zu Riga mit befunden, und man alſo ihm mehr Ehre erweiſen ſollen, ſo hätten ja ſeine eigene Bediente ſeine Gegenwart bey Lebensſtraffe nicht bekand machen dörffen, und wenn man es auch in Ri-ga gewiß gewußt hätte, ſo ſeye es ja eine größere Verehrung geweſen, daß da er ſeine Gegenwart nicht habe wollen wiſſen laſſen, man ſich nach ſeinem Willen verhalten, und die Wiſſen-ſchafft davon diſſimuliret. Daß er a-ber verdeckt bleiben und doch offent-lich geehret ſeyn wollen, habe man freylich nicht gewußt, wie man ſich da-rinn verhalten ſolte. Betrachte man alſo die damalige Geſandſchafft auf den Fuß einer Geſandſchafft, ſo ſeye ihr mehr Ehre erwieſen worden, als weder die Pacta erfordert, noch einiger andern vorher wiederfahren. Betrachte man ſie in Anſehen des Fürſten, ſo möge ſie zwar vor ihn zu gering geweſen ſeyn, er habe aber, indem er verborgen blei-ben wollen, dardurch ſelbſt keine gröſ-ſere zugelaſſen. Und warum habe er dann heimlicher Weiſe ſich in Schwe-diſche Provintzen begeben? Gleichwie es eine Privat-Perſon übel nehme, wenn

1700.

je-

1700. jemand unangeklopft zu ſeiner Thür hineingehe, alſo könnte ein Souverain wegen verſchiedener Politiſchen Urſachen nicht verſtatten, daß ein anderer ohne gebetene Erlaubnüß durch ſeine Lande gehe. Carolus V. habe ohnerachtet der groſſen Nothwendigkeit, ſo ihn zur Reiſe durch Franckreich gedrungen, ſolche doch nicht ehe vorgenommen, biß es ihm erlaubt worden. Und als Richard, König in Engelland, heimlich durch Oeſterreich gehen wollen, habe man ihn gefangen genommen. Im übrigen, wenn man vermeynet hätte, daß der Geſandtſchafft nicht Ehre genug zu Riga erwieſen worden, warum habe man ſich zu ſelbiger Zeit nicht darüber beſchwehret? Der vornehmſte der Geſandtſchafft, le Fort, habe in Briefen, ſo er nach Moſcau geſchrieben, die Ehre, ſo ihnen zu Riga wiederfahren, gerühmet; und ein gleiches in dem Haag gegen den Schwediſchen Geſandten und damaligen Mediatorem gethan; der Czaar ſelbſt habe ſein Vergnügen darüber bezeuget, und geſagt, er wäre willens, ſeinen Rückweg durch Schweden zu nehmen, worzu ihn auch Se. Königliche Majeſt. von Schweden auf das höflichſte eingeladen, ſobald Jhro ſolches berich-

berichtet worden. Als nachmals die 1700.
ſtreitige Wahl in Polen geweſen, habe er ſich durch ſeinen Miniſter, Le Fort, an dem Schwediſchen Hof erkundigt, welcher Parthey Schweden favoriſire, um dabey nichts vorzunehmen, was Schweden unangenehm ſeyn möchte. (*) Im Gegentheil habe man

(*) In dem einen Schreiben des Le Fort an den Cantzler, Grafen Benedict Oxenſtiern, ſub dato Liebſtadt den 20. 30. Aug. 1697. ſo unter den Beylagen dieſes Manifeſtes lit. O. befindlich, iſt enthalten: „ Es ſeye ihm unverhofft berichtet worden, als wenn einige Polen den „Frantzöſiſchen Printzen von Conti zum König „wehlen wolten. Weil aber dieſe Sache ſich auf „eine mit den Feinden der Chriſtenheit, dem „Türcken und der Crimiſchen Tartarn Cham „genommene Abrede ſich gründe, und alſo denen „benachbarten große Gefahr daher obſchwebe, „die Cardiſiſche Friedens-Tractaten aber mit ſich „brächten, daß beyde Reiche Schweden und „Moſcau untereinander ihr beſtes befördern helffen ſolten, ſo hätte er hiermit, auf den Fall da „dieſer Printz den Thron von Polen beſteigen „würde, zu einem Bündnüß wieder denſelben im „Nahmen ſeines Principalen Antrag thun, und „hierüber durch Ihn Sr. Königl. Majeſt. von „Schweden Meynung ſich ausbitten wollen.„ In dem andern Schreiben ſub dato Amſterdam den 26. Octobr. 1697. meldet er; „ er habe des „Grafen von Oxenſtiern Antwort vom 19. Sept. „erhalten, und daraus die groſſe Freundſchafft, ſo

Se.

1700. man auch Schwediſcher Seits keine Gelegenheit vorbeygelaſſen, die Freundſchafft mit dem Czaar zu befeſtigen, und als ſolcher ſich ausgebeten, einiges Geſchütz vor ſeine Flotte auf dem Möotiſchen See in Schweden kauffen zu dörffen, habe man nicht allein hierein gewilliget, ſondern ihm auch 300. Stücke freywillig geſchencket, wovor er

„Se. Königliche Majeſt. von Schweden gegen „Se. Czaariſche Majeſt. hegten, mit Freuden „erſehen, und hätten inſonderheit Sr. Czaariſche „Majeſt. mit großem Vergnügen vernommen, „daß man Ihro zu ihrer unterhabenden Schiffs-„Armatur 300. Stücke Geſchützes verehret, und be-„reits nach Narva geſchicket Im übrigen, nachdem „er ihm in ſeinem vorigen Schreiben wegen des „Printzen von Conti weitläufftig geſchrieben, ſo „habe er vernommen, daß der Frantzöſiſche Ge-„ſandte, Graf von Avaux, ſich große Mühe ge-„be, den Schwediſchen Hof in die Parthey die-„ſes Printzen zu ziehen. Nun zweiffele er an der „auffrichtigen Freundſchafft Sr. Königl. Majeſt. „von Schweden gegen Se. Czaariſche Majeſtät „keinesweges; Doch habe er nochmals von der „Sache Meldung thun wollen, in der Meynung, „daß es ſowol beyden Potentzen als der gantzen „Chriſtenheit erſprießlich ſeyn würde, dergleichen „Frantzöſiſchen Anſuchungen kein Gehör zu geben, „indem man wol darauf bedacht ſeyn muße, daß „Franckreich ſich nicht auch in dieſen Gegenden „mit ſeinen Künſten einniſtele; worüber er dann „des Grafen deutlichere Erklärung verlange.„

er ſich auch durch ein eigenes Schreiben bedanckt. Da er auch um Erlaubnüß angehalten, in Schwediſchen Hafen Schiffleute zu werben, habe man ihm ſolches gleichfalls nicht verſaget. Da nun alle dieſe beyderſeits einander erwieſene Freundſchaffts-Zeichen nach der Zeit, da er in Riga geweſen, geſchehen, ſo ſeye wiederum klar, daß man noch biß dahin über daß Tractament zu Riga gantz vergnügt geweſen. Und geſetzt, es ſeye in Riga etwas vorgegangen, ſo ihnen zuwieder geweſen, ſo ſeye es ja dem König in Schweden nicht beyzumeſſen, der weder um die Ankunfft des Czaars, noch um das, ſo zu Riga vorgieng, etwas wußte, dem auch nicht die geringſte Klage biß dahin vorgebracht worden. Wenn dieſes geſchehen wäre, und er eine billige Satisfaction verweigert hätte, als denn wäre man erſt befugt geweſen, ihm eine Schuld zuzuſchreiben. In dem vorigen Jahr (1700.) da die Schwediſche Geſandtſchafft von Moſcau wieder nach Hauſe gehen wollen, habe man erſt deßwegen einige Klagen erhoben; weil aber dieſelbe nichts um die Sache gewußt, habe ſie verſprochen, deßwegen an Se. Königl. Majeſtät 1700.

1700. ſtät zu referiren, welches auch alſobald geſchehen, und zugleich an den Gene-General-Gouverneur zu Riga geſchrieben worden. Doch ſeyen dieſe Briefe, wie viele andere nach der gewöhnlichen Moſcowitiſchen Licenz unterſchlagen worden. Da ſie nun lange vergeblich auf Antwort gewartet, ſeyen ſie endlich, nachdem das Geſchäffte, weßwegen ſie abgeſchickt worden, nemlich die Bündnüße zu erneuern, verrichtet geweſen, wieder abgereiſet. Bey ihrer Ankunfft zu Narva hätten ſie erfahren, daß keine Briefe von ihnen angelanget ſeyen, und hätten nochmahls deßwegen an den General-Gouverneur geſchrieben. Se. Königliche Majeſt. hätten auch, ſo bald ſie Nachricht von ſolchen Klagen erhalten, ermeldtem General-Gouverneur alſobald Ordre zugeſandt, ſich darüber zu verantworten, welches er auch, ſo bald er nach aufgehobener Belagerung von Riga gekonnt, den 8.18. Mertz in einem weitläufftigen Schreiben gethan. Darauf ſeye dem Schwediſchen Reſidenten zu Moſcau anbefohlen worden, mit den Moſcowitiſchen Anklägern dieſerwegen zu conferiren, und falls er nichts ausrichten könnte, den Czaar ſelbſt zu erſuchen, daß

er

er denen Geſandten, welche er krafft der Bündnüſſe nächſtens nach Stockholm schicken würde, Vollmacht geben ſolte, dieſen Streit auszumachen; welches Verlangen denen Bündnüſſen gantz gemäß ſeye. Aber man habe Czaariſcher ſeits dergleichen Mittel nicht eingegangen, ſondern erſt gantz neulichſt einen den Tractaten nicht gemäſſen Weg erwehlet, und den Streit an die Herren General-Staaten adreſſiret. Se. Königl. Majeſt. hätten, um zu zeigen, daß ſie kein Mißtrauen zu der Gerechtigkeit ihrer Sache hätten, dennoch auch dieſes ſich gefallen laſſen; aber es habe ſich gar bald erwieſen, daß man dieſen Streit nur erhoben, um den Ausbruch des Krieges, der inzwiſchen erfolgt, den Schweden zu verbergen. 1700.

Die andere angeführte Urſache wegen des von einigen Liefländiſchen Bauren beſtohlenen Bagage-Wagens ſeye um ſo viel nichtiger, weil ja die Miſſethäter auf angebrachte Klagen mit dem Leben und noch ſchärffer, als ſonſt die Landes-Geſätze mit ſich brächten, geſtrafet, und das meiſte von dem geraubten Gut, biß auf nichtswürdige Kleinigkeiten, reſtituiret worden. Ein dergleichen von Unterthanen begange-

1700. ner Exceſſ könne mit Recht keine Urſache zum Krieg geben, wie dann ſolches auch ausdrücklich in denen mit Moſcau errichteten Friedens-Tractaten verſehen ſey. Da auch die Raubereyen der Moſcowiter an den Schwediſchen Gräntzen ſo häuffig wären, und noch darzu ungeſtrafft blieben, ſo würde man Schwediſcher ſeits gar viel wichtigere Urſachen zum Kriege haben.

Die dritte Klage wegen der Poſt-Streitigkeiten ſeye ebenfalls eine Privat-Qverelle zwiſchen dem Rußiſchen Poſtmeiſter zu Moſcau, Vinnio, und dem Schwediſchen zu Riga, Grænio. Jener hätte nicht erſucht, ſondern mit gebietenden Worten befohlen, man ſolte dieſen, wegen einiger ihm ſchuld gegebenen Unrichtigkeiten, abſetzen. Diß hätte man ohne Unterſuchung der Sache nicht thun wollen; nachdem man aber eigene Commiſſarien deßwegen ernennet, ſeyen die gantzen Acta nach Moſcau geſchickt, und dem Schwediſchen Geſandten, ſo damals dahin gegangen, anbefohlen worden, dem Moſcowitiſchen Poſtmeiſter dieſelbe zu communiciren, welcher darauf geſagt, daß ſeine Antwort die Moſcowitiſche Geſandten, ſo nach Schweden gehen wür-

würden, uberbringen ſolten. Nachdem man nun eine ſolche Bagatelle, die man längſtens gar leicht ausmachen können, und die mit publiquẽ Bündnüſſen ja gar nichts gemein habe, zur Kriegs-Urſache anführe, ſo verrathe man dardurch ſeinen Unverſtand, und gebe zu erkennen, daß man einen ungerechten Krieg mit keinem Schein-Grund bemänteln könne. 1700.

Nicht anders ſeye es mit der vierdten Urſache beſchaffen. Die Schuldforderungen einiger Rußiſchen Privat-Perſonen an einige Schwediſche Unterthanen ſeyen keine publique Affairen, um die der König gewußt, oder weßwegen vorher einige Klagen an den König gebracht, oder die Gerechtigkeit von demſelben verweigert worden.

Die Alliirten des Czaars hätten ſich ſelbſt dieſer elenden Vorwandte geſchähmt, und deßwegen ſeyen an dem Sächſiſchen Hofe noch einige etwas ſubtilere erdichtet worden: daß nemlich 1) der Schwediſche Hof einige Zeit her unter der Hand Polen zu einem Krieg wider Moſcau ſollicitiret, auch die Türcken zu Fortſetzung des Krieges angefriſchet. Daher hätte 2) Moſcau nothwendig die Waffen ergreiffen müſſen, weil die Schweden gewohnt ſeyen,

 die

1700. die Benachbarten zu berauben, wie ſie dann den Ruſſen auch auf ſolche Art ehemals, da ein innerlicher Krieg in Moſcau geweſen, Carelien und Jngermannland entriſſen. Auſſer dem ſeye 3) Dennemarck, als ein alter Alliirter von Moſcau, zu ungerechten Friedens-Conditionen gezwungen, und der König in Polen vom Frieden ausgeſchloſſen worden, damit dieſer deſto ehe unterdrückt werden möchte; daher ſich der Czaar derſelben krafft habender Bündnüſſe annehmen müſſen.

Der erſte Vorwand ſeye von heimlichen Intriguen mit Polen hergenommen. Derſelben Entdeckung müſte der Czaar von dem Sächſiſchen Hofe herhaben, der mit Schweden einen ebenmäßig ungerechten Krieg angefangen, und mit keinen wahren Urſachen ſcheinbar machen können. Man hätte Schwediſcher ſeits mit Polen kein anderes als defenſives Bündnüß intendiret; gleichwie man mit andern Potenzen auch eingegangen und erneuret. Wieder Moſcau hätte man nichts wiedriges vorgehabt, ſonſt hätte der Türckiſche Krieg beßere Gelegenheit darzu gegeben; man hätte aber bey 50. Jahren her mit dem Türckiſchen Hof nicht im

im geringſten correſpondirt, vielweniger den Frieden mit Moſcau zu hindern geſucht. 1700.

Die Däniſche Sache betreffend, hätte Moſcau zu der Zeit da die Streitigkeiten in Holſtein geweſen, und man in Waffen geſtanden, weder einige Hülffe noch Interceſſion vor Dennemarck ſpühren laſſen, ſondern der Ruſſiſche Geſandte in dem Haag habe vielmehr in ſeinem Memorial vom 6. Octobr. 1700 declarirt, daß ſein Principal in dieſe Sache ſich nicht mengen wolle. Der Rußiſche Geſandte, welcher Se. Königl. Majeſt. von Schweden auf dero Deſcente auf Seeland begleitet, habe nicht mit einem Worte angezeigt, daß ſolche dem Czaar mißfällig ſey. Nun ſeye ja unerträglich, ſich gleichſam einer Gewalt über eines Souverainen Herrn Acta anzumaßen, und einen Frieden, den Dennemarck eingegangen, vor ungültig zu erklären. Wenn derjenige, welcher ſui juris ſey, einen Tractat ſchlieſſe, weil er den Krieg fortzuſetzen nicht ſicher halte, ſo habe ein anderer, den der Streit gar nichts angienge, kein Recht, deßwegen die Waffen wider die Paciſcentes zu ergreiffen. ꝛc. ꝛc.

Das übrige, was von der Schweden

1700. Erweiterung ihrer Gräntzen, und inſonderheit von Jngermannland und Carelien eingemenget werde, ſeyen Dinge, die faſt kein Widerlegen brauchten. Sie gründeten ſich auf das Glück, welches den Schwediſchen Waffen in den Kriegen, wozu ſie durch ungerechte Anfälle gezwungen worden, günſtig geweſen. Die lange Ruhe, worinn Schweden bißher gelegen, könne hingegen bezeugen, daß man eben ſo gern den Frieden erhalte, als man zum Krieg bereit ſeye, wenn man ſich darzu genöthigt finde. Jndem man der Provintzen Jngermannland und Carelien gedencke, ſo gebe man endlich dardurch nach ſo langem Bemänteln die wahre Urſache des Krieges zu erkennen. Denn der Czaar habe ſchon vor einiger Zeit dieſe Provintzen anzufallen gedrohet, damit er einen Hafen an der Oſt-See haben möchte, und habe ſchon vor drey Jahren die Unterthanen daſelbſt durch groſſe Verſprechungen von Zoll-Freyheiten ꝛc. ꝛc. zum Abfall zu bringen geſucht. Nun werde zwar den Schweden der gerechte Beſitz dieſer Lande nicht ſtreitig gemacht, als worzu ſie nicht ſo wol durch Gewalt, als vielmehr jure poſtliminii und durch ſolenne

ne pacta gelanget; damit aber Unwiſſende hierinn weiters unterrichtet, und die Ungerechtigkeit des auf dieſe Provintzen gerichteten Vorhabens noch mehr zu erkennen gegeben werde, ſo ſeye zu bemercken, daß der Moſcowitiſche Nahmen vor 400. Jahren der Welt noch gantz unbekandt geweſen, und die Nation, ſo in gantz enge Gräntzen eingeſchloſſen geweſen, denen Tartarn Tribut bezahlen müſſen, biß endlich zu Ende des XV. Seculi Johannes Baſilides, ein Großvater des Tyrannen dieſes Nahmens, das Joch abgeſchüttelt, und die benachbarte Rußen, ein weit anſehnlicheres und mächtigeres Volck, ſo damahls unter ſich uneinig geweſen, nach und nach unter ſich gebracht. Nachdem er die groſſe und berühmte Stadt Novogorod erobert, hätten die Moſcowiter zum erſten mal in daſige Gegendē ſich geſetzt, und Carelien unter dem Vorgeben, daß es vormahls zu Novogorod gehöret, anzugreiffen angefangen. So wenig ſeye der Wahrheit gemäß, wenn man vorgebe, dieſe Provintzen ſeyen vor alten Zeiten ſchon ein Theil des Moſcowitiſchen Reichs geweſen. Dagegen ſeye der Suionum Recht und Herrſchafft über dieſelbe von undencklichen 1700.

1700. Jahren her gegründet, als welche um die Gräntzen von Finnland vor den räuberiſchen Anfällen zur See zu bewahren, einige Regulos aus ihrem Geblüte in die dem Ufer nahgelegene Inſuln geſetzt, die deßwegen Holmgarden genennt worden, von denen hernach die gantze umliegende Gegend den Nahmen Holmgardia empfangen, die heut zu tage Carelien, Ingermannland und einen Theil von Eſthen begreiffe. Nachdem aber hernach dieſes Holmgardiſche Reich, weil es von den Schweden wegen anderer Hindernüſſe nicht unterſtützet werden können, ſo wol durch die Rußen als durch die Teutſchen in Liefland zerſtöret worden, ſo hätten die Rußen in Geſellſchafft der Carelen in Finnland Einfälle gethan, ſeyen aber hernach wieder zurück getrieben, Carelen wieder zur Ruhe gebracht, und Kexholm, ſo die Rebellen eingenommen gehabt, an. 1292. wieder erobert, auch Landscron an der Ladogiſchen See erbauet worden. Die Rußen hätten ihre Streifereyen nachher doch nicht unterlaſſen, biß ſie ſelbſt der Moſcowiter Beute worden. Von ſolcher Zeit an, ſo etwan vor 200. Jahren geſchehen, hätten die Moſcowiter angefangen, dieſe Provin-

zen anzufallen, und wenn Schweden anderwerts zu thun gehabt, einige Progreſſen darinn gemacht, die ſie wieder verlohren, ſo bald Schweden ſich mit Macht darwider geſetzet. Auf ſolche Weiſe ſeyen endlich zuletzt in dem Frieden zu Stolbo an. 1617. gedachte Provintzen auf ewig an Schweden wieder gegeben worden. Gleichwie alſo der rechtmäßige Beſitz der Schweden hieraus offenbahr, alſo hätten ſolche den Moſcowitern, und ſonderlich der regierenden Familie, ſolche Wohlthaten erwieſen, die ſie niemahls genug mit Danck erkennen könne. Wenn ſie nicht geweſen wären, ſo würden die Moſcowiter einem Nachkommen des Böſewichts Demetrii unterthan, und die heutige Familie gar nicht auf dem Thron ſeyn. Vor alle ſolche Mühe, und da Carolus IX. König in Schweden das ihm angebotene Moſcowitiſche Reich ausgeſchlagen, hätten ſie keinen Erd-Kloß von Moſcau verlanget noch erhalten. Im übrigen ſeye gantz Europa daran gelegen, daß man den weitausſehenden Deſſeins des Czaars vorbeuge. Sein Reich, welches ſich biß an die Chineſiſche Maur erſtrecke, ſuche er nun auch gegen Weſten auszubreiten. Drey Meere,

1700.

1700. ſo an dieſes weitläuffige Reich anſtoſſen, ſeyen ſeiner Herrſchafft nicht genug. Wenn er das vierdte noch darzu bringen könnte, würde er von allem Reichthum der Welt und allen Commercien nach Gefallen mit der Zeit diſponiren können. Und weil ihm hierinn die Schweden vornemlich im Wege ſtünden, ſo ſeye ſolches die wahre Urſache des jetzigen Krieges. Seine Favoriten und Schmeichler hätten ihm beygebracht, daß es ein leichtes ſeyn würde, die Specereyen und Oſt-Indiſche Waaren den Fluß Indus hinauf, hernach einen kurtzen Weg zu Lande auf dem Fluß Oxus in das Caſpiſche Meer und in den Aſtracaniſchen Hafen zu bringen, von dar ſie hernach durch Moſcau vermittelſt der vielen Flüſſe nach der Oſt-See geführt, und mit unglaublichem Profit allda verhandelt werden könnten. Dieſes Project ſeye nicht neu, wie man aus Jovii Buch de legatione Baſilii M. Principis Moſcoviæ ad Clementem VII. P. zu erſehen. Wo dieſes zum Stand käme, ſo würde hernach die Welt unaufhörlich durch neue Schwärme von Attilis und Tamerlanen gezüchtiget werden. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

§. 20.

§. 20. Die Chur-Sächſiſche Völcker hatten ſich inzwiſchen, nach dem von den Schweden den 15. May obgedachter maſſen ſo glücklich bewerckſtelligten Entſatz von Riga, auf der andern Seite der Düna in Churland geſetzet, und nachdem der Hertzog Ferdinand von Churland, welcher der Catholiſchen Religion beygethan war, und als Vormund über den jungen Printzen Friedrich Wilhelm die Regierung damahls in Churland führte, ſich gleichfalls offenbahr wider Schweden declariret und ſich zu den Sachſen geſchlagen, auch das Commando derſelben als Feld-Zeugmeiſter übernommen, und in ſolcher Qvalität den 18ten in dem Sächſiſchen Lager angelangt, ſo erwarteten ſie daſelbſt einen Succurs mit groſſem Verlangen. Dieſer war ihnen um ſo viel nöthiger, weil der General Welling mit einem Corpo aus Finnland gleich nach dem Entſatz von Riga in Liefland angekommen, und mit ſeinen 10000. Mann, aus welchen ſeine Armee beſtund, den Sachſen dergeſtalt überlegen war, daß viele meynen, wenn er ſie in ihrem Lager hätte angreiffen wollen, daß er ſie gäntzlich hätte ruiniren können. Doch er nahm weder dieſes, noch eine Attaque der Dünamünder Schantze vor, entweder weil er zu ſchwach war, dergleichen zu wagen, oder weil er ſein weniges Volck nicht ſchwächen, und dardurch Liefland in noch gröſſere Gefahr ſetzen

1700.

Die Sachſen erwarten einen Succurs, um Riga wieder anzugreiffen,

18. May.

1700.

und nachdem ſie ſolchen erhalten,

ſetzen wolte; wordurch jedoch die Sachſen Zeit bekamen, ſich in ihrem Lager zu verſtärcken. (*) Denn es kamen daſelbſt den 10. Jul. 8000. Mann auserleſene Sächſiſche Trouppen unter dem General Steinau, nebſt 3000. Mann Litthauern von den Sapiehiſchen Völckern und der Königl. Garde, zwey Regimenter anderer Polniſchen Völcker und 1200. Tartarn an. Se. Königl. Majeſt. in Polen reiſeten den 3. Jul. ſelbſt von Warſchau ab, und nachdem Sie den 16. Jul. bey ihrer Armee, welche ſich nun auf 22000. Mann ſtarck befunden, (†) angelanget waren, fiengen ſie wiederum an offenſive in Liefland zu agiren, und beſchloſſen ſo gleich, die Düna im Angeſicht der Schweden zu paßiren, welches auch den 18. 28. Jul. mit großem Glücke bewerckſtelliget wurde. Die Umſtände dieſer Action werden von den Schweden und Sachſen auf unterſchiedene Art

paßiren ſie die Düna, 18. 28. Jul.

(†) Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 47.

(†) So rechnet der Autor der Hiſtory of the Wars of King Charles XII. pag. 47. In dem Mercure hiſtorique T. XXIX. Août 1700. p. 216. heißt es 20000. Mann effective; und in dem Eſprit des Cours T. III. Août 1700. pag. 205. ſteht dergleichen. Der Biſchoff von Wermeland, Zaluski, ſpricht in ſeiner X. Epiſt. T. III. pag. 67. die Sachſen ſeyen damahls 12000. und die Schweden 8000. ſtarck geweſen.

1700.

Erzehlung der Schweden davon.

Art erzehlet. Von jenen wird geſagt: (*) es hätten 4000. Mann Sächſiſchen Fuß-Volcks den Fluß bey einem Dorff, Thomsdorff genannt, etliche Meilen von Riga, ehe es die Schweden gewahr worden, auf Schiffen paßirt, und ſich dergeſtalt daſelbſt verſchantzt, daß, als der General Welling, der mit ſeiner Armee damahls eine halbe Meile von Riga geſtanden, da er den folgenden Tag ſich den Sachſen genähert, ſich nicht getraut habe, dieſelbe in ihren Retrenchements anzugreiffen; welches ihm aber als eine groſſe faute ausgeleget wird, weil er allem Anſehen nach, wegen der noch nicht zum völligen Stande gebrachten feindlichen Verſchantzungen, unfehlbar etwas ausgerichtet, oder wenn er ſich nur mit einiger Artillerie an den Fluß poſtiret, und auf die Sachſen jenſeit deſſelben, welche inzwiſchen an einer Schiffbrücke gearbeitet, ſtarck gefeuret hätte, nicht allein dieſe Schiff-Brücke, ſondern auch folglich die Conjunction der gantzen Sächſiſchen Armee verhindert, und alſo die bereits übergeſetzte 4000. Mann abgeſchnitten haben würde. Nachdem inzwiſchen die Schiffbrücke der Sachſen fertig worden, und ihre gantze Armee den Fluß paßiret, hätten Se. Königl. Majeſt. von Polen die Schweden zu einer Schlacht zu nö-

thigen

(*) Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 48.

1700. thigen geſucht; der General Welling aber habe eine aus der maſſen rühmliche und kluge Retirade vorgenommen. Denn er hätte ſich geſtellet, als wolte er eine Bataille wagen, und mit einem Corpo Reuterey den rechten Flügel der Sachſen, den der Hertzog von Churland commandiret, eine zeitlang im Gefecht erhalten, biß ſeine Artillerie und Bagage fortgebracht geweſen, da dann auch er mit ſeinem kleinen Corpo ſich nach einer zwey Meilen davon gelegenen ſehr vortheilhafften mit einem Moraſt umgebenen Höhe zurück gezogen, dergeſtalt, daß, als Se. Königl. Majeſtät von Polen mit dem lincken Flügel darzu gekommen, er ſchon davon geweſen, und man ihm die fernere Retirade unter die Stücke von Riga nicht verwehren können.

Sächſiſche Relation von der Paßirung der Düna.

Die Sächſiſche Relationes verſichern hingegen, (*) die Paſſage der Düna ſeye erſt von der Sächſiſchen Infanterie in kleinen Fiſcher-Kahnen, darinn nur allemal 6. Mann ſtehen können, nicht auf einmal, ſondern nach und nach, unter unaufhörlichem Feur der gegenüber ſtehenden Schwediſchen Völcker vorgenommen worden, worauf ſie ſich verſchantzt, und eine Brücke, die man zu gleicher Zeit zu ſchlagen angefangen, bedecken helffen, auf

(*) Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Octobre 1700. p. 424. conf. Theatrum Europæum T. XV. p. 791.

1700.

auf welcher die Cavallerie, abermal mit groſſer Gefahr, indem die Brücke noch nicht recht zum Stand gebracht worden, und ein Reuter hinter dem andern marſchiren müſſen, deßgleichen unter beſtändigem Feur der Feinde, die mit ihrer gantzen Infanterie und mit 30. Eſquadrons auf der andern Seite geſtanden, den Fluß gleichfalls paßiret. Se. Königl. Majeſtät hätten den folgenden Tag ſich mit der Armee gegen den Feind gewendet, der ſich erſt retiriret, hernach aber zum Stand gebracht, und nach einer ſcharffen Action in die Flucht geſchlagen worden. Der Verluſt der Schweden bey dieſer Action wird von den Sachſen auf 2000. tode und 500. gefangene, von den Schweden aber nur auf 800. Mann tode und gefangene zuſammen angegeben und der Sachſen Verluſt auff nicht viel weniger geſchätzet. Noch eine andere Relation, die etwas unpartheyiſcher als die vorigen zu ſeyn ſcheinet, (*) giebt von der Paßirung der Düna die Nachricht, daß die allererſte Sächſiſche Trouppen oberhalb Thomsdorff ohne Vermerckung der Schweden über den Fluß gekommen; es hätten ſich aber bald unterſchiedene Schwediſche Partheyen daſelbſt geſammelt, die jedoch nicht mehr ſtarck genug

Dritte Relation von der Paßirung der Düna.

(*) Mercure hiſtorique T. XXIX. Août 1700. p. 217.

1700.

nug geweſen, ſie zurück zutreiben, und da ſich die Sachſen verſchantzt, und nach und nach ihre gantze Armee den Fluß paßirt gehabt, habe der König ſich in den Retranchements ſolange ſtille gehalten, biß die Artillerie gleichfalls angelangt, da er dann die Schweden hernach verfolget. Die Retirade der Schweden mochte inzwiſchen auf Seiten der entflohenen zwar vor eine Victorie ausgeleget werden; aber ſie ſetzte doch Riga in ſo groſze Gefahr als eine Niederlage. Denn obgleich ein Corpo Schweden, ſobald ſie der Sachſen Vorhaben, die Düna zu paßiren, Nachricht erlanget, zu Riga über dieſen Fluß gegangen, und mit Verjagung der Litthauiſchen Militz das hinterlaſſene Sächſiſche Läger occupiret, dergeſtalt, daß es ſchiene nöthig zu ſeyn, ſie wiederum von dar zu delogiren, um die Zufuhr nach dem Sächſiſchen Lager frey zuhaben; ſo ließen ſich doch die Sachſen dardurch nicht irre machen, und in der That konnte ſich auch dieſes Corpo nicht daſelbſt mainteniren, ſondern zog ſich bald wieder nach Riga zurück. Hierauf wurde

Die Sachſen belagern Riga von neuem,

dieſe Stadt ſogleich von dem König in Polen berennet, und der General Welling muſte ſich, um das Land vor den Streifereyen zu bedecken, mit 4000. Mann zu Pferd und 1000. zu Fuße nach Pernau zurücke ziehen,

nach-

nachdem der Uberreſt ſeines Volckes den 4. Aug. ſich in die Stadt geworffen. So bald die Sächſiſche ſchwere Artillerie in dem Lager angekommen, ſo ward den 13. Aug. die förmliche Belägerung angefangen, und den 19. dito, wie auch den 6. und 7. Sept. mit Bomben und canoniren ſtarck fortgefahren, und obzwar kein ſonderlicher Schade durch die eingeworffene Bomben geſchehen, ſo würde doch bey erfolgtem gröſſern Ernſt ohnfehlbar durch ein ſtarckes Bombardement die Stadt zu Ubergabe gezwungen worden ſeyn, wo nicht den 18. Sept. wieder alles Vermuthen die Belägerung aufgehoben worden wäre. Die Urſache dieſer ſchleunigen Veränderung konte faſt niemand anfänglich begreiffen, biß es hernach an Tag kam, daß die Engliſche und Holländiſche Vorſtellungen wegen der ihren Kauffleuten in der Stadt zugehörigen Packhäuſer und Effecten, nebſt der Vermittelung des Frantzöſiſchen Geſandten Mr. de Heron, (†) ſolches ausgewürcket haben; wie denn auch der Königliche Polniſche Reſident in dem

1700.

13. Aug.

Heben aber die Belägerung gantz unvermuthet wieder auf.

18. Sept.

Aa Haag,

(†) Dieſem ſchreibet der Biſchoff Zaluski Epiſt. X. T. III. p. 67. die Sache allein zu, da er ſpricht: Rigam Rex Poloniæ aggredi volebat, & de facto aggreſſus fuiſſet, niſi Ablegatus Galliæ de Heron (dicitur non feciſſe id ſine pretio) artibus ſuis ulteriores progreſſus impediviſſet.

1700. Haag, Herr von Gersdorff, den Herren General-Staaten in einem Memorial vom 4. Octobr. zu vernehmen gegeben, daß gedachte Bombardirung deßwegen nicht fortgeſetzet worden, damit dero Unterthanen daſelbſt an ihren Gütern und Effecten ungekräncket bleiben und ihre Handlung frey und ungehindert fortſetzen möchten. Doch ſcheinet es auch, daß das Vertrauen auf die Diverſion der Rußen viel zu dieſer Reſolution beygetragen, immaſſen man verhofte, daß dieſelbe den Schweden ſoviel zu thun machen würden, daß dieſe nicht an einen Entſatz gedencken dörfften, und man alſo den Ort durch eine weite Bloquade zwingen, folglich nicht nöthig haben würde, bey einer rauhen Jahreszeit die Trouppen darvor zu ruiniren. (*) Man vermeynte inzwiſchen

(*) Liefflandiſches Theatrum p. 52. ſeqq. Theatr Europ. T. XV. p. 791. ſeq. Leben König Carls XII. T. I. p. 346-349. Hiſtory of the wars of Charles XII. K. of Sweden p. 49-54. Les Campagnes de Charles XII. Roy de Suede par Grimaret T. I. p. 47. ſeq. Supplement de la Clef du Cabinet P. I. p. 401. Mercure hiſtorique T. XXIX. Sept. p. 327. ſeqq. Octobr. p. 447. ſeqq. Nov. p. 566. ſeq. Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Sept. 1700. p. 320. ſeq. Octobre p. 426 ſeqq. In der Beſchreibung des Königreichs Schweden P. II. C. VI. p. 250.

ſchen damals, daß eine Friedens-Handlung auf dem Tapet geweſen, welche nicht weniger die Fortſetzung der Belägerung gehindert. Und es iſt nicht zu läugnen, daß Se. Königliche Majeſt. von Polen den 2. Sept. dieſes Jahres und alſo mitten in währender Belägerung von Riga, und da Se. Königl. Majeſt. von Schweden nach geendigtem Däniſchen Kriege noch auf Seeland ſtunden, eine Declaration von ſich gaben, daß, weil ſie den gantzen Krieg in Liffland zu Folge einer Alliance mit Dennemarck, und aus einer Beyſorge wegen der großen Zurüſtungen der Schweden wieder dieſen Alliirten unternommen, nunmehr aber der Friede zwiſchen dieſen beyden Potentzen wieder hergeſtellet ſeye, ſie ſich nicht weniger auf die Vorſtellungen des Frantzöſiſchen Miniſtri und anderer geneigt fänden, wegen eines Friedens entweder zu Dantzig oder in dem Cloſter Oliva zu conferiren. Es declarirten aber Se. Königl. Polniſche Majeſt. zugleich, daß ſie noch keineswegs geſonnen wä-

1700.

Königliche Polniſche Erklärung wegen eines Friedens

p. 250. wird die Urſache der unterlaſſenen Bombardirung auch den Engliſchen und Holländiſchen Remonſtrationen zugeſchrieben und dabey gemeldet, die Stadt Riga habe ſelbſt 100. 000. Rthl. zu Abwendung der Bombardirung angeboten, ſo aber der König in Polen ihr großmüthig geſchencket.

1700

wären, vorgängiger Weiſe, wie man an ſie begehret, die eroberte Plätze wieder zu reſtituiren, indem ſie noch Mittel genug fänden, mit Hülffe Dero Alliirten den Krieg fortzuführen. (*) Von dieſer Erklärung ward dem Schwediſchen Hof unverzüglich Nachricht gegeben, wie dann der Frantzöſiſche Geſandte zu Stockholm, Graf von Guiſcar, den 12. 22. Sept. an die Königliche Schwediſche Cantzley ein Memorial deßwegen übergab, worinn enthalten war: (**) „Es hätte ihm der bey Sr. Königl. Majeſt. „von Polen befindliche Extraordinair-En„voyé, Herr von Heron, unterm 3. Sept. „einen Currier aus dem Lager vor Riga zu„geſchickt, mit der Nachricht, daß nachdem „er biß daher alle mögliche Bemühung ange„wandt, Se. Königliche Majeſt. von Polen „zu einem gütlichen Vergleich mit Schwe„den zu bewegen, dieſer Fürſt endlich ſich er„kläret, daß, da er allbereit durch Einwilligung „in die Königliche Frantzöſiſche Mediati„on ſeine Neigung zu einem Frieden zu er„kennen gegeben, er nunmehro ſolche noch „weiter erweiſen wolle, indem er ſich gefal„len laße, daß von beyden Theilen Gevoll„mächtigte nach Dantzig oder Oliva abge-ſchickt

wird durch den Frantzöſiſchen Geſandten dem Schwediſchen Hof communiciret, 12.22. Sept.

(*) Acta Livonica Faſc. IV. p. 35. Mercure hiſtorique T. XXXI. Juillet 1701. p. 108.
(**) Acta Livonica Faſc. IV. p. 39. ſeq.

„ſchickt werden möchten, um den Vergleich
„zu ſtifften; ja er ſeye auch bereit, mit den
„Grafen von Dalberg und Welling deßwe-
„gen zu conferiren, wenn man ſie darzu
„bevollmächtigen wolte; und weil ſeine
„Ehre nicht zulieſſe, die Tractaten mit ei-
„ner vorgängigen Reſtitution der ero-
„berten Plätze, wie die Schweden begehret,
„dergleichen aber ſonſt nicht gewöhnlich ſeye,
„anzufangen, ſo wolte er dieſelbe der De-
„ciſion des Königs in Franckreich überlaſ-
„ſen. Falls auch der Friede erfolgte, ſo
„wolte der König in Polen gleichfalls zu
„Beybehaltung des Friedens zwiſchen
„Schweden und Moſcau behülfflich ſeyn,
„oder da ſolcher würcklich gebrochen wäre,
„ſich verbinden, Moſcau weder directe noch
„indirecte beyzuſtehen. Der Herr von
„Heron habe zugleich gemeldet, daß er be-
„mühet ſey, zuwege zu bringen, daß die Bom-
„bardirung von Riga ausgeſetzt werde, wor-
„zu er groſſe Hoffnung habe. Dieſe Pro-
„poſitiones ſchienen vor Schweden deßwe-
„gen convenable, weil die Streitigkeiten
„der Mediation und Deciſion des Aller-
„chriſtlichſten Königs dardurch übergeben
„würden, der in ſolcher Qvalität der Crone
„Schweden bereits in dem Oliviſchen Tra-
„ctat ſo groſſe Zeichen ſeiner Hochachtung und
„Freundſchafft gegeben.„ Der Königliche

1700.

den Königl. Polniſchen Geſandten denen General-Staaten. 28. Sept.

Polniſche Miniſtre in dem Haag, Baron von Gersdorf, gab ebenfalls denen Herrn General-Staaten in einem Memorial vom 28ſten Sept. (*) Nachricht von dieſer guten Neigung Sr. Königl. Majeſtät von Polen zu einem Frieden; machte aber auch zugleich den bereits oben (**) angeführten Brief Sr. Czaariſchen Majeſt. an ermeldte Königliche Polniſche Majeſtät vom 9. Aug. public, damit man dieſe Neigung nicht etwan einer Nothwendigkeit, als wenn Sie keine Hülffe noch Mittel, den Krieg fortzuführen, hätten, auslegen möchte.

Fernere Inſtantzen des Frantzöſiſchen Geſandten zu Stockholm wegen des Friedens-Negotii. 16. Octobr.

Den 16. Octobr. überreichte der Frantzöſiſche Geſandte, Graf von Guiſcar, der Cantzley zu Stockholm nochmal ein Memorial in dieſer Sache, darinn er vorſtellte: (†) „Nachdem der König, ſein „Herr, groſſe Hoffnung habe, zu glauben, daß „ſeine Bemühung bey dem König in Polen „den erwünſchten Effect haben werde, ſo hätte er ihm befohlen, dem König in Schweden „zu erkennen zu geben, daß wenn er, wie ſein „Reſident in Franckreich, Herr von Palm„qviſt, bezeuget, zufrieden ſeyn wolle, daß der „Oliviſche Friede wiederum hergeſtellet, und „die nöthige Sicherheit ins künfftige nicht zu ſtö-

(*) Eſprit des Cours de l'Europe T. III Octobre 1700. p. 433. Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 53.

(**) II. Abtheil. 17. §. pag. 344.

(†) Acta Livonica Faſc. IV. p. 50. ſeq.

»ſtören, genommen werde, Se. Majeſtät 1700.
»verſprechen, daß der König in Polen ſich nicht
»weigern werde, ſich auf billige Conditio-
»nen zu vergleichen. Doch ſeye nicht mög-
»lich, denſelben dahin zu bringen, daß er die in
»Liefland eingenommene Schantzen vor den
»Tractaten heraus gebe; deßgleichen wenn
»man gleich in der erſten Unterhandlung die
»beyderſeitige Beſchwerden und prätendirte
»Schadloßhaltung anführen wolle, ſo würde
»ſolches die Wiederherſtellung des Friedens
»ſehr zurückhalten. Er hätte auch Befehl
»von ſeinem König, nach der Vorſtellung
»des obigen die Schwediſche Cantzley um
»ein Project eines Tractats, den man pro-
»poniren könnte, zu erſuchen, damit, wenn
»daſſelbe dem König in Polen communi-
»ciret worden, er auch darzu aufs kräff-
»tigſte, als man von einem guten Alliirten
»und Garand des Oliviſchen Friedens
»verlangen könne, behülfflich ſeye. Worü-
»ber er ſich dann eine ſchleunige Antwort
»ausbitte.« Was man Schwediſcher Seits auf dieſe Friedens-Vorſchläge vor Erklärung gegeben, kan ich ſo eigentlich nicht ſagen. Es kam aber zur ſelbigen Zeit ein Project zu einer Unterhandlung an Tag, von dem ich vermuthe, daß es dem in vorhergehendem Memorial enthaltenen Begehren zu Folge von der Schwediſchen Cantz-

Project zu einem Frieden zwiſchen dem König in Polen und Schweden.

1700. ley verfaſſet worden. Es war daſſelbe folgender maßen beſchaffen. (*)

Artickul zu einem Friedens-Project zwiſchen Schweden und dem König in Pohlen.

I. „Der Friede ſoll zwiſchen beyden „Königen mit Erneuerung der Tractaten „zwiſchen dem König und der Crone Schwe„den eines Theils, und zwiſchen dem Kö„nig und der Repubic Polen andern Theils „gemacht werden.

II. Der König in Polen ſoll ſeine Völ„cker unverzüglich über die Düna zurückzie„hen, ſo bald man ſich wegen der gegenwär„tigen Artickul wird verglichen haben; und „er ſoll die Dünamünder- und Kober„Schantze, und überhaupt alles, was er in „währendem dieſem Krieg Schweden ge„nommen, evacuiren und an Schweden „zurückgeben in Zeit von -- Tagen nach „der Außwechſelung der Ratificationen.

III. „Gedachte Schantzen ſollen in dem „Stande wiedergegeben werden, in welchem „ſie waren, als der König in Polen ſich der„ſelben bemächtiget.

IV. „Alles, was gedachte Könige einer „an den andern zu prätendiren hat, ſoll der „Mediation Sr. Aller Chriſtlichſten Maj. „überlaßen werden.

V.

(*) Acta Livonica Faſc. V. p. 3.

1700.

V. „ Die Ratification und Außwechſe-
„lung des Tractats ſoll in Zeit von - - -
„nach der Unterzeichnung geſchehen.

Urſachen des ſchlechten Erfolgs dieſer Tractaten, nach der Relation der Schweden.

Doch die gute Friedens-Hoffnung würde bald zu Waſſer. Beyde Partheyen werffen die Schuld dieſer ſchlechten Würckung auf einander. Es haben einige anfangs geglaubt, daß Se. Königl. Majeſtät. von Polen deßwegen zu einem Frieden mit Schweden Neigung bezeuget hätten, weil ſie mit dem Czaar nicht zufrieden geweſen; als welcher mit einer ſo groſſen Macht gegen Narva damals im Anzug geweſen, daß er nicht ſo wohl ein Gehülffe, als vielmehr ein Conquerant zu ſeyn geſchienen, und weil der König ſelbſt darvor in Sorge geſtanden, habe er Liffland lieber ſeinem alten Herrn laſſen, als mit einer ſolchen Potentz theilen wollen, die hernach Meiſter wäre, und die gantze Provintz wegnehmen könnte. (*) Dieſes Raiſonnement wird von andern wiederlegt, (**) aus dieſem Grunde: weil es nicht wahrſcheinlich wäre, daß die beyde Alliirte, der König in Polen und der Czaar, in ihrem Bündnüß nicht ſolten ſpecialiter diejenige Stücke, welche ſich ein jeder zutheilen wolte, nahmhafft gemacht haben; wie-

(*) Esprit des Cours de l' Europe T. III. Decemb. 1700. p. 643.

(**) Ibidem.

1700. wiewol ſie dennoch auch eine ſolche Theilung vor eine Partage du Lion halten (*) Daß aber hernach Se. Königl. Majeſtät von Polen zu würcklicher Schlieſſung eines Friedens mit Schweden keine Luſt bezeuget, geben Schwediſch geſinnete Dero allzugroſſen Luſt zum Kriege Schuld. Der Graf von Straatman, ſpricht ein gewiſſer Autor, (†) ward damals expreſſe von Sr. Käyſerl. Majeſt. an den König in Polen abgeſchickt, um Ihn zu ſollicitiren, daß er mit Schweden Friede machen möchte. Er hat aber nichts erhalten können, weil Se. Majeſtät ihn zwar angehöret, aber ihm keine poſitive Antwort ertheilet. Wenn ein König abſolute Krieg haben will, ſo ſind ihm die Ermahnungen zum Frieden verdrieſzlich, und alle dergleichen Mediatores ſind ihm zuwider. Doch wenn er abſoluter Herr iſt, und niemand ſeine Neigung zwingen kan, ſo hat er nicht groſſe Urſache, darüber bekümmert zu ſeyn. Denn einige geringe Entſchuldigungen, ſie mögen gut oder böſe ſeyn, helffen ihm ſchon aus, und wenn er nicht weiter kan, ſo iſt es genug, wenn er

ſagt:

(*) Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Novemb. p. 547.

(†) Ibid. Decembr. p. 642.

1700.

ſagt: es ſeye ihm leid, daß er in dasjenige, ſo man begehret, nicht einwilligen könne. Es geben ferner dieſe Partiſans zur Urſache der fruchtloß geweſenen Handlung an, (*) daß damals die Zeit nahe geweſen, da der Reichs-Tag in Polen habe ſollen gehalten werden. Weil nun auf demſelben die Entſchlieſſung der Republic wegen eines Beytritts zu dem Liefflåndiſchen Kriege habe erfolgen ſollen, ſo habe Se. Majeſtåt ſolche erſt abwarten, und alſo die Friedens-Handlung noch ausſetzen wollen. Auf Königlicher Polniſcher Seite aber legt man die Schuld des nicht erfolgten Friedens Schweden bey, welches anderer hohen Potentaten Mediationes, und alle von Ihrer Königlichen Majeſt. von Polen ſeither dem 2. Sept. 1700. bezeugte Diſpoſition zum Frieden auſſer aller Conſideration geſetzet. (**) Nach meinem wenigen Begriff halte ich davor, daß wol der Frantzöſiſche Geſandte du Heron hauptſåchlich Schweden dardurch einen Gefallen zu erweiſen, und vornehmlich die Eroberung von Riga und die weitere Progreſſen Sr. Königl. Maj. von Polen, ſo lange biß die Schweden ſich in

und nach der Erzehlung der Sachſen.

Urtheil von der Sache.

(*) Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Decemb. p. 642.

(**) Sind Worte des Patkuliſchen Echo §. 29. in fin. Bogen K. 3.

1700. in rechten Stand geſetzet hätten, zu hemmen geſucht; hingegen die etwas über die Zeit zurückgebliebene Rußiſche Hülffe Sr. Königl. Majeſt. von Polen Friedens Neigung am meiſten rege gemacht, und die angefangene Tractaten Jhro darzu genutzet haben, daß ſie auf den Fall einer noch längern Verzögerung ſich dardurch à couvert geſetzet, und den Eiffer der Schweden zu ſchleunigem Succurs von Liffland vermindert haben würden. Dannenhero auch als hernach die ſichere Nachricht von dem Anzug der Rußiſchen Armee, und zwar zu einer Zeit, da ein Schwediſcher Succurs wegen der ungeſtümmen See und nahen Winterszeit faſt unthunlich ſchiene, die Friedens-Neigung ſowol bey dem König in Polen als bey dem König in Schweden ſich vermindert. Bey jenem, wegen der Hoffnung, die er nun auf eine ſtarcke Hülffe, und folglich auf beſſere Progreſſen im Kriege ſich machen konnte, ohne genöthigt zu ſeyn, die von Schweden begehrte deſavantageuſe Conditionen einzugehen; Bey dieſem, weil er vor gefährlich hielte, ſich durch Tractaten von der höchſtnöthigen Beſchleunigung der Liflándiſchen Expedition abhalten zu laſſen, weil ohne dem die Ruptur des Czaars dardurch nicht mehr abzuhalten war. Denn zu eben der Zeit, da dergleichen Friedens

Vor-

Vorſchläge zwiſchen Schweden und Polen auf dem Tapet waren, ließen Se. Czaariſche Maj. gleich den Tag nach erneuertem Türckiſchen Frieden den Krieg wieder Schweden mit groſſer Solennität den 1. Sept. in der Stadt Moſcau und den 4. Sept. zu Novogrod auf einem vor der Stadt aufgerichteten Theatro ausruffen, und zugleich alle Schwediſche Kauffleute, die in dieſen Städten und zu Archangel viele Jahre gewohnet, deßgleichen auch den Schwediſchen Reſidenten Knipercron mit Arreſt belegen, und traten hierauf mit einer Armee von 70000. Mann, welchen noch mehrere Truppen folgten, den vollen Marſch nach Narva an, dahin der Gouverneur zu Novogrod mit 6000. Mann, welche mehrentheils den gantzen Sommer vor ſolcher Stadt gelegen, nebſt 50. Canonen, vorausgegangen war. (†) Sobald Se. Königl. Majeſt. von Polen von dieſem Anmarſch ſichere Nachricht hatten, ſuchten ſie eine Communication mit der Rußiſchen Armee ſich zu öffnen, und ließen in dieſer Abſicht den 2. Octobr. durch ein Detachement die an der Düna, 15. Meilen von Riga gelegene Veſtung Kockenhauſen belägern, welche auch, nachdem den fünfften Tag darauf die Contreſcarpe erobert

1700.

Se. Czaariſche Majeſtät kündigen den Schweden den Krieg an,

1. Sept

4. Sept.

und gehen mit einer Armee nach Narva.

2. Octob.

Die Sachſen erobern Kockenhauſen.

(†) Liefflandiſches Theatrum p. 58. Theatrum Europæum T. XV. p. 793.

1700. obert worden, und der Commendant Mangel an Proviant zu leiden angefangen, indem der Vorrath in der Veſtung, inſonderheit aber der daſelbſt befindliche einzige Waſſer-Brunne durch die Bomben verderbet worden, ſich

7. Octobr. den 7. Octobr. mit Accord ergab, und gieng die in 300. Mann beſtandene Beſatzung nach Riga, der Commendant ward aber nachmals mit Arreſt belegt, weil man darvor gehalten, daß er die Veſtung allzu geſchwinde

Vortheil durch dieſe Eroberung. übergeben. Die Sächſiſche Armee hatte indeſſen den Vortheil durch Eroberung dieſes Platzes, daß ſie eine Oeffnung in Liffland auf die künfftige Campagne, und eine Communication ſowohl mit der Rußiſchen Armee als auch mit Curland erhielt, auch die Einrichtung eines Magazins deſto bequemer machen, und anbey ein groſſes Stück Landes von Lieffland zu den Winterquartieren behaupten konnte. Man verſuchte hierauff den General Welling, der mit ſeinem Corpo zwiſchen Butnick und Düngen, um das Land ſo viel möglich zu decken, ſtunde, zu vertreiben. Dieweil ihm aber wegen der vielen Sümpfe und Moräſte unmöglich beyzukommen war, ſo ließen Se. Königl. Majeſtät von Polen, nachdem ſie in Kockenhauſen eine Beſatzung von 600. Mann geleget, die Armee ihre Winterquartiere, und zwar die Cavallerie meiſt in Litthauen,

die Infanterie aber in Churland nehmen. (*) 1700.
Bevor Se. Majeſt. aber von dem Lager abreißten, erneuerten Sie auf eine genereuſe Art, die wenig ihres gleichen hatte, unterm 21. Mertz an Riga wegen des freyen Commercii ertheilten Gnaden-Brief, dergeſtalt, daß dieſe Stadt, auf deren Eroberung das Haupt-Abſehen dieſer gantzen erſten Liefländiſchen Campagne gegangen war, und die man noch kurtz vorher den gantzen Winter bloquirt zu halten beſchloſſen hatte, nunmehr mitten unter den feindlichen Waffen des gröſten Vortheils eines ruhigen Friedens genoß. (**)

Die Ruſſen belägern Narva. 2. Octobr.

§. 21. Indem die Sächſiſche Armee die Winter-Qvartiere bezog, war der Krieg zwiſchen Schweden und Moſcau vor Narva mit dem allergröſten Eiffer fortgeführet. Nachdem

(*) Acta Livonica Faſc. IV. p. 52. Liffländer Theatrum p. 52. ſeq. Theatrum Europ. T. XV. p. 792. Leben König Carls XII. T. I. p. 350. ſeq. 413. Hiſtory of the wars of K. Charles XII. p. 57. Les Campagnes du Roy Charles XII. par Grimaret. T. I. p. p. 51. Supplement de la Clef du Cabinet P. I. p. 399. Mercure hiſtorique T. XXIX. Octobr. 1700. p. 458. ſeq. Nov. p. 549. ſeq. Dec. p. 566. Eſprit des Cours de l' Europe T. III. Nov. 1700. p. 526. ſeqq.

(**) Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Novemb. 1700. p. 534.

1700. dem die Rußiſche Armee gegen Ende des Se-
ptembris an den Gräntzen von Ingermann-
land angekommen, und die beyden Forts Jana
und Caporichi, wordurch die Stadt Nar-
va eine Communication mit Finnland ha-
ben konnte, nach einigem Widerſtand erobert
2. Octob. hatte, ſo wurde den 2. Octobr. die Belage-
rung dieſer wichtigen Stadt Narva von ih-
nen angefangen. Es liegt dieſelbe an dem ei-
nen Ende von Liefland, gleichwie Riga an dem
andern, und zwar an einem kleinen Fluſſe
gleiches Nahmens, der die Gräntzſcheidung
zwiſchen dem Rußiſchen Reich und Liefland
macht, zunächſt an der Finniſchen See, etwan
30. Meilen von Reval. Auf der andern Sei-
te des Fluſſes, in der Provintz Ingermann-
land, liegt auf einem Felſen ein ſehr feſtes
Schloß, Jvanogrod, und unten an demſelben
eine Stadt, die von Narva nur durch den Fluß
abgeſondert iſt, und zum Unterſcheid derſelben
Rußiſch-Narva genennet wird, weil lauter
Rußen darinnen wohnen, wiewol ſie Schwe-
diſche Unterthanen ſind. Die Belägerung
ward unter Anführung des Hertzogs von
Croy, der ehemals in der Kayſerlichen Armee
wider den Türcken ſich groſſen Ruhm erwor-
ben, hernach kurtz vor der Ruptur mit Schwe-
den in Rußiſche Dienſte getreten, mit Hülffe
verſchiedener teutſchen Ingenieurs in Ge-
genwart Sr. Czaariſchen Majeſtät fortgeſe-
tzet,

ſtet, aber mit gar ſchlechtem Fortgang. Sie machten den Anfang mit dem Schloß Jvanogrod, und weil ſie vor einem, ihrem Anſehen nach, ſo geringen Fort keine förmliche Attaque anſtellen wolten, ſo feuerten ſie erſtlich mit ihren Canonen ohne einigen Effect auf daſſelbe, hernach beſtürmeten ſie ſolches, wurden aber von dem Officier, der darinn commandirte, und nicht mehr als 300. Mann bey ſich hatte, tapfer zurück geſchlagen. Diß verdroß die Rußen dermaſſen, daß ſie gleich den folgenden Tag das Fort mit mehr als 10000. Mann ſtürmeten; aber ſie wurden eben ſo übel, wie den vorigen Tag, empfangen, und verlohren in dieſen beyden Attaquen bey 3000. Mann. Der Graf von Horn, welcher in Narva commandirte, that inzwiſchen den Rußen in ihren Approchen nicht geringern Schaden. Er hatte nicht 1000. Mann regulirte Soldaten bey ſich; doch fehlte es ihm an Proviant und Munition keinesweges, und weil er die Bürger in der Stadt, deßgleichen verſchiedene Boots-Knechte, auch einige Land-Leute, die insgeſamt auch etwan 1000. Mann ausmachten, zuſammen brachte, ſo bewaffnete er ſolche, und that mit ſeinen 2000. Mann denen 120000. Moſcowitern ſolchen Widerſtand, daß, obgleich die Befeſtigungs-Wercke der Stadt an vielen Orten gantz zerfallen,

1700.

Schlechter Fortgang dieſer Belägerung.

1700. auch gar keine Auſſenwercke vorhanden waren, dieſe doch 6. Wochen darvor lagen, ohne das geringſte auszurichten, ob ſie gleich eine groſſe Menge Volcks dabey verlohren, indem ſie häuffige Stürme thaten, darunter ſie drey über 9000. Mann gekoſtet haben. Dieſer Verluſt war zwar das geringſte. Dann es kam dem Czaar auf 10. oder 20. tauſend Mann nicht an. Doch verurſachte der üble Fortgang der Belägerung bey den Rußen eine Kleinmüthigkeit, und vermehrete hingegen bey den Belagerten die Courage dergeſtalt, daß wenn die Belagerung noch ein halbes Jahr gewähret hätte, die Rußen den Ort nicht würden eingenommen haben. Ja, wenn der Graf von Horn mit einer zahlreichen Guarniſon verſehen geweſen wäre, daß er öfftere Ausfälle hätte thun können, ſo iſt zu glauben, daß ſie nicht einmahl ihre Batterien würden zum Stande gebracht oder die Trencheen eröffnet haben. Inzwiſchen hielte er ſich bey ſeiner wenigen Beſatzung doch ſo wohl, daß die Rußen die gantze Zeit faſt nichts anders ausrichteten, als daß ſie ihre Linien und das Retranchement um das Lager zum Stande brachten. (*) Währender dieſer

Verluſt der

(*) Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 62. 63. 91. Mercure hiſtorique T. XXIX. Novemb. 1700. p. 555. ſeq. Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Nov. 1700. p. 543 - - 549. Dec. p. 648. ſeq.

ſer Belägerung giengen zwiſchen den in Liefland geſtandenen Schweden, und der Moſcowitiſchen Armee allerley Scharmützel vor, worinn die letſtere meiſtens allezeit groſſen Schaden litte. Unter andern ward von einer Schwediſchen Parthey, die der Oberſte Schlippenpach commandirte, die Haupt-Fahne der an Liefland gräntzenden Rußiſchen Provintz Pleßkow erobert, und nachmals dem König bey ſeiner Ankunfft zu Reval entgegen gebracht, und zu Füßen gelegt. Ingleichen ward eine andere Parthey Moſcowiter bey 4000. Mann ſtarck, ſo auf dem Marſch nach Weſenberg begriffen war, um das daſelbſt aufgerichtete Magazin anzuſtecken, von dem Obriſten Rhebinder gäntzlich theils geſchlagen, theils zerſtreuet. (*) Inzwiſchen ward die Nachricht von der Ruptur der Ruſſen Sr. Königl. Majeſtät von Schweden überbracht, da Sie eben in Willens waren, nach dem ſo glücklich geendigten Däniſchen Kriege einer kleinen Ruhe zu Stockholm zu genieſſen. Es iſt leicht zu erachten, wie be-

1700.

Rußen in verſchiedenen Scharmützeln.

Beſtürtzung des Königs in Schweden wegen der Ruptur des Czaars.

Bb 2 ſtürtzt

(*) Liefländiſches Theatrum §. 86. p. 59. ſeq. Theatrum Europæum T. XV. p. 793. Leben König Carls XII. T. I. p. 413--429. Leben des Czaars Petri Alexiowitz P. II. p. 232--235. Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 56. 57. 61. 62. Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Decemb. 1700. p. 649.

1700 ſtürtzt Dieſelbe über eine ſo unvermuthete Zeitung nach ſo groſſen Verſicherungen Sr. Czaariſchen Majeſtät geweſen. (*) Weil Sie zugleich vernommen, daß man Ihren Reſidenten und alle Schwediſche Kaufleute arretiret, ſo lieſſen Sie an dem Rußiſchen Envoyé und den Rußiſchen Kaufleuten und ihren Schiffen und Waaren dergleichen thun. (**) Doch die Gefahr, in welcher ſie die Provintz Liefland durch den Einfall eines ſo mächtigen Feindes geſetzet ſahen, und noch mehr die Ungewißheit, worinn man in Schweden anfangs ſtunde, ob die Rußen vor ſich beſonders agiren, oder ſich mit den Sachſen conjungiren, und Riga zugleich mit einander

Sorge wegen einer Conjunction der Rußen und Sachſen.

(†) Ich kan nicht umhin die Worte hier beyzuſetzen, mit welchen die Sache von dem Wermeländiſchen Biſchoff Zaluski Epiſt. T. III. p. 68. erzehlet wird. Regi Sueciæ, ſpricht er, concluſa cum Dano non tam libenter quam reverenter pace, in Scaniam reduci nunciatur, Czarum Moſcoviæ cum numeroſiſſimo exercitu, nulla alias facta belli clarigatione, Narvam oppugnare. Stuporem id movit Regi, cui id ſolum videtur rationem habere, quod juſtitiam habet, quia nuper à Reſidente Czari Moſcoviæ de amicitia quoque Domini ſui ſecurus eſt redditus. Non credebat proinde ſtrictos & ſecretos tractatus inter Regem noſtrum & Czarum fuiſſe concluſos.

(**) Liefländiſches Theatrum p. 59. Theatrum Erop. T. XV. p. 793.

ander überfallen würden, welchenfalls dieſe Stadt und die gantze Landſchafft unfehlbar würden verlohren gegangen ſeyn, machte Sr. Königl. Majeſt. die meiſte Sorge, der Sie endlich zum theil befreyet wurden, als Sie die Nachricht von der Belagerung von Narva erhielten. Denn obgleich die Macht, mit welcher die Rußen vor dieſen Ort gezogen, entſetzlich ſchiene, ſo war doch ihre Ungeſchicklichkeit im Krieg zu derſelben Zeit noch ſo groß, daß ihre Anzahl nicht ſonderlich in Betrachtung gezogen ward. Sie hatten ſich auch mit den Sachſen nicht vereiniget, weil dieſe die Conquete von Liefland vor ſich allein thun, und nicht mit jenen theilen wolten; Dannenhero machten ſich Se. Kön. Maj. von Schweden die ſichere Hoffnung, daß Sie von dieſen Feinden einen nach dem andern allein angreifen, und deſto leichter beſiegen würden. (*) Weil auch Se. Königl. Majeſtät, ohnerachtet der grauſamen Macht des Czaares, doch noch mehr vor Riga als vor Narva beſorgt waren, ſo gieng ihre Intention anfangs auf den Entſatz des erſten Ortes. Doch als ſie hernach auch die Aufhebung der Belagerung von Riga erfuhren, ward der Entſatz von Narva beſchloſſen. (**)

1700.

(*) Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 56, 60.

(**) Zaluski Epiſt. T. III. p. 68.

1700. Aber aller glückliche Ausgang lag an Beſchleunigung dieſer Nothwehre. Um deßwillen ward die Ausrüſtung der zum Theil ſchon abgetackelten Flotte und die Einſchiffung der Trouppen, welche in der Eil zuſammen gezogen werden konnten, dergeſtalt preßiret, daß den 11. Octobr. und alſo zu der Zeit, da Narva kaum mit rechter Gewalt war angegriffen worden, alles zur Expedition bereit und fertig war. Die Jahreszeit war damals ſchon ſo ſpät vor dergleichen Unternehmungen, daß kein Kaufarthey-Schiff ſich wegen der ungeſtümen Winde mehr in die See wagte. (†) Nichts deſto weniger, weil die Rettung der bedrängten Stadt Narva und die Erhaltung der gantzen Provintz Liefland keinen Verzug litte, ſo ward die Uberſchiffung vorgenommen, und Se. Königl. Majeſtät ließen dabey ſolchen Eiffer vor die Beſchirmung ihrer Unterthanen, und eine ſolche Begierde nach ruhmwürdigen Thaten ſehen, daß ſie durch keine Vorſtellungen konten abwendig gemacht werden, der Expedition ſelbſt beyzuwohnen, und ihre geheiligte Perſon ſo groſſer Gefahr auszuſetzen. Ich gehe hin, war ihre Antwort auf die von ihren Räthen angeführte Einwürffe, mein Leben

Schleunige Kriegs-Rüſtung der Schweden.

11. Octobr.

Des Königs in Schweden rühmlicher Entſchluß in Perſon nach Liefland zu gehen.

(†) Les Campagnes de Charles XII. Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 50.

ben vor die Wohlfarth meiner lieben Unterthanen zu wagen, und ihre Freyheit zu beſchützen. Solte mir etwas menſchliches begegnen, ſo wird GOtt wohl Rath wiſſen, und ſie haben den Hertzog von Hollſtein, meinen Nachfolger, ſchon bey ſich. Ich ziehe im Nahmen GOttes fort, der wird meine gerechte Sache wieder die, ſo ſich zu mir nöthigen, ſchon ſchützen helffen. (*) In ſolchem Vertrauen auf den göttlichen Beyſtand in einer gerechten Sache, trat unſer junge Held in Begleitung des Grafen von Piper, als Staats-Miniſters, mit einer Armee die mehr nicht als 5000. Mann zu Fuße und 3000. zu Pferde ausmachte, auf einer Flotte von 200. Transport-Schiffen, die Abreiße aus ſeinem Reiche den 11. Octobr. zu Carlskron an, ohnwiſſend, wenn und nach welchen Zufällen die göttliche Vorſehung ihn wieder zurück bringen würde. Die Reiſe geſchahe auf der damals ſehr ungeſtümmen See mit ſo augenſcheinlichem Beyſtand GOttes, daß, obgleich der Wind der Flotte entgegen gieng, und ſie einen Sturm erlitte, die Schiffe dennoch in 6. Tagen den 17. Octobr. theils

1700.

Anländung des Königs in Schweden in Liefland. 17. Octobr.

(*) Leben König Carls XII. T. I. p. 410. Beſchreibung des Königsreichs Schweden P. I. C. III. p. 294.

1700. bey Pernau, theils bey Reval, allwo inſonderheit der König ausſtieg, glücklich und ohne Verluſt eines einigen Schiffes oder Menſchen anlangten, und darauf wieder nach Carls-Cron zurückgiengen, um noch einen Transport von 4000. Mann, ſo zu Carlshafen eingeſchiffet worden, wie auch eine groſſe Quantität von Geſchütz und anderer Kriegs-Munition nach Reval, als dem angewieſenenen Magazin, zu überbringen,

4. Nov. welche gleichfalls unbeſchädigt den 4. Nov. ankamen. (*) Sobald der König in Lifland angekommen, ließ er durch Circular-Schreiben, um die wegen der Reduction noch irritirte Stände zu beſänfftigen, dieſelbe ſeiner Gnade verſichern und ſie vertröſten, daß er ihnen alle Privilegia und Freyheiten, deren ſie etwa bisher entſetzet worden, wiedergeben, und ſie dabey beſtändig ſchützen wolle, welches dann ſolche Würckung hatte, daß die Stände hierauf insgeſamt die Hul-

Declaration an die Stände von Liefland.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 793. Leben König Carls XII. T. I. p. 411. Entwurff der 15. jährigen Campagnen König Carls XII. p. 26. Hiſtory of the Wars of K. Charles XII. p. 84. ſeq. Les Campagnes du Roi Charles XII. par Grimaret. T. I. p. 50. Mercure hiſtorique T. XXIX. Novembr. 1700. p. 555. Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Nou. 1700 p. 549. Dec. p. 650.

Huldigung williglich ablegten. (**) Die erſte Nachricht von der ſo ſchleunigen Ankunfft des Königs in Schweden, den man um ſolche Zeit entweder noch in Schonen oder in Stockholm zu ſeyn geglaubet hatte, verurſachte einen allgemeinen Schrecken bey der Rußiſchen Armee, die ohndem vor Narva noch nichts ausgerichtet hatte. Doch weil ſich dieſe auf ihre groſſe Anzahl verlieſſen, und wußten, daß die Schweden nicht 20000. Mann zuſammen ſtarck waren, ſo erholten ſie ſich gar bald und verſchantzten ſich dergeſtalt in ihrem Lager, mit einem Wall und gedoppelten Gräben, auch Paliſaden und überall aufgeworffenen Redouten, daß der Hertzog von Croy, dem Se. Czaariſche Majeſt. das Commando der gantzen Armee überlaſſen, dieſelbe verſicherte, daß der König in Schweden das Kriegs-Handwerck allzuwohl verſtünde, daß er ſich wagen würde, ſie darinn anzugreiffen. Es wurden auch noch 20000. Mann der beſten Moſcowitiſchen Trouppen an ſtarcke Päße auf dem Weg nach Reval, von dar die Schweden herkommen muſten, ausgeſetzt, ohne die 5000. Mann, welche bereits vorher 5. Meilen von Narva geſtellet worden wa-

1700.

Schrecken der Rußen über die Ankunfft des Königs in Schweden.

(**) Lebens-Beſchreibung König Carls XII. T. I. p. 412 Beſchreibung des Königr. Schweden P. I. C. III. p. 294.

1700. waren. Ja, weil ſich die Rußen ſelbſt mit ihrer groſſen Macht noch nicht begnügten, ſo wurden überall hin Expreſſen ausgeſchickt, noch mehr Volck zuſammen zubringen, wie man denn inſonderheit von Pleskow noch 50000. Mann erwartete, deren Marſch zu beſchleunigen Se. Czaariſche Majeſt. ſelbſt dahin reiſeten, (*) daß alſo, wann dieſe Trouppen noch angekommen wären, die Rußiſche Armee bey 200.000. Mann würde ſtarck geweſen ſeyn. (**) Aber Carl der XII. ließ ihnen nicht ſo lange Zeit; ſondern ſo bald die erwartete Artillerie und Kriegs-Munition den 4. 14. Nov. angekommen war, ſo trat er den Marſch mit 8000. Mann

Der König Carl marſchirt zum Entſatz von Narva mit einer kleinen Armee, 5. 15. Nov.

(*) So erzehlt es der Autor der Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 65. Hingegen in dem Schreiben, ſo die Schweden dem Memorial des Rußiſchen Geſandten in dem Haag entgegen geſetzet haben, von dem unten §. 22. mit mehrerem ſoll gedacht werden, wird vorgegeben, der Czaar ſeye den 19. (29.) Nov. in der Nacht, welche unmittelbar vor der Schlacht hergegangen, abgereißet, und hierzu bewogen worden, nachdem der Genereral Scheremetoff aus dem Paß Piegoggi verjagt worden, und den Schrecken in das gantze Lager mitgebracht habe. Siehe das Leben des K. in Schweden Caroli XII. T. II. p. 23.

(**) Hiſtory of the Wars of K. Charles XII. p. 65. 86.

Mann den 5. 15. Nov. von Reval nach Weſenberg, 15. Meilen von Narva gelegen, allwo der Sammel-Platz und das groſſe Magazin vor die Armee war, an. Damit dieſer Marſch deſto ſicherer geſchehen möchte, ward ein Detachement von 800. Mann vorausgeſchickt, welches 2000. Moſcowiter in einem Dorf überfiel und meiſtens todſchlug; da es ſich aber etwas zu weit gewaget, muſte es ſich hernach mit einigem Verluſt durch ein noch viel gröſſeres Corpo der Feinde ſchlagen, worbey der Major Patkul von den Rußen gefangen wurde. Den folgenden Tag, als den 6. Nov. langte der König mit ſeiner Armee zu Weſenberg an, und wartete einige Tage auf die übrige Trouppen, die von Pernau kommen ſolten. Weil aber dieſe nicht ſo gleich ankommen konnten, immitelſt aber die Lebens Mittel abnahmen, und man wegen des Wetters bey der ſpäten Jahres Zeit ſehr beſorgt ſeyn muſte, ſo hielt er vor rathſam nicht länger auf dieſelbe zu warten, ſondern die Zeit zu gewinnen, und war ſein Heldenmuth und die Hoffnung eines glücklichen Ausgangs bey ihm ſo groß, daß er den feſten Schluß faßte, mit ſeiner kleinen Armee, die nicht über 8000. Mann in allem ausmachte, (†) auf den Feind loß zugehen und Na-

1700.

ohne ſeine übrige Trouppen zu erwarten,

(†) Der Autor der History of the Wars of K.

1700. Narva, es koſte was es wolle, zu entſetzen. Es war keiner von ſeinen Miniſtern und Generalen, der ein ſolches Unternehmen nicht in Anſehen der groſſen Menge der Feinde und der ſtarcken Verſchantzung derſelben vor allzu kühn und höchſt gefährlich hielt. Der Frantzöſiſche Geſandte, Graf von Guiscard, der dem König aus Schweden nach Reval gefolget war, wiederrieth es inſonderheit, mit Vorſtellung, daß Narva, wenn es gleich die Rußen eroberten, wieder zugewin-

und beſchließt den Angriff ohnerachtet der Gegen-Vorſtellungen,

K. Charles XII. p. 86. rechnet die damalige Schwediſche Macht auf 15000. zu Fuß und 4500. zu Pferde; p. 90. ſpricht er, einige hätten ſie nicht 12000. Mann ſtarck geſchätzt. Man ſiehet aber hieraus, daß ſein Vorgeben, als ob er ſelbſt unter den Schweden gedienet, erdichtet, und ſeine Erzehlung nur aus den Gazetten genommen ſeye; als welche anfänglich von 20000. Mann Meldung thaten, v. Mercure hiſtorique T. XXX. Janv. 1701. p. 102. ſo aber hernach falſch befunden ward. Alle andere Relationes der Autorum, die ich hernach bey der Schlacht allegiren werde, kommen zwar darinn überein, daß bey 20000. Schweden damals in Liefland geſtanden, und ſich bey Weſenberg verſammeln ſollen; es hätte aber der König ſie nicht erwartet, ſondern mit ſeinen 8000. Mann den Feind angegriffen und überwunden. Der Biſchoff Zaluski beſtätiget dieſes auch Epiſt. 10. T. III. p. 68. da er ſagt, der König habe nur 8600. Mann bey ſich gehabt, da er vor Narva gezogen.

winnen wäre, der Ruin der Armee aber der gantzen Provintz Verluſt und des Königreichs höchſte Gefahr nach ſich ziehen könnte, vornehmlich, wenn Ihre Majeſtät, wie gar leicht geſchehen könte, das Leben dabey einbüßen ſolten. Der König aber antwortete: Er hätte darüber mit GOtt ſchon Rath gehalten, dabey ſolte es bleiben. Auf die Einwürffe ſeiner Miniſter und Generale verſetzte er, daß er 20000. Schweden vor ſo gut als 100. 000. Moſcowiter halte; die Poſtirung der Feinde gäbe ihm zwey Vortheile: denn erſtlich könnte ihre Reuterey nicht zum Gefecht kommen, weil dieſes auf der Contreſcarpe der Linie vorgehen müſte, auf welcher die Pferde nicht recht zu brauchen wären; vors andere würde die große Anzahl der Feinde in dem Retranchement nothwendig eine Confuſion verurſachen, und einer den andern vielmehr hindern als fördern. Weil nun des Königs Heldenmuth ſo groß, auch die angeführten Gründe ſo vernünfftig waren, ſo ſetzte ſich niemand mehr dagegen, ſondern ein jeder machte ſich zur baldigen Action mit dem Feind bereit, und der Ausgang erwieß es auch, daß der König nicht unrecht von dem Zuſtand der Sache geurtheilet. (*)

1700.

die er groß=müthig und gründ=lich beant=wortet;

Den

(*) History of the Wars of Charles XII. K. of

1700. Den 13. 23. Nov. lieſſen Jhre Majeſt. überall durch die Regiments-Prieſter das öffentliche

13. 23. Nov. Gebet anſtellen, welches auch Sie ſelbſt mit groſſer Devotion verrichteten, und darauf öffentlich ausrufften, ſo jemand unter ſeiner Armee wäre, der verzagt oder betrübten Hertzens wäre, dem ſolte frey ſtehen, ohne eine Königliche Ungnade dißfalls zu beſorgen, umzukehren und zurücke zu bleiben. Dieweil aber kein eintziger war, der das thun wollen, ſondern vielmehr alle aus einem Munde geruffen: Sie wolten fechten biß auf den letzten Bluts-Tropfen; ſo ruckten ſie mit der Armee fort, und nachdem ſie auf dem Marſch von Schnee, Kälte, Regen und Mangel an Lebens-Mittel ſehr viel Ungemach erlitten, wurden ſie unterweges von einem Liefländiſchen Bauern durch allerley Defiléen und unbekannte Wege, durch ein Land, ſo auf 10. Meilweges von dem Feind dermaſſen verheeret worden, daß keine Subſiſtenz weder vor die Mannſchafft noch vor die Pferde zu finden war, den Moſcowitern in den Rücken geführet, dergeſtalt, daß ſie den 17. (27.) Novemb. an den

17. 27. Nov. Paß Piecoki (*) kamen, allwo der Rußiſche Gene-

und nach gehaltenem Gebete und einer Rede an die Troupen,

den beſchwehrlichen Marſch fortſetzt,

of Sweden p. 64. Theatr. Europ. T. XV. p. 794. Entwurff der 15jährigen Campagnen Kön. Carls XII. p. 20.

(*) Er wird von andern Pyhäjäggi, desgleichen Pocojoggi, oder auch Phyſojöcky und in einigen Land-Charten Pyheiocki genennt.

General Scheremetoff mit 6000. Pferden ſtund, aber nach kurtzem Widerſtand die Flucht nahm, worauf der König den folgenden Tag den Paß Silameggi ohne Hinderniß eroberte, und den 19. 29. Nov. mit der Armee zu Lagena, anderthalbe Meilen von Narva, anlangte. Er brach aber bald wieder von dar auf, und kam den folgenden Tag noch des Vormittags an das Lager, da er dann aus einer klugen Maxime, daß man einem allarmirten Feind keine Zeit laſſen müſſe, von Stund an beſchloß, das retranchirte Lager, ſo gefährlich es auch ausſahe, anzugreiffen. Zu dem Ende recognoſcirte er ſo gleich das feindliche Retranchement, welches aus feſten Wällen und tieffen Graben, auch hohen Bruſtwehren beſtund, und mit Spaniſchen Reutern und Sturm-Pfählen rings herum verwahret, auch noch mit unterſchiedlichen Auſſenwercken und Batterien auf einer ſehr vortheilhafften Höhe, nebſt einer ſtarcken Contravallations-Linie, wohl verſehen war. Doch dieſe Befeſtigungen waren alle zu gering, das Hertz unſers Helden zu ſchrecken. Dieſer ſtellte alſobald nach beſchehener Recognoſcirung ſeine kleine Armee in Schlacht-Ordnung, und indem er ein Regiment nach dem andern durchritte, ermahnte er ſie als tapfere Leute zu fechten, und damit ſie vor der groſſen Anzahl ihrer Feinde nicht erſchrecken möchten, ſtellte er ihnen

1700.

die Rußiſche Vortrouppen in die Flucht gejagt, 19. 29. Nov.

und nach abermal gehaltener Rede an ſeine Armee

nen

1700. nen das Exempel ſeines Herrn Großvaters Carl Guſtavs vor, der mit 4000. Schweden 40000. Moſcowiter in die Flucht geſchlagen; er führte an, daß GOtt ein Beſchützer der gerechten Sache ſey, und wenn ſie nur auf ihn vertrauten, und ihr Devoir rechtſchaffen beobachteten, nicht ermangeln würde, ſie zu ſtärcken; er fügte noch hinzu, daß er nichts mehr von ihnen verlange, als daß ſie das thun ſolten, was er auch thun würde; er wolte ihnen mit ſeinem Exempel vorgehen, dem ſolten ſie nur hertzhafft folgen; doch wolte er auch niemand zwingen, ſondern wenn unter ſo braven Soldaten, die er mit einem Eiffer vor die Beſchirmung ihres Landes angefüllet ſehe, einige wären, die ſich vor der Gefahr ſcheueten, ſo wolte er ihnen erlauben, frey zurück zu gehen. Dieſe kurtze Anrede hatte alle Würckung, die der König wünſchte, indem nicht ein einiger Soldat in der Armee war, der durch die Heldenmüthige Bezeugung ihres jungen Regenten nicht ein neues Hertz bekam und ausruffte, daß er bey ihm Leben und ſterben wolte. Hierauf ward die Loſung in den Worten: **Mit GOttes Hülffe**, ausgetheilt, und nachdem das Signal mit zwey Raqueten gegeben worden, ſo geſchahe ſtracks darauf der Angriff um 2. Uhr nachmittags unter Faveur eines neblichten und mit Schnee vermengten Windes, wel-

die Rußen in ihrem Retranchement vor Narva angreifft.

welcher eben zu der Zeit bey dem vorher 1700.
gantz heitern Tage plötzlich entſtunde, und den Moſcowitern ins Geſichte gieng, dergeſtalt, daß ſie die Schweden nicht ehe erblickten, als bis dieſelbe hart an dem Retranchement ſtunden; da denn auch das Wetter auf einmal wieder wie zuvor ſich aufklärete und helle ward. Ob nun wohl anfangs die Moſcowiter ſich ziemlich wehrten, ſo daurte doch ihr Widerſtand nicht viel über eine Viertelſtunde; (*) denn die Schweden drungen ſo wohl mit dem rechten Flügel, den der General-Lieutenant Welling commandirte, als mit dem lincken, den der General-Lieutenant Rheinſchild unter dem König ſelbſt anführte, mit ſolchem Muth und beſieget.
durch die Verſchantzung, daß die Feinde, bey denen nichts als Confuſion war, den Rücken kehrten. Das gröſte Gefecht war gegen den rechten Flügel des Feindes, der durch ein groſſes und hohes Werck bedecket war, welches auf beyden Seiten die Linien beſtreichen, und das Feld commandiren konnte. Dahin

(*) Der Autor der History of the Wars of Charles XII. King of Sweden ſagt pag. 89. der Widerſtand der Rußen habe vier, oder wie einige ſagten, drey Stunden gewähret, und den Sieg ſo lange zweiffelhafft gemacht. Diß iſt abermal aus einigen unrichtigen Gazetten genommen. Siehe den Mercure hiſtorique T. XXX. Janv. 1701, p. 101.

1700. wandten ſich Ihre Königl. Majeſt. ſelbſt, in der Hoffnung, den Czaar in ſolcher Gegend anzutreffen, welcher daſelbſt ſein Haupt-Qvartier gehabt hatte, der aber obgemeldter maſſen kurtz vor der Schlacht nach Pleßkow abgereiſet war. Nachdem das völlige Retranchement erobert war, ſo nahmen die flüchtigen Feinde mit groſſer Ubereilung die Retirade nach der hinter ihnen über den Narva-Strohm erbaueten Brücke, welche aber auch einbrach, und eine groſſe Menge in das Waſſer ſchüttete, darinn ſie meiſtens erſoffen.

Die übrige Rußen werden eingeſchloſſen,

Der Uberreſt formirte zwiſchen ihren in dem Lager aufgebauten höltzernen Häuſern eine Wagenburg, alſo daß man eine neue Attaque wider dieſelbe zu thun genöthiget ward, welche unter unaufhörlichem Schieſſen gegeneinander ſo lange währete, biß die Nacht einfiel, daß man den einen von dem andern nicht unterſcheiden konte. Weil nun die Duunckelheit alles weitere Gefecht verhinderte, rangirten Ihre Königl. Majeſt. die bey ſich habende Trouppen zwiſchen der Stadt und dem Retranchement, und ſtellten ſelbige nach der Situation des Ortes denen Seiten entgegen, von wannen einiger feindlicher Uberfall zu befahren ſtunde, lieſſen auch inzwiſchen eine der vornehmſten feindlichen Batterien, ſo auf einer Höhe lag, und von welcher das gantze Retranchement konte beſchoſſen werden,

den, durch den General-Feld-Zeugmeiſter Siöblad, den General-Major Maydel, und den Obriſten Graf Steenbock einnehmen, und beſetzen, wodurch dann dem Feind auf beyden Flügeln die Communication miteinander abgeſchnitten war. Dieweil nun auch dem Feind alle Auswege zur Retirade benommen waren, ſo hätte ſich alles, was noch von demſelben übrig war, zu Krieges-Gefangenen ergeben müſſen, und wäre folglich die zahlreiche Armee auf einen Streich gleichſam in ein Nichts verwandelt worden, wann nur die Uberwinder ſelbſt Gelegenheit genug gehabt, und Sicherheit gefunden hätten, ſo viel Volcks in Verwahrung zu halten. Diß bewog Se. Königl. Majeſt. daß, als der noch überbliebene Theil der Feinde, die bey dem Narva-Strohm zuſammen getrieben waren, noch ſelbigen Abend ihre Boten an Dieſelbe ſchickten, und ſich Ihrer Gnade ſubmittiren, auch hernach ihr Gewehr zu Ihro Königlichen Majeſtät Füßen niederlegten, Sie die Generals-Perſonen, darunter Dogloruki und Golowin die vornehmſte waren, zu Gefangenen annahmen, der übrigen Mannſchaft aber die gäntzliche Freyheit ſchenckten, und mit vollem Gewehr den Strohm zu paßiren und nach Hauſe zu kehren erlaubten, nachdem ſie ihre ingehabte Poſten den Schweden eingeräumet, und alle Fahnen und Standarten von ſich gegeben hatte. Als der Rußiſche Ge-

1700.

und gezwungen die Waffen niederzulegen,

hernach aber ihnen frey abzuziehen erlaubet.

1700. General Weide, welcher des Feindes lincken Flügel commandiret hatte, und von den Schweden gleichfalls abgeſchnitten war, ſolches vernahm, ergab er ſich den folgenden Morgen der Königl. Gnade, die ihm auch gegeben ward, doch mit dem Unterſchied, daß er gefangen bleiben, ſein Volck aber, jedoch ohne Gewehr, ſich von hinnen begeben ſolte. Hierauf legten alle feindliche Regimenter für Ihrer Königl. Majeſt. Füſſen ihre Fahnen und das Gewehr nieder, und marſchirten ſo wohl die Officiers in einer groſſen Anzahl, als auch die gemeinen, mit entblößten Häuptern durch das Lager über den Strohm. Nachdem nun auch der Hertzog von Croy, der das Ober-Commando geführet hatte, ſahe, daß alles verlohren war, begab er ſich mit andern Officiers und den Ingenieurs aus dem Lager zu Ihrer Königl. Majeſt. und ward nebſt der übrigen Rußiſchen Generalität, die meiſt aus teutſchen Officiers beſtund, als dem General-Lieutenant und Ober-Ingenieur Allard, dem General-Major und Polniſchen Envoyé, Langen, dem Obriſten von des Czaaren Garde, Blumenberg, rc. zu Kriegs-

Verluſt der Rußen, Gefangenen gemacht. Gleichwie nun der Gefangenen mehr waren, als man ſelbſt begehrte, alſo wurden die Toden feindlicher ſeits wenigſtens auf 18. biß 20. tauſend Mann geſchätzt, diejenige mitgerechnet, die in dem Narva-Strohm ertruncken waren; und

wenn

wenn der Schweden Kräffte ſo groß als ihre Courage geweſen wäre, würde wohl die Maſſacre ſo entſetzlich worden ſeyn, daß wenig Feinde ihr Vaterland ſolten wieder geſehen haben. Auf Schwediſcher Seite hingegen fanden ſich nicht einmahl 2000. Tode und Verwundete, und waren unter dieſen die meiſten noch ſo beſchaffen, daß man ſich zu ihrer Reſtitution Hoffnung machen konte. Das völlige Lager des Feindes war mit der darinn befindlichen reichen Beute in der Schweden Händen, und ward inſonderheit eine koſtbare Artillerie von 145. oder wie andere melden, 180. gantz neuen metallenen Canonen, 28. neuen metallenen Feuer-Mörſern, und einer anſehnlichen Qvantität Munition, auch einer groſſen Menge von kleinem Gewehr, nebſt des Czaars Feld-Caſſa, worinnen 164000. oder wie andere mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit ſchreiben, 262000. Reichsthaler an Gelde ſich befunden, erobert, der übrigen reichen Beute, die der Schwediſchen Armee überlaſſen ward, und des groſſen Vorraths an Proviant, zu geſchweigen. (*)

1700.

und der Schweden;

Worinn die Beute beſtanden.

(*) Dieſe gantze Erzehlung habe ich aus der zu Narva gedruckten Schwediſchen Relation gezogen, die auch in Actis Livonicis Faſc. V. p. 10. befindlich iſt; und welcher auch folgen das Liefländiſche Theatrum p. 62. ſeqq. das Theatr. Europ.

1700. §. 22. Der Ruhm, der den tapffern Schweden durch dieſen importanten Sieg bey der gantzen Welt erworben worden, iſt nicht vor den geringſten Theil des Gewinnes zu ſchätzen, den ſie von dieſem Treffen erhalten haben. Von den Generals-Perſonen ſo wohl als von den gemeinen Soldaten der Schwediſchen Armee war kein eintziger, der ſich nicht dabey mit einem unerſchrockenen Muth und einer unglaublichen Luſt den Feind anzugreiffen, und mit einer ungemeinen Vigueur und Standhafftigkeit, denſelben zu verfolgen, ſolte ſignaliſiret haben. Die Regiments- und Compagnie-Officier æmulirten, welcher die tapfferſte That thun konte, und ſie zeigten auch nebſt den Gemeinen, daß, wie zu Carl Guſtavs Zeiten 4000. Schweden 40 000. Rußen aus dem Felde geſchlagen, alſo in gleicher Proportion noch jetzo 8000. Schweden, welche noch von großen Fatiguen, beſchwerlichen Marſchen und Man-

Tapfferkeit der Schweden in dieſer Schlacht;

Europ. T. XV. pag. 794. ſeqq. Leben König Carls XII. T. I. p. 430. ſeqq. Beſchreib. des Königreichs Schweden P. I. C. III. pag. 297. ſeqq. Entwurff der 15jährigen Campagnen Kön. Carls XII. p. 21. ſeq. conf. Zalusky Epiſt. T. III. p. 68. Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 87. ſeqq. Les Campagnes du Roy de Suede par Grimaret. T. I. p. 52. ſeqq. Mercure hiſtorique T. XXX. Janv. 1701. p. 100. ſeqq. &c.

Mangel an Leibes-Unterhalt und Fourage, 1700.
ſo ſie in etlichen Tagen nicht gehabt, faſt gantz abgemattet waren, fähig wären, 80000. Rußen mit dem gantzen Retranchement in ihre Gewalt zu bringen. Darbey zeigten ſie auch eine ſo gute Diſciplin, daß da ſie mitten in dem reichen feindlichen Lager und unter den erſchlagenen Rußen eine gantze Nacht ſtunden, ſich doch kein einiger um Beute bemühete, ſondern ein jeder ſo lange wartete, biß ihnen den folgenden Tag Erlaubniß darzu gegeben ward. Doch die gröſte Gloire dieſer unvergleichlichen Action bleibet wohl ohnſtreitig demjenigen, der den gröſten Theil daran gehabt hat, nehmlich dem König. Dieſer hat zum allererſten ſich aus einem Helden-Muth, dem alle Gefahr zu gering war, und den keine Vorſtellungen zurück halten konten, darzu entſchloßen; er hat mit unvergleichlicher Tapferkeit und vorſichtigem Commando dieſelbe vornehmlich und faſt allein dirigiret; und anbey Seine hohe Königliche Perſon in alle Gefährlichkeiten, denen der geringſte Soldat unterworffen war, gewaget; wie er dann allemal an die Orte geeilet, wo das gröſte Feuer und ſchärffſte Gefechte vorgieng, und ſich darbey durch ſeine Tapferkeit eben ſo ſehr diſtinguiret, als ihn ſeine Königliche Würde über ſein Volck erhobe. Als in dem Anfang der Attaque der Sturm und

vornemlich aber des Königs Caroli

1700. Schnee einfiel, riethen ihm einige Generale, daß er noch inne halten ſolte. Er antwortete aber mit nicht weniger Klugheit als behertztem Muth: Es iſt mir lieb, daß es trüb wird, ſo können die Rußen meine Armee nicht zehlen. Er ſetzte alſo den Angriff nur deſto eiferiger fort; und da er gewahr wurde, daß ſich ein groſſer Schwarm Rußen aus dem Retranchement retirirte, nahm er in aller Eil einige Trabanten zu ſich, und trieb ſie perſönlich wieder zurück und der auf ſie andringenden Infanterie entgegen. Als er hierauf gantz allein mit ſeinem Cammerdiener zu der Infanterie übergehen wolte, blieb er bey Paſſirung eines Moraſtes mit ſeinem Pferde ſo tief im Sumpfe ſtecken, daß er im Herausziehen ſeinen Degen nebſt einem Stiefel ſitzen ließ; da er dann ſich doch noch in einem Stiefel zu der Infanterie begab, und durch eine heldenmüthige Anführung derſelben die Feinde gar bald beſiegte, nachdem ihm in dem Gefechte abermal das Pferd mit einer Canonen-Kugel unter dem Leibe erſchoßen worden. Die gantze folgende Nacht, die das Gefecht unterbrochen hatte, blieb er unter Beſchützung ſeiner Garde wachſam, und legte ſich auf ſeinem Mantel auf die Erde bey einem Feuer, welches ſeine Garde angemachet hatte, nieder, um von den Fatiguen ein wenig auszuruhen. Da er in ſolcher Zeit einen bleßirten Soldaten, dem die Kälte mehr als die Wunde wehe

that,

that, winſeln hörte, ließ er ihn neben ſich zu dem Feuer bringen, und trug ſelbſt vor die Linderung ſeiner Schmertzen Sorge. Nicht lange darauf kamen die Deputirte der Ruſſen, ſo ſich zum Capituliren anboten; da ſich dann der König eilends zu Pferde ſetzte, und ihnen mit ſolcher Contenance Audientz gab, daß man weder einige Ermüdung, noch einige Beyſorge wegen der Gefahr, womit die Schwediſche Armee bey der überaus groſſen Menge der Feinde, ſo ſich noch in dem Retranchement befanden, umgeben war, an ihm erblicken konte. Den folgenden Morgen, da ſich der König anders ankleidete, fand man in ſeiner Hals-Binde eine Kugel, die gantz breit war, und ihn gar nicht beſchädiget hatte. (*) Gewiß es bedarff keiner Rede-Kunſt, den ausnehmenden Ruhm, welchen dieſer unvergleichliche König bey dieſem erſten Probſtücke ſeiner Tapfferkeit in dem achtzehenden Jahr ſeines Alters erhalten, zu erheben. Alle Umſtände dieſer Action ſind

1700.

Elogium des Königs, ſo er durch dieſen Sieg verdienet.

(*) Zaluski Epiſt. T. III. pag. 68. Theatr. Europ. T. XV. p. 796. Leben König Carls XII. T. I. p. 440. Beſchreibung des Königreichs Schweden P. I. C. III. p. 300. Entwurff der 15-jährigen Campagnen König Carls XII. pag. 23. Hiſtory of the wars of K. Charles XII. p. 90. Les Campagnes du Roy de Suede par Grimaret T. I. p. 63. 72.

1700. vor ſich ſelbſt ſchon genug, dieſelbe als eine Wunderthat der Unſterblichkeit zu conſecriren. Gleichwie man wenig ihres gleichen in der Hiſtorie findet, alſo können auch wenig Helden alter Zeiten unſerm König hierinn vorgezogen werden. Er übertraff Auguſtum, welcher zwar ſchon in der Jugend groſſe Thaten von ſich ſehen laſſen, aber in dem 18ten Jahr im Krieg noch unerfahren war. (*) Das Veni, Vidi, Vici des tapfern Cæſaris iſt niemals mit gröſſerer Wahrheit erfüllet worden, als da unſer Monarch nach rühmlicher Endigung eines Krieges, den er vor ſeinen Anverwandten und Bundesgenoſſen unternommen, ſich der ungeſtümmen See anvertrauet, und da er kaum angeländet war, und ſeinen Feind zu ſehen bekommen hatte, erſt einen Paß forciret, der durch eine ihm weit überlegene Armee verwahret wurde, hernach noch 80. tauſend Mann in ihrem Retranchement nicht ſo bald erblicket, als angegriffen und überwunden. Alexander der Groſe hat zwar auch einmal 300. tauſend Mann aus dem Felde geſchlagen, aber ſeine Armee beſtund aus 40000. Mann, die in den vorhergehenden Schlachten ſchon den Schrecken unter die Feinde gebracht hatten. Da Marius zweymal hundert und neuntzig tauſend Cimbrer ſchlug, ſo ge-

(*) Siehe Suetonium in Vita Auguſti c. 8.

geſchahe es in zwey Schlachten, und mit den auserleſenſten Römiſchen Legionen. Aetius beſiegte Attilam mit ſeiner groſſen Macht; man kan aber aus der Zahl der 180. tauſend Mann, die zu beyden Seiten geblieben, abnehmen, daß er ſeinem Feind an Menge nicht ſo gar ſehr unterlegen geweſen. Und muß es ſolchem nach ohnſtreitig vor etwas gantz beſonderes gehalten werden, daß 8000. abgemattete Schweden 80. tauſend verſchantzte Ruſſen überwunden haben. Die Hülffe des Himmels war dabey gantz augenſcheinlich in dem plötzlich entſtandenen Wind, Schnee und Nebel zu bemercken, der die Schweden bey dem Angriff vor den Ruſſen verdeckte. Dieſe Hülffe konte bey der Devotion, welche der König mit ſeiner gantzen Armee bezeugte, unmüglich ausbleiben. Man erzehlet, daß bey dem Anfang der Bataille die gantze Prieſterſchafft der Armee ſich an einem Orte verſammelt, und GOtt mit Beten und Singen ſo lang um gnädigen Beyſtand angeruffen, biß der Sieg erfochten worden. Als ſich nach verrichtetem Gebet ein jeder Prieſter, ohnwiſſend, daß der Sieg ſchon erhalten geweſen, wieder nach dem Lager begab, wurde des Königs Hofprediger, Rabenius, gewahr, daß des Königs Trabanten ſchon in des Feindes Retranchement eingedrungen waren, und denſelben hitzig

1700.

Merckwürdige Begebenheit bey der Schlacht.

1700. hitzig verfolgten. Als er hierauf gleichfalls in das Retrenchement gegangen, traf er in einem ſchönen Zelt einen Rußiſchen Prieſter an, der alſo fort einen groſſen Säbel auszog, und ihn auf lateiniſch fragte: Aut pro nobis, aut contra nos; **Biſt du vor uns, oder wieder uns?** worauf Rabenius gleichfalls einen von den bey ſich habenden Pufferten auszog, und antwortete: Si Deus pro nobis, quis contra nos; **iſt GOtt vor uns, wer will wieder uns ſeyn?** ihn darauf durch den Kopff ſchoß, und ihm die Mütze, ſo koſtbar mit Silber ausgemacht war, abnahm, und an Se. Königliche Majeſtät übergab. (*) Die Zuverſicht einer gerechten Sache war auch nicht ein geringes Moment, ſo den Schweden einen Muth wieder ihren Feind eingegeben, und zu dem Sieg geholffen. Zum wenigſten haben die Schweden ſolches ſelbſt vor die gröſte Urſache dieſes Sieges angegeben, und als was ſonderliches angeführt, daß dieſe Schlacht an eben dem Tag vorgegangen, da ein Jahr vorher der Friede mit Schweden von dem Czaar erneuert und beſtättiget worden. (**) Solches hat ihnen auch nachmals zu

(*) Liffländiſches Theatrum §. 94. p. 77. Theatrum Europ. T. XV. p. 799.

(**) Leben des Königs in Schweden Carls XII. T. II.

1700.

Verſe der Schweden auf den Sieg bey Narva.

zu dem Anagrammate des Nahmens Narva, ſo ſie in Varna verwechſelt, Gelegenheit gegeben, von dem ſie häuffige Verſe in die Welt geſchickt haben. Einige darunter lauten ſo: (†)

VARNA Jagellonidi, Moſco ſed
NARVA Tyranno,
Nomine fatali cladis origo fuit.
Par in utroque ſcelus; Divos contemſit uterque,
Et modo juratam fregit uterque fidem.
Exitus haud diſpar; ferro cadit ille cruento,
Evadit celeri turpius iſte fuga.
At, qui funeribus potuit ſupereſſe ſuorum,
Innumeras patitur verius ipſe neces.

Item:

Hungare, cæde tua VARNAM, perjure, notaſti:
Clade tua NARVAM, perfide Moſche, notas.

Teutſch:

T. II. p. 27. Les Campagnes de Charles XII. Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 74.

(†) Hamburgiſche Remarquen de A. 1701. N. 2. Liefflándiſches Theatrum §. 90. p. 74. Acta Livonica Faſc. V. p. 39. Leben König Carls XII. T. I. p. 448. ſeqq.

1700. Teutſch:

Wie bey VARNA Ladislav in der
Schlacht iſt ſelbſt geblieben
Alſo ward der Rußen Heer bey der NAR-
VA aufgerieben.
Ob die Schuld bey beyden eines? geht mich
ſo genau nicht an,
Bey dem erſten iſt es richtig; nur der Mei-
neyd hats gethan.

Inſcriptiones auf denſelben.

Ich übergehe hier die groſſe Menge anderer teutſchen, lateiniſchen und frantzöſiſchen Verſe, ſo von dieſem unvergleichlichen Sieg zum Lobe des Königs in Schweden verfertiget worden; und füge anſtatt derſelben einige Inſcriptiones, darunter die erſte, wie es ſcheinet, zu Narva auf ein Monumentum gegraben worden, nebſt einigen darauf inventirten Gedenck-Müntzen, bey. (*)

* * *

CAROLUS. XII.
REX. EPHEBUS.
DIVINITATIS. INSTINCTU.
SUO. IPSIUS. AUSPICIO.
ET

(*) Siehe die Acta Livonica Faſcic. V. pag. 32. ſeqq. conf. Liefländiſches Theatrum §. 96. pag. 81.

ET. DUCTU.
INAUDITO. EXEMPLO.
LX. MILLIA. MOSCHORUM.
VALLO. INCLUSA.
EXIGUO. IX. MILLIUM. EXERCITU.
AGGRESSUS.
FUDIT. PROSTRAVIT. CASTRIS. EXUIT.
NARVAM.
OBSIDIONE. LIBERAVIT.
ET.
TAM. ILLUSTRI. TYROCINIO.
MALEVOLORUM. VOTA.
ET.
BENEVOLORUM. EXPECTATIONEM.
SUPERAVIT.
A. C. M.D.C.C.

Poſ. N. P.

Eine andere:

CAROLO. XII.
D. G. SUEC. GOTH. VANDAL. &c. &c.
REGI.
ANTIQVIS. HEROIBUS. MAJORI.
ATAVIS. PARI.

QVI

QVI.
TONNINGA. RIGA. NARVA.
LIBERATIS.
TREMENTE. HAFNIA.
STUPENTE. WARSOVIA.
LUGENTE. MOSCUA.
SUPERATIS. FUGATIS. INVENIENDIS.
UT. VINCERENTUR.
HOSTIBUS.
PERSEO. PROMPTIOR.
HERCULE. FORTIOR.
PER. AQVAS. PER. SAXA. PER. IGNES.
TRIUMPHAVIT.
JUBILEO. SVECICO.
M. D. C. C.

Poſ. Romanus de Hooghe,
J. U. D. Reg. Britann.
Commiſſarius.

Gedächtnüß-Müntzen auf dieſen Sieg.

Die Medaillen, ſo auf den Sieg bey Narva gepräget worden, können in zwey Claſſen getheilet werden. Denn auf einigen hat man Sprüche aus der Heiligen Schrifft, und auf andern die Mythologie und Hiſtorie zum Grunde der Invention genommen. Zu der erſten Gattung gehören folgende:

1. 1700.

Eine ſchöne Medaille, in Größe eines Reichsthalers, an Gewichte ein und ein achtel Loth. Auf der erſten Seite iſt des Königs Bildnüß, mit der Umſchrifft: CAROLUS D. G. REX SUECIÆ. Der Revers präſentiret eine geflügelte und auf einem Hauffen eroberter Waffen und Geſchütze ſitzende Victoria, vor deren Füſſen etliche Moſcowiter liegen, und die in der rechten Hand zwey Sieges-Kräntze, den Entſatz von Narva und den Sieg über die Rußen anzeigend, in der lincken aber einen Palmzweig hält. Hinter ihr erblicket man die Stadt Narva mit dem Schloß Ivanogorod. Die Uberſchrifft heißt: TANDEM BONA CAUSA TRIUMPHAT. (d. i. die Gerechte Sache muß doch endlich obſiegen.) Die Unterſchrifft: OB RUSSOS FUGATOS ET NARVAM LIBERATAM 1700. Die Randſchrifft rings herum iſt aus dem 118. Pſalm genommen: A DOMINO FACTUM EST ISTUD, ET EST MIRABILE IN OCULIS NOSTRIS. (Das iſt vom Herrn geſchehen, und iſt ein Wunder für unſern Augen.) Des Maitre Nahmen ſteht unter der rechten Bruſt: P. H. M.

2.

Auf der einen Seite ſteht das Schwedi-

1700. ſche Heer in einer Schlacht Ordnung mit dieſer Beyſchrifft: EQUI APTANTUR AD PUGNAM. Auf der andern Seite empfängt der auf den Knien liegende König von einer aus den Wolcken hervorgehenden Hand die Sieges-Palmen, mit der Uberſchrifft: SED VICTORIA A SOLO DEO. Die Invention iſt aus den Sprüchen Salom. XXI. 31. genommen.

3.

Auf der einen Seite, der von den Feinden allenthalben umringte, doch tapfer ſtreitende König, mit der Inſcription, aus dem 122. Pſalm, 12. vers. CIRCUMDEDERUNT ME SICUT APES. Auf der andern Seite, wie der König auf die erſchlagene weiſet, mit den Worten gedachten Pſalms: EXTINCTI SUNT UT IGNIS SPINARUM.

4.

Auf der einen Seite der ſtreitende König, deſſen erwehltes Feld Geſchrey: Mit Gottes Hülffe, zur Beyſchrifft dienet. Auf der andern Seite der groſſe Sieg, da der Feind häuffig auf der Wahlſtatt liegt, mit den Worten: Das iſt vom Herrn geſchehen. Pſalm. 122, 23. 25.

5.

Es kam auch ſchon damals eine Invention

tion zum Vorſchein, die das große Ver- 1700.
trauen, welches die Proteſtanten bereits auf unſern König ſetzten, zu erkennen gab. Denn auf der einen Seite dieſer erfundenen Müntze bauen Lutherus, Melanchthon, Pomeranus, und andere, auf die Bibel, Augſpurgiſche Confeßion, und ſcripta patrum eine Kirche; Guſtav Adolph hauet die umherſtehende Dornen mit dem Schwerde ab, und ſind die Worte dabey zu leſen. Sic ſumet incrementum. (So wird ſie zu nehmen:) Auf der andern Seite ſteht eine ſchon erbaute Kirche, über welcher Carolus XII. ein mit Sieges Palmen geziertes Schwerd, ſo von dem Nahmen Jehovah beſtralet wird, ausſtrecket, mit der Beyſchrifft: His tuta manebit. (So wird ſie ſicher bleiben.)

Unter die andere Gattung, nemlich der Hiſtoriſch- und theils Satyriſchen Müntzen, gehören nachfolgende:

1.

Auf der einen Seite ſtehet zur lincken Guſtavus Adolphus, und übergibt dem unter dem Bilde Herculis zur rechten ſtehenden Carolo XII. ein böſes Schwerd. In der Mitten zwiſchen dieſen beyden Helden ſpeyet der in der Hölle ſitzende dreyköpffigte Cerberus auf beyde Feuer und Damf, mit der Uberſchrifft: HUJUS COMPESCE FUROREM.

1700. Auf der andern Seite ſtreitet dieſer Schwediſche Hercules vor Narva, in Begleitung Juſtitiæ, Fortitudinis und Pietatis, mit dieſem dreyköpffigten Monſtro, von dem zwey Köpffe durch die Keule zur Erde niedergeſchlagen vorgeſtellet werden. Die Uberſchrifft iſt: HINC TOTUS PERSONAT ORBIS.

2.

Auf der einen Seite des Königs Caroli XII. Bruſtbild mit der Aufſchrifft: ATAVORUM ET HEROUM NOBILISSIMUM DECUS. Auf der andern Seite ein hellſtrahlender Polus-Stern, und die Worte: ME GLORIA VEXIT IN ALTUM.

3.

Auf der einen Seite hält ein Schwediſcher Soldat einen großen Bund Hermelin- und Zobel-Bälge, mit den Beyworten: ORNABUNT PURPURAM REGIS. Auf der andern ſitzen einige gefangene und gefeßelte Moſcowiter, und ſuchen Läuſe in ihren Zippelbeltzen, wobey die Worte ſtehen: SUECUS HÆC OTIA FFCIT.

4

Auf der einen Seite des Königs Caroli XII. Statue zu Pferde auf einem Piedeſtal, welches auf drey gebundenen Kriegees-Scla-

Sclaven ruhet, worbey allerhand Rußiſche und Teutſche Waffen zu ſehen. Das Haupt des Königs wird von einigen Engeln mit Sieges Palmen gekrönet. Auf der andern Seite iſt nachfolgende Inſcription zu leſen: 1700.

TROPHÆUM. HOC.
REGI. SUECIÆ.
CAROLO. XII.
PIO. INVICTO. FELICI.
GLORIOSO. VICTORIOSO.
VEREQUE.
MAGNO.
ERECTUM. EST.
ANNO. QUO.
HOSTIS. PER. REGEM. FVsVs.
rVssVs. PROSTRATVs.
NARVA. AB. OBSIDIONE. LIBERATA.
ET.
LIVonIæ. saLVs. restaVrata. est.

§. 23. Dieweil ich feſt entſchloſſen bin, eine genaue Unpartheylichkeit in dieſer Hiſtorie zu beobachten, ſo kan ich nicht umhin, von der merckwürdigen Schlacht bey Narva noch einige Relationes der Rußen bey

1700. zufügen, als welche ſich alle Mühe gegeben, was zu Verkleinerung der Schweden Tapfferkeit und ihrer eigenen Entſchuldigung dienet, aufzubringen. Der Schwediſche Geſandte in dem Haag, Baron von Lilienroth, hatte den 2. (12.) und gleich darauf den 3. (13) Jan. 1701. den General-Staaten zwey Memorialien übergeben, (*) und in jenem ihnen den bey Narva erhaltenen Sieg notificiret, in dieſem aber ferner vorgeſtellet: Es hätte ſein allergnädigſter König in ſeinem Schreiben vom 14. Martii 1700. um Leiſtung der vermöge beyderſeitiger Bündnüſſe ſchuldigen Hülffe wieder den König in Polen bey Ihren Hochmögenden angehalten. Nachdem hierauff auch der Czaar von Moſcau den Frieden mit Ihro gebrochen, ſo hätte er, Geſandter, gleichfalls wieder denſelben ſowol mündlich als ſchrifftlich um ſolche Hülffe gebeten; worauf Ihre Hochmögende zur Antwort gegeben, daß ſie ihren Bündnüßen auffrichtig nachleben, aber vorher erſt verſuchen wolten, ob ſie die Feinde Sr. Majeſt. nicht zum Frieden bewegen könnten, zu welchem Ende ſie auch an dieſelbe Schreiben abgehen laſſen. Nachdem aber

Des Schwediſchen Geſandten Notification des Sieges bey Narva an die General-Staaten 2. 12. Jan. 1701.

(*) Acta Livonica Faſc. V. p. 51. ſeqq.

aber darauf biß dato noch keine Antwort erfolget, und ihr von dem Frieden abgeneigtes Gemüth daraus ſattſam abzuſehen ſey, ſo ſeye kein kräfftigeres Mittel wider ihre böſe Anſchläge übrig, als eine ſchleunige Hülffe Ihrer Hochmögenden, an der Se. Majeſtät um ſo weniger zweiffele, weil Dero Aufrichtigkeit in Beobachtung der Tractaten Weltbekandt, die Ungerechtigkeit des Kriegs auf Seiten der Feinde von Schweden offenbahr, und die Grauſamkeit, welche der Czaar gegen die Unterthanen der Schwediſchen Provintzen ausübe, ſo ſchröcklich ſeye, daß ſie Ihre Hochmögenden nothwendig zu Beſchleunigung ihrer Hülffsleiſtung bewegen müſte. Dieſe ſeye anjetzo um ſoviel nöthiger, weil Seine Majeſtät eine herrlichen Sieg erhalten, und daher zu hoffen ſeye, daß wenn Selbte ſogleich durch Ihrer Hochmögenden Hülffe unterſtützet würde, der Feind in kurtzem zu einem Frieden gebracht werden könnte; der hingegen in ermangelnder ſolcher Hülffe, und wenn der Feind ſeine Kräffte wieder zuſammen gezogen, und die Machinationes mit ſeinen Alliirten erneuert, vergeblich würde zu hoffen ſeyn. Dieſe Memorialien gaben dem Moſcowitiſchen Geſandten

1700.

veranlaßt den Rußi-

1700.

ſchen Geſandten, bey Ubereichung eines Schreibens des Czaars an die General-Staaten, 16. 26. Dec. 1700.

in dem Haag Anlaß, da er ohne dem ein Schreiben von ſeinem Principalen an die General-Staaten zu überreichen hatte, einiger Umſtände deßen, was bey Narva vorgegangen war, zu gedencken, die ich auch hernach anführen will, wenn ich erſt den Innhalt des Czaariſchen Schreibens werde vorgeſtellet haben. Aus demſelben erſiehet man, (*) daß die Herren General-Staaten unterm 29. Sept. 1700. dem Czaar zu Gemüthe geführet haben: wie er ſo

(*) Acta Livonica Faſc. VII. p. 6. Eſprit des Cours de l'Europe T. IV. Juin 1701. p. 393. ſeqq. Es iſt ohne Dato, weil aber der Geſandte in ſeinem Memorial meldet, daß ſeine erhaltene Depechen den 16. 26. Decembr. 1700. zu Moſcau ausgefertiget worden, ſo wird wohl dieſes Schreiben auch auf ſolchen Tag und Ort zu referiren ſeyn. Der Autor des Eſprit des Cours l. c. pag. 400. macht die Anmerckung hierbey, daß nachdem der Czaar das Schreiben der General-Staaten von dem September biß in den December unbeantwortet gelaſſen, ſolche Antwort wol gar würde ausgeblieben ſeyn, wenn nicht die unglückliche Schlacht bey Narva dem Czaar einige Friedens Gedancken beygebracht hätte. Dieſe Friedens-Neigung gab derſelbe auch in einem Schreiben an den König in Engelland unter eben dieſem Dato zu erkennen, doch erklärt er ſich, daß er vorher mit dem König in Polen, krafft der mit ihm habenden Alliantz, darüber communiciren wolle. v. Eſprit des Cours de l' Europe d. l. p. 392.

ſowohl durch ſeinen Geſandten in dem Haag, als durch ihren in Moſcau geweſenen Geſandten, Herrn van der Hulſt, ſie zu unterſchiedenen mahlen verſichern laßen, daß er den Frieden mit Schweden feſt halten wolle, welches ihnen wegen der mit Schweden habenden Bündnüße angenehm geweſen; wie ſie ferner von der an ſie gebrachten Beſchwehrde, über die Seiner Czaariſchen Majeſt. A. 1699. zu Riga zugefügten Beleidigung, dem König in Schweden Nachricht gegeben, der darauf geantwortet, daß er geneigt ſeye, den Frieden und gute Nachbarſchafft mit Sr. Czaariſchen Majeſt zu erhalten, und daß ihm niemals in Sinn gekommen, weder die Gerechtigkeit in den zwiſchen beyden Theilen entſtandenen Beſchwehrden, noch auch vielweniger dasjenige, ſo Sr. Czaariſchen Majeſt. Ehre erfordert, zu verweigern; es hätte auch der König in Schweden ſeinem Geſandten bey ihnen, dem Herrn Baron von Lilienroth, Vollmacht gegeben, nebſt ihren Deputirten wegen der Sache zu tractiren und ſolche auf alle mögliche Weiſe beyzulegen befliſſen zu ſeyn; daher ſie dann auch Se. Czaariſche Maj. er- 1700.

1700. ſuchten, Ihren Geſandten in dem Haag mit gleichmäßiger Vollmacht zu verſehen. Ferner iſt aus dieſem Schreiben zu erſehen, daß die Herrn General-Staaten zugleich dabey Sr. Czaariſchen Majeſtät vorgeſtellet: wasmaßen der von Ihro unterm 9. Aug. an Se. Königl. Majeſt. von Polen abgelaßene Brief, worinn von einer nächſterfolgenden Kriegs-Erklärung wieder Schweden gedacht würde, ſie aus der maßen beſtürtzt gemacht, und gar nicht mit den öfftern Friedens Verſicherungen überein zu ſtimmen ſchiene; dagegen ſie ihm die Gefährlichkeiten eines Krieges vorſtellen, und ihn zum Frieden ermahnen. Auf alles dieſes aber wird von Sr. Czaariſchen Majeſt. nichts anders geantwortet, als: nachdem Sie etliche Monate auf eine Satisfaction wegen der empfangenen Beleidigung gehofft, und anſtatt derſelben vielmehr eine Juſtification von Schwediſcher Seite, durch den zu Moſcau befindlichen Schwediſchen Reſidenten Kniper, erfolget ſeye, ſie ſich vor befugt hielten, Unrecht mit Unrecht zu rächen. Sie ſchlügen jedoch keinen Chriſtlichen Frieden noch der General-Staaten Mediation aus; es müſte aber ſolche nicht mit ſolcher Gewalt, als gegen Dennemarck in der

Hol-

Holſteiniſchen Sache gebraucht wor- den, geſchehen. Es ſchreckte ſie im übrigen die Vorſtellung der Krieges-Gefährlichkeiten keinesweges, indem ſie in dem letſten Krieg wieder die Türcken von allen verlaſſen geweſen, und doch einen ſo guten Frieden als die andere erhalten. In dem Memorial, welches der Moſcowitiſche Geſandte zugleich mit dieſem Schreiben den 25. Jan. 1701. den General-Staaten übergab, ward angeführet: es wären ſowohl in den Zeitungen hieſiges Landes als durch das Memorial des Schwediſchen Geſandten unterſchiedene falſche Nachrichten von einer Action bey Narva kund gemacht worden, in der Abſicht, Se. Czaariſche Majeſt. bey ihren Freunden zu verkleinern. Er hätte aber Befehl, von Sr. Czaariſchen Majeſtät der Unwahrheit dieſes Gerüchts zu wiederſprechen, und die wahre Beſchaffenheit der Sache zu erzehlen. Die Moſcowitiſche Armee ſeye nicht ſo wohl durch die Schweden vor Narva weggeſchlagen, ſondern vor ſich ſelbſt ſchlüßig worden, die Belagerung wegen des rauhen Winters freywillig aufzuheben; und da es hierauf zu einem Gefecht gekommen, ſeyen die Moſcowiter durch einige ihrer Generale

1700.

ein Memorial nebſt einer Relation von der Schlacht bey Narva abzufaſſen. 15. 25. Jan. 1701.

1700. rale, die in Schweden anjetzo gefangen ſäßen, inſonderheit durch den Obriſten Blumberg und den Capitain (*†)

(*†) Es war dieſer Gummert oder Gummer eines Liefländiſchen Prieſters Sohn, und vormahls in Schwediſchen Dienſten Unter-Officier geweſen. Nachdem er aber von den Schweden deſertiret, und nach Moſcau gekommen, ward er Capitain, und genoß bey Sr. Czaariſchen Majeſt. groſſe Gnade. In der Belägerung von Narva gieng er zu den Schweden nach Narva über, entweder, wie die Schweden vorgeben, als ein Spion, oder wie man Rußiſcher Seits vorgiebt, als ein würcklicher Deſerteur, in der Abſicht, durch Verrätherey des Rußiſchen Lagers ſich wieder auszuſöhnen, wie er dann ſich offeriret haben ſoll, wenn man ihm nur 600. Pferde anvertrauete, den Czaaren ſelbſt aufzuheben und zu liefern. Dem ſeye wie ihm wolle, ſo iſt gewiß, daß, weil man gewußt, daß Gummer in gutem Glücke bey dem Czaar geſtanden, die Schweden ihm nicht getrauet, ſondern ihn als einen Spion gehalten und genau verwahret; da er ſich dann wiederum ſo weit vergangen, daß er endlich aus Ungedult in einem Schreiben an ſeine Frau nach Moſcau einiger anzüglichen Expreſſionen gegen die Schweden ſich bedienet. Als man ſolches Schreiben in Narva erbrochen, iſt ihm ſowol deßwegen, als auch wegen der ehemaligen Deſertirung aus Schwediſchen Dienſten und anderm Verdacht endlich der Proceß gemacht, und er aufgeknüpffet worden. Siehe das Schreiben eines teutſchen Officiers von dem Tractament des Czaars gegen Fremde p. 34. (edit. 4. 1705.) p. 130. (edit. 12. 1706.)

Gummert verrathen, und die Parole an die Schweden überbracht worden. Von den Moſcowitern ſeyen nicht mehr als 3000. Mann geblieben, und der Verluſt auf beyden Seiten gleich geweſen; nach der Schlacht hätte ſich die Moſcowitiſche Armee in guter Ordnung nach Pleskow und Norogorod retiriret. (*) Es kam aber nicht allein hernach eine Verantwortung des in dieſem Memorial vor einen Verräther angebenen Obriſten von Blumberg an Tag, ſondern es ward auch Schwediſcher Seits dieſem Memorial ein Frantzöſiſches Schreiben unter dem Nahmen eines Holländiſchen Officiers entgegen geſetzt. Der Autor der erſtern Schrifft (**) iſt dagegen bemühet, ſeine Conduite mit Beruffung auf die Zeugnüße des Hertzogs von Croy, des General-Lieutenant Allards, und des General-Majoren und Envoyé Langen, zu juſtificiren, und redet unter andern auch von denen Umſtänden, die der Moſcowitiſche Geſandte in ſeinem Memorial von der Schlacht bey Narva

1708.

Antwort auf das Memorial des Rußiſchen Geſandten, von dem Obriſt Blumberg;

1706.) und die ausführliche Beantwortung dagegen p. 91.

(*) Acta Livonica Faſcic. VII. p. 3. Theatrum Europ. T. XVI. p. 413. Leben des Kön. in Schweden Caroli XII. T. II. p. 12.

(**) Acta Livonica Faſcic. VII. p. 10.

1700. va angeführet hat, überhaupt alſo: Wenn man die Mühe nehmen wolte, die in dem Memorial wegen der gelieferten Bataille abgeſtattete Relation nur obenhin durchzugehen, würde es gleich in die Augen leuchten, daß ſelbige mangelhafft, und von dem wahren Verlauf der Sache abgehet, einig und allein der Welt einen blauen Dunſt vor Augen zu machen. Dieſes alles iſt aber gantz unnöthig, weilen eventus rerum das Wiederſpiel erwieſen, und dergleichen ungegründetes Vorgeben durch Ihrer Königlichen Majeſt. von Schweden glorieuſe Waffen, da eine Victorie der andern den Weg gebahnet, in der That wiederleget worden, indem hier keine Verrätherey vorgegangen, welches nur Wort-Streiche und Feder-Züge ſind, wodurch man getrachtet, wenn es möglich wäre, Ihrer Königl. Majeſt. hohe erworbene Gloire zu verdunckeln, welche gleichwol das Gerücht mit mehr als tauſend Zeugen allenthalben ausgebreitet, ſondern es iſt auſſer allem Zweifſel geſetzt, daß der allwaltende groſſe GOtt den Sieg Ihrer Königl. Majeſtät von Schweden verliehen, ſo unter Anführung ſeiner Hand, durch den

De-

1700.

Degen ſeiner tapfern und unverzagten Soldaten, mit wenigem Volck, das ſowol und ſtarck fortificirte Lager erobert, und ein Heer von ſoviel tauſend Mann mit wenig Volck erleget, welches alles diejenige bekennen müſſen, denen der Verſtand durch keine Paſſion benebelt, ſondern die klar ſehen können. Mehr davon zu melden wird nicht von nöthen ſeyen, wenn man nicht bey hellem Sonnenſchein am klaren Mittag eine Fackel, um zu ſehen, anzünden wolte. &c. Der Autor des oberwehnten frantzöſiſchen Schreibens (*) erinnert anfänglich allerley wieder den Stylum und die Modeſtie des Memorials des Rußiſchen Geſandten, und antwortet auf die von ihm publicirte Umſtände von der Schlacht bey Narva: Daß wenn von denen 100. tauſend Mann der Rußen, deren der Geſandte in ſeinen Diſcurſen ſonſt Meldung gethan, nicht mehr als 3000. und eben ſoviel oder noch mehr von den wenigen Schweden geblieben, es zu verwundern ſey, warum die 97. tauſend Mann den kleinen Reſt der Schweden nicht gäntzlich ruiniret, ſondern

Andere Widerlegung der Relation des Rußiſchen Geſandten von der Schlacht bey Narva.

(*) Solches iſt zu leſen in den Actis Livonicis Faſc. VI. p. 94. conf. Leben des Kön. Carls XII. T. II. p. 14. ſeqq.

1700. dern ſich vielmehr vor denſelben zurück gezogen, und ihnen noch alle Canonen und Munition überlaſſen. Man beruſſt ſich ferner in dieſem Schreiben auf die Instruction, welche der Czaar bey ſeiner Abreiſe von der Armee, die gantz unſtreitig erſt in der Nacht vor dem Tag der Schlacht, auf den von dem General Schermetoff in das Lager gebrachten Allarm geſchehen ſeye, zurück gelaſſen, und die den Schweden nebſt vielen andern Schrifften in die Hände gekommen; darinn nichts wenigers, als eine Ordre, die Belagerung aufzuheben, enthalten geweſen. So ſeye auch nicht abzuſehen, wenn man gleich die vorgegebene Verrätherey, die doch gantz falſch ſeye, zugeſtünde, was die Schweden aus der ihnen verrathenen Parole für Vortheil hätten ziehen können, da ſie am hellen Tage des Feindes Retranchements angegriffen ꝛc. Auſſer dieſer Relation des Moſcowitiſchen Geſandten hat auch ein Moſcowitiſcher Capitain von der Garde, Theodorus von Soltikow, der an den König in Polen abgeſchicket worden, in der von dieſer Schlacht ertheilten Nachricht verſchiedene Umſtände gantz anders, als die obige lauten, erzehlet. Er ſpricht: man hätte anfangs Moſcowitiſcher Seiten den

Relation eines Rußiſchen Capitains von dieſer Schlacht.

auf

auf ſie anrückenden Schweden durch die Creutzweiß gepflantzte Canonen groſſen Schaden gethan, ehe ſie noch das Retranchement erſtiegen; als aber deſſen ungeachtet der König eingebrochen, und den Sturm fortgeſetzet, auch zu gleicher Zeit der General Welling einen andern Poſten attaquiret, wären einige neu aufgerichtete Regimenter in Unordnung gekommen, die das Gewehr niedergeleget, und ſich an die Brücke retiriret; welche man auch Moſcowitiſcher Seits deswegen abzuwerffen angefangen, jedoch hernach in währendem Stillſtand und Accord repariret. Die übrigen Regimenter, die zum Treffen gekommen, hätten alle äußerſte Gegenwehr gethan, biß auf den Abend, worauf die Schweden zum Stillſtand blaſen laſſen, und ſeye es zum Accord gekommen, die Belägerung aufzuheben; da dann von jeglicher Seite drey zu tractiren verordnet, und die Geiſſeln gegen einander ausgewechſelt worden. Des folgenden Tages ſeye die Moſcowitiſche Armee, vermöge des Accords, mit Gewehr, Fahnen, Munition und Bagage über die Narva paßiret, wiewohl ſie die ſchwere Artillerie ſamt vielen Zelten und Wagen, welche ſie ohne das nicht fortbringen können, zurück gelaſſen. 1700.

1700. Der Verluſt an Volck würde auf beyden Theilen faſt gleich geweſen ſeyn. Viele von den hohen Officieren, welche die Schweden vor Gefangene ausgegeben, ſeyen in dem Accord begriffen worden. Der General Weyde habe ſich auf Parole nach Narva begebẽ, um ſich allda an ſeiner Bleſſur curiren zu laſſen. Als Gefangene hätte man den Hertzog von Croy, den General-Lieutenant Hallard, den Obriſten Blumberg und Weſthof und den Polniſchen Envoyé Langen in die Stadt gebracht; ſonſt ſeye alles frey abgezogen. (*) Von dieſer Erzehlung iſt eine andere, welche ein gefangener General der Rußiſchen Armee (**) in einem Schreiben an Se. Königliche Majeſtät in Polen giebt, wiederum gantz unterſchieden. Demnach, ſpricht er, den 27. November der General Scheremetoff, auf erhaltenen Bericht, daß der König von Schweden avancire, und mit ſeiner gantzen Armee 4. Meilen von hier, an einem gewiſſen Paß, Sillmeggi, ſich geſetzet, welcher ſo ſtarck daß 6000. Mann

Noch eine andere Relation eines Generals der Ruſſen, in einem Schreiben an den König in Polen.

(*) Theatr. Europ. T. XV. p. 799.

(**) Nemlich der General-Lieutenant und Ober-Ingenieur Ludwig Nicol. von Allard; die Relation ſteht in Actis Livonicis Faſc. V. p. 24 ſeqq. in dem Liefländiſchen Theatro p. 68. ſeqq. und in dem Theatro Europæo T. XV. p. 797. ſeqq.

Mann eine Armee von 30000. Mann aufhalten können, ſo hat er, Scheremetoff, ſich dennoch ſo laſche erwieſen, daß er dieſen importanten Paß verlaßen, und ſich ſporenſtreichs nach unſerm Lager retiriret, da er doch gegen 6000. Mann Cavallerie ſtarck ware; worauf denn beſagten 28. paſſato Jhro Czaariſchen Majeſtät, wie auch deſſen Feldmarſchall Fœdor Alexovitz Golowin ſamt andern Kneeſen und Bojaren mehr, ſehr angſt ward, daß auch der Czaar in Zeit von einer Stunde 7. Boten an den Hertzog von Croy abſchickte, und endlich ſelbſt gantz beſtürtzt zu ihm kam, ſich wie ein halb raſender Menſch, ſamt allem, was bey ihm war, geberdet, und war es eine Schande zu hören und anzuſehen, daß ſolche große Leute heuleten und weineten wie die Kinder; Jndeß aber wendete ſich wegen groſſer Verrichtung der Czaar in möglichſter Eil ohne Verzug nach Moſcau, vorgebend, über Smolensko nach Polen zu gehen, und ſich entweder zu Birtz oder Pologtkow mit Ew. Königliche Majeſtät zu abouchiren. Fœdor Alexovitz folgte ſeines Herrn Exempel, hatte nur dieſe Entſchuldigung, daß eine große Geſandtſchafft aus der Türckey käme, welche 1700.

1700. er empfangen und mit ihnen die Grängz-Scheidung einrichten müſte; ob dergleichen Vorwendungen aber ſeine Poltronnerie entſchuldigen können, ſtehet dahin; Auf ſolchen Fall muſte nun Ihre Durchl. der Hertzog von Croy das völlige Commando, wider Willen und mit groſſer Wegerung, dennoch übernehmen, weilen der Czaar, auch Fœdor Alexovitz 3. Stunde vor Tage Abſchied genommen, und ſeine Ritter und Avanturiers ohn eintzigen Adjeu weggegangen. Jedoch hinterließ der Czaar eine ſchrifftliche Inſtruction an den Hertzog von Croy, welche weder gehauen noch geſtochen war. Was wolte er nun thun? Er fand ſich in embatras, auch war niemand, der ihm einige Aſſiſtence that, ohne was der Fürſt Dolgoruki, als General-Commiſſarius, thun konnte. Den 29. frühe kam Scheremetoff mit ſeiner Cavallerie in einer völligen Confuſion, berichtete Ihro Durchl. daß der Feind folgete, und ward man gegen Abend gewahr, daß er drey viertel Meil von uns, ohnweit St. Peter, ſein Lager geſchlagen. Ihre Durchl. machten indeß alle erſinnliche Diſpoſition, gaben ſowohl münd- als ſchrifftliche Ordres aus; des Morgens um 7. Uhr aber gab der

Feind mit zwey Raquetten ein Signal; 1700.
ein gleiches thaten ſie aus der Stadt, und ob man unſer Seits gleich eine Reuter-Wache vor dem Retranchement ausſetzen wolte, ſo hat man doch nicht ſo viel Hertz bey der gantzen Ruſſiſchen Cavallerie finden können, welches uns denn ein böſes Omen vorſtellete. Wir erfuhren auch hernach, daß der Schwediſche General-Major Ribbing ſelbige Nacht unſer Retrenchement ohne Difficultät recognoſciret hätte. Den 30. Nov. frühe mit dem Tage ſchoſſen die Schweden Dero Loſung aus 4. Stücken, und geſchahe in der Stadt ein gleiches. Ihre Durchl. lieſſen darauf in aller frühe die Armee heraus rücken, mit Intention, zuzuſehen, wie das Retranchement beſetzet werden könte, und wo etwa einiger Mangel, ſolchem vorzukommen, und fiengen Ihre Durchl. beym rechten Flügel an. Wie man aber auff die Höhe, allwo die groſſe Baſtion, kam, da ward man des Feindes gewahr; darauf wurden 3. Canonen-Schüſſe zur Loſung gegeben, die Spiele aller Orten gerühret, die fliegenden Fahnen aus der Trenchée ins Werck geſtellet, und die gantze Linie bis ans

1700 Waſſer formiret: Indeſſen ward man in dem Corpo de Bataille ein ſtarckes Canoniren von beyden Seiten gewahr, daß man auf 12. biß 1500. Schritt von beyden Seiten auf einander canonirte; mitlerweile formirten Ihre Königl. Majeſt. von Schweden die Bataille, und ſahe man, daß die Infanterie in der Mitten geſtellet ward, die Cavallerie aber, ſo forn ſtund, zog ſich lincks und rechts auf beyden Flügeln, welches eine Verzögerung biß um 1. Uhr Nachmittage verurſachte, und bliebe unſere Armee inzwiſchen ſtets in dem Gewehr. Darauf machten die Herren Schweden eine Finte, als ob ſie ſich zurück zögen; und war wunderlich, da es doch den gantzen Tag nicht geſchneyet hatte, ſahe man auf einmal eine gantz ſtarcke und dunckele Wolcke mit Schnee über uns, ſo daß man kaum 40. à 30. Schritte var ſich ſehen konte, unter deren Faveur avancirte die königl. Schwediſche Armee en Bataille, und fielen uns an zwey Orten in der mitten an, wie im Deſſein zu ſehen iſt. Wie ſie aber unter unſer Retrenchement kamen, da ward es auff einmal wieder Licht, und poußirten ſie die Rußen in Zeit von zwey Vater

Unſer

Unſer lang aus dem ſchönen und wohl retrenchirten Retrenchement. Wir hatten einen Graben von 3. Schuhe breit, 6. tieff, und die Anlage der Bruſtwehr auf 9. Schuhe mit Sturm-Pfälen, oben mit Spaniſchen Reutern beſetzet, doppelt Banquet, mit Batterien wohl verſehen, für uns: Alle Stücke ſpieleten über die Banque, dennoch aber wurden unſere beyde Flügel zertrennet, und zwar in der gröſten Confuſion, und jagten die Schweden die Rußen aus einem Werck ins andere; der rechte Flügel vom Feind trieb unſern lincken, und der lincke Flügel den Rußiſchen rechten Flügel bis an den Strom, da ſich dann die flüchtigen der Floß-Brücken bedienen wolten, welche aber vom groſſen Gedränge zerbrach, inzwiſchen gewonnen alſo die Schweden alle unſere Höhen, ſonderlich wo das große Baſtion darauf lag, auch das Quartier vom Gouverneur in Novogrod Knees Trubetzkoi, und währete dieſe Affaire faſt bis in die finſtere Nacht, daß man kaum mehr ſehen konte. Es ſucheten zwar Ihre Durchl. der Hertzog von Croy und ich den rechten Flügel zum Stand zu bringen, und in eine Wagenburg auch mit Spaniſchen Reutern ſich nebſt dem 1700.

1700. Waſſer zu ſetzen, und an den letzten drey Wercken, wovon wir noch Meiſter waren, die Stücken, derer noch 9. an der Zahl, zu nehmen, um ſich entweder äuſſerſt zu wehren, oder wenigſtens eine raiſonable Capitulation zu erhalten. Allein die Confuſion war ſo groß, daß alles wie eine Heerde Vieh untereinander lief: Ein Regiment rann in das andere, daß man nicht 20. Mann in Ordnung zuſammen bringen konte, auch keinen Tambour zur Schlagung der Chamade finden. Als nun viel teutſche vor unſern Augen, ſo wohl weib- als männlichen Geſchlechts, von denen Rußen maſſacriret wurden, und wir ſolches Spectacul nicht länger anſehen konten, befürchteten wir ſelbſt, daß es uns in dieſer Gefahr nicht beſſer ergehen würde, welches auch unfehlbar geſchehen wäre, derowegen rathſchlagten Ihro Durchl. ich und der General Lang untereinander, was bey dieſer gefährlichen Beſchaffenheit zu thun ſey, und nahmen ex tempore die Reſolution, uns bey dieſer Confuſion durchs Retrenchement, nebſt wenigen von unſern Bedienten, zu practiciren, uns ſelbſt gefangen zugeben, um uns eher der

Generoſität Ihro Konigl. Majeſt von 1700.
Schweden zu unterwerffen, als der
Barbariſchen Rußen Hände zur Maſſa-
cre zu dienen; welches wir dann auch
gethan, und hat uns der Obriſte Graf
Stenbock gefangen genommen. Sel-
bige Nacht haben die Rußen den Für-
ſten Dolgorokoy an Ihro Königliche
Majeſtät von Schweden abgeſchicket,
und verlangt zu capituliren, worauf
Ihre Königl. Majeſtät durch einiges
hin- und wieder ſchicken ſich endlich
bewegen laſſen, ihnen allen das Leben
zu ſchencken, auch nach Rußland mar-
ſchiren zu laſſen, jedoch mit Hinterlaſ-
ſung aller Fahnen, Spiele, Ober- und
Unter-Gewehr, und ſind alſo über
20000. Rußen mit dem Prügel in der
Hand, gleichwie eine Heerde Vieh, abge-
zogen. Scheremetoff mit ſeiner Ca-
vallerie hat ſich, ohn einigen Feind zu
ſehen, durch den Narva-Fluß ſchwim-
mend ſalviret, es ſind aber viel Pferde
und Menſchen erſoffen, (weil an ſelbi-
gem Ort der Fluß ziemlich rapid) auch
die meiſten Pferde ſehr matt waren,
und weilen auch die Floß-Brücke diſ-
ſeits brach, als ſind daſelbſt einige
1000. Menſchen und Pferde erſoffen.
Ingleichen ſind auch viel Menſchen,
ſo ſich auf kleinen Fahrzeugen und

1700. Schiffen ſalviren wollen, zu Grund gangen und jämmerlich erſoffen. In Summa dieſe Victorie Ihrer Königlichen Majeſtät von Schweden war ſo complet, als was ſeyn kan; dann eine Armee, wo ſie ſelbſt à la teſte geweſen und anfangs componiret à 9000. braver Leute, haben 62000. Rußiſche ==== aus einem wohl retrenchirten Lager geſchlagen. Den Verluſt der Moſcowiter ſchätze ich à 19000. Mann, und iſt faſt niemand Quartier gegeben werden. Sonſten haben Ihre Königliche Majeſt. von Schweden den lincken Flügel ſelbſten perſönlich angeführet, und ob ſie gleich währender Action mit dem Pferde geſtürtzet, auch der eine Stiefel im Moraſt ſtecken blieben, ſo ſollen ſie doch mit einem Stiefel die gantze Occaſion über geritten ſeyn. Das gantze Rußiſche Lager iſt den Schweden ſamt allem, was darinnen war, zur Beute geworden. In demſelben ſind erobert 64. Batterie-Stücke, 70. Feld-Stücke, und 25. Mörſer, alles von Metall, nebſt einigen 1000. Bomben, wenig Pulver und 32000. Rublen an Geld, ſo in der Kriegs-Caſſa vorhanden war. Königlicher Schwediſcher Seiten ſollen biß 2000. Mann tod und bleßiret zuſammen

men ſeyn, die meiſten aber bleßiret; 1700.
ſonſten iſt tod von marque der General-Major Ribbing, und bleßiret Obriſt Graf Steinbock, it. der Obriſte Rhebinder, und ſonſten nach unterſchiedene Obriſt-Lieutenannts und Majors, auch viel Officirer mehr. Alle Generalen und Bojaren werden als Geiſel angehalten und ſind ſelbige folgende: Der Fürſt Dolgorukoy, General-Commiſſarius, der General von der Infanterie, Afftеman Michaelowitz Golovin, General und Gouverneur von Novigrod, Knees Jwan Jürgewitz Trubetzkoi, der General Feldzeugmeiſter, Fürſt von Georgia, oder König von Meliten, ſonſten Quarrewitz genannt. Der General von der Infanterie, Adam Weide, ſo auch bleßiret. General-Major Buttelin, auch der Obriſt Blumenberg, la Fort, Gordon, und auch einige Obriſten, Obriſt-Lieutenants und andere Bediente mehr. Was die vorbenannten Generalen anbelanget, ſo werden ſolche ſtarck bewachet, ſeparate logiret, auch nicht erlaubet ohne Permiſſion zu ſchreiben; denn bey jedem ein Ober-Officier und 2. Schildwachten, ſowohl bey Tage als Nacht, in Zimmer ver-

1700. ordnet. Ein gleiches geſchiehet auch bey Jhro Durchl. dem Hertzog von Croi, dem General Langen und auch mir, ingleichen wird uns nicht erlaubet zuſammen zu kommen. Der Kriegs-Fiſcal hat alle unſere Schrifften und Documenta von uns abgefordert, auch ſo gar verbothen, daß wir keinen unſerer Diener ausſchicken dörffen, und heiſt alſo Patience par force, biß GOtt eine Erlöſung ſendet. Als will Ew. Königl. Majeſt. hiermit allerunterthänigſt gebeten haben, meinem Anliegen nach Dero hohen Vermögenheit den beſten Ausſchlag zu geben, und auf unſere Erlöſung insgeſamt zu reflectiren, und uns deſſen zuverſichtlich zu vertröſten; ſolche hohe Königliche Gnade ich auch Lebenslang in aller Unterthänigkeit erkennen ſoll, und ſuchen mit meinem Blut abzudienen, und mich ferner, wie allemal, Ew. Königlichen Majeſt. gantz unterthänigſt empfehlend ſterbe. &c. So weit gehet dieſes Schreiben. Sonſt werden auch noch Rußiſcher Seits folgende Urſachen der Niederlage bey Narva angeführet; (*) 1) Daß der Czaar 8. Tage vor dem Entſatz aus dem Lager nach Novogorod gegangen

Urſachen der Niederlage der Ruſſen bey Narva, ſo die Ruſſen anführen.

(*) Theatrum Europæum T. XV. p. 799.

gen, mehr Stücke und Trouppen bey- 1700.
zuſchaffen, weil in der Belagerung an
Combattanten mehr nicht als 36000.
Mann und 20. Meilen davon faſt
noch eine gleiche Anzahl geweſen; daher 2) nach ſeiner Abreiſe die Rußen unter der teutſchen Officiers und Generals Commando nicht ſtehen wollen, und etliche gantz neue Regimenter, weil ſie des Feuers nicht gewohnt geweſen, gleich in Confuſion gerathen. 3) Daß die Schweden unter Faveur eines Nebels unverſehends den Moſcowitern in ihrem Retranchement über den Halß gekommen, und zugleich der Wind und die Schneeflocken ihnen in ihrem Lager entgegen geweſen. 4) Daß die Moſcowiter es ſehr verſehen, daß ſie die beſten Päße nicht wohl verwahret, ſondern zu zeitig verlaſſen. Daher die Schweden, als ſie von Weſenberg aufgebrochen, durch Anführung des obgedachten Bauers, Steffen Rabe, den 17. Nov. den Paß Piegoggi und den 18. den Paß Sillemeggi erobert, ungeachtet alle beyde gar leicht hätten defendiret werden können. 5) daß ein Bombardier-Capitain, Gummert genannt, aus Dörpt gebürtig, welcher in die 8. Jahre

1700. re bey dem Czaar in beſondern Gnaden geſtanden, 10. Tage vor dem Entſatz in die Stadt zu den Schweden übergegangen, und alles verrathen; auch durch einen Spion der Schwediſchen Armee entdecken laſſen, welche Poſten am ſchwächſten beſetzt und an welchem Orte am füchlichſten die Attaque des Lagers zu unternehmen ſeye.

§. 24. Ich laſſe dahin geſtellet ſeyn, wie weit dieſe verſchiedene und unter einander ſelbſt ſtreitende Relationes mit der Wahrheit überein kommen. Diß kan nicht geläugnet werden, daß die Schweden mit einer Tapferkeit, die wenig ihres gleichen hat, das Rußiſche Retranchement vor Narva nebſt aller Artillerie, Munition und Bagage, erobert, und dardurch die Belägerung von Narva nicht allein aufgehoben, ſondern ſich auch noch zu weit wichtigern Unternehmungen den

21. 31. Nov. Weg geöffnet haben. Den Tag nach der Schlacht ließ der heldenmüthige König ſein erſtes ſeyn, daß er den Einzug in Narva hielt, und in der Haupt-Kirche der Stadt dem Allerhöchſten vor ſeinen Beyſtand danckte. Die Einwohner empfiengen ihn, als ihren Erretter mit den gröſten Freudens-Bezeugungen. Der Gouverneur, Graf von Horn, gieng ihm entgegen, und wurde wegen ſeines guten Verhaltens von dem König ſehr gnädig tractiret.

Einzug des Königs Caroli in Narva.

Die

Die allgemeine Freude, welche damals in der Stadt und in der Armee regierte, ward durch die Ankunfft einer Rußiſchen Flotte von 120. Schiffen, welche von der Schlacht noch keine Nachricht hatte, und dem Rußiſchen Lager Proviant zu bringen in dem Hafen bey Narva einlieff, deßgleichen noch durch 40. Canonen, welche zu der Belagerung noch im Anzug waren, und gleichfalls erbeutet wurden, vermehret. (*) Dieweil aber die viele Gefangene bey der Armee den Schweden ſelbſt eine Laſt waren, ſo ließ der König wenige Tage nach der Schlacht noch 23000. Mann derſelben, doch ohne Gewehr, nach Hauſe gehen, ſchickte aber ein Corpo von Reutern mit denſelben, welche ſie von einander zerſtreuen ſolte, damit ſie ſich nicht ſo bald wieder zuſammen finden möchten, weil man wuſte, daß der Czaar nach Pleßkow und Novogrod abgegangen war, mehr Trouppen zu ſammeln. (**) Die Rußiſche Generals-Perſonen hingegen, ſo zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden, deßgleichen der gröſte Theil der eroberten Canonen und die vornehmſten Sieges-Zeichen wurden bald darauf nach Stockholm geſandt, und allda im Triumph eingeführet. (†) Man kan

1700.

Eine groſſe Menge Rußiſcher Gefangenen wird freygelaſſen,

und der Reſt nach Stockholm geſchickt.

(*) Leben K. Carls XII. T. II. p. 32. & 48.

(**) Hiſtory of the wars of King Charles XII. p. 92. ſeq.

(†) Die Ordnung, ſo dabey gehalten worden, kan

1700. kan ſich leicht einbilden, mit welchen Freuden ſolches daſelbſt geſchehen, und wie ſehr die Hochachtung aller Unterthanen des Reichs gegen ihren König dardurch vergröſſert worden, da ſie bey dieſer erſten Krieges-Probe abnehmen können, daß er noch den Ruhm ſeiner tapfern Vorfahren überſteigen würde. Die Freudens-Bezeugungen, welche ſonſt an andern Höfen von den Schwediſchen Miniſtern wegen dieſes Sieges an Tag geleget worden, wie auch diejenige, ſo die Frantzoſen in Pariß darüber von ſich blicken laſſen, übergehe ich allhier mit Stillſchweigen; weil ich noch viel wichtigere Sachen vorzubringen habe, die dergleichen Erzehlungen wenig Platz verſtatten. (*) Nachdem der König in der Stadt nicht

Freuden-Bezeugung der Schweden wegen des erhaltenen Siegs.

kan in dem Theatro Europæo T. XVI. p. 432. nachgeleſen werden.

(*) Der Autor des zu Nürnberg gedruckten Lebens des Kön. Carls XII. T. II. p. 9. erzehlet, der Pöbel in Pariß hätte auf die erſte Nachricht von dem Schwediſchen Sieg bey Narva an allen Orten ein Vive le Roy de Suede angeſtimmet, und zwar aus Haß gegen den Czaar, der bey ſeiner Reiſe durch Europa Franckreich nicht vor ſehenswürdig genug gehalten. Die Hamburger bezeugten auch ihre Freude über dieſen Sieg öffentlich, es ließ aber der Czaar durch ſeinen Geſandten in Dennemarck deßwegen Satisfaction begehren. In Holland hatte der Rußiſche Geſandte zum voraus auf die gewiß verhoffte Zeitung von der Eroberung von Nar-

nicht länger als zwey Stunden zugebracht, und zwar allein, ſeine Devotion gegen GOtt, der ihm den Sieg verliehen, zu beweiſen, zog er ſich mit einem Corpo auf die Seite von Jvanogorod, um den Feind in der erſten Beſtürtzung zu verfolgen, und weiter von den Gräntzen abzutreiben, und nachdem er hierauf mit ſeiner Armee einige Wochen bey Narva ſtille gelegen, um das Retranchement und die Approchen der Rußen zu demoliren, und die Veſtung einiger maſſen auszubeſſern, ſo brach er den 13. (23) Decembr. von dar auf, um die fatigirte Trouppen die Winter-Qvartiere genieſſen zu laſſen, welche zu deſto beſſerer Beobachtung der feindlichen Bewegungen zwiſchen der Stadt Dörpt und dem alten Schloße Lais, 6. Meilen davon, allwo der König das Haupt-Qvartier aufſchlug, genommen wurden. Doch lagen die Schweden den Winter hindurch nicht ſo gar ſtille, ſondern weil die Rußen noch hin und wieder in Liefland und an den Gräntzen herum ſtreifften, ſo ließ der König dieſelbe durch ausgeſchickte Partheyen zerſtreuen,

1700

Die Schweden beziehen die Winter-Qvartiere. 13. 23. Dec.

Verſchiedene Actiones in währenden Winter-Qvartieren.

Ff wel-

Narva ein koſtbares Feuerwerck beſtellt, und da er mit dem Ingenieur bey der erfolgten widrigen Nachricht wegen der Bezahlung vor ſeine Mühe zerfallen, hat dieſer das gantze Werck dem Schwediſchen Geſandten verkaufft, der es hernach ſeinem König zu Ehren gebrauchet. Siehe gedachtes Leben K. Carls XII. T. II. p. 10. ſeq.

1701.

welche dann zugleich tieff in das feindliche hinein giengen, und alles in Contribution ſetzten. Es ward auch die gantze Provintz Ingermannland von den Rußen geſäubert; und damit die Liefländiſche Gräntzen noch mehr geſichert ſeyn möchten, ſo ſchickte der König unterſchiedene Corpo aus, die längſt dem Paipus-See gelegene Orte zu beſetzen. Zu dem Ende nahm der General-Major Cronhiord mit 3000. Finnen einen Marſch biß gegen Pleßkow vor. Der General-Major Steinbock ward nach Andova ausgeſchickt, um mit 1000. Mann daſelbſt Poſto zu faſſen, welches ihm aber nicht recht gelingen wollen. Hingegen war der General-Lieutenant Spens (*) nebſt dem Obriſten, Grafen von Schlippenbach, in der Expedition auf Pitſchur glücklicher. Dieſer Ort liegt ohngefehr eine Meile von Pleßkow, hart an den Liefländiſchen Gräntzen, und war nicht allein an ſich ziemlich befeſtiget, ſondern die Vorſtadt deſſelben war mit einem ſtarcken Retranchement

Action bey Pitſchur.

(*) Der Autor der Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 93. ſagt, der General Rheinſchild habe bey dieſer Unternehmung commandiret; und er erzehlet alles ſo, als wenn er ſelbſt mit darbey geweſen wäre. Gleichwie aber jenes ohnſtreitig falſch iſt, alſo kan man aus dieſem und einigen andern Umſtänden, auch an dem letztern zu zweifeln, Anlaß nehmen.

ment verſehen, und mit 5000. Moſcowitern beſetzt, welche mit Streifereyen das umliegende Land ſehr verheereten. Daher man vorhatte, ſolches Retranchement zu ruiniren, damit die Feinde ſich nicht mehr ſo ſtarck daſelbſt aufhalten könnten. Den 12. Februar. 1701. in der Nacht ward der Marſch dahin genommen, und obgleich ſolches in aller Stille geſchehen, hatten es doch die Moſcowiter erfahren, und ſich den folgenden Morgen vor die aufgeworffene Retranchements heraus begeben, ſo daß es ſchiene, als ob es zu einer Schlacht kommen würde. Doch wie die Schweden muthig auf ſie eindrungen, nahmen ſie alle die Flucht, und drungen ſich bey ſolcher Gelegenheit die Schweden, ſo dieſelbe auf den Fuß verfolgten, in des Feindes eigene Oeffnung, und folglich ohne Widerſtand in das Retranchement. Ja es wurde den Rußen ſo gar auch die Retirade nach der Stadt abgeſchnitten, und ſie genöthiget, ſich gröſtentheils in der Vorſtadt hin und wieder zu verkriechen, und da die Schweden hierauf die Vorſtadt in Brandt ſteckten, muſten ſie zugleich darin verbrennen. Die Schweden hatten, weil ihre Abſicht nicht auf den Haupt-Platz ſelbſt gerichtet war, ſich nicht mit Petarden und andern Inſtrumenten verſehen, ſonſt würden ſie in der damahligen Beſtürtzung ſich ohnfehlbar von dieſer wichtigen Feſtung ſelbſt Meiſter gemacht

1701.

12 Febr:

Ff 2 haben.

1701.

Sperrung der Churländiſchen Hafen durch die Schwediſche Flotte.

haben. (*) Gleichwie nun auf dieſer Seite auf die Sicherheit von Liefland gedacht wurde; alſo ließ der König auch auf der andern Seite von Churland, da die Sächſiſche Armee noch ſtunde, ſo viel möglich Vorſicht nehmen, und nachdem er durch einige Schiffe von Wißmar die in der Oſt-See ſtreiffende Räuber, ſo ſich Polniſche Caper genennt, zerſtäubert, durch ſeine Flotte alle Churländiſche Hafen ſperren und folgende Urſachen zu Rechtfertigung dieſes Verfahrens kund machen: (**)

Schwediſche Rechtfertigung dieſerwegen.

1. Weilen Ihre Majeſt. der König in Polen, ſich einer freyen Herrſchafft in Curland angemaßet, die Sächſiſche Regimenter daſelbſt in Beſatzung und Quartier verleget, alſo ſolcher Orten feindlich wider Ihre Königl. Majeſt. in Schweden agiret, Gelder eingetrieben, und was zu Unterhaltung ſeiner Kriegs-Trouppen nöthig, nicht

(*) Acta Livonica Faſcic. VII. p. 19. ſeqq. Theatr. Europ. T. XVI. pag. 413. 422. ſeq. Les Campagnes du Roy de Suede par Grimaret. T. I. p. 75. ſeq. Entwurff der 15jährigen Campagnen Kön. Carls XII. p. 24. Leben König Carls XII. T. II. p. 64.

(**) Acta Livonica Faſcic. VII. pag. 57. Leben K. Carls XII. T. II. p. 96. ſeq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 421. ſeq conf. Mercure hiſtorique T. XXX. Juin. 1701. p. 713.

nicht allein zu Land, ſondern auch zu Waſſer dahin gebracht und geführet, und was ſonſten zur Ausübung aller Feindſeligkeit nur dienlich erachtet worden. 1701.

2. Durch ſolchen Beyſtand alſo unterſtützet, hätte der König von Polen die Stadt Riga belagert, ſelbiger allen Handel und die angelegte Poſten aus Litthauen und Polen benommen, dieſelbe feindlich angefallen, und Streifereyen in die Schwediſche Länder gethan, ſich ſodann wieder nach Curland, ſeine Völcker zu erſetzen und zu einem neuen Einfall bereit zu machen, begeben.

3. Hätten die Curländer, obwohlen die Durchl. Republic dieſe Feindſeligkeiten gar nicht gebilliget, nichts deſtoweniger den König von Polen mit ſeinen Sächſiſchen Völckern nicht allein eingenommen, und alles was zu deren Verpflegung nöthig geweſen, hergegeben, ſondern ſich auch deſſen, was von dem König feindſelig unternommen worden, theilhafftig gemacht, dem König zulaßende, nicht ſowohl Soldaten in dem Land zu werben, ſondern auch ſolches ſelbſt gethan, ja Dero adminiſtrirender Herr und Fürſt hätte ſich zu dem König in Kriegs-

1701. Dienſte begeben , und was zu Belagerung der Stadt erfordert wird, fleiſſig mit ausgeführt, dem Sächſiſchen Kriegs-Heer vorgeſtanden, Geſchütz und andere Kriegs-Nothwendigkeiten zur Belägerung vor der Dünamünder-Schantze, aus dem Zeughauß zu Mietau, hergeben und ſich ſo feindſelig gegen Se. Majeſt. von Schweden erwieſen, daß er nach allen ſeinen Kräfften die Stadt Riga eingeſchloſſen, und ſelbige aller Zufuhr, freyen Handels und Wandels, wie auch Ab- und Zugangs der Poſten beraubet, ja ſo gar die dem König ſonſt gethane Zuſage, die freye Fahrt auf Riga nicht zu verunruhigen, nicht gehalten; daß man nicht einmal erwähne anderer Feindſeligkeiten, welche offenbar von dem Hertzog geſchehen ſeyen.

4. Daß von dem König in Polen das Fürſtenthum Curland, als ein Eigenthum, gehalten und gebraucht werde, erſcheine daraus um ſoviel mehr, daß er ſeinen Schiffen anbefohlen, alle weggenommene Schwediſche Schiffe in die Curländiſche Häfen einzubringen, damit über dieſelbe, und der eingeladenen Güter Confiſcirung, geurtheilet werden könne.

5. Weil die Curländer die gewöhnliche

liche und durch Bündnüſſe feſtgeſtell- 1701.
te Commercien auf Riga zu verhin-
dern geſucht, und nicht allein die Zu-
fuhr ſondern auch die Ausladung an
ſich gezogen, welches eine Sache, dar-
zu ſie in Friedens-Zeiten nicht befugt,
und die vielweniger in Kriegs-Zeiten zu-
gelaſſen werden könne, gleichwie dann
denen Unterthanen ſolcher Landen zeit
währenden Kriegs ſich einer ſolchen
Schiffarth und Handel zu bedienen
nicht vergönnet, welche zu Friedens-
Zeiten auch verboten, &c.

Weil in dieſem Manifeſt die Schuld der gesperrten Churlandiſchen Hafen groſſen theils der Conduite des Hertzogs Ferdinandi von Churland, als Vormunden des jungen Hertzogs, zugeſchrieben wurde, ſo legte dieſer, um Schweden nicht ferner zu reitzen, die Königliche Polniſche Feld-Zeugmeiſter-Stelle nieder, retirirte ſich auch nach Memel in das Brandenburgiſche Preußen, und da ihn die Schweden auch da verfolgten, begab er ſich nach dem Polniſchen Preuſſen. (*) Würckung derſelben.

§. 25. Das wichtigſte, womit man in währenden Winter-Quartieren auf beyden Theilen umgieng, waren die Meſuren wegen

(*) Leben König Carls XII. T. II. p. 100. 165. Theatrum Europæum T. XVI. p. 422.

1701.

Bemühung anderer Potentzen, einen Frieden zwiſchen Schweden, Moſcau und Polen zu ſtifften.

gen der künfftigen Campagne. Zwar gaben ſich die auswärtige Potentaten, und nicht allein Franckreich, ſondern auch abſonderlich Se. Kayſerliche Majeſtät und die General-Staaten (**) alle erſinnliche Mühe, die Fortſetzung dieſes Krieges zu hintertreiben, inmaßen ihnen allen, wegen der eben damals über die Succeſſion der Spaniſche Monarchie zwiſchen dem Hauße Oeſterreich und Bourbon entſtandenen Motuum und in Italien ſogleich erfolgten öffentlichen Krieges, an der Ruhe in Norden nicht allein deßwegen, weil ſie dardurch einer Aſſiſtenz wieder Franckreich beraubet wurden, ſondern auch darum viel gelegen war, weil ſie ſich ſowol von den Schwediſchen Trouppen in Pommern eines Einfalls in

(**) Es iſt hierbey merckwürdig, daß die damals in öffentliche Ruptur zerfallene Häußer, Oeſterreich und Bourbon, faſt mit gleichem Eiffer den Frieden in Norden zu ſtifften bemühet geweſen. Die Urſachen, ſo Oeſtereich und deſſen Alliirten darzu gehabt, ſind hier oben berühret. Von Franckreich haben die meiſte gezweiffelt, das es ihm ein Ernſt ſeye, Frieden in dieſen Gegenden zu ſtifften. Wir haben aber oben §. 20. p. 372. das Gegentheil geſehen, und werden unten noch mehrere Proben dagegen finden. Es iſt auch ſo ſchwehr nicht, die Urſachen ſo Franckreich hierzu bewogen, zu errathen. conf. Eſprit des Cours de l'Europe T. IV. Fevrier 1701. p. 207.

1701.

in Chur-Sachſen, als auch neuer Unruhen in Hollſtein, und dem Niederſächſiſchen Creiße beſorgten, wordurch Teutſchland, zumal bey den Wolfenbüttteliſchen Bezeugungen und bey dem wenigen Vertrauen, ſo man damals ſchon auf Chur-Bayern ſetzen konnte, in die äuſſerſte Gefahr, mithin gantz Europa um ſeine Freyheit hätte kommen können. Doch ſo groſße Mühe ſich auch der zu Reval ſich befindende Kayſerliche Abgeſandte, Graf von Wels, bey dem König in Schweden, und der an dem Polniſchen Hof ſich aufhaltende Kayſerliche Miniſter Graf von Stratmann bey Polen und Moſcau gegeben, die Gemüther zum Frieden zu neigen, ſo waren doch die beyde Partheyen noch allzumuthig, einander nachzugeben. Dem König in Schweden gab der leſtere Sieg und der unruhige Zuſtand in Polen eine Hoffnung zu groſſen Progreſſen, und ein Friede ſchien ihm bey der noch gar nicht geſchwächten Macht ſeiner Feinde noch zur Zeit gantz unzeitig und unſicher; dannenhero man den Kayſer vielmehr um die Garantie des Oliviſchen Friedens, als um die Mediation, erſuchte. (†) Auf der andern Sei-

ist ſo wol bey den Schweden,

als bey deſſen Feinden vergeblich.

(†) In der Beſchreib. des Königreich Schweden P. I. C. III. p. 302. ſteht, der König in Schweden ſeye damals zu einem Frieden mit Polen geneigt geweſen, weil er aber Moſcau habe aus-

1701.

Seite wolte man auch den Muth nach einem erſten Unglück, welches den Rußen ohndem in Anſehen ihrer großen Macht kaum empfindlich fiel, nicht ſo gleich ſincken laßen, und weil man nicht allein auf eine Hülffe der Republic, ſondern auch auf eine Diverſion der Crone Dennemarck ſich Hofnung machte, ſo war man noch nicht geneigt zu einem nachtheiligen Frieden; ſondern es beharrten Se. Königl. Majeſt. von Polen dabey, daß Dünamünde in ihren Händen bleiben, Liffland nach Abgang der königlichen regierenden männlichen Linie in Schweden wiederum an Polen fallen, die Römiſche Religion in dieſem Lande geduldet werden ſolte rc. rc. welches ſolche Conditionen waren, die Schweden nicht eingehen konnte, indem ſolches nicht allein nichts verliehren noch etwas nachtheiliges eingehen, ſondern auch noch wegen der Kriegs-Koſten ſchadloß gehalten werden wolte. (*) Die Hofnung einer Diverſion von Dennemarck, welche Polen und Moſcau einen Muth machte,

Eine abermalige Ruptur der

gründete ſich darauf, weil gleich nach dem Schluß des Travendaliſchen Friedens wegen

ausgeſchloſſen haben, ſolches aber der König in Polen nicht einwilligen wollen, habe ſich das gantze Werck zerſchlagen.

(*) Theatr. Europ. T. XVI. p. 423. 431. Leben König Carls XII. p. 103. ſeq. Eſprit des Cours de l'Europe T. IV. Juin. p. 275. ſeq.

gen unterſchiedener Puncten deſſelben neue Streitigkeiten mit Hollſtein ausbrachen, die den Hertzog von Holſtein-Gottorp nöthigten, eine Reiſe aus Schweden nach ſeinen Landen zu thun, und aufs neue Trouppen zu werben. Nachmals ließen auch Se. Kön. Majeſtät. von Dennemarck in dem Nov. 1700. 8000. Mann ihrer Trouppen nach den Chur-Sächſiſchen Landen marſchieren, vorgebend, daß es zur Beſchützung derſelben gegen alle feindliche Invaſion, und zu Folge einer hierbevor mit dem König in Polen errichteten Defenſiv-Allianz geſchehe. Deßgleichen ſchickten Se. Czaariſche Majeſtät gleich mit dem Anfang des Jahrs 1701. eine Geſandſchafft nach Coppenhagen und ließen zu einer ſehr vortheilhafften Allianz antragen. Es kamen auch hernach die Streitigkeiten wegen der Coadjutorie-Wahl zu Lübeck hinzu, welche Däniſcher Seits ſo eiferig zu Hertzen genommen wurden, daß man ſchon wieder ſtarck zu armiren anfieng, und zu Ausrüſtung der Flotte und Auffrichtung 7. neuer Regimenter, jedes von 2000. Köpffen, Ordre gab. Alle dieſe Umſtände bewogen die Schweden gleichfalls, daß ſie ihre in Pommern ſtehende Völcker, von ohngefehr 18000. Mann, zuſammen zogen, welche, ſobald es die Jahres zeit zuließ, in dem April und May 1701. ein

1701. Crone Dennemarck mit Schweden,

und ein beſorglicher Einfall der Schweden aus Pommern n ch Sachſen,

1700. ein Lager bey Stetin formirten; dergeſtalt, daß man ſich eines Einfalls derſelben in Sachſen deſto eher beſorgte, weil der Krieg in Liefland von Sr. Königl. Majeſtät von Polen ohne Einwilligung der Republic und allein mit ihren Chur-Sächſiſchen Völckern geführet wurde, und alſo Schweden auch befugt ſchiene, ſich vornehmlich gegen die Chur-Sächſiſche Erbländer zu wenden. Gleichwie nun Schweden nebſt den übrigen Garants des Altonaiſchen und Travendaliſchen Friedens ſich über die Mouvements der Crone Dennemarck auf das höchſte beſchwehrten, alſo ſtellte auch der Churſächſiſche Geſandte auf dem Reichstag, auf erhaltenes Königl. Polniſches Reſcript vom 28. April 1701. denen anweſenden Chur- und Fürſtlichen Geſandtſchafften mündlich gegen die beſorgliche Invaſion der Schweden aus Pommern in die Sächſiſche Lande vor: „Gleichwie ſolches wieder das Inſtrumentum Pacis Weſtphaliæ wäre, indem „der König in Polen gleich Anfangs bey ſei„ner unternommenen Expedition in Lief„land überall conteſtiret hätte, daß ſel„bige Sache mit dem Reich nichts zu thun „haben könne oder würde, weil er nicht ge„ſonnen wäre, die Cron Schweden in den „Reichs-Provintzen anzugreiffen, ſondern nur „ſeine Prætenſion auf eine Provintz

Weßwegen auf dem Reichstag zu Regenſpurg Vorſtellung geſchiehet,

extra

„extra Imperium perſequire; alſo 1701.
„könnte dieſe Schwediſche Invaſion bey die-
„ſen Zeitläuffen nicht anders angeſehen wer-
„den, als daß ſolche in Faveur der Cron
„Franckreich, und um derſelben Krafft zu
„geben, beſchehe. Und wäre dahero nicht
„allein der Kayſer und das gantze Reich,
„ſondern auch das Churfürſtliche Collegium
„und beſonders die mit Chur-Sachſen auf
„Beſchirmung ſeiner Churlande in Alliantz
„begriffene, als die Cron Dennemarck,
„Chur-Brandenburg, geſammte Häußer
„Lüneburg, und Sachſen Gotha, ſchuldig,
„auf ſolchen Fall dem König die Garantie
„zu präſtiren, welche alle er auch hiermit er-
„ſucht haben, und von ihnen hoffen wolte,
„daß ſie für das erſte nachdrückliche De-
„hortationes an die Cron Schweden erge-
„hen laſſen, und da ſolche nicht verfangen
„wolten, würcklich Beyſtand leiſten wür-
„den, um ſo mehr, als ſonſt ein groſſes Feur
„im Reich aufgehen, welches weiter um ſich
„greiffen, und die Stände unter ſich ſelbſt
„verzehren, denn der König in Polen zur
„Defenſion ſeiner Churlande alle extre-
„ma tentiren würde.“ Bey Chur Bran-
denburg that inſonderheit ermeldter Geſand-
ter des groſſen Wiederwillens, den die Re-
public Polen gegen die Preußiſche Royau-
té gefaßt, Meldung, deren er auf verwei-
gernden Fall nur die Hände ſchießen laßen
dörff-

1701. dörffte. Bey Zell und Hannover remonſtrirte er der neunten Chur Angelegenheit, von welcher der König, als Churfurſt zu Sachſen, ſeinen Conſens zu wiederruffen würde obligiret werden. Im übrigen verſicherte er, „ daß der König in Polen zu „einem Frieden mit der Crone Schweden „geneigt, und habe derſelben nicht allein ei„nen Waffenſtillſtand, ſondern auch Tra„ctaten entweder zu Dantzig oder zu Oliva „angeboten, welche aber Schweden recuſi„ret; auch noch letztlich laut obbemeldten Re„ſcripti vom 28. April hätte der König in „Polen nunmehr reſolvirt, den Oliviſchen „Frieden in allen Stücken in regard der Cro„ne Schweden wieder zu reſtituiren. „ Als aber von dergleichen Propoſitionen der Schwediſche Miniſter, Herr von Schnolsky, Nachricht, und zugleich ein Königl. Cantzley-Reſcript vom 13. (23) April aus Stockholm erhalten, darin zwar von einem Deſſein aus Pommern nach Sachſen nichts, wohl aber etwas von der Königl. Polniſcher ſeits bißher ſincerirten Friedens-Begierde gedacht wurde; ſo unterließ er nicht, hin und wieder obſtehende Sächſiſche Anzeige in allen ihren Umſtänden daraus zu widerlegen, mit dem Beyfügen, „daß ihme ſo wenig von ei„nem Einfall in die Sächſiſche Lande, als ei„ner vom König in Polen angebotenen völligen

„gen Reſtitution und Wiederherſtellung „des Oliviſchen Friedens, etwas wiſſend ſey.“ Gleichwie nun dieſe Erklärung des Schwediſchen Geſandten ſchon genugſam zu erkennen gab, daß Schweden die beſorgte Invaſion zu thun nicht ſo ernſtlich willens war, als es wol das Anſehen mochte gehabt haben, alſo kam es endlich, nachdem das Miniſterium an dem Däniſchen Hofe verändert, und der von Jeſſen, ſo zu einer Ruptur mit Schweden geneigt war, anderwerts employirt, und hingegen der Herr von Pleßen dem Staats-Rath vorgeſetzet worden, durch die unermüdete Sorgfalt des Kayſerlichen Hofs und anderer hohen Alliirten dahin, daß Dennemarck die Ruhe erwehlte, und von ſeinen Trouppen 12000. Mann den Holländern und 6000. dem Kayſer zu dem Spaniſchen Succeſſions-Krieg überließ; und ſich mit Holſtein zu einem neuen Vergleich beqvemte, der zu Hamburg den 12. Julii 1701. geſchloſſen ward. Auf der andern Seite halffen Ihre Kayſerl. Majeſt. nebſt Ihrer Königl. Majeſt. von Preußen, den beſorgten Einfall der in Pommern ſtehenden Schwediſchen Völcker in das Churfürſtenthum Sachſen abwenden, und Schweden ließ ſich durch derſelben wie auch des Königs in Engelland und der Herren Staaten Interceſſion um ſo viel eher bewegen, davon abzuſtehen, weil es vermuthlich ſchon damals mit dieſen Pommeriſchen

1701.

wird verhindert.

riſchen

1701. riſchen Völckern mehr auf einen Einfall in Groß-Polen als in Chur-Sachſen angeſehen war. (*) Hingegen war man auf die Fortſetzung des Kriegs in Polen deſto eiferiger bedacht. Die beyde Monarchen, der Czaar und der König in Polen, hielten in dem Februario und zu Anfang des Martii zu Birſen, einem Ort in Samogithien an den Churländiſchen Gräntzen gelegen, eine Zuſammenkunfft, bey welcher nach eines gewiſſen Autoris Bericht, eine gantz genaue Alliantz wider Schweden geſchloſſen, und inſonderheit wegen beſſerer Diſciplinirung der Rußiſchen Trouppen, als deren Ungeſchicklichkeit zu kriegen an allem Unglück Urſache war, die nöthige Meſuren genommen, und feſt geſtellet worden ſeyn ſoll, daß der Czaar gegen die Mitte des Jun. 200. tauſend Mann in das Feld bringen, und der König in Polen ihm behülfflich ſeyn ſolte, 50 tauſend Mann wohl exer-

Zuſammenkunfft des Czaars und Königs in Polen zu Birſen. 21. Febr.

(*) Acta Livonica Faſc. IV. p. 68. Faſc. VII. p. 48. ſeq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 167. ſeqq. 174. 421. 423. 451. Lünigs Reichs-Archiv P. VIII. von Holſtein p. 251. Leben König Carls XII. T. II. p. 56. 92. Leben des Czaars P. II. p. 234. Mercure hiſtorique T. XXIX. Nov. 1700. p. 562. 565. T. XXX. Mars 1701. pag. 330. Avrril p. 490. T. XXXI. Juillet p. 110. Eſprit des Cours de l'Europe T. III. Novemb. 1700. p. 552. T. IV. Juin 1701 p. 278. 281. T. V. Juillet p. 408. 410. Août p. 495.

exercirte Trouppen von andern Potentzen, 1701.
nahmentlich 16000. Dänen, 12000. Polen und 22000. von den Fürſtlich-Sächſiſchen Häuſern in ſeine Dienſte zu bringen; daß der Czaar in 2. Jahren 3. Millionen Cronen zum Unterhalt der Sächſiſchen Trouppen vorſchieſſen ſolte, ſo lange biß die Republic den Krieg wider Schweden zugleich mit angienge; dagegen ſolte der König in Polen 28000. zu Fuß und 8000. zu Pferde, von Sächſiſchen Völckern, in Liefland halten, und der Czaar 50000. Moſcowiter und 10000. Mann anderer, von fremden Herrſchafften übernommener, Trouppen darzu thun. Dieſe Sächſiſche und Moſcowitiſche Völcker ſolten in Liefland agiren, der Czaar aber in Finnland einzudringen ſuchen. Uberdiß ſolte noch der Fürſt Menzikoff mit 50000. Moſcowitern ſich an den Gräntzen von Litthauen nebſt andern Polen, die dem König beyſtehen wollten, mit ihm vereinigen, um eine Diverſion daſelbſt zu machen. Der König in Polen verſprach auch 50. Bataillonen Ruſſiſcher Trouppen unter ſeine beſondere Obſicht zu nehmen, ſie auf teutſche Art mondiren, und exerciren zu laſſen; und dann zu der Reichs-Armee zu ſenden, damit ſie die rechte Kriegs-Manier lernen möchten. (*)

(*) Alle dieſe Umſtände referiret der Autor der Hiſto-

1701. Nach der Relation anderer Autorum ſcheinet dieſe Zuſammenkunfft nebſt einer Erneuerung und Beſtättigung der zwiſchen den beyden Potentaten geſchloſſenen Alliantz auch vornehmlich auf eine Abrede, wie die Republic Polen mit in den Krieg zu ziehen, gerichtet geweſen ſeyn. Denn es begleiteten unterſchiedene Senatores von Polen ihren König dahin, welche dann mit dem Czaar ſich zu unterreden Gelegenheit dardurch bekamen, und ward inſonderheit den 1. Mart. ein merckwürdiger Diſcours, vielleicht nicht ohne vorhergenommene Abrede mit dem König in Polen, von dem Litthauiſchen Unter-Cantzler mit dem Czaar und ſeinem Premier Miniſtre, Golowin, in Gegenwart des Königs gehalten, von dem ich die eigenen Worte des Referenten hieher ſetzen will. (*) „Der Czaar ſtellte vor, wie die Republic Ur-

Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 103. ſeq. Ich will es aber dahin geſtellet ſeyn laſſen, ob derſelbe davon recht unterrichtet geweſen. Siehe auch von der Zuſammenkunfft zu Birſen die Acta Livonica Faſc. VII p. 24. das Leben Kön. Carls XII. T. II. p. 64. ſeq. Leben des Czaars P. II. p. 239. Theatr. Europ. T. XVI. p. 420. ſeq. Mercure hiſtorique Tom. XXX. Mars 1701. p. 331.

(*) Siehe die Acta Livonica Faſc. VII. p. 27. conf. Liefländiſches Theatrum. §. 101. p. 85. ſeq.

Urſach hätte, zu dem Schwediſchen Krieg 1701.
„ſich zu reſolviren, indem des Czaa-
„ren große Macht, nebſt der Sächſiſchen, ihr
„große Hoffnung geben könnten, die gantze
„Provintz Liffland ihr zu unterwerffen. Es
„antwortete gedachter Miniſter, (der Lit-
„thauiſche Unter-Cantzler) eine freye Repu-
„blic, welche unlängſt zu kriegen aufgehö-
„ret, wäre gar ſchwehr zu einem neuen
„Krieg zu bereden, weil ſie einen gewiſſen
„Frieden den ungewiſſen Vortheilen des
„Krieges vorziehe; man müſte derſelben ei-
„nen gantz andern Nutzen zeigen, als der
„aus dem ungewiſſen Ausgang eines Krie-
„ges herrührte. Als der Czaar in ihn drang,
„was er damit verſtünde, antwortete er,
„daß ſolches Mittel in des Czaaren Hän-
„den ſtünde. Wie der Czaar noch hitziger
„fragte, was er damit meynte, gab der
„Unter-Cantzler zur Antwort, der letſte
„Tractat mit dem Czaar hätte der Repu-
„blic einen groſſen Verluſt ihrer alten Grän-
„tzen verurſachet; wann nun der Czaar nur
„die Helffte derſelben, zum Exempel, die
„Woywodſchafft Kiow, ſelbſt abtreten wol-
„te, würde die Republic darauf zu reflecti-
„ren haben. Worauf der Czaar replicirte:
„ich will euch helffen, Liffland wieder zu ge-
„winnen, und ihr wollet, daß ich das mei-
„nige noch verliehren ſoll, da ich doch ſoviel

1701. „Geld für die Provintz gegeben. Der aus „dem Krieg zu erwarten ſtehende Nutzen, „ſagte der Unter Cantzler, gienge den Czaar „nicht weniger als die Republic an; dann „er würde doch ſeine alte Horoden oder Aem„ter wieder abnehmen wollen; hingegen „wäre des vor die Republic gegebenen Gel„des Urſach dieſe, daß ſie die Jahre des „Stillſtandes wegen Kiow und Smolensko „verlängert. Endlich retirirte ſich der „Unter-Cantzler allein in ein ander Gemach, „und Golowin continuirte ſeine Staats„Diſcurſen, daß wann gleich der Czaar „ſolches würde thun wollen, müſte er deß„wegen mit den Coſackiſchen Domen und „ihren Feldherrn zu Rath gehen, anders „hätte man gewiß einen einheimiſchen Krieg „zu beſorgen. Zuletſt ward geantwortet, „wann man in Moſcau einen einheimiſchen „Krieg deßwegen, daß man etwas ohne „Rath thäte, befürchten müſte, ſo hätte ſich „die Republic bey weitem mehr vorzuſehen, „einen Krieg ohne vorhergehenden Rath an„zufangen. Es waren des Czaaren Diſcur„ſen noch mehr, die aber eine groſſe Unwiſ„ſenheit dieſes (Polniſchen) Etats anzeige„ten; dieſes iſt aber die Eſſence davon. „.

Sollicitationes an die Republic Polen wegen

Zu Folge der zu Birſen genommenen Abrede ließen Se. Majeſtät der König in Polen ſogleich drey Tage nach der Zuſammenkunfft, den 17. Mart, einen Reichstag ausſchreiben,

ben, um der Republic auf demſelben von dem kräfftigen Beyſtand des Czaars Nachricht zu geben, und ſolche dardurch deſto eher zu einem Beytritt in dem Krieg wieder Schweden zu bewegen; zu dem Ende dann Seine Czaariſche Majeſt. ſelbſt auch ein Geſandtſchafft an die Republic abfertigten, und nicht allein zu Widereroberung der Provintz Liefland alle Hülffe, ſondern auch die Reſtitution von Kiow verſprechen ließ, wenn die Republic ſich wider Schweden erklären wolte. (*) Allein der Zuſtand von Polen war bereits damal in ſolche Verwirrung gerathen, daß nicht allein der verlangte Beyſtand nicht ausgewürcket, ſondern endlich auch die zwiſchen Sr. Czaariſchen und Polniſchen Majeſtät genommene Meſuren verrückt und alle gute Anſchläge fruchtloß gemacht wurden. Diejenige, welche des Königs heimliche Feinde waren, hatten die Schwediſche Progreſſen mit Freuden geſehen, und anſtatt denſelben Einhalt zu thun, ſonnen ſie ſelbſt auf Mittel, wie ſie ſich dieſes Feindes zu Ausführung ihren böſen Rathſchläge bedienen könnten. Dannenhero wurden ſehr hefftige Klagen, inſonderheit

1701. einer Ruptur mit Schweden, 17. Mart. ſind vergeblich,

Gg 3 von

(*) Acta Livonica Faſc. VII. p. 29. Theatrum Europæum T. XVI. p. 425. Leben König Carls XII T. II. p. 72. ſeqq. Leben des Czaars P. II. p. 240.

1701. von den Groß-Pohlen, wegen einer periclitirenden Freyheit, und wieder die Sächſiſche Trouppen und Miniſterium geführet, und von allen insgeſamt ein Abſcheu vor dem Krieg wieder Schweden bezeuget. (**)

und der Cardinal Primas von Polen, Hierinn nun war der Cardinal Primas Radzieiowsky der Rädels-Führer, der unter dem Vorwand, einen Frieden zu ſtifften, nachmals eine gefährliche Correſpondentz mit dem König in Schweden anfieng und es dahin brachte, daß man endlich gar den König nöthigte, ſeine Sächſiſche Trouppen wieder zurück zuſchicken, unter dem Vorwand, daß ſolches das eintzige Mittel ſeye den Frieden zu befördern.

nebſt den Litthauiſchen Malcontenten, geneigt vor Schweden. Die Feindſeligkeiten der beyden Häußer Sapieha und Oginsky in Litthauen halffen auch nicht wenig, die allgemeine Verwirrung vergrößern. Die letſtere nennte ſich die Republicaniſche Parthey, und gab ihren Abgeordneten auf dem Reichs-Tag unter andern nicht allein zu Preßirung der Ausführung der Sächſiſchen Trouppen aus dem Reich gemeſſenen Befehl, ſondern auch wegen dem Schwediſchen Krieg dieſe Inſtruction: » es ſolte der-

(**) Siehe eine dergleichen vehemente aber ſehr wohl geſetzte Rede der Groß-Polniſchen Deputirten indem Esprit des Cours de l'Europe T. IV. Juin 1701. p. 267. Mercure hiſtorique T. XXX. Juin 1701. p. 707. und Supplement de la Clef du Cabinet P. II. p. 186. Eine andere in den Actis Livonicis Faſc. VIII. p. 11.

„derſelbe mit ſo zärtlichen Expreſſionibus 1701.
„berühret werden, daß ihre Königl. Majeſt.
„weder irritiret noch derſelben flattiret wer-
„den möge, weil dieſe Sache von der Reſo-
„lution der gantzen Republic dependire.“
Da auch zwiſchen beſagten Häußern es zu
öffentlichen Scharmützeln kam, in welchem
das Hauß Sapieha den kürtzern zog, und
nachmals durch einen allgemeinen Schluß
der Stände des Groß-Hertzogthums, der
den 24. Nov. 1700. auf dem Convent zu
Olkiniki gemacht wurde, vor Feinde des
Vaterlandes erkläret, aller Ehren und Güter
entſetzt und gar aus Litthauen verjagt wurde,
ſo wußte der Cardinal Primas daſſelbe unter
der Hofnung einer Wiedereinſetzung in alle vo-
rige Würden und Güter ſo künſtlich in ſein, und
folglich des Königs in Schweden, Intereſſe zu
ziehen, das alle Bemühungen des Königs in
Polen zu Beruhigung des Reichs vergeblich
waren, und er ſich entſchließen muſte, ſeine deſſen ſich
Sächſiſche Völcker zurück zu ſchicken. (*) Der der König in
König in Schweden ſahe dieſe Troublen in-

 zwi-

(*) Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne p. 10--13. Zaluski Epiſtolar. T. II. p. 925. ſeqq. p. 928. 931. ſeqq. & Tom. III. p. 43. ſeqq. Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 105. Acta Livonica Faſc. V. p. 4. 5. ſeqq. Faſc. VII. p. 51. Leben König Carls XII. T. II. p. 81. ſeq. Theatrum Europæum T. XVI. p. 424. ſeq. 425.

1701. zwiſchen nicht mit indifferenten Augen an, ſondern erblickte in denſelben ein weites Feld von Gelegenheiten, den Feind durch ſchwürige Gemüther und Factiones in ſeinem Ingeweide zu beunruhigen. Gleichwie es nun das ſicherſte Mittel war, ſich der Laſt des Krieges zu entſchütten, wenn man zuförderſt den Sitz deſſelben in ein von Natur und nach dem gegenwärtigen Zuſtand inſonderheit verwirrtes Reich ſpielen, mithin am Ende, wenn alles fein unter einander verwickelt und über das Knie geſpannet läge, deſto eher zu einem vortheilhafften Frieden gelangen könnte; Alſo ward die gantze Sache auch von Seiten des Königs in Schweden, mit Hülffe der mißvergnügten Polen, dergeſtalt wohl menagiret, daß er in kurtzer Zeit den intendirten Zweck noch mehr, als er wohl anfangs ſelbſt gehoffet hatte, erlangte. Es verſichert ein gewiſſer Autor, (*) es habe der König vermittelſt eines Spionen, der ein Schottländer geweſen, und ſich zu deſto beßerer Verdeckung unter des Czaars Garde in Dienſte begeben, alles auf das genaueſte erfahren, was auf der Zuſammenkunfft zu Birſen zwiſchen dem Czaar und dem König in Polen verabredet worden. Gleichwie nun aus den daſelbſt gepflogenen Conſiliis der Kö-

Schweden zu ſeinem Vortheil bedient,

und nach erhaltener Kundſchafft von dem was zu Birſen tractirt worden,

(*) Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 102. 105.

König in Schweden gar wohl geſehen, daß der König in Polen, ob er wohl wegen ermangelnden Beyſtandes der Republic, dem äuſſerlichen Schein nach, ein ſchwacher Feind ſeye, in der That vielmehr als der Czaar mit aller ſeiner ungeübten Menge Volckes zu bedeuten habe, und man ihm noch durch mehr Wege, als allein in dem Felde, wiederſtehen müße, alſo hätte ihn dieſes bewogen, auf den unruhigen Zuſtand in Polen etwas genauer zuſehen, und auf Mittel zu dencken, wie er ſich deſſelben darzu bedienen könte, daß die Crone Polen gar auf ein anderes Haupt, von dem er beſſere Freundſchafft zu hoffen hätte, möchte gebracht werden. Diß iſt gewiß, daß es keinesweges vor den König in Schweden rathſam ſchiene, ſich mit dem Czaar zu amuſiren, der wenn er ſchon einmal geſchlagen, dennoch immer mit neuen Kräfften ihn anzufallen bereit war. Und daher wandte er alle ſeine Gedancken vornemlich gegen Polen, und ſuchte nur Gelegenheit, ſich dieſem krancken Cörper zu nähern, und das hin und wieder circulirende ſchwürige Geblüt deſſelben nach und nach an ſich zu ziehen, damit er dem Haupt dardurch einen tödlichem Streich beybringen könte. (*) Dieweil aber zu Ausführung dieſer

1701.

ſeine Haupt-Abſichten wider Polen richtet.

(*) Entwurff der 15-jährigen Compagnen König

1701.

ſer noch weit ausſehenden Deſſeins vor allen Dingen eine Verſtärckung der Schwediſchen Armee nöthig war, indem dieſelbe an ſich ſehr ſchwach, und durch die Beſetzung der Gräntzen um Narva und anderer Orten in Liffland wieder die Rußen noch mehr geſchwächet worden war, ſo ſchickte der König Ordre nach Schweden, ihm einen Succurs von 11000. Mann zu Pferde und an Dragonern, und 12000. zu Fuße nach Liefland zu bringen. (*) In währender Zeit, biß dieſe Armee transportiret wurde, hielte der König ſeine Deſſeins ſo geheim, daß man nichts, als durch weitläufftige Muthmaſſungen, davon entdecken konnte. Damit auch die Geheimnüße um ſo viel weniger möchten errathen werden, ließ er allen fremden Miniſtern, die ſich zu Reval oder in ſeinem Haupt-Qvartier aufhielten, und ihn in ſeiner Expedition begleiten wolten, andeuten, daß, weil er in dem Felde nicht Zeit haben würde, Staats-Sachen anzuhören, es unnöthig wäre, daß ſie ihm folgten. (†) Immittelſt ſtellte er ſich an, als wenn die gröſte Unternehmungen

Geheimhaltung der Schwediſchen Deſſeins.

nig Carls XII. p. 24. Hiſtory of the Wars of Charles XII. K. of Sweden p. 94. 105.

(*) Hiſtory of the Wars of Charles XII. K. of Sweden p. 98. Lieſländiſches Theatrum §. 103. p. 88.

(†) Leben K. Carls XII. T. II. pag. 87. ſeqq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 432. 454.

gen wider Moſcau gerichtet wären, und ließ auch den Liefländiſchen Adel aufbieten, ſich gegen Ende des Januarii gefaßt zu halten, ihm in der Expedition wider die Moſcowiter zu folgen; wie denn auch die an den Liefländiſchen und Pleßkowiſchen Gräntzen vorgegangene Unternehmungen, welche oben erzehlet worden, die Muthmaſſung, daß es auf Moſcau angeſehen ſeye, noch wahrſcheinlicher machten. (††) 1701.

Schwediſche Zurüſtungen zur folgenden Campagne gegen Polen

§. 26. Endlich nachdem der aus Schweden erwartete Succurs in dem Monat Martio und April ſich nach und nach einfand, auch die Jahres-Zeit die Operationes zuließ, ſo zeigte es ſich gar bald, auf welche Seite des Königs Abſichten gerichtet waren. Die Eröffnung der Campagne ſolte mit der völligen Befreyung von Liefland durch die Eroberung der von den Sächſiſchen Völckern an der Düna beſetzten Schantzen geſchehen, und der Anfang mit der hart an Riga liegenden Cobron-Schantze gemacht werden. Der Gouverneur von Liefland, Graf von Dahlberg, hatte zu dem Ende den Winter hindurch allerley zu Uberſetzung der Düna nöthige Fahrzeuge von Blockhäuſern, Struſen, Loddigen, Prahmen und unter andern auch einige von einer neuen Erfindung, welche mit Werck und Lunten angefüllet waren, und wenn ſolches angeſteckt

(††) Theatr. Europ. T. XVI. p. 413. Mercure hiſtorique T. XXX. Mai 1701. p. 606.

1701.

Aufbruch der Schwediſchen Armee gegen die Sachſen.

ſteckt wurde, einen Dampff von ſich gaben, vor welchem die nachfolgenden Schiffe nicht geſehen werden konten, ausrüſten laſſen, ohne daß es jemand mercken können. (*) Nachdem nun die Schwediſche Armee, welche in allem 18000. Mann zu Fuß, und 5000. zu Pferde ſtarck war, (**) ſich bey Dörpt verſammelt hätte, ſo ſchickte der König den Obriſt-Lieutenant Meyerfeld mit einem Detachement gegen Kockenhauſen voraus, wohin ſich auch der Obriſt Helmers mit 600. Mann und einigen Stücken aus Riga begeben hatte, um die Feinde glauben zu machen, als ob das Deſſein auf Kockenhauſen, woſelbſt ihr Haupt-Qvartier war, gerichtet wäre; wie ſie dann auch um deßwillen den gröſten Theil ihres Volcks dahin gezogen. Ehe man ſichs aber verſahe, langte der König mit ſeiner Armee den 8. (18) Julii bey Riga an, und beſchloß auch ſo gleich den folgenden Tag mit dem

8. 18. Julii.

Der König

(*) Acta Livonica Faſc. VIII. p. 4. Leben K. Carls XII. T. II. p. 106.

(**) Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 106. Mr. Grimaret dans les Campagnes du Roy de Suede T. I. pag. 78. ſagt, die Schweden ſeyen 20000. Mann ſtarck geweſen. Zaluski Epiſt. X. T. III. p. 69. referiret, da der König den General Schlippenbach in Liefland mit einem Theil der Armee zurück gelaſſen, und den Sachſen entgegen gegangen, ſeye er 20000. Mann ſtarck geweſen.

1701.

dem allerfrüheſten den Fluß zu paßiren und die Feinde anzugreiſſen. Dieſe Unternehmung war mit groſſen Schwürigkeiten begleitet. Die Düna war an dem Ort, da die Überſetzung geſchehen ſolte, ſehr tieff und breit; der Königl. Polniſche General Steinau hatte ſich mit 9. oder 10. Regimenter Sachſen, welche noch eine Reſerve von 24. Bataillonen Moſcowitern bey ſich hatten, gerad gegen über geſetzt, und verſchiedene Batterien aufgerichtet, um die Paßirung zu verhindern. Daher baten die Generals und andere Bediente den König, ſeine hohe Perſon dabey in keine Gefahr zu ſetzen, ſondern die Ausführung ihnen zu überlaſſen. Allein die Hertzhafftigkeit dieſes jungen Helden war viel zu groß, daß ſie ſich durch Vorſtellung einiger Gefahr zurück halten ließ. (*) Dannenhero verſprach er zwar, um ſeine Generals zu befriedigen, daß er ihrem Rath folgen wolte, er ließ aber ein Schiff heimlich vor ſich bereit machen, um der Expedition, ohne derſelben Vorwiſſen, beyzuwohnen. Nachdem nun die Trouppen, ſo in 9000. Mann zu Fuß,

in Schweden beſchließt, die Düna zu paßiren,

200.

(*) Der Biſchoff Zaluski giebt diß in ſeiner Epiſtel T. III. p. 69. mit folgenden Worten: Sed notandum, ut in multis patuit occaſionibus, quod Rex Sueciæ nullas numerat difficultates & quando ſemel aliquid in capite ſuo determinavit, ſecurus quisque debet eſſe executionis.

1701. 200. Trabanten und 50. Reutern beſtunden, noch vor Anbruch des Tages ſich in die Fahrzeuge, welche alle ſchon bereit ſtunden, eingeſchiffet, und der König ſeiner Gewohnheit nach das Gebet verrichtet hatte, wurde die Uberfahrt mit anbrechendem Tag dergeſtalt beſchleunigt, daß in einer halben Stunde 7000. Mann zu Fuß und 600. zu Pferde wider alles Vermuthen der Sachſen jenſeit des Ufers ſtunden. Der König hatte ſich darbey in ein kleines Bot, nebſt einem General-Adjutanten, einem Stallmeiſter und Cammer-Pagen, geſetzt, und war einer von den erſten, welche unter der Avantgarde ſeiner Trabanten und Granadier an das Land traten, da er dann ſeine Officiers nebſt den Gemeinen mit dieſen Worten anredete: **Ihr Herren und Söhne, wir ſind hier, GOtt wird weiter helffen.** Die gantze Uberſetzung geſchahe in ſolcher Stille, daß der gröſte Theil der Trouppen mitten auf dem Strohm war, ehe es die Sachſen inne wurden, welche dann alſobald hierauf aus ihren zweyen am Ufer angelegten Schantzen Lermen zu ſchieſſen anfiengen, auch aus Muſqveten und Stücken, ſo ſie auf gedachten Schantzen und auf den Batterien längſt dem Ufer hatten, ſtarck fort feuerten. Die Anländung geſchahe jedoch, ohngeachtet dieſes Feuers, theils unter faveur des groben Geſchützes von dem ſo genannten neuen

9. 19. Julii.

bewerckſtelliget ſolches,

Neuen Werck bey Riga, theils durch Hülffe der in der Düna poſtirten Schiffe, ſo zu Blockhäuſern gemacht waren, theils auch unter Bedeckung des Dampffs von denen mit Hanff und Werck angefüllten Schiffen, der dem Sächſiſchen Lager zufloge. Kaum hatte ſich ein kleiner Trupp von den Schweden an dem Ufer blicken laſſen, ſo gieng der Sächſiſche General Steinau mit der Cavallerie auf ſie loß, brachte ſie in Unordnung, und trieb ſie zurück in das Waſſer, ſo, daß es vermuthlich unglücklich mit den Schweden würde abgeloffen ſeyn, wenn nicht unvermuthet der König in ſeinem Boot von den ſeinigen erblicket, und dieſe durch ſeine Gegenwart aufs neue ermuntert worden wären, daß ſie in dem Waſſer, darinn ſie nechſt dem Ufer ſtunden, ſich in Ordnung rangirten, und dem Feind muthig entgegen giengen und Land gewonnen. Der General Steinau machte ihnen vollend Lufft durch ſeine Retirade, die er nach einer fünffmaligen harten Attaque, entweder wegen des ſtarcken Feuers der Schweden aus den Schiffen, und wegen der ungemein tapffern Gegenwehr der Schweden, zu nehmen gezwungen worden, oder aber deßwegen genommen, weil er geglaubet, daß er mit den Schweden in der Plaine, da er ſeine Trouppen alle gebrauchen könnte, beſſer würde können zurechte kommen, dieweil er wuſte, daß er ſtärcker

1701.

geräth mit den Sachſen in Action.

1701. cker als die Schweden war. Der König in Schweden hatte auch eine gute Zeit nicht mehr als ſeine Trabanten und ohngefehr 10. Bataillonen bey ſich, die er gantz allein auf dieſer Seite des Fluſſes in zwey Flügel theilte, davon er den rechten, und der General-Lieutenant Liven den lincken, commandirte, und ward er von den Sachſen zu vier unterſchiedenen mahlen mit ſolcher Bravour angegriffen, daß es ſchlimm würde ausgeſehen haben, wenn die Rußen ſo tapffer als die Sachſen gefochten hätten. Weil aber dieſe bald anfangs von den Rußen im Stich gelaſſen wurden, ſo ſoutenirte der König mit ſeiner wenigen Infanterie das Treffen perſöhnlich zu Fuße ſo lang, biß er durch den nach und nach ankommenden Uberreſt ſeiner Armee dem Feinde gleich wurde, da er denn des Morgens um 7. Uhr ſie völlig zur Retirade zwang, und darauf das gantze Lager, ſo mit 26. Feld-Stücken, wie auch mit vieler Munition, Proviant und Bagage verſehen war, eroberte; worbey von dem Feinde 2000. Mann geblieben, und 200. meiſtens Verwundete zu Kriegs-Gefangenen gemacht, auf Schwediſcher Seite aber nur 400. Tode und eben ſo viel Gefangene gezehlet worden.(*) Wann

welche gäntzlich geſchlagen werden.

(*) Ich folge in dieſer Rechnung der Relation des Biſchoffs Zaluski Epiſt. X. T. III. p. 70. mit der des Mr. Grimaret ſeine dans les Campagnes du

1701.

Wann die Schweden mehr Cavallerie bey ſich gehabt hätten, ſo würde der Sieg noch viel gröſſer geweſen ſeyn. Aber der ungeſtümme Wind, ſo denſelbigen Tag war, ließ nicht zu, daß die Reuterey in Schiffen konte übergeſetzt werden; und mit dem Fußvolck konte man den Feind nicht verfolgen, weil daſſelbe den vorigen Tag einen Marſch von 8. Meilen gethan, und die gantze Nacht nicht geruhet hatte. Der König hat bey dieſem Gefecht ſeine allerhöchſte Perſon dermaſſen aller Orten, wo es am ſchärffſten hergieng, in Gefahr geſetzt, daß ihm etliche Officiers an der Seite, und ſein Pferd unter dem Leibe erſchoßen worden. Es iſt auch der in der Schlacht bey Narva erhaltene Ruhm dardurch wieder erneuert, und durch die gantze Welt dergeſtalt vergrößert worden, daß jeder-

Tapferkeit des Königs bey dieſer Action.

Hh

du Roi de Suede T. I. p. 78. ſeqq. gäntzlich, und des Mercure hiſtorique T. XXXI. Août 1701. p. 189. auch, biß auf die Zahl der Sächſiſchen Gefangenen, die er auf 8. biß 900. und der Verwundeten, die er eben ſo hoch rechnet, überein kommt. In der Erzehlung der Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 108. die eben nicht gar accurat iſt, ſteht, es ſeyen 1200. Sachſen getödtet, und 1000. gefangen genommen worden. In dem Leben König Carls XII. T. II. p. 128. heißt es, man hätte in der Schwediſchen Armee 1500. Sächſiſche Gefangene und Bleßirte, und hingegen Schwediſcher Seits nicht mehr als 70. Tode und Verwundete gezehlet.

1701. derman ſchon damals ihn dem großen Guſtav Adolph gleich gehalten, und nicht ohne Verwunderung von ſeiner Tapferkeit ſowohl als von ſeiner Klugheit geredet hat. (*) Die in Cobron gelegene 300. Moſcowiter hatten ſich inzwiſchen, um ihr Leben zu retten, von dannen nach Lutzausholm retiriret, allda ſie aber von einem Troupp Schweden angegriffen, und nach einer deſperaten Gegenwehr meiſtens niedergehauen wurden. Ehe ſie die Cobron-Schantze verlaſſen, hatten ſie eine brennende Lunte an die Mine gelegt, ſo von ihnen unter das Pulver-Magazin gemacht worden, damit ſelbige nach ihrem Abzug angehen, und alles mit ſich in die Lufft nehmen möchte. Die Schweden vermutheten wohl, daß ſie das Fort nicht ohne dergleichen Liſt verlaſſen haben würden; ſie konten aber keine Spur verborgener Minen finden, weil alles gar künſtlich verdecket worden war. Zwey Stunden aber nach der Action bey Lützausholm that die Mine mit erſchrecklichen Krachen ihre Würckung; doch kam nur ein einiger Soldat, welcher ſich auf einer Redoute des Orts befand, dabey um das Leben. Das gröſte Glück

Die Cobron-Schantze wird geſprengt,

(*) Acta Livonica Faſc VIII. p. 9. Leben König Carls XII. T. II. p. 126. Beſchreibung des Königreichs Schweden P. I. C. III. p. 303. Mercure hiſtorique T. XXXI. Août 1701. p. 192. Sept. p. 341. ſeq.

Glück war, daß die Mine nicht eine Stunde eher angegangen, weil ſich der König in Schweden zur ſelbigen Zeit ſelbſt in der Schantze befunden, um alles genau daſelbſt zu beſichtigen. Nach dem ſolchergeſtalt glücklich erhaltenen Sieg lieſſen Ihre Majeſtät die Armee, um von den bißherigen vielen Travaillen in etwas auszuruhen, in das eroberte Lager einrücken, nachdem ſie vorher unter freyem Himmel nebſt Dero Armee auf den Knien GOtt dem Allerhöchſten vor ſeinen ſonderbahren Schutz und gnädige Führung und verliehenen Sieg hertzlich gedancket hatten. Unter die Urſachen dieſes Sieges wolten einige den Fehler des Sächſiſchen Generals rechnen, welcher die Trouppen allzuweit auseinander poſtiret gehabt, und bey der Anländung der Schweden ſolche denſelben nicht en Corps entgegen ſtellen können; bey welcher Bewandnüß ſie auch dieſen zu wiederſtehen nicht vermögend geweſen, ſondern gleichſam eintzeln fechtend nach und nach über den Haufen geworffen worden. Allein das meiſte hat wohl zu dem Sieg geholffen, daß die Schweden ſo unvermuthet die Paßirung des Fluſſes vorgenommen und gelandet hatten, ehe noch die Trouppen durch das Sächſiſche Lager recht zuſammen gebracht werden können. So dann hat die Flucht der Ruſſen, wor-

1701.

Devotion der Schweden nach der Schlacht.

Urſachen des von Schweden erhaltenen Sieges.

1701. durch die Sachſen im Stiche gelaßen worden, auch ein merckliches zu dem Sieg der Schweden beygetragen, als welche hierauf den Sachſen an der Zahl überlegen waren, die ſich ſonſt auch nach der Schweden eigenem Geſtändnüß überaus wohl gehalten haben. (†)

Suiten dieſes Siegs.

§. 27. Die nächſte Suiten des Sieges beſtunden darinn, daß die Cobron- und andere Schantzen an der Düna von den Sachſen gäntzlich verlaſſen, mithin, da auch die Sachſen und Moſcowiter ſich nach der Schlacht ſepariret, und dieſe den Weg nach Hauße genommen, jene aber ſich gegen Litthauen und biß in das Polniſche Preuſ-

(†) Zaluski Epiſt. XIV. T. III. p. 105. wirfft die Schuld auf den General Steinau und ſpricht: quivis intellexit, ejus vitium fuiſſe, quod ille dicebat rerum vel militum. Siehe im übrigen von dieſer Schlacht die Acta Livonica Faſc. VIII. p. 3. ſeqq. das Leben König Carls XII. T. II. p. 102. 108. ſeqq. Theatr. Europæum T. XVI. p. 434. ſeqq. Beſchreibung des Königreichs Schweden P. I. C. III. p. 302. ſeqq. Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 25. ſeq. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 77-88. Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden, p. 106. ſeq. Mercure hiſtorique T. XXXI. Aout 1701. p. 187. ſeq. Sept. p. 337 Eſprit des Cours de l'Europe T. V. Septemb. 1701. p. 604. ſeqq. Supplement de la Clef du Cabinet P. II. p. 182. ſeq.

Preußen retiriret hatten, gantz Liſland be- 1701.
freyet worden. Die Sachſen hatten nach der Schlacht noch allein die Dünamünder Schantze und Kockenhaußen in Händen, daher der König von Schweden dann alſobald den Obriſten Albedill mit einem Detachement vor den erſtern Ort abſchickte, um denſelben par blocquade einzunehmen; und beorderte zugleich ein anderes Corpo gegen Kockenhauſen. Die Dünamünder-Schantze, oder damals noch ſogenannte Auguſtusburg, war mit 800. Mann Sächſiſcher Trouppen, und mit einer vortreflichen Artillerie, welche von Dreßden über Dantzig zur Belägerung von Riga dahin gebracht worden war, und darunter ſich noch einige in dem dreyßigjährigen Krieg dem König Guſtav Adolph abgenommene Stücke befanden, beſetzt. Ob nun gleich der Ort von allem Succurs gäntzlich abgeſchnitten war, ſo hielte er ſich doch biß zu Ende des Jahrs; theils weil die Schweden keine förmliche Belägerung deſſelben vor nöthig hielten; theils weil die Sachſen anders nicht als auf die Bedingung, daß ſie die Artillerie mit abführen dörfften, ſich ergeben wolten, und alſo biß auf das äuſſerſte ſich wehreten. (*) Vor Kockenhaußen fanden die

Die Dünamünder Schantze wird von den Schweden bloquirt,

und Kocken-

(*) Leben Carls XII. Königs in Schweden T. II.

1701. die Schweden weniger Schwürigkeit. Denn ſobald die daſelbſt gelegene Sachſen und Moſcowiter von der Niederlage der ihrigen an der Düna, und von dem Anmarſch der Schweden Nachricht erhalten, wurden ſie ſchlüßig, dieſen Ort in die Lufft zu ſprengen, und freywillig zu verlaßen. Sie unterminirten dannenhero denſelben; aber die Mine that nicht ihren völligen Effect, und die Schweden kamen auch zu zeitlich herbey, daß der Ort nicht gar geſprenget, ſondern an etlichen Orten nur erſchüttert wurde. Was noch an Artillerie und anderm daſelbſt war, kam den Schweden in die Hände, die auch ohnweit davon eine Convoy antrafen, ſo dem König in Polen das von Moſcau verſprochene Geſchütz, in etlichen 20. Stücken beſtehend, zuführte, welche ſie ſchlugen und die Canonen erbeuteten.(*) Solchergeſtalt war nun gantz Liefland, biß auf die Dünamünder Schantze, ſo noch blocquirt gehalten wurde, vollkommen wieder in Schwediſcher Gewalt; und der König

hauſen von denſelben erobert

T. II. p. 169. 170. Hiſtory of the Wars of Charles XII. K. of Sweden p. 110. Theatrum Europæum T. XVI. p. 435.

(*) Leben König Carls XII. T. II. p. 157. Theatr. Europ. T. XVI. p. 436. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 91.

König hatte nunmehro das Vergnügen, aller ſeiner Feinde Anſchläge auf einmal verrücket und zerſtöret, ſich aber in dem Stande zu ſehen, durch einen vortheilhafften Frieden ſich auf viele Jahr eine ruhige Regierung zu verſchaffen. Dieſes würde unfehlbar erfolget ſeyn, wenn nicht der nunmehr einmal in Harniſch gebrachte, und bißher, über alles Vermuthen, durch ſo groſſe Siege, beglückte König mehr Gefallen an Fortſetzung des Krieges gehabt, und ſich vorgenommen hätte, den Sitz deſſelben gegen Polen ſelbſt fortzupflantzen; wovon dann die folgende Abtheilung umſtändlichere Nachricht geben wird. 1701.

1701.

Leben und Thaten
Sr. letzt-verſtorbenen Majeſtät
CAROLI XII.
Königs in Schweden.
Dritte Abtheilung,

worinn die Hiſtorie deßjenigen, ſo von dem erſten Eintritt des Königs Caroli XII. in Polen, biß an die Schlacht bey Clißow A. 1702. vorgefallen, erzehlet wird.

Innhalt.

§. 28. Der König von Schweden macht ſich von gantz Churland Meiſter, und verlangt an die Republic Polen, daß ſie ihren König dethroniſiren ſolle. §. 29. Der Polen vergebliche Inſtantzen an den König in Schweden, ſich aus Churland zurück zu ziehen. Juſtification wegen verweigerter Evacuation von Churland. §. 30. Schwediſches Schreiben an die in der neunten Chur-Sache correſpondirende Reichs-Fürſten. §. 31. Die Schwediſche Propoſitiones wegen einer Dethroniſation mißfallen den meiſten Polen; und werden auch fremden Potentzen verhaßt vorgeſtellt. §. 32. Rußiſche Streiffereyen in Liefland. Schreiben des Czaars an die General-Staaten wegen der Friedens-Tractaten. §. 33. Die Litthauiſche

Trou-

1701.

Troublen geben Schweden Anlaß, auf dem Dethroniſations-Vorhaben ernſtlich zu beharren; §. 34. und eine Expedition in Litthauen vorzunehmen. §. 35. Eroberung der Dünamünde durch die Schweden. Verſchiedene Actiones in Liefland mit den Rußen. §. 36. Nochmaliges Anſinnen des Königs in Schweden an die Republic wegen einer Dethroniſation. Vergebliche Ermahnungen anderer Potentzen, inſonderheit des Königs in Engelland, an Schweden, wegen eines Friedens. §. 37. Die Schweden marſchiren in Litthauen; und die Polen beſchlieſſen, ihnen eine Geſandtſchafft entgegen zu ſchicken. §. 38. Schwediſche Erzehlungen von einer geheimen Negociation der Gräfin von Königsmarck und des Polniſchen Cammerherrn Vitzthum von Eichſtädt wegen eines Friedens, mit Schweden. §. 39. Allerley Urtheile davon. §. 40. Die Geſandtſchafft der Republic erhält nach langem Warten Audientz bey dem König in Schweden; kan aber deſſen Marſch nach Litthauen nicht aufhalten. §. 41. Fernerer Marſch des Königs in Schweden aus Litthauen nach Polen, und nochmaliges Anſinnen an die Republic, ihm wider ihren König beyzutreten. §. 42. Vergeblich geſuchte Erneuerung der Friedens-Handlung. Der König in Schweden langt mit ſeiner Armee zu Warſchau an. §. 43. Raiſonnement von dem Einbruch des Königs von Schweden in Polen. §. 44. Unterredungen des Kön. von Schweden mit dem Cardinal Primate von Polen. §. 45. Schlacht bey Cliſſow. §. 46. Die Schweden ſuchen es nochmal, aber vergeblich, zur Schlacht zu bringen. §. 47. Actiones der Schweden und Ruſſen in Liefland. §. 48. Allerley Muth-

 maſ-

1701. maſſungen von einer heimlichen Alliantz zwiſchen Schweden und Franckreich.

§. 28.

Glücklicher Zuſtand vor Schweden, einen Frieden zu erlangen,

DEr König in Schweden befand ſich nunmehro durch das Glück ſeiner Waffen in einem ſolchen Zuſtande, daß es nur an ihm lag, einen reputirlichen Frieden zu erhalten. Die Ruſſen waren in Schrecken, und hatten ſich ſeit der letztern Schlappe ſo wenig erholet, daß ſie nicht geſchickt waren, etwas ſonderliches zu unternehmen, ſondern nur zuweilen einige Streifereyen in Liefland thaten, und faſt allemal mit großem Verluſt zurück geſchlagen wurden. Die Sachſen hatten ſich nach der Action an der Düna biß in das Preußiſche retiriret, und alle Artillerie und Magazine in Schwediſchen Händen gelaſſen, dergeſtalt, daß, da auch zu gleicher Zeit der König in Polen ſich, auff Anhalten einiger Polniſchen Magnaten, und aus Liebe zum Frieden, bewegen ließ, alle ſeine Sächſiſche Völcker nach Hauße zu ſchicken, Schweden nunmehro faſt gar keinen Feind mehr im Felde vor ſich ſahe. Ja Seine Königl. Majeſt. von Polen ließen ſich die aufrichtige Neigung zu einem Frieden und die Ruhe ihres Reiches ſo weit führen, daß ſie durch den in Riga ſich aufhaltenden

Hol-

1701.

Holländiſchen Geſandten von Cranenburg unterſchiedene Friedens-Vorſchläge thun ließen. (*) Allein der König in Schweden ließ keine gleichmäßige Neigung hierzu ſpüren, ſondern fertigte gedachten Holländiſchen Miniſter mit dieſen Worten ab: er fände keine Sicherheit in der bloſen Parole des Königs in Polen, (**) wordurch

davon aber der der König in Schweden abgeneigt iſt.

(*) Theatr. Europ. T. XVI. p. 436.

(**) Theatr. Europæum T. XVI. p. 437. Um ſolche Zeit kam auch, vermuthlich auf höhern Befehl, eine in ſchönem Latein geſchriebene heßliche Schrifft unter dieſem Titul an Tag: Eubuli Aquilonii Epiſtola ad Amicum, quâ, cum Latrone non eſſe paciſcendum, clariſſimis argumentis evincitur. Anno MDCCI. Nonis Aprilibus. Sie ſteht mit in den Actis Livonicis Faſcic. VII. p. 32. Und in dem Patkuliſchen Echo §. 38. wird ihrer mit folgendem Elogio gedacht: „es hat einem gewiſſen Pſeudo„nymo, Eubulo Aquilonio, der aber wol „mit beſſerm Recht Nebulo Aquilonius heißen „mag, gelüſtet, Ihre Königliche Majeſt. von Po„len öffentlich unter dem Nahmen eines Latro„nis oder Räubers, coram Tribunali omni„um gentium, auffzuführen, und ſeine gottloſe „leichtfertige Feder wider ein gecröntes Haupt, „mit aller ehrliebenden Gemüther höchſtem E„ckel und Abſcheu dermaßen zu führen, daß es „auch faſt zu verantwortlich ſcheinet, eines ſol„chen Buben allhier zu gedencken, welcher ſich „an einem Geſalbten des Herrn ſo freventlich ver-

1701.

Der Republic Polen Bemühung, die Schwediſche Armee von ihren Gräntzen abzuhalten.

durch er genugſam an Tag gab, daß ſeine Deſſeins auf noch gar wichtigere Unternehmungen abzielten, welche dann auch gar bald ausbrachen. Die Republic Polen ſchlug ſich zwar in das Mittel, und weil ſie biß dahin an dem gantzen Liefländiſchen Krieg keinen Theil genommen, und alſo auch von Schweden nicht feindlich tractiret werden konte, welches auch ohnedem das Schwediſche Intereße ſelbſt nicht litte, ſo war ſolche dahin bedacht, wie ſie durch ihre Vorſtellungen den Einbruch der Schwediſchen Armee in ihre Lande, worzu gleich nach der Action bey Düna die Zurüſtungen geſchahen, aufhalten und verhindern möchten. In dieſer Abſicht ſchrieb der Cardinal Primas von Polen, Radzieowsky, mit Genehmhaltung des Königs und im Nahmen der Republic den 26. Jul. und alſo gleich 7. Tage nach der an der Düna vorgegangenen Schlacht, da aber der König in Schweden

„vergriffen, und alſo, wo er ja den Ruthen des „Henckers entwiſcht, gar gewiß den Gerichten „GOttes nicht entgehen wird. „. Es wird in ſolcher Schrifft behauptet: cum Latrone paciſcendum non eſſe; Suecos pari cum Romanis prudentia & magnitudine animi erga Saxones uſuros, nec paſſuros eſſe, ut gentium jura latrocinii macula inquinentur; paciſci non eſſe, cum dantur, non viciſſim accipiuntur conditiones &c. &c.

den bereits in vollem Marſch nach Churland begriffen war, nachfolgenden Brief an denſelben. (*)

1701.

Schreiben des Cardinals Primatis an den König in Schweden dieſerwegen 16. 26. Jul.

Die aufrichtige Freundſchafft, welche unſere Nation mit ihren Nachbarn zu unterhalten gewohnet iſt, und die treue Beobachtung geſchloſſener Bündnüße mit dem Königreich Schweden, hat unſere Republic genugſam gewarnet, ſich in gegenwärtigen Krieg nicht einzumiſchen, und hat uns alſo theils die Liebe zur Gerechtigkeit, theils auch die Vermuthung des zukünfftigen, davon abgehalten. Wir haben auch die allerdeutlichſte Zeichen unſerer Aufrichtigkeit von uns bey dem letſten Reichstage blicken laßen, welcher zwar zuſammen geruffen, aber auch wieder diſſolviret und prorogiret worden iſt, da Ihre Königl. Majeſt. von Polen, ſich zu friedſamen Gedancken lenckende, genugſam zu verſtehen gegeben hat, Sie wünſchte nichts mehr, als daß der blutige Krieg durch Herſtellung eines gu-

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 50. Mercure hiſtorique T. XXXI. Sept. 1701. p. 332. Eſprit des Cours de l'Europe T. V. Sept. 1701. p. 608 Supplement de la Clef du Cabinet des Princes T. II. p. 184. Leben König Carls XII. T. II. p. 171. Theatrum Europæum T. XVI. p. 436.

1701. guten Vernehmens und durch gegenſeitige Freundſchafft geendiget werden möchte, nachdem beyde Theile einen genugſam gefährlichen Verſuch gethan, was die Macht der Waffen vermöchte. Da aber dem Höchſten auch gefiele, Ew. Königl. Majeſt. Siegs-begieriges Verlangen mit glücklichem Ausſchlag Dero Waffen fernerweit zu ſecundiren, ſo hielte ich doch meines Theils dafür, daß Ew. Königl. Majeſt. billig ſich ihres Glücks mit Beſcheidenheit mäßiglich gebrauchen ſolle, geſetzt, daß es bey weiterm Unterfangen der Gefahr eines zweiffelhafften Ausgangs nicht unterworffen wäre. Wolten Ihre Königl. Majeſtät ſich dieſes nicht bereden laßen, ſo bitte ich zum angelegenſten, vermöge obhabenden Amts, im Nahmen und nach dem Willen der gantzen Republic, daß doch Ew. Königliche Majeſt. ſich von aller Beſchädigung und von allem Anfall derer Gräntzen dieſes Reichs und derer dahin gehörigen und davon dependirenden Länder, bey weiterer Ausbreitung Dero Waffen, enthalten wolle, damit Ew. Königl. Majeſt. Dero hohen Orts dergleichen Freundſchafft mit uns halte, als wir unverbrüchlich gegen

gegen Sie, bey dermaligen Conjuncturen, bewieſen haben. Indem ſolches mein Bitten nochmals wiederhole, bleibe ich allezeit &c. &c. Warſchau den 26. Julii 1701. 1701.

Doch die Hoffnung, welche man ſich in Polen gemacht, daß dieſes Schreiben den König in Schweden von ſeinem vorhabenden Marſch nach Polen abhalten würde, war vergeblich. Se. Königliche Majeſt. waren ſo feſt entſchloſſen, nach dem Plan, den ich bereits oben vorgeſtellet, (**) ihre Unternehmungen einzurichten, daß ſie ehe keinen ſichern und vortheilhafften Frieden zu erlangen glaubten, biß ſie mit ihrer Armee in Polen ſelbſt eingerücket und mit Hülffe der factieuſen Gemüther daſelbſt, die man in großer Anzahl zu ſeyn gar wohl wußte, den König in Polen auf das äuſſerſte getrieben haben würden. Um deßwillen ließen Sie die Einrückung. in die Polniſche Provintzen Ihro am meiſten angelegen ſeyn., und nachdem ſie den General Cronhiord mit einem Corpo in Ingermannland, den Obriſt Schlippenbach aber mit einem Detachement Land-Militz in Liefland zurück gelaßen, gaben ſie zu gleicher Zeit, als Sie nach der Dünamünder-Schantze und nach Kockenhauſen einige Regimenter detachiret hatten,

Deſſen ohngeachtet verharret der König in Schweden bey ſeinen Deſſeins, in Polen einzudringen,

und läßt die Armee in Churland einrücken.

(**) Siehe die II. Abtheilung §. 25. p. 473.

1701. ten, dem General-Lieutenant Mörner Befehl, mit der Haupt-Armee, der Se. Majſelbſt folgten, gerades weges und aufs ſchleunigſte nach Mietau, der Fürſtlichen Reſidentz in Churland, voraus zu gehen, als woſelbſt die Sachſen noch ihr vornehmſtes Magazin hatten. Dieſes bewerckſtelligte Mörner in zwey Marſchen, und kam mit den Vortrouppen der großen Armee den 12. 22. Julii vor die Stadt Mietau, welche eben zu der Zeit von regulirter Militz entblöſet war, und nur von den Bürgern bewachet und defendiret wurde, die anfangs Mine machten ſich zu wehren, hernach aber, da die Dragoner von den Pferden ſtiegen, und die Attaque formiren wolten, die Thore öffneten. Ein paar Stunden nach der Ubergabe kamen 2000. Sachſen, welche von der Düna her flüchtig waren, zu Pferde dahin, der Meynung, entweder den Ort wieder einen Uberfall vor dem Feinde zu bewahren, oder wie einige melden, nur daſelbſt ihre Retirade zu nehmen; ſie muſten ſich aber, da ſie vernahmen, daß die Schweden ſich des Orts bemächtiget hatten, weiter machen. Gleichwie nun hierdurch das große Sächſiſche Magazin den Schweden zu Theil worden; alſo ließ der König gleich darauf auch Birſen berennnen, allwo die Sächſiſche Artillerie und kupferne Pontons ſich befanden. Der

welche Mietau erobert. 12. 22. Jul.

deßgleichen auch Birſen

Com-

1701.

Commendant verweigerte erſt die Ubergabe unter dem Vorwand, weil die Veſtung der Republic zuſtünde, die auf daſige Sächſiſche Artillerie Geld vorgeſchoſſen hätte, und mit Schweden in keiner Feindſchafft lebte; die Schweden aber ließen ſich dardurch nicht abweiſen, und nachdem ſich der Commendant endlich bequemet, ward der Ort von ihnen beſetzt, und alles was darinn war, erobert. Das Schloß Baußke zwiſchen Mietau und Birſen ergab ſich gleichfalls ohne Wiederſtand, und nachdem der König mit ſeiner gantzen Armee in Churland mitlerweile eingerücket war, nahm er an dieſem Ort ſein Haupt-Quartier. (*) Da nun der König ſolchergeſtalt von Churland Meiſter worden, indem die andern Oerter als Goldingen, Grobin, Schronde, Dublin, Liebau &c. theils gar nicht haltbar waren, theils durch ein Detachement von 6000. Mann, ſo zu Pernau eingeſchifft worden, und auf der See-Seite in Churland ausgeſtiegen, ohne Wiederſtand erobert worden, ſo ließ er zwar die zu Mietau reſidirende Hertzogliche Familie ſeiner Gnade und ſei-

und die übrigen Orte in Churland,

Ii nes

(*) Leben König Carls XII. p. 157. 158. Theatrum Europæum T. XVI. p. 435. 436. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 92 Mercure hiſtorique T. XXXI. Sept. 1701. p. 336. ſeqq.

1701. nes Schutzes verſichern, mit dem Beyfügen, daß ſie deſſen nicht entgelten ſolte, was Hertzog Ferdinand, als Vormund, wieder Schweden gethan, indem er ſich als General der Sächſiſchen Trouppen bey dem Einfall in Liefland gebrauchen laßen. Es wurde aber gantz Churland und Semigalien nebſt dem Diſtrict van Piltin und Polangen in Litthauen in Contribution geſetzt, und muſte zu Folge der den 28. Julii deßwegen ergangenen Schwediſchen Patente von jedem Hacken 3. Pferde, 3. Ochſen, 3. Schafe, 10. Thlr. an baaren Gelde, 30. Pfund Rocken-Brod, 5. Tonnen Bier, 12. Scheffel Haber Rigiſcher Maaſe, 2. Scheffel Erbſen oder andere Hülſen-Früchte, 5. Pfund Butter oder Speck, oder auch vor jede Tonne Bier 2. Thl. und vor jeden Scheffel Haber 4. Caroliner; von einem jeden Ritter-Gut aber 200. Rthl. an baarem Gelde, 300. Pfund Zwiback, 200. Pfund geräuchert Fleiſch, 100. Tonnen Bier, 270. Scheffel Haber, und 33. Faß Brandtwein gegeben werden, welches dann nach einiger Rechnung in allem 60000. Rthl. an Geld, 60000. Pfund trocken Fleiſch oder 6000. Ochſen; 60000. Tonnen Bier, 1000. Faß Brandtwein, 100000. Fuder Heu, jedes Fuder von 30. Gries, das Grieß aber

welches hierauf in Contribution geſetzet wird. 28. Jul.

aber zu 2. Pfund gerechnet, 40000. Tonnen Haber oder 20000. Tonnen Rocken ſoll ausgetragen haben. (*) Eben dieſes war die Contribution, welche Churland auch an die Sächſiſche Armee geliefert hatte, und daher, weil doch diß eben das Land war, aus welchem Liefland der gröſte Schaden zugefüget worden, ſo hätte man den Schweden nicht verdencken können, wenn ſie noch einen viel gröſſern Beytrag von demſelben gefodert hätten. Die Polen konnten im übrigen aus der Verſtärckung der Schwediſchen Armee in Churland, aus denen daſelbſt, und alſo in einem unter der Republic Polen Schutz ſtehendem Lande, ausgeſchriebenen Contributionen, und aus der Verweigerung des Friedens, da doch Schweden keinen Feind mehr vor ſich ſahe, genugſam mercken, was der König in Schweden weiter zu thun geſinnet ſeye; und weil man Schwediſcher ſeits hinwiederum merckte, daß die factieuſen Gemüther in Polen ſelber lüſtern genug waren, ſich eines Feindes zu

1701.

Schweden gibt den Polen ſeine Deſſeins zu erkennen,

(*) Zaluſki Epiſt. T. III. p. 53. ſeq. Leben Königs Carls XII. T. II. p. 163. ſeq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 435. Hiſtory of the Wars of Charles XII. K. of Sweden p. 109. conf. Mercure hiſtorique T. XXXI. Octobre. 1701. p. 459.

1701. zu bedienen, der mit ihren Abſichten ſo genau correſpondirete, und ſahe, daß ſie durch des Cardinals obangeführtes Schreiben, nach der biß dahin ſo pompeus gehaltenen Contenance ſelbſt die Bahne zu Ausführung ihrer Deſſeins gebrochen, ſo wolte man nunmehr keine Zeit mehr verabſäumen, dieſer Gelegenheit ſich zu bedienen. Dannenhero brachen des Königs in Schweden monſtreuſe Conſilia gleich drey Wochen nach der Action bey der Düna hervor, da er der Republic Polen zumuthete, ihren König Auguſtum, als einen der Polniſchen Freyheit und Schwediſchen Nachbarſchafft verdächtigen Souverain, abzuſetzen, und zu einer neuen Königs-Wahl zu ſchreiten. Diß geſchahe in Form eines Schreibens an den Cardinal Primaten, welchem ein anderes Schreiben an die Republic ſelbſt beygeleget war. Das Schreiben an den Primaten war folgender maſſen abgefaſſet: (*)

und proponirt denſelben, ihren König zu dethroniſiren,

vermittelſt des Schreiben an den Cardinal Primatem. 30. Julii.

Wir Carl XII. von GOttes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König u. ſ. w.

Entbieten dem ꝛc. Herrn Michael, Cardinalen Radzieowsky, Ertz-Biſchoffen zu Gneſen, Primati des Königreichs Polen

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 46. ſeqq. Acta Livonica Faſc. VIII. p. 15. ſeq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 437. ſeqq.

len u. ſ. f. Unſerm aufrichtig geliebten Freund, Unſern Gruß und alles Gute. &c. 1701.

Es iſt Ew. Eminentz bekandter, als daß Wir Uns mit Erzehlung deſſen lange aufhalten dörffen, was für Gewalt und Unrecht Uns von dem König in Polen wider die Pacta, Eyd und Pflicht, angethan, und wie dadurch eure Republic ſelbſt ziemlich beſchwert ſey. Sind dabey verſichert, daß Ew. Eminentz dieſes alles längſt bey ſich billigmäßig überlegt und übel genommen habe, weil ſie geſehen, daß ihrer Republic ſowohl vieler als wichtiger Schaden entſtanden, aus einem Krieg, welcher wider ihr Wiſſen und Wollen, ohne alle gegebene Urſache des Mißverſtändnüſſes begonnen und geführet worden. Daher hoffen Wir, daß bey Ew. Eminentz keine geringe Freude werde entſtanden ſeyn, da ſie den fürtrefflichen Sieg gehöret, welchen durch GOttes Gnade Wir über Unſern Feind neulich erhalten, und daß derſelbe ſo glücklich geſchlagen und ausgetrieben worden, daß man nicht weiß, ob er mehr üble Nachrede von der Flucht haben, oder ob man den Anfall auf Unſere Länder ungerechter ausſchreyen werde. Auf dieſe Weiſe iſt nicht nur Liefland von dem feind-

1701. lichen Anfall befreyet, ſondern auch eu- rer Republic ein groſſer Vortheil zuge- fallen, als welche daher ſichere Hoff- nung ſchöpffen kan, daß ſie von vielen über deren Haupt ſchwebendē Gefahren errettet, und jetzt deſto beßer und näher an der Gelegenheit ſey, ihre Gerechtſa- me und Freyheiten gegen die den Unter- gang drohende Uſurpation zu beſchir- men. Dann bedencket doch nur, daß dieſer Krieg, ohne der Republic Ein- willigung, wie zum wenigſten ich glau- ben will, angefangen, und allein auf de- ren Eingeben, welche der Republic al- les Unheil gönnen, beſchloſſen und ge- führet worden; daß euer König ge- heime Conſilia, Bündniſſe und Tra- ctaten, und deren nicht wenige, ohne Wiſſen der Republic, wider deren Nutzen und Abſehen, die auch zu deren Heil nicht proportioniret waren, ge- ſchmiedet; daß er nach eigenem Gefal- len Verordnungen gemacht, welche ſchnur gerade wider die Senatus Con- ſulta und Satzungen der Republic ſtrei- ten; daß er die Pacta conventa ver- drehet, und allen Fleiß angewendet, daß unter denen fürnehmſten Gliedern des Reichs Mißhelligkeiten und einheimi- ſcher Zwiſt entſtanden und aufgelodert. Aus welchem allen und vielen andern,

das

das Wir ietzt gefliſſen fürbey gehen, 1701.
Sonnen klar erſcheinet, daß euer König nichts ſo feſt in den Sinn genommen, als aus beyden Theilen eine, euch zu fürchtende Macht zu ziehen, mit ſolcher die Kräffte der Bürger zu ſchwächen, deren Gerechtſame und allgemeine Verordnung zu beeinträchtigen, oder gar zu durchbrechen, endlich aber eine völlige unbedungene Herrſchafft, zum Umſturtz der Republic auszuführen. Dieſes allzugroſſe Unternehmen darff zwar gar wohl, als durch Unſern Sieg in etwas unterbrochen, von euch angeſehen werden. Allein man darff deſſen Liſt nicht trauen, ſondern es will vonnöthen ſeyn, daß ihr reiffen ſchleunigen Rath, kräfftige Gegenmittel, und ſchnelle Hinausführung des beſchloſſenen ergreiffet, wofern ihr anders ſelbſten die Gerechtſame eures Reichs und die Freyheit aufrecht zu erhalten geſonnen ſeyd, zumalen kein Zweifel waltet, er werde, nachdem er ſich einmal fürgenommen, eine unumſchränckte Macht zu behaupten, damit dieſe Hoffnung nicht vergeblich ſey, nichts von allem unverſucht laſſen, wodurch er zu ſeinem Ziel zu gelangen vermeynt; ohne etwan dahin zu reflectiren, ob die Republic o-

1701. der derer fürnehmſte Glieder, bey Erzielung ſelbigen Zwecks, Schaden leiden, oder gar zu Grunde gehen. Dieſem Ubel nun abhelffliche Maaß zu geben, wird ſchwehrlich etwas hinlänglicher als dieſes ſeyn, wann ihr dieſen König dethroniſiret; weil er ſich des Reichs, durch Schwächung der Geſäge und der beſchwornen Capitulation unwürdig gemacht. Weil nun auf dieſem nicht weniger eure als meine Sicherheit beſtehet, ſo kan ich anders nicht, als auf dieſes mit allen Kräfften dringen; auch iſt nicht zu fürchten, daß etwan ein einiger, der den Staat und dieſe Sache verſtehet, euch deßwegen einer Unbilligkeit anklagen werde. Vielmehr dürffte die Poſterität euch gar zu vieler Gelindigkeit und einiger Unfürſichtigkeit beſchuldigen, wenn ihr dieſes unausgemacht liegen laſſet. Mir wird man zum wenigſten keine Schuld beymeſſen können, wenn ich aus Noth gedrungen, meinem Feind an dieſe Oerter nachgehe, von welchen ich weiß, daß man ihm Sicherheit und Auffenthalt daſelbſt gebe. Ob ich gleich nichts mehr wünſche, als daß die Ruhe beyder Nationen, welche eine natürliche und immerwährende Verknüpffung auch in Anſehen ihres eigenen Nutzens miteinander

haben,

haben, ſo viel an uns iſt, nicht zerſtöret werde. Von dieſer gantzen Sache hab ich an die völlige Republic weitläuffiger geſchrieben, welchen Brief ich Ew. Eminentz beſtens empfehle, uñ dieſelbe gantz gnädig und freundlich erſuche, ſie wollen dieſem Schreiben durch ihre Autorität, Klugheit und Dexterität, das gehörige Gewicht geben. Geſchiehet dieſes, ſo zweifele ich nicht, es werde mein Schreiben die geſuchte Würckung haben, und mir eine erwünſchte Antwort, fein bald, zurück kommen. Solte noch einiger Beyſtand von Uns erfordert werden, ſo verſprechen Wir, derſelben mit Unſerer Armee, nach Verlangen und Nothdurfft beyzuſtehen; Für den Eifer aber und die Bemühung Ew. Eminentz, werden Wir ein danckbares Gemüth und alle Königliche Gnade zu bezeigen unvergeſſen ſeyn. Im übrigen empfehlen Wir Ew. Eminentz der göttlichen Beſchirmung, und wünſchen derſelben alles Wohlweſen hertzlich an. Gegeben in unſerm Lager bey Pauske den 30. Julii im Jahr Chriſti 1701. 1701.

Eurer Eminentz

geneigter Freund,

CAROLUS.

1701.

und eines beſondern Schreiben an die Republic Polen. 30. Jul.

Der ſolchem Schreiben beygelegte und darinnen angezogene Brieff an die geſamte Republic begriff folgendes in ſich:

Es könne der Republic derjenige Sieg, womit GOtt deſſen Waffen wider ſeinen Feind geſegnet, nicht verborgen ſeyn. Er habe den 9. Julii ſt. v. mit einem Theil ſeiner Armee über die Düna geſetzet, ſich weder die am Ufer entgegen ſtehende feindliche Trouppen, noch die Wälle, Einſchnitte und Schantzen aufhalten laſſen; ſondern den Feind, der ihn mit groſſer Force empfangen, gar bald ſo geſchlagen, daß er die Flucht nehmen, Lager, Stück und Bagage dahinten laßen müßen; er habe zwar denen Feinden nachgeſetzt, aber ſie wären gar zu geſchwind geweſen; nun gehe das Geſchrey, ſie hätten ſich in Polen geflüchtet. Er erinnere ſich der Bündnüßen mit der Republic, welche er noch heilig zu halten geſonnen ſey. Dieſe würden aber einen gewaltigen Anſtoß leyden, wenn ſie ſeinen Feinden, welches er nicht hoffen wolle, Unterſchleiff geben. Weil nun ſein Feind ſo gar übel gegen ihn verfahren, daß er weder einige Satisfaction für ſeinen gerechten Zorn, noch für beyderley (der Republic

publіc und ſeine) Sicherheit ſehe; ſo müſſe man mit aller Macht auff die Dethroniſirung dringen. Zu dem Ende ſolten ſie die fremde Militz aus dem Reich auf das eiligſte fortſchaffen, und um einen andern König ſorgen, mit welchem Schweden beſſere Nachbarſchafft halten könne. Auſſer dem werde er nicht zu verdencken ſeyn, wenn er ſeinem Feind in ihren Gräntzen nachgehe, welches ja aller Völcker Recht erlaube. Der erſte Punct treffe ihre eigene Wohlfahrt, und die Wiederauffrichtung ihrer Fundamental-Geſetze an, welches ſie leicht begreiffen würden, da ſie nur bedencken wolten, wie ſo gar verächtlich ihr König, die gantze Zeit ſeiner Regierung über, mit den Grund-Geſetzen des Reichs auch mit den Pohlen ſelbſt umgegangen wäre. Denn er hätte ja nichts unverſucht gelaßen, die Pohlniſche Rechte und Freyheiten über den Hauffen zu werffen, ſich aber eine unumſchränckte freye Gewalt zu wege zu bringen. Das Recht Friede zu ſchließen und Krieg auzufangen, wäre der Pohlniſchen Freyheit und Gerechtſamen edelſtes Kleinod, deſſen hätte ſich der König eigenmächtig bewältiget, und ohne Wiſſen auch wider den Willen der

1701.

Repu-

1701. Republic, mit Hindanſetzung des Oliviſchen Friedens, den Krieg gegen Schweden vorgenommen. Ob man gleich deſſen Künſten vor jetzo begegnen könte, würde man doch inskünftige dafür nicht ſicher ſeyn. Er würde nichts unterlaſſen, die Glieder der Republic aneinander zu hetzen, die Mächtige durch neidiſchen Zanck zu entkräfften, um allen endlich das Knechtſchaffts-Joch aufzubürden. Niemand würde es demnach der Republic verüblen, wenn ſie den detroniſirte, der beſchwornen Capitulation der Haupt-Puncte ſo offt gebrochen, und auf dero gäntzliche Ausrottung gedacht hätte. Ja er hätte ſein äuſſerſtes daran geſtrecket, die Republic in einen ungerechten und gefährlichen Krieg zu verwickeln, und ſich hiermit deren Rechte zugeeignet, auch allezeit ſo unruhige und ſchädliche Conſilia geleget, die zu nichts anders, als zu Aufhebung der Geſetze, zu Kränckung der Freyheit, zu gäntzlichem Untergang der Republic ausſchlagen können. Deßhalben ſolten doch die Stände eheſtens Dero Neigung Sr. Königlichen Majeſtät in Schweden wiſſen laſſen, &c. &c.

1701.

Nochmalige Inſtantz wegen Zurückziehung der Schwediſchen Armee aus Churland, 6. Auguſt.

§. 29. Zu gleicher Zeit, als dieſe Schreiben aus der Königl. Schwediſchen Cantzley waren ausgefertiget worden, langten beydes von dem Königl. Polniſchen Miniſterio, als dem Litthauiſchen Groß-Feld-Herrn Sapieha wegen des, ohnerachtet der durch den Cardinal Primas geſchehenen Vorſtellungen, erfolgten Einbruchs in Churland und einen Theil von Litthauen, neue Schreiben vom 6. Aug. an, und kamen auch zugleich einige Litthauiſche Deputirte, ſo von dem damals zu Wilna gehaltenen Congreß abgeſchickt worden, mit an, welche ſich bemüheten, wo nicht die Zurückziehung des Königs auszuwürcken, doch wenigſtens ſeinen weitern Einbruch zu verhindern. Das Schreiben des Königl. Polniſchen Miniſterii war folgendermaßen abgefaßt: (*)

von dem Königl. Polniſchen Miniſterio.

Das gewiſſe Gerücht von dem Eintritt der Völcker Ew. Königl. Majeſt. in die Gräntzen Unſerer Republic, ja gar die Eroberung von Mietau, ſcheint nicht mit der gewiſſenhafften Veſthaltung der Bündnüße, welche wir mit dem Reich Schweden haben, überein zu kommen. Dieſe Republic hat mit dem neulich angefangenen Krieg zwi-

ſchen

(*) Acta Livonica Faſc. VIII. p. 23. Theatrum Europ. T. XVI. p. 438.

1701. ſchen ihrem eigenen König und Ew. Majeſtät nichts zu ſchaffen haben wollen; da wir ſonſt unſerm König außer dem, aus freyem Gemüth mit unſerm Leben, Blut, und wann noch was liebers wäre, dienen wolten. Waren dabey verſichert, daß auch Ew. Majeſtät, vermöge der Eyd und Bündnüße, zu deren Veſthaltung wir unter einander in die Wette ſtreiten, durch keinerley Succeſſ des Waffen-Glücks unſere Gräntzen, als welche durch die Pacta ſicher ſeyn ſolten, zu überſchreiten ſich entſchließen würden. Dieſem nun vorzubauen, iſt unſers wachſamen Primatis Brief Ew. Majeſtät entgegen gegangen. Weil aber die Sache nunmehr anders geloffen, ſo werden Ew. Majeſt., neben der wiederholten Bitte unſers Primatis, auch unſer, der Staats-Miniſtrorum, auffrichtiges Anſuchen, zur ſchuldigen Haltung der Bündnüße, gütig aufnehmen, und geruhen, nicht zu zulaſſen, daß das aufrichtige Gemüth der Republic, welches ſie in dem neulich aufgeſchobenen Reichstag Ew. Majeſt. erwieſen, durch Actiones, welche denen vorigen zuwieder gehen, verändert werde. Wir hoffen aber, aus Liebe

des

des Friedens bewegt, Ew. Majeſtät werden hinwieder durch alle heilige Verträge bewogen, ihre Waffen aus denen Gräntzen der Republic zurück ziehen. Im übrigen neigen wir unſere Häupter in Ew. Majeſt. gewidmeten Gehorſam. Warſchau den 6. Aug. 1701. 1701.

Stanislaus Fürſt Lubomirski, des Königreichs Polen Ober-Marſchall.

I. C. Tarlo des Reichs Procancellarius.

Stanislaus Sczuka Litthauiſcher Procancellarius.

Des Litthauiſchen Feldherrn Schreiben war folgendes Innhalts: (**) und von dem Litthauiſchen Feldherrn.

Großmächtigſter, und unüberwindlichſter König, Gnädigſter Herr!

Eben da ich, in gegenwärtigem mißlichen Zuſtand des Groß-Hertzogthums Litthauen, um das gemeine Beſte bekümmert bin, bekomme ich einen Boten von dem Zuſtand in Curland, von Ew.

(**) Acta Livonica Faſcic. VIII. p. 25. Theatr. Europ. T. XVI. p. 439.

1701 Ew. Maj. mit Dero Armee geſchehenen Eintritt in Semigallien, und wie ſich Dieſelbe auch denen Gräntzen des Groß-Hertzogthums Litthauen nähere. Weil es nun ſolche Gräntzen unſerer Republic betrifft, welche die heilige mit Ew. Majeſt. Vorfahren gemachte Bündnüße heilig und beſtändig hält; ſo hab ich Krafft meines tragenden Ammts, bey dieſer Republic, Ew. Majeſt. gebührend erſuchen wollen, es geruhe Ew. Majeſt. Dero Kriegs-Heer nicht zuzulaſſen, daß die Gräntzen dieſes Groß-Hertzogthums und der daran ſtoßenden Länder beunruhiget werden; zumalen da unſere Armee wider das Heer Ew. Majeſt. nichts feindliches abzuhandeln gehabt hat, noch haben wird, weil wir dem Frieden mit Ew. Kön. Maj. nichts in den Weg zu legen, ſondern vielmehr denſelben zu erhalten, mit allem Eifer geſonnen ſind. Gleichwie ich nun Ew. Königl. Majeſt. von ſolcher Großmüthigkeit achte, und um dieſe unverletzte Erhaltung unſerer Alliantzen bitte: Alſo

nei-

neige ich mich vor Ew. Königl. Maj. in tiefſſter Veneration. 1701.

Ew. Königl. Majeſtät

unterthänigſter Knecht,

Caſimir Graf Sapieha,
Pal. Vic. Ober Feld-Herr
des Groß-Hertzogthums
Litthauen.

Sr. Königl. Majeſt. von Schweden beantworten von dieſen beyden Schreiben zum allererſten des Litthauiſchen Groß Feld-Herrn ſeines in dieſen Terminis: (†)

Königl. Schwediſche Antwort auf des Litthauiſchen Feld-herrn Schreiben. 9. Aug.

Wir Carl, &c.

Ew. Excellenz Bot hat Uns von Derſelben ein den 6. Aug. datirtes Schreiben überbracht, in welchem ihr zu bezeugen beliebet, daß, bey gegenwärtiger Unruhe, deren Urheber euer Oberhaupt iſt, die Republic eine unveränderte, treu und beſtändige Freundſchafft zu erhalten geſonnen ſey. Gleichwie uns nun dieſes gar lieb zu vernehmen iſt, und wir die Bündnüße jederzeit heilig und gewiſſenhafft gehalten, ſo gar, daß wir gewißlich keinen Anlaß

(†) Acta Livonica Faſcic. VIII. p. 26. Theatrum Europ. T. XVI. p. 439.

1701 zu einiger Klage gegeben haben; Alſo werden wir auch inskünfftige allen Fleiß dahin kehren, daß unſerer Seits nichts geſtattet werde, welches mit Recht für einen Friedens-Bruch und eine gewalthätige Schwächung der Bündnüße zu achten wäre, wann wir nicht durch wiedriges Bezeugen der Republic ſelbſten darzu getrieben werden. Weil wir aber bereits der völligen Republic unſre Meynung deßwegen fürtragen laßen, ſo erwarten wir, ſo bald es möglich, derſelben Antwort. So bald uns ſelbige behändigt wird, werden wir ſolche Meſures nehmen, als es der gegenwärtige Zuſtand erfordern will. Selbige der Republic erwartende Erklärung ſoll uns ſoviel beliebiger ſeyn, jemehr ſie mit der uns gemeinen Sicherheit und beyder Provintzen Beſten einſtimmig ſich wird erfinden laßen. Im übrigen mögen Ew. Excellenz gewiß verſichert leben, daß wir ihre Perſon auffrichtig wohl meynen und dieſelbe dem lieben GOtt zulangem Wohlweſen empfehlen. Gegeben im Lager bey Bauske den 9. Aug. 1701.

Schwediſche Antwort auf des Königl. Polniſchen

Das andere Schreiben des Königl. Polniſchen Miniſterii ward erſt den 20. (30) Aug. und zwar nicht von Sr. Königl. Maj. ſelbſt

ſelbſt, ſondern von dero Premier Miniſtre, dem Grafen von Piper, auf folgende Art beandet: (††)

1701.

Miniſterii Schreiben. 20. 30. Aug.

Es hat Se. Kö. Maj. mein allergnädigſter Herr, aus dero Schreiben vom 6. Aug. vernommen, als ſcheine ihnen wider die gewiſſenhaffte Bündnüße gethan, daß die Armee Sr. Majeſtät ihre ſiegreiche Waffen ſo weit ausbreite: daher bitten ſie, er möchte mit Zurückziehung dieſer Völcker ſowohl die vorige Tractaten als ihre eigene Ruhe in reiffes Bedencken ziehen. Weil nun hierinnen gleichſam ein Vorrückung des überſchrittenen Maaſes, wider königliches Hoffen und Vermuthen, ſtecket, ſo kan Ihre Majeſt. ſolches anders nicht als übel empfinden. Dann mein König hat die geſchloſſene Pacta, die alte Freund- und getreue Nachbarſchafft, auf das gewiſſenhaffteſte unverbrochen gehalten, ja lange Zeit nur gar zu viel darauf getrauet, in welcher dann deſſen Länder mit einem unvermutheten unbilligſten Krieg überfallen worden. So kan dannenhero Niemand,

(††) Acta Livonica Faſcic. VIII. p. 30. Theatr. Europ. T. XVI. pag. 439.

1701. als welchen ein feindſeliges Gemüth verleitet, läugnen, daß Se. Majeſtät das höchſte Recht gehabt, nicht nur ſeine Bundvergeſſenen Feinde und Beſtürmer ſeiner Länder aus denen Gräntzen zu treiben, ſondern auch denen ausgetriebenen, biß in dieſe Länder, aus denen der unbillige Einfall geſchehen, und von wannen ihnen aller Krieg und Mund-Vorrath beſtändig angeſchafft worden, nachzuſetzen. Da nun alle Rechte dieſes erlauben, und es auch die Sorge um ſeine eigene Wohlfarth erfordert, ſo kan Se. Kön. Maj. (welche, daß ja die Gräntzen von Litthauen nicht beunruhiget, noch die Einwohner beläſtigt werden, ernſtlich geboten) nicht begreiffen, aus welchem Grund Ew. Celſit. und Excellenz die Rechte Sr. Majeſt. in Zweiffel ziehen können; da doch dieſe Gerechtſame meinem König abſprechen, eben ſo viel iſt, als wenn man ſein feindlich Gemüth wieder ihn heraus laſſen wollen. Im übrigen, weil nun mein König ſeine Meynung der gantzen Republic weitläufftiger entdecken laſſen, ſo erwartet er von derſelben auch gantz und ſämtlich, ſobald nur möglich, eine ſolche Antwort, welche dem gemei-

meinen und beyderſeitlichen Beſten ge- 1701.
mäß ſey. Was mich anlangt werde ich bey jeder Gelegenheit darthun, mit welcher Ehrerbietung und Eiffer ich ſey

Ew. Celſit. und Excellenzen

ergebenſter Knecht,

C. Piper.

Vorſtellung der Litthauiſchen Deputirten an Schweden, wegen Zurückziehung der Völcker aus Churland.

Die Litthauiſchen Deputirte, welche obgedachter maßen ſich, bey dem Eintritt des Königs von Schweden in Churland, gleichfalls in dem Schwediſchen Lager eingefunden, hatten in ihrem Memorial vorgeſtellet: Was maßen die Republic Polen in dieſem Krieg von ihrem König müſte als unterſchieden betrachtet werden, indem jene in vollkommener Freundſchafft mit Schweden ſtünde, und weder auf einigerley Weiſe den Frieden gebrochen, noch an dem Einfall ihres Königs, als Churfürſten zu Sachſen, in Liefland Theil genommen, noch auch hinführo nehmen, ſondern den Oliviſchen Frieden auf das genaueſte beobachten würde. Sie verhofften alſo, es würde auch ſeine Königl. Majeſt. von Schweden keine Feindſeligkeit wieder ſie vornehmen, und mit dero Trouppen ſich wieder aus Churland zurück ziehen,

1701. oder doch die Gräntzen von Litthauen nicht überſchreiten. Die Antwort aber ſo ihnen in des Königs in Schweden Nahmen ſub dato Feld = Lager bey Birſen den 20. Aug. 1701. ertheilt wurde, beſtund darinn; Es ſeye der gantzen Welt bekand, wie heilig Ihre Majeſtät die errichtete Pacta jederzeit gehalten, und wie unvermuthet und wiederrechtlich Sie mit Krieg überzogen worden. Es verhoffte dieſelbe alſo, daß es Ihro von niemand verdacht werden könne, daß ſie einen Bundbrüchigen Aggreſſorem nicht allein aus ihrem Lande wieder herausgejagt, ſondern auch an diejenigen Orte verfolget, woraus der Einbruch geſchehen, und ihm aller Unterhalt und Kriegs-Munition dargereicht worden. Gleichwie nun dieſes alle Rechte zuließen, alſo könnte ſich die Republic ſoviel weniger darüber beſchwehren, je genauere Freundſchafft Se. Maj. mit derſelben wieder auffzurichten entſchloſſen, und je ſchärffere Ordre ſie gegeben, daß die Litthauiſche Gräntzen nicht beunruhiget, noch die Einwohner in dem geringſten beeinträchtiget werden ſollen. Dieweil ſie aber der Republic ihre Meynung noch weiter eröffnen laßen, ſo er-

Kön. Schwediſche Antwort auf dieſelbe.

war-

1701.

warteten Sie eine baldige Antwort von derſelben, damit hernach das gemeine Beſte deſto mehr beſorgt werden möge. (*)

Würckung der an Schweden geſchehenen Vorſtellungen.

Ohnerachtet man nun Schwediſcher Seits ſich an alle die angeführte Schreiben des Cardinals und anderer Polniſchen Magnaten nicht zu kehren ſchiene; ſo muſte man doch ihren Vorſtellungen ſo viel nachgeben, daß man von einem weitern Einbruch in Polen abſtunde, indem, da ſich die Republic mit ſo ausdrücklichen und wiederholten Worten neutral erklärete und ſich von ihrem König hierinn trennte, man weder einigen Vorwand hatte, dergleichen Einbruch vorzunehmen, noch auch vor rathſam hielte, die Republic durch dergleichen Unternehmen, ſo lang ſolche noch keine weitere Gelegenheit darzu gäbe, zu irritiren. Dieweil aber der König in Schweden vermeynte, daß er die unruhigen Gemüther in Polen, welche ſich vor der Zeit zu offenbahren nicht getrauten, durch mehrere Erweiſung des Ernſts endlich noch, die Maſque abzuziehen, ermuntern könnte, ſo machte er alle Zurüſtungen zu eiferiger Fortſetzung des Krieges, und anſtatt, daß er dem Begeh-

Schweden rüſtet ſich eiferig zu Fortſetzung des Kriegs,

(*) Acta Livonica Faſc. VIII. p. 28. ſeq. Leben des König Carls XII. T. II. p. 168. Theatr. Europ. T. XVI. p. 436. Hiſtory of the Wars of K. Charles XII. p. 111.

1701. ren der Republic gemäß, Churland evacuirte, ſuchte er ſich vielmehr darinn recht feſt zuſetzen, in der Abſicht, ſo lange daſelbſt zu verharren, biß ihm Gelegenheit zu weiteren Progreſſen würde gegeben werden. Nachdem er ſich mit der Armee hin und wieder in dem Lande moviret, nahm er den 12. Sept. ſein Haupt-Quartier bey Grobin, unweit Liebau, beſetzte darauf den 13. Sept. die Stadt Liebau mit 1000. Mann, ließ einige Befeſtigung daſelbſt aufwerffen, worzu der Ort 6000. Rthl. Schatzung hergeben muſte, und regulirte die Winter-Quartiere ſeiner Armee in Churland, ließ auch, weil ſie wegen der verſchiedenen Detachementen in Liefland und Ingermannland nicht über 12000. Mann (†) war, neuen Succurs aus Schweden kommen, der auch würcklich noch zu Ende des Octobris daſelbſt eingeſchifft und nach Liefland und Churland transportiret wurde. (*) Weil nun dieſe groſſe Krieges-Rüſtungen auch den auswärtigen Potentzen, bey der dagegen auf Seiten Sr. Königl. Majeſtät von Polen bezeugenden

(†) Der Autor der Nürnbergiſchen Lebensbeſchreibung rechnet ſie zu 16000. Mann T. II. pag. 246.

(*) Theatrum Europæum T. XVI. pag. 442. 444.

1701.

den Friedens-Neigung, mißfiele, ſo ſecundirte der Holländiſche Geſandte der Polniſchen Nation Begehren wegen der Evacuation von Churland, mit Vorſtellung, daß, wie der König in Polen ſeine Sächſiſche Völcker aus Polen gezogen, alſo Schweden billig ein gleiches thun, und dardurch den Frieden befördern ſolte. (††) Es ließen aber Se. Königl. Majeſtät von Schweden eine Juſtifications-Schrifft wegen dieſes ihres Verhaltens an Tag geben, darinn ſie ſich wegen der nicht erfolgten Evacuation von Churland auf den a. 1647. zwiſchen Schweden und dieſem Hertzogthum errichteten Neutralitäts-Tractat berufften, (*) als worinn verſehen wäre, daß dieſes Fürſtenthum den Feinden der Cron Schweden keinen Auffenthalt geben, noch einige Hülffe leiſten, dafern es aber doch hierzu etwa genöthiget würde, ſchuldig ſeyn ſolte, der Cron Schweden ein gleiches zu thun. Die übrige Schwediſche dißfalls public gemachte Entſchuldigung lieff auf nachfolgende Puncte hinaus:

und juſtificiret ſich wegen nicht verwilligter Evacuation von Churland.

I. Es geben die von Ihrer Majeſt.

 in

(†) Theatr. Europ. T. XVI. p. 445.

(††) Ibid. d. l. Leben K. Carls XII. T. II. p. 272. ſeqq.

1701. in Schweden jüngſthin ſowol an die Republic Polen ſelbſt, als an Dero Miniſtros, ertheilte Antworten ſattſames Zeugnüß von Jhrer Majeſt. aufrichtig guten, und allein dahin gerichteten Meynung, wie Sie nicht nur einen beſtändigen Frieden, und gutes Vernehmen mit gedachter Republic, zu unterhalten; ſondern auch die bißherige beyderſeitige Freundſchafft zu vermehren, und die Ruhe, Freyheit und innerliche Zuſammenſtimmung der Republic zu befeſtigen gemeynet ſeye.

II. Jhrer Majeſtät bisheriges Aufführen, Moderation und Gemüths-Billigkeit würden hoffentlich gegen alle ungleiche Gedancken für das künfftige die beſten Verſicherungen ſeyn können. Daß ſie aber bißher Jhre Völcker aus Churland nicht zurück gezogen, deſſen Urſach ſey, daß der Feind noch nicht völlig vertrieben, die Dünamünder-Schantze noch innen habe, und ſeinen beharrlichen böſen Willen dadurch noch an den Tag lege, daß er ſeine flüchtige Trouppen wieder zuſammen bringe, dieſelbe verſtärcke, neue Werbungen anſtelle, und durch allerhand heimliche Wege der Cron Schweden neue Feinde zu machen ſuche. Daher denn der Bil-

lig-

ligkeit und Vernunfft gemäß, daß man dagegen nöthige Sorgfalt trage, und ſich alles Vortheils bediene, nur vor andern weitern Uberfall eines ſolchen Feindes geſichert zu ſeyn, deme ſonſten nicht wohl zu trauen. 1701.

III. Die Sächſiſche Völcker wären zwar aus Polen abgeführt, doch ſo weit nicht, daß ſie nicht zurück kommen könten. Wer ſolches verhindern würde, wann die Republic weiter ſtille ſäße, und ihrem König, wie bißher, ſo viel nachſehe? Sie wären ſtarck genug, den Weg ſich ſelbſten zu öffnen, und ein zweyter Einbruch würde ihnen nicht mehr, als der erſte koſten, ohne ſich zu bekümmern, was die Republic für ein Geſicht darzu mache.

IV. Man hätte noch keine genugſame Verſicherung, worauf Ihre Majeſt. fürs künfftige ſich verlaſſen könten, daß alle Feindſeligkeiten aufhören ſolten, indem weder andere Potentzen, noch die Republic ſelbſten, ihre Verſicherung deßhalben bißher angetragen.

V. Zudem wüſte man nicht, was für Sicherheit von der Republic Garantirung zu hoffen wäre, als deren bißherige Sincerationes, und Proteſtationes wider denjenigen Krieg, zu deſſen Hinderung

von

1701. von keinem Nachdruck und Nutzen geweſen. Die Polniſche Nation habe ſich gegen ihren König vergeblich auf den Oliviſchen Frieden, auf Treu und Glauben, auf ihre Freyheit, allgemeine göttliche und weltliche, auch des Reichs Fundamental-Geſetze, auf die Capitulation, und des Königs geleiſteten Eid beruffen: und habe ſolches den König nicht abgehalten, ſein Fürhaben ins Werck zu ſetzen, fremde Trouppen auf der Republic Boden zu führen, heimliche Anſtalten, und ſorgliche Alliantzen wider die Republic und Dero Freunde zu ſchmieden, deren Fürnehmſte zu überfallen, der Republic Lande zum Theatro belli zu machen, ihrer Artillerie ſich zu bedienen, dero feſte Plätze zu übermeiſtern, die See-Häfen einzunehmen, Churland zu überziehen, und ſolches in das äuſerſte Verderben zu ſetzen.

VI. Bey ſolcher Beſchaffenheit hätten Ihre Königl. Majeſt. von Schweden von der Republic Polen zu gemeiner Sicherheit, nicht weniger begehren können, als daß der König von Polen aus dem Stande geſetzet werde, hinkünfftig dergleichen Friedensbruch und Einfall weiter fürzunehmen: Man hoffe von der Gerechtigkeit der Republic, daß ſie dieſes erkennen, und ihren König weder ſchü-

ſchützen, noch ferner geſtatten und zuge- 1701.
ben werde, daß er wieder Trouppen zuſammen bringen, neue werben, und alſo neue Anſtalt, Ihre Majeſt. von Schweden weiter zu beunruhigen, machen möge.

VII. Es wäre demnach Zeit, daß die Republic von dem Schlaf, worinnen ſie von Anfang des jetzigen Krieges zu liegen ſchiene, erwache: damit man daher nicht Urſach zu glauben hätte, daß dasjenige, was bisher aus allzu großem Nachſehen geſchehen zu ſeyn, entſchuldiget worden, ein Vorſatz und freyer Wille geweſen. Sie möchte künfftig mehrere Obacht auf die Erhaltung des Friedens, und mehr Eiffer für die Freundſchafft mit Sr. Majeſtät von Schweden zeigen. Dieſes habe man Schwediſcher ſeits ſo viele Urſachen zu begehren, als wegen des vergangenen ſich zu beſchweren. Als der Einfall in Liefland geſchehen, hätte der König in Schwedē ſolches denen Cron-Bedienten kund gemacht, dieſes aber wäre ſehr kaltſinnig angenom̄en ohne Antwort geblieben. Bald wäre Sr. Majeſt. Geſandter weggeſchafft worden, und die Poln. Cron-Bedienten hätten geſtattet, daß man einige Schwediſche Unterthanen, welche

ihrer

1701. ihrer Privat-Geſchäfften halber in der Republic Lande gekommen, übel gehalten, beraubet und verhafftet, um deren Schadloßhaltung und Freyheit die Republic bißher ſich wenig bekümmert.

wie auch wegen einiger andern Beſchuldigungen von erwieſener Grauſamkeit.

Da auch die Schweden beſchuldiget wurden, daß ſie in Churland mit Brand, Muthwillen und überharten Executionen übel hauſeten; als ſuchten ſie zu ihrer Exculpirung und Rechtfertigung Atteſtata bey den Einwohnern des Landes, und beſcheinigten damit: daß, ſeit her ſie im Lande liegen, auf Befehl keine Bauren-Hütte angezündet und verbrennt ſey. Zwar müſſe man geſtehen, das zwey Adeliche Höfe, durch Schwediſche Partheyen, in die Aſche verfallen; allein ſie hätten die trifftigſte Urſache darzu gehabt: Weil die Eigenthums-Herren dieſer Güter ſich nicht allein als öffentliche Feinde der Schweden trotziglich erklärt, und das in der That zu beweiſen, denen Liefländiſchen Unterthanen durch Streiffereyen, mit aller erſinnlichen Grauſamkeit, auf das härteſte zugeſetzt, ſondern ſich auch nicht entblödet, da ihnen die Schwediſche Macht ſchon gleichſam auf dem Halſe lag, ihr feindlich da, und dorten einzu-

fallen,

fallen, und ſich deſſen mündlich zu rüh- 1701.
men; ja man hätte auch Briefe davon
in Mietau gefunden. Weil ihnen nun
das Unheil begegnet, wem ſolte man
dieſes anderſt, als ihnen ſelbſten bey-
meſſen? wäre auſſer dieſem ein Unheil im
Lande entſtanden, ſo ſey es ohne Anſtiff-
tung der Schweden geſchehen. Zum E-
xempel, da in Liebau ein Brand ent-
ſtanden bey einem Bierbrauer, waren
gleich etliche Mißgünſtige zur Hand,
welche, daß das Feuer von Schweden
eingelegt worden, behaupten wolten,
da doch die gantze Liebauiſche Bür-
gerſchafft bezeugen könne, daß unfehl-
bar die gantze Stadt zu einem Stein-
oder Aſche-Haufen würde worden ſeyn,
wann die Schwediſche Officiers und
Soldaten, nechſt GOttes Hülffe, nicht
ſo unglaublich mühſam- und gefährli-
che Errettung geleiſtet hätten. Wann
man aber von der harten Contributi-
on reden wolle, ſo müſſe man ja geſte-
hen, daß das allgemeine Völcker- und
Kriegs-Recht dieſe und wohl höhere
Anlagen erlauben: zumalen da der
Großmüthige König Carl ſich mit dem
vergnügen laſſe, was deſſen Feinde de-
nen Einwohnern bereits aufgeleget,
und gewiß ſchon würden eingetrieben

ha-

1701. haben, wann ſie nicht durch die gerechte Waffen des Königs wären verhindert worden. Auch werde unter der Armee in denen Quartieren ſo ſtrenge Kriegs-Zucht gehalten, daß man ſich nicht gerne mit andern in Vergleichung ſtellen laſſen wolle. Die Einwohner in denen Städten müßten ihr Vergnügen öffentlich geſtehen, welches ſie darinnen haben, daß ihre Schiffarth wiederum ungehinderten Lauff, und die Handelſchafft ihren vorigen Flor bekomme. Ob nun gleich die Ausführung einiger Perzetten mit Fug deßwegen könte verboten werden, weil ſie der König bey der Armee ſelbſten bedürfftig ſey; So habe doch der gütigſte König auch dieſen Freyheit gegeben, damit ja jedermann die Königliche Fürſorge, zum Auffnahm des gemeinen Beſtens, in dieſen Landen deſto deutlicher erkennen könte.

Allgemeines Danck-Feſt wegen der ſiegreichen Waffen in Schwediſchen Landen.

20. Sept.

Den 20. Sept. als am Tage Fauſtæ, oder der Glückſeligkeit, ließen Ihre Königl. Majeſtät wegen des von GOtt bißher ſo ſehr geſegneten Fortgangs ihrer Waffen nicht allein durch dero gantze Armee, ſondern in allen dero Schwediſchen nnd Teutſchen Provintzen ein allgemeines Bet- und Danckfeſt halten, da denn in den Predigten vor- und

nach

Nachmittags die Texte Joſuä XXIII. 9. 1701.
10. 11. Der Herr wird vor euch hertreiben groſze und mächtige Völcker, und niemand hat euch wiederſtanden biß auf dieſen Tag. Euer einer wird tauſend jagen; denn der Herr ſtreitet für euch ꝛc. ꝛc. Deßgleichen Pſalm CXVIII. 1-17. darinn unter andern die Worte vorkommen: Alle Heyden umgeben mich, aber im Nahmen des Herrn will ich ſie zuhauen. Die Rechte des Herrn behält den Sieg ꝛc. ꝛc. erkläret wurden.(*)

§. 30. Indem Se. Königliche Majeſt. von Schweden auf nichts als eine eiferige Fortſetzung des Krieges bedacht zu ſeyn ſchienen, legten ſie dennoch auch ihre übrige Regiments-Sorgen nicht bey Seite, ſondern ließen den 21. Sept. da ſie ſich in Dero Quartier zu Grobin aufhielten, nachfolgendes Schreiben wegen der neunten Chur-Sache, darinn die in gedachtem Electorat Weſen correſpondirende Fürſten Dero Beyſtand verlanget hatten, zur Antwort abgehen: (*)

21. Sept.

Schwediſches Schreiben an die in der neunten Chur-Sache correſpondirende Reichs-Fürſten.

Carl. &c.

Unſern &c. Wir haben ab eurem den

(*) Leben König Carls XII. T. II. p. 242. ſeqq. Theatrum Europ. T. XVI. p. 442.

(*) Theatr. Europ. T. XVI. p. 25. ſeq.

1701. 22. Aug. verwichenen Jahrs an uns abgelaſſenen Schreiben in Gnaden zu erſehen gehabt, welchermaßen, Nahmens Euer Hohen Herrn Principalen, unſerm höchſtſeligen Herrn Vater, glorwürdigſten Andenckens, geziemend vorgetragen und repräſentiret worden, was ſelbige wider die ſo genante neunte Chur-Sache, als wordurch ſie in ihren, durch den Weſtphäliſchen Frieden ſorgfältig verſicherten, Rechten empfindlich beleidiget, das in allen Reichs-Geſchäfften unſtreitig ihnen zuſtehende jus ſuffragii, bey dieſer Sache ihnen entzogen, und dadurch das gemeine Reichs-Weſen in den hazard einer Haupt-Veränderung, ſie aber in die Gefahr, ihren Reichs Fürſten-Stand zu verlieren, oder doch ſehr vermindert zu ſehen, ohnverſchuldet verſetzet worden, vorzuſtellen, ſich gemüßiget erachtet; und als Hochgedachte Eure hohe Herrn Principalen ſeither dem beſtändig nöthige repræſentationes darwider gehöriger Orten gethan, darunter aber annoch dergeſtalt zu reuſſiren nicht vermocht, wie ſie ſich promittiret haben, als habet ihr euch auf Eurer hohen Herrn Principalē Befehl an uns, als erblichen Mit-Guarant des beſagten Weſtphäliſchen Friedens

dens wenden, und um unſere in mehr- 1701.
beſagtem Friedens-Inſtrument ver-
ſprochene protection unterthänigſt an-
halten ſollen. Uns iſt dieſe Eurer Hrn.
Principalen Sorgfalt, die Reichs-
Conſtitutiones und Geſetze bey ihrer
völligen und ohngekränckten Conſi-
ſtence zu erhalten, beſonders lieb und
angenehm, nicht minder muß die Con-
fidence, ſo ſelbige hierunter gegen uns
bezeugen, indem ſie unſere Beyhülffe
darunter verlangen, zum höchſten Ver-
gnügen gereichen. Als ihnen aber nicht
unbekannt ſeyn kan, mit was ſonder-
bahrer Sorgfalt vor das gemeine Be-
ſte und Donſervation der Reichs-Sa-
zung von unſerm höchſt ſel. und glor-
würdigſten Herrn Vater in dieſer
neundten Chur-Sache, ſowohl bey dem
Reichs-Tage zu Regenſpurg, als bey
dem Kayſerlichen Hof, auch ſonſt ü-
berall wo es nöthig, zu verhüten
getrachtet worden, damit ja nicht
dem hochlöblichen Fürſtlichen Stand
einiges præjudiz darob zuſtoßen, oder
Anlaß gegeben werden möchte, ſich ü-
ber einiger Beeinträchtigung in ihren
Befügnüßen zu beſchwehren, ſo möch-
ten wir wohl wünſchen, daß gleich an-
fangs man darunter höchſtgedachte
Königl. Maj. Glorwürdigſten Anden-

1701. ckens, ſich zuverläßiger hätte vertrauen wollen, wodurch verhoffentlich ſo fort das nachgehends veranlaßete Mißverſtändnüß, ſo von denen widriggeſinnten fomentiret und unterhalten worden, nachgeblieben wäre; Nichts deſtoweniger, und als auch wir, gleich nach angetretener unſerer Königlichen Regierung, dieſe Angelegenheit, als eine Sache von groſſer Importance und Wichtigkeit angeſehen; So haben Wir zwar, nach dem Exempel unſers glorwürdigſten und höchſtſel. Hrn. Vaters Majeſt. dem Hannoveriſchen Hauß ſehr gern alle emolumenta, ſo ſelbiges jemahlen durch deſſelbigen vielfältige Meriten bey dem Römiſchen Reich ſich erwerben mögen, gegönnet, da benebenſt aber gleichergeſtalt jederzeit dahin gerathen, daß man dabey des hochlöblichen Fürſten-Standes hohen Gerechtſamen keinen Anſtoß oder Abbruch verurſache, auch zu dem Ende dahin cooperiren laſſen, daß man auf dienliche und anſtändige Mittel möge bedacht ſeyn, die auch vorgeſchlagen worden, wodurch hochbeſagter Fürſten-Stand, wegen deſſelben in der neundten Chur-Sache empfundenen læſion, könne zufrieden geſtellet werden. Demnach

nach obgleich dieſe neundte Chur-Sache, in quæſtione an? ſchon dermaſſen weit avanciret daß dieſelbe nicht wohl mehr kan rückgängig gemacht werden, ſo werden wir dennoch, unſers Theils, ferner hin aus puren Antrieb und Eiffer vor des geſamten Reichs Wohlfarth, bey dem quomodo, gleichwie unſer höchſtſel. Herr Vater gethan, uns allem dem wiederſetzen, was zum Præjudiz des Fürſtl. Collegii, als worinnen wir ein ſo großes Theil haben, etwa annoch wieder beſſeres Vermuthen ſolte wollen tractiret werden, und demnach alle demſelben zuſtehende Gerechtſame zu conſerviren uns angelegen ſeyn laſſen, auch gerne thun, was zu Beförderung eines ſo heilſamen Zwecks, wodurch die innerliche gute Verſtändnüß zwiſchen allen Reichs-Gliedern könne conſerviret bleiben, vor nöthig erachtet, und uns an Hand gegeben werden mag. Wir vermuthen hierunter ſo viel weniger Schwürigkeit, als ſowohl Ihr. Kayſerliche Maj. als auch des Römiſchen Reichs Churfürſten, ſich neulichſt ſollen erkläret haben, daß, nicht allein dieſe Chur-Sache nach Regenſpurg, als wohin ſelbige ohndem, ihrer Ei- 1701.

1701. ſchaft nach, gehöret, ſolle verwieſen werden, ſondern auch kräfftigſt verſichern laßen, daß, bevor der Fürſten-Stand vergnüglich hiereinn gehöret worden, die Introduction ins Churfürſtl. Collegium nicht ſolle bewerckſtelliget werden; zu geſchweigen daß der Kayſer über dem bezeugen ſolle, daß falls die an Chur-Mayntz gethane Vorſchläge nicht ſolten zulänglich können erachtet werden, Se. Maj. von dem Fürſten-Stand andere, und zu deſſelben Befriedigung dienlichere erwarten wollen. Und wie ſolchergeſtalt der Kayſer dieſem Werck von ſelbſten alle facilität beytragen und beſtmöglichſt befördern helffen wird, So zweiffeln wir auch im geringſten nicht, eure Herren Principalen werden alle dienliche Mittel, wordurch ſie einigermaſſen befriedigt, vornehmlich aber die Reichs-Satzungen und eines jeden Standes Privilegia befeſtiget und beſtätiget werden können, gerne admittiren, ſintemalen Wir verſichert ſeyn, daß ſie darunter mit Uns einerley Abſehen und Endzweck haben, nemlich eine vollkommliche und dem gantzen Römiſchen Reich höchſtnöthige Harmonie, und daß eines jeden Standes durch Pacta und Reichs-Satzungen befeſti-

feſtigte Gerechtſame unverlezt bleiben mögen. Schließlich haben Wir zu euch das gnädigſte Vertrauen, ihr werdet eures Orts allen Fleiſſes dahin cooperiren helffen, damit eure Herren Principalen in ihrem zu uns geſetzten guten Vertrauen fernerhin verbleiben mögen. Wogegen Wir euch mit Königlichen Hulden und Gnaden ſtets zugethan verbleiben. Geben Grobin den 21. Sept. 1701. 1701.

CAROLUS.

C. Piper.

§. 31. So rühmlich als dieſe zum Ruheſtand des Römiſchen Reichs abzielende gute Entſchließungen waren, ſo exorbitant und fremde kamen die Schwediſche Propoſitiones von einer Dethroniſation des Königs in Polen allen und jeden, die ſolche vernahmen, ſo wol in Polen, als in den übrigen Theilen von Europa, ja ſo gar auch denen meiſten raiſonablen Schweden ſelbſt, und denen mißvergnügten Polen, die nicht gar alle Fühlung in ihrem Gewiſſen verlohren hatten, vor. (*) Gleichwie man weder gnugſamen

Ungeneigtes Urtheil der meiſten Leute von den Dethroniſations-Vorſchlägen des Königs in Schweden.

(*) Es bekennen ſolches alle Autores, auch die am allereifrigſten vor Schweden geſchrieben haben. Siehe den Entwurff der 15jährigen Campagnen

1701. Grund noch in Hiſtorien Exempel ſahe, daß ein Feind, der ſonſt vor ſich keinen Anſpruch an eine Crone macht, ſein Jus belli biß auf die Dethroniſation ſeines Widerparts zu erſtrecken befugt ſeye, oder ſich befugt gehalten; Alſo muſte es nothwendig vor etwas ſehr hartes angeſehen werden, daß man einem Volcke, welches mit ſeinem König zufrieden war, oder wenn es auch etwas wider deſſen Regierung zu erinnern gehabt, ſolches vernünfftig verſchmertzen, oder doch in der Güte mit ihm ausmachen wolte, zumuthete, daß es denſelben abſetzen, und alſo wider Gewiſſen, Eid und Pflichten handeln ſolte. (*) Ein gegewiſſer Journaliſt führte zu der Zeit, da dieſe Propoſitiones an den Tag kamen, nachfolgende Gedancken darüber: Der König in Schweden, ſpricht er, zielet auf nichts geringeres, als ſeinen Feind um eine Crone zu bringen, welche, ſo ſehr ſie auch der

pagnen Konig Carls XII. p. 327. Hiſtory of the Wars of K. Charles XII. p. 112. Theatr. Europ. T. XVI. p. 439. 445.

(*) Der Herr Palthenius Prof. Polit. zu Greiphswalde hat ſich zwar in einer 1702. gehaltenen Diſſertation de Dethroniſatione bemühet, dergleichen Unternehmen zu rechtfertigen. Es ſind ihm aber von dem Herrn G. R. Gundling in ſeinen Otiis T. II. pag. 222. viele wichtige Gründe entgegen geſetzet worden.

der ſo angenehmen abſoluten Gewalt 1701.
beraubt iſt, ihn dennoch viel gekoſtet hat. In dieſer Degradations-Abſicht hat Se. Schwediſche Majeſtät an die Republic von Polen geſchrieben, daß weil ihr König ſeine Verbindungen und feyerliche Verſprechungen violiret, den Adel unterdrückt, und einen ungerechten Krieg ohne Beyſtimmung des Reichs-Tages vorgenommen, er verdiene, dethroniſirt und wieder nach ſeinen Erb-Landen zurück geſchickt zu werden. Dieſe Propoſition iſt ein wenig hefftig. Wie? ſoll ein König deßwegen ſeiner Würde verluſtig ſeyn, weil er wider ſeinen Eid gehandelt, und den Rechten der Nation zu nahe getreten? Dergleichen Morale iſt außer der Mode. Sie mochte wol gelten zu der Zeit, da die Königliche Würden zum erſten aufkamen, und da man noch den Contractum originarium zwiſchen dem Volck und derjenigen Perſon, die daſſelbe ſich zum Regenten erwehlet, bey Aufrichtung der Republiqven, noch beobachtet hat. Aber heut zu Tage nimmt man es nicht mehr ſo genau. Die allerhöchſte Gewalt hat ſich von dergleichen Scrupel und Verbindlichkeit loßgemacht, und das Gewiſſen, auch der Tyrannen ſelbſt,

1701. pflegt über den Zweiffel einer recht-oder unrechtmäßigen Gewalt ruhig zu ſeyn. Daher iſt es wahrſcheinlich, daß die Polen in dieſem Haupt-Articul des Königs in Schweden Sentiment nicht beypflichten werden. Man verſichert auch, daß das Circular-Schreiben Sr. Königl. Maj. von Schweden die meiſten Großen von Polen mißvergnügt gemacht habe, und daß ſie entſchloßen ſind, dem König wieder einen Feind, der ſeine Rache ſo weit treibet, kräfftig beyzuſtehen. Ein tapferes Gemüthe, ſo von dem Glücke begünſtiget wird, wenn es einmal in einen gerechten Eiffer gebracht iſt, pflegt nicht ſo leichtlich nachzugeben; ſeine Forderungen ſind eben ſo hoch, als es ſelbſt über andere erhaben iſt, und weil es ſich vor fähig hält, alles auszuführen, ſo iſt auch nichts, das es zu begehren ſich nicht erkühnen ſolte. Dem ohngeachtet, wenn es wahr iſt, daß das Schreiben des Königs in Schweden die Polen zum Kriege reitzet, ſo iſt das eben was der König in Polen verlangt, und hat alſo der König in Schweden, da er denſelben zu ſtürtzen gemeynet, ihm einen großen Dienſt erwieſen. Die Polen ſehen ihren König vor gantz unſchuldig an, ſo bald er angeklaget

wird;

wird; ſie fangen an, an dieſem ihrem Herrn, der ihnen vorher verdächtig geweſen, einen Wolgefallen zu haben, ſo bald man ihnen proponirt, daß ſie ſolchen wegſchaffen ſollen; die Freyheit iſt nun nicht mehr in Gefahr, weil man ſagt, daß dieſelbe werde unterdrückt werden; und man entſchließt ſich zum Kriege, weil man ein unfehlbares Mittel, denſelben zu endigen, anbietet. So geht es! Offt bringt man die Menſchen von einer Entſchlieſſung ab, durch die eigene Gründe, wordurch ſie dazu bewogen worden. So groſſer Veränderung und Gegenſinne iſt der menſchliche Verſtand unterworffen. (†) Die Schweden ſelbſt rechnen zum Theil diese harte Prätenſion ihres Königs an die Republic vor einen Coup, den der König nicht hätte vornehmen ſollen, weil er ſich dardurch wegen verborgener Deſſeins nur in Verdacht bey ſeinen Freunden geſetzet, und eine viel genauere Allianz zwiſchen Moſcau und dem König in Polen verurſachet habe. Sie bringen zu deſſen Entſchuldigung vor, daß wie die Jalouſie wieder einen Staat, wo ſie einmal Wurtzel faſſe, ein viel zu gefährlicher Rathgeber ſey, als daß ſie zu einer Zeit groß-

1701.

Der Schweden Entſchuldigung, daß es anfangs nicht in Ernſt geſchehen,

(†) Eſprit des Cours de l'Europe T. V. Octobre 1701. p. 746. ſeqq.

1701. großmüthig ſeyn ſolte, wo ſie es etwa verſehen könnte; Alſo man auch hier die Gelegenheit in acht genommen, und aus einem doppelten Abſehen zur Noth das Eiſen in der Schmiede gehalten. Denn ſie meynen, es ſeye dem König ſelbſt damit anfangs kein ſonderlicher Ernſt, ſondern die gantze Sache nur wie ein Bogen geweſen, den man nach Befinden der Umſtände allemal auf- und abſpannen konte; (*) wie denn auch würcklich hernach die Schweden, da ſie einigen wiedrigen Effect geſpüret, die Sache dahin erkläret haben: Sie wären niemals willens geſen die Polen zur Untreue gegen ihren König zu reitzen. Man habe ihnen nur die Gefahr vorgeſtellet, darein ihre Freyheit von ihrem eignen König geſetzt würde, anbey ihnen ſelbſt zu überlegen anheim gebend, ob ein beqvemeres Mittel, als die Dethroniſation, zu finden ſeye, dieſem Ubel abzuhelffen. Könnte nun die Republic ein beßeres und ſicheres Mittel erfinden, den abgezielten guten Zweck zu erreichen, würde ſolches der König in Schweden gerne vernehmen. (**) Mich bedüncket, daß alle dieſe Entſchuldigungen keinen Grund haben. Dann die bloſe Propoſition eines victorieuſen Fein-

ſcheinet nicht gegründet, und die Sache vielmehr

(*) Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 27. ſeqq.
(**) Theatr. Europ. T. XVI. p. 445.

Feindes, der keine ſonderliche Neigung zum Frieden ſpüren läßt, von einer Dethroniſation ſeines Gegen-Parts, an ein Volck das durch ſo viele factiones getrennet iſt, und voller unruhigen und ſchwürigen Gemüther ſteckt, iſt ſo beſchaffen, daß man ſich entweder auf eine ewige Feindſchafft mit einem ſolchen Potentaten gefaßt machen, und ſo gleich in ſteter Unſicherheit vor demſelben zu leben ſich gefallen laſſen, oder eine ſolche vorgeſchlagene Dethroniſation würcklich und mit aller Macht zur Erfüllung zu bringen ernſtlich geſinnet ſeyn muß. Und daher iſt zu glauben, daß der König dieſe propoſitiones in völligem Ernſt, und nicht als einen Bogen, den er ab- und auffſpannen könnte, auf die Bahn gebracht, und gleich anfangs entſchloſſen geweſen, ſolche mit der äuſſerſten Gewalt zu poußiren. Doch es iſt gewiß, daß dieſe Anſchläge vor ihn die allergefährlichſte geweſen ſind, und gar leicht dem König in Polen mehr Vortheil als Schaden hätten bringen können. Wenn ſie auch nicht durch das Glück der Waffen gleich anfangs unterſtützet, oder vor der Niederlage der Sächſiſchen Völcker an der Düna an den Tag gebracht worden wären, ſo würde ohnfehlbar die gantze Republic dardurch Anlaß genommen haben, den Krieg wieder Schweden

1701.

ernſtlich gemeynt geweſen zu ſeyn.

Gefahr, ſo die Dethroniſations-Propoſition den Schweden gebracht hat.

1701. den zu declariren. (*) Seine Königl. Maj. in Polen erkannten dieſes nach Dero erlauchteten Verſtande gar wohl, und trugen daher kein Bedencken, die Schwediſche Schreiben, darinn dieſe wunderbare prætenſiones enthalten waren, ſelbſt der Republic durch ein Circular-Schreiben zu communiciren, des ſichern Vertrauens, daß noch ſoviel Treue bey der Polniſchen Nation ſich finden würde, daß ſolche ihren Abſcheu darüber mit Nachdruck bezeugen würden. Ermeldtes Circular-Schreiben oder Univerſale war alſo eingerichtet: (†)

Sr. Königl. Majeſt. von Polen Univerſale wegen des Schwediſchen Dethroniſations-Vorhabens 29. Aug.

Auguſtus II. &c. &c.

Demnach es der Republic alſo gefallen, unſer Vorhaben wegen wiederherbringung der von Liefland entriſſenen Stücke, deren glorreichen Anfang die öffentliche Fama bereits weit und breit bekand gemacht, gleichſam zur Erde nieder zu werffen; So ſind wir gezwungen worden, ehe wir noch auff die Höhe gekommen, gleichſam wie nach einem freywilligen Schiffbruch wie-

(*) Diß iſt das Sentiment des Autoris der Hiſtory of the Wars of Charles XII. King of Sweden p. 112.

(†) Zaluski Epiſt. T. III. pag. 133. Acta Livonica Faſcic. VIII. p. 32. ſeqq.

wieder an das Ufer zu kehren, und alle 1701
unſere aufgewandte Koſten, Bemühungen, auch unſere Ehre und Reputation, beſagtem öffentlichen Willen aufzuopffern, als welche, gleichwie über die Erweiterung und Behauptung ihrer Gräntzen, alſo auch über unſere Progreſſen vollkommenen Willen und Diſpoſition hat. Nachdem alſo unſer glorwürdigſtes Vorhaben durch einen Gehorſam ſchimpflich vernichtet und unter die Füße der allerhöchſten Maj. erniedriget worden; Als haben wir zu Folge unſerer auf dem Reichs-Tag letſthin gethanen Erklärung unſerer Sächſiſchen Armee anbefohlen, daß ſie alles hinterlaßen, nnd nach ihrem Sachſenland zurück gehen ſollen, verſichern auch anjetzo bey unſerm königlichem wahren Worte, daß gedachte Völcker ſchon die äuſſerſte Gräntzen von Polen werden erreichet haben. Wir haben inzwiſchen verhoffet, daß gleichwie die Republic auf keinerley Weiſe einer Theilnehmung dieſes Krieges verdächtig iſt, alſo auch ihre Lande und Herrſchafften von einer feindlichen Berührung ſicher ſeyn, und unſere Königliche Perſon unter ihrem Schatten einen unverletzlichen und geheiligten Schutz

1701. Schutz finden würde; Wir müſſen aber im Gegentheil erfahren, wie der König in Schweden, in einem bisher unerhörten Exempel, durch Schreiben an den Primatem und an die gantze Republic dahin gehe, daß er, (welches abſcheulig anzuhören) diejenige zu unſerer Dethroniſation anſtiffte, die uns inthroniſiret, und die durch die heilige Pflichten, nicht allein der pactorum conventorum, ſondern auch der letſtern Reichs-Tags Schlüſſe, vor unſere Majeſtät ihr Blut und Leben zu laßen ſich verbunden haben. In dieſem niemals vermutheten Zufall, da wir durch den vorgedachten öffentlichen Willen uns unſerer eigenen Kräfften und Völcker beraubet, da die Republic vielleicht mehr als billich auf die Freundſchafft des gedachten Monarchen vertrauet, und er inzwiſchen wieder unſere geheiligte Perſon aller Orten alle gefährliche Unternehmungen zu erkennen giebt, und alle Söhne dieſes berühmten Vaterlandes (aus was für einem Vertrauen, wiſſen wir nicht) zu einer bey dieſer freyen Nation niemals gewöhnlichen ſchändlichen Untreue gegen ihren Fürſten zu verleiten ſuchet, wie ſolches aus den Abſchrifften beſagter Schreiben,

ben, ſo aus des Primatis Cantzley communiciret worden, deutlich erhellet; Als übergeben wir dieſe Kühnheit eurer Treue und Liebe, in der Verſicherung, daß Ihr uns, als das Werck eurer freyen Wahl, der Willkühr und Diſcretion eines Feindes, der einer freyen Nation gleich ſeinen Gefangenen ſolche laſterhaffte Dinge zumuthet, nicht überlaßen werdet. Eröffnet anjetzo eure Meynung, durch was vor einen Schutz unſere Perſon wieder der gleichen Nachſtellungen ſicher ſeyn könne? und was für Rath gegen dergleichen unzuläßige Anhetzungen zu nehmen ſeye? Gleichwie wir nun uns, aus gäntzlicher Zuverſicht auf die ſeit ſo vielen Seculis gerühmte Sarmatiſche Tapferkeit und geſchworne Treue, unſers eigenen Willens bey dieſem Kriege beraubet haben; alſo ſind wir in ſolcher Ergebung in den allgemeinen Willen nicht einer Verfehlung unſerer Hoffnung, ſondern getreuen und ſchleunigen Hülffs-Mittel vor die Sicherheit unſerer Perſon und der Gräntzen des Vaterlandes gewärtig. Vor dieſesmal wünſchen wir euch von GOtt alle Wohlfahrt und Geſundheit. Damit auch dieſes unſer Univerſale deſto eher

1701.

1701. allen bekand werde, ſo wollen wir, daß daſſelbe in allen Schlöſſern, Parochien und gewöhnlichē Orten publiciret werde, und haben daſſelbe zu mehrerer Beglaubigung mit unſerer Hand unterſchrieben uud unſer Siegel beyzudrucken befohlen.

Notification des Cardinals Primatis von den Schwediſchen Propoſitionen wegen einer Dethroniſation an die Republic,

Eine gleiche Notification geſchahe auch von dem Cardinal Primaten, doch mit ſol. Terminis, daß er zwar ſich nicht getrauete, ſein feindſelig Gemüthe gegen ſeinen König noch zur Zeit blicken zu laßen, anbey aber nicht ſonderlichen Eiffer wieder die Schwediſche Anſchläge bezeugte. (*) Der Eiffer aber, welchen die Republic dagegen an Tag legte, war um ſo viel größer, inmaßen ſich die Weywodſchafften häuffig erklärten, daß ſie in unverrückter Treue gegen ihren rechtmäßigen König verharren würden; (**) der Primas endlich auch genöthiget wurde, dem König in Schweden dieſen von der gantzen Republic feſt gefaßten Schluß in folgendem Schreiben, ſo den 14. (24) Sept. datiret war, kund zu thun: (†)

welche dem König in Schweden ihren Abſcheu darvor bezeugen läßt, in ei-

Eu-

(*) Theatrum Europæum T. XVI. p. 441. Mercure hiſtorique T. XXXI. Octobre 1701. p. 456.

(**) Theatr. Europ. XVI. p. 441.

(†) Zaluski Epiſtolār. T. III. p. 135. ſeq. In den

Eurer Majeſtät Brief unter dem 30. Julii ſt. v. hab ich erhalten, und antworte deßwegen etwas langſamer, weil ſowohl der Sachen Wichtigkeit, als der Völcker ängſtiges Bitten einrathen wolte, ich müſte auf mein voriges, den 26. ſelbigen Monats an Ew. Majeſtät abgegangenes, eine Antwort erhalten. So hab ich auch über dieſes denen Reichs-Ständen eben das Schreiben gemein machen müſſen, welches ehe nicht, als den 12. dieſes Monats, an denen Orten, wo man die Land-Täge hält, hat bekannt gemacht werden können. Ich hatte, da ich vernommen, daß Ew. Majeſt. Krieges-Macht ſich den Gränzen näherte, geſchrieben, und fürchtete, es möchte ein glücklicher Nord, der in die Glück-Seegel gehet, das kriegeriſche

1701.

nem Schreiben des Cardinals Primatis an denſelben. 14. 24. Sept.

Mm 2 Ge-

den Actis Livonicis Faſcic. IX. p. 6. und in dem Theatro Europæo T. XVI. p. 443. ſteht dieſes Schreiben auch; führt aber daſelbſt das datum vom 29. Septemb. und ſcheinet nach der Meynung des Collectoris gedachter Livonicorum erſt nach dem zweyten Schreiben des Königs in Schweden, ſo ich unten §. 33. beybringe, an ſtatt einer Antwort auf alle beyde abgefertiget worden zu ſeyn. Eben diß iſt auch aus dem Mercure hiſtorique T. XXXI. Nov. 1701. p. 571. zu ſchließen. Ich habe aber in dieſer Ungewißheit lieber des Biſchoffs Zaluski Epiſteln folgen wollen.

1701. Gemüth Ew. Majeſt. weiter als des Martis Gräntzen gehen, forttreiben, und einer getreuen Nachbarſchafft ein Ungewitter mitbringen. Ich habe das wohl vor geſehen, aber nicht fürgeſehen, oder keine Fürſehung gethan: weil der Fortgang Ew. Majeſt. ſchneller als unſere Meynung fortgerückt; indem wir auf einmahl, daß Churland weggenommen ſey, verſtanden haben. Aber weil doch die bißher beſtändige Freund- und Nachbarſchafft nicht zuläßt, Ew. Majeſtät Thaten durch mißliche Ausdeutung zu nahe zu treten, ſo iſt dabey leicht verantwortet geweſen, was Ew. Majeſt. aus kluger Kriegs-Vorſichtigkeit damals, als die Sächſiſche Soldaten noch bey uns herum ſchwärmten, wegen Churland unternommen haben. Weil aber nunmehr bekannt, daß dieſe Leute nun aus denen Litthauiſchen Gräntzen und dem gantzen Reich fortgerückt und zu den Ihrigen gereißt, Ew. Majeſt. Armee auch dem Land ſehr beſchwehrlich fällt, und doch kein Feind für Ew. Maj. mehr zugegen, ſo wolte ich glauben, es könnten Ew. Maj. der Beſchwerlichkeit des Nachſetzens, gleichwie der Laſt ein mehrers auszuſtehen, überhoben ſeyn. Es hat aber die Be-

rath-

rathſchlagung unſers Congreſſes den Abzug der Feinde Ew. Maj. beſchleuniget, als welcher für nöthig erachtet, dem einreißenden Feuer die Nahrung zu nehmen. Auch iſt keine andere Hinderung, welche den Reichstag aufgehoben, als dieſe geweſen, daß das Land mit ausländiſchen und Sächſiſchen Soldaten beſetzt ſeye, welche die ruhige Anſchläge nicht haben aufkom̃en laſſen. Wie aber der bald wieder antretende Reichs-Tag wieder beruhigte und zuſammenhaltende Conſilia erfodert, ſo werden Ew. Maj. unſere Republic, welche ſich der innerlichen Sorge loßgemacht, auch von der äußerlichen zu befreyen, geruhen. Welches dann am beſten durch Dero Zurückgehung von unſern Gränzen, und durch ernſtliche Friedens-Gedancken (zu welcher nie gröſſere Hoffnung, als wenn der Eiffer durch Würgen ermüdet iſt) geſchehen kan. 1701.

Die Republic fängt bereits an, das vergangene zu vergeſſen: indem ſie jederzeit ihren Ruhm in der Liebe und dem Gehorſam, keinmal aber in Haß und Widerſpenſtigkeit gegen ihre Könige zu ſuchen gewohnt iſt. Wäre auch etwan von unſerm König aus allzu hitziger Ehr und Landerweiterungs-Begierde

1701. etwas ungebührliches angefangen worden, ſo hat es Derſelben zwar mißfallen ; aber es kan leicht durch jenes Reue und dieſer Macht wieder ausgewetzet werden. Daher das bey uns in 1200. Jahren unerhörte Wort, Dethroniſiren, welches allen unſern ſo lang erworbenen Ruhm auf einmal entkräfften würde, die zärtlichen Ohren eines getreuen Volcks nicht allein hart angegriffen, ſondern auch die Liebe vermehret hat, welche, wo in ihrem Regenten etwas aus der Art ſchlagendes zu finden ſeyn ſolte, ſelbiges vermittelſt des Privilegii der Freyheit lieber zu beſſern, als mit den äuſſerſten Zwangs-Mitteln abzuthun gewohnt iſt. Dergleichen mildes Gemüth Ew. Majeſt. groſſem Muth, ich als eine geiſtliche Perſon, gar gerne in gebührender Veneration inſinuiren, und Sie darzu, als zu dem höchſten Gipffel Königl. Herrlichkeit, vermahnen möchte. Darbey ſoll unſere Republic nicht ermangeln, die alte aufrichtige Freundſchafft zwiſchen Ew. Majeſtät und unſerm König aufzurichten, da dann der Friede zuwegen bringen wird, daß das Unterbrochene künfftig deſto beſſer zuſammen wachſe, und feſter halte. Neben dieſem hätte ich Ew.

Majeſt.

Majeſt. im Nahmen der Republic ganz demüthig zu erſuchen: Sie geru- 1701.
hen, die mit dem Chur-Wappen Sr. Majeſt. unſers Königs bezeichnete Artillerie, und andern Kriegs-Vorrath, er ſey entweder im Lager angetroffen worden, oder noch an andern Orten zu finden, nicht unter die Beuten des Krieges zu zehlen; In Betrachtung ſelbige durch ein feyerliches Inſtrument denen Ständen hieſiger Republic zu einem ewigen Denck- und Danckmahl, nach geendigtem Türcken-Krieg den 18. Auguſt. 1699. ſind geſchenckt worden. Worzu deſto gröſſere Hoffnung iſt, weil ſie wider die Einwilligung der Republic gebrauchet, und nicht aus unſerm Zeughauß abgeführet worden: Daher wir ja einen ſo wichtigen Schaden, dafür wir nichts können, wegen einer fremden Schuld, ſehr zu Hertzen nehmen müſten. Dieſe Probe der Gerechtigkeit gegen Ew. Majeſtät treu verbundenes Volck, wird ein ewigdaurendes Gedächtniß-Mahl unſrer unverfälſchten Danckbarkeit ſeyn. Die wir im übrigen Ew. Majeſtät langes Leben und unſterblichen Ruhm wünſchen; ich aber neige mich gegen Dieſelbe in demüthiger Veneration. Ge-

1701. geben zu Lowitz, den 24. Septembr. 1701.

Ew. Königl. Majeſtät

Demüthig und gehorſamer Knecht,

Michael Cardinal Radzieowsky, Primas.

welches jedoch eine zeitlang zuzurück behalten wird.

Es verzog ſich aber eine lange Zeit, biß dieſes Schreiben dem König in Schweden würcklich eingehändiget wurde, entweder weil der Cardinal Primas, der wegen ſeiner Neigung vor Schweden ungerne daran gekommen war, die Abſendung aus frevelhafften Abſichten verhinderte, oder weil ſolche aus andern Urſachen gehemmet wurde. Ihre Königl. Majeſtät von Polen begnügten ſich aber nicht damit, daß Sie Ihrer Republic die Schwediſche Propoſitiones communiciret hatten, ſondern weil Sie nicht zweiffelten, daß alle Staaten von Europa einen Abſcheu darvor bezeugen würden, lieſſen Sie ſolche ſelbſt an allen auswärtigen Höfen kund machen. Das Schreiben, welches Sie dieſerwegen an die General-Staaten der Vereinigten Niederlande unterm dato den 9. Sept. abgehen laſſen, kan zu einem Manifeſt und einer Widerlegung der Schwediſchen Anmuthungen dienen, und iſt daher vor andern

Sr. Königl. Majeſtät von Polen Schreiben an die General-Staaten wegen der

dern würdig, allhier beygefügt zu werden. Es wurde darinnen vorgeſtellet: (*) 1701.

Se. Königl. Majeſt. in Polen wolten Ihre Hochmög. nicht verhalten, wie ſie mit dem Könige in Schweden Krieg angefangen, um vermöge eingegangener Bündnüß mit der Cron Dennemarck, dieſer mit einiger den Schweden gemachten Diverſion, wider deſſen Anfall zu Hülffe zu kommen, und auch das Unrecht zu ahnden, ſo Schweden wider den Oliviſchen Frieden verübet hätte. Ob nun gleich Se. Königl. Majeſt. in Polen ihre Siegreiche Waffen wieder Schweden hätten weiter ausbreiten, und ſich daher allen glücklichen Succeſſ promittiren können, wären ſie doch, denen Mediatoren zu gefallen, ſchon verwichenes Jahr geneigt geweſen, einen billigen Frieden mit Schweden zu treffen, in welcher Abſicht ſie ſich, damit nehmlich die Verbitterung nicht größer, ſondern die Wiederausſöhnung leichter würde, auch nur defenſive gehalten, und die Verbreñung Riga, mittelſt ſchon fertiger Bombardirung unterlaſſen, auch allen Fleiß, zu Wiederherſtellung des Friedens,

von Schweden geſchehenen Propoſition einer Dethroniſation.
9. Sept.

Mm 5

(*) Acta Livonica Faſc. VIII. p. 47. Theatrum Europæum T. XVI. p. 440.

1701. dens, ihres Orts vorgekehret hätten. Was aber der König in Schweden Sinnes, und wie weit ſein Gemüth vom Frieden entfernet ſey, erhelle Sonnen-Klar nicht nur daher, daß er aller auswärtigen Puiſſancen Ambaſſadeurs, auf eine bis dato unerhörte Weiſe, den Zutritt und die Audientz verſaget, und damit die Verachtung derſelbigen öffentlich bezeiget hätte; ſondern daß er auch andere unehrbare und groſſen Potentaten unanſtändige Mittel ausgedacht, und nach vielen mit verachtendem Stillſchweigen beantworteten Schmäh-Schrifften ſich unterfangen, durch beygelegten an den Cardinal Primas geſchriebenen Brief, mittelſt allerhand Beſchuldigungen, Auffruhr und Rebellion im Königreich Polen zu erregen. Es ſey aber gantz gewiß, daß, was der König in Schweden von einer affectirten unumſchränckten Herrſchafft über Polen deſſen Könige affingiret, aus den Regeln ſeines Vaters und aus den Verordnungen ſeiner Vorfahren hergefloſſen ſey, als deren Tyranniſche Grund-Geſetze vor kurtzer Zeit in daſigen Gegenden würcklich vollſtrecket und exequiret worden, wie noch bey einem jeden in fri-

friſchen Andencken ſchwebe. Obgleich Sr. Königl. Majeſt. in Polen gute Gelegenheit, dergleichen Dinge auch ins Werck zu richten, nicht ermangelt hätten, ſo wären ſie doch im Gegentheil befliſſen geweſen, mit Daranſetzung ihres Guts und Bluts, das beſtändige Wohlſeyn der Republic zu befördern, und die Freyheit in vollem Schwange zu erhalten, daß ſie ſich dißfalls nur auf ihr Thun und Weſen beruffen, und die Erdichtungen des Königs in Schweden verachten könnten, wann nicht deſſelbigen unverſchämtes Beginnen ſo weit gegangen wäre, daß er, welches bey Barbariſchen Völckern für ſchändlich und unehrbar, bey Chriſtlichen Fürſten aber unerhört ſey, um die Stürtzung Sr. Königlichen Majeſtät in Polen von Dero Throne, Anſuchung bey den Unterthanen gethan, und dergleichen Unternehmen zu belohnen verſprochen. Ob nun gleich Ihre Kön. Maj. in Polen, ſich auf des Allmächtigen GOttes Hülffe, und auf die ſonderbare Treue der Polen gegen ihre Könige verlaſſende, dieſes ſo hoch nicht achten dörffte, und auch, wann es die Noth erforderte, ſchon Mittel, dieſem Ubel abzuhelf-

1701.

1701. helffen, zu erfinden wiſſen würden; So wolten ſie doch dieſe hinterliſtige Demarches Schwedens dem klugen Urtheile anderer Fürſten zu überlegen vortragen, als etwas, ſo aller menſchlichen Socialität und dem gemeinen Völcker-Recht Schnur-ſtracks entgegen lieffe, in der gewiſſen Hoffnung, ſie würden es für eine gemeinſame und dem Obrigkeitlichen Regierungs-Stande höchſt gefährliche Sache anſehen, daraus die greulichſten Folgen entſpringen müſten, indem ja in jedem Reiche wiederſpenſtige und meyneydige Köpffe anzutreffen, die da allerley Arten der Boßheit auszuüben nicht unterlaſſen würden, wenn ſie ſo einen Beſchirmer der Rebellion fänden, als ſich der König in Schweden zu ſeyn bey den Polen auffgeworffen. Ihr Königliche Majeſtät in Polen trüge zu den Herrn Staaten das Vertrauen, ſie würden die Intention des Königs in Schweden verabſcheuen, und dahin ſich bearbeiten, daß die Ruhe in Nordiſchen Gegenden hergeſtellet werde, damit nicht das in Niederlanden aufgegangene Feur weiter um ſich freſſe und zu einer hernach nicht leicht zu löſchenden Glut hinausſchlage; Zumal da ſie aus

der

der unanſtändigen Tractirung ihres Abgeſandten ſehen könten, wie undanckbar der König in Schweden für die von den Herrn Staaten empfangene Wohlthaten ſey, wie ſie dann auch leicht zu urtheilen vermöchten, was von dem weit ſchweiffenden Vorhaben des Königs in Schweden und von deſſelbigen aufgeblaſenen Hoffnung oder Einbildung zu erwarten, wenn ſie nicht im erſten Aufgange wieder untergedruckt würde. Se. Kön. Maj. in Polen erſuchten demnach Ihre Hochmögenden, vermöge der alten Freundſchaft, daß ſie ihr dißfalls bey erheiſchender Noth, mit Rath und That beyſtehen wolten, damit ſie nicht ſonſt gedrungen würden, zu thun, weſſen ſie ſich bißher enthalten, nemlich alle die Mittel wider den Schwediſchen König zu ergreiffen, ſo jede Gelegenheit an die Hand geben, und zu Beſchirmung der königlichen Perſon, auch des Königreichs, dienlich zu ſeyn ſich zeigen würde. &c. &c.

1701.

Schwediſche Erinnerung wegen dieſes Königlichen Polniſchen Schreibens.

Weil dieſes Schreiben wie ein Manifeſt Sr. Königlichen Majeſt. von Polen gegen die Unbillichkeit der Schwediſchen Dethroniſations-Anſchläge anzuſehen war, ſo blieb es Schwediſcher Seits nicht unbeant-

1701. antwortet, ſondern es kam erſtlich eine lateiniſche Schrifft unter dem Titul eines **Sendſchreiben eines Liflåndiſchen von Adel an ſeinen guten Freund in dem Haag**, ſub dato Liebau den 12. Octobr. 1701. (*) dagegen heraus, darinn gleich anfangs zu einer weitlåuffigern Wiederlegung Hoffnung gemacht, und inzwiſchen folgendes anſtatt einer vorlåuffigen Antwort angefůhret wurde: „ Es ſeye vergeblich, den Einbruch „in Liefland, mit Vorbeygehung der von ſei„nem General in dem Schreiben von Janiza „den 9. 19. Febr. 1700. angefůhrten Urſa„chen, durch andere neu erfundene noch zu ver„theidigen, da doch jedermann die mit Mo„ſcau eingegangene Verbůndnůß und die mit „Dennnemarck A. 1698. zu der Zeit, da man „bey den Piunebergiſchen Tractaten ſich als „Mediator aufgefůhrt, und lange vorher, ehe „noch der Hertzog von Holſtein einige Hůlffe „von dem Kőnig in Schweden empfangen „gehabt, geſchloſſene Offenſiv-Alliantz be„kand ſeye. So leicht es aber geweſen, „mitten zu Friedens-Zeit mit 16000 Mann „die Důna, ſo von 300. Reutern kaum ver„wahrt geweſen, zu paßiren und biß nach Riga

(*) Literæ nobilis cujusdam Livonici ad amicum Hagæ Comitum degentem, datæ Libaviâ 12. Octobr. 1701. in den Actis Livonicis Faſcic. IX. p. 9.

„Riga zu gehen; ſo ſchwer würde es ſeyn, 1701.
„zu erweißen, daß es aus einer Moderation
„geſchehen, daß man ſeine Siege nicht wei-
„ter verfolget. Denn man hätte ſolches
„aus Zwang gethan; indem man geſehen,
„daß man nicht Volcks genug habe, Riga zu
„belägern, habe man zur Bombardirung An-
„ſtalt gemacht, und da alles hierzu fertig
„geweſen, ſeye die Zeitung von dem Tra-
„vendaliſchen Frieden kund worden, welches
„dann einen ſolchen Schrecken bey der Säch-
„ſiſchen Armee verurſacht, daß ſie von dem
„General-Gouverneur Dalberg und dem
„General Welling um einen Stillſtand ge-
„beten, und da ihnen ſolcher abgeſchlagen
„worden, und ſie gefurcht, der König in
„Schweden möchte ihnen von Dennemarck
„allzueilend auf den Halß kommen, hät-
„ten ſie ihre Artillerie wieder abgeführt, und
„da ſie Kockenhaußen, eine zerfallene ſchlech-
„te Schantze, erobert, und zu gleicher Zeit des
„Königs in Schweden Ankunfft in Liefland
„durch die Poſt von Window erfahren, hät-
„ten ſie ſich eilends über die Düna wieder
„hinüber gezogen, und um die wahre Urſa-
„che dieſer Flucht zu verbergen, vorgegeben,
„daß ſie deßwegen die Campagne geen-
„digt, weil keine Hoffnung ſeye, daß der
„König in Schweden ſobald ankommen wer-
„de. Von einem Frieden hätte man zwar
viel

1701. „viel Worte gemachte, aber die groſſe „Krieges-Rüſtungen, die Auffrichtung ſo vie„ler Magazinen, und da man 20000. Moſcowiter zu Hülffe geruffen, erwieſen das „Gegentheil. Der König in Schweden „ſeye vom Frieden niemals abgeneigt gewe„ſen; er hätte aber aus vielen Urſachen an „der Auffrichtigkeit der ihm gethanenen Pro„poſitionen gezweiffelt, und deßwegen groſze „Behutſamkeit gebraucht. Man ſeye ſo„weit gegen ihn gegangen, daß man eine „Satisfaction von ihm verlangt, die der Kö„nig in Franckreich, und zwar nach ge„ſchloſſenem Frieden, determiniren ſolte, „gleich als wenn man mit dem Einfall in „Liefland noch eine Belohnung verdient hät„te. Diejenige, ſo es dem König in Schwe„den verübelten, daß er die fremden Mini„ſtros nicht um ſich haben wollen, ſolten be„dencken, daß derſelbe eine Declaration „von ſich gegeben, ehe er noch die Campa„gne angetreten, Krafft deren er zu Anhö„rung ſolcher Miniſter einen eigenen Rath „zu Stockholm verordnet. Es ſeye niemals „gehört worden, daß auswärtige Miniſtri „einem Fürſten wieder ſeinen Willen biß „in das Lager nachgefolget ſeyen; vielmehr „ſeye der Vernunfft und Gewohnheit ge„mäß, daß ſolche nach eines Fürſten Gefal„len entweder mit unter ſeiner Suite ſeyen,

oder

„oder von derſelben wegbleiben. Daß der 1701.
„König in Polen die Liefländer zur Rebelli-
„on gereitzet, bezeugten ſeine an ſie geſtellte
„Schutz-Briefe. Des Königs in Schwe-
„den Briefe an den Cardinal zielten auf kei-
„ne Rebellion, ſondern proponirten zur ge-
„meinſamen Sicherheit ſolche Mittel, die
„man nicht beſſer noch gelinder erfinden kön-
„nen; und dieſe Mittel würden deßwegen
„der Republic vorgeſtellt, weil ja der König
„in Polen keine abſolute Herrſchafft habe,
„und indem er ſich in derſelben Schutz geflüch-
„tet, der König in Schweden aus der gegen
„die Republic hegenden Freundſchafft ſich
„verbunden erachtet, ihr die Gefahr, worinn
„ihre Freyheit ſtehe; zu offenbahren. Und
„darinn habe man Schwediſcher ſeits nichts
„falſches vorgebracht, weil alle des Königs in
„Polen Actiones ſeit ſeiner Crönung dasje-
„nige bezeugten, ſo man ihn beſchuldiget. Die
„Grund-Geſetze in Polen ſeyen von denen in
„Schweden gäntzlich unterſchieden. Dieſe
„gäben den Königen eine allerhöchſte Gewalt,
„und nach jenen müſte ein König ſich nach der
„Republic beqvemen. Und alſo könte man
„die Könige in Schweden keiner tyranniſchen
„Gewalt beſchuldigen. Im übrigen ſeye es
„ſo unerhört nicht, daß ein Uberwinder ſeine
„Feinde vom Thron geſtoſſen, zumahl wenn
„ſie die gerechteſte Kriegs-Urſache gehabt;

1701. „es ſeyen ja Exempel genug vorhanden, von „Königen, die an Ketten gebunden, und im „Triumph geführet, und von Völckern, die „von Tyrannen befreyet worden. Helden „pflegten der Demüthigen zu ſchonen, und die „Hochmüthige und Bundbrüchige zu unter„drücken. Der König in Schweden befinde „ſich in dem Zufall, daß er gar wohl nach dem „Völcker-Recht dem König in Polen dasje„nige thun könne, was Alexander wider des „Darii Untreue vorzunehmen willens gewe„ſen. Schweden ſeye daran gelegen, daß der „ordentliche Zuſtand von Polen, wie er bißher „geweſen, beybehalten, und einem König da„ſelbſt nicht zugelaſſen werde, ein fremdes „Kriegs-Volck darinn zu halten, damit er „Schweden nach Wohlgefallen angreiffen „könne. rc." In der von Schwediſcher Seite hierauf erfolgten weitläufftigern Widerlegung (*) wird das Königl. Polniſche Schreiben von Wort zu Wort durchgegangen, und darwider vorgeſtellt: „Gleichwie „dem König in Polen im höchſten Grad zuwi„der und unangenehm geweſen, daß in den Schrei-

Fernere Vorſtellung der Schweden gegen das obige Königliche Polniſche Schreiben.

(*) Unter dem Titul: In Epiſtolam Regis Poloniæ, quam ad Celſos & Præpot. Belgii Fœderati Ordines de bello Livonico A. 1701. d. 9. Sept. ſcripſerat, Animadverſiones ſubitaneæ, in 4t. 2 Bogen. Dieſe Schrifft ſteht auch in den Actis Livonicis Faſc. VIII. p. 50. ſeqq.

„Schreiben des Königs in Schweden an die „Republic ſeine gegen die Republic führende „gefährliche Abſichten entdeckt, und darwider „ſcharffe Mittel, die aber allein zureichend „ſeyen, angetragen worden; Alſo wäre zu „wünſchen, daß derſelbe ein ſolcher Feind wä„re, der nach dem unter Völckern gewöhnli„chen Gebrauch die Waffen ergriffen, und „nicht nach Art der Räuber, mitten in dem „Frieden, die Schwediſche Provintzen über„fallen, auch hernach noch ſolche Treue und „Glauben erwieſen hätte, daß man einen ſi„chern Frieden mit ihm ſchlieſſen könte. Denn „auf ſolchen Fall würde der König in Schwe„den um der allgemeinen Ruhe willen gerne „gelindere Mittel gegen ihn ergriffen haben. „Alle Umſtände aber, die ſowol bey der heimli„chen Concertirung dieſes Kriegs mit an„dern Potentzen, zu einer Zeit, da man zu „Warſchau und Dreßden an einem genauen „Freundſchaffts-Bündniß gearbeitet, als „auch nachhero in dem Kriege ſelbſt, da er die „Liefländer zum Aufſtand zu bringen geſucht, „zeigten zur Genüge, daß man vor ſeinen wei„tern Nachſtellungen nicht ehe werde ſicher „ſeyn, biß ihm alle Kräfften benommen wor„den, hinführo nicht mehr zu ſchaden; und da„her würden unpartheyiſche es dem König in „Schweden nicht verdencken, daß er gegen ſo „ungewöhnliche Machinationen ſich auf ei-

1701.

1701. „ne nicht ſo ſehr gewöhnliche Weiſe in Si-
„cherheit zu ſetzen bedacht ſeye. Da man
„den Einfall in Liefland gethan, hätte man
„gantz andere Krieges-Urſachen angeführet,
„und deßwegen von der hernach den Schwe-
„den ſchuld gegebenen Uberſchreitung der O-
„liviſchen Tractaten ſtille geſchwiegen, weil
„man Liefland mit Sächſiſchen Waffen al-
„lein zu erobern, und vor ſich zu behalten, ge-
„dacht habe. Nachdem aber der Anſchlag
„auf Riga zurück gegangen, habe man geſucht,
„die Republic mit in Geſellſchafft des Krieges
„zu ziehen, und darauf wieder andere Krieges-
„Urſachen hervor geſucht, um die Republic
„glauben zu machen, daß der Krieg um ihrent-
„willen angefangen worden. Unter ſolchen
„Krieges-Urſachen würde die Alliantz mit
„Dennemarck, und die Verletzung der Oli-
„viſchen Pacten vornehmlich angeführt. Es
„ſeye aber bekannt, daß Schweden mit Den-
„nemarck eben ſo wenig als Engelland und
„Holland einen Krieg gehabt, und daß die
„Dänen ſelbſt die Feindſeligkeiten wider Hol-
„ſtein nicht ehe angefangen, als da die Sach-
„ſen ſchon in Liefland eingebrochen geweſen.
„Da nun noch nirgends Krieg geweſen, wie
„hätte es dann einer Diverſion bedorfft?
„Und da man nur ein Gehülffe habe ſeyn wol-
„len, warum habe man dann den Krieg ange-
„fangen, da derjenige noch geruhet, dem die

Hülffe

1701.

„Hülffe verſprochen worden? Ja, warum
„habe man nicht auch mit Engelland und Hol-
„land gebrochen, welche nebſt Schweden die
„Garantie vor Holſtein geführet? Die vor-
„gegebene Uberſchreitung der Oliviſchen
„Tractaten betreffend, habe ja ein König in
„Polen keine Gewalt einen Krieg anzufan-
„gen, und die Republic habe ihm ſo wenig
„hierzu Vollmacht gegeben, oder über einige
„Uberſchreitung des Oliviſchen Friedens
„Klage wider Schweden geführt, daß ſie
„vielmehr biß dieſe Stunde mit Schweden
„Freundſchafft zu halten beſchloſſen habe. Im
„übrigen verordne der Oliviſche Friede Art.
„35. §. 2. 3. klärlich, daß, falls einiger Streit
„zwiſchen Schweden und Polen entſtünde, es
„nicht erlaubet ſeyn ſolte, ſogleich deßwegen
„die Waffen zu ergreiffen, ſondern man ſolte
„ſich ſuchen gütlich zu vergleichen, und wenn
„dem beleidigten Theil die gebührende Satis-
„faction verweigert würde, ſolte ſolcher als-
„dann erſt, nach vorher gegangener Krieges-
„Ankündigung, befugt ſeyn, ſein Recht mit
„den Waffen auszuführen. Alle dieſe Gra-
„dus habe man Königl. Poln. Seits hindan
„geſetzt, und folglich offenbahr den Oliviſchen
„Frieden gebrochen. Da die Sachſen das
„erſte mal durch den Finniſchen Succurs vor
„Riga weggeſchlagen worden, ſo hätten ſie ſo
„lange ſtille gelegen, biß die Zeitung zu ihnen

1701. „gebracht worden, daß der König in Schwe=
„den eine Landung auf Seeland gethan; da
„hätten ſie nach zuſammen gebrachter gröſ=
„ſern Macht aufs neue die Düna paßiret, und
„die Belägerung von Riga angefangen, ſol=
„che aber deßwegen aufgehoben, weil ſie die
„Nachricht von dem Travendaliſchen Frie=
„den in Schrecken geſetzet. Auf Inſtanz
„der Mediatorum und aus Liebe zum Frie=
„den ſeye ſolches nicht geſchehen; denn es ſeyen
„ja weder Mediatores ernennt noch ange=
„nommen worden. Die Friedens=Propo-
„ſitiones aber ſeyen ſo beſchaffen geweſen,
„daß jedermann ſie nur vor ein Spiel und A-
„muſement gehalten, und Schweden die
„Garants des Oliviſchen Friedens billig um
„Leiſtung der Garantie erſuchen können.
„Wie könne man demjenigen eine Modera-
„tion zuſchreiben, der nach zugefügtem Un=
„recht mit dieſer Condition mit dem Beleidig=
„ten Friede machen wolle, daß dieſer alles er=
„littene gut heiſſen ſolle? Wer würde wohl
„zufrieden ſeyn, wenn diejenige, ſo einem ſein
„Hauß beraubet, ſich erböten, hinführo
„Freundſchafft zu halten, wenn er ihnen die
„geraubte Beute überlaſſen wolle? Einen
„ſolchen Frieden aber hätte der König in Po=
„len verlanget, damit er allezeit eine offene
„Thüre haben möchte, das Spiel bey gelege=
„ner Zeit von neuem anzufangen. Da nun
alſo

1701.

„alſo weder Mediatores vorhanden gewe-
„ſen, noch die angegebene Conditionen eine
„Billichkeit gehabt, und man es auch damit
„nicht einmal aufrichtig gemeynet, ſondern
„nur dadurch Schweden und deſſen Alliirte
„zu hintergehen geſucht, jenes, um es ſicher zu
„machen, dieſe, um ſie von der, krafft der
„Bündnüße, ſchuldigen Hülffsleiſtung abzu-
„halten; ſo könne man Schweden nicht ver-
„dencken, daß es ſich hierinne vorgeſehen.
„Die Beſchuldigung wegen der fremden Ge-
„ſandten betreffend, ſo habe der König in
„Schweden gleich damahls, wie er die Ex-
„pedition nach Liefland angetreten, decla-
„riret, daß es ihme und den Geſandten be-
„ſchwehrlich fallen werde, wenn ſie ihm in ſo
„weit entlegene und durch den Krieg ziemlich
„verwüſtete Länder folgten, und habe vor ſie
„einen eigenen Rath zu Stockholm angeſetzt;
„diß hätte er mit allem Recht thun können;
„es hätten ſich auch die fremden Miniſtri hie-
„rüber nicht im geringſten beſchwehrt, viel-
„weniger den König in Polen, ſolches zu thun,
„bevollmächtiget. Gleichwie im übrigen ei-
„nem jeden Lande frey ſtünde, eine Regi-
„ments-Form einzuführen, welche ihm gefie-
„le; alſo könnte nur dieſes eine Tyranney
„genennt werden, wenn man die eingeführte
„Regiments-Form wider des Landes Wil-
„len ändere. In Schweden ſeye den Köni-

1701. "gen eine erbliche und vollkommene Gewalt "übergeben worden. In Polen aber ſeye die "höchſte Gewalt unter dem König und der "Republic getheilt, und ſchicke ſich der Nah- "me eines Tyrannen weit beßer auf denjeni- "gen, der ein Fremder ſeye, und die Rechte der "Nation ſo vielfältig ſchon zu unterdrücken "geſucht habe. Endlich dürffte man ſich nicht "wundern, wenn gegen ein verzweiffeltes U- "bel eine ſcharffe Artzney geſucht werde; oder "man ſolte einen gelindern Weg vorſchla- "gen, wodurch daſſelbe könne gehoben werden. "Denn wenn gleich die Sächſiſche Völcker "aus dem Reich geſchafft würden, wer könnte "gut ſeyn, daß ſie nicht wieder einmal zurück "kommen würden. (*) Die Republic werde "nicht mächtig genug ſeyn, ſie daran zu ver- "hindern; weil nicht allemal eine ſolche Ei- "nigkeit der Gemüther ſeye, das Beſte des "Reichs zu beobachten, und es auch an "ungetreuen Bürgern der Republic nicht feh- "le, durch die der König ſeinen Zweck erhal- "ten könne. Die Erfahrung habe es genug "bewieſen. Da er ſeine Völcker vorher nach "Polen gebracht; da er drey Jahr lang das

(*) Fallitur, heißt es hier in dieſer Schrifft, generoſa Polonorum gens, ſi feras beſtias illas (copias Saxonicas) cogitet. Quamvis excur- rerint, revertendi tamen animum non depo- ſuerunt.

„das Reich durch rauben und morden gleich 1701.
„dem ärgſten Feind verheeret; da er die
„Nachbarn mit Krieg überfallen; wer hät-
„te ſich ihm wiederſetzt? Die Einwohner
„hätten zwar ihre Seufftzen gen Himmel
„geſchickt, man hätte ſich bey Hofe beklagt,
„die Klagen ſeyen an den Senat gebracht,
„und überall Tumulte, Zuſammenrotti-
„rungen, Reichstage angeſtellt worden; aber
„hätte es wohl etwas geholffen? Es gehe
„Polen nicht anders, als wie einem, den
„der Alp drücke, der ob er gleich bey völli-
„gen Kräfften ſich befinde, doch nicht ſtarck
„genug ſeye, ſich zu helffeu, biß er von an-
„dern aufgewecket werde. Polen ſeye biß
„auf das Marck abgemergelt worden, und
„habe ſich nicht im Stande befunden, ſich
„zu retten, biß der Nordiſche Hercules
„die hydram niedergeſchlagen. Es werde
„dieſes den Polen nicht zum Schimpfe gere-
„det, ſondern nur zu zeigen, daß man
„Schweden nicht verdencken könne, wenn es
„auf ſie ſich nicht verlaße, ſo lange die Wur-
„tzel des Ubels ſich noch bey denſelben befin-
„de. Denn ſolange noch eben die Kriegs-
„Bereitſchafften, eben die Künſte, eben die
„Leyte, und eben der Weg vorhanden ſeyen,
„als vorher, ſo würde es dem König nicht
„ſchwehr ſeyen, eben das Spiel, ſo er vor-
„her getrieben, wieder aufs neue anzufan-

 gen.

1701. "gen. Die Sächſiſche Trouppen ſchiene "er weggeſchafft zu haben; ſeine Garde a"ber, ſo er behalten, beſtehe aus lauter Of"ficiers, die ſogleich das Volck, ſo man "aufs neue zuſammen bringen würde, com"mandiren könnten. In Preußen und an"derswo ſtäcken viele verborgen, die auf den "erſten Winck zu des Königs Dienſten pa"rat ſeyen. Wie leicht könne alſo dieſer "die Republic wieder unterdrücken, und die "Gräntzen von Schweden anfallen. Da "alſo Se. Königl. Majeſtät von Schwe"den vorausſehe, daß das Ubel durch alle "dergleichen Machinationes wieder aufs "neue hervorbrechen würde, ſo hätten ſie "ſich und die Republic dagegen in Ver"wahrung ſetzen wollen, und ſich deßwegen "an den Primatem gerichtet, weil dem nach "den Reichs-Geſetzen das Recht zukomme, "zu ſorgen, daß die Republic keinen Scha"den leide. Denn der König habe ſich dar"durch, daß er ſeinen der Republic getha"nen Eid gebrochen, ſchon würcklich der "Crone verluſtig gemacht. Es ſeyen auch "die Dethroniſationen in Polen ſchon "öffters um weit geringerer Urſachen willen "vorgenommen worden, wie die Exempel "Uladislai und Micislai, der Söhne Bo"leslai III. ſo doch erbliche Könige gewe"ſen, deßgleichen Leſci V. und Uladislai

Lo-

„Locrici, bezeugten, denen man Henri- 1701.
„cum Valeſium zuſetzen könne, dem, weil
„er zur geſetzten Zeit aus Franckreich nicht
„wieder zurück gekommen, durch ein offent-
„liches Geſetz A. 1575. der Gehorſam aufge-
„kündet worden. &c.„

§. 32. Moſcau ſaß mittlerweile zwar nicht ſtille, aber es nahm nichts hauptſächliches vor, das den König in Schweden hätte bewegen können ſeine Gedancken von Polen ab, und ſich gegen ihn zu wenden. Dieſe Inaction hatte nicht geringen Einfluß in das Unglück von Polen. Denn wenn der Czaar ſich an die Spitze einer formidablen Armee geſetzt, und durch eine wichtige Unternehmung gegen Liefland den König in Schweden genöthiget hätte, die Polniſche Gräntzen zu verlaßen, ſo iſt zu glauben, daß der Abſcheu, welchen die Polen anfangs wieder die Schwediſche harte Prætenſiones bezeuget, ſich in einen allgemeinen Haß verwandelt, und bey einig anſcheinendem beſſern Succeſſ die gantze Republic zu einem Krieg wieder Schweden würde erwecket haben. Aber alles was die Rußen vernahmen, beſtund in einigen Streifereyen, welche gar ſelten vor ſie glücklich abliefen, ob ſie gleich mit groſſer Macht einfielen, und die Liefländiſche Gräntzen meiſtens nur von der Land-Militz bewahret wurden. Die Schweden hingegen ließen ſich auch mit

Zwiſchen Schweden und Moſcau geht nichts hauptſächliches vor,

ſondern nur einige Streifereyen und Scharmützel auf den Gräntzen.

1701. mit Invaſionen in Rußland nicht ſäumig finden, und nahm inſonderheit der Schwediſche General Cronhiort dergleichen auff der Seite von Ingermannland unterſchiedene vor. Die Capers auf der Ladogiſchen See thaten auch den Rußen vielmals Schaden. Und vor Archangel kreutzten Schwediſche Schiffe, damit die Engliſche, Holländiſche und Hamburgiſche Schiffe keine contrabande Waaren dahin bringen möchten. (*) Gegen das Ende des Monats Auguſti gelung den Moſcowitern ein Streich wieder die Schweden bey Petſchur ohnweit dem Peipus-See, indem ſie etliche hundert Mann neu aufgerichteter Land-Militz überrumpelten und niederhieben. Es ward aber ſolches den 29. Auguſti durch den Obriſt-Lieutenannt Lieven wieder gerächet, indem dieſer mit einem kleinen Corps von 200. Mann zu Fuß und 50. Reutern die Rußiſche Vorwache bey Petſchur, ſo aus 800. Reutern beſtund, überfiel, und nachdem er ſie zurück gejagt, eine groſse Anzahl Vieh erbeutete. Indem er damit nach Rappin zurückgieng, ward er von 8000. Mann Rußiſcher Reuterey, die durch die obgedachte Vorwache allarmiret worden, eingeholt, ſchlug ſich aber immer durch, und

Actiones bey Petſchur.

29. Auguſt.

(*) Leben König Carls XII. T. II. p. 227. ſeqq.

und wehrte ſich auf das deſperateſte ſo lange, biß ein Succurs von 100. Mann aus Rappin ankam, welche unter einem Geſchrey: Es lebe König Carl, die Rußen tapffer angriffen, und mit derſelben großen Verluſt und Erbeutung ihrer meiſten Pferde zurück ſchlugen. Dieſen Schimpff zu rächen kamen den 16. Sept. 20000. Moſcowiter in Liefland, und theilten ſich in zwey gleiche Corps, deren eines den Poſten Rappin, ſo mit 100. Mann zu Fuß, und 50. Pferden beſetzt war, das andere den Poſten Rucke, wo eben nicht viel mehr Mannſchafft lag, anfielen. An dem erſten Ort ſpielten ſie den Meiſter und nachdem ſie 2000. Mann eingebüßet, machten ſie die 150. Schweden daſelbſt meiſtens nieder. Vor Rucke aber waren ſie nicht ſo glücklich. Denn weil man in dem Schwediſchen Hauptlager bey Kirrenper Kundſchafft von ihrem Einfall erhalten hatte, ſchickte man erſt 100. Reuter, hernach noch 150. Mann Infanterie nebſt 60. Reutern und 2. Feld-Stücken an dieſen Ort, welche den Rußen ſolchen Wiederſtand thaten, daß ſie mit Verluſt von 3000. Mann 15. Standarten, 8. Stücken Geſchützes, 500. Paar Piſtolen, vielen Flinten und andern Sachen die Flucht nahmen; gleich darauf aber von dem General Major Schlippenbach mit 100. Reutern nochmals ſo tapffer angegriffen wurden,

1701.

Einige andere Actiones in Liefland. 16. Sept.

1701.

den, daß ſie bey 2000. tode auf der Wahlſtatt und, nebſt der Ehre des Sieges, eine reiche Beute an ſchönen Pferden, Gewehr und andern Sachen, denen Schweden zurück lieſſen. (*) Dieweil aber nichts deſto weniger das Land durch die ſtarcken Einfälle ſehr verheeret wurde, und man auf einige Nachrichten, ſo man von einer neuen Zurüſtung der Rußen bekam, noch gröſſeres Unglück beſorgte, ſo ergieng den 3. Octobr. an den gantzen Adel und alle Aemter ein General-Aufbot, daß ſie mit Gewehr ſich bey denen andern Trouppen einfinden, und die Gräntzen bewahren helffen ſolte. (**) Es verzog ſich aber mit dieſem Einfall der Rußen, zu welchem in der That ungemeine Zurüſtungen gemacht wurden, biß zu Ende des Jahres, und ſchiene wegen der Neigung, welche der Czaar zum Frieden blicken ließ, gar zu unterbleiben. Denn es hatten Ihre Czaariſche Majeſtät bis daher noch immer ſeit 1699. mit den General-Staaten die Negociation

Schwediſcher General-Aufbot in Liefland wider die Rußiſche Streifereyen.

3. Octobr.

Schreiben Sr. Czaariſchen Maje-

(*) Acta Livonica Faſcic. VIII. p. 41. ſeqq. Leben König Carls XII. T. II. p. 250. ſeq. Beſchreibung des Königreichs Schweden P. I. C. III. p. 307. Leben des Czaars P II. p. 241. Theatrum Europæum T. XVI. p. 443. Mercure hiſtorique T. XXXI. Octobre 1701. p. 460.

(**) Leben König Carls XII. T. II. p. 283. Theatrum Europæum T. XVI. p. 445.

tion wegen einer Mediation zwiſchen Ihro und Schweden fortgeführet, und auf das den 14. Julii 1701. von gedachten General-Staaten an Sie abgelaßene Schreiben, worinn ſolche von neuem ſich zu einer Mediation erboten, und die Abſchickung Czaariſcher Bevollmächtigten begehret, deßgleichen auf die durch ihren Reſidenten zu Moſcau, den Herrn von der Hulſt, gethanene Vorſtellungen, eine Antwort unterm 19. (29) Auguſti dieſes Jahres an dieſelbe abgehen laſſen, darinnen ſie nochmals bezeugten, „daß Sie nicht abgeneigt ſeyen, es „anzunehmen, wenn die Herrn Staaten durch „ihre Mediation einen Frieden auswürcken „könnten, der nicht allein Ihnen, ſondern „auch Polen verträglich wäre, als mit deſ„ſen König Sie in einer genauen Allianz „ſtünden. Sie hätten ſchon vor dieſem die „Mediation der Herrn Staaten acceptiret, da ſolche verſichert, es würde die Crone „Schweden durch ſie, in Anſehung der al„ten mit ihnen habenden Bündnüße, dahin „gebracht werden, Ihro in allen Puncten, „wegen empfangener Beleidigung vollkomme„ne Satisfaction zu geben. Es möchte dem„nach, damit ſolches geſchähe, nur ein Ort der „Zuſammenkunfft beſtimmet, und allda al„le Beſchwehrden in Gegenwart ihres Ge„ſandten und anderer wohlgemeynten Be-

1701.

ſtät an die General-Staaten wegen einer Friedens-Handlung,

19.29. Aug.

voll-

1701. „vollmächtigten vorgetragen, auch durch ei„nen glücklichen und zulänglichen Frieden „mit Schweden ausgemacht werden; indem „Se. Czaariſche Majeſt. des Vertrauens zu „den Herren Staaten lebten, Sie würden „noch des beſtändigen Vorſatzes ſeyn, den „Krieg durch Vermittelung beylegen zu helf„fen, und keinem Theil inzwiſchen Vor„ſchub zu Fortſetzung des Krieges thun. „Sie erwarteten darauf der Herren Staa„ten Antwort, und wolten ihre Abgeſand„ten an den zu ernennenden Ort gerne ſen„den, um Friede zu machen, nicht zweif„felnd, es würden die Herren Staaten, „da ſie ihre Mediation angenommen, „auch bey den andern Mediatoren ihrem „Verſprechen gemäß, ſich dahin bearbeiten, „daß ſie zu einer billichen Satisfaction ge„langen mögen.“ (*) Eben dergleichen wiederholte auch der Czaariſche Miniſter in dem Haag in dem Memorial, ſo er bey Uberreichung dieſes Schreibens an die General Staaten, den 4. Sept. zugleich mit übergabe. (**) Allein der Vergleich zwi- *ſo aber vergeblich iſt.* ſchen Schweden und Moſcau konte durch eine

(*) Acta Livonica Faſc. VIII. p. 38. ſeqq. Theatrum Europæum T. XVI. p. 440. ſeqq. conf. Beſchreib. des Königr. Schweden P. I. C. III. p. 309.

(**) Acta Livonica Faſcic. VIII. p. 4.

ne bloſe Mediation nicht ausgewürcket werden, ſondern dependirte noch von dem Glück der Waffen, und dieſes von dem Ausgang der Polniſchen Affairen, welche um dieſe Zeit je länger je mehr in Verwirrung geriethen, und noch gar wenig Hoffnung zu einem Frieden gaben. 1701.

§. 33. Denn die Litthauiſche Troublen brachten nunmehro das unter der Aſche glimmende Feuer, da es von Schweden aufgeblaſen worden, in volle Flammen. Der Urſprung derſelben iſt bereits oben angeführet worden. Die beyden Partheyen der ſogenannten Republicaner, worunter die Familien der Oginsky und Wisniewiky die Häupter waren, und des ihnen entgegen geſetzten Hauſes Sapieha waren dergeſtalt auf einander erbittert, daß der zu unterſchiedenen malen von dem König tentirte Vergleich nicht konte geſtifftet werden. Gleichwie nun der König von Schweden auf dieſe Streitigkeiten den gantzen Winter über, da er noch in Liefland ſtunde, groſse Reflexiones gemacht hatte, und hernach, da er die Sachſen an der Düna geſchlagen, und ſich den Litthauiſchen Gräntzen genähert, mit ſeinen Dethroniſations-Gedancken bloß aus einen Vertrauen, daß er ſich dieſer Unruhen zu ſeinem Zweck bedienen könnte, hervor gebrochen war, da er ſonſt ohn allen Zweiffel ſich zu dem Frieden

Litthauiſche Unruhen ſind den Schwediſchen Desſeins favorable.

1701. geneigter würde erwieſen haben; Alſo gab das Hauß Sapieha ſelbſt den erſten Anlaß zu einer Correſpondentz mit demſelben, indem der Graf Caſimir Sapieha zu der Zeit, da der König von Schweden mit ſeiner Armee in Churland eingedrungen, unterm dato Tykozyn den 6. Auguſti 1701. ein Schreiben an denſelben ergehen ließ, welches ich nebſt der Antwort des Königs in Schweden allbereit oben angeführet habe. Dieſer Brief-Wechſel war gantz unſchuldig, und es kan vielleicht ſeyn, daß die Sapiehiſche Parthey erſt hernach durch die fernere Verfolgungen ihrer Feinde auf den Entſchluß gebracht worden, ſich an die Feinde ihres Königes zu hängen. Doch iſt es gewiß, daß ihre böſe Anſchläge gar bald nach der Schweden Einfall in Churland, und alſo kurtz nach dieſen Schreiben an Tag gekommen ſind. Se. Königl. Majeſt. von Polen erkannten die Gefahr, worein das Reich durch ein Verſtändnüß der Sapieher mit den Schweden, gerathen könnte, und verdoppelten dannenhero Ihren bereits vorher zu Beylegung dieſer Troublen erwieſenen Eifer. Aber der Cardinal Primas hinderte alle gute Würckung, indem er zwar, um ſeine Machinationes zu verdecken, ſich anſtellte, als ob ihm viel um die Ruhe von Litthauen zu thun wäre, heimlich aber die Gemüther nur noch mehr erbitterte, und das Hauß Sapieha end-

Erſte Correſpondentz des Königs in Schweden mit denen Sapieha

und darauf erfolgtes Bündniß.

endlich dahin brachte, daß es ſich mit dem König in Schweden in gefährliche Verbündniße einließ. (*) Gleichwie nun vor dem Schwediſchen Einfall in Churland die Feinde des Sapiehiſchen Hauſes allen billichen Vergleich ausgeſchlagen hatten, wie dann noch auf der den 20. Junii zu Warſchau deßwegen angeſtellten Zuſammenkunfft, dieſelbe erklärten, daß ſie nicht ehe ſich mit den Sapiehern vergleichen wolten, es ſey dann, daß alle von dieſen beſeſſene Chargen vor vacant, und ſie derſelben vor verluſtig erkläret würden; welches aber von denen Königl. Commiſſarien und Mediatoribus, als dem Cardinal Primaten, dem Biſchoff von Wermeland Zalusky, und dem Groß-Feldherrn Jablonowsky, vor ſehr unbillig gehalten worden: (*) alſo waren hernach die Sapieher nicht weniger hartnäckig, und wolten nichts von einem Vergleich hören, wenn ſie nicht in alle Ehren und Würden ohne Ausnahme reſtituiret würden, die ſie vormahls beſeſſen hatten. Mit dem Eingang des Octobris ward eine neue Zuſammenkunfft dieſer Sache halber zu Grodno gehalten, auf welcher der Königliche Commiſſarius und Litthauiſche Procancellarius, Stanislaus Sczuka, den 10.

1701.

Die Sapieha ſchlagen allen gütlichen Vergleich mit ihren Feinden aus.

Octobr.

(*) Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne. p. 13.

(**) Zalusky Epiſt. 8. T. III. p. 32. Theatrum Europæum T. XVI. p. 433.

1701. October eine ſehr bewegliche Rede und Ermahnung an beyde Partheyen hielte, und anbey nicht vergaß, die groſſe Gefahr, worinn das Königreich in Anſehen des auswärtigen Feindes durch ihre Streitigkeiten geſetzet würde, nachdrücklich vorzuſtellen. (*) Kan wohl, ſprach er unter andern, dem König in Schweden etwas erwünſchteres ſeyn, als unſere Uneinigkeit, der da unter dem Nahmen eines Freundes diejenigen Rechte unter die Füße tritt, welche wir unſerm eigenen Könige nicht ſo treulich halten, als heilig wir ſie ihm aufheben? Er darff uns das Böſe nicht wünſchen, er ſiehet es ſchon unter uns vorhanden ſeyn. Er hat, was er verlangen können, und geſetzt, daß er mit dem beſten Abſehen von der Welt in unſer Land gekommen wäre; ſo wird er es bey dieſem unſerm Zuſtand ändern, aber nicht zu unſerm Vortheil. Hernach wird es zu ſpäte ſeyn, ſich mitten in dem Unglück vor dem Unglück hüten wollen. Er trug auch kein Bedencken, in eben dieſer Rede deutlich zu ſagen: daß das kühne Unternehmen der Dethroniſation bloß auf die Litthauiſchen Unruhen gewaget worden ſeye.

worzu ſie vergeblich ermahnet werden.

Da

(*) Zaluski Epiſt. 12. T. III. p. 90. Theatrum Europæum T. XVI. p. 448. col. 2.

1701.

Da man nun die würckliche Tractaten vorſnahm, und dem Sapiehiſchen Hauſe vorſchlug, daß ſie in alle ihre Güter unverzüglich, und dann auch in ihre Würden auf dem in dem Olkinikiſchen Decret beſtimmten Termin, nach einigen Jahren, eingeſetzet werden ſolten; war dieſe Familie nicht damit zufrieden, ſondern begehrte die gäntzliche Caßirung der zu Olkiniki wider ſie gemachten Verordnung, und folglich die ſchleunige Wiedereinſetzung in ihre Aemter, welche man ihnen einzuräumen bey den gefährlichen Conjuncturen deßwegen Bedencken trug, weil ſie dardurch das Commando über alle Litthauiſche Trouppen wieder erlanget haben würden. Endlich ward ſo gar auf dieſem Convent eine Schrift an Tag gebracht, welche von den Sapiehern eigenhändig unterſchrieben war, und das völlige Bündnüß derſelben mit dem König in Schweden, ihre Verſchwörung, zu der Dethroniſarion ihres Königs behülfflich zu ſeyn, und dagegen das Schwediſche Verſprechen, ihnen wieder zu ihren vorigen Gütern und Würden zu verhelffen, in ſich hielte. (*) Ja es kam unter währenden dieſen Tractaten zu Grodno ſo weit, daß die Sapiehiſche Parthey 600. Mann

Nochmalige vergebliche Tractaten mit den Sapieha und ihren Feinden.

Das Bündnüß der Sapieha mit Schweden komt an Tag.

Die Sapieha nehmen Schwedi-

Oo 3 Schwe-

(*) Zaluski Epiſt. 13. T. III. p. 93. ſeqq. Theatrum Europæum T. XVI. 449. ſeq.

1701. Schwediſcher Reuter, ſo unter dem Commando des Obriſten Hummershilm und Meyerfeld detachiret wurden, auf ihre Güter, ſonderlich nach Schwoden und Polangen einnahmen, die ſie wider die Oginskiſche bedecken ſolten. (*) Solchergeſtalt war nun freylich an keinen gütlichen Vergleich mehr zu gedencken; die Sapieher hatten ihre böſe Anſchläge völlig an Tag gegeben, und die Schweden endlich die Gelegenheit, worauf ſie ſeit ihrem Einbruch in Churland mit Schmertzen gewartet, bekommen, den Sitz des Krieges mit Manier in Litthauen zu pflantzen, und folglich nach und nach durch gantz Polen auszubreiten, mithin die Republic dergeſtalt unter ſich zu verwickeln, daß ſie mit ihren Dethroniſations-Anſchlägen hernach durchdringen und den Zweck erhalten könnten. Es ließ zwar der Cardinal Primas, der noch immer äußerlich den Frieden ſuchte, dem König in Schweden durch den jungen Potocky, ſtatt einer Antwort auf die gethane Propoſition von einer neuen Königs-Wahl in Polen, die Mediation der Republic anbieten; und

ſche Völcker auf ihre Güter ein.

Schweden bekomt dardurch Gelegenheit, ſeine Dethroniſations-Abſichten zu proſequiren

(*) Theatrum Europ. T. XVI. p. 451. Leben König Carls XII. T. II. p. 344. Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 29. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret. T. I. p. 98.

und der Holländiſche Miniſter, Herr von Cranenburg, kam gleichfalls zu dem König nach Liebau und that einige Friedens Vorſchläge. (**) Aber die Conjuncturen, ſo ſich in Litthauen äuſſerten, waren denen Deſſeins, welche der König von Schweden wieder den König von Polen gefaßt hatte, allzu favorable, daß jener von ſeinen harten Prætenſionen das geringſte nachlaßen ſolte. Vielmehr zeigte er von neuem, daß er feſt entſchloſſen war, dieſelbe, es koſte was es wolle, auszuführen. Denn weil der Cardinal Primas die würckliche Zuſchickung des Schreibens, ſo er auf Begehren verſchiedener Palatinaten ſchon in dem Sept. abgefaſſet hatte, und worinn er den Abſcheu der gantzen Nation vor den Dethroniſations-Vorſchlägen hatte bezeugen müßen, noch immer verzögerte, ſo inſiſtirte der König von Schweden nochmals auf eine Antwort der Republic, und gab zugleich den Ernſt, mit welchem er die Sache zu treiben entſchloſſen war, genugſam zu erkennen, vermittelſt nachfolgenden Schreibens an den Primatem: (†)

1701.

und thut davon nochmals Propoſitionen, in einem Schreiben an den Cardinal Primatem. 19. 29. Nov.

Oo 4 Daß

(*) Entwurf der 15. jährigen Campagnen König Carls XII. p. 29.

(†) Zaluski Epiſt. XII. T. III. p. 84. Theatrum Europ. T. XVI. p. 453. Hiſtory of the

1701. Daß unſer an Ew. Eminentz abgelaſſenes Schreiben, dem wir auch eines an die Republic beygefüget, deroſelben eingehändiget worden, zweifeln wir um ſo viel weniger, je gewiſſer uns kund worden, daß nicht nur der Innhalt des erſtern unter die Leute kommen, ſondern auch bey vielen Abſchrifften deßelbigen vorhanden ſind. Wir haben darinn klärlich an Tag gelegt, wie geneigt und begierig wir ſind, mit der Polniſchen Republic die alte Freundſchafft fortzuſetzen, und die ehemals geſchloſſene Bündnüße treulich zu halten, da ſie ſich nur nicht in den Krieg miſchet, welchen der König in Polen, ſo ungerecht und meyneydig gegen Uns angefangen hat. Es iſt auch zugleich von uns mit deutlichen Beweiß-Gründen dargethan worden, wie gemäß es der Billichkeit, uñ wie vorträglich es dem gemeinſamen Beſten ſey, daß daß Regiment je eher jelieber, dem König aus den Händen genommen werde, welcher mit hartnäckigem Haß

the Wars of King Charles XII. p. 121. In den Actis Livonicis Faſc. IX. p. 3. wird dieſes Schreiben unter dem dato den 19. Sept. angeführt. Siehe was ich bereits oben §. 31. p. 547. erinnert habe.

Haß gegen uns eingenommen, und al- 1701
le die Gerechtſame der Republic über
den Hauffen zu werffen, ſich nicht ent-
blödet hat, und daß ſeine aus Sach-
ſen eingeführte Völcker von dem Pol-
niſchen Boden geſchaffet, und ein ande-
rer, der Königl. Hoheit würdiger, an deſ-
ſelbigen Stelle auf den Thron geſetzet
werde, mit welchem man beſtändig
treue Nachbarſchafft, Freundſchafft
und Frieden ſicher machen und halten
könne. Wir haben zugleich begehrt,
daß uns die Republic ihre dißfalls he-
gende Meynung aufrichtig entdecken,
und uns im übrigen nicht verargen
noch zuſchreiben möchte, daß wir un-
terdeßen, nach Erheiſchung der Sa-
chen Nothdurfft, mit unſerer Armee
weiter gehen, und den uns äuſſerſt
auffſetzigen Feind, wo wir ihn antref-
fen können, verfolgen müſſen.

Weil wir aber bis hieher keine Ant-
wort erhalten haben, ſo haben wir der
Wichtigkeit und Mühe werth zu ſeyn
erachtet, dieſem Unſerm ehemals ge-
ſchehenen Vortrag mit gegenwärti-
gem abermahlen zu inſiſtiren, der ge-
wiſſen Hoffnung lebende, es werde die
Republic ſelbigen nicht nur in der Bil-
lichkeit gegründet, ſondern auch ihr

1701. ſelbſt vorträglich zu ſeyn befinden. Dann das iſt der eintzige Weg, ihrem Verderben zu entgehen, und des Königs loß zu werden, welcher, mit Ubertretung der vornehmſten und hauptſächlichſten Puncte beſchwornen Pactorum Conventorum oder Capitulation, ſich freventlich unterfangen, die Freyheit und altväterliche Gerechtſame der Republic zu zerrütten, und einem freyen Volcke das harte Joch angemaſſeter unumſchränckter Herrſchafft aufzubürden, deſſen allen die Thaten des Königes die allerklärſten Beweißthümer ſind, indem ſelbiger einē Krieg ohne Vorwiſſen der Republic erreget, den Oliviſchen Frieden gebrochen, ohngeachtet ſelbiger denen Reichs-Satzungen und Geſetzen einverleibet, auch eine lange Zeit mit groſſem Nutzen beyderſeits Reiche beobachtet, auch für eine rechte Stütze und Schutzwehr gegenſeitiger Ruhe, ja für den Grund der Wohlfarth und des Wachsthums der Republic gehalten worden. Mit deßen Brechung hat der König gemeine Ruhe geſtöret, und bisher getrachtet, die mit andern Puiſſançen gefaßte heimliche und ſchädliche Conſilia ins Werck zu richten,

ten, und ſich zu einem freyen Herrn ü-ber alle Gerechtſame und Privilegia der Nation zu machen, dergleichen unruhigen Lermen machenden und nachtheiligen Anſchlägen nachhangende, welche er am nachdrücklichſten zuſeyn erachtet, die Republic ſamt ihren Verfaſſungen über den Hauffen zu werffen. Was uns anbelangt, haben wir es nicht weiter zu dulden vermeynet, daß das Scepter einer uns ſo nahe liegenden Republic von dem länger geführet werde, welcher ſoviel Beweißthum von ſich zu erfahren gegeben, daß er weder Treu und Glauben, noch auch Eydſchwüre, etwas achte, bey welcher Bewandnüß der Sachen dann auch auf ſeine Verſprechungen von Wiederherſtellung der alten Bündnüße gar nicht mit Sicherheit gebauet werden kan. Wir erſuchen demnach Ew. Eminenz, uns ihre und der Republic Meynung hierüber mit eheſtem und ohne weitern Aufenthalt wiſſen zu laßen, ſind im übrigen &c. Geben in Unſerm Lager bey Grobin den 19. Nov. 1701. 1701.

Carolus.

Da nun hierauf endlich des Primaten Schrei-

1701. Schreiben vom 15. Sept. ſo derſelbe bißher zurück behalten hatte, (*) dem König von Schweden zugeſchicket wurde, ließen Se. Majeſt. alſobald wieder eine Antwort darauf ertheilen, worinn ſie ohnerachtet der in des Primaten Schreiben bezeugten Abneigung der Nation, in dero Anſuchen zu willigen, dennoch feſt auf ihren Prätenſionen beharrten, und der Republic zu erkennen gaben, daß ſie geſonnen wären, ſolche vor ſich allein auszuführen, wenn die Republic auch nicht mit einſtimmen wolte. Dieſes Schreiben war in folgenden Terminis abgefaſſet: (**)

und abermals in einer Antwort an gedachten Cardinal Primatem. 10. 20. Dec.

Wir Carl von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc. Ew. Eminenz Schreiben vom 14. Sept. haben wir ohnlängſt etwas ſpäte erhalten, und aus demſelben erſehen, daß man vornehmlich dieſes begehre, daß weil die Sächſiſche Völcker aus gantz Polen gewichen, und alſo wir keinen Feind mehr haben, den wir verfolgen könnten, Wir gleichfalls unſere Armee von den Gräntzen der Republic abführen, und zu Wiederherſtellung des Friedens bemühet ſeyn möchten, als worzu Ew. Eminenz der Republic

(*) Siehe oben §. 31. p. 552.

(**) Zaluski Epiſt. XV. T. III. p. 108. ſeqq.

blic Bereitwilligkeit zu erkennen geben. 1701.
Nun iſt zwar Eurer Eminenz wachſame und unermüdete Vorſorge vor des Vaterlandes allgemeines Beſte nicht wenig rühmlich, und giebt ſich hierinn ſo wohl als in vielen andern an Tag. Wir können auch verſichern, daß wir unſerer Seits uns das Wohlſeyn und die Erhaltung der Republic, wie auch die Feſthaltung der Bündnüße, worinn wir mit Derſelben ſtehen, jederzeit mit großer Bemühung und Sorgfalt angelegen ſeyn laſſen; daß wir aber unſere Völcker anjetzo aus Churland abführen ſollen, iſt dergeſtalt ungereimt (abſurdum), daß es vielmehr die Noth erfordert, mit denſelben weiter zu gehen. Denn ſo lange unſer Feind, da ihn die ſo ungeſtrafft uns zugefügte Beleidigung erfreuet und gantz aufgeblaſen macht, Gelegenheit und Kräffte hat, nach dem vorher gebrauchten Kunſtgriffe, unſere Lande ein andermal wiederum anzufallen, ſo iſt keine Hoffnung einer Satisfaction oder Sicherheit zu haben. Nebſt dem ſind aus Churland ſchwere Einfälle geſchehen; es hat dieſes Land dem Feind nicht allein den freyen Durchzug und Lebens-Mittel gegeben,

1701. ben, ſondern auch freywillig die Orte zu Aufrichtung der Proviant-Häuſſer und Magazinen dargeboten; es hat daſſelbe erlaubt Soldaten bey ſich zu werben und zu verſammeln; es hat die feindliche Raub-Schiffe bey ſich aufgenommen; und in demſelben iſt der Schwarm der feindlichen ſo wohl Sächſiſchen als Czaariſchen Völcker zuſammen gekommen, und haben Rathſchläge gefaßt, wie ſie uns unterdrucken wolten. Es hat ſich auch nicht allein ein groſſer Theil der Einwohner und Bürger zu unſern Feinden geſellet, ſondern auch der Fürſt und Regent des Hertzogthums ſelbſt iſt der General und Anführer der feindlichen Trouppen geweſen, daß alſo aus dieſer Landſchafft theils durch deren Vorſchub, theils wegen ihrer beqvemen Lage alle Ubel in unſere Lande gebracht, und gleichſam wie aus einer Rüſt-Cammer und einer Werckſtatt alle Werckzeuge zu Führung und Anblaſung des Krieges wider uns zuſammen geführet worden, und alſo derſelbe billich vor feindlich angeſehen werden muß. Uber dieſes hat der König in Polen ſo viel Zeichen der gebrochenen Treue und Eides von ſich gegeben, daß Wir hinfort deſ-

ſen

ſen Worten und Verſprechen, zumal bey 1701.
den neuen Zeichen eines gegen Uns erbitterten Gemüthes, nicht trauen können. Es kan auch nicht geſagt werden, daß wir keinen Feind in der Nachbarſchafft haben, ſo lange der Uhrheber des Krieges ſelbſt ſich in derſelben anfhält, und darinn geſchützet wird, auch die Rathſchläge allda regieret, und unter dem faveur der Republic ſich zu wiederholter Ausübung der Feindſeligkeiten bereit macht, welches dann nicht kan geduldet werden. Inzwiſchen ſchickt er ſich liſtiglich in die Zeit, wirbt und vermehret ſeine Trouppen, und bemühet ſich, noch mehr Feinde, inſonderheit aber die Republic, in den Krieg zu verwickeln, und in die Geſellſchafft ſeiner gottloſen Waffen zu ziehen; zu welchem Ende er alle unſere Thaten, ſo nicht weniger zu der Republic als unſerer eigenen Sicherheit abzielen, ungleich und verhaßt ausleget, ſondern auch allen Fleiß und Mühe anwendet, unruhige Factiones zu erregen, wodurch er ſeine weit ausſehende Desseins nach niedergeſchlagenen und unterdrückten Kräfften der Republic deſto leichter ausführen zu können, glaubet; ſo kan es auch nicht anders, als zu unſerm

1701. ſerm und der Republic Nachtheil gereichen, daß er die Tartarn aufhetzt, und mit dem beyderſeitig gemeinen Feind, oder wenigſtens nicht gar groſſen Freund, dem Groß-Hertzogen von Moſcau, eine gemeine Sache macht. Dannenhero iſt es kein Zweifel, daß, obgleich der König in Polen den Schein eines friedfertigen Gemüthes von ſich blicken läſſet, indem er ſich durch neue Räncke und durch neue Argliſt einer ſchmeichelnden Zunge auszuhelffen ſucht, er doch nichts mehr wünſche und mit nichts mehr umgehe, als nach wiedergeſammelten Kräfften bey Gelegenheit uns von neuem Schaden zu thun, und zugleich die Rechte und Freyheiten der Republic umzuſtürtzen, dergeſtalt, daß, ſo lange er auf dem Throne verbleibet, er von heimlichen Machinationen niemals abſtehen wird; und ſolte ihm wol zu Erfüllung ſeiner Feindſeligkeit keine beſſere Gelegenheit erſcheinen, als wenn Wir anjetzo unſere Armee zurück zögen, und mit Begnügung des bereits geſchehenen unſere gerechte Sache fortzuführen unterlieſſen. Dannenhero da Wir bey der anſehnlichen Republic den Nahmen einer aufrichtig gehaltenen Freundſchafft und beobachteten Tracta-

ten

ten mit Recht zu führen geſinnet ſind, ſo verſprechen Wir uns hinwiederum mit allem Rechte, daß ſie uns diejenige Vortheile nicht mißgönnen werde, die ſie unſern Feinden und den Friedensſtöhrern, entweder mit conniviren oder aus Unvermögen dem Ubel zu ſteuren, geſchaffet hat. Ja es könte auch die Republic, ſo lange die Hinderniß der zwiſchen uns und derſelben zu beobachtenden vollkommenen Freundſchafft vorhanden iſt, uns mit Recht nicht abhalten, daß Wir unſern offenbahren Feind an allen Orten, wo er ſich aufhält, aufſuchen, und endlich auf dieſe Weiſe alles was unſerer und der Republic Sicherheit entgegen ſtehet, aus dem Wege räumen. Und dieſes, gleichwie es die höchſte Noth erfodert, alſo halten Wir es auch vornehmlich anjetzo zu bewerckſtelligen nöthig, damit die künfftige Freundſchafft unter uns dardurch deſto dauerhaffter werde. Denn ſonſten würde der König in Polen dermaleins eben dieſes, oder ein nicht viel ungleiches Spiel, als er vorher gemacht, wieder auf die Bahne bringen, und gleichſam ohne Vorwiſſen und wider Willen der Republic Händel anfangen, und wenn er eine Schlacht verlöhre, ſich wieder nach Polen zurück ziehen, und alſo der 1701.

1701. gerechten Rache und ſchuldigen Satisfaction entfliehen. Denn wer ſolche Künſte gelernet hat, daß er ſich nicht ſcheuet, ohne Vorwiſſen der Republic ein durch lange Zeit und beyderſeitiges Intereße befeſtigtes Band der Freundſchafft zu trennen, der kan auch auf eben ſolche Art die Bemühung, ſolche wieder herzuſtellen und zu erneuern, fruchtloß machen. Der ſich nicht geſcheuet, auf gottloſes Anſtifften der Verräther und Rebellen, die unter der Hoffnung eines genauern Bündnißes liſtig verſprochene Treue zu brechen, wie ſolte der wohl die von der Republic gegebene Verſprechungen einer aufrichtigen Nachbarſchafft ſo hoch halten, daß er ſolche durch ſeine dargegen ſtreitende Begierden nicht brechen wolte? Wir halten darvor, daß derjenige auf keinerley Weiſe in Schrancken gehalten werden könne, der, wenn er nur alles untereinander werffen kan, Bündnüße, Bluts-Verwandſchafft, Eydſchwüre, Geſetze und Wohlfarth der Unterthanen auſſer Augen ſetzet. Wer dergleichen ſich erkühnet, der wird gewißlich die Laſter eines feindſeligen Gemüthes nicht ablegen, zumal wenn diejenige, welche unſerer und der Republic Freyheit hinterliſtig nachſtellen, ihn noch mehr darzu verhetzen.

gen. Es erwege nur ein jeder aufrich- 1701.
tiger die von dem König in Polen ſo
heimlich als öffentlich gepflogene Tra-
ctaten und zu Verwickelung der Repu-
blic in den Krieg geführte Rathſchlä-
ge, ſo wird er hernach von deſſen innern
Desleins urtheilen können. Wir unſers
theils haben nichts mehr gewünſchet,
als daß Wir zu Folge unſerer gegen die
Republic hegenden ſonderbahren Nei-
gung zugleich nebſt derſelben die in Ge-
fahr ſtehende beyderſeitige Freundſchaft
wieder aufrichten und beyder Reiche
Nutzen befeſtigen möchten, und gleich-
wie wir hierzu die gegenwärtige Gele-
genheit ſehr geſchickt gehalten, alſo ha-
ben wir auch dieſelbe anzunehmen gera-
then, in der Meynung, daß kein gewiße-
res noch ſicheres Mittel ſeye, wider das
Ubel, als wenn deßen Urſache und Wur-
zel abgeſchnitten werde. Und wenn die
Kräfften der Republic hierzu nicht zu-
reichen ſolten, ſo wolten Wir daran
ſeyn, daß es durch Uns bewerckſtelliget
werde. Was aber die unſerm Feind
abgenommene Stücke Geſchützes be-
trifft, ſo können Wir nicht abſehen,
wie die Republic ſolche von Uns mit ei-
nigem Recht begehren könne. Dann
zu geſchweigen, daß es etwas unerhör-

1701. tes und ungereimtes iſt, ſich der Sieges-Zeichen und Zierrathen zu berauben, ſo ſo überlaſſen wir es eines jeden aufrichtiger Beurtheilung, von was für Wichtigkeit dieſe Sache ſeye, und was aus einer ſolchen Prætenſion vor Schlüſſe können gemacht werden. Vielmehr haben Wir das Vertrauen zu der Republic Billigkeit, daß ſie dieſe Zierden und Kriegs-Rüſtung, ſo des Königs in Polen verjagtes Kriegs-Heer wider uns in dem Krieg gebraucht, und auf des Reichs Grund und Boden geführet, uns auszuliefern nicht werde verweigert werden. Im übrigen wünſchen Wir Ew. Eminentz alles erſprießliche Wohlergehen. Gegeben in dem Qvartier Wurgen den 10. Dec. 1701.

Dem König in Schweden wird zu einem Einbruch in Litthauen Gelegenheit gegeben,

§. 34. Was der König von Schweden in dieſem Schreiben der Republic von ſeinem ernſtlichen Vorſatz zu erkennen gegeben, das fieng er zugleich auch in dem Wercke ſelbſten an zu zeigen, inmaſſen er eben damals in der Expedition in Litthauen begriffen war, da er das Schreiben hatte ausfertigen laſſen. Die Gelegenheit zu dieſer Expedition war folgende: Die 600. Reuter, welche obgedachter maſſen unter dem Commando des Obriſten Hummerhielm und des Obriſt-Lieutenant Meyerfeldt den Sapiehern zur Bedeckung

ckung zugeſchickt worden, hatten zwar Ordre, gegen niemand ſich feindſelig zu bezeugen, ſondern nur die Sapiehiſche Güter gegen allen Anfall der Oginskiſchen Parthey zu vertheidigen; ſie waren aber mit Fleiß hin und wieder an ſolche Oerter poſtiret worden, wo man ſie anpacken ſolte, damit man hernach deſto beſſern Vorwand hätte, die Feindſeligkeiten anzufangen. (*) Hierinn erhielte man ſeinen Zweck vollkommen. Oginsky wolte ſeine Bravour an den Schweden ſehen laſſen, und ſammelte einige Trouppen, mit welchen er 200. Mann von dem Meyerfeldiſchen Commando, die an einem Paß bey Kroting ſtunden, zu überfallen beſchloſſen hatte. Es ward aber ſein Vorhaben von ſeinem eigenen Spion, den er unter die Schweden geſchickt hatte, verrathen, daher dieſe ſich unverzüglich aufmachten, die Oginskiſchen, welche 800. Mann ſtarck waren, in ihren Qvartieren überfielen, und ſie biß auf 70. welche noch mit der Flucht entkamen, alle niedermachten; wobey ſie dann nicht mehr als 4. Mann einbüßten. (**) Da nun Oginsky hierauf ſeine

1701.

durch einen Scharmützel des Oginsky mit denen zu Beſchützung der Sapieha ausgeſetzten Schwediſchen Trouppen.

Pp 3 gantze

(*) So ſchreiben die Schwediſche Partiſans ſelbſt; Siehe den Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 29. conf. Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 115.

(**) Leben König Carls XII. T. II. p. 344. ſeq.

Hi-

1701. gantze Macht zuſammen zog, ſchickte der König von Schweden den Seinigen ein Detachement von 3000. Mann zu Hülffe, mit der Ordre, daß ſie nun nicht mehr in den Schrancken einer bloſſen Defenſion verbleiben, ſondern die Oginskyſche Parthey verfolgen ſolten, wo ſie könten. Und weil man ſich durch dieſen Zufall zu einem weitern Einbruch in Polen gäntzlich berechtiget hielte, ſo ward zu gleicher Zeit, da ſich auch der König ſelbſt zu dieſer Expedition bereit machte, folgende Declaration an Tag gegeben: (†)

Königliche Schwediſche Declaration bey der Expedition in Litthauen.

Se. Königl. Majeſt. von Schweden bezeugen hiermit, daß Sie noch in dem feſten und unverbrüchlichen Vorſatze verbleiben, die mit der anſehnlichen Republic Polen geſchloſſene Bündniſſe unverletzt zu erhalten, und eine getreue Nachbarſchafft und Freundſchafft zu beobachten, ſo lange ſich dieſelbe nicht des von ihrem König unrechtmäßiger Weiſe, und den Pacten und gegebenen Worten zuwider, vorgenommenen Krieges nicht theilhafftig macht. Alldieweilen aber der König in Polen Sr. Majeſtät Feind geworden, nicht allein indem er gedachter maſſen, da er auf keinerley Wei-

History of the Wars of King Charles XII. p. 115.

(†) Zaluski Epiſt. T. III. p. 49.

Weiſe beleidiget worden, Se. Königl. Majeſt. Bundbrüchiger Weiſe überfallen, ſondern auch, da er noch jetzo vielerley Kennzeichen ſeiner erbitterten Feindſchafft und ſeiner widrigen Abſichten an Tag giebt, indem er alle Künſte gebraucht, wordurch er die anſehnliche Republic in dieſes ſchändlichen Krieges Geſellſchafft zu verleiten ſucht, dergeſtalt, ſo lang er regieret, weder Sr. Majeſtät eine zureichende Satisfaction geleiſtet, noch der künfftigen Sicherheit genugſam vorgeſehen werden kan; Als können auch Se. Königl. Majeſtät diejenige von der Schuld nicht frey achten, welche des Königs in Polen Parthey anhängen, und ihn einiger maſſen unterſtützen, und dabey erhalten, daß er von ſo gottloſen und ungerechten Vorhaben nicht ablaſſe. Alle ehrliche, gerechte und aufrichtige Gemüther, welche ſich Sr. Königl. Majeſtät Sache nicht entgegen ſetzen, ſondern Dero Freundſchafft und Hülffe getreulich begehren, können des Königs Gunſt und nachbarlicher Hülffe und guter Neigung, auch der Beſchützung ſo wohl ihrer Perſon als Güter, feſtiglich verſichert ſeyn; die andern aber mögen ſichs ſelber zuſchreiben, wenn es ihnen anders ergehet. Ihre Königl. Majeſt. 1701.

1701. aber ſind ſo weit davon entfernet, der Republic einiges Leid und Nachtheil zuzufügen, daß ein jeder feſtiglich glauben mag, daß Se. Königl. Majeſtät benebſt der Bemühung um ihre eigene Sicherheit, die auf obgedachte Art feſt zu ſtellen, eine ſolche ſonderbare gute Neigung gegen die Republic haben, daß, wenn derſelben Anſuchen vor Sie gebracht werden ſolte, Sie denen, ſo es verlangen, ihre ſchleunige Beyhülffe, zu Aufrechterhaltung und Beſchützung ihrer Rechte und Freyheiten nicht verweigern werden. Dieweil im übrigen ohne Zweifel bekand ſeyn wird, wasmaßen einige Trouppen, ſo entweder unter dem Grafen, Herrn Oginsky, in Krieges Dienſten ſtehen, oder aus einigem Raubgeſindel zuſammen geſtoßen, zum öfftern aus Litthauen in Churland eingefallen und einige von Ihrer Königl. Majeſtät Truppen gefangen weggeführet, auch andere Zeichen eines feindſeligen Gemüthes an Tag gegeben; Als verhoffen Se. Königl. Majeſt. es werde es Ihro niemand verübeln, wenn ſie alle taugliche Mittel erfinden, wordurch dergleichen Unternehmungen abgeſtellt und Gewalt mit Gewalt vertrieben werden möge.

Ihre Majeſt. der König in Schweden, 1701.
ließ es aber hierbey nicht bewenden, ſondern
ſetzte ſich ſelbſt, ohnerachtet der rauhen
Winters Zeit, den 1. Decembr. mit 400. o-
der wie andere melden mit 6. oder 700.
Mann von ſeiner Garde auf Schlitten, und
gieng damit perſöhnlich zu dem Obriſten
Hummerhielm nach Schauden über, von
dar er nebſt ihm und Meyerfelden den Feind
über Calvaria nach Skudi verfolgte. Es
hatte ſich aber Oginsky von dieſem Ort e-
ben die Nacht zuvor weggemacht, daher der
König ihm mit der Cavallerie noch einen
Satz über Trickſel biß nach Trisky, acht
Meilen weit, nachthat, ihn aber doch nicht
erreichen konnte, weil Oginsky aller Orten
viel zu flüchtig vorausgewichen war. Der
König blieb alſo denſelbigen Abend am 4.
(14) Decembr. in gedachtem Städtgen
Trisky ſtille liegen; und weil er mit ſeinen
Soldaten kurtz zuvor über einen Bach hat-
te ſchwimmen müßen, alſo daß er ſowohl
als ſeine Reuter durch und durch naß wor-
den, ſo qvartirten ſich alle, wieder ihre Ge-
wohnheit, in die Häußer, welche ohnedem
leer waren, indem alle Bürger biß auf ei-
nen Prieſter, und einen Küſter aus der
Stadt weggelauffen waren. Indem aber
die Schweden in der gröſten Sicherheit zu
ſeyn gedachten, und ſich zu trocknen, biß auf
das Hemde ausgezogen hatten, gab der

Der König in Schweden thut perſönlich einen Streif in Litthauen, 1. Decemb.

4. 14. Dec.

und komt in große Gefahr,

Pp 5 Prie-

1701. Prieſter und Küſter denen noch in der Stadt verborgen gelegenen 200. und nahe vor der Stadt ſich befindlichen 7000. Mann von der Oginskyſchen Parthey ein Zeichen mit der Glocke, worauf die erſtern alſobald hervor kamen, und nachdem ſie auf dem Marckte Poſto gefaßt, auch die Stadt an etlichen Orten in Brand geſteckt, auf die Schweden, die ſich in den Thüren und Fenſtern blicken ließen, Feuer gaben. Hierauf gerieth alles in Allarm; die Dragoner, welche nahe bey des Königs Quartier nicht weit von dem Marckt waren, begaben ſich zum Theil ohne Stiefel, und theils gar in bloſen Hemden, und ohne Hoſen, mit ihren Muſqveten und Piſtolen ſo gleich nach dem Marckt, und fiengen ein ziemlichs Gefechte an, welches ſie auch nicht ehe endigten, biß ſie die Feinde von dem Marckt gejaget, da dann immittelſt auch die Reuter Zeit bekamen, ſich in Ordnung zuſtellen, und die 200. Polacken in der Stadt vollend nieder zumachen. Der König war gantz ausgekleidet, ſobald er aber in der Eil ſich wieder angezogen, gieng er ſo fort mit dem gröſten Theil der Reuterey vor die Stadt den Feinden entgegen, welche ſchon biß an die letſte Vorwache angerücket waren, auf Erſehen der Schweden aber bald zurück wichen, und auf der Flucht noch bey 240. Mann ver-

loh-

lohren, dahingegen Schwediſcher Seits nur 16. Mann, und bey der Action in der Stadt nur 30. geblieben waren. Als die Gefahr vorbey und die Action geendiget war, wurde das Städtgen ausgeplündert, und von dem König in Schweden jedem Gemeinen, weil ſich dieſelbe ſowohl gehalten hatten, 1. Ducate geſchencket. (*) Nachdem der König in der Gegend dieſer Stadt mit 3000. Mann ſeiner Armee verſtärcket worden, gieng er auf den Oginsky, der bey Seddermet mit 12000. Mann ſtunde, loß, und ſchlug ihn mit deſſen groſſen Verluſt aus dem Felde, eroberte auch alle ſeine Fahnen, Standarten und Bagage. Da Oginsky, welcher hier mit genauer Noth durch die Flucht entkommen, ſich bey Boltzen oder Baltzen wieder ſetzte, und eine Armee von 14000. Mann bey ſich hatte, gieng ihm der König, welcher inzwiſchen biß auf 5000. Mann eigener Trouppen und 1000. von des Sapieha Leuten verſtärcket worden, nochmals auf den Leib, da es denn zu einer ſcharffen Action kam, in welcher Oginsky 1800. Mann einbüßte, jedoch noch durch einen nahe gelegenen Wald ſich zeitlich

1701.

verfolgt den Oginsky noch weiter

(*) Leben des Kön. Carls XII. T. II. p. 344. ſeqq. Theatrum Europæum T. XVI. p. 454. ſeqq. Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 30. Beſchreibung des Königreichs Schweden P. I. C. III. p. 310.

1701. lich retirirte, und den Reſt ſeines Volcks, von dem ſonſt wenig würde übrig geblieben ſeyn, noch errettete. Der König verfolgte ihn aber in der Hofnung, ihn ſelbſt zu erwiſchen, ſoweit, daß die ſeinige eine gute Zeit keine Nachricht von ihm hatten, biß

28. Decemb. man endlich den 28. Decembr. erfuhr, daß er ſich zu Bießen, einem Ort, der des Oginsky Schwager gehörte, aufhielte. Von dar gieng er weiter biß nach Keidom, und weil er erfuhr, daß Oginsky ſich zu Cauna oder Kauen, einer Stadt an den eußerſten Gräntzen von Samogithien, befand, verfolgte er ihn biß dahin; konnte aber zu allem Unglück nicht ſo eilend über den Strohm kommen, daß nicht der Feind ſich von neuem mit Sack und Pack aus dem Staube gemacht; worauf der König endlich, weil es nicht der Mühe lohnte, einem ſo flüchtigen Feinde in einem unſichern Lande bey der rauhen Winters-Zeit mit großen Strapazzen nachzuſetzen, ſeine Leute unter dem Obriſten Hummerhielm in Cauna in die Qvartiere velegte, und nachdem er eine Summa Geldes an die daſelbſt befindliche Lutheriſche Kirche verehret, nur mit 50. Reutern wieder nach Churland zurück gieng, ungeachtet die Straßen wegen der Oginskyſchen Streifereyen aller Orten unſicher, und die Reiſe gleichwohl ein Weg von 40.

kehrt endlich wieder nach ſeiner Armee in Churland zurück.

Meilen war. Doch kam ihm der Capitain-Lieutenant von den Trabanten, General Baron Horn, auf ein Stück wegs zur Escorte entgegen, und langte er alſo den 1. (10.) Januarii 1702. in dem Haupt-Qvartier zu Wurgen glücklich an. (*)

1701.

§. 35. Indem dieſe Winter-Campagne mit ſolchem Fortgang in Samogithien ausgieng, wurden die Schwediſche Waffen in Liefland auch noch an 2. Orten beglücket. Denn es ergab ſich die bißher bloquiret gehaltene Dünamünder-Schantze den 11. (21) Decembr. durch accord an die Schweden. Die Garniſon, welche nach einem aus Preußen von den Sachſen erhaltenen Succurs aus 1700. Mann beſtanden hatte, war auf 300. zuſammen geſchmoltzen, unter welchen nur etwan 60. geſunde waren; dannenhero ſich der Ort, nachdem er ſeit dem 23. Sept. bombardiret worden, unmüglich länger halten können, und der Commendant, Obriſt von Canitz, zu capituliren gezwungen wurde. Durch dieſe Capitulation bekam er zwar in Anſehung

Dünamünde ergiebt ſich an die Schweden, 11. 21. Dec.

(*) Leben König Carls XII. T. II. p. 349. ſeqq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 455. Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 30. Hiſtory of the Wars of K. Charles XII. p. 116. ſeq. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 99. ſeq.

1701. hung ſeiner tapffern Gegenwehr einen honorablen Auszug, wie ihn dann auch der König in Schweden ſelbſt wegen ſeiner erwieſenen Tapfferkeit gelobet und mit 5000. Ducaten beſchencket haben ſoll; die vortreffliche Artillerie aber, ſo aus dem Dreßdniſchen Zeug-Hauße dahin gebracht worden, und aus 38. großen Metallene 40. pfündigen Stücken, 30. Metallenene Feld-Stücken, 16. gantzen Carthaunen, 12. Feuermörſern, beſtund, nebſt dem großen Vorrath von Munition, die zur Belägerung von Riga deſtinirt geweſen, kam

und verliehrt darburch den Nahmen Auguſtusburg

dardurch in der Schweden Hände. (*) Zugleich gieng auch der im vorigen Jahr der Veſtung beygelegte Nahme Auguſtus-Burg wieder verlohren, worüber ein gewiſſer Poet folgende Einfälle gehabt hat: (**)

So geht, Auguſtus-Burg, dein Firmungs-
Nahm verlohren,
Den dir die Feuer-Tauf erſt neulich
beygelegt.
Das macht der alte Glaub', darinn du biſt
gebohren,

In

(*) Leben König Carls XII. T. II. p. 246. 288. ſeqq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 442. 455. ſeq. Entwurf der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 31. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. II. p. 100. ſeq. Mercure hiſtorique T. XXXII. Jan. 1702. p. 89.

(**) Leben König Carls XII. T. II. p. 305.

In welchem man das Kind nicht ſo zu firmen pflegt.
Darum ſo tröſte dich; ob du gleich nichts kanſt weißen
Von deinem Pathen-Geld. Stellt ſich kein Gold-Stück ein:
So kanſt du doch das Glück zum Angedencken preißen,
Daß dir, an ſtatt des Golds, die Stücke blieben ſeyn.

1701.

Auf der andern Seite von Lifland hatten Se. Czaariſche Majeſt. immittelſt ungemeine Zurüſtungen zu einem Einfall gemacht, in der Hofnung, dardurch die Schweden von ihren Unternehmungen in Litthauen zurück zu nöthigen. Nachdem Sie eine Armee von 60. oder, wie die meiſte Relationen lauten, von 100. tauſend Mann geſammelt hatten, ließen ſie dieſelbe unter Anführung des Generals Scheremetoff auf der Seite von Dörpt in Lifland einbrechen. Solches geſchahe den 29. und 30. Decembr. 1701. und alſo eben den Tag vorher, ehe Se. Königliche Majeſt. von Schweden von der Expedition in Litthauen wieder in Dero Haupt-Qvartier in Churland zurücke kamen, und die erſte Nachricht bey denſelben von dieſer Invaſion überbracht wurde. Man ſolte dencken, weil doch der behertzte König ſonſt ein ſo eifferiges Verlangen von ſich blicken ließ, den allergefährlichſten Actionen beyzu woh-

Die Rußen thun mit einer großen Macht einen Einfall in Liefland,

29. und 30. Decemb.

Der König in Schweden läßt ſich aber dadurch

1701.

nicht ſchrecken.

wohnen, er würde nun auch geeilet haben, ſich bey dieſer Gelegenheit einzufinden, und die Feinde zurückſchlagen zu helffen. Aber es waren die Rußen ſeit dem Entſatz von Narva in ſolche Verachtung bey den Schweden gekommen, daß ein gewiſſer Autor meynt, wenn auch die Ruſſen damals mit 200. tauſend Mann vor Narva wiedergekommen wären, der König ſich ſchwerlich die Mühe, ſich an ſie zu machen, würde genommen, oder von ſeinem Zug nach Litthauen würde haben abhalten laſſen. (*) Um deßwillen ſind auch die Lifländiſche Gräntzen gegen Moſcau nur mit der Land-Militz beſetzt worden, weil man ſolche vor zulänglich gehalten, das Land vor der gantzen Rußiſchen Macht ſicher zu halten, in welcher Meynung man auch nunmehr von neuem beſtärcket worden. Denn obgleich die Schweden in Liefland nicht mehr als 6000. oder gar nur 2000. Mann, wie viele verſichern, den Rußen entgegen ſetzen konnten, auch, da es bey Stagnitz oder Sagnitz zu einem Treffen kam, den kürtzern zogen, ſo war doch die action in der That vor ſie ſo gut als ein Sieg, und der Rußiſche Einfall von keiner Würckung in Anſehung der Haupt-Sache. Der Schwediſche

Merckwürdige Action zwiſchen den Schweden und Rußen bey Sagnitz in Liefland.

(*) Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 123.

diſche General Schlippenbach, der in Lief- 1701.
land commandirte, hatte die Rußiſche Zurüſtungen lange vorher vernommen, und alſo Zeit gehabt, ſich auf dieſelbe recht gefaßt zu machen. Doch wußte er nicht, an welcher Gegend der Einbruch vorgehen würde; und geſchahe es daher, daß, ehe ſich auf erhaltene nähere Nachricht von des Feindes Anzug, die Trouppen, ſo längſt an den Gräntzen cantonirten, conjungiren konten, die Moſcowiter, ſo ſich vorher in zwey Corps getheilt gehabt hatten, ihm mit ihrer gantzen Macht auf dem Halſe lagen, da er nur 2000. Mann beyſammen hatte, und mit zwey paar Metallenen und 2. eiſernen Regiments-Stücken verſehen, auch dabey berichtet worden war, daß die Feinde nur in 2000. ſtarck in dieſer Gegend einbrechen würden, denen er endlich mit 2000. ſchon glaubte gewachſen zu ſeyn. Er poſtirte ſich alſo mit dieſer Mannſchafft ſo vortheilhafftig als er konte, an einen Wald, und warff in der Eil einige Verſchantzungen auf. Der Anfang zum Handgemenge wurde zwiſchen 1500. Moſcowitern und 200. Schweden gemacht. Dieſe letztere hatten zwar wenig Mühe, jene biß an die Haupt-Armee zurück zu jagen; da aber dieſelbe hernach in Schlacht-Ordnung auf die Schweden anrückte, kam es zu einem grauſamen Gefecht, welches den gantzen Tag wäh-

worinn die Rußen wegen ihrer Menge obſiegen,

1701. währete, und thaten die Rußen mit ihrem Geſchütze, welches in 30. Canonen und 4. Haubitzen beſtanden, den meiſten Schaden. Da endlich der General Schlippenbach ſahe, daß der Feind je länger je ſtärcker wurde, und beſtändig wie eine Fluth andrung, die Schweden zu umringen, und alle Ausflüchte zu benehmen, beſchloß er, weil es ohnedem Abend worden, und alle Ammunition durch das ſtetige Canoniren und chargiren darauf gegangen war, ſich zu retiriren, und mit dem Degen in der Fauſt ſich durchzuſchlagen. Zu dem Ende ordinirte er das Fußvolck mit den Canonen in die Avantgarde, in der Meynung, daß die Reuterey inmittelſt, da das Fußvolck ſich zurück ziehe, den Feind mit Chargiren aufhalten ſolte. Doch da er kaum dieſe gute Anſtalt gemacht hatte, und an dem war, die Reuterey ordentlich auf die Flanqve zu ziehen, und mit ihnen das Fuß-Volck und die Canonen zu bedecken, kam ihm dieſelbe ſchon entgegen, und drang in der gröſten Confuſion in die Infanterie, welche dardurch auch getrennet, über den Hauffen geritten, und in völlige Unordnung gebracht, mithin dem Feind Gelegenheit gegeben wurde, die Infanterie meiſt zu maſſacriren, auch ſich der Canonen zu bemächtigen. Es gieng zwar wiederum nicht ohne großes Blutvergießen ab, indem die Schweden ſich gantz deſperat wehreten; doch konten dieſe endlich der grauſamen Menge ihrer

Die Schweden aber ungemeine Tapferkeit beweiſen,

ihrer Feinde nicht widerſtehen, ſondern muſten alle auf dem Bett der Ehren ritterlich ſterben, nachdem ſie die bey ſich gehabte Fähnlein zerriſſen, und zerbrochen hatten. Der Graf von Schlippenbach ſammelte zwar einen kleinen Theil der entflohenen Reuter, und nachdem er die Canonen durch dieſelbe noch ſalviret, und ſich in faveur der Nacht retiriret hatte, ſetzte er ſich auf der Seite bey Sagnitz, um daſelbſt des Feindes weiteres Vornehmen abzuwarten; welche ſo nahe Poſtirung, und daß er nicht zurücke, ſondern auf die Seite gegangen, die Rußen dergeſtalt decontenancirte, daß ſie von Stund an den Weg wieder zurück nach Hauſe nahmen. Der Verluſt, den ſie bey dieſer action erlitten, belieff ſich auf 6. biß 7000. oder wie andere wollen 4000. Mann. Die Schweden büßten 1200. oder, nach der allergröſten Rechnung, 2000. ein; einige ſchreiben gar, daß ſie nur 500. bis 600. Mann verlohren haben. Ob nun wohl der Sieg den Rußen bleiben müſſen, der Verluſt der Mannſchafft auch ihnen nicht ſo empfindlich als ihren Feinden war, ſo blieb doch nicht allein der Ruhm, ſondern auch aller übrige Vortheil den Schweden. Denn die Ruſſen, welche ein Abſehen auf Dörpt gehabt, und deßwegen auf 2000. Schlitten, 30. Canonen, nebſt vielen Feuermörſern und Munition, auch mit Eiſen beſchlagene Spaniſche Reuter mitgebracht hatten, gleichwie auch die

1701.

und der Ruſſen Abſehen auf Dörpt zu nichte machen.

1701. gantze Infanterie auf Schlitten angekommen war, ließen ſich die tapſere Gegenwehr der Schweden dergeſtalt ſchrecken, daß ſie unverrichteter Sachen wieder zurück zogen, und alſo, nach aller der großen Zurüſtung und Bedrohung, in der That nichts von ihnen gethan worden. (*)

1702. §. 36. Da nun ſolchergeſtalt Liefland von allen Feinden frey war, und alſo der König auf dem Rücken ſich gantz ſicher fand, und durch die Expedition in Samogithien ſich eine Oeffnung in den Polniſchen Cörper ſelbſt gemachet hatte, hielt er zu Ausführung ſeiner Haupt-Abſichten vor rathſam, demſelben noch näher zu kommen; und obgleich die Diſpoſitiones der Winter-Qvartiere durch gantz Churland ſchon reguliret waren, beſchloß er doch, dieſelbe nunmehro in Samogithien zu nehmen, damit er mit dem Anfang der folgenden Campagne gleich biß in das Hertz von Polen dringen könnte; zu dem Ende

Der König von Schweden gibt ſeiner Armee Ordre nach Litthauen aufzubrechen.

(*) Siehe von dieſer Action das Leben des Königs Carls XII. T. II. p. 324. ſeq. Theatrum Europæum T. XVI. p. 457. Entwurff der 15jährigen Campagnen K. Carls XII. p. 31. Acta Livonica Faſcic. IX. p. 30. Mercure hiſtorique T. XXXII. Fevrier 1702. p. 199. Europäiſche Fama T. II. p. 203. Hiſtory of the Wars of K. Charles XII. p. 123. ſeq. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 95. allwo die Sache jedoch gantz verkehrt und unrichtig erzehlet wird.

de er dann gleich nach ſeiner Zurückkunfft von der Expedition wider den Oginsky in dem Januario 1702. die Ordre zum Aufbruch ſeiner Armee, von der er nur 3. Regimenter zu Goldingen in Churland hinterließ, Ordre gab.(*) Die Republic Polen hatte biß dahin ſich noch gantz ſtille erwieſen. Aber den 22. Decemb. des vorigen Jahres ward ein Reichstag zu Warſchau angefangen, auf welchem es ſchiene, daß die Nation theils aus Abſcheu vor der ihr angemutheten Untreue, theils wegen der von den Schweden in Litthauen würcklich ausgeübten Feindſeligkeiten, an dem Kriege theil nehmen, und ihrem rechtmäßigen König muthig beyſtehen würde. Denn es wurde gleich anfangs den 16. Januarii nach vielem Bemühen Sr. Königl. Majeſt. von Polen ein solenner Vergleich zwiſchen der Sapiehiſchen und Oginskyſchen Parthey geſtifftet, und die Sapieher kamen darauf mit einem großen Gefolg zu Warſchau an, da ſie ſich dem Könige ſubmittireten. (**) Allein was viele damals ſchon ominiret haben, daß

1702. Januar.

Die Polen ſcheinen mit Schweden zu einer Ruptur geneigt,

ſo aber unterbleibet.

Qq 3 die

(*) Leben König Carls XII. T. II. pag. 356. Theatr. Europ. T. XVI. p. 994. col. 2. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret. T. I. p. 101. History of the Wars of K. Charles XII. p. 117.

(**) Zaluski Epiſtolar. T. III. pag. 149. 156. ſeq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 982 - - 986. 988. Europ. Fama T. II. p. 205. ſeq.

1702.

die Sache keinen Beſtand haben würde, weil nur der Friede dem Nahmen nach geſtifftet, die Erbitterung aber nicht aus den Gemüthern gehoben worden, (*) das hat auch nachmals die klägliche Folge wahr erwieſen. Der König in Schweden war auch deßwegen ſo wenig geſinnet von ſeinen harten Prætenſionen etwas nachzulaßen, daß er vielmehr noch vor dem Aufbruch ſeiner Armee aus Churland den 6.(16) Januarii ein nochmaliges Schreiben dieſerwegen an den Cardinal Primas in nachſtehenden Terminis ergehen ließ. (†)

Der König widerholet ſein Anſinnen wegen einer Dethroniſation

„Weil der Obriſte de Saubre zufälliger „Weiſe hieher kommen, und nun wiederum „nach Warſchau zurück gehet, ſo haben Wir „eine ſo gute Gelegenheit nicht aus Händen „laſſen wollen, Eurer Eminentz Unſere ſonder„bare Wohlgewogenheit, und die brünſtige „Begierde zu bezeugen, welche Wir, das ge„meine Beſte zu befördern, bey Uns hegen. „Wir leben der Zuverſicht, es werde Ew. E„minentz klärlich begreiffen, welcherley Un„recht uns eine lange Zeit her zugefüget wor„den, und was für groſſe Ungelegenheit der „Republic gemachet werden können, durch „die Unternehmungen und Feindſeligkeiten, wel-

in einem Schreiben an den Cardinal Primas 6. 16. Jan.

(*) Zaluski Epiſt. XX. T. III. p. 157. Theatr. Europ. T. XVI. p. 987.

(†) l. c. Epiſt. XIX. T. III. p. 155. ſeq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 987. ſeq.

„welche von dem König in Polen, und auf 1702.
„deßen Antrieb von dem Oginsky, wider Uns
„freventlich und treuloß vorgenommen wor-
„den. Darum haben Wir Uns ſowohl
„durch unumgängliche Noth, als auch durch
„unleidliches Drohen gemüßiget befunden,
„von Unſerer Militz dieſem Lermen-Hauffen
„ſoviel entgegen zu ſtellen, als Wir genugſam
„zu ſeyn erachtet, ihn zurück zu treiben, und im
„Zaum zu halten.

„Es iſt ja wohl nicht glaublich, daß der
„Oginsky ſo eine greuliche That aus eigener
„Autorität vorgenommen; vielmehr ſind
„Wir gäntzlich beredet, es habe unſer Feind
„ſich unſerer Lindigkeit und der Gutheit Ew.
„Eminentz mißbrauchet, zumahl da Wir ver-
„nehmen, Ew. Eminentz begehren von Uns
„ſolche Dinge, die da der Billichkeit, Unſrer
„Sicherheit, und dem Nutzen der Republic,
„ſchnurſtracks zuwider lauffen. Es ſolte de-
„ſtoweniger von uns die Evacuirung Chur-
„landes verlanget werden, je klärer und ge-
„wiſſer es iſt, daß damit unſern Feinden, die
„billig wegen begangener Ubelthaten Leid tra-
„gen ſolten, nur Gelegenheit dargereichet
„werde, die alten Laſter mit neuen zu häuffen,
„und ihre gehäßige Anſchläge wider uns deſto
„leichter ins Werck zu richten. Wir hoffen
„demnach, es werde die auf gegenwärtigem
„Reichstage verſammlete Republic Unſerm
„vor dem bezeigten Verlangen ein Gnügen

1702. „leiſten; da man es aber, über Vermuthen, „verſchöbe, und Uns hierdurch anderweitig „was gutes auszurichten, die Gelegenheit ab„geſchnitten würde, kan Ew. Eminentz bey „ſich ſelbſt ermeſſen, ob Uns dieſes nicht höchſt„empfindlich fallen müſte. Wolte GOtt, „daß nur die Republic dem Gehör gäbe, was „Wir zu beyderſeits Reiche Sicherheit vor„getragen haben. Es bleibt wohl gewiß, daß „kein andrer Rath dieſem, von Uns gegebe„benen, zu vergleichen ſey; deßen glücklicher „Fortgang Ew. Eminentz große Ehre brin„gen würde, gleichwie das Wohlſeyn der „Republic darauf beruhet. Was demnach „zu ſolcher Förderung Ew. Eminentz beytragen „wird, wollen Wir mit Königl. Wohlgewo„genheit und würcklicher Bezeugung Unſers „Danckuehmigen Gemüthes zu erwiedern „unvergeſſen ſeyn.

Wurgen den 6. Jan.
ſt. v. 1702.

CAROLUS.

Vergebliche Ermahnungen an den König in Schweden zum Frieden,

Es geſchahen zwar dem König von allen Orten her Friedens Vorſchläge und Ermahnungen, denſelben Gehör zu geben. Er empfieng um dieſe Zeit das Schreiben, welches der König Wilhelmus III. von Engelland, der ſonſt eine ungemeine Hochachtung

tung gegen Ihn gehabt, (††) nicht lange vor ſeinem Tod an ihn hatte abgehen laßen, um ihn zu bewegen, daß er Polen die Ruhe gönnen, und auch die Bewahrung der Sicherheit von Europa wieder die Frantzöſiſche Herrſchſucht ſich beſſer angelegen ſeyn laſſen ſolte. Aber es half nichts. Gedachtes Schreiben des Königs William war alſo abgefaſſet: (*†)

1702.

von dem König Wilhelm III. in Engelland.

Es hat ſich, ſobald Ew. Majeſtät den Thron ihrer Vorfahren glückſelig beſtiegen, gleich anfangs der in Dero Gemüth liegende fürtrefliche Saame der Großmüthig- und Tapfferkeit, welcher hernach, nicht ſowohl aus geſuchter Gelegenheit, als aus angedrungener Noth, ſo ſtattlich reiff worden, zu jedermanns billichem Erſtaunen herrlich hervor gethan; daher uns ſehr

(††) Der Autor der Nürnbergiſchen Lebens-Beſchreibung König Carls XII. T. III. p. 394. erzehlt, daß der König Wilhelm von der Zeit des erſten Feldzugs des Königs in Schweden an, eine ſolche Eſtime vor ihn bekommen, daß er allemal an der Tafel den erſten Trunck mit den Worten: Auf Geſundheit meines Königs Caroli, gethan.

(*†) Zaluski Epiſtolar. T. III. p. 111. Acta Livonica Faſcic. IX. p. 16. Leben König Carls XII. T. II. p. 387. Theatrum Europ. T. XVI. p. 454.

1702. lieb und erfreulich geweſen, daß auch unſere See-Armata und Officiers, als Zeugen gebraucht zu werden, das Glück gehabt, da Ew. Majeſt. ihren erſten und glorióſeſten Feld-Zug wider einen Nachbarn heldenmüthig zu End gebracht. So iſt auch dieſen Zwiſtigkeiten von Ew. Majeſtät kaum abhelfliche Maaß gegeben worden, als man ſie ſo gleich auf einen andern Kampff- und Sieges-Platz ausgefordert: ohnerachtet der für die Kriegs-Leute, zum Ausgang des Jahrs, beſchwerlichen Witterungen; nichts zu ſagen von der zahlreichen Armee derer Feinde an ſelbigem Orth, die zumal ſo gar wohl mit allem verſehen waren, daß wenn jemand nur dem Muth, dieſer einbrechenden Menge zu wiederſtehen, ſolte gefaßt, oder ſelbige ein wenig aufgehalten haben, ſolches für ein wunderwürdiges Unternehmen müſte geſchätzet werden. Nichts deſtoweniger hat die Schwürigkeit dieſer Sache, und die auf den Hals dringende Gefahr, in Ew. Maj. einen weit gróßern Muth aufgereitzet, da ſich Ew. Majeſt. hohen Perſon, die ſich allezeit an der Spitzen des Treffens fechtend finden laßen, kein feindlicher Anfall, noch einige kriegeriſche Standhafftigkeit entgegen ſetzen

ſetzen können. Uber dieſen iſt noch ein neuer Feind, auf die Provintzen Ew. Majeſt. angedrunges, welcher, nach Ausplünderung eines Theils ſelbigen Landes, den völligen Uberreſt würde ſtrittig gemacht haben, wo nicht Ew. Majeſtät unüberwindliche, und nur des weichens unerfahrne Tapfferkeit, auch dieſem entgegen gegangen wäre; wann ſie nicht gleichſam, durch Wegſchiebung des darzwiſchen gelegenen Riegels breiter Flüße, ſich die Thüre zu dem merckwürdigſten Sieg eröffnet hätte. Nun kan man zwar aus bisherigen Ew. Majeſtät ſo tapffer geführten und ſo glücklich gerathenen Thaten, unſchwehr ſeine Rechnung auf fernerweitigen glücklichen Waffen-Fortgang, machen; Allein, es iſt klug gethan, wenn man bißweilen des Glückes guten Anlauff hemmen mag. Zudem verſprechen die ausbündige, und ſcharffſinnige Gemüths-Gaben, womit der groſze GOtt Ew. Majeſt. ausgerüſtet, dero Ländern und Königreichen nicht weniger zuträglich- und heilſame Früchte, die Dero groſzen Nahmen auszubreiten, und der gantzen Chriſtenheit Sache zu befördern, eben ſowohl herrlich und dienlich ſeyn wer- 1702.

1702. werden. Wie dann gegenwärtige der Sachen Beſchaffenheit ſolche Reſolution zu faſſen erheiſchen will, durch deren Nachdruck die vor der ungeheuern und über gantz Europa ſchwer daher fahrenden frantzöſiſchen Herrſchſucht und Macht in Gefahr ſtehende allgemeine Freyheit behauptet und geſichert werden könne. Gleich wie wir nun verſichert ſind, daß zu einem ſo erwünſchten Zweck nimmermehr zu gelangen ſey, wo nicht, nach hergeſtelltem Frieden zwiſchen Ew. Königlichen Majeſt. und deren Gegentheilen, Ew. Majeſt. (worzu ich dieſelbe für ſich ſchon gantz geneigt weiß) öffentlich darthun, daß Sie die allgemeine Wohlfarth von gantz Europa ihren eigenen Vortheilen fürzuziehen geruhen: Alſo haben wir nicht umhin gekonnt, Ew. Majeſtät unſere Gefliſſenheit deßwegen nicht nur zu eröffnen, ſondern auch dieſelbe, ſo viel wir, durch unſern Zuſpruch nur immer vermögen, zu dem Frieden, welcher der gantzen Chriſtenheit ſo zuträglich und nöthig auf dieſer Seite ſeyn würde, einzuladen. Weil doch hierdurch denen übrigen Triumphen Ew. Majeſt. der herrlichſte, über ſich ſelbſten, könte

te

te beygelegt werden. Dann wahrhaftig, es iſt nunmehr ſo beſchaffen, die Zeiten ſelbſt ſehen alſo günſtig für ſie aus, daß Ew. Majeſt. ſich nicht allein einen reputirlichen und ſichern Frieden erwerben, ſondern auch in ſelbigem, nach ihrem Willen, Geſetze fürſchreiben, und ihren wiedrigen gleichſam aufdringen können. Damit auch dabey an uns ſelbſten kein Mangel an allem dem, was zum Anfnahm und zur Beruhigung der gemeinen Sache dienlich ſeyn mag, erſcheine; So haben wir unſere Dienſte in allem, wo dieſelbe nöthig heißen oder belieben mögen, auf das freundlichſte hiermit anbieten wollen nicht zweifelnd, Ew. Majeſtät werden unſere dabey getragene und verſpürte Geflißenheit nicht in ungutem andeuten, ſondern vielmehr viel bey ſich gelten, und für dismal von dero gerechten Satisfaction, die ſie an ihre Feinde zu fordern hätte, uns zu lieb, etwas nachlaßen; damit ja dieſer Friede, welcher für dißmahl zum allgemeinen Nutzen von Europa und Ew. Maj. gloriöſen Namen, ſo gar zulänglich iſt, zumal auch etlicher maßen, unſerer Bitte zu gefallen, möge hergeſteller werden. Im übrigen, &c.

1702.

§. 37.

1702.

Friedens-Negociation der Gräfin von Königsmarck.

Januar.

§. 37. Eben um dieſe Zeit, und alſo gleich in dem Anfang des Januarii kam die Gräfin von Königsmarck, eine Dame von eben ſo hohem Verſtande als groſſer Schönheit, in dem Schwediſchen Lager an, und man hält darvor, daß ſie nebſt einigen beſondern Angelegenheiten, ſo ihre eigene Sachen, und wie man meynt, die Ausſöhnung ihres Herrn Schwagers, des Grafen von Löwenhaupt, der damals noch in Königlichen Polniſchen Dienſten war, betrafen, auch von Sr. Königlichen Majeſtät in Polen guten Neigung zu einem Frieden den König in Schweden zu verſichern in willens geweſen. Die Schweden geben wenigſtens vor, ſie hätte bey ihrem König um eine geheime Audientz angehalten, mit dem Beyfügen, daß ſie von Sr. Königl. Majeſtät in Polen Commiſſion hätte, ſehr vortheilhaffte Friedens-Vorſchläge zuthun (*) Ja ſie ſoll auch nachfolgenden Brief, welcher von dem König in Polen an den Schwediſchen Staats-Miniſter, den Grafen von Piper, ſoll geſchrieben worden ſeyn, übergeben haben: (**) Dem-

Schreiben des Königs in Polen an den Schwediſchen Miniſter, Grafen von Piper,

(*) Theatr. Europ. T. XVI. p. 997. Entwurff der 15jährigen Campagnen Carls XII. p. 31. Les Campagnes du Roi Charles XII. par Grimaret. T. I. p. 97. conf. Memoires ſur les dernieres Revolutions de Pologne p. 99.

(**) Ich habe ſolchen aus den Memoires ſur les

Demnach die Gräfin von Königsmarck an den Hof des Königs ihres Herrn ſich verfüget, ihre eigene Angelegenheiten daſelbſt zu beſorgen, ſo habe ich mich dieſer favorablen Gelegenheit bedienen wollen, um Ihnen von der Hochachtung, welche ich vor dieſen Fürſten habe, Nachricht zu ertheilen. Ich wünſche nichts mit grösserem Verlangen, als in gutem Verſtändnüß mit ihm zu leben, indem ich nunmehro gäntzlich frey bin von denen Verbindungen, welche mich biß daher genöthiget haben, mit demſelben Krieg zu führen. Laßt uns demnach dieſes gute Verſtändnüß wiederherſtellen, und dieſelbe durch neue Bündnüße noch vollkommener machen, als wornach ich wegen der nahen Verwandſchafft und einer gantzen beſondern Neigung gegen den König, ihren Herrn, ſehnlich verlange. Ich bitte ſie, allen Verſicherungen, welche die Gräfin von Königsmarck ihnen in meinem Nahmen geben wird, Glauben beyzumeßen. Ich ſuche nichts als die Freundſchafft des Königs, ſowohl um meines eigenen 1702.

les dernieres Revolutions de la Pologne p. 102. ſeqq. genommen. Ein andere Überſetzung ſteht in Theatro Europæo T. XVI. p. 398.

1702. nen Vergnügens willen, als um ſeinen Ruhm zu vergröſſern.

Der Gräfin von Königsmarck wird die Audientz bey dem K. in Schweden abgeſchlagen.

Die Schweden geſtehen ſelbſt, daß die Gräfin nicht das geringſte ausrichten können, indem ihr alle Audientz von dem König verweigert worden. (*) Es ließ ſich wenigſtens der König dardurch nicht abhalten, dem gefaßten Entſchluß zu Folge, den 27. Januarii (8. Febr.) mit ſeiner Armee aus Churland aufzubrechen, und in drey Columnen nach Samogithien zu gehen, da er dann die Reuterey längſt der Gräntze, das Fußvolck und Geſchütz in die Mitte, und die Trabanten nebſt den Dragonern nach Kauen oder Cauna, woſelbſt bereits das Hummerhielmiſche Corpo lag, verlegte. Er ließ auch zugleich den Adel der gantzen Provintz nach Roſiene beſchreiben, mit dem Bedeuten, daß er ohne alles Gewehr, nur mit bloſen Stäben in Händen erſcheinen, und einen Vortrag anhören ſolte. Dieſem Ausſchreiben gehorſamten alle, und da ſie an gedachtem Orte angelangt, beſtund der gantze Vortrag an ſie darinn, daß ein jeder nach der Zahl der Hufen Ackers, ſo er beſitze, eine gewiſſe Contribution zum Unterhalt der Schwediſchen Armee liefern ſolte. Diß mu-

Die Schweden brechen aus Churland nach Litthauen auf.

27. Jan. 8. Febr.

Die Litthauer beqvemen ſich zur Contribution,

(*) Theatr. Europ. T. XVI. p. 998. Entwurf der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 31.

mußten ſie ſich nicht weniger gefallen laßen, und alſo ihren Gehorſam gegen den Feind in ſolchen Dingen bezeugen, die ihr eigener König ihnen zu befehlen niemals gedacht noch verlangt hat, da ſie hingegen in Sachen, worzu ſie alle Rechte verbanden, aller Pflicht und Treue gegen ihr Oberhaupt vergaßen. (*) Von einer ſolchen verkehrten Aufführung gaben ſie bald hernach wiederum eine Probe, indem ſie nebſt allen andern von der Oginskyſchen Parthey, und folglich der gröſte Theil von Litthauen, ſich durchaus weigerten, den mit den Sapiehern zu Warſchau aufgerichteten Vergleich anzunehmen, wordurch denn aufs neue alles in Verwirrung gerathen. (**) Nachdem auch das obangeführte Königliche Schwediſche Schreiben an den Cardinal Primaten auf dem Reichstag zu Warſchau verleſen wurde, fand man zwar daſſelbe durchgehends alſo verfaſſet, daß es einige Ausdrückungen in ſich hielte, die viel härter, als die ſonſt unter gecrönten Häuptern üblich ſeyen; Nichts deſtoweniger würckte ſolches doch bey den Polen keinen recht nachdrücklichen Schluß, ihrem König beyzuſtehen, ſondern alles was man dißfalls beſchloß, war dieſes, daß man

1702.

und machen ihre Verwirrung ſelbſt noch größer.

Die Republic bezeuget auf dem Reichs-Tag wenig Eiffer vor ihren König wider Schweden.

Rr an

(*) Leben König Carls XII. p. 357. Theatr. Europ T. XVI. p. 995.

(**) Theatr. Europ. T. XVI. p. 991.

1702. an ſtatt dem König in Schweden eine Armee entgegen zu ſetzen, ihm eine Geſandtſchafft zu ſchicken vor gut hielte, um ihn zu bitten, daß er von den Gräntzen weichen, und unter der Mediation der Republic Friede machen ſolte.(*) Die Inſtruction vor dieſe Geſandſchafft, worzu der Weywod von Caliſch, Graf Lipsky, der Weywod von Viteps, Kirchenſtein Kryſpin, der Cron-Ober-Küchenmeiſter, Stanislaus Graf von Tarlo, die Hauptleute von Halicz und Gordow, Joſeph Potocky und Caſimir Oginsky, und der Siradiſche Unterrichter, Alexander Micielsky, ernennet worden, ſetzte man alſobald den 27ſten Januarii auf, und war ſolche folgendes Innhalts: (*†)

schickt eine Geſandtſchafft an den König in Schweden, ihm ihre Mediation anzubieten ꝛc. ꝛc.

27. Januar.

Inſtruction dieſer Geſandſchafft.

Die Abgeſandte ſolten allen Fleiß anwenden, um je eher je lieber beym König in Schweden anzulangen, und alsdenn mit wohl in acht genommener Ehre, unter gebräuchlicher Solennität, Audienz zu haben trachten, bey deren Erlangung aber den Vortrag, wie es die Polniſche Beſcheidenheit und Großmüthigkeit zuſammen erforderte, auf

(*) Theatr. Europ. T. XVI. p. 988. Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne p. 14.

(*†) Zaluski Epiſt. T. III. p. 152. ſeq. Theatrum Europæum d. l. Acta Livonica Faſc. X. p. 5. ſeq. Leben K. Carls XII. T. II. p. 368. ſeqq.

auf dieſen Sinn und Inhalt thun: Es hätten die Stånde des Reichs und des Groß-Hertzogthums Litthauen genungſam deutliche und gewiße Merckmahle von ſich gegeben, wie geneigt ſie wåren, die Freundſchafft mit Königl. Maj. in Schweden, und die mit Selbiger habende Bündnůſſe zu beobachten, indem ſelbige bey dem von den Såchſiſchen Truppen in Liefland wider Schweden geführten Kriege, ſich lieber wie treue Nachbarn, in Haltung geſchloßener Bündnüße, beweiſen, als, durch den ihrem Könige zu leiſtenden Beyſtand, die Ehre guter Unterthanen davon tragen wollen. Dieſes werde bewieſen nicht nur durch das zuſammen beruffene groſſe Conſilium, in welchem die Urſachen des Schwediſchen Krieges nach der Långe vorgetragen, von der Republic aber keinesweges angenommen worden; ſondern auch, da man ſolche Urſachen auf letztverwichenem Reichstage nicht gelten laſſen, hauptſåchlich aus der Abſicht, damit nicht die Republic, wider ihr Dencken und Meynen, in einen Krieg verwickelt würde. Was dahero den Schwediſchen Sachen für Vortheil zugewachſen, werde die Nachwelt mit Verwunderung anſehen, wenn gleich jetzund die 1702.

1702. Polniſche Beſcheidenheit nicht zulieſze, viel Worte davon zu machen; denn man hätte ja, da das Schickſal Schweden den Untergang zu drohen geſchienen, lieber die Polniſche Militz den gantzen Sommer durch gleichſam in Winter-Qvartieren liegen laſſen wollen, als durch des Nachbars Unglück ſeinen Vortheil ſuchen, wie doch ſonſt wohl von untreuen Nachbarn zu geſchehen pflege. Die Polniſche Stände erführen aber keine gleiche oder gegenſeitige Erkänntlichkeit von Schweden. Sie hätten ſich entſchuldiget, ihrem Könige wider Schweden beyzuſtehen, ſie hätten durch ihre Anſtalten deſſelbigen teutſche Militz aus dem Lande gebracht, ſie hätten ihr Gemüthe mit Diamanten-feſter Beſtändigkeit verwahret wider die mächtig eindringende Begierde das Ihrer Cron abgenommene wieder zu erlangen, und das alles wäre von ihnen geſchehen aus der gewöhnlichen Neigung, unverbrüchliche Freundſchafft mit Nachbarn und Bundsgenoſzen zu halten; nun aber müſten ſie erfahren, daſz Se. Königl. Majeſtät in Schweden, an ſtatt des abzuſtattenden Dancks, unter dem Nahmen eines Freundes, Churland mit feindlichen Waffen angefallen, und andere anliegen-

gende Provintzen, ſeither dem Julio des
vorigen Jahres, überſchwemmet, die 1702.
unſchuldigen Lande der Republic mit
Eintreibung der Portionen und andern
Abgaben beſchweret, die vornehmſte
Veſtungen ſchon erwehnten Churlan-
des feindlich eingenommen, mit neuen
Wercken weiter fortificiret, mit zahlrei-
chen Beſatzungen beleget, und gegen ſo
ſtandhaffte und gute Nachbaren alles
unternommen hätte, was ihnen nichts
als Unglück andeuten könte. Dahero
wären die Stände bey ihrer Verſamm-
lung ſehr beweget und beſtürtzet wor-
den, doch hätten ſie nicht eher mit der
abgenöthigten Nothwehr loßbrechen
wollen, bevor ſie durch dieſe Ge-
ſandtſchafft Se. Königl. Majeſtät in
Schweden der Sachen halber beſpro-
chen, und Dero Gemüths-Neigung
dargegen vernommen hätten. Dieſe
würde demnach unmöglich für wahr-
hafft und lauterlich freundſchafftlich
ausgegeben werden können, wo nicht
Se. Königl. Majeſtät in Schweden al-
ſofort Ihre Waffen und Völcker, aus
allen Veſtungen, Städten, und Orten
Churlandes und andern zu Litthauen
gehöriger Provintzen heraus zöge, und
ſolchergeſtalt nach Innhalt der alten

1702. und neuen Bündniſſe, die Gräntzen des Reichs, auch Litthauens, in völlige Sicherheit und Ruhe ſtellete, auch in dem Stande lieſſe, in welchen ſie durch die Oliviſche Pacta geſetzt, und wie dadurch die Gräntzen der Republic beſtimmet worden.

Es könne hierwider nicht allegiret werden, daß Schweden gegen den König in Pohlen billige Rache auszuüben, und die Erſetzung des Schadens zu ſuchen habe: denn es wäre unrecht und wider alle vernünfftige Billigkeit, unter dem Titul des Königs in Polen, das an unſchuldigen Provintzen ſuchen wollen, was da, wenn ja was zu ſuchen wäre, an und unter dem Titul eines Hertzogs in Sachſen geſuchet werden müſte.

In denen Schreiben Sr. Königlichen Majeſtät in Schweden, welche in dermaligem Reichs-Tage verleſen worden, hätte man derer auf Polniſchen Boden eingeführten Schwediſchen Völcker nicht mit einem Worte gedacht, ſondern den gantzen Grund zwiſchen Polen und Schweden fortzuſetzender Freundſchafft darinnen geſuchet und geſetzet, daß des erſtern Stände zu der Wahl eines neuen Königs ſchreiten ſolten, wodurch aber alles Recht des Königreichs über den Hauffen geworffen, und deſſen

Grund-

Grund-Geſetze zunichte gemacht würden. Denn es müſte Se. Königl. Majeſtät in Schweden wißen, daß in den Satzungen der alten Polen dergleichen Vornehmen bey Lebzeiten des noch vorhandenen Königs, eben ſo hart verboten und verabſcheuet ſey, als die Beleidigung und Kränckung der Freyheit, ſintemal die bey nicht erledigtem Throne angeſtellete Wahl der Republic nothwendiger Weiſe den Untergang zuziehen würde. Ja es hätte Se. Königliche Majeſt. in Schweden zu bedencken, wie auch die Zeit, in welcher bey würcklich erledigtem Throne von Erwehlung eines neuen Königs gehandelt werden müſte, denen Reichs-Ständen ſo beſchwerlich und unangenehm, daß ſie in der Sprache des darüber betrübten Vaterlands Raptur, d. i. eine im Sack und in der Aſche gleichſam Buße thuende, oder, recht betrübte Zeit genennet worden. Daher entſpringe und bleibe immerdar in dem Hertzen aller rechtſchaffenen Polen dieſer heroiſche Wunſch für ihre Könige, Selbige, ob ſie gleich als Menſchen erwehlet werden, doch wie Götter auf Erden zu verehren, mit dem innerlichen Verlangen, Sie, weil es ewig nicht möglich iſt, ſehr lange Zeit im Leben zu ſehen. Dahero 1702.

1702. würden Ihr. Kön. Majeſt. in Schweden geruhen, zu erkennen, daß ihre bedeuteter Maſſen geſchriebene Briefe, wie auch des Primas Antwort angezeiget, beym Polniſchen Volcke nichts anders würcken mögen, als die Darlegung der angebohrnen treuen Bezeigung, wie es lieber Blut und Leben vor ſeinen König wagen, als von dem Ende ſeiner Regierung vor der Zeit, wie nicht rechte, ſondern böſe Stiefkinder zu thun pflegten, zu reden. Denn es hätte nichts anders folgen können, bey dem Volcke, welches ſo gar feſte an den Grund-Geſetzen wider unzeitige Wahl eines neuen Königs hält, daß ihm auch bey zeitiger nothwendiger Wahl deſſelbigen gleichſam die Haare gen Berge ſtehen.

Es könne auch dieſe kindliche Bezeugung der Polen von ihrer Treue gegen ihren König Sr. Königl. Majeſt. nicht unangenehm oder zuwider ſeyn, indem ſie, ohne Schaden und mit Erhaltung ihres Königes auch der Geſetze doch bereit lebten, mit Ihro Kön. Majeſt. in Schweden und Deren Reiche, nach Innhalt der ältern und neuern Pacten, eine beſtändige und unverbrüchliche Freundſchafft zu pflegen, wenn höchſtermeldtete Ihr. Kön. Majeſt. in Schwe-

Schweden nur auch ſich billig gegen ſie 1702
finden zu laßen geruhete.

Dahero erböte ſich die Republic aus Liebe und aus Begierde zu Fried und Einigkeit, zur Mediation zwiſchen beyderſeits ſtrittigen Majeſtäten, und verſpreche dabey, nur dahin zu arbeiten, daß ein ewiger Friede unter den befreundten Königen und benachbarten Reichen erhalten und heiliglich beobachtet werde. Doch bedinge ſie ſich, ehe ſelbige dieſe Mediation, da ſie andern Theils beliebig wäre, ihrer Seits in der That antreten wolle, folgende Puncte zuvoraus, daß

I. Die Schwediſche Völcker aus allen Orten Churlandes und Litthauiſcher Provintzen, wie oben gedacht worden iſt, abgeführet werden, nebſt dem Verſprechen, den dadurch verurſachten Schaden gut zuthun.

2. Daß Se. Königliche Majeſt die Stücke und Mörſer der Republic wieder herausgebe, welche ſie bey Eroberung der Dünamünda und Birſen in dero Gewalt bekommen, weil dieſes alles vom König durch ein aufgerichtetes Inſtrument der Republic zum Eigenthum geſchenckt, darbey aber der Gebrauch vom Könige ausbedungen worden; daß man den Mißbrauch ſolcher

1702. Atillerie vorſchützen wolle, gehe hier nicht an, denn deßen möge die Republic als Eigenthümerin ſolcher Artillerie nicht entgelten, und wie ſolle ſie darzu kommen, daß ſie durch fremde That, die als Beginnen eines Hertzogs von Sachſen anzuſehen wäre, um ihr eigenthümlich Gut gebracht würde?

Uber alle dieſe Puncte hätten die Abgeſandte eine categoriſche und poſitive Antwort zu begehren, und ſie, nach deren Erlangung zum allerſchleunigſten durch einen expreſſen Courier, den Reichs-Ständen kund zu machen, auch nicht zu unterlaſſen, obgedachten Ständen von dem Anfange ihrer Legation, und was etwa davon zu hoffen ſeyn möchte, unverzögerte Nachricht zu geben. Da ſie aber merckten, daß man mit der Antwort nur ſpielen und ſelbige verzögern, auch ſolchergeſtalt die von Sr. Königl. Majeſt. in Schweden Billigkeit, Gerechtigkeit und Freundſchafft gemachte Hofnung zunichte machen wolte, hätten ſie davon, ob ſie gleich ſich noch länger aufhalten müßten, den Ständen ungeſäumt Nachricht zu geben. Außer dieſem committirten ſolten ſie ſich eines mehrerern nicht unterſtehen, wie man ſich denn dergleichen zu der geſchwornen

Treu,

Treu, Klugheit und Dextärität der Legaten verſähe, und ihr gutes Verhalten zu verſchulden wißen würde. 1702.

Endlich, da man ſich noch zu verſchiedenen guten Schlüſſen Hoffnung gemacht hatte, ward der gantze Reichstag den 6. Febr. durch das Proteſtiren eines eintzigen Landboten, Pack genannt, den der Hof wegen einer verſprochenen Charge diſguſtiret hatte, zeriſſen, welches unglückliche Ende mit Recht der Anfang alles erfolgten Unglücks konte genennet werden. (†) Se Königl. Majeſtät hielten zwar noch ein Senatus-Conſilium Poſt Comitiale und brachten unter andern zur Sicherheit des Reichs dienenden Puncten eine Geſandſchaft an den Czaar in Vorſchlag. Weil aber dieſes vor eine Sache gehalten wurde, die ohne der gantzen Republic Conſens nicht vorgehen könnte, ſo wurde auch durch dieſes Mittel nichts ausgerichtet. (*)

Der Reichs-Tag in Polen wird zertrennt, 6. Febr.

und eine Geſandtſchafft an den Czaar von den Polen ve rworfen.

§. 38. Man konte anbey auch gar wohl vorausſehen, daß durch die Geſandtſchafft der Republic an den König in Schweden wenig würde ausgerichtet werden, innaſſen

Schlechte Apparenz zu einem guten Ausgang der Frie-

(†) So urtheilte gleich damals der Wermländiſche Biſchoff, Zaluski, davon, in einer bald darauf gehaltenen Rede. Siehe ſeine Epiſtolas T. III. p. 164.

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 162. ſeqq. Theatrum Europæum T. XVI. p. 992. ſeqq.

1702.

dens-Handlung.

ſowohl die auswärtige Conjuncturen in Europa, da man in dem Spaniſchen Succeſſions-Krieg verwickelt war, als auch die innerliche Beſchaffenheit von Polen, benebſt dem bißherigen glücklichen Fortgang der Waffen, das Hertz des Königs von Schweden mit allzugroßer Hoffnung zu Ausführung ſeiner Deſſeins erfüllete, daß er einige Friedens Gedancken zuließ.

Erneuerung derſelben durch die Gräfin von Königsmarck,

Die Gräfin von Königsmarck, welche ſich nach der ihr verweigerten Audientz nach Tilſen in Preuſſen retirirte, hatte ſeit der Zeit, wann anders den Relationen und Briefen zu trauen iſt, die nachmals von den Schwediſch geſinnten publiciret worden, ihre Correſpondentz mit den Schwediſchen Miniſtris fortgeſetzt, und ſich große Mühe gegeben, einen Frieden zwiſchen den beyden Königen zu ſtiften. (*) Nachdem ihr auch nicht alle Hofnung hierzu verſaget worden, ſo fanden ſich,

und den Polniſchen Cammer-Herrn, Vitzthum von Eichſtädt. Mart.

wie abermal die Schweden vorgeben, Ihrer Königlichen Majeſtät in Polen Cammer-Herr, Herr Vitzthum von Eichſtädt, bey gedachter Gräfin ein, welcher endlich gegen Ende des Martii auf ihre Perſuaſion nach dem Schwediſchen Haupt-Qvartier, ſo damals zu Bielovice war, reiſete, des Vorha-

(*) Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne p. 100. ſeqq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 998. Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 32.

1702.

habens, dem Grafen Piper in einer geheimen Audientz von einigen Friedens Vorſchlägen Eröffnung zu thun. Doch es lief die Sache ſo übel ab, das, wie einige Schwediſche Partiſans vorgeben, Vitzthum darüber, weil ſich Piper weigerte, das ihm ins geheim zu überreichende Schreiben des Königs in Polen, ohne ſeines Königs Wiſſen anzunehmen, im Arreſt bleiben, und alle Inſtructiones ſeines Königs von ſich geben muſte. (†) Andere Schwediſch geſinnete Scribenten erzehlen die Sache noch anders, wie dann einer davon folgendes in die Welt geſchrieben: (*) „Nachdem der König in Polen vernommen, daß die Republic willens ſeye, einen Abgeſandten an den König von Schweden zu ſchicken, um von dem Frieden zu tractiren, ſo ſahe er wohl, was dieſes vor ihn vor üble Folgen haben könnte. Er hielte davor, daß es gut ſeyn würde, der Republic zuvor zu kommen, und deßwegen beſchloß er, den Herrn von Vitzthum, ſeinen Cammer-Herrn, an Se. Schwediſche Majeſtät abzuſchicken, um einen

Relation eines Schwediſch-Geſinneten von dieſer Negociation.

(†) Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 33. conf. Theatr. Europ. T. XVI. p. 999.

(*) Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 104. Siehe auch unten die Antwort, ſo der König in Schweden an die Polniſche Abgeſandte gegeben.

1702. „einen Tractat mit dieſem Fürſten zu ſchlieſ„ſen, bevor der Geſandte der Republic bey „demſelben ankäme. Und damit er deſto ehe „etwas ausrichtete, bekam dieſer Envoyé „Befehl, den König von Schweden zu verſi„chern, daß Ihre Majeſt. von Polen ihm „Churland abtreten, auch alles andere, was „der König von Schweden verlangte, ein„gehen wolte. Denn der König in Pohlen „beſorgte nichts mehr als einen Frieden, den „die Republic machen möchte, worinn man „wohl wenig vortheilhafftes vor ihn würde „geſetzet haben. Wenn der König in „Schweden um ſeinen Vortheil mehr be„kümmert geweſen wäre, ſo hätte die Com„mißion des Herrn von Vitzthum einen gu„ten Fortgang haben können; ſie war aber „nicht glücklich. Dieſer Envoyé ward „alſobald in Arreſt gekommen, weil er oh„ne einen Paß von Sr. Majeſtät in das „Haupt-Qvartier gekommen; und er läu„gnete gar anfangs, daß er ein Cammerherr „des Königs in Polen ſey, damit, wenn er „arreſtiret worden, man ihn nicht ſo leicht „entdecken möchte. Da man aber ſeine „Equipages durchſuchte, fand man einen „Brief des Königs ſeines Herrn, an den „König von Schweden, unterſchiedene „Wechſel-Briefe, und eine von Sr. Pol„niſchen Majeſtät eigenen Hand geſchriebe-

ne

1702.

„ne Inſtruction, worinn dem Envoyé befohlen ward, ſein Schreiben dem König ſelbſt in die Hände zu geben, und alles mügliche zu thun, um den Abgeſandten der Republic durch einen Tractat zuvor zukommen; und damit er hierinn deſto beſſern Fortgang haben möchte, ward ihm erlaubt, ſo viel Geld anzuwenden, als er vor nöthig erachtete, die Schwediſche Generals, welche ihm in ſeiner Unterhandlung behülflich ſeyn könnten, zu gewinnen. Aber es lief alles ſo übel ab, daß dieſe Unterhandlung nicht einmal angefangen wurde. Er konnte nicht einmal erhalten, daß er vor den König in Schweden gelaßen wurde, als welcher ihm das Schreiben ſeines Königes wieder zurück geben, und ihm ſagen ließ, er habe mit dieſem Fürſten kein anders Commercium als durch die Waffen.„

Vermeyntes Schreiben des Königs in Polen an den Schwediſchen Ge-

Es machten die Schweden noch ferner allerley Schreiben public, welche bey dem Herrn Vitzthum ſolten gefunden worden ſeyn, als nemlich erſtlich zwey Briefe Sr. Königl. Majeſt. in Polen, einen an den General Rheinſchild, und einen andern an den König in Schweden ſelbſt. Der erſte ſoll folgendes Innhalts geweſen ſeyn: (*)

Ich

(*) Beyde habe ich aus den Memoires ſur le der-

1702. neral Rheinſchild.

"Ich ſende einen meiner Cammer-Herren "an den König in Schweden, nebſt einem "Schreiben an denſelben. Ich recom-"endire ihn Denenſelben, und bitte Sie, "zu verhelffen, daß man denen Propoſitio-"nen, die er ihnen von meynetwegen thun "wird, geneigtes Gehör gebe. Ich verhof-"fe, daß ich ihn nicht beſſer, als an Sie, "habe anweiſen können, zumalen weil ich "weiß, daß der König ihr Herr vor ihre "Verdienſte große Hochachtung hat. Die-"weil der gute Fortgang dieſer Unterhand-"lung ein gutes Verſtändnüß zwiſchen zwey "Potentzen von neuem herſtellen kan, ſo "bitte ich Sie, alles mögliche zu thun, da-"mit dieſelbe einen erwünſchten Ausgang "nehme; auch verſichert zu ſeyn, daß ſie die-"ſen Dienſt einem Fürſten leiſten, der nicht "undanckbar davor ſeyn wird.

Der

dernieres Revolutions de la Pologne p. 103. überſetzt. Der Brief an den König in Schweden ſelbſt ſtehet auch in Actis Livonicis Faſcic. IX. p. 32. und iſt datirt Warſchau den 8. Febr. 1702. und von der hierangeführten Copie ſehr unterſchieden. Beyde Schreiben ſtehen gleichfalls in dem Theatr. Europ. T. XVI. p. 999. wiewol daſelbſt der Brief, ſo an den Rheinſchild ſoll geſchrieben worden ſeyn, an den Grafen Piper addreſſiret geweſen zu ſeyn vorgegeben wird. So ungewiß iſt alles was von dieſer Sache ſpargiret worden.

1702.

Der Brief an den König in Schweden ſelbſt ſoll alſo gelautet haben:

und an den König in Schweden ſelbſt.

„Ich empfinde keinen Wiederwillen, gegenwärtiges an Ew. Majeſtät abgehen zu „laßen und dardurch einen Briefwechſel zu „erneuern, der ſeit einiger Zeit unterbro„brochen geweſen. Dieſes Bezeugen wird „Jhro gantz außerordentlich ſcheinen, in An„ſehung der Feindſchafft, welche unter uns „herrſchet, und die einige unruhige Gemü„ther, denen daran gelegen, noch mehr zu „verlängern ſuchen, um ihre beſondere Ab„ſichten darunter zu erhalten. Die Verſi„cherung, welche mir die Republic gegeben, „mir wieder Ew. Majeſt. beyzuſtehen, ma„chen daſſelbe noch auſſerordentlicher. Ich „geſtehe aber, daß die ſtärckſte Beweg-Ur„ſachen, ſo ich hierzu gehabt, geweſen ſind „die nahe Verwandſchafft, welche zwiſchen „uns iſt, das Zureden unſerer nahen Ver„wandten, und vornehmlich die Bemühun„gen, welche ſich einige Potentzen, und mei„ne ungetreue Unterthanen geben, entweder „aus unſern Streitigkeiten einen Vor„theil zu ziehen, oder ſich mit unſerer Aus„ſöhnung ein ſolches meritum zu machen. „Diß ſind die Urſachen, welche mich be„wogen haben, ſelbſt Friedens-Vorſchläge „zu thun, in der Hofnung daß die Verthei„le, ſo unſere Ausſöhnung uns verſchaffen „könnte, und die uns einigermaßen wegen

Ss alles

1702. „alles in dieſem Krieg erlittenen Verluſtes „ſchadloß halten können, ſolchen einen gu„ten Fortgang geben werden. Ich erwar„te mit Verlangen hierüber eine Antwort „von Ew. Majeſt. Ich wünſche ſie ſelbſt „zu umfaßen und perſöhnlich zu bezeugen „den Eiffer, den ich vor Dero Intereſſe „habe.„.

Ja man wolte Schwediſcher Seits ſo gar die Inſtruction dieſes Geſandten gefunden haben, und gab ſolche in nachſtehender Form an Tag: (**)

Vermeynte Inſtruction des Polniſchen Cammer-Herrn zu einer Friedens-Handlung mit Schweden.

Inhalt der von Sr. Königl. Majeſt. von Polen an Dero nach dem Schwediſchen Haupt-Qvartier abgeſchickten Cammer-Herrn und Stallmeiſter, Vitzthum von Eichſtädt, den 6. Jan. ertheilten Inſtruction.

„ Art. I. und II. Solte der Vitzthum „ſeine Reiſe beſchleunigen, und, nach „ſich ergebenden Dingen, bey ſich ſelbſt zu „ermeſſen haben, ob die ihm an den König in „Schweden anvertraute Schreiben rath„ſam wären oder nicht?

„ Art. III. Auf den erſten Fall, ſolte „er ſich an den Hofmeiſter Dühlen addreſſiren,

(**) Zaluski Epiſt. T. III. p. 186. Theatr. Europ. T. XVI. p. 998.

„ſiren, damit ihm dieſer einen Zugang bey 1702.
„dem General Rheinſchild machte, den er
„hierauf Königl. Pohlniſcher Gnade und
„Wohlgewogenheit verſichern, und zugleich
„berichten ſolte, was Se. Königl. Maj. in
„Polen für ein Vertrauen auf ihn ſtelleten,
„in Anſehung des durch ſeine Föderung zu
„facilitirenden beyden Königen ſo nutzba-
„ren Friedens-Geſchäfftes, weßhalben
„auch der abgeordnete befehliget wäre, ſich
„hierbey nach ſeinem Rath und Gutbefinden
„zu richten.

„Art. IV. Da gedachter General das
„Vorhaben gut befände, und ſeine Mey-
„nung eröffnete, wie die Sache anzugreiffen
„ſey, ſolte der Abgeordnete bey Ubergebung
„des Schreibens an den König in Schwe-
„den zugleich mündlich anzeigen, es mach-
„te Se. Königl. Majeſt. in Polen wiede-
„rum einen Anfang der eine Zeitlang un-
„terbrochenen friedlichen Correſpondentz um
„deſto williger, da dieſes nicht nur die
„nahe Blut-Freundſchafft, ſondern auch
„beyderſeits Könige Nutzbarkeit erforderte,
„damit nicht andere eigennützige Nachba-
„ren und theils Unterhanen weitere Gele-
„genheit hätten, mit des dritten Mannes
Schaden ſich Vortheil zu ſchaffen. Es
„wolte auch Se. Königliche Majeſt. in
„Polen nach wiederhergeſtelleter Freund-
„ſchafft in der That ſeine aufrichtige hier-

1702. „bey führende Intention genugſam an Tag „legen.

„ Art. V. Nach deßen Verrichtung „wird des von Vitzthum vernünfftig m Be„finden überlaßen, ob er bald ſelbſt wieder „zurückkehren wolle oder nicht? da er wei„ters zu verbleiben gut zu ſeyn vermeynet, ſoll „er doch gleich ſo fort mit einem gewißen „Expreßen berichten, was in der Sachen „paßiret ſey, und welcherley Antwort er von „Sr. Königl. Majeſtät in Schweden er„halten.

„ Art. VI. Da man ihm über eines o„der das andere mancherley Fragen vorle„gen wolte, ſoll er beſcheiden und dergeſtalt „drauf antworten, wie es etwa das In„tereße Sr. Königl. Majeſtät in Polen er„fodern möchte. Sonderlich wird er auf „Nachforſchung, weßen Se. Königliche Ma„jeſtät in Polen wegen der Spaniſchen „Succeſſions-Sache entſchloßen ſey? ant„worten, es könte zwar ſein Principal, durch „ſeinen Beytritt, auf eine oder die andere „Seite, der Sachen einen großen Nach„druck geben, werde aber nicht leicht ſich et„was entſchließen, ehe und bevor die Sa„chen mit Schweden dahin gediehen, daß „man dißfalls mit gnugſamen Rath handeln „könne.

„ Art. VII. Da er ſehen wird, welche „vor andern bey Sr. Königl. Majeſtät in

„Schweden etwas vermögen und ſeinem „Vorhaben dienlich ſeyn können, ſoll er ſelbigen nebſt Verſicherung Königl. Polniſcher Gnade gewiße Geld-Summen, und „andre ihnen angenehme Geſchencke und „Gaben, offeriren. 1702.

„Art. VIII. Endlich ſoll er allen Fleiß „anwenden, daß er ſich bey Sr. Königl. „Majeſtät in Schweden und deren Miniſtris inſinuire, und ſelbige ſich ihm gewogen mache, deshalben er auch erinnert „wird, nichts zu reden oder vorzubringen, „was Gelegenheit oder Verdruß verurſachen könte; im übrigen überläßet man alles ſeiner Geſchicklichkeit und guten Vernunfft.

Königl. Polniſches Schreiben an den arreſtirten Cammer-Herrn Vitzthum

Endlich ſo ward auch noch ein Schreiben von den Schweden publiciret, welches Se. Königl. Majeſtät in Polen an dero Envoye zur Zeit ſeines Arreſtes geſchrieben haben ſolte, worinn folgende Worte vorkommen: (*)

„Ich habe eure Gefangennehmung mit „groſſer Beſtürtzung vernommen. Doch „der König iſt allzugerecht und billig, daß „er eine Perſon lange gefangen halten ſolte, „die ihm von einem feindlichen Fürſten zugeſchickt worden, und keine andere Ordre ge-

(*) Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne. p. 104. Theatr. Europ. T. XVI. p. 999.

1702. „gehabt, als ihm Verſicherungen zu geben, „von der Hochachtung ſo dieſer Feind vor „ihn hat. Inzwiſchen muß man Gedult „haben. Führet euch wohl auf, und ſeyd „dem König gehorſam; er iſt viel zu ge„nereux, daß er ungerecht mit euch verfah„ren ſolte. Verſichert ihn meiner Freund„ſchafft. Er wird mit der Zeit erſt erfahren, „daß ich niemals im Sinn gehabt habe, „ihn unverſehens zu überfallen. Man ſchreibt „aus ſeiner Armee viel Dinge, die mir in „Polen Tort thun. Ich glaube aber, daß „der König nichts darvor kan. Bemühet „euch, daß ihr bald wiederkommet. GOtt, „der die allerheimlichſte Gedancken unſerer „Hertzen einſiehet, weiß, daß ich eine gute „Intention gehabt habe. Ich habe alles „auf der Welt gethan, den Frieden zu be„fördern. Ich zweiffele nicht mehr an der „Ankunfft derer Sapieha bey dem König „von Schweden. Ehe ſie von Warſchau „weggegangen ſind, haben ſie unterſchiede„ne Eydſchwüre gethan, daß ſie niemals ei„nige Correſpondentz mit dieſem Fürſten ge„habt haben, und auch niemals ſeinen „Schutz ſuchen wollen. Aber wir kennen „ſie ſchon. Es ſind Leute ohne Treu und „Glauben, die uns ſchon offt betrogen ha„ben. Die Zeitungen ſind ſehr unterſchied„lich von Oginsky, Wießniovieky und

Ko-

„Kociel. Ich bekümmere mich aber auch „wenig darum. Begehen ſie Sottiſen, ſo „werden ſie der Republic darvor Rechen„ſchafft geben müßen. 1702.

Ermeldter Herr Vitzthum von Eichſtädt wurde, nachdem ihm von dem König in Schweden durch den General-Adjutanten Baron Buchwald der Arreſt angedeutet worden, mit 12. Muſquetierern und einem Fendrich von der Garde bewachet; dabey aber der Unterhalt aus der königlichen Küche und Keller gereichet, wie ihm dann auch die königl. Laqvayen aufwarteten. So lange der König in Bielovice blieb, muſte auch Vitzthum allda Arreſt halten. Hernach aber brachte man ihn nach Riga, allwo er auf Parole frey herum gehen mochte, biß er endlich gar, nachdem der König in Schweden zu Warſchau angekommen war, auf freyen Fuß geſtellet wurde. (*) Der Polniſche Cammer-Herr, Vitzthum, wird arreſtiret.

§. 39. Was ich bißher von den geheimen Negociationen der Gräfin von Königsmarck und des Herrn Vitzthum erzehlet habe, beruhet alles auf dem Vorgeben der Schweden, und alſo auf einem Grunde, der deßwegen ſchon verdächtig iſt, weil unter zwey kriegenden Partheyen man ſich ſelten ſo genau an die Wahrheit hält, wenn eine Die vorhergehende Erzehlung iſt verdächtig.

(*) Theatrum Europæum T. XVI. p. 999. Leben König Carls XII. T. II. p. 381.

1702. die andere zu blamiren ſuchet. Die Schweden intendirten mit dieſem Vorgeben die Republic zu bereden, als ob ihr König zu ihrem Nachtheil einen beſondern Frieden ſuchte, und damit ſie es noch verhaßter vorſtellen möchten, bemüheten ſie ſich, alle Worte in den von ihnen publicirten Briefen zu Geheimnüßen, darunter gefährliche Deſſeins verborgen lägen, zu machen. Zum Exempel, da in dem vorgegebenen Schreiben des Königs in Polen an den König in Schweden von Vortheilen, welche aus der beyderſeitigen Verſöhnung entſtehen, und die beyde wegen des Verluſts in dem Kriege ſchadloß halten könnten, geredet wird, ſo ward es den Polen als etwas verdächtiges ausgelegt. Eben ſo wurde das Schreiben an den Grafen Piper erkläret, da der König ſolte geſchrieben haben: er wäre nun von den Verbindungen frey, die ihn zum Krieg mit Schweden genöthiget; obgleich der natürliche Verſtand kein anderer hier ſeyn kan, als der König halte ſich nun, weil die Republic nicht beyſtimmen wolle, frey von der Verbindung der Pactorum conventorum de recuperandis avulſis, die ihn genöthigt, Liefland wieder zur Crone zu bringen. In einem Schreiben der Gräfin von Königsmarck an die Schwediſchen Miniſter ſtunden die Wor-

Die Schweden ſuchten darburch den König in Polen bey der Republic verhaßt zu machen,

wegen einiger in den Briefen der Gräfin von Königsmarck enthaltenen Worten.

Worte: „Der König in Schweden kan 1702.
„durch den Frieden haben, was er durch „den Krieg ſucht. Wenn die beyden Kö„nige einander nur einmal zuſehen bekämen, „ſo würde ihr Haß ſich in eine ſo genaue „Freundſchafft verwandeln, vor der gantz „Europa erzittern ſolte. Wenn der König „in Schweden geſonnen iſt, Krieg zu führen, „kan er dann ſolchen nicht eben auch fortſe„tzen, ohnerachtet des Friedens, an dem ich „arbeite? &c.„ Hieraus wolte man wiederum allerley Deſſeins wieder Polen folgern, da ſich doch ſolche Worte ziemlich deutlich auf den damaligen Spaniſchen Succeſſions-Krieg beziehen, bey welchem ſich beyde Könige, wenn ſie einen Frieden unter ſich gemacht hätten, allen Potentzen neceſſair und formidable würden gemacht, und der König von Schweden genug Gelegenheiten würde gehabt haben, den Krieg fortzuſetzen. Endlich ward auch dieſes ſehr verhaßt ausgelegt, daß die Gräfin in einem andern Schreiben die Schweden gewarnet haben ſolte, den Polen nicht zu trauen, weil ſie treuloſe Leute wären; it. da ſie nach vernommener Arretirung des Herrn von Vitzthum an den Grafen von Piper geſchrieben; daß weil an den Polen nichts gutes ſeye, man Vitzthumen ja nicht an die Sapieher ausliefern möchte, weil die Polen, wenn ſie vollgeſoffen, leicht-

1702. lich einen Catholicken und Cameraden, geſchweige dann einen Lutheraner, tod hieben. Da doch der König nichts dafür konnte, daß dieſe Dame hier ein wenig zu frey geredet; wiewohl ſie auch vielleicht nur auf diejenige Polen gezielt, welche den König in Schweden unter großer Hoffnung nach Polen lockten, von denen ſie in einem andern Orte ſchreibt: Sie werden gar bald ſehen, wie man ſich auf die Polen verlaſſen könne. Sie nehmen ſich ja in acht, daß ſie nicht von ihnen betrogen werden. Diß iſt wenigſtens gewiß, daß wenn die Gräfin anſtatt der Worde; Die Polen ſind treuloſe Leute, geſchrieben hätte; es ſind treuloſe unter den Polen; niemand an ihrer Expreſſion etwas zu tadeln würde gefunden haben. Die Beſchuldigung wegen eines geſuchten Particular-Friedens kan eben ſo wenig aus dieſen Briefen erwieſen werden. Denn die bloſſen Vorſchläge, welche noch nicht einmahl recht proponiret werden können, ſind ja kein würcklicher Friedens-Schluß, und alſo wuſte man ja noch nicht, ob der König, wenn die Präliminarien durch dieſe Unterhandlung richtig wären gemacht worden, dieſelbe hernach der Republic nicht communiciret hätte. Und wenn er es auch nicht gethan hätte, konte er dann nicht einen

und beſchuldigen inſonderheit den König eines geſuchten Particular-Friedens.

Krieg,

Krieg, den ihm die Republic allein auf dem Halſe laßen wolte, auch allein vor ſich endigen? Doch alle dieſe Raiſonnements gründen ſich auf die Suppoſition, daß die obangeführte und noch einige andere Briefe, ſo die Schweden publiciret, wahrhafftig von dem König in Polen herkommen. Es haben aber Se. Maj. in allen Manifeſten dargegen proteſtiret, und die vor Dieſelbe conföderirte Polen haben nachmals ſolche als Schmäh-Schrifften, die einen Aufſtand zu erregen erdichtet worden, verworffen. (*) Geſetzt auch, es ſeyen die Briefe und was die Schweden von der gantzen Unterhandlung vorgegeben haben, der Wahrheit gemäßer, als es würcklich ſcheinet, ſo bedüncket mich doch, es gereiche ihnen ſolches ſelbſt nicht recht zur Ehre. Ein großmüthiger Monarch ſolte wol billig einen Frieden, der ihm auf eine ſo verbindliche Art von ſeinem Feinde vorgeſchlagen worden, ich will nicht ſagen, eingegangen, aber doch wenigſtens angehöret haben. Selbſt ein eiferiger Schwediſcher Partiſan, da er von der Sache geredet, muß

1702.

Der König in Polen proteſtirt wider dergleichen Beſchuldigungen.

Urtheil von der gantzen Sache.

(*) Siehe von allem bißherigen die Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne p. 99--106. it. Remarquen über die vom 14ten Febr. 1704. von dem Warſchauiſchen Particulier-Convent eingelaufene Polniſche Zeitungen. 4. 1704. 2. Bogen.

1702.

muß dieſes bekennen, indem er ſich folgen-
der Worte bedienet: (**) „Es befand ſich
„unter des Vitzthums Brieffſchafften ein ſehr
„complaiſantes Schreiben von Sr. Köni-
„glichen Majeſtät in Polen an den König
„in Schweden, welches wol freylich bey ei-
„nem ſo großen Monarchen einigen Ingreß
„hätte finden ſollen, wann nicht die unglück-
„ſelige Jalouſie zuweilen ein grauſamer
„Rathgeber wäre, und endlich die ſo favora-
„ble Conjuncturen in Polen allem Frieden
„den Hals gebrochen hätten." Man ſahe
im übrigen auf die mißlungene Negociation
der Gräfin von Königsmarck damals eine
curieuſe Schau-Müntze, die jedoch einige
ſchon vorher, zur Zeit der Schlacht bey Nar-
va, an Tag gekommen zu ſeyn berichten, da
auf der einen Seite ein ſitzendes wohlge-
ſchmücktes Frauenzimmer den zur Rechten
ſtehenden Schwediſchen Simſon in den
Schooß locket, der aber zurück weichend, ſie
gantz unwillig anblicket; nebſt der Auf-
ſchrifft: NON HIC SED EX AL-
TERA PARTE; d. i. Nicht hier, ſon-
dern auf der andern Seite. Wenn man
nun die Medaille umwendet, erblickt man
den Simſon, wie er die Philiſter mit dem E-
ſels-Kinnbacken ſchlägt, und die Aufſchrifft:
HIC

Curieuſe Müntze darauf.

(*) Entwurff der 15-jährigen Campagnen K. Carls XII. p. 33.

HIC ME PRÆSTABO SIMSONEM. Hier will ich mich als einen Simſon erweiſen. (*) Dieweil auch der König in Schweden damals eine ſo gar auſſerordentliche Abneigung vor dem ſchönen Geſchlechte erwieſen, daß er die Gräfin nicht einmal eines Anblicks würdigen wollen, ſo nahm die Gräfin zu folgendem Lob-Gedicht auf denſelben Anlaß: (**)

1702. und Verſe der Gräfin von Königsmarck auf den König in Schweden.

Epigramme ſur le Roi de Suede.

A la table des Dieux Mercure loüoit fort
Le Jeune Monarque du Nord,
En parlant des Héros, qui regnent ſur la Terre.
Mars ſur tout vantoit ſes Lauriers,
Qu'il a remportés à la Guerre.
Mais Jupiter fut des premiers
A faire remarquer ſa bonté, ſa clemence,
Sa pieté, ſa temperance,
Si rare parmi les Guerriers.
Minerve applaudiſſoit ſans ceſſe
A ſa prudence, à ſa ſageſſe.
Ce Roi là, dit Momus, ne ſera pas manchot.

En-

(*) Acta Livonica Faſc. V. p. 45.

(*) Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. III. p. 275. Supplement de la Clef du Cabinet des Princes P. II. p. 386.

1702. Enfin chacun des Dieux, diſcourant à ſa gloire,
Le plaçoit par avance au Temple de memoire:
Mais Venus & Bacchus n'en dirent pas un mot.

Auf teutſch:

Als einſt der Götter Chor ſich an die Tafel ſetzte,
So fiel die Rede vor von Göttern dieſer Welt;
Mercur ſprach, da er ſich am Nectar-Tranck ergötzte,
Es lebe König Carl, des Nordens tapffrer Held.
Mars rühmte ſonderlich die edle Lorbeer-Cronen,
Die er ſo wohl verdient ſich auf ſein Haupt gebracht.
Daß Gnad' und Gottesfurcht bey dieſem Helden wohnen,
Daß ihn die Mäßigkeit der Welt zum Wunder macht,
Erwegte Jupiter. Die Weißheit ſo ihn zieret,
War der Minerva Wort, iſt würcklich ungemein.
Selbſt Momus, der die Luſt zu tadeln nie verlieret,

Sprach:

Sprach: Dieſer König ſcheint gewiß nicht
lahm zu ſeyn.
Die gantze Götter-Schaar wußt' etwas vor-
zutragen,
Wordurch ſein hoher Ruhm Platz bey den
Sternen fand.
Nur Venus ſtund beſchämt, und wolte gar
nichts ſagen,
Und Bacchus ſprach zuletzt: ich hab ihn
nie gekannt.

1702.

§. 40. Die Geſandtſchafft der Republic eilte inzwiſchen, den König in Schweden noch anzutreffen, bevor er ſich mit ſeiner Armee nach Litthauen auf den Marſch würde begeben haben, weil ihre Gedancken, der Inſtruction zu Folge, dahin giengen, daß ſich der König nach ihrer Ankunfft wohl gar zur Evacuation von Churland bequemen, und nach Liefland zurück ziehen ſolte, dergeſtalt daß der Friede unter der Mediation der Republic in Riga könnte tractiret werden. Aber ſie kamen etwas zu ſpät, um dieſes auszuwürcken, indem der König ſeine Armee würcklich den Marſch hatte antreten laſſen. Weil ſie dannenhero nicht eigentlich wußten, an welchem Orte ſie eigentlich Audientz haben könnten, ſchickten ſie den 4. Mertz den Königl. Polniſchen Cammer-Herrn von Sacken voraus, welcher erſt nicht erfahren konnte, wo der König anzutreffen war, endlich aber, da er in das Königliche Qvartier nach Bielsvice kam, vernehmen muſte,

Die Geſandſchafft der Republic Polen an Schweden komt zu ſpäte, den Schwediſchen Einbruch in Litthauen aufzuhalten,

4. Mertz.

1702.

muſte, daß Se. Königl. Majeſtät keine gewiſſe Zeit noch einen Ort zur Audientz der Geſandtſchafft beſtimmen könnten, doch nicht abgeneigt wären, ſie in Kauen zu hören. Dieſe Stadt liegt an den Gräntzen von Samogithien, und dem eigentlich ſo genannten Litthauen, und alſo eine weite Strecke von derjenigen Gegend, wo die Geſandtſchafft ihre Audientz zu nehmen verhoffet hatte, welche dannenhero nicht anders als ſehr beſtürtzt über dieſe Nachricht ſeyn muſte, indem ſie ſchon dardurch ihres vornehmſten Zwecks ſich verluſtigt ſahe, aber bald noch mehr beſtürt wurde, da es nicht einmal bey dieſem Schluße blieb, ſondern die Zeit und der Ort der Audientz noch weiter hinaus verſchoben, und zugleich der unglückliche Zuſtand von Polen verſchlimmert wurde. Diß geſchahe durch eine den 14. (24) Mertz zwiſchen den Schwediſchen und Litthauiſchen Trouppen vorgefallene Action, mit der es folgender maſſen beſchaffen war. Seit dem der Obriſt Hummerhielm mit einem Corpo Schwediſcher Trouppen obgedachter Maſſen von dem König in Cauna poſtiret worden war, welches gleich in dem Anfang des Jahres geſchehen, ſo hatte die Oginskyſche Parthey, welche durchaus von dem auf dem Reichs-Tag zu Warſchau mit den Sapiehern geſtiffteten Vergleich nichts hören wolte, nichts unterlaſſen, die Sapieher zu verfolgen, und der Fürſt

wird nach der Stadt Kauen zur Audientz verwieſen.

Action bey Kauen zwiſchen den Schweden und den Litthauiſchen Trouppen des Wisniowiecki 14. 24. Mertz.

Wis-

Wisniowicki, welcher die Groß-Feld-herrn-Stelle verwaltete, zog alles Volck zuſammen, um den Schweden Abbruch zu thun. Nun geſchahe es, daß der Obriſt Hummerhielm eine Parthey des Wisniowicki bey Jeſna, ohnweit Kauen, ſchlug, und dabey 10. Metallene Stücke erbeutete, von denen er aber damals aus Mangel der Fuhr-Pferde, nicht mehr als viere mitnehmen konte, die übrigen 6. alſo nachzuholen gedachte. In dieſer Meynung brach er ſelbſt mit 130. Pferden auf, ſetzte aber zugleich 100. Fußknechte in 2. Vittinen oder Prahmen, die das Geſchütz einnehmen, und auf dem Memel-Strohm damit zurück gehen ſolten. Allein Wisniowiecki bekam bald hiervon Kundſchafft, und ſetzte ſich bey Jeßna mit 6000. Mann, worunter ſich vier Regimenter teutſcher Cavallerie und Infanterie befanden, um den Schweden allda auf den Dienſt zu lauren. Hummerhielm, welcher zu ſeinem Unglück entweder hiervon nichts wußte, oder ſich daran nicht kehren wolte, gieng über den Strohm auf die Seite, wo Jeſna liegt, marſchierete alſo ein paar Tage immer am Ufer hinauf, um von der Infanterie nicht gar zu weit abzugehen, nahm aber am dritten Tage den Weg etwas voraus nach einem Städtgen Dorſinki, und wolte hieſelbſt die Vitinen abwarten. Doch Wiesnowiecki hatte bey ſeinen 6000. Mann gar zu viel Muth, als daß er hätte dieſe Gele- 1702.

1702. genheit aus den Händen laſſen ſollen, rückte derowegen mit ſeiner gantzen Force auf die Schweden loß, und ließ ſeine Vortrouppen anfallen. Dieſe trieb zwar Obriſt Hummerhielm muthig zurück, ward aber bald hernach auf allen Seiten von der Menge gantz umringet, und er ſelbſt, da er des Feindes Stärcke recognoſciren wollen, gefangen. Der Major, Johann Siegrot, nebſt denen bey ſich habenden Rittmeiſtern, ſahen denn kein beſſer Mittel, als mit dem Degen in der Fauſt ſich durchzuſchlagen, doch hatten ſie das Unglück, daß ſie juſt auf einem moraſtigen Ort zu treffen kamen, da ihnen, ungeachtet aller erwieſenen Bravour, nicht möglich war, ſich zu ſalviren, wie denn kein eintziger, weder Officier noch Gemeiner da war, der nicht verſchiedene Wunden ſolte gehabt haben, oder ſonſt heßlich zugerichtet geweſen ſeyn. Nur 20. Mann blieben in allem übrig, und wurden gefangen, wovon aber 2 Reuter mit ihren Pferden, ob ſie ſchon bleſſiret waren, ſich in die Memmel wurffen, und an die andere Seite überſchwummen. Einer davon ward noch von denen Bauren erſchlagen, daß alſo bloß allein der andere zu der Parthey, die der Major von der Garde, Gylnkrook, auf Execution commandirete, entkam. So bald dieſe Action vorbey war, und der Feind von der Vitinen und der Infanterie Annäherung Nachricht erhalten hatte, machte er ſich gleich fertig, ſelbige auf dem

dem Strohm zu attaquiren, nicht zweiffelnde, daß ſie nicht ſchon ſo gut als geliefert ſeyn ſolten. Inzwiſchen wuſte der Capitaine von der Garde, Guſtav Siegrot, des vorbemeldten Majoren Bruder, der die 100. Fuß-Knechte commandirete, nichts davon, daß Obriſt Hummerhielm ſo übel war zu Platze kommen, ſondern ließ einen Unter-Officier mit etlichen Gemeinen ans Land ſteigen, um zu vernehmen, ob gemeldter Obriſter nicht in der Nähe wäre. Doch dieſer war auf einen feindlichen Vortroupp geſtoſſen, und nachdem er eine Salve ausgehalten, kam er mit der Nachricht von des Feindes Gegenwart zurück. Capitaine Siegrot hatte an dieſer Zeitung noch nicht genug, ſondern gieng ſelbſt mit einiger Mannſchafft ans Land, fand aber die feindlichen Trouppen ſchon da, und trieb ſie fort, worbey er dann des Feindes Anzug vollkommen gewahr ward, und ſich alſo in guter Ordnung wieder nach ſeinem Prahm hin begab, in der Meynung, ſich darinnen ſo lange zu wehren, biß Hummerhielm ankommen, und ſich mit ihm conjungiren würde. Indem er aber vom Lande ſtöſſet, und an die andere Seite ſich überſetzen will, treiben die Prahmen an Grund, und waren mit aller Macht nicht davon zu bringen. Siegrot ſahe alſo wohl, daß kein anderer Rath übrig wäre, als ſich zur äuſerſten Gegenwehr parat zu machen, angeſehen die Feinde immer näher 1702.

1702. kamen, und ſchon 6. Canonen, nemlich auf jeder Seite 2. und gleich gegen über auch 2. wider ihn aufgeſtellet hatten, und ſolchergeſtalt creutzweiſe auf die Schweden zu ſpielen anfiengen. Weil aber dieſes alles den vermutheten Schaden und Schrecken noch nicht wolte zu wege bringen, als lieſſen die Feinde ein Stück unten ans Ufer, gegen die Prahmen über, führen; doch Siegrot gab eine ſolche Salve drauf, daß ſie ſelbiges verlaſſen, und unbrauchbar ſtehen laßen muſten. Hierauf ließ der Feind zweymal in die Trompete ſtoſſen, deme Siegrot mit einem Trommelſchlag antwortete, und zugleich einen Oberſten, Namens Grothus, hervor kommen ſahe, welcher dem Capitaine von des Obriſten Hummerhielms Niederlage und Gefangenſchafft die erſte Nachricht brachte, auch deßwegen ihm zumuthete, nur ſich gleichergeſtalt zu ergeben. Aber Siegrot ſchlug dieſes rund ab, und eröffnete dabey ſeine Entſchließung, ſich ſo lange zu wehren, biß ein Succurs von Kauno käme, der ihm nicht würde entſtehen können. Zwar ſtellete ihm Grothus die Gefahr vor Augen, weil Printz Wiesniowiecki mit der gantzen Armee da ſtünde, es wolte aber ſolches bey Siegrot nichts verfangen. Dieſe Unterhandlung daurete eine lange Zeit, gleichwol hielte man inzwiſchen mit Schieſſen auf einander hefftig an, biß endlich die Ammuni-

tion der Schweden nicht weiter zureichen wol- 1702.
te, und Capitaine Siegrot ſich dannen-
hero gezwungen ſahe, mit dem Feind folgender
geſtalt zu capituliren: daß die Gemeine ihr
Gewehr niederlegen, die Ober- und Unter-
Officiers aber das ihrige behalten, und anbey
Convoy und Wagen kriegen ſolten, die Bleſ-
ſirete und Todte abzuführen. Und alſo kam
Siegrot nach Kauno zurück, nachdem er von
ſeiner Parthey nicht mehr als 6. Todte und
9. Verwundete gemiſſet. Der General-Lieute-
nant Baron Lieven machte ſich nun keine an-
dere Rechnung, als daß ohne Zweifel Wies-
niowiecki ihm eine Viſite in Kauno geben wür-
de, zog derohalben alle ausgeſchickte Parthey-
en an ſich, und verſtärckte die Wachten. Die-
ſer aber, an ſtatt ſeinen Sieg zu verfolgen,
gieng auf Wilna zu. So bald der König
in Schweden hiervon benachrichtiget
wurde, gab er überall Ordre zum Auf-
bruch, und ließ die Regimenter den Weg nach
Kauno nehmen. Der General-Major Ba-
ron Mörner aber und Graf Steinbock, ſo
mit ihren Regimentern auf der Seite von
Wilna ſtunden, kriegten insgeheim Befehl,
auf bemeldten Orten, wo ſich dazumal
der Printz Wiesniowiecki ſelbſt befand, an-
zurücken. Dieſe ließen zu Gewinnung der
Zeit das Fußvolck hinter denen Reutern
auffitzen, nahmen ihren Marſch, um deſto
mehr bedeckt zu ſeyn, durch den Wald, und ka-

gibt dem König in Schweden Gelegenheit zu weiterm Einbruch in Litthauen und zur Verfolgung des Wisniewiecki.

1702. men des Morgends, bey Anbrechung des Tages, vor dem Schlagbaum der Stadt an, thaten auch gleich darauf den Angriff. Allein der Feind hatte nichts wenigers im Sinne, als ſich zu ſchlagen, ſondern ſetzte es alſobald aufs Laufen, wiewol es nicht ſo geſchwinde zugehen konte, daß nicht ein groſſer Hauffe von des Wiesnowiecki Volck niedergehauen und gefangen ſolte worden ſeyn. Wiesniowiecki ſelbſt lief groſze Gefahr, von einem Reuter gefangen genommen zu werden, der treflich hinter ihm darein war, wenn nicht dieſer endlich, zu des Printzen Glück, wäre erſchoßen worden. Zum wenigſten blieben alle Canonen, Equipage u. Pferde im Stiche. Der General-Major Mörner faſſete darauf allhier Poſto, und weil ohne dem etwas muſte ſtehen bleiben, ſatzte er indeſſen die Stadt und die Gegend herum in Contribution, nachdem er mit mehrern Trouppen verſtärcket worden. Der König ſtund dazumal noch zu Bielovice, obgleich alles ſonſten aufgebrochen war, und weil der Feldherr Sapieha mit ſeinem Bruder ſich nicht weit davon aufhielten, ritte der König zu ihnen, und nachdem er ſich mit ihnen unterredet, kam er des andern Tages wieder zurück, und machte ſich darauf in Geſellſchafft des Hertzogs von Hollſtein, der eben damals aus Schweden gekommen war,

Der König von Schweden geht nach gehaltener Abrede mit den Sapieha nach Kauen.

der

1702.

der Campagne beyzuwohnen, mit ſeinen Trabanten auf den Weg nach Kauno. (*) Der Polniſchen Geſandtſchafft war immittelſt die Zeit ziemlich lange worden, und der Termin, den man ihr auf des Königs Ankunfft nach Kauen zu ihrer Audientz angeſetzet hatte, war ihnen dergeſtalt zuwieder, daß ſie ſich deßwegen in einem Schreiben an den Grafen Piper, ſo zu Olecko den 20. (30) Mertz datiret war, und durch den Legations-Secretarium überſchicket wurde, beſchwehrten, und in demſelben anführten: Sie hätten mit Betrübnüß den Aufſchub der ihnen zu ertheilenden Audientz vernommen, da doch der Republic, wie ſie mündlich mit mehrerem anzeigen wolten, ſoviel daran gelegen wäre, daß ihnen Audientz gegeben würde, ehe Se. Königl. Majeſtät mit Dero Armee weiter in das Land gienge; ſie erſuchten deßwegen Se. Excellentz, ihnen dieſe, dem Völcker-Recht gemäße, Gunſt zu erzeigen, und zu der verlangten Audientz bey Sr. Majeſtät behülfflich zu ſeyn. (**) Doch die Antwort

Der Republic Geſandſchafft beſchwehret ſich über die Verzögerung der Audientz

in einem Schreiben an den Grafen Piper 20. (30) Mertz.

Tt 4

(*) Theatrum Europæum T. XVI p. 995. ſeq. Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 34. ſeqq. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 102. ſeqq.

(**) Zaluski Epiſt. T. III. p. 171. Theatr. Europ. T. XVI. p. 995.

1702. wort des Grafen ſtimmte ſo wenig mit der Hoffnung der Geſandten ein, daß anſtatt einer Vertröſtung einer baldigen Audientz dieſe nicht allein an der Zeit ſondern auch dem Orte nach noch weiter hinausgeſetzet wurde, indem er ihnen unterm Dato Jurgenburg den 24. Mertz (3. April) zu wiſſen that; (***) Es hätte Se. Majeſt. zwar beſchoſſen gehabt, die Geſandtſchafft auf das baldeſte in Kauen zu hören; weil aber der Fürſt Wiesniowiecky die Schwediſche Trouppen ohnweit dieſes Ortes überfallen, ſo müſten ſie nun auch dieſes Vorhaben ändern, indem Sie nun wohl ſchwehrlich nach Kauna kommen, ſondern ſich durch einen andern Weg nach der Armee verfügen würden; und hätten ſie alſo beſchloſſen, die geſuchte Audientz in Grodno zu ertheilen, allwo ſie ſelbige hoffentlich mit eheſtem erhalten würde, weil Ihre Majeſt ſehr dahin eilten. Der König kam zwar kurtz hernach zu Cauna an, er hielte ſich aber nicht lange daſelbſt auf, ſondern nachdem er den Obriſten Krauſe mit einem Regiment Cavallerie in Samogithien zurück gelaßen, um die nachſtehende Contributiones einzutreiben, gieng

Antwort des Grafen, darinn die Audientz noch weiter, nach Grodno, hinaus geſetzt wird.

24. Mertz. 3. April.

Der König in Schweden komt zu Kauen an,

(***) Zaluski Epiſt. T. III. p. 172. Theatr. Europ. T. XVI. p. 997.

gieng er gerades weges in Litthauen. Damit die Armee ihren Unterhalt deſto beßer finden könnte, muſte ſie ſich in verſchiedene Columnen theilen, wovon diejenige, ſo der König ſelbſt in Geſellſchafft des Hertzogs von Hollſtein und noch einiger Generale anführete, an dem Memel-Strohm hinauf durch Runiſiski, drey Meilen von Kauna, nach Dorſniski, drey Meilen weiter, allwo der Obriſte Hummerhielm geſchlagen worden, marſchierte. Allhier ließ ſich der König durch den Capitaine Siegrot den gantzen Verlauff der unglücklichen Rencontre mit Wiesniowiecky bey Beſehung aller Oerter, erzehlen, und den folgenden Tag die Todten wieder aufgraben, da dann die Officiers eingekleidet, mit gewöhnlichen Ceremonien zur Erden beſtattet, und das Angedencken ihrer Tapfferkeit durch einige Salven von der Mouſqueterie beehret wurde. Die Stadt aber ward, biß auf die Kirche in Brand geſteckt; worüber ein gewiſſer Autor (*) eine Reflexion macht, die ich nicht umhin kan, allhier mit anzuführen. Nachdem er erzehlet, wie der König in Schweden die ausgegrabene Tode mit den angeführten Ehrbezeugungen begraben laßen, ſpricht er: Biß hieher läßt ſich alles hö-

1702.

läßt die in der Action mit Wisniewicki gebliebene Schweden begraben.

(*) Der Autor des Eſprit des Cours de l' Europe Tom. VI. Mai. 1702. p. 560.

1702. hören. Denn zugeſchweigen der dardurch erwieſenen humanität, ſo iſt auch die Sache der Politique ſehr gemäß. Weil die Menſchen ſolche Thoren ſind, daß ſie ſich bekümern, wo ihre Materie nach ihrem Tode hinkommen werde, ſo iſt es wol gethan, daß man ſich dieſer ihrer Schwachheit bediene, wenn man Urſache hat, ſie bey gutem Willen zu erhalten. Ein Soldat geht viel beherzter in das Feur, wenn er weiß, daß er mit Ehrbezeugungen ſoll beerdiget, und ſein Leib bey Canonen-Schüßen begraben werden. Germanicus begieng ehemals eben dergleichen Ceremonien auf dem Felde, wo des Vari Legionen geblieben ſind. Mit einem Wort; ein General kan der Sache nicht zu viel thun, wenn er zu wege bringen will, daß er von ſeinen Soldaten verehret werde. Aber es wird zugleich mit berichtet, daß der König in Schweden den Flecken, wo ſeine Waffen unglücklich geweſen, bloß auf einen Verdacht, daß die Einwohner mit zu ſolchem Unglück geholffen, abbrennen laſſen. Hierdurch wird alles übrige auf einmal wieder verderbet. Die Helden in dem Heydenthum hielten dergleichen barbariſches Unternehmen

vor

vor einen großen Ruhm. Denn ſie 1702.
bildeten ſich ein, daß die erzürnte Mares durch ſolche grauſame Opfer beſänfftiget würden. Aber das Chriſtenthum ſolte von rechtswegen dergleichen Mißbrauch abgeſchafft haben. Gewiß, es ſchickt ſich nicht zuſammen, daß ein Fürſt, der einer ſolchen Religion beygethan iſt, die die Vergebung der Beleidigungen befielet, Leute durch Feuer verderbe, die kein anderes Laſter begangen haben, als daß ſie unſchuldige Zeugen ſeines Unglückes geweſen. Und eben deßwegen ſtehe ich an, Sr. Majeſt. von Schweden eine ſo übel klingende Sache Schuld zu geben; und wünſche nur, daß dieſer junge Mars ſeine Perſon und das Blut ſeiner Unterhanen in Verfolgung eines Fürſten, der den Frieden ſuchet, nicht unnöthig daranſetzen möge. Dieſes gantze Raiſonnement gründet ſich darauf, daß die abgebrandte Einwohner gantz unſchuldig geweſen, welches aber vielleicht ſich anders mag befunden haben. Der König ſetzte inzwiſchen ſeinen Marſch von Dorsnisky weiter fort nach Punic, drey Meilen davon gelegen, welcher Ort kurtz vorher von den Schweden gleichfalls mit Feuer ziemlich war gezüchtiget worden, weil auf

und marſchirt weiter nach Punic,

Ange-

1702.

Angeben eines Prieſters daſelbſt die Feinde, wie wohl zu ihrem eigenen Schaden, eine Schwediſche Parthey unter dem Rittmeiſter Rotmann überfallen hatten. Von Punic gieng der Marſch nach Olika zwey Meilen davon, woſelbſt Se. Majeſt. einige Tage ſtille ſtehen blieben, um das Oſter-Feſt zu feyern, worinn ſie jedoch durch Wiesniowiecky beunruhiget wurden. Denn dieſer konnte den in Wilna ihm geſpielten Poßen nicht vergoſſen, ſondern kam, um ſich deßwegen zu rächen, mit einem ſtarcken Corpo in ſolcher Stille hier über die Schweden, daß, weil man nicht die geringſte Kundſchafft davon hatte, ſeine Trouppen die Vorwachten überrumpelten, und um Mittags-Zeit, da alle noch in guter Ruhe zu Tiſche ſaßen, mit einem greßlichen Geſchrey und Ungeſtüm in die Stadt brachen. Anfangs thaten ſie hin und wieder einigen Schaden, worbey auch der Obriſt-Lieutenannt Treffenberg erſchoßen ward. Es daurte aber die Freude nicht länger, als biß die Schweden zum Gewehr kamen, da ſie dann Dieſelbe auf allen Seiten ſo empfiengen, daß, ohnerachtet ſolche viel ſtärcker waren, ſie dennoch mit großem Verluſt und Schimpff den Weg zurücke ſuchen, und nebſt vielen Todten und Verwundeten alle

Von dar nach Olita.

Entrepriſe des Wiesniowieki daſelbſt

Sieges-Zeichen im Stiche laßen musten. (†) Eben da dieſes vorgieng, empfieng der Graf Piper ein abermaliges Schreiben der Polniſchen Geſandtſchafft, ſo zu Stolupian den 27. Mertz (6. April.) datiret war, und darinn ſich dieſelbe über die letſthin wieder nach Grodno verſchobene Audientz, da ſie ſolche in Cauno zu erhalten vermeynet, und deßhalben dem König biß nach Jurgenburg entgegen gegangen, beſchwehrete und ſich beklagte, daß der König, wider den ihm zu thuenden Vortrag, immer tieſer in das Land hinein gienge, da ſich die Republic ſo freundlich gegen ihn bezeugte. Sie baten demnach die Audientz ihnen, wo möglich, noch vor der Ankunfft nach Grodno zu ertheilen, oder doch wenigſtens einen gewiſſen Tag in Grodno zu beſtimmen, mitlerweile aber mit dem weitern Einmarſch der Schwediſchen Völcker in Polen inne zu halten. (*) Der Graf von Piper aber antwortete hierauf unterm Dato Olita den 6. (16.) April. Es ſeye nicht möglich, die

1702.

Der Republic Geſandtſchafft abermaliges Anſuchen um baldige Audientz.

27. Mertz. 6. April.

Antwort des Grafen Piper.

6. 16. April.

(†) Theatr. Europ. T. XVI. p. 996. ſeq. Entwurf der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 35.

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 174. Theatr. Europ. T. XVI. p. 997.

(**) Zaluski Epiſt. T. III. p. 175. Theatr. Europ. d. l.

1702. die Zeit und den Ort der Audientz nä-
her zu ſetzen, weil Se. Majeſtät wegen
ermangelnden Proviants genöthiget
würde, mit der Armee nach Grodno zu
eilen. Es könne auch kein gewiſſer
Tag zu Grodno beſtimmet werden,
weil Se. Majeſt. ſich nach dem Marſch
der Armee richten müſten. Doch ſol-
te dieſes gewiß geſchehen, ſo bald nur
Se. Majeſt. etwas näher bey Grodno
würden angelanget ſeyn. Weil aber
dieſelbe nach Litthauen kämen, nicht
nur das von einem Bundbrüchigen
Feinde empfangene Unrecht zu rächen,
ſondern auch die durch ſelbigen unter
die Füße getretene Rechte der Repu-
blic zu retten und in die alte Freyheit
zu ſetzen; ſo verhoffe Se. Majeſt. Sie
würde ſolches ja nicht übel aufnehmen,
wenn ſie ſo weit in das Land gienge,
als es nöthig ſeye, dieſes beyderſeitigen
Nationen ſo heilſame Werck auszu-
führen. Wiewol ſie doch ihre Armee
nicht ſo zeitlich aus den Winter-Qvar-
tieren zu führen willens geweſen, wenn
ſie nicht durch die feindlichen Anfälle
des Fürſten Wiesniowiecky darzu wä-
ren gezwungen worden, als welcher
ſeine böſe Meynung genugſam an Tag
legte, da er auch anjezo noch nicht
aufhörte, die Schwediſche Völcker auf
alle

1702.

alle mögliche Art und Weiſe zu verunruhigen. Wie mißvergnügt die Geſandtſchafft über dieſe Verzögerung geweſen, iſt leicht zu erachten, indem bey dem ſo tieffen Einbruch des Königs in Schweden in Litthauen es nunmehro unmüglich war, ihren vornehmſten Zweck, welcher dahin gieng, dieſen Einbruch aufzuhalten, zu erreichen. Weil auch die ihnen mitgetheilte Inſtructions-Puncte den Schweden allbereit bekannt worden, ehe ſie noch zu einer Audientz gelangen konten, die Schweden auch die darinn enthaltene Vorſchläge nicht einmal vor zulänglich hielten, einen kleinen Privat-Streit zu ſchlichten, geſchweige dann einen Frieden mit ihnen zu ſtifften, auch hier und da ihr Geſpött damit trieben, ſo ſtunden die Geſandten nunmehr an, ob ſie auch noch die Audientz begehren und nehmen ſolten. (*) Doch des Cardinals Primatis Schreiben machte ſie wieder ſchlüßig, die Audientz in Gedult zu erwarten. Denn als die bey Sr. Königl. Majeſt. in Polen ſich aufhaltenden Reichs-Räthe in einem Schreiben an dieſen Cardinal ſub dato den 2. (12) April ſich über den langen Verzug gleichfalls beſchwerten, und die Richtigkeit der Schwedi-

Mißvergnügen der Geſandſchafft,

welche hierauf willens iſt, die Audientz gar nicht zu nehmen,

(*) Theatr. Europ. T. XVI. p. 1001. Der Palatinus von Kalis hat deßwegen auch den Biſchoff zu Ermeland um ſein Gutdüncken befragt. Siehe deſſen Brief in eben dieſes Biſchoffs Zaluski Epiſt. T. III. p. 480.

1702.

diſchen Prätexte, ſo von der Geſandtſchafft des Herrn von Vitzdom und von der Feindſeligkeit des Fürſten Wiesniowiecky hergenommen waren, zu widerlegen ſich bemüheten; antwortete dieſer den 4. (14) April: Er hätte ſich gleich nach der erhaltenen Nachricht von des Wiesniowiecki Scharmützel nichts anders eingebildet, als daß dieſes unter währender Geſandtſchafft kein Mittel zum Frieden ſeye, ſondern neue Flammen erregen, und dieſe Beleidigung den Schweden neuen Vorwand, zur Verzögerung der Audientz, geben würde. Des von Vitzdom Abſchickung an den König von Schweden ſeye ſchon allen bekandt; daß aber dieſer König daher einen Anlaß zur Beleidigung der Polen nehmen ſolle, davon wiſſe er nichts, und begreiffe es auch nicht. Endlich ſo hielte er davor, man ſolte die Audientz annehmen, ſie möge gleich nach Cauna oder nach Grodno angewieſen werden, weil man bey dieſer Zeit die Seegel ſtreichen müſſe, biß der Sturm vorüber ſeye, ꝛc. (*) Es konten aber auch die Polniſche Geſandten nicht einmal zu Grodno Audientz erlangen. Denn nach dem der König in Schweden von Olita nach Meretz

von dem Primaten aber zur Gedult ermahnet wird 4. 14. April.

Der König in Schweden geht Grodno vor-

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 185. 187. Theatrum Europæum T. XVI. p. 1000. Lebensbeſchr. K. Carls XII. T. II. p. 427.

retz gegangen, und daselbst den 14. (24) April die Memel paßiret hatte, nahm er seinen Weg Grodno vorbey über Liepuni biß nach dem grossen Dorffe Dlougovice oder Langendorff, woselbst er endlich der Polnischen Gesandtschafft, die ihm von Grodno nachgefolget war, die Audientz ankünden ließ, die dann mit folgenden Ceremonien genommen wurde. Der König hatte sich auf ein Königlich Tafel-Gut, Rozonystock genannt, und die Gesandten in Harascymovice, ohnweit davon, einqvartieret. Den 22. April (2. May) liessen die Gesandten durch ihren Secretarium an den Grafen Piper wegen des Ceremoniels folgendes vortragen: 1. Daß ihnen Ihre Königl. Majest. Dero Wagen samt einer qualificirten Person aus ihren Räthen zur Abhohlung zusenden möchten. 2. Daß sie mit gebührender Ehr-Bezeugung unter Präsentirung des Gewehres von der Garde, bey fliegenden Fahnen und klingendem Spiel empfangen würden, auch die Erlaubniß haben möchten, vor dem König mit bedecktem Haupte zu erscheinen, und nach dreymaliger Bückung in seiner Gegenwart bedeckt zu sitzen. 3. Daß sie mit eben den Ceremonien, als sie empfangen worden, auch wieder zurück begleitet werden solten. Hierauf erhielten sie den folgenden Tag die Antwort des Königs durch den Secretarium Cederhielm: Se. Königl. Majestät von Schweden hätten vorjetzo, weil

1702.

bey nach Langendorf, 14. 24. Apr.

allwo er der Gesandtschafft der Republic Audientz giebt.

22. April. 2. May.

Vergleich wegen des Ceremoniels bey derselben.

1702. Sie im Felde wären, nur einen Geh. Rath, den Grafen Piper, bey ſich, den Sie nicht entrathen könten; weil ſie auch würcklich auf dem Marſch begriffen, wären ſie mit keinem Wagen verſehen; ſie wolten aber zu Abhohlung der Geſandten einen von ihren General-Lieutenanten nebſt ſo viel Pferden, als nöthig, ſchicken; ihnen auch, um ihre Freundſchafft gegen die Republic zu bezeugen, alle Ehre erweiſen, die ſonſt außerordentlichen Geſandten hoher Häupter gegeben würde. Es ward ihnen auch das alte und gewöhnliche Ceremoniel vorgezeiget, damit ſie deſto mehr ſehen ſolten, daß man keine Neuerung darinn vorzunehmen geſonnen ſeye. Den folgenden Tag, als den 24. April (4. May) kam der Schwediſche General-Lieutenant Lieben mit 30. biß 40. vornehmen Officiers und 120. Trabanten in das Qvartier der Geſandten, mit dem Anzeigen, daß er ſie im Nahmen ſeines Königs bewillkommen und zur Audientz einladen ſolte. Er ſtieg hierauf in dem Hof des Geſandten-Qvartiers ab, und wurde allda von dem Legations-Secretario, hernach aber im Vorgemach von den Geſandten ſelbſt empfangen, die ihm in ihrem Gemach die rechte Hand gaben, und ſein Compliment in Schwediſcher Sprache, ſo ihnen der Obriſte Wagſchlager verdolmetſchete, anhörten. Nach dieſem begab ſich alles zu Pferde, und gab der General-Lieutenant Lieben den Geſandten dabey die

Die Geſandten werden zur Audientz eingehohlet, 24. Apr. 4. May.

die rechte Hand. Den Marſch nach dem kö- 1702.
niglichen Qvartier fiengen die 120. Trabanten an, denen die Officiers folgten. Hierauf ritte der General-Lieutenant Lieben; ihm folgte die Geſandtſchafft mit ihrer Svite, ſo aus 500. Perſonen beſtund; und zuletzt beſchloß ein Troupp Schwediſcher Reuter den gantzen Zug. Der König hatte ſich inzwiſchen in ein Zelt eines ſeiner Generale begeben, weil ſein eigenes nicht vorhanden war. Als nun die Geſandten an dieſes Zelt kamen, wurde ihnen das Gewehr mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel von der Garde präſentiret. Der Hof-Marſchall wartete außen an dem Zelte auf die Geſandten, empfieng ſie daſelbſt, und führte ſie biß an des Königs Zimmer, woraus ihnen der Ober-Marſchall entgegen kam, und ſie zur Audientz einlud. Sie traten in das Zimmer mit bedeckten Häuptern. Als ſie ſich das erſte mal neigeten, nahm der König, welcher noch ſitzen blieb, ſeinen Hut ab; bey ihrem andern Neigen ſtund er auf; nach dem dritten, und nach angehörtem ſeinem von den Geſandten angezogenen Titul bedeckte er das Haupt hinwiederum, und gab den Geſandten zu verſtehen, daß ſie ein gleiches thun könten. Hierauf machte der Weywod von Kaliſch, als erſter Geſandter aus dem Senat, den Anfang des Vortrags in nachfolgender Rede an den König. (*)

und in des Königs Zelt introduciret,

Rede des erſten Polniſchen Geſandten an den König.

Uu 2 Durch-

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 173. Theatrum Europæum T. XVI. p. 1082.

1702 Durchlauchtigſter König;

Unſere Durchlauchtigſte Republic erſcheinet vor Ew. Königlichen Maj. Angeſicht, und ob ſie gleich des Höchſten ſonderbare Gnade genieſſet, und ſich eines erwünſchten Glücks auch angebohrner Tapferkeit, unter ſeinem Beyſtande, zu rühmen hat, und zu deſſen Beweißthum, ohne hochmüthige Prahlerey, ſiegreiche Treffen, triumphirende Lorbeer-Zweige, und glückliche Succeſſe einer groſſen und Europa fürchterlichen Macht aufweiſen kan; will ſie doch Eurer in ihren Gräntzen ſich aufhaltenden Königl. Majeſtät eine billigmäſſige Ehrerbietigkeit erweiſen; indem ſie eines ſogroſſen Königes Meynung in Gedancken kennet, nach welcher derſelbige mit zarter Empfindung und Sanfftmuth zu Liebe und Frieden geneigt iſt, und ſich nur ſeiner Großmüthigkeit zu erfreuen begehret. Sie leget demnach dieſe Verſicherung ihres edelmüthigen Hertzens an Tag, in der Hoffnung, bey ſolcher Höflichkeit deſto mehr Leutſeligkeit von Ihro Königlichen Majeſtät zu erfahren, damit ſie nicht durch Tödtung der Ihrigen verwüſtet, durch Hunger und Armuth vertilget, durch

Elend

Elend und Jammer unterdrückt werde. Denn dergleichen hat ſie wohl nicht verſchuldet, und wünſchet alſo, daß ihre Sache wohl erwogen werde. Ew. Königl. Majeſt. wolle nur geruhen, gerechteſter maßen die Aufrichtigkeit derer Reichs-Stände zu überlegen, wie von ſelbigen die Bündnüße in ſo tiefe Betrachtung gezogen, und ſo heiliglich beobachtet worden. Dahero können denn Ew. Königliche Majeſt. Höchſterleucht ermeßen, ob denn unſchuldige Provintzen ſchuldig ſind, mit ihrem Seufftzen, die eingeführte Armee als freundliche Gäſte zu empfangen, auch zu erhalten, und mit Nahrung zu verſorgen? Hat ſie nicht die allerdeutlichſte Beweißthümer ihrer Aufrichtigkeit an Tag geleget, da ſie bey anſcheinendem Vortheil ſich in den Krieg zu miſchen unterlaßen, dem anreitzenden Glücke nicht Gehör geben, ſondern allem zu hoffenden Vortheil die Beobachtung errichteter Bündnüße vorziehen wollen? Des Sinnes iſt ſie noch beſtändig und verſichert durch uns, daß ſie kein unverſöhnliches Hertz, keine wilde Begierde zu kriegen, keine muthwillige Ehrſucht weiter, als recht iſt, zu herrſchen in ihrem Buſen

1702.

1702. ſen hege. Derohalben ſuchen wir nur die blühende Oel-Zweige, und wünſchen, daß ſolche nicht durch den Sturm des Krieges hingerißen werden; ſondern daß ſich Gerechtigkeit und Frieden um dieſelbige ſchlingen, und unter ihnen küßen möge. Da wir dergleichen verlangen, und nicht glauben können, daß in göttlichen Gemüthern Zorn Platz habe, warum ſollen doch die Waffen ferner erklingen? Iſt nicht ein glückſeligerer Nutzen aus der Vereinigung zu hoffen? Soll man nicht daran Hand legen, ehe ſich die Funcken allenthalben ausbreiten, und ein gröſſer Feuer erwecken? Dergleichen Unglück iſt ja wohl in der erſten Blüte zu erſticken und die Gelegenheit aller Zwiſtigkeit abzuſchneiden. Ew. Königliche Majeſtät werden dero hohen Klugheit nach wohl begreiffen, daß es viel leichter ſey, die Waffen gar hinzu legen, als ſie mäßig zu führen. Und weil Menſchen doch nicht wilde Ungeheure ſeyn ſollen, die mit Kriege immer mehrern Krieg ſuchen wolten; ſo iſt es billig, unter dem Geräuſch der Waffen zu der Gerechtigkeit, Billigkeit und friedfertigen Eintracht zu eilen. Ew. Königliche Majeſtät opfere doch ihre Waffe dem Frieden

den auf! In der Hoffnung bitten wir den Allerhöchſten, er wolle Ew. nun in gutem Wohlſeyn begrüſſete Königliche Majeſtät unſerm mit ihr in Bündnüß ſtehendem Reich lange Zeit als einen Freund erhalten. Zu Ausmachung und Feſtſtellung des übrigen, wollen Ew. Königl. Majeſt. auf unſer Anhalten, Zeit und Ort beſtimmen, und unſrer Suite Dero Königl. Hand demüthigſt zu küßen, gnädig erlauben. 1702.

Der Cron Küchenmeiſter Tarlo, als erſter Geſandter aus dem Adelſtande, fieng ſo gleich nach Endigung dieſer Rede gleichfalls an, ſich folgendergeſtalt hören zu laſſen: (**) Rede des andern Polniſchen Geſandten an den König.

Die gantze Chriſtliche Welt bewundert Ew. Majeſtät glorwürdigen und nur des Triumphirens gewohnten Namen; Sie erſtaunet, da Sie Ew. Majeſtät ſiegreiche Hand unſerer Republic ans Hertze kommen, und uns mehr in Beobachtung nachbarlicher Freundſchafft und Treue beſtändig, als

(**) Zaluski Epiſt. T. III. p. 174. Theatrum Europ. T. XVI. p. 1002. Lebens Beſchreibung König Carls XII. T. II. p. 396. In den Actis Livonicis Faſcic. X. p. 8. wird dieſe Rede dem erſten Polniſchen Geſandten, Palatino von Kaliſch, zugeſchrieben.

1702. etwa zu gerechter und von der Natur ſelbſt an die Hand gegebener Nothwehr bereit und fertig ſiehet. Dannenhero erſcheinet deſto klärer, wie ſo gar feſt unſre Republic über Tractaten und Bündnüßen halte; es wird hierdurch bewieſen, wie bekümmert ſie ſey, daß Freundnachbarliche Ruhe aufrecht bleibe, ob ſie ſich gleich mächtig genug zu ſeyn bedüncket, und auf gutem Grunde zu ſtehen vermeynet. Wir meynen doch auch Ew. Königl. Majeſtät wohl zu kennen, daß wir glauben, ſelbige werden ſelbſt mitten unter den Siegs-Frolockungen doch den Frieden lieben, zumahl da kein Glück einem Menſchen ſo gar gewiß iſt, daß es ihm, da er vieles an vielen Orten unternimmt, allenthalben beyſtehen ſolte. Deßhalben Ew. Königl. Majeſt. ſich ſelbſt billig Ziel und Maaß ſetzen, ehe ihnen dergleichen von dem Glücke vorgeſchrieben wird; und es iſt der Gerechtigkeit gemäß, daß Selbe, krafft danckbarer Erkäntlichkeit, unſrer Republic erzeigen, was ſie ihnen erwieſen, damit Polen auſſer ſeinen Gräntzen denjenigen lange Zeit als einen König und Freund betrachten mögen, welchen ſie wegen treuer Beo-

bach-

bachtung der Bündnüße, in ihren Gräntzen nicht als einen Feind achten und erfahren wollen. 1702.

Hierauf antwortete der Graf Piper im Nahmen des Königs von Schweden: (†)

Antwort des Grafen Piper im Nahmen des Königs.

Jhro Majeſtät, meinem allergnädigſten Herrn iſt lieb zu hören geweſen, was die Republic Polen durch dieſe hochanſehnl. Geſandſchafft von ihrer beſtändigen Freundſchafft verſichern wollen. Wie nun Se. Königl. Majeſtät die aufgerichtete Pacten und Bündnüße allezeit heiliglich gehalten hat, ſo gedenckt ſie deßgleichen auch ins künfftige unverbrüchlich zu thun. Was bißher geſchehen, darzu hat nicht nur die unumgängliche Noth ſelbige getrieben, ſondern es haben es auch die Regeln des Völcker-Rechts zugelaßen; dabey aber Jhre Königl. Majeſtät niemals einen andern Zweck gehabt, als daß dem, ſo auszuſchlagen angefangen, dergleichen ungebundene Freyheit benommen, hernach aber das Band gegenſeitiger Freundſchafft deſto feſter verſtricket, und gemeinſame Sicherheit feſt geſtellet wer-

(†) Zaluski Epiſt. T. III. p. 175. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1003. Acta Livonica Faſc. X. p. 9. Lebens Beſchreib. König Carls XII. T. II. p. 398.]

1702. den möchte. Sie leben zugleich der Zuverſicht, es werde die löbl. Polniſche Republic, an Vollbringung eines ſo heilſamen Wercks mit Hand anſchlagen, und wollen Commiſſarien benennen, mit denen Herrn Abgeſandten über Dero Anbringen zu tractiren, denen Sie mit Königl. Gnaden und Gunſten wohl zugethan verbleiben. &c.

Die Polniſche Geſandten überreichen das Schreiben des Primaten, als ihr Creditiv.

Nach dieſer Antwort, überreichte der Weywode vom Kaliſch das Schreiben des Primaten von 31. Mertz, ſo der Geſandtſchafft an ſtatt eines Creditivs mitgegeben worden, und darinn die nachdencklichen Worte enthalten waren: (*) daß die Republic ſich gegen gute Freunde und Nachbarn allezeit treu und freundlich erwieſen, auch Sr. Königl. Majeſtät von Schweden genugſame Zeichen ihrer zärtlichen Freundſchafft gegeben, indem ſie ihres Königs Unternehmungen lieber nicht beyſtehen, als in den ohne ihren Wiſſen angefangenen Krieg ſich miſchen wollen; weil ſie es der mit Schweden habenden Freundſchaft und

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 177. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1001. In den Actis Livonicis Faſc. X. p. 3. wird dieſes Schreiben unterm dato den 28. Febr. 1702. angeführt.

und dem von beyden Theilen errichte- 1702.
ten Bündnüß ſchnur ſtracks entgegen
gehalten. Sie behielte auch nun ihre
alte Billigkeit und Leutſeligkeit, und
wolte nichts feindſeliges von denen
Schwediſchen in die Polniſche Provin-
zen eingeführten Trouppen vermu-
then; ſondern nur einige abſenden, bey
Jhro Königl. Schwed. Majeſtät zu
klagen, über das Unrecht und die Be-
ſchwerde, welche die gantze Republic,
wegen einer fremden Ubereilung, lei-
den müſte. Es ſolten demnach die
Abgeſandten bitten, daß Se. Königl.
Schwediſche Majeſtät doch die Repu-
blic ihrer gewiſſenhafften Beobach-
tung geſchloſſener Bündnüße genieſ-
ſen laßen, und da ſie nichts feindſeli-
ges unternommen, ihr mit gleicher
Neigung begegnen wolle, wie dieſes
alles die Abgeſandten weiter vortra-
gen würden, vor die er ein gnädiges
Gehör ausbäte, und GOtt anflehe-
te, daß er alles zu beyderſeitiger Rei-
che Beſten, und zu Befeſtigung der al-
ten Freundſchafft zwiſchen ihnen rich-
ten, und alle Mühe und hockerigte
Wege in Ebene verwandeln wolle, &c.
Bey Uberreichung dieſes Creditivs bat der
Geſandte, daß ſeine Suite zum Handkuß
gelaſ-

und werden darauf dimittiret.

1702. gelaſſen werden möchte, welches ihm auch verwilliget wurde. Nachdem nun ſolchergeſtalt die Solennitäten geendiget waren, verſicherte der Graf Piper die Geſandten der königlichen Gnade gegen ihre Perſonen, mit dem Beyfügen, daß ihnen die Zeit und der Ort der Conferentz ſolte angeſagt werden, und hierauf begleitete man die Geſandten in der Ordnung, wie ſie abgeholet worden, nach ihrem Qvartier, woſelbſt ſie den Schwediſchen Comitat herrlich tractireten. (*) Die Geſandten ſollen wegen des Ceremoniels bey dieſer Audientz in allen Stücken zufrieden geweſen ſeyn, außer allein darinn, daß man ihrer Republic nicht den Titul Durchlauchtigſt gegeben, welches man Schwediſcher Seits damit entſchuldigte, daß dieſer Titul nichte ehe gewöhnlich ſey, als wenn der königliche Thron vacant ſeye. (**) Des Abends kam der Schwediſche Secretarius Cederhielm, und gab den Geſandten Bericht, daß auf den folgenden Tag wegen der Puncten ihres An-

Der Geſandten Erinnerung wegen dem Titul: Durchlauchtigſt.

Fernere Conferentzen der Schweden mit der Polniſchen Geſandtſchafft.

(*) Die Particularia von dieſer Audientz habe ich aus Zaluski Epiſt. XXVI. T. III. p. 193. genommen, welchem auch das Theatr. Europ. T. XVI. p. 1001. gefolget iſt.

(**) Acta Livonica Faſcic. X. p. 9. Lebens-Beſchreibung König Carls XII. p. 400. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1003.

Anbringens zwiſchen ihnen und einigen darzu deputirten Schwediſchen Commiſſarien Conferentzen ſolten gehalten werden, welche dann auch um beſagte Zeit den Anfang nahmen, und etliche Tage fort währeten. Die Puncten, ſo die Polniſche Geſandtſchafft denen Schwediſchen Commiſſarien damals übergab, beſtunden in folgendem: (†) 1702.

I.) Die Stände von Polen und Litthauen hätten gar deutliche Proben ihrer Freundſchafft und Beobachtung der mit Sr. Königlichen Majeſt. und dem Königreich Schweden habenden Bündnüße gegeben, indem ſie nicht allein auch ſo gar allen Schein eines Krieges mit Schweden verweigert, ſondern auch, um ja nicht darein verwickelt zu werden, auch zu der Zeit, da alles zu dem Unglück von Schweden ſich verſchworen zu haben ſchien, lieber in Friede die Verträge heilig halten, als aus anderm Unglück Gewinn ſuchen wollen.

II. Sie hätten ſolchemnach verhofft, von Sr. Königl. Majeſtät von Schweden eben dergleichen Kennzeichen zu empfangen, ſo aber gar nicht erfolgt, indem dieſelbe zwar unter dem Nahmen eines Freundes, aber mit feind-

(†) Acta Livonica Faſc. X, p. 10.

1702. feindlichen Waffen das Hertzogthum Churland und andere anliegende Provintzen in Beſitz genommen, und das unſchuldige Land der freyen Republic biß auf dieſen Tag mit vielen Beſchwehrden drückten, nnd, da Sie etliche Veſtungen feindlich eingenommen, anderer aber ſich ſonſt bemächtiget, und ſie mit ihrer Mannſchafft beſetzet, ihren aufrichtigen und guten Freunden viel zweydeutiges und verdächtiges anzudrohen ſchienen.

III. Dannenhero ſeyen die Stände des Königreichs in groſſe Unruhe geſetzt worden; ſie hätten aber doch die gerechte und in natürlicher Billigkeit gegründete Nothwehr nicht ehe ergreiffen wollen, biß ſie Se. Königl. Majeſt. von Schweden gütlich erſuchet, daß er die Republic ſicher und ruhig in dem Stande laßen möge, in welchen die Oliviſche Pacta die Grän- tzen ihrer Landſchafften geſetzt, und ſo lange Zeit her befeſtiget.

IV. Es könne auch keine Rache und Vergeltung an die unſchuldige Landſchafften von Polen und Litthauen geſucht werden, weil ſolche nicht wegen des Königs in Polen, ſondern wegen des Hertzogs zu Sachſen zu nehmen ſey. Wenn auch einige Erſetzung des

Scha-

Schadens gefordert werde, ſo erböten 1702.
ſich gedachte Stände, um die gute Nachbarſchafft und Freundſchafft zwiſchen beyderſeits Majeſtäten wieder herzuſtellen, zu einer Mediation, daß ein immerwährender Friede unter beyden Königen und benachbarten Reichen geſtifftet werde, doch mit dieſem Zuſatz: 1) daß die Königl. Schwediſche Trouppen ohnverzüglich, jedoch nach vorherangeſtellter rechtmäßiger Compenſation des zugefügten Schadens, aus dem Gebiet und den Landſchafften des Königreichs Polen und Großhertzogthums Litthauen wieder hinausgeführet, und 2) alle Sächſiſche Artillerie und Geſchütz, ſo der Republic Polen von Sr. Majeſtät auf ewig geſchencket, und letſt in Dünamünde und Birſen erobert worden, der Republic von Sr. Königl. Majeſt von Schweden wiedergegeben werde.

Bey Ubergebung dieſer Puncten ließen ſich die Polniſche Geſandte vernehmen, daß dieſelbe wohl noch einer weitern Erläuterung bedürfften, die ſie auch geben wolten, ehe Sr. Kön. Maj. von Schweden letſte Reſolution erfolgte. Da nun die Schwediſchen Commiſſarien gedachte weitere Erläuterung verlangten, wolten dieſe vorher ihre Meynung

über

1702. über die bereits übergebene Puncte vernehmen. Hierauf fiengen alſo die Schwediſchen Commiſſarien an, die ihnen ausgelieferte Puncten zu unterſuchen, und iſt ihre Erklärung dahin gegangen. (*) Es hätten die Herren Commiſſarii die Artickul, welche Ihnen von denen Herren Geſandten neulich eingereicht worden, überlegt, und darinnen nicht wenigs, welches gar nicht mit der Hoffnung und Meynung, die Se. Königl. Maj. von ihnen gehabt, und welches ſich mit ihrer Neigung zur Vertheidigung ihrer eigenen Freyheit ſchickte, gefunden. Denn obgleich alles einen feinen Schein der Freundſchafft äußerlich habe; ſo wäre doch das meiſte innerlich von ſolcher Art, daß es nicht allein zur Stillung gegenwärtiger Unruhen nicht zulänglich, ſondern wohl gar neuen Stoff zu mehrerer Verwicklung herzugeben tüchtig ſey. Wann die Hochpreißlichen Stände in Polen und Litthauen ſagten, daß ſie keine zweydeutig und dunckele Kennzeichen der Freundſchafft dadurch gegeben, daß

(*) Acta Livonica Faſcic. X p. 12. ſeqq. Lebens-Beſchreibung des König Carls XII. T. II. p. 402. Theatr. Europ. T. XVI p. 1003. ſeqq.

daß ſie den Krieg ſowohl ausgeſchla- 1702.
gen, als auch die Pacta heilig gehal-
ten, zumahlen um die Zeit, da ſich das
Glück wider die Schweden verſchworen
zu haben ſchiene; So würden ſie nicht
weniger finden, daß der König in
Schweden eben dieſes gethan, und al-
les geleiſtet habe, was die Bündnüße
zu halten erfordert werde, auch alle
Gelegenheit ſolche zu ſchwächen ver-
worffen habe. Gleichwie nun die
Stände des Königreichs Polen billig
deßwegen zu loben ſeyen, daß ſie denen
Verträgen nachgekommen: Alſo wür-
den ſie im Gegentheil für Pflicht-los
angeſehen worden ſeyn, wann ſie die un-
ſchuldige Schweden bekriegt, und ſich
bloß der anſcheinenden beqvemen Ge-
legenheit wieder dieſe Nation bedie-
net haben würden. Es ſey denn, daß
man einem als eine Gutthat fürwerf-
fen wolle, wann man ſich der Unbil-
ligkeit enthalten, und das nicht ge-
than habe, was wieder Recht und Ge-
wiſſen ohne dem geweſen wäre. Daß
aber die benachbarte Fürſten de-
nen Schweden nicht ungezüchtiger
auf den Leib gegangen, bezeugten die
betrübte und emfindliche Niederlagen
derjenigen, welche ſich des unbilligen
Kriegs theilhafftig gemacht hätten.

1702. Unterdeßen habe es doch das klare Anſehen, die Polniſchen Stände, (wann ihnen die Steiffhaltung der alten Bündnüße ein Ernſt geweſen wäre) hätten ihres Königs Unternehmung, womit er die Provintzen Sr. Königl. Schwediſchen Majeſtät angegriffen, gar wohl hemmen können. Es wären ja die großmüthigen Exempel Ihrer Vorfahren nicht unbekannt, Krafft deren Sie Ihrer Könige gefährlich-oder wiedriges Fürhaben klüglich unterbrochen. Dann weil ein König in Polen, wofern er das Band der Grund-Geſetze des Reichs auflöſe, ſich gleich ſelbſt der Königl. Macht begebe, und die Stände des Eydes, womit ſie ſich ihm verpflichtet, erlaſſe, wie es die ausdrücklichen Worte der Pactorum Conventorum ergäben; So hätten ja die Stände jetzt, da ſie ihrer Pflicht enthoben ſeyen, Freyheit, Mann für Mann zuſammen zu kommen, und was ihre Freyheit zu beſchützen tauge, anzuſtellen gehabt. Aber das hätten ſie, für dieſes mahl, gar nicht gethan.

So ſey über das klar, daß, weil die Stände die Satzung (Krafft deren die Sachſen innerhalb 6. Wochen aus dem Reich gehen ſollten) welche durch den

Reichs-

Reichs-Tag 1699. bekräfftiget worden, 1702.
nichts ins Werck geſetzet, ſie dem König in Polen Vermögen und Macht überlaſſen, die Schwediſche Provintzen feindlich anzufallen. Und was brauche es viel? Die Republic könne, bey eintringender Noth, für ſich, ſchon Rath ſchaffen: wie es das neuliche Exempel, und die Geſchichten älterer Zeiten, gnugſam bekräfftigen könnten. Hätten ſich nun die Polniſchen Stände dieſer Mittel nur bedienen mögen, ſo dürffte man kühnlich glauben, es würde gegenwärtiger Krieg wohl unterwegen geblieben ſeyn. Indeſſen hätte man gar wohl Urſache zu ſagen, daß ſie ein wenig dabey durch die Finger geſehen, da ihr König, mit Brechung des Oliviſchen Friedens, Schweden bekriegt; da er die Polniſche Leib-Garden, und etlicher Polniſcher Magnaten Trouppen, wider die Schweden ausgeführet; da er ſeine eigene Völcker ſo wohl in Churland, als Litthauen in die Winter-Qvartiere verlegt; da er Soldaten in unterſchiedlichen Polniſchen Landſchafften geworben; da der Schweden Feind, der Moſcowitiſche Czaar, in Litthauen gekommen, um böſe Anſchläge wider Carolum zu ſchmieden; da die Republic denen 20000. Moſcowitern

1702. den Durchzug durch ihre Güter erlaubet; da der Schwediſche Miniſter, welcher ſo gut an die Republic als an den König geſchickt geweſen, aus Warſchau fortgejaget worden; da ſich Oginsky, und neulich auch Wiesniewiesky, die Schweden anzufallen, erkühnt; da, was das meiſte ſey, die Republic den Urheber ſo vielen Unglücks noch immer beſchirme. Wann ſie nun ſo gar dick durch die Finger geſehen, ſo ſolte man wohl wähnen dürffen, die Republic habe die Hände in den Schoß legen, und mit Luſt auf den Ausgang dieſes Handels warten, und wohl gar ihren Vortheil wider Schweden daraus ziehen wollen. Aber Se. Königl. Majeſtät von Schweden wolle dennoch nichts ungleiches von der Republic argwohnen, ſondern glaubten vielmehr, ſie würden in der alten Freundſchafft, welche die fürtrefflichſte Herren Geſandte feyerlichſt bezeugt hätten, unverbrüchlich fortfahren.

Es hätte auch Ihre Königl. Majeſtät nicht einmahl ein feindliches Gemüth gegen die Republic verſpühren laſſen. Was der König gethan, darzu habe ihn die Noth getrungen, und ſey er es auch, vermög des Völcker-Rechts, zu thun befugt geweſen. Er ſey in die Gräntzen die-

dieſes Reichs nicht etwan zur Luſt, oder in der Meynung, daß er etwas gewiñen wolte, eingegangen, ſondern da er durch die allerhöchſte Unbilligkeiten darzu gedrungen worden. Den Feind und den Störer des Oliviſchen Friedens, der ihren Ländern ſo viel Schaden zugefüget, hätte er allein zu verfolgen, und wider deſſelben Nachſtellungen ſich und die Republic in Sicherheit zu ſetzen beſchloſſen. Widerfahre nun in dieſem Gedränge der Republic einige Ungelegenheit, ſo möchte ſie mit ihrem König deßwegen zurecht kommen, welcher den König in Schweden hieher gezogen, und andere aufrühriſche Polen zu einem gleichen bewogen hätte. So lang aber die Republic dieſem ſeinem Feind Unterſchleiff gäbe, und, bey dem Unfug ihrer Mitglieder, durch die Finger ſehe, ſo lang würde ſie kein Recht, daß ihr Land von Schweden betreten werde, zu klagen haben. 1702.

Hätten die Sächſiſche Völcker vorher Tribut aufzulegen vermögt, durch deren Beyſteuer der König in Schweden habe können angegriffen werden; ſo würden ſie ja dergleichen Anlag Sr. Königl. Maj. von Schweden nicht abſchlagen, wann er ſie anders nicht vor

1702. partheyiſch, oder die an dem Kriege Theil nehmen, achten ſolle.

Gleichwie aber die Lebens-Mittel, weil man ſie ſonſt nirgend herbringen könnte, einem Heer nothwendiger Weiß müſten gereichet werden: alſo wolle Ihre Majeſt. dieſe Unkoſten dergeſtalt mäßigen und einſchräncken, daß die Republic die Laſt nicht ſonders mercken, ſondern noch mehr gereitzet werden ſolle, alles das, was doch zu ihrem Beſten angeſehen, herbey zu ſchaffen.

Es ſey zwar etwas wunderliches, daß die Stände des Königreichs ſich durch dasjenige beſtürtzen oder (wie ſie, die Geſandten, in der Anrede geſprochen) erſtaunen laßen, was doch auf dem feſten Grund der Gerechtigkeit und Noth beruhe, und alſo keine Beſtürtzung verurſachen ſolte. Würden ſie die Sache beſſer überlegen, ſo würden ſie ſich ſelbſten mehr verwundern, daß ſie von einer natürlichen Gegenwehr etwas melden mögen. Denn dieſer bediente man ſich nur gegen Feinde und erſte Urheber des Kriegs. Für einen ſolchen aber dürffte man Se. Königl. Maj. von Schweden, welche den Krieg nicht angefangen, ſondern nur abtreibe, nicht anſehen. Dann es ſey ein groſſer Unterſcheid, ein Land mit

mit feindlichem Gemüth überfallen; 1702.
und dahin eingehen, ſeinen Feind, der ſich da aufhält, zu verfolgen, und deſſen künfftige Unterwindungen, damit er dadurch nicht weiter ſchaden könne, abzuhalten. So habe ſich auch der König in Schweden näher erklärt, daß er den Frieden mit der Republic auf die beſtändigſte Art zu halten geſonnen ſey; Er wolle alle Sorgen dahin anwenden, daß, nach beyſeit geſchafftem Ubel, eine ſolche Freundſchafft, welche hernach nimmer unterbrochen werden möge, könne aufgerichtet werden. Daß man aber zu einer ſolchen Glückſeligkeit bald gelange, das liege allein an der Republic ſelbſt: Würden ſie ſelbſt zu dieſem heilſamen Zweck hülfliche Handreichung thun, ſo würden ſie auch die Republic in einem Zuſtand hinkünfftig ſehen, darinnen ſie ſo wohl innen- als auswendig ruhig und ſicher hervor blühen könten.

Daß endlich die Polniſchen Stände behaupten wolten, es müſte Ihre Kön. Majeſt. in Schweden die Rache über alles dieſes, was in Liefland wider Schwedē verübet worden, nicht an dem König in Polen, ſondern an dem Churfürſten von Sachſen ſuchen, das ſey gantz undeutlich geſprochen. Dann daß man nichts ſage von des Königs Au-

1702. guſti hochgeprieſener Meynung, krafft deren er alles wiederbringen wolle, was vom Königreich an andere Herren gekommen: ſo wiſſe man, daß Sachſen kein Nachbar von Liefland ſey; es habe auch kein Churfürſt in Sachſen ſo viel Gewalt bey der Polniſchen Republic, daß er durch deren Landſchafften ſeine Armee, zu Bekriegung der Freunde und Bunds-Genoſſen dieſer Republic, führen dürffe. Oder warum habe die Republic dieſem Churfürſten zu Sachſen erlaubt, ein Kriegs-Heer auf ihren Boden zu führen und zu halten? Warum habe ſie geſtattet, daß er aus ihren Gräntzen bey denen Nachbarn eingebrochen, und mit der Beute ſich wieder in ihr Land zurück begeben dürffen? Wolte ſie einwenden: die Republic habe dieſes nicht verhindern können, ſo geſtünden ſie zugleich, daß das ein elendes Reich ſey, wo ein jeder, Ubels zu thun, gnugſame Freyheit finde. Aber deßwegen könne ſie das nicht ſattſam entſchuldigen, vielweniger werde es andere Nationen zwingen, daß ſie ſo ohne Danck, diejenige Unbilligkeiten, die andere, aus einem Mißbrauch des Nachſehens der Republic, zufügten, einfreſſen oder verdauen müſſen. Sey nun dem Churfürſten von Sachſen erlaubt geweſen,

ſen, aus Polen die Schweden anzufal- 1702.
len; warum ſolle man die Schweden
hindern, ihrem Feind, der in Polen zu-
rück gehe, als einem Wegweiſer, auf e-
ben der Straſſen nachzuſetzen? Dann
die Sache deſſen, der eine Unbilligkeit
von ſich abtreibe, habe allzeit mehr
Gunſt und Recht, als deſſen, der
andern Unrecht von freyen Stücken an-
thue. Oder wann ja eine Diſtinction
unter dem Churfürſten von Sachſen
und König in Polen bey gegenwärtiger
Perſon gelte, ſo ſolten die Polen dieſen
Churfürſten von Sachſen von ſich ja-
gen, und einen König wehlen, der nicht
ſo viel Gelegenheit und Macht zu ſcha-
den habe. Auſſer dieſem könne der Kö-
nig nicht ſehen, daß beyde Königreiche
länger ruhig bleiben werden; dann er
müßte ſeinen Feind da, wo er ihn zu fin-
den wiſſe, ſuchen.

„Anlangend die Friedens-Vermittlung,
„welche die Republic Sr. Majeſtät anbiete,
„würde ſie Sr. Königl. Maj. von Schweden
„gar lieb ſeyn. Es könten aber die Stände
„in Polen, Dero beywohnenden höchſt-ver-
„nünfftigem Urtheil nach, leicht ermeſſen, daß,
„ſo lang der König in Polen bey ihren Rath-
„ſchlägen mit ſitze, und ſo viel vermöglich un-
„ter ihnen ſey, dieſes ſich ſchwerlich werde
thun laſſen. Dann wer wolte doch den zum

1702. „Schieds-Richter und Obmann erwählen, „welcher nicht nur von der widrigen Parthey „dependire, ſondern auch öffentliche Zeichen, „daß er dieſem mehr, als jenem, verbunden „und geneigt ſey, von ſich gebe. Eine Mittels-„Perſon, ein rechter Mediator, müſſe gantz „unpartheyiſch, und keinem Theil mehr als „dem andern, anhängig ſeyn. Daß aber ei-„ne ſolche gleichmüthige Unpartheylichkeit bey „ihnen in der Republic ſey, laſſe ſich ja aus de-„nen Puncten, welche von denen fürtrefflich-„ſten Herren Geſandten fürgetragen worden, „wahrhafftig nicht ſchlieſſen.

„Wann aber doch dieſer Zwiſt durch „Vermittelung der Stände in Polen ſoll ge-„hoben werden, welche Satisfaction wegen „der Unbilligkeit und Schaden, welche Ver-„ſicherung wegen der ins künfftig zu verhüten-„den Beleidigung, wolten ſie geben? Der „Schade, welcher denen Schwediſchen Pro-„vintzen vom König in Polen angethan wor-„den, ſey gröſſer; gröſſer ſeyen auch die Unko-„ſten, die man diſſeits auf den Krieg machen „müſſen, als daß deren Erſetzung von ihrem „König könte gehofft werden. So laſſe ſich „auch ſchwerlich glauben, daß die Stände „dieſe Laſt, die ſie ſich gar bald dürffen gereu-„en laſſen, über ſich nehmen würden.

„Uber dieſes ſehe man nicht, was für Si-„cherheit wider den zu haben ſey, deſſen leicht-„ſinniges Gemüth Se. Königl. Majeſtät

von

„von Schweden durch ſo viel Proben erfah- 1702.
„ren habe, daß man ſeinen Verſprechungen
„nicht trauen dürffe. Es ſeye nicht nöthig
„anzuführen, was in dieſem Krieg vor Liſt und
„Betrug vorgenommen worden. Die
„Stände von Polen würden noch ſelbſt in fri-
„ſchem Gedächtnüß haben, wie offt und auf
„was Art er ſeinem Eyd und denen mit der
„Republic eingegangenen Pactis zuwider
„gehandelt. Wann man nun auch darlegen
„ſolte, was ſolcher, durch die Königsmarckin
„und den Cammer-Herrn Vitzthum, Sr.
„Königl. Majeſt. von Schweden anbieten
„laſſen: daß man nemlich mit ihm ohne die
„Republic und einſeitig Frieden machen
„ſolte, ſo würden der Republic erſt die Au-
„gen noch mehr von ihres Königs Neigung
„gegen ſie aufgethan werden. Denn zu e-
„ben der Zeit, da dieſe hochanſehnliche Ge-
„ſandtſchafft von der Republic abgeſchickt
„worden, habe er durch erwehnte Perſonen
„derſelben Anſehen zu vermindern geſucht, es
„hätten aber Se. Königl. Maj. von Schwe-
„den lieber einen magern Krieg fortführen, als
„von der Republic Gütern ſich bereichern
„wollen.

„So könte auch die Republic, wann ſie
„Bürge werden wolte, ihren König nicht
„beſſer zur Haltung des Friedens anhalten,
„als es vorhero ſo viel mächtige Potentaten,
die

1702. „die Garanteurs des Oliviſchen Friedens ge-
„weſen, zu thun vermögt. Würde aber die
„Republic wieder in dem Zuſtand ſeyn, daß
„ſie eine dritte Perſon, welche Auguſto nicht
„beygethan und verpflichtet, fürſtellig machen
„könne, ſo möchte ſich von dieſen Affairen
„mehr reden laſſen.

„Bey denen Puncten aber, welche die Pol-
„niſche Geſandtſchafft übergeben, fehle es
„weit, daß dieſe angemuthete Mediation be-
„ſtehen oder zugelaſſen werden könne; daß
„man vielmehr derer Herren Stände in Po-
„len vom Frieden gantz abgeneigtes Gemüth
„daraus deutlich hervor blicken ſehe.

„Weil Se. Königl. Majeſt. in Schweden
„aus gerechteſten Beweg-Urſachen in die
„Gräntzen der Republic eingegangen, ſo wäre
„es ja das unbilligſte Werck, zu begehren, der
„König ſolte ehe zurück gehen, als er gebüh-
„rende Satisfaction von dem bekommen, der
„ſeinen Auffenthalt, nach ſo viel ihm zugefüg-
„ten Unbilligkeiten, in Polen habe. Würde
„nun Se. Majeſtät der König, dieſe Satis-
„faction haben, ſo wolte er nicht nur ſeine Ar-
„mee aus den Gräntzen der Republic unge-
„ſäumt heraus ziehen, ſondern auch gegen die
„Gegend anführen, aus der beyderley Rei-
„chen ein ausbündiger Vortheil zuwachſen
„würde.

„Ihre Königl. Schwediſche Majeſtät
habe

„habe aus dieſem Kriege mehr Schaden er- 1702.
„litten, als die Republic jemals ausgeſtan-
„den. Der müßte ihnen beyden von dem
„wieder gut gemacht werden, der Gelegen-
„heit darzu gegeben, und durch ſeine Herrſch-
„ſucht beyde Reiche dergeſtalt beſchwehret
„habe. Die Satisfaction aber würde als-
„dann beyden wiederfahren, wenn der
„Friedens-Stöhrer verjagt, und die alte
„Freundſchafft durch neue Bündnüße befe-
„ſtiget, und die Sicherheit von innen und
„von außen hergeſtellet würde.

„Zu allerletzt hätte ſich niemand einge-
„bildet, daß man den alten Kohl, von der
„Schenckung der Artillerie, wieder auf wär-
„men würde. Was Sr. Königl. Majeſt.
„Gedancken über ſelbiger Chimere geweſen,
„ſey denen ſämtlichen Ständen wohl be-
„kannt. Dann dasjenige verſchencken
„wollen, was nicht in unſrer Gewalt iſt,
„oder welches ſchon längſt in dem ungewiſ-
„ſen Krieges-Spiel auf die Würffel geſe-
„tzet worden, das ſeye eine ſolche Sache, die
„ja warhafftig ungereimt, bey aller Völ-
„cker Einſtimmung, heißen müße. So kön-
„ne ja auch der König mit dem Geſchenck
„kein größers Recht an die Republic brin-
„gen, als er ſelbſt gehabt; oder unter die-
„ſem Vorwand dem König in Schweden
„das wiedernehmen, was dieſer jure belli
„erobert, oder ſo feſt in Händen halte, daß

1702. „er ſichs nicht wieder werde auswinden laſ„ſen: Dann das ſey ein neues Krieges„Recht, dergleichen niemand werde geleſen „noch gehört haben; daß man das im Krieg „eroberte dem Feind wiedergeben; oder ei„nem andern, dem es der Feind zudencken „und etwan gönnen möge, die Sieges Zei„chen und Belohnungen einräumen ſolte.

„Dieſes hätte man der hochanſehnlichen „Geſandtſchafft auf ihre eingegebene Pun„cten antworten wollen, und dürffte man et„was anders nicht verhoffen, es ſey dann, daß „derjenige, ſo anjetzo der Republic vorſtünde, „weggeſchafft, und ein ſolches Haupt geſetzet „ſey, mit dem eine feſte und ſichere Freund„ſchafft hergeſtellet werden könne. Worzu „man dann um ſo mehr Hoffnung habe, wenn „man erwege, wie ſehr Se. Königl. Majeſtät „von Schweden beleidiget worden, und wie „viel feindſeliges und ſchädliches der König in „Polen gegen die Republic vorgenommen, zu „deſſen Abwendung nun vorjetzo die beſte Ge„legenheit erſchienen ſeye.

Die Polniſche Geſandtſchafft ſolte nach dieſem ihre verſprochene weitere Erleuterung der überreichten obangeführten Puncten geben, es verzog ſich aber damit, und überhaupt mit den gantzen Conferentzen viel zu lang, daß der König in Schweden auff derſelben Ausgang hätte warten ſollen.

§. 41.

§. 41. Vielmehr beſchloß er, den Zug recta nach Warſchau zu beſchleunigen. Bevor er aber noch von den Litthauiſchen Gräntzen wiche, ließ er den 3. (13) May an die zunächſt in Polen gelegene Weywodſchafft Podlachien wegen dieſes Vorhabens nachfolgendes Universale ergehen: (†*)

1702.

Königliches Schwediſche Universale bey dem fernern Einmarſch aus Litthauen in Polen. 3. 13. May.

Carolus von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden &c. König.

„Allen insgemein, und einem jeden beſonders, deme ſolches zu wiſſen nöthig, fürnemlich aber denen erleuchteten und wohlgebohrnen Herren Senatoren, Staroſten und Beamten, auch der ſämtlichen Ritterſchafft der Podlachiſchen Weywodſchaft, und derer zu derſelben behörigen Diſtricten, nebſt Entbietung Unſerer Gnade, ſey kund, daß wir nunmehro mit Unſerer Armee aus Litthauen ziehen, und gegen Polen, zu Ausführung Unſers Fürnehmens, anrücken: worzu Uns eines Theils des Königs von Polen unvermuthlich- und feindlicher Einfall, wie auch der Republic Beſtändigkeit in Haltung derer mit Uns habenden Bündnüße, veranlaſſet. Ob wir nun

(†*) Lebens Beſchreibung König Carls XII. T. II. p. 419. ſeqq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1006. ſeqq.

1702. „nun ſchon zum öfftern, ſowohl durch öf„fentliche Declarationes, als auch Pri„vat-Schreiben, Unſere gütige Intentio„nes an den Tag gegeben; halten wir den„noch es für nothwendig, dieſes Landes Un„terſaſſen, fürnehmlich aber die löbliche Rit„terſchafft, mit dieſem Univerſal, abermal „zu verſichern, daß ſothanes Unſer Einrücken „zu keinem andern, als oberwehnten Zweck „abziele. Wobey wir uns unausbleiblich „verſehen, daß ein jeder Uns deſto willfäh„riger zu einem ſo glorieuſen Unternehmen „helffen werde, je deutlicher männiglich, „aus ſo vielen augenſcheinlichen Umſtänden „bemercken kan, daß hiermit eines jeden ei„genes Interſſe und Wohlfarth, der Re„public, mercklich abnehmende Freyheit, ja „die Rechte und Statuten erhalten und un„terſtützet werden. So wollen ſie demnach „die Anſtalt machen, daß unſere, in die„ſem Zug begriffene Armee in nothwendi„gen Lebens-Mitteln keinen Mangel haben „möge, in welchem Fall ein Soldat das „Verbot gar leicht überſchreitet, wordurch „dann viel Winſeln und Klagen geſchiehet; „welchem Unheil aber fürzukommen, und daß „niemand beſchwehret werden möge, Wir „den 20. April zu Leipuni eine ſcharffe Or„dre Unſerm Heer ertheilet, und eröffnen „laſſen, daß diejenige, welche Unſeren Sol„daten das angewieſene Proviant abführen

„und abgeben, ruhig ſitzen, und der Wirth- 1702.
„ſchafft ungehindert vorſtehen mögen, wie
„wir dann deren Willfertigkeit zu ſtärcken
„denenjenigen, welchen die Aufſicht und das
„Commando über unſere Armee vertraut,
„alles Gute für ſie befohlen. Was die
„Wiedrige anlangt, wünſchen wir nicht, daß
„ſich jemand Uns wiederſetzen und deßwegen
„ihnen übel begegnet werden ſolte: Sinte-
„malen Uns an das Hertze gehen müßte, wann
„diejenige löbliche Nation beleidigt werden
„ſolte, zu deren Beſchirmung wir eintzig und
„allein Unſer Heer einführen; da wir es
„ſonſt an andern Orten mit größerm Nutzen
„gebrauchen könten. Wie wir demnach nicht
„zweifeln, dieſes rühmliche Werck werde
„ſich unſerer guten Meynung nach, willig
„ergeben, als hoffen wir zugleich, daß
„auch zu gäntzlicher Ausübung deſſelben, ei-
„nen jeden ſeine eigene Offenſion, wann er
„derſelben Umſtände genau überleget,
„bewegen werde, ſothanes überaus gu-
„tes Fürnehmen ohngeſäumt zu dem ausge-
„ſteckten Ziel bringen zu helffen: zumahlen
„wann ſie ihre eigene Kräfften und ange-
„bohrne Tafferkeit mit unſrer conjungiren,
„ſie alsdann unter der gewiſſen Hülffe
„Gottes, allen, welche ſich gegen ſie feind-
„lich erklären möchten, werden wiederſte-
„hen können. Dann wir glauben dieſes von
„der Republic Generoſität, daß, weil ſie ih-

1702. „ren und auch Unſern Feind kennet, ihre
„kluge Providentz ſich nicht werde hinter
„das Licht führen laſſen von denjenigen,
„welche bemühet ſind, eine Uneinigkeit und
„Feindſchafft zwiſchen Uns zu erregen, indem
„ſie Uns eine Ambition fälſchlich an-
„dichten, auch Unſre Armee beſchuldigen
„wollen, als wenn ſie die Kirchen ruiniret,
„und die Prieſter getödtet hätte. Wer aber
„dieſes in etwas betrachtet, der kan leicht-
„lich bemercken, daß man dieſes löbli-
„che Werck auf ſolche Art aller Hülffe zu
„berauben, und ihm alle Rettungs-Mittel zu
„beſchneiden ſuche: Man ſiehet wohl, wann
„man uns an einander gehetzet, und in Feind-
„ſchafft geſetzet, daß die Polniſche Freyheit un-
„gehindert unter die Füße könne gtreten wer-
„den. Es möchten aber Unſere Feinde ſa-
„gen: wann wir es mit der Republic wohl
„meyneten, und nicht nur unſern Nutzen be-
„fördern wolten, könnten wir ſolches wohl
„durch andere, und viel beqvemere Wege
„thun; aber es dienet zur Antwort: Sie
„haben ohne der Republic Einwilligung den
„Krieg mit Uns angefangen: Nun iſt der
„Republic Wohlfarth mit unſrer aufs ge-
„naueſte verknüpffet, und unſre wahre
„Freundſchafft auf den Grund getreuer Be-
„ſtändigkeit feſte geleget; ſo haben wir auch
„mit derſelben (der wir Unſrer Wiederſa-
„cher Beginnen ſo helle vorgeſtellet) zuſam-

men

„men treten und ſtehen wollen, Unſer ge- 1702.
„meinnützliches Fürnehmen mit einander ins
„Werck zurichten, und alles dasjenige, was
„bißhero der Republic ſchäd- und hinderlich
„geweſen, auch noch iſt, aus dem wege zu
„räumen, ihre Gräntzen zu extendiren und
„zu erweitern, auch alles, was derſelben un-
„billich abgenommen worden, zu recuperi-
„ren. Hat demnach die Republic zu ſor-
„gen, wie ſie ihre Wahl, auch Unſere Ver-
„letzung, dergeſtalt wieder erſetze, daß Uns
„die künfftige Zeit den Frieden und die
„Sicherheit wieder herſtellen möge;
„welcher ſonſten bey ſo bewandten dem jetzi-
„gen Zuſtande ohnmöglich zu hoffen wäre.
„Wir gehen alſo unter dem Schutz Got-
„tes mit Unſerer Armee fort, der Hofnung,
„die Republic werde unſerer aufrichtigen
„Freundſchafft mit gleich aufrichtigem und
„geneigten Wohlwollen begegnen: Weil
„Unſere Macht und Vorhaben, alles in ſo
„einen Stand zu bringen, bey welchem
„man nicht leicht einer Gefahr noch fernern
„Unglücks ſich wird zu befahren haben, ab-
„zielet. Zu Urkund deſſen haben wir dieſe
„Declaration eigenhändig unterſchrieben
„und Unſer Siegel unterdrücken laßen. Ge-
„ſchehen in Langendorff 5. Meilen. von Grod-
„no den 3. May. 1702.

Nachdem der General-Major Ströhm- Die Schwe-
berg mit einem Regiment Cavallerie, und diſche gantze
einige ...

1702. einigen in Kauna geſtandenen Feldſtücken, in dem Haupt-Qvartier zu Langendorff angelanget war, brach der König mit der Armee nach Knyßin in Podlachien auf, von dar er, um der Polniſchen Geſandtſchafft, die ihm immer folgte, loß zu werden, mit einem kleinen Gefolg zu der andern Columne, welche der General Spens anführte, übergieng, und als er hieſelbſt die Nachricht erhielte, daß ſich einige Sächſiſche Völcker um Breßici, einem Paß an dem Fluße Bug, ſehen laßen, nahm er etliche hundert Pferde mit dahin, und ließ allda Poſto faſſen. Inzwiſchen ſetzte der Graf Piper in Abweſenheit des Königs den Marſch mit der Haupt-Armee biß Oſtrowice, an dem Bug-Strohm gelegen, fort, allwo er den 6. (16.) May ſeine Univerſalia an alle Weywodſchafften publicirete, in welchen enthalten war; (†) „Es ſeye Ihrer Königl. Majeſt. von Schweden vorgekommen, daß viele Senatoren, Beamte, Edelleute und andere Einwohner des Königreichs wegen der Ankunfft ihrer Armee in Furchten geſetzet würden, da der Polniſche Hof und deſſen Anhänger ausſprengten, es verfahre ſelbige nach Muthwillen, plün-

Armee dringet in Pohlen ein.

Fernere Schwediſche Univerſalia an die Polniſche Woywodſchafften, wodurch dieſe ermahnt werden, den Schweden wider den König Auguſtum beyzutreten.

(*) Acta Livonica Faſc X. p 20. conf. Entwurf der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 35.

„plündere, (wie doch nicht erwieſen werden „könne) adeliche und Kirchen-Güter, erpreſ- „ſe ſchwehre Contributiones, und thue „alles, was von einem Feind geſchehen kön- „ne. Dieſes alles werde nur zu dem Ende er- „ſonnen und vorgebracht, daß das Gemü- „the der Republic mit dergleichen Gedan- „cken eingenommen, mithin verhindert wer- „den ſolle, nachzuſinnen, welches die erſten „Urheber dieſes ohne Wiſſen und Willen „der Republic angefangenen Krieges und „anderer ſchädlicher und der Freyheit der „Republic nachtheiliger Händel wären. „Damit nun dergleichen falſche und vorge- „faßte Meynung nicht weiter einreißen mö- „ge, hätten Ihre Königl. Majeſtät in „Schweden gut und nöthig befunden, durch „wiederholtes allgemeines Ausſchreiben noch- „mals bekandt zumachen, welchergeſtalt „Friedrich Auguſt, Churfürſt zu Sachſen, „anfänglich nicht ſowohl frey zu einem Kö- „nige in Polen erwehlet, als vielmehr durch „eine Sciſſion und die Macht ſeiner aus- „wärtigen Waffen zum Reich gelanget ſey, „und deſſelbigen ſich gewalthätiger Weiſe „bemächtiget habe, wormit dann, durch „Unterdrückung vieler, das Polniſche „Grund-Geſetz zu Boden geworffen wor- „den, welches verordnet, daß eine jegliche „Sache durch den Wiederſpruch eines ein- „tzigen Edelmanns vernichtet und ungültig 1702.

1702. „gemachet ſeyn ſolle. Hernach håbe derſelbige das gewaltſam erlangte Regiment „gleichergeſtalt fortzuführen getrachtet, und „ſeine Såchſiſche Vólcker ohne erlangte Bewilligung der Republic, in das Hertz des „Reichs eingeführet, ſchwehre Cantonirungen erzwungen, und da er auch auf „dem Reichstag verſprochen, ſeine Vólcker „abzuführen, dennoch neue Liſt erfunden, ſie „in dem Reich zu behalten; in keinem eintzigen Puncte ſeinen Eyd, und die beſchworne Pacta Conventa gehalten und „erfüllet, ſondern alles, als ein Souverain „und ohne Einſchrenckung herrſchender Monarch, nach ſeinem Willen eingerichtet; „Geſandten an außwårtige Hófe in der „Republic Nahmen, aber ohne ihr Wiſſen und Beyſtimmen, geſchickt; Bündnüße mit dem Czaar von Moſcau, dem „gróſten Feind der Republic, eingegangen, „damit er durch deſſen Hülffe die freye Republic zu einem ſouverainen Reich machen móge, und ſich, dem Geſetze von A. „1631. zuwieder, bemühet, liegende Güter „in der Republic an ſich zu bekommen. Damit er auch ſeine Abſichten deſto geheimer „zu Werck bringen móchte, håtte er mit „Ausſchließung des Senats Såchſiſche „Råthe, und zum Theil infame Perſonen, „die wegen ihrer Laſter aus andern Reichen

„chen vertrieben worden, angenommen; ſie 1702.
„dem Polniſchen Adel in allen Dingen vor-
„gezogen, auch in gleicher Abſicht eine teut-
„ſche Garde gehalten; die vacante Be-
„dienungen offt verſchiedenen zugleich ver-
„ſprochen, damit er deſto mehr Uneinigkeit
„in der Republic erregen möchte; wie er
„dann eben zu dem Ende auch die Unruhen
„in Litthauen erhalten, wordurch dieſes
„ſchöne Hertzogthum in beklagens würdiges
„Elend gerathen. Endlich hätte er auch
„das allerhöchſte Recht der Majeſtät, nem-
„lich das Jus belli an ſich geriſſen, und ei-
„nen ungerechten Krieg, ohne Vorbewuſt
„der Republic, angefangen, da doch Schwe-
„den das Oliviſche beſchworne Bündnüß
„heiligſt gehalten, und Polen nach nichts
„als nach Frieden geſeufftzet, ſintemal es
„durch den langen Türcken-Krieg gantz müde
„gemacht worden: wordurch er nichts anders
„geſucht, als nach erobertem Liefland allda
„gleichſam die Veſtung ſeiner Souveraine-
„té aufzuſchlagen, und von der andern Sei-
„te durch ſeine Erblande die Republic Polen
„gleichſam gefeſſelt zu halten.

„ Wie aber der gerechte GOtt ſonſt ge-
„gen die ungerechten Kriege ſeinen Zorn und
„Abſcheu zu erkennen gebe, ſo hätte ſol-
„cher auch ſonderbar hülfliche Vorſorge der
„Polniſchen Nation erzeiget, und die gott-
„loſe Unternehmungen gemeldeten Her-

1702. „zogs von Sachſen, auch ſeine hoffärtige „auf eigene Macht geſetzte Einbildung über „den Hauffen geworffen, durch den Sieg, wel„chen er dem Könige in Schweden verliehen, „als vermittelſt weſſen die Sächſiſche Ar„mee aus den Landen der Republic getrie„ben worden. Damit nun die Republic, „nachdem ſie durch Schwediſche Hülffe von „dem Sächſiſchen Kriegs-Heer befreyet „worden, auch vollends von aller Furcht „vor einem ihnen ſo beſchwehrlichen Könige, „(dem noch viele theils aus Eigennutz, theils „aus andern Urſachen, anhiengen, erlediget, „und alſo in ihre alte urſprüngliche Frey„heit geſtellt werden, wegen der Kränckung „ihrer Rechte nach den Geſetzen erkennen „und ihren Satzungen, vermöge welcher „ſelbige von dem Gehorſam gegen Könige „ſo die Pacta conventa gebrochen, loßge„zehlet werde, nachkommen, auch ſich vor „dergleichen Unternehmungen in das künff„tige verwahren könne; ſo ſeyen Se. Kön. „Majeſt. von Schweden mit dem gröſten „Theil ihrer Armee in Polen gegangen, ſo„wol aus einer gerechten Urſache und dem „allgemeinen Völcker-Rechte, welches zu„laße, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, „und den Feind, wo er aufgenommen wer„de, und ſich aufhalte, zu verfolgen; als auch „in dem Vertrauen auf die Republic, daß ſol„che in Betrachtung ihrer gegen ſie bezeug-

ten

„ten aufrichtigen Freundſchafft und Beobach- 1702.
„tung der Bündnüße, wie auch der von ih-
„rem bundbrüchigen König erlittenen Scha-
„den, dahin beflißen ſeyn werde, daß Ih-
„ro mit Wegſchaffung deſſelben, als der vor-
„nehmſten Urſache alles, ihr und das Polniſche
„Reich betreffendes Ubels Satisfaction wie-
„fahre. Denn ſo lange ſolcher der Republic
„noch vorſtünde, würden ſie keine Sicherheit
„ſich verſprechen können, indem ſie ſchon er-
„fahren, daß er weder Eid noch Glauben ach-
„te, und den Willen zu ſchaden nicht ablege,
„biß ihm zugleich die Kräffte darzu benommen
„ſeyen. Und alsdann ſeye auch Hoffnung,
„daß die Freundſchafft zwiſchen Ihro und der
„Republic genauer befeſtiget, und der Friede
„und Ruhe hergeſtellet werden könnte. Die
„Republic ſolte ſich erinnern, daß das Geblü-
„te Ihrer Vorfahren, der Könige in Schwe-
„den, in das Jagelloniſche Hauß gekommen,
„und der gröſte Theil ihrer Freyheit von de-
„nen daher ſtammenden Königen gefloſſen;
„welche Sie auch aufrecht zu erhalten und zu
„ſchützen wolten bemühet ſeyn. Hievon hät-
„ten ſie inſonderheit neulichſt noch ein beſon-
„deres Kennzeichen gegeben, da der König in
„Polen durch die Gräfin von Königsmarck,
„und den Vitzthum, ſeinen Hofbedienten, Ih-
„ro, mit Ausſchließung der Republic, einen
„geheimen Frieden angeboten. Denn ſie
„hätten dieſe fremde Perſonen, ſo derſelbe

1702. „der Geſandtſchafft der Republic zum Nach-
„theil an ſie mit ſehr groſſen Verſprechungen
„heimlich geſchicket, nicht einmahl vor ſich laſ-
„ſen, zu geſchweigen, etwas von der Republic
„Lande, ſo ihnen angeboten worden, gewin-
„nen wollen. Nachdem ſie nun alſo dieſen
„König zu verfolgen, der ſie bundbrüchiger
„Weiſe erſt durch ſeine Sächſiſche Völcker,
„hernach durch Oginsky und Wisniowiecky,
„feindlich anfallen laſſen, und ihnen unbe-
„ſchreiblichen Schaden zugefügt, weiter in
„Polen zu rücken gezwungen worden, ſo mach-
„ten ſie hiermit kund, und bezeugten öffentlich,
„daß ſie gegen die Republic, dero Armee, Gü-
„ter, Rechte und Freyheiten keine Feindſelig-
„keit zu verüben, noch auch das Königreich Po-
„len, oder den allergeringſten Theil deſſelbigen
„an ſich ziehen, oder irgends eine Perſon zum
„Könige der Republic vorzutragen und aufzu-
„dringen gedächten; ſondern Dero Abſehen ge-
„he nur dahin, wie die Republic von dero be-
„ſchwehrlichen, und ihren Rechten nachtheili-
„gen Domination erlöſet, und in den
„Stand geſetzet werden möchte, ihrem meynei-
„digen und bundbrüchigen Könige den Gehor-
„ſam aufkündigen zu können, damit ſie her-
„nach einen andern, nach ihrem Belieben,
„welchen ſie wollen, mit freyen Stimmen
„wähle, ihre Freyheiten und gekränckte Ge-
„rechtſame wieder aufrichte, die verjagte Ju-
„ſtitz wieder herbey bringe, dero Adminiſtra-
tion

»tion anrichte, um nicht ferner zu ſehen, wie 1702.
»die Bürger des Vaterlandes, nicht nach den
»Geſetzen, ſondern mit Gewalt gegen einan=
»der handeln und verfahren. So bald dieſes
»geſchehen ſeyn würde, wolten Se. Königl.
»Majeſtät in Schweden Dero Armee gleich
»aus den Gräntzen der Republic abführen,
»doch ſich bedungen haben, daß indeſſen Pro=
»viant für Dero durchmarſchirende Völcker
»hergegeben, und zuſammen geführet, und
»bey deſſen Entſtehung oder Weigerung der
»Soldat nicht genöthiget werde, zu Erhal=
»tung ſeines Lebens Gewalt zu brauchen.
»Dargegen wolten Se. Königl. Majeſtät in
»Schweden, wenn Ihr Begehren erfüllet
»würde, für die Beſcheidenheit ihrer Militz
»ſtehen. ꝛc.

Noch ein anderes merckwürdiges Universal-Schreiben des Königs in Schweden. 8. 18. May.

Auſſer dieſem Univerſali kam noch ein anderes ſub dato Tiſin oder Knißin den 8ten (18) May an Tag, ſo dem jetzt angeführten dem Innhalt nach gäntzlich gleich, und nur in den Expreſſionibus darinn unterſchieden war, daß die Republic Polen überall mit dem Titul Durchlauchtigſt beehret wurde. Durch dieſe Königl. Ausſchreiben nun wurde nicht allein die Republic aufs neue zu einer ſolennen Vereinigung wider den König Auguſtum eingeladen und ermahnet, ſondern man gab auch Schwediſcher ſeits genugſam zu erkennen, daß man dieſe Sache mit dem äuſerſten Ernſt zu treiben entſchloſſen ſey; in=
maſſen

1702. maſſen man ſchon würcklich hier angefangen, in dem letztgedachten Schreiben ermeldte Se. Majeſtät von Polen nicht mehr einen König, ſondern nur einen Hertzog von Sachſen zu nennen, der Republic aber den Titul: Durchlauchtigſt, beyzulegen, den man ihr vorher unter dem Vorwand verweigert, daß er ihr nicht ehe, als wenn der Thron vacant ſeye, gebühre; folglich anjetzo dardurch zu erkennen geben wollen, daß man Schwediſcher ſeits keinen König in Polen mehr erkenne. (*)

Die Geſandſchafft der Republic geht unverrichteter Sachen wieder nach Hauß.

§. 42. Die Polniſche Geſandtſchafft ſahe nun wohl, daß ihre Vorſtellungen wenig mehr helffen würden. Sie war der Schwediſchen Armee biß nach Tykoczin gefolget, in der Hoffnung, daß der König in Schweden daſelbſt wieder eintreffen, und ſie bey ihm weiter Gehör finden würde. Da es ſich aber nicht darzu anließ, beſchloß ſie von dar abzu-

(*) Hierinn gründe ich mich auf das Univerſale, ſo unter beſagtem dato Teniſſini 8. May bey Zaluski Epiſt. T. III. p. 198. befindlich, und aus demſelben auch in dem Thetro Europæo T. XVI. p. 1009. in teutſcher Sprache eingerückt worden iſt. Siehe auch gedachtes Theatr. Europ. pag. 1006. Doch kan es ſeyn, daß bey Zaluski eine unrichtige Copie des bey Oſtrow den 6. (16) May publicirten Manifeſtes unter obigem dato angeführet wird, denn die Contenta ſind gäntzlich einerley, nur der Vortrag iſt unterſchieden.

abzugehen, und nahm ihren Rückweg nach Warſchau zu ihrem König, um ihm von ihrer fruchtloſen Commiſſion Rechenſchafft zu geben. Bevor ſie abreiſeten, lieſſen ſie ſich von den Schwediſchen Commiſſarien, ſo mit ihnen wegen ihres Anbringens tractiret hatten, eine ſchrifftliche Antwort mitgeben, welche zu Tykoczin den 10. (20) May datiret war, und alſo lautete: (†) 1702.

Der Schwediſchen Commiſſarien Erklärung, ſo ihnen mit auf den Weg gegeben worden. 10. 20. May.

Wir verhoffen, Ew. Excellentzen werden es um ſo vielweniger übel nehmen, daß eine weitere Erklärung Sr. Königl. Majeſt. an dieſem Orte nicht kan gegeben werden, als nicht allein ſolches die Nothwendigkeit ſelbſt, und der Sachen Umſtände verhindern, ſondern auch die Willigkeit, Ew. Excell. mit gebührender Ehre zu empfangen, und die ſo vielfältig bezeugte beſonders gute Neigung Sr. Königl. Majeſt. genugſam weiſet, daß es keinesweges aus Verdruß oder mit Willen geſchehe. Es wird ſolches noch deutlicher erhellen, wenn Ew. Excell. den gantzen Verlauff der Sache in dem Gedächtniß zu wiederholen belieben. Denn ſie haben in dem erſten Congreſſ, den Wir gehalten, geſagt, daß die damals überreich-

(**) Zaluski Epiſt. T. III. pag. 175. conf. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1066.

1702. reichte Puncten einer deutlichern Erleuterung bedürfften, ehe die endliche Erklärung Sr. Königl. Majeſt. auf dieſelbe erfolgte. Den andern Tag darauf haben wir die Erleuterung dieſer ziemlich wichtigen Puncten begehret, welche jedoch Ew. Excellentzen zu geben verweigert, biß wir über dieſelbe unſere Meynung würden eröffnet haben. Als wir hernach den Anfang gemacht in ihrer Gegenwart die überreichte Puncten durchzugehen, ſind Ew. Excell. abgetreten, weil ſie wegen deſſen, was auf jede Stücke zu verſetzen geweſen, ſich ohne vorhergehende Unterredung nicht vergleichen können, und es daher vor beſſer gehalten, die Sache etwas langſamer abzuhandeln. Da dieſes auch geſchehen, und die Schwürigkeiten, welche in den Puncten ſich äuſſerten, gezeiget worden, hat man, an ſtatt der zuerſt verſprochenen Erleuterung, noch eine andere und neue Erklärung begehret, die über das gantze Werck ſchon längſt weitläufftig hätte können erlangt werden, wenn dasjenige, was Ew. Excellentzen noch bey ſich zuhaben vorgegeben, ohne Verzögerung wäre vorgebracht worden. Und dannenhero ob wir wohl auf Befehl nichts

vor-

vorjetzo ſagen können, ſo mögen wir doch behaupten, daß dieſe Schwürigkeiten, welche über die Anforderung Ew. Excellentzen in unſerer erſten Antwort gemacht worden, noch biß daher durch billichere Propoſitiones nicht gehoben worden. Da aber nunmehro Se. Königl. Majeſt. genöthiget worden aufzubrechen, und Ihren Feinden zu begegnen, die ſich fertig gemacht, ihnen die Paſſage über den Fluß Bug zu wehren; 2) Ew. Excellentzen ſelbſt begehret, daß ihnen hieher, an dieſen Ort zu kehren, vergönnet werden möchte, weil ſie, dem Lager zu folgen, nicht weiter vor gut befänden; 3) die Armee wegen Mangel des Proviants nicht zwey Tage an einem Orte ſtehen bleiben kan, ſondern weiter fortzugehen genöthiget wird, zumahlen weil die Einwohner des Landes, ſo zunechſt an der Marſch-Route wohnen, die Lebens-Mittel ſehr ſparſam zuführen, die entfernte aber gar nichts zum Unterhalt des freundſchafftlichen Heers beytragen, Se. Königliche Majeſt. aber, um keine Klagen zu verurſachen, noch die Einwohner zu beunruhigen, die Contributiones durch Militariſchen Zwang nicht eintreiben mögen, ſondern ſich begnügen, wenn 1702.

auch

1702. auch Ihre Armee nur ein wenig zu leben hat; Als verhoffen wir, Ew. Excell. werden verſichert ſeyn, daß durch die Verzögerung vielmehr, als Aufhebung dieſer Conferenz, der wahren Freundſchafft, welche Se. Königl. Majeſtät gegen die Republic heget, nichts benommen werde, und wenn dieſes nicht darzwiſchen gekommen wäre, oder Ew. Excellenzen, wie S. Kön. Maj. gehoffet, Dero Zurückkunfft in das Lager hätten erwarten wollen, ſie mit aller Gnade und gebührender Ehre würden zurück gelaſſen worden ſeyn. Und dieweil uns gar wol bekannt iſt, daß Se. Königl. Maj. ſich feſtiglich vorgeſetzt, mit dieſer Republic eine unverletzte und getreue Freundſchafft zu erhalten, ſo lang dieſelbe keinen Antheil an dem böſen Vorhaben ihres Königs nimmt, ſondern den alten Bündniſſen und Verträgen zwiſchen dem Königreich Schweden und Polen nachlebet; ſo können wir deſto gewiſſer verſichern, daß Se. Kön. Maj. in Ihrer guten Neigung gegen die Republic, die Sie auf ſo vielerley Weiſe zu erhalten ſich erkläret, verbleiben, und nicht anders, als gezwungen, und wider Ihren Willen davon ablaſſen werde, gleichwie Sie hinwiederum des feſten Vertrauens auf der Republic Treue lebet,

bet, daß ſolche nicht allein ſich der böſen 1702.
Anſchläge ihres Königes nicht annehmen, ſondern auch die Leichtſinnigkeit, um nicht zu ſagen, die Treuloſigkeit deſſelben, welche die Republic nicht weniger als Se. Königl. Maj. ſo offtmals erfahren, verabſcheuen, und ſolchemnach deſto tapfferere Rathſchläge faſſen werde, ihre Wohlfarth zu beſorgen, damit, wenn die Urſache alles Ubels beyſeite geſchafft, ſie einen andern König nach ihrem Gutdüncken und aus freyer Wahl ſetzen, mit welchem Se. Königl. Majeſt. nicht allein die alte Freundſchafft erneuern und bekräfftigen, ſondern noch ein genaueres Bündniß ſchlieſſen, und die Sachen in ſolche Verfaſſungen ſetzen könten, daß beyder Reiche Gräntzen mächtig erweitert, und die gemeinſame Sicherheit, wie auch der Republic Freyheiten und Rechte, die nun zu Bodē getreten worden, auf ewig wieder beſeſtigt werden mögen. Von dieſer Abſicht Sr. Königl. Majeſt. kan man um ſo weniger zweifeln, je deutlichere Kenn-Zeichen Dieſelbe von Ihrer Beſtändigkeit und redlichen Gemüthe gegen die Stände der Republic erſt neulich noch gegeben, da Sie die Ihr angebotene vortheilhaffte Conditiones eines heimlichen Friedens ausgeſchlagen.

1702. gen. Es iſt nicht nöthig von denen Ihrer Königl. Maj. zugefügten harten Unbilligkeiten, und den ſo vielfältig von dem König in Polen verletzten Rechten der Republic allhier viel zu reden; es iſt ſchon anderwerts erwieſen worden, und keinem Mit-Glied dieſer Republic unbekandt. Dieſes aber haben wir mit wenigem anzeigen wollen, daß der König in Polen die Gräfin von Königsmarck und den Herrn Vitzdom mit Credentialen an Ihre Königl. Majeſt. abgefertiget, dieſe zu einem beſondern Frieden ohne Zuziehen der Republic heimlich zu bereden, mit der Verſichetung, daß Se. Königlichen Majeſtät nimmermehr eine ſo groſſe Erweiterung Ihrer Reiche erlangen würden, wenn ſie mit der Republic tractirten. So iſt auch über das ſehnlich gebeten worden, daß der von Vitzdom ja nicht dieſe Geſandtſchafft, als welcher er gar nicht trauete, übergeben werden möchte. Es ſind auch noch andere groſſe Verſprechungen geſchehen, die aus den Schrifften ſelbſt können geleſen werden. Es erhellet alſo hieraus, was des Königs Sinn und Vertrauen gegen die Republic ſey, uñ aus was für Abſicht er ſo gerne die Sächſiſche Völcker wieder in das Königreich zurück berufen möchte; und

iſt

iſt ſolchemnach nicht zu zweifeln, es werden die Stände dieſes berühmten Reiches ihre Wohlfarth hinwieder bedencken, die gegenwärtige Gelegenheit, ihre Rechte und Sicherheit zu befeſtigen, ergreiffen, und nach dem Innhalt der Pactorum Conventorum wider den Verletzer ihrer Freyheit verfahren. Doch hiervon wird es an einem andern Orte weitere Gelegenheit zu reden geben, wenn Ew. Excellentzen nun von hier abgehen ſolten. 1702.

Der Cardinal Primas bemühete ſich zwar, wenigſtens dem äuſerlichen Anſehen nach, die unterbrochene Negociation wieder in Gang zu bringen, und ſchrieb deßwegegen den 10. 20. May an den König: (*) Es ſeyen die Geſandten wegen des ſchleunigen Marſches Ihrer Königl. Majeſt. zurück gegangen, um Relation von ihrer Verrich-

Des Cardinals Primatis Bemühung wegen Erneuerung der Friedens-Handlung. 10. 20. May.

Sein Schrei-

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 200. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1014. In den Actis Livonicis Faſc. X p. 28. führt dieſes Schreiben das datum vom 18. May. Bey welcher Gelegenheit ich hier einmahl vor allemahl anmercke, daß in den Briefen und andern Schrifften, ſo ich aus Zaluski Wercke genommen, die data mit ſo groſſer Confuſion des alten und neuen Calenders angeführet werden, daß ich mich offt nicht daraus finden können, und hierinn manchmal nur rathen müßen. Daher es ſeyn kan, daß ich zuweilen den alten ſtylum mit dem neuen verwechſelt.

1702. richtung zu geben, und ſich wegen ihres weiteren Verhaltens Raths zu erholen. Da nun aus der Antwort der Schwediſchen Commiſſarien ſelbſt erhelle, daß die Handlung mit denſelben nicht gantz abgebrochen ſeye, ſie auch noch keinen Abſchied genommen, ſo möchten Ihre Königl. Maj. als zu Dero ſie wiederum zu gehen beordert, ihnen doch nochmal Gehör geben, und inzwiſchen die Krieges-Gedancken etwas beyſeite ſetzen. Der König aber, welcher unterdeſſen ſeinen Marſch auf Warſchau unausgeſetzt verfolgte, antwortete hierauf unterm dato Feldlager bey Radzimin den 13. 23. May: (*) Es hätten ſeine Commiſſarien der Geſandtſchafft auf ihre Puncten zur Genüge geantwortet, daß Se. Eminentz nach ihrer Klugheit von ſelbſt begreiffen könten, es ſeye nichts nütze, weiter davon zu handeln; da ſich zumal die Sachen ſo ſehr geändert, und die Geſandtſchafft doch wol keine neuere Inſtruction haben würde, die ſich zu gegenwärtiger Zeit ſchickte. Denn es hätte immittelſt der König in Polen Ihro neue Feinde auf den Hals zu hetzen getrachtet, (†) auch das

ben an den König in Schweden.

Antwort des Königs in Schweden. 13.23. May.

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 200. Theatrum Europæum T. XVI. p. 1015. Acta Livonica Faſc. X. p. 29.

(†) Se. Königl. Majeſtät in Polen hatten den

das Völcker-Recht an der Familie ihres Reſidenten, der zugleich mit an die Republic geſchickt geweſen, gekräncket, und nachdem noch viele der Republic nachtheilige Dinge heimlich vorgenommen. Dieſemnach würde wohl das beſte ſeyn, wenn die Republic andere Anſchläge, die zu Hebung des Ubels geſchickter wären, ergreiffe, wovon nach ihrer Ankunfft zu Warſchau beſſere Gelegenheit zu handeln ſeyn würde. Gleich den Tag nach dieſem Schreiben den 14. (24.) May. (*) langte der König zu Prag, einem Städtgen, welches gerade gegen Warſchau über liegt, und nur durch die Weichſel davon abgeſondert wird, in Begleitung von mehr nicht als 30. Perſonen, glücklich an. Sein erſtes bey ſeinem Eintritt in die Stadt war, daß er ſowohl als ſeine Geſellſchafft ſo fort von den Pferden abſtieg, und auf öffentlicher Gaße unter freyem Himmel nieder kniete, und GOtt danckete; dergleichen dann alle gemeine Soldaten, welche bereits vor ihm angekommen wa-

1702.

Der König in Schweden langet zu Warſchau an. 14.24. May.

6ten Mertz an Se. Kayſerl. Maj. und den König in Franckreich als Garanteurs des Oliviſchen Friedens zu Folge eines Concluſi Poſtcomitialis um Hülffe geſchrieben. Siehe Zaluski Epiſt. T. III. p. 177. ſeqq.

(*) In dem Mercure hiſtorique T. XXXII. Juin 1702. p. 752. ſteht den 26. May.

1702. waren, von dem Feld-Prediger zu thun ermahnet wurden. Der gröſte Theil ſeiner Armee hatte kurtz vorher bey Wiskowa auf der von ihr geſchlagenen Brücke den Bug paßiret, und ſich den 12. (22.) May um Warſchau eingefunden, welche Stadt alſobald den 14. 24. dito durch den Obriſt Lieutenant von der Garde, Baron Carl Poße, nebſt dem Schloß mit 400. Mann beſetzet wurde, nachdem einige Zeit vorher, nemlich den 6. (16.) May Se. Königliche Majeſt. von Polen, weil ſie mit gar keinen Trouppen verſehen waren, ſich von dar nach Cracau retiriret hatten. Den folgenden Tag, nachdem der König von Schweden zu Praga angekommen war, begab er ſich incognito nach Warſchau, und beſichtigte den Ort, ließ auch, nachdem eine Brücke über die Weichſel geſchlagen worden, um eine Communication zwiſchen Warſchau und Prag zu erhalten, noch mehr Trouppen in die Stadt marſchieren, und das Schloß noch ſtärcker beſetzen. (*)

§. 43.

(*) Lebens-Beſchr. Kön. Carls XII. T. II. p. 432. ſeq. Beſchreibung des Königreichs Schweden P. I. C. III. p. 313. Theatrum Europæum T. XVI. p. 1015. Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 35. ſeq. Mercure hiſtorique T. XXXII. Juin. 1702. p. 751. ſeqq.

§. 43. Solchergeſtalt hatte nun wohl der König in Schweden, ſeinen erſten Abſichten gemäß, den Krieg ohne Schwerdtſchlag recht in das Hertz von Polen gepflantzet; aber es war doch mit ſolchem Wiederwillen der meiſten Polen geſchehen, daß dieſer gantze Marſch, der einer Seits vor einen Streich einer beſondern Klugheit gelten konnte, gar leicht zu groſſem Unglück vor Schweden hätte ausſchlagen können. Die Republic hatte die Geſandtſchafft an Ihn abgefertiget, in der ſichern Hoffnung, ſeinen weitern Einbruch in das Land durch eine ne Friedens-Handlung abzuhalten. Der König aber bedienet ſich der unter ſeinen und des Oginsky und Wiesniowiecki Trouppen vorgefallenen Actionen zu einer Gelegenheit, nicht allein in Litthauen, ſondern bis in die Haupt-Stadt von Polen einzudringen, und die Geſandtſchafft mit der Audientz erſt nach Kauen, darauf nach Grodno, und dann noch weiter, die ernſtliche Unterhandlung aber endlich gar biß nach Warſchau zu verweiſſen. Der gröſte Theil der Nation, welcher nun die Beſchwehrden des Krieges fühlete, war hierüber mißvergnügt, aber es fehlte dennoch an einer gemeinſamen und behertzten Reſolution, weil das ſchwürige Geblüte bereits lüſtern worden war, und ſich die Gemüther allgemach in Partheyen zu theilen anfiengen, viele auch,

Die Polen ſind gröſtentheils mißvergnügt über des Königs in Schweden Einbruch in das Königreich,

ſetzen ſich aber demſelben nicht entgegen;

1702. die es ſonſt noch mit ihrem König nicht übel meyneten, aus Furcht vor der Schwediſchen Armee ſich ſtille hielten, ohne ſich des gemeinen Beſtens anzunehmen. Den erſten Fehler hatte die Republic ſchon damals, als ſie auf dem Reichstage zu Warſchau vor ihren König ſehr eiferig geſinnet ſchiene, begangen, indem ſie anſtatt einer tapffern Gegenwehr, oder auch nur einer raiſonnablen Friedens-Propoſition, auf eine bloſe Geſandſchafft verfiel, die nach vielen Conteſtationen, daß die Republic an dieſem Kriege keinen Theil genommen, und eine Freundſchafft zu erhalten ſuche, endlich ſolche Vorſchläge that, nach welchen der König von Schweden allen in Churland und ſonſt verurſachten Schaden, biß ſo gar auf die Canonen, die er in Dünamünda von den Sachſen erobert, gut thun, und alſo ohne allen Danck nach Stockholm zurücke kehren ſolte; welches in der That recht trockene Friedens-Negotium dann keinen andern Ausgang haben konte, als daß der König der Geſandtſchafft zur Antwort ſagen ließ, er wäre willens, ihr auf dem halben Weg nach Warſchau zu begegnen, und als dieſelbe nach langem Aufſchub endlich zur Audientz kam, ihren Vortrag zwar anhörte, aber ohne ſich daran zu kehren, ſeinen Marſch immer auf Warſchau loß-

Fehler, ſo ſie dabey begangen.

nahm.

nahm. (*) Nichts deſtoweniger war doch dieſer Marſch noch eine gefährliche Sache. Denn der König entfernte ſich dardurch ſoweit von Liefland, daß wenn die Rußen das Krieges-Handwerck damals nur ein wenig beſſer verſtanden, und ſich mit den Oginskyſchen Trouppen in Litthauen vereinigt hätten, der Rückmarſch vor den König in Schweden, der aufs höchſte nur etwa 8000. Mann bey ſich hatte, ſchwer oder gar unmüglich würde geweſen ſeyn; zumal da auf der andern Seite der König in Polen eine Armee von Sächſiſchen Völckern bey Cracau ſammelte, zu der auch die Cron Armee unter dem Feldherrn Lubomirsky zu ſtoßen bereit war. Viele wunderten ſich dannenhero auch damals, daß der König von Schweden ein ſolches Unternehmen gewaget, und die ſich noch der Geſchich-

1702.

Gefährlicher Zuſtand vor den König in Schweden,

Zz 5

(*) So wird ſowohl von Polniſcher als Schwediſcher Seite raiſonniret. Siehe die Memoires ſur les dernieres Revolutions de Pologne p. 14. Entwurff der 15-jährigen Campagnen K. Carls XII. p. 34. Der Weydwod von Kaliſch, der bey der damaligen Geſandtſchafft der vornehmſte war, erkante es ſelbſt, da er in einem Schreiben an den Biſchoff von Ermeland Zaluski in deßen Epiſt. T. III. p. 182. ſpricht: nec quicquam inermes coram armato agemus Marte; item: jam de certa ſcientia conſtat, noſtra haud valitura carmina.

1702. der ſich aber dardurch nicht ſchrecken läßt.

ſchichte unter Carl Guſtav erinnerten, prognoſticirten meiſtentheils einen unglücklichen Ausgang vor denſelben. (*) Allein der König, deßen Sinn von Natur keine Gefahr ſcheuete, hatte durch den glücklichen Fortgang ſeiner Waffen ſolche Hoffnung zu fernern Progreßen geſchöpffet, daß, da ihm die Sapiehiſche Parthey die Gelegenheit zu einem Marſch nach Polen gab, und die Entblöſung dieſes Reichs von allen Sächſiſchen Trouppen, nebſt der ſchlechten Kriegs-Verfaſſung der Republic Polen, und derſelben genugſam bezeugte Abneigung vor dem Kriege, ihm den Weg biß nach Warſchau bahnte, er kein Bedencken trug, Liefland der Diſcretion der Rußen, die in ſeinen Augen ohnedem bey aller ihrer Macht vor gar gering gehalten wurden, überließ, und in dem Vertrauen auf den Beyfall ſeiner heimlichen Freunde, darunter der Cardinal Primas der vornehmſte war, ſich mitten in Polen wagte, welches in der That eine Sache von der gröſten Nothwendigkeit war, wenn anders das große Vorhaben der Dethroniſation, ausgeführet werden ſolte. Denn daß er bey dieſem Vorhaben, ohnerachtet der groſſen Schwürigkeiten, ſo ſich dagegen hervorthaten, noch immer feſt behar-

(*) Theatr. Europ. T. XVI. p. 1014. Europäiſche Fama II. Theil p. 210.

harrete, konnte man wol aus den Antworten abnehmen, womit die Geſandſchafft der Republic, und alle andere, die zu einem Frieden antrugen, abgewieſen wurden. Ob er deßwegen zu loben oder zu tadeln geweſen, will ich unentſchieden laſſen. Doch kan ich nicht umhin, die Reflexiones eines Autoris anzuführen, der allerley Gründe vor und wieder dieſen Entſchluß des Königs in Schweden in nachfolgenden Worten beygebracht hat. (*) „Man ſiehet wohl, „ſpricht er, daß der König in Schweden „nicht ehe aufhören wird, als biß er Seine „Königl. Majeſtät von Polen gantz und gar „auſſer Stand geſetzt, zum andernmal einen Einfall in Liefland zu thun, und wieder die Freyheit der Republic etwas vorzunehmen. Dieweil nun diß nicht seyn „kan, ſolange der Churfürſt zu Sachſen die „Crone trägt; angeſehen er allezeit eine „Macht aus ſeinen Erblanden ziehen kan, „und dabey Gelegenheit haben wird, gegen „Schweden etwas vorzunehmẽ; ſo iſt folglich „kein Friede zu hoffen, es ſey dann, daß dieſer Fürſt wieder in ſeine Erblande zurückgeſchicket werde. Das ſonderlichſte dabey iſt, daß Se. Königl. Majeſt. von Schwe-

1702.

Verſchiedene Urtheile über das bißherige Bezeugen des Königs in Schweden

(*) Esprit des Cours de l' Europe Tom. VI. Fevrier 1702. p. 175. ſeqq. Mai p. 554. ſeq. Janvier p. 76.

1702. „Schweden gerne ein gutes Verſtändnüß „mit den Polen beybehalten wollen, und „denſelben doch mit einem höflichen Verweiß zu erkennen geben, daß Sie ſolche „nicht zu Bürgen vor ihren König annehmen wollen. Wenn die Polniſche Nation ſchon würcklich in Feſſeln läge, und den „Staub der Sclaverey leckend ihr Vergnügen an dem Anblick ihrer Ketten fände, „dergeſtalt, daß ihr die Dienſtbarkeit gantz „natürlich und gewöhnlich wäre; ſo wolte „ich mich nicht verwundern, daß man ſie „nicht zu Garants annehmen und ihrem „Wort nicht trauen will. Denn es gibt „Völcker auf der Welt, die um ihres Monarchen willen, ſo hart und unerträglich „auch ſeine Regierung iſt, einen der ſie befreyen wolte, leichtlich betrögen. Aber Polen iſt „eine Republie, die auf die Erhaltung ihrer „Freyheiten aus der maßen eiferſüchtig iſt. „Man trägt ihr vor, den Fürſten wegzuſchaffen der ſie unterdrücken kan, und der „Verdacht gegeben hat, daß er es thun wolle. Die Republic begnüget ſich mit der „Bezeugung der Reue dieſes Fürſten; ſie „glaubt daß keine Verſtellung dabey ſey; „ſie erbietet ſich, vor die Aufführung ihres „Königs gut zu ſeyn, und dieſe Propoſition wird verworffen; iſt das nicht eine „ſchreckliche Beſchimpfung? Laßt uns hierauf antworten, wie die Sache an ſich

ſelbſt

„ſelbſt beſchaffen iſt. Der König in Schwe- 1702.
„den hat nicht ſo gar unrecht. Es iſt ge-
„wiß, daß die Polen mit ihm nicht redlich
„umgegangen ſind, und daß ſie ſich ihr eigenes
„Intereße bey dem Liefländiſchen Unterneh-
„men haben blenden laßen. Die ſüſſe Hof-
„nung eine ſchöne Landſchafft wieder zu ero-
„bern kützelte die Republic, daß ſie den
„Krieg wünſchte, doch getraute ſie es nicht
„öffentlich zu ſagen. Unter der Hand und
„gleichſam unter dem Heerd zündete ſie ein
„Feuer an, und ſtellte ſich äußerlich, als
„wolte ſie es gerne auslöſchen, und es iſt ge-
„wiß, daß wenn die Waffen Sr. Königl.
„Majeſtät von Polen eben ſo glücklich gewe-
„ſen wären, als ſie unglücklich geweſen
„ſind, die Republic die Maſqve würde ab-
„gezogen, und ſich wegen einer Ruptur we-
„nig Bedencken genommen haben. Doch
„alle dieſe Gründe, ſo der König in Schwe-
„den gar wol vor ſich angeführet hat, ſol-
„ten eben keine ſo unüberſteigliche Hinder-
„nüß an dem Frieden ſeyn. Es iſt gar nicht
„ſo unwahrſcheinlich, daß der König und die
„Republic die Artickul, über die man ſich
„vereinigen würde, genauer beobachten ſol-
„ten. Wenn einem von einem Schiff-
„bruch noch wehe iſt, ſo hat man einen
„Abſcheu ſich wieder auf die See zu bege-
„ben. Die Vorſtellung der vergangenen
„Gefahr bringt Behutſamkeit, und macht,
daß

1702. „daß man ſich vor einem neuen Falle fürch„tet. Der König in Schweden wird von „den Liefländiſchen Siegen ein ſolches An„dencken hinterlaſſen, daß wenn er nur ein„mal wieder weg iſt, niemand ſo leicht die „Luſt ankommen wird, ihn wieder zurück zu „ruffen. Nebſt dem ſo ſcheint Se. Königl. „Majeſtät von Polen gantz aufrichtig zum „Frieden geneigt zu ſeyn. Dieſer Fürſt „hat ſich allem unterworffen, um den Frie„den wieder herzuſtellen. Sobald er geſe„hen, daß die Republic gantz und gar nicht „Theil an ſeinem Streit nehmen wolle, „hat er alle ſeine Forderungen fahren laſ„ſen, und ſein gantzes Intereſſe der Diſpo„ſition derjenigen übergeben, die den Staat „nebſt ihme regieren, nachdem er ſie völlig „überzeugt gehabt, daß er den Liefländiſchen „Krieg allein um der Ehre der Nation wil„len angefangen. Gewiß es hindert Seine „Königl. Majeſtät von Pohlen nichts, ihr „erſtes Vorhaben fortzuführen. Ein groſ„ſer Theil der Republic, ſo den Gegnern „allezeit überlegen geweſen, und auch den „Schwediſchen Trouppen ſelbſt bereits viel „zu ſchaffen gemacht, unterſtützet ſeine Sa„che. Der Czaar, welcher Soldaten re„gnen läßt, wie man ehemals von dem Ju„piter geſagt, daß er ſeine Donner-Keule „regnen laſſe, iſt eben ſo bereit, ſich auf den

Ocean

„Ocean des Krieges zu wagen, als wenn „er niemals Schiffbruch gelitten hätte. Und „wenn auch dieſer gleich nichts anders thä- „te, als nur den Schweden eine ſtarcke „Diverſion machen, wäre es nicht genug, „Se. Königl. Majeſt. von Polen zu einem „neuen Verſuch aufzumuntern? Die „Macht aus ihren eigenen Erblanden kan „Ihro nicht ermangeln. Dem allen ohn- „geachtet haben ſich Dieſelbe dem guten „Willen ihrer Republic gantz und gar er- „geben, und weil Sie all ihr Vertrauen auf „Dieſelbe geſetzt, und ihnen keine Urſache „zum Mißtrauen geben wollen, haben ſie „wegen ihrer Sächſiſchen Trouppen mit „dem Kayſer tractirt. Alſo iſt an dieſes „Fürſten aufrichtiger Friedens - Neigung „nicht zu zweiffeln. Aber auf der andern „Seite iſt es mit dem König in Schweden „nicht alſo beſchaffen. Dieſer Monarch „ſcheint noch allzuſehr auf eine Rache be- „dacht zu ſeyn. Sein gl[illegible]iſer Fortgang „in dem Kriege macht ih[illegible]olchen immer „mehr und mehr angeneh[illegible]n. Ein Held der „von der Gerechtigkei[illegible]ner Sache eine „ſtarcke Uberzeugung hat, legt die Waf- „fen nicht ſo leichtlich nieder. Wegen der „Gerechtigkeit ſtellet er ſich ſeine Neigung „als gantz vortreflich vor. Eine jede tapfe- „re That macht ihn der Ehre nur begieri- ger.

1702.

Der König in Schweden fängt eine vertraute Correſpondentz mit dem Cardinal Primas an.

1702 „ger. Der Glantz ſeines Anſehens ſcheint „ihm gantz rein und helle zu ſeyn; er erbli„cket nicht den geringſten Fleck daran, und „um deßwillen glaubt er, daß er niemals „groß genug ſeye. Allein die Helden ſind „gleichwol dem Irrthum eben ſo, wie an„dere, unterworffen. Die Tapfferkeit kan „ſie verblenden; die glückliche Progreſſen „betrügen ſie zuweilen, und ſo geſchicht es „offt, daß man dasjenige, ſo in rechten „Schrancken angefangen worden, aus bloſ„ſer Paßion fortſetzet. O wie ſehr wäre „zu wünſchen, daß Se. Königl. Majeſt. von „Schweden die wahre Gloire ſich ein„nehmen ließen. Der Sieg, den dieſer „junge Mars, durch Aufopfferung ſeiner „Rache über ſein eigen Hertz erhalten könn„te, würde ſeine andere Thaten crönen, „und denſelben einen neuen Glantz ge„ben. „.

Der König in Schweden fängt eine vertraute Correſpondentz mit dem Cardinal Primaten an.

§. 44. Doch der König in Schweden blieb einmal bey ſeinem Dethroniſations-Vorhaben feſt entſchloſſen. Dieſes auszuführen wolte er nun, da er bißher keine Zeit verlohren hatte, auch ferner keinen Augenblick aufſchieben, und weil er den Cardinal Primas vor das vornehmſte Werckzeug hierzu anſahe, ſchrieb er gleich an dem Tage, da er in Praga angekommen war, nemlich

lich den 14. (24.) May nachfolgenden Brief an denſelben: (*)

1702.

14. 24. May.

Sein Schreiben an denſelben.

„ Was uns bewogen mit Unſerer Ar„mee hieher nach Warſchau zu kommen, „verhoffen wir, werde Ew. Eminentz um ſo „viel weniger verborgen ſeyn, je mehr wir „Unſere Meynung ſchon vorhin zum öfftern „an Tag gegeben haben. Ob wir nun „gleich nichts mehrers anjetzo wünſchen, als „daß die Rathſchläge, ſo zur Wohlfarth „unſers und des Polniſchen Reiches dienen, „ſchleunig mögen zu Wercke gerichtet wer„den; ſo ſehen wir doch, daß dieſer Zweck „nicht erreichet werden könne, ſondern das „Werck unbeſtändig und unvollkommen „ſeyn werde, ſo lange die Republic von ei„nem Haupt regieret wird, welches in das „zwiſchen uns zu erneuernde Bündnüß nicht „kan eingeſchloſſen werden. Um deßwillen „verlangen wir, daß die Republic zuſam„men gefordert, und ſobald es möglich, mit „freyen Stimmen ein ſolcher König erweh„let werde, mit welchem wir zugleich nebſt „den geſammten Reichs-Ständen die alte „Freundſchafft erneuern, und von ſolchen „Sachen tractiren können, von denen Wir

Aaa ge-

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 200. ſeqq. Acta Livonica Faſc. X. p. 31. conf. Lebens-Beſchreibung König Carls XII. T. II. p. 437. ſeqq. und aus derſelben Theatrum Europæum T. XVI. p. 1015.

1702. „gewiß ſind, daß ſie beyderſeitigen Reichen „zu großem Nutzen dienen werden. Wor„über dann Wir Ew. Eminentz baldige Ant„wort erwarten, damit hernach ſolche „Schlüſſe, die ſich auf die gegenwärtige „Zeit ſchicken, können gefaſſet werden. In„zwiſchen wünſchen Wir, daß Ew. Emi„nentz, die Wir der göttlichen Gnade em„pfehlen, in gutem Wohlſtand leben mö„gen. „

Ew. Eminentz

Geneigter Freund

CAROLUS.

Verſchiedene Unterredungen des Schwediſchen Miniſtri, Wachſchlager, mit dem Primaten.

Der König ſchickte dieſes Schreiben durch den bis daher bey der Republic geweſenen Reſidenten Wachslager, einen ſehr geſchickten und der Polniſchen Sprache wohl erfahrnen Mann, nach Lowitz, einer Veſtung 5. Meilen von Rava, woſelbſt die Primaten von Polen ihre gewöhnliche Hofhaltung haben, mit noch einem Credentz-Schreiben, um mit dem Cardinal wegen der vorhabenden Dethroniſation Abrerede zu nehmen, und wo möglich ihn zu einer Unterredung mit dem König ſelbſt nach Warſchau einzuladen. Der Cardinal machte anfangs allerley Schwürigkeit; und ſoll er inſonderheit auf die Propoſition von Ausſchreibung eines Reichs-Tages, um zu einer

einer Königs-Wahl zu ſchreiten, ſich damit entſchuldigt haben, daß vermöge der Geſetze ihm in währendem Leben und Regierung eines Königs dergleichen Ausſchreiben zu thun nicht zukäme; worinn er auch allerdings Recht hatte. (*) Er ſchickte endlich den Schwediſchen Reſidenten mit einem Antwort-Schreiben (**) zurück, in welchem nichts anders enthalten war, als daß er des Königs Meynung wohl verſtanden, daß er darüber anfangs gantz erſtaunet, jedoch aber mit dem Reſidenten ausführlich davon geredet, daß es aber zu weitläufftig und zu leſen allzu verdießlich fallen würde, wenn er alles hier wieder anführen wolte, er bezöge ſich alſo auf das, was der Abgeſchickte mündlich erzehlen würde. ꝛc. Der Reſident Wachſchlager ward nach dieſem noch etliche mal zu dem Cardinal abgeſchickt, ohne daß ſich dieſer wolte bewegen laſſen, den König von Schweden ſelbſt in Prag zu beſuchen; nicht ſo wol als ob er in ſeinem Hertzen abgeneigt geweſen wäre, mit demſelben wegen ſeiner Vorträge zu tractiren, als vielmehr, um ſich nicht vor der 1702.

(*) Mercure hiſtorique T. XXXIII. Juillet 1702. p. 51.

(**) Zaluski Epiſt. T. III. p. 201. Acta Livonica Faſc. X. p. 32. conf. Lebens Beſchr. K. Carls XII. T. II. p. 438. ſeq. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1015.

1702.

Se. Königl. Majeſt. von Polen willigen in eine Conferentz des Primaten mit dem König in Schweden,

Zeit verdächtig zu machen. Um deßwillen erfand er einen ſcheinbaren Prätext, und ſchrieb an Se. Königl. Majeſt. von Polen, was maſſen der König in Schweden eine groſſe Neigung zum Frieden von ſich ſpüren lieſſe, der vielleicht zum Stande kommen könte, wenn ihm erlaubt würde, mit demſelben zu conferiren. Se. Majeſtät, welche auch mitten im Kriege niemals einige Friedens-Vorſchläge verworffen haben, ohnerachtet Sie offt geſehen, daß Ihre Feinde ſich dieſer ihrer Friedens-Neigung zu Unterbrechung des Glückes Ihrer Waffen bedienet, lieſſen ſich des Cardinals Anſuchen gefallen, und willigten in deſſen Conferentz mit dem König in Schweden. (*)

laſſen aber zugleich ein Univerſale, dem obigen Schwediſchen entgegen geſetzt, publiciren. 20.30. May.

Ehe aber dieſe noch vorgenommen wurde, hatten Ihre Majeſt. unterm dato Cracau den 20. (30) May ein Schreiben an die Senatores ergehen laſſen, welches eigentlich den Schwediſchen Univerſalien, ſo ich oben angeführet, entgegen geſetzt zu ſeyn ſcheinet, und allzu merckwürdig iſt, daß es hier nicht Platz finden ſolte, um ſo vielmehr, da es die Unpartheylichkeit ohne das erfodert, deſſelben Erwehnung zu thun. Es wurde ſolchemnach darinn vorgeſtellt: (**) Es verwun-

(*) Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne. p. 15. conf. Zaluski Epiſt. XXIX. T. III. p. 211.

(**) Zaluski Epiſt. d. l. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1015. ſeq.

wundere ſich die gantze Welt über die Frechheit der Schweden wider Se. Königl. Majeſt. in Polen, indem ſie immer weiter fort tiefer in das Reich eindrängen, und nun in der Königl. Reſidentz den Meiſter ſpielten, als wenn das geliebte Vaterland ihren Triumphen gewiedmet wäre. Unter der Decke eines guten, aber von der gantzen Republic niemals darzu erbetenen Freundes, giengen ſie immer mit freyem Fuſſe weiter, und zögen durch die Macht ihres gifftigen Zorns, unter ſüſſem Schein, das Reich unter ihre Gewalt, welches von den Vorfahren, ohne jemanden unterworffen zu ſeyn, nach ſeinen eignen Geſetzen in gutem Flor regieret worden, und ſo viel Länder unter einen Scepter zuſammen gebracht hätte. Nun maßten ſich die Schweden, weiß nicht was für einer Vormundſchafft und Curatel über ſolches Polniſche Reich an, wendeten den Nahmen der Freyheit für, in der That den gantzen Staat übern Hauffen zu werffen; wenn ſie hiermit fertig wären, würden ſie ſchon die Freyheit ſelbſt angreiffen, und zu Beſchönung eines ſo gefährlichen Beginnens ſcheinbaren Vorwand auszufinden wiſſen. Der König in Schweden wende vor, von der Litthauiſchen Ar- 1702.

1702. mee provocirt worden zu ſeyn, und hätte doch ſchon vorher Churland, Semigallien u. ſ. w. eingenommen gehabt; darauf ohn gegebene Urſache befliessentlich Gelegenheit ſuchende, ſich durch Anführung ſeines Anhangs in Litthauē bringen zu laſſen, und beklagte ſich nun, daß ihm, als einem Aggreſſori, der geiſt- und weltliche Güter verwüſtet, ein Theil der Litthauiſchen Armee widerſtanden, und die Waffen nothwendiger Gegenwehr vorgehalten, gleich als wann das unſchuldige Vaterland verbunden geweſen wäre, ſeinen Halß dem Schwediſchen Schwerdte ohne Widerſpruch darzuſtrecken. Hierauf wäre der König in Schweden, auf eine unter Königen ungewöhnliche Weiſe, mit grauſamer Feder und hefftigſten Injurien öffentlich loßgebrochen, um Se. Königl. Majeſt. in Polen dergeſtalt aus der Liebe ſeiner Unterthanen zu ſetzen. Er hätte des von Vitzdom Abſendung, die Se. Königl. Majeſtät von Polen vorgenommen, um deſſelbigen Grimm auf die höflichſte Art zu beſänftigen, ungleich ausgedeutet, und daraus eine neue falſche Beſchuldigung wider Se. Königl. Majeſt. in Polen erdacht; doch würde das hellſehende Auge des

Pol-

Polniſchen Adlers bald den Ungrund 1702.
dieſer Auflagen erblicken, und ſein guter Geſchmack einen Unterſcheid zwiſchen Honig und Gifft zu machen wiſſen, da es Königl. Majeſt. in Polen niemals in Sinn gekommen, dieſes Volck ſeiner alten wohlhergebrachten Freyheit zu berauben, durch deſſen freye Stimmen und einmüthige Wahl ſie auf dieſen Thron geſetzt worden, und welches durch ein allgemeines öffentliches Geſetz auf dem Pacifications-Reichs-Tage bey Sr. Königl. Majeſt. zu halten verſprochen; gleichwie es auch bey vernommenen erſten Ruff einer unerhörten, von einer auswärtigen Puiſſance vorgenommenen Dethroniſation, aus edelmüthigem Hertzen in vergangenen Landtägen die löblichſte Empfindung bewieſen, und ſich erkläret, für S. K. Maj. Gut und Blut, Leib und Leben aufzuopfern.

Es ſey unmöglich, daß Se. Königl. Maj. dieſes nicht dancknehmig empfinden, und nicht darauf dencken ſolte, dieſe brünſtige Treue dem Adel zu vergelten, und Danckbarkeit dargegen zu erweiſen: Vielmehr ſeye Se. Königl. Maj. bereit und fertig, alles zu thun, damit die Freyheiten der Nation vermehret, und was wider die Geſetze in Unordnung

1702. gerathen ſeyn möchte, in ſeine Richtigkeit geſetzet werde, in dem Vertrauen, es würden auch die Stände des Reichs erkennen, was die Bürger einer freyen Republic dem Könige ſchuldig ſeyen, deſſen Majeſtät mit Liebe zu unterſtützen ſich gebühre, und zu deſſen Beſchirmung edle Hertzen eine Maur wider allen Anfall, mit Ehrerbietigkeit und Gehorſam abgeben ſolten. Der möge von eigener Scham bloß, oder vielmehr von eigenem Blut roth werden, der Ihro die Freyheit benehme, und durch ſo ſchwere Verleumdung, für GOtt und der Welt, ſo unerträglichen Schimpf anthue. Die Republic ſolte nur die Schwediſche Intentiones und Attentata unterſuchen, ſo würde ſie mit jedem die Sache recht erwegenden wohl befinden, daß nichts als Verderben und Untergang dahinter ſtecke, indem bey innerlichem Zancke, die Verrätherey der Söhne, die eigenen Müttern grauſam mitfahren, zuſamt der Schwediſchen Feindſeligkeit immer tieffer in des Vaterlands Eingeweide einſchneide. Der König in Schweden werffe ſich hoffärtiglich zu einem Beſchirmer der Freyheit auf, da er doch den Grund freyer Wahl, und die ſonſt heiligſt gehaltene Geſetze aufhebe und zernichtete,

und

und nicht nur zu Regenſpurg durch ſeinen Abgeſandten declarirte, er gienge in 1702. Polen, weil er von einem großen Theil daſiger Magnaten darum erſuchet worden, um daſelbſt einen neuen König einzuſetzen; ſondern auch neulicher Zeit durch ſeinen Abgeſandten zu Wien dem Kayſer zwey Candidaten vorgeſchlagen hätte, den Printz Jacob, und Pfaltzgraf Carln von Neuburg, damit der Kayſer einen aus dieſen erwehlen, und ihn ſamt den Schweden zur Cron behülfflich ſeyn ſolte. Welche Zeit würde wohl dieſe Ubelthat auswiſchen? Es prahlete der König in Schweden, wie er kommen ſey, ein freyes Volck von der harten Herrſchafft Sr. Königl. Majeſt. in Polen zu erlöſen, und Dieſe könten Himmel und Erden zum Zeugen anruffen, daß ſie ſich nicht bewuſt wären, jemanden auch nur das geringſte Unrecht gethan zu haben. Sie hätten dießfalls ein rein Gewiſſen, und da ſie ſich, krafft Ihres Eydes, zu Herbeybringung entriſſener Länder verbunden erachtet, wären ſie ja gleich, da es die Republic nicht genehm haben wollen, willig und fertig geweſen, wie in der That geſchehen, nicht nur den Krieg, ſondern alles durch den Krieg erworbene, Ehre, Unkoſten, u. ſ. w. dem Willen der Republic aufzu-

1702. opfern; dargegen můſten geiſt-und weltliche Stånde des Reichs unter den unzehlichen Schwediſchen Beſchwehrungen leiden; Es ſeufftzeten die Armen und Betrångte, und welches noch das ſchimpflichſte wåre, ſo můſten ſich freye Leute Contributiones auflegen laſſen, die ſonſt dergleichen von andern zu fordern gewohnt geweſen.

Hierauf ſtůnden die Augen des Vaterlandes gerichtet, die Juſtitz můſte ſeufftzen, ohne daß jemand rettete, die unters Joch gebrachte Povintzen hůben die Hånde gen Himmel; andere erwarteten bey ihrem åuſerſten Schickſaal vollends den endlichen Untergang, da der Feind nach Belieben Geſetze vorſchriebe, die alle gehalten wůrden. Die von abgefertigter Geſandtſchafft geſchöpffte Hoffnung der Republic ſey zunichte worden, nachdem ſie auf vieles Zancken, zum Spott der Republic von einem Miniſter die Antwort bekommen: Es ſchicke ſich fůr den König in Schweden nicht, unter ſo vielen Ceremonien und Umſchweifen einer Geſandſchafft zu handeln, da er ſo weit mit ſeiner Armee gekommen ſeye. Das Gemůthe entſetzte ſich, und die Feder wolte nicht fort, das übrige zu ſchreiben, wie daß nemlich gemeine Ausſchreiben an

die

die Weywodſchafften durch die Schweden ausgefertiget worden, gleich als wenn die Republic fremden Befehlen unterworffen wäre, und die Befehle eines auswärtigen Fürſten gehorſamlich reſpectiren müſte, und verbunden wäre, deſſen Reitzungen zu meyneidiger Untreu Gehör zu geben, und auf ſein bloſſes Wort ſchlechthin zu gehorchen. Alles das ſtelleten Se. Königl. Majeſt. in Pohlen zu dem Ende dem Senat für, damit es jeder dieſes Collegii wüſte, und es den Mit-Bürgern vor den Land-Tägen remonſtriren könte. Se. Königl. Majeſt. ſuchten bey ihren Schmertzen Troſt in dem Hertzen des Senats, fleißig und eifrigſt wünſchende, daß ſelbiger ſich mit eheſtem an Dero Seite verſammeln, und unter dieſem Lermen auch Verwundung der Republic Ihro mit heilſamen Rath beyſtehen möchte; worzu ſie nicht nur ihr edelmüthiges Blut, ſondern auch die andringende Noth bewegen würde. ꝛc.

1702.

Der Primas hält eine öffentliche Conferenz mit dem König in Schweden 30. May. 9. Jun.

Nachdem der Cardinal Primas gedachter maßen von dem König die Erlaubnüß erhalten hatte, mit dem König in Schweden eine Unterredung vorzunehmen, kam er bey demſelben den 30. May (9. Jun.) in Begleitung des Cron-Schatzmeiſters Lescinsky, des Marſchalls Bilinsky, und einer groſ-

1702. großen Menge Polniſchen Adels, (*) zu Prage an. Die Zuſammenkunfft geſchahe in einem ſchlechten Zimmer, ſo weder Tapeten noch andere Auszierung hatte, und weil der König ſelbſt in einem ſchlechten blauen Oberkleide, und einem ledernen Camiſol und ledernen Hoſen, wie ſeine gewöhnliche Art in Campagne war, erſchiene, ſo ſollen die Polen, welche ſich einen Königl. Pracht zu ſehen eingebildet hatten, ſich ſehr darüber verwundert haben. Bey der ſolennen Audientz hatte der König den Hertzog von Hollſtein, den Grafen Piper, und viele Generals-Perſonen und Officirs um ſich ſtehen. Als der Cardinal nahe an das Zimmer kam, gieng ihm der König drey Schritte entgegen, und jener machte mit einem Knie-Beugen eine zierliche und tiefe Reverence. (*) Der Cardinal hielte

Rede des

(*) In der Hiſtory of the Wars of K. Charles XII. p. 136. ſteht, der Cardinal wäre in einem prächtigen Aufzug in Begleitung 300. Senatoren, alle zu Pferde, angekommen. Es iſt bekand, das kaum halb ſo viel Senatores in Polen ſind; alſo müßen vielmehr 300. Edelleute etwan zu verſtehen ſeyn.

(*) Der Autor der Hiſtory of the Wars of K. Charles XII. p. 137. ſchreibet: Der König habe dem Cardinal alle Ehre, ſo ſeiner Würde gebühret hätte, erwieſen, dabey aber nicht aus der

te eine lange Rede in lateiniſcher Sprache, 1702.
worin er mit vielen Worten dem König
vorſtellte: daß Se. Majeſt. ſich in ſo Primaten an den König
groſſe Gefahr begäben, indem Sie
Dero geheiligte Perſon ſo ſehr wagten,
dabey Ihre Unterthanen in ängſtliche
Furcht und Beſchwerde ſetzten, zugleich
auch die dergleichen nicht verſchuldet
habende Polniſche Nation ins Verder-
ben brächten. Es ſolte doch Se. Kö-
nigliche Majeſtät die gefaſſete Ent-
ſchlieſſungen von Entſetzung ihres
rechtmäßigen Königs fahren, und ſich
auf mildere, auch beſſer zum Zweck die-
nende Gedancken bringen laſſen. Es
ſey doch unmüglich, daß die Repu-
blic Polen ihren König ſo ſchlechter
Dings verlaſſe, und könne man nicht
beſchreiben, was für ein Blut-Bad aus
der Unternehmung einer neuen Wahl
folgen müße. Ihr König würde ſo-
wohl in der Republic, als außer der-
ſelbigen Macht genung auf ſeine Sei-
te bekommen, welche das gefährliche
Schwediſche Vorhaben unterbrechen,
und

der Acht gelaſſen, daß, gleich wie jener ein Car-
dinal, alſo er ein König ſey; er ſeye ihm drey
Schritte entgegen gegangen, und habe ihm erſt ſei-
nen Hut, hernach ſeine Hand zu küſſen ge-
geben.

1702. und die deßwegen erforderte Rache wohl in Werck richten könte: derowegen möchten doch Jhro Königliche Schwediſche Majeſt. von dieſem abſtehen, und dargegen einen billigmäſſigen Frieden nicht ausſchlagen, von dem ſie alle Ehre haben könnten, und deßwegen auch er, der Cardinal, nochmals inſtändigſte Anſuchung gethan haben wolte. Der Cardinal redete ſo ſachte, daß der Graf Piper, der ihm im Nahmen Sr. Königl. Majeſt. antwortete, es ſchwerlich hatte verſtehen können. Nach der Antwort des Grafen Piper ließ ſich der König ſelbſt mit dem Cardinal in einen Diſcurs ein, und führte ſolchen in lateiniſcher Sprache, ohne Dolmetſcher, ſo fertig, daß der Cardinal ſich ſehr darüber verwunderte. Er ſoll unter andern gegen den Cardinal geſagt haben, daß er ſich ſehr verwundere, wie doch die Republic ihrem eigenen Nutzen ſo feind, und anbey ſo unerkänntlich wegen der ihr angebotenen Hülffe seyn könne, auf welcher doch die Erhaltung ihrer Freyheit beruhete. Die Entſetzung von der Cron ſeye hier leichter, als ſonſt die Erlangung derſelbigen zu ſeyn pflegte, und darzu weiter nichts nöthig, als eine hertz- und ſtandhaffte Entſchlieſſung. Da die Republic nicht mit Schweden dißfalls zuſammen treten wolte, dörffte ſie nur neutral bleiben,

Allerley Diſcurſe des Königs mit dem Primaten

1702.

ben, ſo wolte und würde dieſer die Sache allein ausführen, und ſelbiger ſchon gewachſen ſeyn. Man erzehlt auch, ob wären in ſolcher Unterredung je zuweilen einige hefftige Worte gefallen, da Z. E. der König in Schweden geſagt hätte: Nonne ſentiunt Veſtri, Deum armis noſtris premere perfidiam? Spüren denn die Eurige nicht, daß GOtt mittelſt unſerer Waffen die Treuloſigkeit züchtige? Worauf der Cardinal geantwortet: Aliqui ſentiunt, aliqui non ſentiunt. Etliche ſpüren es, andere aber nicht. Darauf der König weiter verſetzet: Faciam, ut & illi ſentiant. Ich will ſchon machen, daß es auch dieſe ſpüren und fühlen ſollen. Verum, nonne, quid publicis literis noſtris Reipublicæ promiſerimus, intelligunt? Verſtehen denn aber die Leute nicht, was wir ihnen in Unſern öffentlichen Ausſchreiben verſprochen? Worgegen der Cardinal geſaget: Aliqui intelligunt, aliqui non intelligunt. Manche verſtehen es, manche hingegen nicht. Deme der König geantwortet: At veſtrum, qui prudentiores videmini, erit, ut omnes atque ſinguli id intelligant, efficere. Deßhalben ſtünde es euch, die ihr klüger als andere ſeyn ſolt und wolt,

an,

1702. an, dem Volcke die Sache zu erklären, damit es alle insgeſamt und ein jeder inſonderheit verſtünde. &c. So lange dieſe Audientz währete, blieb der König unbedeckt und ſtehend, worzu ſich denn der Cardinal auch beqvemen muſte, der ſich hernach, daß man ihn nicht zum Sitzen genöthiget hätte, beſchweret, aber hierauf zur Antwort bekommen haben ſoll: Der König ſey im Feldzug begriffen, und könne ſich an keinem, auch an dieſem Ort, nicht la ng aufhalten, müße demnach Gelegenheit nehmen, Audienz zu geben, ſo gut er ſie fände; wenn er ſelbſt ſitzen wolle, müße es zu Pferde im Sattel geſchehen. Doch würde man beſſere Beqvemlichkeit zu anderweitiger Audientze anzuſchaffen unvergeſſen ſeyn, wenn der Cardinal Ihro Königl. Majeſt. mehr zu zuſprechen ſich die Mühe geben wolte. Es blieb auch nicht bey dieſer öffentlichen Audientz; ſondern es kam in den folgenden Tagen zu geheimen und langen Unterredungen in des Königs Cabinet, von deren Innhalt man aber nichts gewißes ſagen kan. Einige Autores melden, es ſeyen folgende Puncten dabey in Vorſchlag gekommen: 1.) daß der König in Polen eine aufs neue zu errichtetende Conſtitution beſchwören ſolte, Krafft deren ihm die Gewalt noch mehr eingeſchrencket, und inſonderheit die Freyheit Krieg anzufan-

Die gantze Audientz wird ſtehend gegeben.

Geheime Unterredungen des Königs mit dem Cardinal.

fangen und Bündnüße mit andern Po- tentzen zu ſchließen, benommen ſolte werden. 2) daß der König das Chur- fürſtenthum Sachſen dem Chur-Prin- tzen abtreten, und dieſer ſich verbin- den ſolte, ſeinem Herrn Vater keine Sächſiſche Trouppen zu überlaßen. 3) Müſte eine neue Gräntzſcheidung zwi- ſchen Liefland und Polen gemacht werden, dergeſtalt, daß man nicht ſo gleich aus dieſem in jenes hinein lauf- fen könte. 4) Das Sapiehiſche Hauß müſte völlige Satisfaction erhalten. 5) Wegen der Kriegs-Koſten ſolten 4. Millionen an die Schweden bezahlet werden. Von dem Schluß dieſer Confe- rentzen iſt ebenfalls nichts gewiſſes zu mel- den. Die Königl. Polniſche Parthey ver- ſichert, daß allhier das Dethroniſations- Vorhaben zum erſtenmal recht verabredet, und alles was zu Ausführung deſſelben dien- lich ſchiene, zwiſchen dem König in Schwe- den und dem Cardinal ausgemacht worden. Die Schweden hingegen geben vor, der Car- dinal hätte weiter keine Ohren gehabt, als nur zu einem Vergleich, den er zwiſchen den beyden Königen zu ſtifften ſich erboten; doch meynen ſie, er würde ſich wohl gäntzlich auf Schwediſche Seite gelencket haben, wenn er nicht theils die Erhaltung ſeines Credits bey dem Adel, theils die Furcht vor dem

1702.

Verſchiedene Meynungen von dem, was darinn beſchloſſen worden

Bbb noch

1702.

noch gar ungewiſſen Ausgang eines Werckes, daß noch auf dem Ausſchlag der Waffen beruhete, und von Schweden noch nicht weit genug getrieben worden, ſich hätte davon abhalten laſſen. (*)

Der König in Schweden rüſtet ſich zu Fortſetzung des Kriegs,

§. 45. Es ſeye aber mit dem, was in dieſen Conferentzen tractiret worden, beſchaffen wie es wolle, ſo ſahe der König in Schweden gar wohl, daß ſein gantzes Werck noch zur Zeit eine allzu unreiſe Geburt war, die nicht ehe würde zur Zeitigung kommen, es ſey dann, daß des Königs in Polen Macht noch mehr geſchwächet, die Sächſiſche Armee, ſo ſich bey Cracau inzwiſchen wieder geſammelt, aus dem Felde geſchlagen, und ſo dann durch die erlangte Superiorität der Schwediſchen Waffen die Palatinate, welche noch insgeſammt vor ihren König treu geſinnet waren, wanckend gemacht, und zum Theil gezwungen werden könten, in ſeine bis dahin in Polen unerhörte Propoſitionen zu willigen. Indem er ſich hierzu fertig machte, gieng der Cardinal Primas auf ſeine Reſidentz, um den Ausgang des

(*) Siehe von allem bißherigen die Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne p. 15. Hiſtory of the Wars of K. Charles XII. p. 137. ſeqq Lebens Beſchreibung K. Carls XII. T. II. p. 441. ſeqq. Theatrum Europ. T. XVI. p. 1017 ſeq. Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 36.

des Schwediſchen Unternehmens zu erwarten. Der Groß-Schatzmeiſter Leſzczynsky aber begab ſich nach Groß-Polen, um, wie ihm Königl. Polniſcher Seits ſchuld gegeben wird, und es auch nachmals der Erfolg wahr erwieſen, daſelbſt Intriguen wider ſeinen König zu machen, und die daſige Palatinate abzuhalten, daß ſie nicht zu der Cron Armee marſchieren ſolten. Denn ſo bald der Cardinal nach Endigung ſeiner Conferentzen mit Schweden dem König in Polen zugeſchrieben hatte, daß der König in Schweden in keinen Frieden willigen wolle, es ſeye denn daß der König des Throns entſetzet ſeye, ſo ließen Se. Majeſt. einen allgemeinen Aufbot an die Stände des Reichs nach Sendomir ergehen, in willens denſelben den Unfug der Schwediſchen Propoſitionen, und den Schimpff welcher dadurch auf die gantze Nation fiele, auf das nachdrücklichſte vorzuſtellen, und ſie zu einer tapffern Gegenwehr aufzumuntern. Der Groß-Schatzmeiſter ſahe nun wohl, daß dergleichen Vorſtellungen fähig waren, die gantze Nation, die ohndem ſich an den Schwediſchen Dethroniſations-Vorſchlägen ſehr geärgert hatte, in Harniſch wider Schweden zu bringen, und ſparte dannenhero weder Koſten noch Mühe, die Palatinate von Groß-Polen zu verhindern, daß ſie ſich mit denen

1702. und Leſzczynsky macht indeſſen in Groß-Polen Intriguen.

1702. von Klein-Polen, woſelbſt der König perſöhnlich ſich befand, und noch alles auf ſeiner Seite hatte, vereinigen ſolten. (*) Der König in Schweden war eben ſo wenig ſäumig, der Sache durch die Waffen den Ausſchlag zu geben, und nachdem er die Geſandtſchafft der Republic, welche bisher noch immer um ihn war, unter dem Vorgeben, daß er das nöthige mit der Republic ſelbſt abhandeln wolte, durch eine ſchrifftliche Dimiſſion beurlaubet hatte, (**) faßte er den Schluß, gerades weges auf den König in Pohlen loßzugehen. Weil aber die Armee, die er bey ſich um Warſchau hatte, ſo ſchwach war, daß er auf alle Art und Weiſe bedacht ſeyn muſte, ihre rechte Anzahl verborgen zu halten, wie ſie dann auch hernach meiſtens des Nachts marſchierete, und alſo die Warſchauer ſelbſt nicht eigentlich wuſten, wie ſtarck ſie war; ſo entbot er eilends den General Gyllenſtiern mit ſeiner Armee aus Pommern, die bey 12000. Mann ausmachte, und die Generale

Der König in Schweden beſchließt, auf den König in Polen loß zu gehen,

läßt ein Corpo aus Pommern nach Polen gehen,

(*) Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne p. 16.

(**) Zaluski Epiſt. T. III. p. 201. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1006. Die Schrifft war den 22. Jun. ſt. v. datirt, und nicht an die gantze Republic, ſondern an den Cardinal Primas gerichtet.

rale Mörner und Steinbock mit 6000. Mann aus Litthauen zu ſich, welche dann insgeſamt ihren Marſch nach Polen beſchleunigten und ungehindert fortſetzten, ohnerachtet der Cardinal Primas, noch vor ſeiner Conferentz mit dem König in Schweden, an den König in Preuſſen, den die Polen damals noch nicht agnoſciret hatten, geſchrieben, daß er den Durchmarſch der Schwediſchen Trouppen aus Pommern durch ſeine Lande nicht verſtatten wolte, welches aber um ſoviel weniger geſchehen kunte, weil den Sächſiſchen Trouppen der Durchmarſch durch Preußen nach der Schlacht bey der Düna war zugelaſſen worden. (*) Doch der König in Schweden konte die Pommeriſche Trouppen, ſo nöthig ſie ihm auch ſchienen, nicht erwarten. Denn der König in Polen, ob er gleich es vielleicht eben noch nicht vor die rechte Zeit gehalten, es auf eine Bataille ankommen zu laſſen, hatte dennoch, da er von ſeines Feindes Vorhaben, rechte Nachricht bekommen, ſich auf allen Angriff fertig gemacht, und bereits 16000. Mann Sachſen bey ſich, und erwartete die Cron-Armee unter

1702.

die er doch nicht erwartet.

Der König in Polen geht ihm entgegen.

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 209. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1018. Lebens Beſchreib. König Carls XII. T. II. p. 452. ſeqq. Entwurff der 15. jährigen Campagnen König Cals XII. p. 36.

1702. ter dem Feldherrn Lubomirsky, als welcher ausdrücklich bey dem Treffen ſeyn wolte, und deßwegen den König bat, ſich nicht eher einzulaſſen; wie auch noch 8000. Mann Sachſen von denen die Sr. Kayſerlichen Majeſtät zum Krieg in Italien waren verſprochen worden. Weil alſo beyde Könige ſich zur Schlacht gefaßt machten, ſo wünſchte jeder, daß ſolche noch vor der Ankunfft des von dem andern erwarteten Succurſes vorgehen möchte, und daher konte eine Bataille nicht lange ausbleiben. (**)

Aufbruch des Königs in Schweden von Warſchau 14. 24. Jun.

Der König in Schweden brach den 14. (24.) Junii mit ſeiner kleinen Armee, ohne Erwartung eines Succurſes, von Warſchau, und marſchirte noch denſelbigen Tag 5. Meilen nach Tarcin, allwo er einige Tage ſtille lag. Von dar gieng den 18. (28.) Jun. der Marſch weiter durch Leczski, drey Meilen davon, nach Novemiaſto noch drey Meilen weiter. Nach etlichen Tagen rückten Se. Maj. auf Dezewice, 3. Meilen weit, ferner nach Gowarcko, eben ſoweit, dann nach Radozicza vier Meilen davon, allwo die Armee etwas ausruhete, und ſo dann nach Goblonora marſchirte. Allhier lief Nachricht ein, daß die beyden Generals Mörner und Steinbock die Weichſel

18. 28. Jun.

(**) Lebens Beſchreibung Königs Carls XII. T. II. p. 453. 455. Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 139.

ſel bey Kazimiers paßiret, dahero Se. Majeſt. etwas näher gegen Dieſelbe auf die Seite nach Kielce, und endlich den 7. (17) Julii nach Opieza marſchirten, allwo ſie die beyden Generals mit ihrem Corps erwarteten. Der König in Polen war inzwiſchen gleichfalls, da er erfahren, daß die Schweden die Weichſel paßiret, von Cracau aufgebrochen, und hatte ſich anderthalbe Meilen von Pinſchow an einem Dorffe, Clißow genannt, in ein ſehr vortheilhafftes Lager poſtiret. Seine gantze Macht beſtund aus 16. bis 18000. Mann Sächſiſcher Trouppen, bey denen etwa 8. biß 12000. Mann von der Cron-Armee alle Augenblick erwartet wurden; und ſoll ſein Vorſatz geweſen ſeyn, den König in Schweden, der nur etwan 6000. Mann damals starck war, noch vor der Ankunfft des Mörner- und Steinbockiſchen Succurſes in Obietza, ſo nur eine Meile von Clißow liegt, anzugreiffen. Weil auch eine Sächſiſche Parthey, ſo zum recognoſciren ausgeſchicket worden, auf eine Schwediſche Feld-Wache traf, ſo entſtund würcklich ein Lermen in der Schwediſchen Armee, als wenn der Feind mit ſeiner völligen Macht angekommen wäre. Es gieng aber denſelbigen Tag nichts vor, und als den folgenden 8. (18.) Julii die Generals Mörner und Stein-

1702.

7. 17. Jul.

Der König in Polen lagert ſich bey Pinſchow, zu Cliſſow,

der König in Schweden conjungirt ſich mit

1702. Steinbock endlich ſich mit Sr. Königl. Majeſt. von Schweden zu Opieza conjungirten, daß alſo ihre Armee nunmehr 10. bis 11000. ſtarck war, ſo beſchloſſen dieſelbe gleich den andern Tag ihrem Feinde, ohnerachtet ſolcher eine Macht von wenigſtens 22000. Mann würcklich bey ſich hatte, entgegen zu gehen, und konten vor allzugroſſer Begierde und Ungedult kaum den Verlauff der Nacht erwarten. So bald der Morgen des 9. (19.) Julii anbrach, welches eben der Tag war, da Se. Majeſtät ein Jahr vorher den Sieg an der Düna bey Riga erfochten, ließen ſie ihre Armee gegen den Feind marſchieren, und gaben das Wort: Mit Gottes Hülffe. Der Marſch geſchahe durch einen Wald, welcher ſich die Länge hin vor dem Sächſiſchen Lager erſtreckte, und 15000. Schritte breit war, und den Schweden zu Verdeckung ihres Anmarſches dienete. Der rechte Flügel marſchirte in 2. Columnen, und der lincke in völliger Schlacht-Ordnung, welches gar füglich geſchahe, weil der Wald von dieſer Seite ziemlich dünne war. Als man durch denſelben geſetzet, erblickte man den Feind ſchon von ferne, und der König ließ eine ungemeine Freudigkeit von ſich blicken, daß es ſo nahe zur Action gekommen war. Einige Sächſiſche Trouppen hatten ſich an dem Walde, gleich da die Schweden

einigen zertheilten Corpo

8. 18. Jul.

9. 19. Jul.

Schlacht zwiſchen den beyden Königen von Schweden und Polen zu Clißow, bey Pinſchow.

den

den heraus kamen, ſehen laſſen, und ſich ein- 1702.
gebildet, daß nur eine Schwediſche Par-
they ſich zeigte, welche Nachricht ſie auch in
das Lager zurück brachten. In dieſer Mey-
nung wurden die Sachſen beſtärcket, weil
Se. Königl. Majeſt. von Schweden befoh-
len hatten, daß die Reuterey ihre Stan-
darten, und das Fußvolck die Fahnen und
Piqven ſencken ſolten, damit man ihre An-
zahl nicht mercken möchte. Dannenhero
man in dem Sächſiſchen Lager ſo lange
glaubte, daß es nichts als ein großes De-
tachement wäre, biß man das Fußvolck
dabey erblickte, worauf dann alſobald durch
2. Canonen-Schüße Allarm gemacht wur-
de, und der König in Polen ſeine Armee in
Schlacht-Ordnung brachte; da dann Ihre
Majeſt. ſelbſt den rechten Flügel nebſt dem
General Flemming commandirten, und den
lincken dem General Steinau vertrauten.
Denn die Cron-Armee unter dem Feld-
herrn Lubomirsky war etliche Stunden
vorher kaum angekommen, und hatte ſich
etwas weiter zur rechten poſtiret. Das
gantze Polniſche und Sächſiſche Lager war
überaus vortheilhafftig vor dieſelbe. Denn
es war faſt rings um mit impracticablen
Moraſten und Waſſern umgeben, und hat-
te an einem Ort eine Höhe, worauff die
Artillerie gepflantzet war, und welche die
gantze Gegend daherum commandirte. Als

1702. Se. Königliche Majeſtät von Schweden einen Canonen-Schuß von dem feindlichen Lager ſich in Schlacht-Ordnung geſetzet, und den lincken Flügel dem Hertzog von Hollſtein-Gottorp und dem General Welling zu commandiren gegeben, ſich ſelbſt aber nebſt den Generalen Rheinſchild, Mörner und andern anzuführen vorbehalten, begaben ſie ſich nebſt hochermeldter Sr. Durchl. dem Hertzog und den Generalen auf Recognoſcirung des Terrains, und da ſie befunden, daß an der Seite gegen die Sächſiſche Armee der Moraſt nicht zu paßiren war, ließen ſie die gantze Armee einen halben Kreiß zur lincken machen, und den lincken Flügel gegen die Höhe des feindlichen Lagers voraus anmarſchieren. Dieſes verrückte alle Concepten der Feinde, als welche hierdurch ſich genöthiget ſahen, den Vortheil ihres Feldes zu verlaſſen, und gegen die Seite, wo die Cron-Armee ſtund, mit dem rechten Flügel zu marſchieren, da ſie dann wegen der kleinen Ebene zwiſchen dem Moraſt nicht Raum genug hatten ſich auszubreiten, indem ſich kaum 3. Eſquadronen en front ſtellen konten, und eine Linie hinter die andere rangiren muſten. Indem der Schwediſche lincke Flügel auf den Sächſiſchen rechten, der ſich mit der Cron-Armee vereinigt hatte, avancirte, ward der Hertzog von Hollſtein, der ſolchen anführte, von einer Falconet-

in welcher der Hertzog

net-Kugel durch das Creutz dergeſtalt ge- troffen, daß er ſich wegführen laſſen, und etliche Stunden hernach ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Der General Welling führte aber dieſen Flügel dennoch mit ſolchem Succeſſ an, daß die erſte Linien von dem Sächſiſchen rechten Flügel in kurtzem über einen Hauffen geworffen wurden, und die übrige hernach vor ſich ſelbſt die Flucht nahmen. Die Cron-Armee hielte auch nicht mehr als die erſte Salve aus, und begunte gleich bey der andern ſich zu retiriren, da dann alles auf dieſer Seite nach Pinſchow zu Reißaus nahm. Der General Welling brachte noch 8. bis 10. Eſquadrons von den flüchtigen zu Stande, da denn eine davon gäntzlich niedergemacht wurde, die andere aber noch durch einen Sumpff ſich retirirten. Indem der Sächſiſche rechte Flügel dieſe Niederlage erlitte, fand der General Steinau mit dem lincken Flügel, Gelegenheit, vermittelſt eingeworffener Faſchinen, durch den Moraſt, den die Schweden vorher impracticable befunden hatten, zu dringen, und den Schwediſchen rechten Flügel, welcher gedachter maßen dem lincken gefolget war, in dem Rücken anzugreiffen, und zum Theil zu trennen, da es denn Anfangs ſehr ſchlimm auf Schwediſcher Seite ausſahe, indem die Sachſen nach der erſten Repouſ-

ſirung

1702.

von Holſtein-Gottorp erſchoſſen wird,

die Schweden aber den Sieg erhalten.

1702. ſirung zum andernmal wieder anſetzten, und ſehr tapffer fochten. Endlich aber, da der gantze rechte Flügel der Schweden beyſammen war, muſten ſie weichen, und das Steinauiſche Regiment, weil es gantz coupiret wurde, das Gewehr niederlegen. Da nun ſolchergeſtalt der complete Sieg in Schwediſchen Händen war, eroberten dieſe das gantze Lager mit aller Bagage, Zelten und 48. Canonen; inmaßen der Feind wegen der umliegenden Moräſte nirgend etwas fortbringen konte. Inſonderheit blieben auch viele Kutſchen und Wagen voll vornehmen Frauenzimmers in dem Moraſte ſtecken, welche dann den Schweden ſich gefangen geben muſten, von dieſen aber ſehr höflich tractiret, und nach einigen Tagen unter einer Eſcorte nach Cracau gebracht wurden. Der Verluſt der Feinde ward von ihnen ſelbſt an Toden und Verwundeten auf 2200. von andern auf 2000. Tode, faſt eben ſoviel Verwundete, und 1500. Gefangene geſchätzt. Die Schweden geſtunden, daß ſie 1200. tode und verwundete, oder nach einiger Rechuung 1000. tode, und 8. bis 900. verwundete gezehlet haben. Beyde Könige haben in dieſem Treffen ungemeine Tapfferkeit gewieſen. Der König in Schweden hatte ſich zwar den rechten Flügel zu commandiren vorbehalten, er fand ſich aber, nachdem es die Nothwendigkeit zu erfodern

Des Königs in Schweden Verhalten in dieſer Schlacht.

fodern ſchiene, bald auf dieſem bald auf je- 1702.
nem, und allezeit an den gefährlichſten Or-
ten. Als er nach erobertem feindlichen La-
ger in des Königs Auguſti Zelt kam, und
die gantze Kriegs-Cantzley in ſeinen Hän-
den ſahe, ſtund er eine gute Weile in Ge-
dancken, und ſagte endlich nur: das iſt
gut. Darauf kniete er ſamt ſeinen Sol-
daten auf dem Platz nieder, und danckte
GOtt, als dem Herrn aller Heerſcharen, für
den verliehenen Sieg; bedaurte aber zu-
gleich den ſchmertzlichen Verluſt ſeines ge-
treueſten Freundes, des Hertzogs von Holl-
ſtein. Man erzehlet, daß als ihm kurtz da-
rauf das gefangene Sächſiſche Frauen-
zimmer präſentiret worden, er ſolches mit
dieſem Compliment abgefertiget habe: **Er
hätte weder Muſic noch Commoedi-
anten bey ſich, um ihnen einen ange-
nehmen Zeit-Vertreib zu machen. Da-
her würden ſie nicht übel thun, wenn
ſie unter einer guten Begleitung nach
Cracau zurück giengen, allwo ſie oh-
ne Zweifel einige ihrer Verehrer an-
treffen würden.** Ihre Majeſtät lieſſen
hierauf allen Frauens-Leuten ihre verlohrne
Sachen wiedergeben, und befahlen ernſtlich,
keiner etwas leides zuzufügen. Sonſt ha- Generoſi-
ben auch beyde Könige nach der Schlacht tät, welche
einander allerley Kenn-Zeichen ihrer Groß- beyde Köni-
muth

1702. muth erwieſen. Ihre Königl. Majeſtät von Polen machten damit den Anfang. Denn als einem Schwediſchen Rittmeiſter, Baron von Sacken, bey Anführung einer Esquadron wieder die Sachſen das Stangen-Gebiß ſeines Pferdes gebrochen, und das Pferd durchgegangen, daß er alſo mitten unter die Feinde gerathen, ſo ließen ihn Ihre Majeſtät nicht allein ſehr wohl tractiren, ſondern ſchickten ihn auch ſeinem König zurücke; dagegen der König von Schweden aus gleicher Generoſité dreyzehen gefangene Sächſiſche Officiers erſtlich bey Hofe wohl tractiren, hernach ohne Rantzion zu ihrem Könige gehen ließ. Als ferner der König von Schweden nach der Schlacht die Wahlſtadt beſichtigte, und darauf einen bleßirten Sächſiſchen Officier, der von den Beute machenden ausgezogen worden, antraf, bewog ihn dieſes zu einem ſolchen Mitleyden, daß er ihm von Stund an ſeinen eigenen Rock und Degen ſchenckte. Der Officier fand ſich durch dieſe ſonderbare Gnade dergeſtalt gerühret, daß er verſprach, die Zeit ſeines Lebens gegen einen ſo großmüthigen Helden nicht mehr die Waffen zu ergreiffen, worauf ihn der König nach Sachſen zurück gehen ließ. Se. Königl. Majeſtät von Polen, als ſie ſolches erfahren, nahmen es ſehr wohl auf, und befahlen

ge gegen einander erweiſen.

1702.

len dem Officier, den ihm verehrten königl. Degen in die Kunſt-Cammer zu Dreßden einzuliefern, woſelbſt er auch noch zu ſehen ſeyn ſolle. Von den übrigen gefangenen Sächſiſchen Officiers und Soldaten ließ der König von Schweden einem jeden, der freywillig in ſeine Dienſte trat, einen Monat-Geld herausbezahlen, und ihn nach Pommern convoyren; ſie ſollen aber gröſten Theils hernach wieder zu ihrem König übergegangen ſeyn. (*)

Die Sachſen verſtärcken ſich nach der Schlacht bey Clißow.

§. 46. Der König in Schweden konnte die überwundene Feinde bey Clißow nicht mit ſolchem Nachdruck verfolgen, als er wünſchte; theils, weil der König in Polen, ſo bald er den üblen Ausgang der Schlacht ſahe, ſeine Reuterey in gute Ordnung brach-

(*) Von dieſen und andern Particularitäten dieſer merckwürdigen Schlacht ſiehe die Lebens-Beſchreibung K. Carls XII. T. II. p. 458. ſeq. T. III. p. 10. ſeqq. Beſchreibung des Königsreichs Schweden P. I. C. III. p. 314. ſeqq. Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 37. ſeqq. Theatrum Europ. T. XVI. p. 1019. ſeqq. Zaluski Epiſt. T. III. p. 219. Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 139. ſeqq. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 113. ſeqq. Supplement de la Clef du Cabinet des Princes T. II. p. 384. ſeqq Mercure hiſtorique T. XXXIII. Août 1702. p. 177. Eſprit des Cours de l' Europe T. VII. Août 1702. p. 193. ſeq.

1702. brachte, daß nicht allein ſolche wenig Schaden litte, ſondern auch die Infanterie von derſelben bedeckt wurde, daß ſie ſich bey Zeiten, und in Sicherheit retiriren konnte; theils auch weil die Schwediſche Reuterey durch die vorhergethane ſtarcke Marſche dergeſtalt ermüdet war, daß, wenn ſie den flüchtigen Feind verfolget, und dieſer ſich gewendet hätte, ſie in Gefahr geweſen wäre, gäntzlich geſchlagen zu werden, wordurch dann aller Vortheil des erhaltenen Sieges verlohren gegangen wäre. (*) Ja es bekam ſo gar nach der Schlacht das Anſehen, als ob Se. Königl. Majeſt. von Polen den Schweden überlegen ſeyn würden, inmaßen Dieſelbe zu Cracau nicht allein die zerſtreuete Trouppen wieder ſammelten, ſondern auch durch 8. neue Regimenter, ſo Ihro der General Röbel ans Sachſen zubrachte, und die Sie ſchon vor der Schlacht erwartet hatten, verſtärcket wurden, und zu deſto beſſerer Bedeckung ein Retranchement vor ſich aufwerffen lieſſen. Der König in Schweden welcher gar wohl erkannte, daß ohne gäntzliche Schwächung der Sächſiſchen Force alle ſeine Anſchläge noch weit von der Erfüllung entfernet ſeyn würden, wolte den ſo zu ſa-

deßwegen ſucht der König in Schweden dieſelbe nochmal zu einer

(*) Hiſtory of the Wars of King Charles XII. p. 142. ſeqq.

ſagen nur halb erfochtenen Sieg vollkommen machen, und ſuchte den König in Polen zum andernmal zu einer Bataille zu bringen, bevor er ſich von der letſtern Niederlage erholet hätte. In dieſer Abſicht detachirte Se. Majeſt. heimlich den General Steinbock, um den nächſten Weg nach der Weichſel zu gehen und in aller Eil darüber eine Brücke zu ſchlagen, wordurch der König die Sachſen zu coupiren, vermeynete. Der König brach auch des andern Morgends auf, und nahm ſelbigen Weg durch Couary 3. Meilen bis an den Ort, wo Graf Steinbock ſtund, und bey Ankunfft der Armee die Brücke fertig hatte. Hierüber ließ der König alſobald die Artillerie, Bagage und das Fußvolck marſchieren, die Cavallerie aber muſte, zu Erſparung der Zeit, durch die Weichſel, ſo an einer Stelle damals gar niedrig war, reiten, ſo daß die gantze Armee den 24. Jul. (3. Aug.) Abends über den Fluß war, und ſich bey Solonna, um ein wenig auszuruhen, ſetzete, nachgehends aber weiter bis Bochnia fortmarſchirte. Doch Se. Königl. Majeſtät von Polen konten es nunmehro ſo ſchlechterdings nicht mehr auf eine Schlacht mit ſich ankommen laßen, bevor ſie die Republic zu ihrem Beyſtand ein wenig genauer engagiret; deßwegen brachen dieſelbe, ſo bald ſie

1702.

Schlacht zu nöthigen,

welche aber der König in Polen vermeydet.

1702. durch die Coſacken und ausgeſchickte Partheyen die Nachricht erhalten, daß die Schweden die Weichſel paßiret, unverſehens von Cracau auf, und gewannen durch unermüdeten Marſch ſo viel, daß ihre Trouppen von obgemeldten Bochnia, ſo 5. Meilen von Cracau lieget, an eben demſelben Morgen weg giengen, als der König von Schweden im Anmarſch dahin begriffen war. Die Sächſiſche Arriere-Garde hielte noch auf einem hohen Berge, um der Schweden Ankunfft zu beobachten, welche der König von Schweden für des Feindes Vortrouppen anſahe, und deßwegen mit aller Macht eilete, über einen kleinen Strohm, der in die Weichſel fält, zu ſetzen. Die Armee ward auch alſobald in Ordre de Bataille rangiret, und meynte nun jeder, es würde den Feind gelten; doch dieſer war, wie geſagt, ſchon vorbey, und die Arriere-Garde gieng auch ihrer Wege, ſo, daß die Sachſen ſchon eine Meile voraus hatten, als die Schweden zu Bochnia ankamen, und weil man denn ſahe, daß es würde vergebene Mühe ſeyn, dieſelbe einzuholen, lagerte ſich die Armee ziemlich enge auf einem Schloße vor der Stadt. Der König ſelbſt ritte mit einer kleinen Suite durch Bochnia, und attrapirete noch einige hinterbliebene Sachſen, nebſt einem Bagage-Wagen

Der König in Schweden langt zu Bochnia an,

gen mit Zelten. Die Coſaqven aber lieſſen doch nicht nach, ſich des andern Tages den 27. Jul. (6. Aug.) beym Schwediſchen Lager zu zeigen, ſchlugen auch nahe dabey einen Soldaten tod, der nach einem dicht vor der Feldwache liegenden Dorffe Trincken einzukauffen ausgeweſen. Der König war damahls eben mit dem Grafen Steinbock, welchen als General-Major die Ordnung des Tages beym Könige zu ſeyn traf, nebſt 21. Officiers nicht zur Stelle, als er aber hörete was paßiret, begab er ſich dahin, und ritte in bemeldtem Dorffe ab und zu, ward aber, ehe man ſichs verſahe, von einer Parthey Walachen und Coſacken aus ihrem Hinterhalt mit greßlichem Geſchey angeſprenget. Nun wurden zwar dieſe vom Könige zurückgejaget, und eine gute Ecke verfolget; doch wuchs ihre Anzahl dergeſtalt an, daß man ſie faſt etliche 100. ſtarck halten konte. Es war derohalben nichts beſſers, als ſich zur Armee zu retiriren. Se. Majeſt. aber konten nicht dahin gelangen, ohne eine kleine Brücke zu paßiren, welche abzuſchneiden die Walachen allen Fleiß anwendeten; dennoch weil man ſelbigen die geſpannete Piſtolen immer entgegen hielte, ohne doch einen Schuß zu thun, ſo traueten ſie dem Dinge nicht, ſondern gaben dem Könige nebſt dem

1702.

allwo er in Gefahr iſt vor den Coſacken, 27. Jul. 6. Aug.

1702. Grafen Steinbock und einigen Officiers, Zeit, glücklich hinüber zu kommen. Die übrigen, worunter Obriſter Dahldorff und Capitaine Roſenſtierna waren, wurden theils, weil die Pferde ermüdet, gefangen, theils auch heßlich bleßiret, wie denn des Königs Cammer-Page mit einem Pfeil durch den Arm getroffen, andere aber mit den Säbeln zerfetzet, oder mit Copeyen durchrennet waren. Die Schwediſche Piquet-Wache, ſobald ſie das Schießen wahrgenommen, avancirte zwar in vollen Sprüngen, allein die Walachen wolten mit dieſer nichts zu thun haben, ſondern giengen ihrer wege, und kam alſo der König mit unendlicher Freude der ſeinigen unbeſchädigt wieder zur Armee. Die Sachſen waren indeßen ſchon einige Meilen, und und ſchiene es alſo unmöglich, ihnen nachzukommen; dieſerwegen nahm Se. Majeſtät den 28. Jul. (7. Aug.) von Bochnia den Weg auf Cracau zu, um den General Gyllenſtern, der mit 12000. Mann aus Pommern im Anmarſch war, abzuwarten. Vorher aber muſte ſich die Armee bey Stanenko, einem Cloſter, 3. Meilen von Bochnia auf ein paar Tage ſtille halten, allwo der Hertzog von Mecklenburg anlangte, doch bald darauf wieder abreiſete. Hieſelbſt kamen auch einige Deputirte vom Cracauiſchen

und nimmt darauf den Marſch nach Cracau 28. Jul. 7. Aug.

ſchen Palatinat an, und bathen bey erhal- 1702.
tener Audientze um ſchön Wetter, daß der
König mit ſelbigem Palatinat nicht gar zu
hart verfahren möchte. Nechſt dieſem
gieng der König gerade auf Cracau loß, ſo
an der Weichſel mit einer Mauer umge-
ben lieget, wie dann auch das daſelbſt be-
findliche Schloß mit Wall und Graben be-
feſtiget iſt. Der Staroſt Franciſcus Wielo- welches ſich
polsky war darinnen als Commendant mit zur Wehr
etwas Volck von denen Polniſchen Troup- ſtellet,
pen zurück geblieben, und machte Mine,
als ob er ſich zu wehren gedächte, indem ſo
wohl die Stadt als das Schloß geſchloſſen
befunden ward. Solches verdroß den Kö-
nig in Schweden, welcher dannenhero eini-
ge hundert Mann unter Graf Stenbocks
Anführung, auf Prahmen, deren man in
der Eil habhafft werden konte, überſetzen ließ,
nachdem die Sachſen ſo fürſichtig geweſen,
und die Brücke hinter ſich abgeworffen. Dieſe
Mannſchafft nun fand bey ihrer Uberkunfft
das Thor der Caſimiriſchen Vorſtadt er-
öffnet, und marſchierete alſo ungehindert
hindurch biß an die Stadt ſelbſten, die a-
ber wieder geſchloſſen, und mit Wache beſe-
tzet wurde. Graf Stenbock ließ darauf
ſtracks ſelbige im Nahmen Sr. Majeſtät
auffodern, und als er keinen Beſcheid krie-
gen konte, begehrete er mit dem Commen-
danten ſelber zu reden. Dieſer weigerte ſich

1702. anfangs herfür zukommen, endlich aber ließ er ſich an dem eußerſten Thor ſehen, welches zwar nur von Holtz, doch mit Paliſaden rund um, und inwendig mit einer groſſen eiſern Thür befeſtiget war. Graf Stenbock muthete ihm ſo fort zu, die Schweden gutwillig einzulaßen, unter Vorſtellung der inſtehenden Gefahr, ſo er ſich dargegen ſetzen dürffte, abſonderlich da der König in Schweden mit der Republic in guter Freundſchafft ſtünde, und man noch nirgends die Schwediſche Trouppen einzunehmen ſich geweigert hätte. Doch Wielopolsky hatte hier wieder viel einzuwenden, und ſagte, weil ſowol Stadt als Schloß von dem Könige in Polen ihm anvertrauet wäre, als könte ers ſo ſchlechterdings nicht aufgeben. Indem nun Graf Stenbock mit dem Commendanten ſolchergeſtalt im Handel ſtunde, kam der König über den Fluß darzu, weil er begierig geweſen, ſelbſten anzuſehen, wie dieſe Affaire zu Ende lauffen würde. Er redete auch ſelber dem Commendanten zu, das Thor zu eröffnen, erhielte aber als unbekannt gleiche Antwort. Se. Majeſt. gab denn alſobald Ordre, das Thor ſamt den Palliſaden niederzureiſſen, womit es auch ſo geſchwind zugieng, daß der Commendant nicht Zeit hatte, ſich durch das innerſte Thor zu ſalviren, ohne daß der König und Graf

endlich aber forciret wird,

Graf Steinbock nicht hätten zugleich ein- 1702.
dringen ſollen. Die allda ſtehende Wacht legte nach einigen Stockſchlägen, weil das Schießen verboten war, ihr Gewehr nieder. Wielopolsky aber ſuchte das Schloß zu gewinnen, um allda eine honorable Capitulation erhalten zu können; Allein der König mit einigen wenigen war ihm immer ſo nahe in die Eiſen, daß er zugleich ſich Meiſter vom Eingang des Schloſſes machte. Zweyhundert Mann ſtunden zwar hieſelbſt ins Gewehr, doch ſie legten ſolches bald nieder. Nur ein Artillerie-Lieutenant wolte eben ein Stück, welches gleich gegen das Thor gerichtet war, abfeuren, als der König ſelbſt hinzu ſprang, und ihm die Zünd-Ruthe aus der Fauſt riß. Inzwiſchen detachirte man einige Trouppen in alle Gaßen, welche die Wache auf dem Marckte deſarmireten, und allda Poſto faſſeten. Weil aber Wielopolsky im Schloſſe keine Gelegenheit fand, Wiederſtand zu thun, und zugleich erfuhr, daß der König in eigener hohen Perſon zugegen war, ergab er ſich, und ward in Arreſt genommen, einige Zeit aber hernach, gegen Erlegung einer gewiſſen Summe Geldes, wiederum auf freyen Fuß geſtellet. Graf Steinbock ward allhie zum Commendanten der Stadt und des Schloſſes ernennet, und die Garniſon mit einigen

1702. Infanterie-Regimentern verſtärcket. Gleich darauf machte man den Anfang, eine Brücke über die Weichſel zuſchlagen, welche zwar den andern Tag ſchon fertig war; allein das Regen-Waſſer, ſo bey den Ungariſchen Bergen fiel, ſchwellte die Weichſel ſo hoch auf, daß die Brücke in Stücken gieng, doch bald wieder repariret ward. Der König in Schweden bemächtigte ſich also den 1. (11. Aug.) des verlaſſenen Cracaues, und forderte ziemlich ſtarcke Contributiones und Lieferung von ſelbigem. Die Stadt ſelbſt muſte 6000. Rthlr. das Collegium 10800. Achtzehener, und weil nicht baar Geld genug vorhanden war, das übrige an Silberwerck z. E. Kirchen-Geräthe, Statuen der Heiligen u. d. gl. geben. Die hohe Schule 15000. Achtzehener, die Jeſuiten 30000. Floren, die Dominicaner 15000. Flor. die Franciſcaner 8000. Fl. Die Kirchen-Güter wurden in den Clöſtern und Stifftern inventiret, hernach verſiegelt, und mit Wachten verwahret, biß Se. Königl. Majeſt. in Schweden ordneten, wie es mit ſelbigen gehalten werden ſolte. An Victualien muſte Cracau darreichen 10000. Paar Schuh, 10000 Pf. Toback, 60000. Pf. Fleiſch und eben ſoviel Brodt, 12000. Pf. Speck. Die Vorſtadt ins beſondere noch 200. Tonnen Bier, alle Tage 100. Scheffel Getreyde, halb

und ſtarcke Contributiones an die Schweden bezahlen muß.

halb Haber und halb Korn. Nach Proportion ſchätzte man auch die umliegende Oerter, und kam die Rechnung heraus, daß allein die Cracauiſche Geiſtlichkeit 250000. an baarem Gelde erlegen müßen. Man bat um Linderung der ſchwehren Contributionen, es war aber bey dem commandirenden General Steinbock nichts zu erhalten, obgleich der Litthauiſche Schatz-Meiſter Sapieha eine inſtändige Vorbitte einlegte. (*) 1702.

Die Rußen fallen mit großer Macht in Liefland ein.

§. 47. So glücklich als die Schwediſche Waffen in Polen waren, ſo grauſam wurde inzwiſchen das arme Liefland von den Rußen heimgeſucht. Denn Se. Czaariſche Majeſt. welche ſich die Entfernung des Königs in Schweden zu Nutzen machen wolten, ſammelten bey Pleskow und Petſchur an den Liefländiſchen Gräntzen eine Macht von 40 bis 50000. Mann, um damit Liefland zu überſchwemmen, und durch Schwerd und Feuer zu beängſtigen. Damit ſie das Land deſto mehr allarmiren, und ihr Haupt-Vorhaben verdecken möchten, muſten ſich ihre Trouppen an unterſchiedlichen Orten zugleich ſehen laßen. Eine Parthey davon, ſo ſich bey Waskaruwa ſehen

Action bey Waskaruwa;

(*) Theatrun Europ. p. 1028. ſeqq. Entwurff der 15jährigen Campagnen König Carls XII. p. 41. ſeqq. Lebens-Beſchr. K. Carls XII. T. III. p. 64. ſeqq. Zaluski Epiſt. T. III. p. 225. 247.

1702. hen ließ, kriegte von dem Obriſt-Lieutenant Straalboom und ſeinen bey ſich habenden wenigen Schweden derbe Schläge, der ihnen auch nachmals einen Paß, Ahlfang genannt, aus den Händen riſſe. (**) Eine wichtigere Action gieng den 22. May und die folgende Tage auf dem Paypus-See zwiſchen einigen Schwediſchen und Rußiſchen Schiffen vor. Denn als den 21. dito von den Liefländiſchen Bauern Kundſchafft einlief, daß 300. Rußen ſich auf der kleinen Inſul Porkoſary aufhielten, machte ſich eine Schwediſche Mannſchafft dahin, erſtieg das Land mit 70. Mann, Soldaten und Matroſen, und als die Schweden den folgenden Tag nach Iſmeen giengen, erblickten ſie nicht allein bey 100. feindliche Fahrzeuge, deren jedes 50. Mann führete, ſondern, nachdem ſie dieſelbe tapffer angegriffen und zerſtreuet, trafen ſie an dem Strande ein kleines Lager von etliche 100. Zelten an. Der Capitain Wybold trat hierauf an das Land, und warf mit ſeinen Soldaten eine kleine Schantze auf, worein er 30. Mann verlegte. Doch die Ruſſen hatten ſich mitlerweile auf der See bis auf 300 halbe Galeyen verſtärckt, und ſuchten das Schwediſche Blockhauß an der Mündung des Sees weg zu nehmen. Die Schweden

Eine andere auf dem Paypus-See. 22. May.

(**) Theatr. Europ. T. XVI. p. 1027.

den aber wehrten ſich ohnerachtet ihrer Schwäche ſo tapffer, daß nachdem das Gefecht von dem 31. May 4. Tage und Nächte hintereinander gewähret, die Rußen unverrichteter Sachen, und mit ſehr beſchädigten Schiffen, zurück kehren muſten. Doch war der Capitain Höckenflicht dabey unglücklich, indem er gleich zu Anfang der Action unverſehens mitten unter die feindliche Schiffe gerathen, die ihn zum Gefechte nöthigten, ohne daß er wegen Wind-Stille von den übrigen Schiffen Hülffe erlangen konte. Er wehrte ſich ſo lange als es ihm an Pulver und Bley nicht ermangelte; da aber der Feind nicht wolte geringer werden und ſein Verluſt hingegen ſich immer mehrete, ſo konte er wohl nicht anders ſchlieſſen, als daß er denen Rußen endlich würde in die Hände gerathen. Er paßete demnach die Zeit ſowohl ab, daß, als eben die Feinde am dickſten ihm an Boort kamen, er das Schiff in die Lufft ſprengete, und eine groſſe Menge Moſcowiter mit ſich zum Tode nahm. Nur ein eintziger Prieſter hatte ſich gleich im Anfange ſalviret, und konte hiervon die Zeitung bringen. (*) Eine faſt gleiche Action geſchahe um dieſe Zeit mit

1702.

31. May.

Noch eine Action daſelbſt.

(*) Leben's Beſchr. K. Carls XII. T. III. p. 363. ſeqq. Theatrum Europæum T. XVI. p. 1027.

mit einem andern Schwediſchen Schiffe, welches die Moſcowiter in ihre Hände bekamen. Denn da ſich der Schwediſche Schiff-Capitain ergeben muſte, lud er die vornehmſten ſeiner Feinde auf ſein Schiff zu Gaſte, und in währendem Eßen ließ er das Schiff in die Lufft ſprengen, alſo daß er ſowohl als ſeine Feinde um das Leben kamen. (†) Kurtz darauf ließen Se. Czaariſche Majeſt. die obgedachte Armee von 50000. Mann, ſo ſie bey Pleskow zuſammen gezogen hatten, unter dem General Patkul über die Gräntzen nach Liefland, und zwar erſt nach Eraßfer marſchieren, um den Schwediſchen General Schlippenbach, der nicht viel über 6000. Mann ſtarck war, aufzuſuchen. Denn dieſem hatten ſie die erſten Schläge zugedacht, damit ſie hernach Meiſter in dem Felde ſeyn möchten. Schlippenbach erhielte den 16. (26.) Julii Nachricht von dieſem Einbruch, und ſchickte den folgenden Tag den Liefländiſchen Ober-Jägermeiſter Baron Ungern von Sternberg, weil ſelbigem die Schliche des Landes am beſten bekant waren, mit 300. Pferden aus, um den Feind zu recognoſciren. Dieſer traf den 18. (28.) Jul. frühe Morgens ein Detachement von 2000. Moſcowitern an, welches er muthig angriff, und bis an die

1702.

Action bey Eraßfer.

16. 26. Jul.

18. 28. Jul.

darinn die Schweden

(†) Zaluski Epiſt. T. III. p. 256.

die große Moſcowitiſche Armee zurück trieb. Hier war es nun freylich Zeit zu weichen, und dis geſchahe in ſolcher Unordnung, weil die gantze feindliche Armee ihnen nacheilete, daß der Schwediſche Major Roſe nebſt einigen andern Officiern vermiſſet wurden, und die Feinde mit ihrer gantzen Macht Schlippenbachen ſo unverſehens auf den Halß kamen, daß dieſer kaum noch Zeit hatte ſelber auszureiten, und den Feind zu recognoſciren. Da er nun merckte, daß ſolcher auf der einen Seite längſt den Taggawalſchen Moraſten und auf der andern ſich gegen Sagnitz zu herunter zog, und folglich willens war, ſeine geringe Anzahl Volcks gantz einzuſchlieſſen, beſchloß er nach gehaltenem Kriegs-Rath, über den Fluß Embach ſich zu retiriren, welches er auch über 2. Brücken in guter Ordnung that, und die Brücken unverzüglich wieder abbrechen ließ, nachdem die Trouppen alleſamt hinüber waren. Doch zu allem Unglück war der Strohm wegen des dürren Wetters ſo ausgetrocknet, daß der Feind an verſchiedenen Orten durchwaden konte, auch durch einige Fähren die Stücke hinüber brachte, dergeſtalt, daß der General-Schlippenbach, als er des andern Tags, als den 19. (29.) Julii die große Anzahl der Feinde vor ſich ſahe, ſich nothwendig zur Schlacht entſchlieſſen muſte. Er ſtellte dem-

1702.

erſtlich glücklich fechten,

hernach von der gantzen Rußiſchen Armee umringet werden,

19. 29. Jul.

1702. demnach ſeine Trouppen in Ordnung, und empfieng den Feind mit ſolchem Muth und Glück, daß dieſer, nachdem das Gefecht etliche Stunden angehalten, mit Verluſt ſeiner Stücke, und eines Theils der Bagage biß an das Ufer des Embachs repouſſiret ward. Doch hier kehrete ſich das Blat, denn weil der Feind ſo in der Klemme war, daß er entweder fechten oder ſterben muſte, ſo fieng er an dergeſtalt verzweifelt um ſich zu ſchlagen, daß es ihm endlich glückte, die Schwediſche Cavallerie zum Weichen und in Unordnung, ja endlich gar in die Flucht zu bringen, ohne daß ſie ſich durch des Officiers äuſerſte Bemühung hätte wieder zum Stande bringen laſſen wollen. Das ſchlimmeſte war, daß ſie zugleich die Ordnung der Infanterie mit trenneten, und nachgehends überall fortgiengen. Auf dieſe Art bedachte ſich der Feind nicht lange, die Infanterie an allen Enden mit ſolchem Eifer anzugreiffen, daß nur die wenige mit dem Leben darvon kamen, ſo ſich im Holtze verſteckt hatten. Schlippenbach aber, als er alles über und über gehen ſahe, zog ſich mit etwas Cavallerie, ſo er hier und da wieder zuſammen bringen konte, unter Pernow, nachdem er in allem in der Schlacht, die von 6. Uhr des Morgends biß um 4. Uhr des Abends, und alſo zehen gantzer Stunden nacheinander gewähret, ſieben Hauptleute, 30. Lieutenant und Fendriche, 25. Unter-Officier, 37. Trommel-

und ſich mit Verluſt durchſchlagen.

melſchläger und 1918. Gemeine verlohren hatte. Ob nun gleich der Moſcowitiſche Verluſt noch viel grösser war, ſo wurde doch die Schwediſche Armee durch dieſe Niederlage dermaſſen geſchwächt, daß ſie das gantze Jahr nicht wieder in dem Feld erſcheinen können. Die Moſcowiter aber waren Meiſter vom Lande, brenneten und verheereten alles weit und breit, ſo gar, daß ſie nicht allein alle Früchte auf dem Felde, ſondern auch alle fruchtbare Bäume verderbten, und überrumpelten inſonderheit die Stadt Walck, woraus ſie alles, was nicht niedergemetzelt ward, an Menſchen und Viehe, ſonderlich aber alles junge Volck, um das Land zu ſchwächen, mit ſich davon ſchleppten, welche unter Chriſtlichen Potentzen aller Orten ungewöhnliche Krieges-Maxime dann zu nichts als zu einer groſſen Verbitterung Anlaß gab, zu der Haupt-Sache in Polen aber gar nichts beytrug. Die Moſcowiter berennten zwar nach dieſer Schlacht die Stadt Dörpt, und ſollen um dieſen Platz eine ſo groſſe Menge Volcks beyſammen gehabt haben, daß daſſelbe ein Terrain von fünff viertel Meilen eingenommen; ſie hoben aber die Belagerung gleich wieder auf, und nachdem ſie alle Oerter, wohin ſie kamen, in die Aſche geleget, giengen ſie wieder ihren Weg nach Hauß, welches die eingelauffene Nachricht von der Schlacht

1702

Grauſamkeiten, ſo die Rußen in Liefland verüben.

1702. Schlacht bey Cliſſow verurſachet haben ſoll. Doch hatten ſie ſich kurtz vorher des feſten Schloßes Marienburg, ſo an den Gräntzen des Polniſchen Lieflandes lag, und wegen der Situation in dem Moraſt von groſſer Wichtigkeit war, bemächtiget, ſolches aber ſo gleich demoliret. (*) Vielleicht würden ſie mehr ausgerichtet haben, wenn ſie einen Einfall in Litthauen auf die daſelbſt liegende Schweden gethan, und die Oginskyſche Parthey verſtärcket hätten. Denn dieſe lag die gantze Zeit, da der König in Polen ſtund, den Schweden in Haaren. Doch der Schwediſche General Stuart, der daſelbſt zurück geblieben war, und ſeine gröſte Bemühung in Befeſtigung der Churländiſchen Städte Liebau, Mietau und Bauske anwandte, vermuthlich weil die Schweden von dieſem Land beſtändigen Beſitz zu erhalten ſuchten, that den Oginskiſchen Streifereyen ſolchen Wie-

Scharmützel in Churland und Litthauen.

(*) Mercure hiſtorique T. XXXIII. Sept. 1702. p. 330. Octobre p. 409. Europ. Fama XI. Theil p. 1032. Lebens Beſchr. K. Carls XII. T. III. p. 378. ſeq. Beſchreib. von Schweden P. I. C. III. p. 319. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1027. Entwurff der 15jährigen Campagnen K. Carls XII. p. 40. Hiſtory of the Wars of K. Charles XII. p. 146. ſeqq. Les Campagnes du Roi de Suede par Grimaret T. I. p. 139. Leben des Czaars Petri Alexiewitz P. II. p. 256.

Wiederſtand, daß die Polen faſt in allen Partheyen den kürtzern zogen. (*)

1702.

Allerley Muthmaſſungen von einer geheimen Alliantz zwiſchen Schweden und Franckreich.

§. 48. Nicht lange nach dieſem wurden einige merckwürdige Briefe, ſo der in Polen damals befindliche Frantzöſiſche Geſandte, Mr. du Heron, gleich den Tag nach der Schlacht bey Clißow, den (10.) 20. Julii an den Schwediſchen Miniſter, Grafen Piper, und an den Litthauiſchen Schatz-Meiſter Sapieha geſchrieben, aufgefangen, und überall public gemacht. Durch dieſelbe wurde das Gerücht, welches zu dieſer Zeit von einem geheimen Verſtändnüß zwiſchen Schweden und Franckreich ſich ausgebreitet hatte, aufs neue wahrſcheinlich gemacht; ohnerachtet es vielleicht anfänglich keinen andern Grund als eine bloße Muthmaſſung gehabt, welche von denjenigen geführet wurde, die ſich ſonſt keine raiſonnable Urſache vorſtellen konten, warum der König in Schweden, da ihm ſo offtmals ein billiger Friede vorgeſchlagen worden, die Sache ſo auf das alleräußerſte trieb, und in ſeinem Dethroniſations-Vorhaben, welches noch von den meiſten Leuten vor impracticable gehalten wurde, ſo eiferig beharrete. Die Beſchuldigung, daß er vielleicht einem Frantzöſ-

(*) Lebensbeſchr. K. Carls XII. T. III. p. 266. ſeqq. conf. Mercure hiſtorique T. XXXIII. Septemb. 1702. p. 329. Octobre p. 409.

1702. zöſiſchen Printzen auf den Polniſchen Thron zu verhelffen gedencke, oder doch ſonſt den Krieg, Franckreich zu gefallen, verzögere, war um dieſe Zeit ſo gemein, daß der Schwediſche Geſandte in dem Haag, Baron von Lilienroth, auf Königl. Befehl unterm 11. (21) Jun. ein Memorial deßwegen an die General-Staaten übergab, des Innhalts: (*)

Dagegen der Schwediſche Miniſter in dem Haag ſich beſchwehret. 12. 21. Jun.

Er hätte mit großem Verdruß dann und wann vernehmen müßen, daß faſt allenthalben in den vereinigten Provintzen und deren Städten allerhand unbillige Urtheile von Sr. Königl. Majeſt. in Schweden gefället, und deſſen Rath und That zum übelſten ausgeleget würden. Obgleich derſelbige allen Fleiß angewendet, dergleichen Leute auf beſſere Gedancken zu bringen, habe doch die Erfahrung gelehret, daß ſeine Mühe vergebens geweſen, derohalben er denn ſchlüßig worden, alles mit verachtendem Stillſchweigen zu vindiciren, der Hofnung lebende, daß ſolche eitele und keinen Grund habende Plaudereyen von ſich ſelbſt verſchwinden würden. Dieſe Hofnung hät-

(*) Mercure hiſtorique T. XXXIII. Août 1702. p. 219. Theatr. Europ. T. XVI. pag. 829. ſeqq. Lebensbeſchr. König Carls XII. T. III. p. 70. ſeqq.

hätte ihm doch gefehlet, ſintemal der- 1702.
gleichen Calumnien von Tage zu Ta-
ge mehr zugenommen, daß zu befürch-
ten ſeye, es möchte, wenn man dem
Unweſen nicht ſteurete, die Freund-
ſchafft zwiſchen Jhr. Königl. Majeſt.
in Schweden und den Herren Staa-
ten erkalten, weshalben er denn nicht
mehr ſchweigen können; ſondern ſich
genöthiget geſehen, ſeine Klagen diß-
falls bey den Herren Staaten anzu-
bringen. Er lebe auſſer allem Zwei-
fel, es würden Denenſelbigen, als aller
Sachen kündigen, diejenige Beſchuldi-
gungen durchaus verdrießlich zu hö-
ren ſeyn, welche wider Se. Königl.
Majeſt. in Schweden vorgebracht
würden, als mit dem ſie in Bündnüß
und aufrichtiger Freundſchafft ſtün-
den; darum auch er, der Geſandte,
die Hofnung hege, von den Herren
Staaten eine ſolche Erklärung zu er-
halten, die Sr. Königlichen Majeſt.
in Schweden Unſchuld rettete, und die
Urheber aller wider ſie ausgebrachten
nichtigen Anklagen beſchämete, und
ihnen zeigte, wie ſie theils durch eige-
ne Unbedachtſamkeit, theils durch an-
derer Argliſtigkeit in Jrrthum dißfalls
verleitet worden. Es wären ja ihre

1702. Großmögenheiten, die Herren Staaten, ſelbſt Zeugen geweſen, wie emſig und mit was für Aufrichtigkeit Seine Königl. Majeſtät ſich angelegen ſeyn laſſen, den Frieden wieder herzuſtellen; und wie bereit, auch willig ſich dieſelbige erzeiget, nicht nur die alten Bündnüße wieder zu erneuern, ſondern auch gantz neue mit Engell- und Holland aufzurichten. So wüſten ſich auch Ihre Hochmögenden wohl zu erinnern, welcherley unterſchiedene Erklärungen J. K. M. in Schweden ſonderlich legthin gethan, wie feſt ſelbige entſchloſſen, die eingegangene Bündnüße ihres Orts ſteif und unverbrüchlich zu erhalten und zu erfüllen, auch, ſo man es der Zeit nöthig zu ſeyn erachtete, noch mehr und genauer zu bekräfftigen. Es könte demnach bey vernünfftigen Leuten ſchon genug ſeyn, daß Ihr. Königl. Majeſtät etwas dergeſtalt bey Treu und Glauben verſprochen, da ſelbige ſo gottesfürchtig als großmüthig wären, die niemanden betrügen wolten, ſondern alle betrügliche Menſchen von gantzem Hertzen haſſeten; bey welcher Bewandnüß der Sachen es überflüßig zu ſeyn ſcheine, daß man die verkehrte Urtheile übel

geſin-

geſinneter Leute und die ungereimte Beſchuldigungen wiederlegen wolte. Dennoch aber habe Dero Extraordinair-Abgeſandter ſich nicht entbrechen wollen, mit wenigen auf die hauptſächliche Beſchuldigungen zu antworten, die, kurtz zu faſſen, dahin auslieffen: Se. Königl. Majeſtät wolle keinen Frieden mit dem Polniſchen Könige machen, und Dero eigene Angelegenheiten nicht ſo weit hindanſetzen, damit ſie den vereinigten Niederlanden wider Dero Feinde Hülffe leiſten könten: Sie hätten ſich mit Franckreich in Bündnüß eingelaſſen, zögen daher groſſe Subſidien, damit ſie den König in Polen vom Thron ſtürtzten, und auf ſelbigen einem Frantzöſiſchen Fürſten beförderlich wären: Sie wären willens Sachſen anzufallen, mit dem Abſehen, daß Franckreich zum Vortheil ein Krieg im Reich angezündet würde: Sie verhinderten den König in Polen, an Sendung derer Ihro Kayſerlichen Majeſt. verſprochenen Auxiliar-Trouppen, und nöthigten eben hiermit die Alliirten der Herren Staaten, die Vorſorge auf den Polniſchen Lermen zurichten, worüber ſie denn die dem Reiche verſprochene Hülffe 1702.

 nicht

1702. nicht leiſten könten. Aber hierauf zu antworten, ſeye bekanndt, wie es nicht bey Sr. Königl. Majeſt. in Schweden geſtanden, Frieden mit ihren Feinden zu ſchließen, da bis auf dieſen Tag ſich niemand gefunden, ſo ſich darum bekümmert, ohne daß der abgelebte König in Engelland und die Herren Staaten vor einiger Zeit etwas auf den Schlag an S. K. M. geſchrieben, worauf denn dergeſtalt geantwortet worden, daß man dahero Derſelben aufrichtige Abſichten und Neigung zum Frieden wohl abnehmen können; und da übrigens GOtt die höchſtgerechte Waffen Sr. Königlichen Majeſtät reichlich geſegnet, hätte es Selbiger gewiß ſchlecht angeſtanden, den Frieden von ihren Feinden zu erbitten. Man ſage zwar, es hätte der König in Polen durch beſondere Geſandte den Frieden Ihro Königlichen Majeſtät in Schweden mit ziemlich guten Bedingungen, die man doch verworffen und verachtet habe, angeboten. Wenn aber die, ſo ſolches einwenden, den eigentlichen Zuſtand der Sachen bedencken wolten, würden ſie bald erfinden, daß alle die ſo hochgerühmte Bedingungen nicht auf-

aufrichtig, und im Ernſt vorgeſchlagen worden, ſondern nur lauter Spiegelfechtereyen und Künſte geweſen ſeyen, wordurch man zwiſchen Sr. Königl. Majeſt. in Schweden und zwiſchen den Polen Mißtrauen erwecken, und dieſe wieder Schweden aufhetzen wollen, als worauf zu aller Zeit aller Rath und Anſchläge des Königs in Polen gegangen wären. 1702.

Die aber begehrten, daß Se. Königliche Majeſtät in Schweden dero eigene Angelegenheiten auf eine andere Zeit verſchieben, und indeſſen den vereinigten Niederlanden zu Hülffe beytreten ſolten; wüſten und bedächten nicht, was möglich zu thun und der geſunden Vernunfft gemäß ſey. Denn ſo lange der Friede nicht erlanget, noch auch Se. Königl. Majeſtät aus dem beſchwerlichen Kriege geſetzt würde, wäre es ja etwas ungereimtes und aller Vernunfft zuwider lauffendes, wenn man von Ihr begehrte, daß ſie ſich ihrer zu eigener Vertheidigung nöthigen Trouppen entblöſen, und des Feindes Schwerdt frey und offen darſtellen ſolte, damit ſie nur andern ſonſt ſehr guten Freunden beyſpringen möchte, denen doch auch darmit wenig gedienet ſeyn

1702. würde; ſintemahl Ihr. Königl. Maje-ſtät durch dieſen Weg bald in den Zu-ſtand kommen müſte, da ſie weder ſich ſchützen, noch auch ihren Freunden fer-nerweit nützbar ſeyn könnte. Es wü-ſten aber Ihre Hochm. am beſten, wie offt er, Sr. Königl. Maj. Extraordinair-Abgeſandter, im Nahmen ſeines Kö-nigs und Herrn die Erklärung gethan hätte, daß dieſer gar nicht gemeynt, ſei-nen Freunden zu entfallen, wenn er nur aus gegenwärtigen Schwürigkeiten ſich heraus geriſſen, und mehrere Frey-heit auch Vermögen erlanget haben würde, ſeinen guten Willen in und mit der That zu beweiſen. Uber dieſes ſey auch Ihro Hochm. ſelbſt bekannt, wie ſie ihren Kriegs-Staat auf dieſes Jahr ſo eingerichtet, daß ſie dermalen mehre-re Hülffs-Völcker nicht bedürfften, noch auch dergleichen übernehmen könnten, wenn ſie ihnen gleich angeboten wür-den, auch Sr. Königl. Majeſt. in Schweden Sachen von guter Zeit her in ſo einem Zuſtande, daß ſie Dero Trouppen nicht entbehren könte. Wan-nenhero dann diejenigen mit Fleiß nur Gelegenheit zu Zanck und Feindſchafft ſuchten, die da viel Geſchrey machten, man wolle anderen mit dem nicht die-

nen

nen, deſſen ſie doch nicht bedürffen, und welches ſie zu nehmen abſchlagen würden, wann man es ihnen offerirte. Ubrigens ſey es eine Unwahrheit und Calumnie, wenn da vorgegeben werden wolte, als ob Se. Königl. Majeſt. mit den Feinden dieſer Republic einige ihr ſchädliche oder nachtheilige Bündnüße eingegangen. Denn S. Kön. Majeſt. würde niemals außer der äußerſt dringenden Noth von ihren getroffenen Bündnüßen abweichen, oder das verſprochene zurück nehmen; da ſie es übel empfünden und gar nicht leiden könnten, wenn andere dergleichen thäten. Derohalben müſſe es Derſelben ſehr nahe gehen, wenn Ihr beygemeſſen werden wolte, was ſie an andern alle Tage tadelten, und von gantzem Hertzen haſſeten; und wenn ſie ſo gar unbillige Urtheile von den Unterthanen ihrer guten Freunde über ſich gehen laſſen ſolten, da ſie doch ſelbigen mit allem guten Willen zugethan wären, dieſes genugſam bezeigt hätten, und Gelegenheit wünſchten ihr Beſtes zu befördern. Wenn auch Se. Königl. Majeſt. mit Franckreich, gegen bedungene Subſidien, ſich in Bündnüß eingelaſſen hätten, ſo wäre es unmöglich geweſen, das 1702.

1702. Werck mit ſolcher Heimlichkeit zu treiben, daß nicht ein oder anderer Umſtand davon bekannt worden ſeyn ſolte; ſonderlich aber auf was für Art und Weiſe, durch welcherley Mittel und Wege, das Geld an ſie übermacht worden. Es würde ſich aber niemand finden, der mit Wahrheit nur einige Anzeige darthun könte, den auf Se. Königl. Majeſt. dißfalls geworffenen Argwohn zu rechtfertigen. Was aber weiter die Bezüchtigung anbelangte, als wolten Se. Majeſtät den jetzigen König in Polen vom Throne ſtoßen, damit ein frantzöſiſcher Printz darauf kommen könnte; So hätte dieſelbige ſo wenigen Grund als alle das übrige. Denn es ſey ſolches wider die öffters wiederholte Erklärungen Sr. Königl. Majeſt. in welchen ſelbige verſichert, daß ſie niemals den Polen ihre freye Wahl nehmen, noch ſich in ſelbige miſchen wolte, und wären ſie noch in der That und Wahrheit alſo geſinnet. Die aber für etwas allzuhartes hielten, daß Sr. Königl. Majeſt. ſo emſig auf die Entſetzung des bisherigen Königs in Polen drängen, ſelbige müſten entweder das paſſirte gar nicht wiſſen, oder nicht bedacht

dacht haben. Es ſey aber kund und offenbar, welchergeſtalt gemeldeter König in Polen, nach höchſt ungerechter Violirung und Hindanſetzung des Oliviſchen Friedens, Se. Königl. Maj. in Schweden, ohne alle gegebene Urſache angegriffen, und vor dieſer That ſich mit andern, wegen des aus zu theilenden Raubes von Ihro Königlichen Schwediſchen Majeſt. Gütern verglichen habe. Weiter ſey auch bewuſt, mit was Vorwand er hernach erhärten wollen, daß er Fug und Recht gehabt dieſen Krieg anzufangen, nemlich weil er, bey angetretener Königl. Regierung, der Republic einen theuren Eid geſchworen, daß er alles ihr entzogene wiederum herbey bringen wolle; damit er auch ſich diejenige deſto gewogener machte, welcher Religion er damals angenommen, habe er vorgegeben, es ſey mit der vornehmſte Zweck des von ihm angefangenen Krieges wider Schweden geweſen, daß er in die ſolcher Cron abzunehmenden Länder die Cathol. Religion wiederum einführen möchte. Dergleichen er denn auf allen Polniſchen Landtägen, auch an den meiſten Catholiſchen Höfen öffentlich und ohne Umſchweif 1702.

ſchweif

1702. ſchweiſ anzuzeigen, keine Scheu getragen. Se. Königl. Majeſt. in Schweden hätten, bey ſo geſtalten Sachen die Garants des Oliviſchen Friedens angegangen, daß ſie doch über ſelbigen halten und dran ſeyn möchten, daß alles darnach in ſeinem Stande bliebe; aber darmit, wie ernſtlich es auch geſucht worden, nichts erhalten, indem alle unter verſchiedenem Vorwand, dißfalls ihr Amt zu thun unterlaſſen. Demnach ſey für Se. Königl. Majeſt. in Schweden kein anderer Rath und Hülffe übrig geweſen, ſich in Sicherheit zu ſtellen, und Erſetzung der unerſchwinglichen auf den Krieg verwendeten Unkoſten zu erlangen; als daß ſie in Sachſen mit einer Armee giengen, worzu ſie das höchſte Recht gehabt, dieweil der König in Polen daher das Volck und alle andere Mittel Se. Königl. Majeſt. in Schweden zu überfallen und zu bekriegen genommen. Indeſſen, da Ihr Kön. Maj. ſolchen ihren Vorſatz Dero Freunden eröffnet, dieſe aber ihn wiederrathen hätten, aus Furcht, daß daher ein Krieg im Reiche entſtehen möchte; ſo wäre Derſelben Rath bey Ihro ſo wichtig geweſen, daß Selbe dermalen von ihrem Vorhaben wiederum

ab-

abgeſtanden wären. Deſſen ohnge- 1702.
achtet wäre doch niemand geweſen,
der das Sr. Königl. Majeſt. in Schwe-
den zugefügte ſchädliche Unrecht zu
Hertzen nehmen wollen. In Po-
len wäre vor ſie keine Schadloshal-
tung zu ſuchen geweſen, weil Ihre
Königl. Majeſt. ohne dem mit ſelbiger
Republic beſtändige Freundſchafft zu
halten entſchloßen geweſen. Dannen-
hero wäre nicht zu ſehen geweſen, durch
was Mittel der König in Polen zu ei-
nem billigmäßigen Frieden bewegt o-
der gebracht werden könte: da auch
dergleichen zu erhalten geweſen ſeyn
möchte, wäre doch keine Sicherheit zu
hoffen, dieweil alle Garantie eitel und
unkräfftig geweſen wäre, und ſelbiger
König ſelbſt bekannt mit was für
höchſt böſen und ſchädlichen Meynun-
gen er eingenommen ſey, öffentlich und
ohne Scheu vorgebende, ſeine Pflicht
und Schuldigkeit bringe es mit ſich,
daß er ſich aller Gelegenheit bediene,
das ehemahls der Polniſchen Republic
entzogene wieder herbey zu bringen.
Es würde dergeſtalt Ihro Königlichen
Majeſtät in Schweden eine uner-
trägliche Laſt geweſen ſeyn, ſo man
ſie nöthigen wollen, immer ſo viel
Sol-

1702. Soldaten auf den Beinen zu halten, als die Beſchirmung derer durch Polen in Anſpruch genommenen Länder erfordert hätte, indem die Gefahr eines gewaltſamen Anfalls derſelbigen ſo lange gedauret, als dieſer König in daſiger Nachbarſchafft regieret. Wenn nun dieſes alles mit gehöriger Billigkeit erwogen werden wolte, müſte ja ein jeder geſtehen, daß nicht nur Se. Königl. Majeſtät in Schweden nichts unvernünfftiges oder allzuhartes begehret hätten; ſondern daß ſie nicht anders handeln können, als von ihr würcklich gehandelt worden. Wenn man die Sachen der Billigkeit nach erwege, d. i. was S. Königl. Majeſt. in Schweden begehrte, und der Polniſche König gethan hätte, gegeneinander halte; So würde ſich eine gewaltige Ungleichheit, oder ein ſehr großer Unterſcheid zeigen. Denn dieſer letztere hätte den Grund des königl. Schwediſchen Throns übern Hauffen werffen wollen, da er die vornehmſte Stützen und Zierden der Schwediſchen Crone zu ſtürtzen getrachtet, und ſie andern zu rauben Fleiß angewendet, damit er ſie ihm zueignen könte. Aber Ihre Königl. Majeſt. in Schweden begehrten

ten im Gegentheil nichts für ſich, und 1702.
ſuchten nichts anders, als daß ſie ſicher und im Frieden leben könten, und der demnach bey Seits geſchafft werden möchte, von dem ſie ſich ſonſt immerdar, wegen ſeiner unruhigen Anſchläge und verkehrten Grund-Regeln, das ſchlimmſte beſorgen, und in ſtets währender Gefahr ſtehen müſten. Wenn auch jemand erwegen wolte, was vor Alters und zu dieſer Zeit ſich zugetragen, wenn man den Königen das Regiment genommen, und aus was Urſachen es zu dergleichen Veränderungen kommen ſey; ſo würde ſich derſelbige nicht wundern, daß Se. Königliche Majeſt. in Schweden dergleichen Mittel vorgeſchlagen hätten, ihre eigene Sicherheit und den Frieden in Norden zu erhalten, woran Ihro Hochmögenden ſelbſt viel gelegen wäre. Ubrigens ſeye es ja höchſt unbillig und zu beklagen, daß gleich ein groſſes Geſchrey werde, ſobald man dafür hielte, daß Se. Königl. Majeſt. in Schweden Dero angethanes Unrecht rächende Waffen in Sachſen wenden wolle, und daß gleich ungeſchickter Weiſe vorgegeben werde, es ſolle dergleichen Franckreich zu Liebe und Vor-

theil

1702. theil geſchehen, da doch im Gegentheil ſich niemand finden wolte, der es dem König in Polen übel auslegte, die Macht des Sachſenlandes wider Se. Königliche. Majeſt. in Schweden gebraucht zu haben: Niemand der ſich bekümmerte ihn von dergleichen Thun abzuhalten: Niemand der da erkennete, der ſey Scheltens würdig, welcher ungerechte Gewalt einem anthue, dahingegen man es einem andern nicht verübeln müße, wenn er dergleichen von ſich abzutreiben, auch ſich und das ſeine zu ſchützen bemühet wäre. Wenn demnach die Schweden in Sachſen einbrächen, und andere ſich alsdenn darein mengten, daß ein gröſſer Feuer entſtünde, ſo würde es dieſem zuzuſchreiben ſeyn, und gar nicht Sr. Königl. Majeſt. als die darzu gezwungen worden, und ſich ihres Rechts bedieneten. Man dürffte ſich demnach keines weitern Lermens beſorgen, wann nur andere ſich nicht in fremde Händel mengten. Man ſahe auch nicht, wie man Ihro Königl. Majeſt. in Schweden, da ſie deren Feind bekriegten, viel Schuld geben wolte, daß ſie den König in Polen an Schickung Auxiliar-Völcker für Ihro Kayſerl. Majeſtät

hin-

hinderten, oder auch Urſach wären, 1702.
daß andere damit zurück hielten; denn
warum hätte der König in Polen den
Krieg zuerſt angefangen? Und was
für eine Noth zwänge denn andere,
ſich in dieſe Händel zu mengen? Sie
dörfften ſich nur, der Schuldigkeit
nach, heraus halten, ſo würde alles
ruhig und ſtille bleiben. Man ſagte ja
auch, daß 18000. Mann Sächſiſche
Trouppen dem Kayſer zu Hülffe eilten,
da denn, wenn dem alſo wäre, obge-
dachter Vorwurff von ſich ſelbſt weg-
fiele. Indeſſen wäre doch, die Wahr-
heit zu ſagen, allerdings zu wünſchen,
daß die Tractaten wegen dieſer zu ü-
berlaſſenden Trouppen niemals ge-
ſchloſſen worden. Denn wenn dieſes
nicht geſchähen wäre, würde Se. Kö-
nigliche Majeſt. in Schweden ſich
längſt aus den Polniſchen Händeln ge-
wickelt haben, und dermalen im Stan-
de ſeyn, ihren Freunden viel wichtige-
re Hülffe zu erweiſen, als vom König
in Polen gehoffet werden möchte. In-
deßen hätte man billig zu hoffen, es
würden Ihre Hochmög. billig wachſa-
me Sorge tragen, daß nicht andere
ſich der Sache des Königs in Polen
annähmen, und Se. Königl. Majeſtät

1702. in Schweden ſich wiederſetzten; die ja nichts mehr ſuchtẽ, als mit ihren Nachbarn und Freunden Fried und Freundſchafft zu halten, daß ihnen alſo nichts beſchwerlicher fallen könte, als wenn ſie ſich zu andern Rathſchlägen und Entſchlieſſungen genöthiget ſehen ſolten.

Endlich könte Ihrer Königl. Majeſt. in Schweden Extraordinair-Abgeſandter nicht umhin, noch mit einem Worte zu berühren, wie daß denen bisher erzehlten gantz ungegründeten Beſchuldigungen noch unvorſichtiger Weiſe allerhand Dräuungen beygefüget würden; da doch er, der Abgeſandte, gäntzlich beredet wäre, es hätten Ihre Hochmögenden an dergleichen Dingen gar keinen Gefallen, weil ihnen ohnedem daher kein Nutzen bevor ſtünde. Dieſe Republic hätte es ja ſchon mit genugſam mächtigen Feinden zu thun, daß ſie nicht mehrere wieder ſich reitzen dörffte. So könte auch Sr. Königlichen Majeſtät in Schweden nichts unangenehmers und gemeiner Sache nichts nachtheiligers wiederfahren, als wenn ſie ſich gezwungen ſehen ſolte, mit denen in Feindſchafft zu verfallen, die bis dahin dero Freunde und Bundesverwandten

ten geweſen. Es hoffte alſo Sr. Kön. Majeſt. Extraordinair-Geſandte von Ihro Hochmögenden, ſie würden dafür ſeyn, daß die Freundſchafft zwiſchen Ihro Königl. Majeſtät und Ihnen nicht erkalte, worzu die unbillige Beſchuldigungen und ausgeſtoſſene Bedrohungen Gelegenheit geben könten; und alles in die Wege richten, daß die der Sachen unwiſſende beßer belehret, die übrigen aber mit ihren unbeſonnenen Vorgebungen der Gebühr nach geſtrafet werden möchten, &c. &c. Haag den 11. (21.) Jun. 1702. 1702.

Was die Herren General Staaten hierauf antworten laſſen, iſt aus folgendem Rathsſchluß der den 3. Jul. datiret war, zu erſehen, als welcher alſo lautete. (**) Worauf die General-Staaten, Schweden wider dergleichen Gerücht zu rechtfertigen, antwortet.

Nachdem man den Bericht des Herrn von Linteloo und der andern Deputirten Ihrer Hochmögenden zu den ausländiſchen Sachen vernommen, als welche Krafft ihrer Commiſſariat-Reſolution vom 21. des verwichenen Monats das Memorial des Herrn Baron von Lilienroth, Extra- 3. Jul.

Eee 2 ordi-

(**) Mercure hiſtorique T. XXXIII. Août 1702. p. 228. Europäiſche Fama VIII. Theil p. 767. ſeqq. Theatr. Europæum T. XVI. p. 832. ſeq.

1702. ordinair-Abgeſandtens Sr. Königl. Majeſt. in Schweden unterſuchet haben, darinnen er ſich über verſchiedene böſe Gerüchte beſchweret, welche in dieſen Provintzen zum Nachtheil ermeldeter Sr. Majeſt. und der Aufrichtigkeit ihrer Meynung ſollen ausgeſtreuet ſeyn, wie ſolche im beſagten Memorial und in Acten des verwichenen Monats weitläufftiger angeführet worden; Und aber hierauf über daſſelbe berathſchlaget worden; ſo hat man dieſerwegen vor gut und genehm befunden, daß man beſagtem Baron von Lilienroth auf gedachtes Memorial zur Antwort geben ſoll, was maßen Ihre Hochm. mit Verdruß und Wiederwillen vernommen, daß man in dieſen Provintzen falſche und erdichtete Gerüchte ausgeſtreuet, dergleichen auch diejenigen ſind, deren in beſagtem Memorial Meldung geſchichet. Daß Ihro Hochmögenden genaue Unterſuchungen derjenigen thun laſſen wolten, welche hierzu Gelegenheit gegeben haben, und welche die Urheber derſelben geweſen ſeyn möchten. Und nachdem man berichtet worden, daß ſich etwas dergleichen gantz falſches in die Holländiſche Zeitungen ein-

eingeſchlichen: Als haben ſie die Herren von Holland und West Frießland erſuchet, nach demjenigen zu forſchen, welcher Urheber davon iſt, und ihn nach Erforderung der Sache zu beſtraffen. Daß indeßen Ihre Hochmögenden allen dieſen falſchen Gerüchten gäntzlich wiederſprechen, und daß ſie gewiß glauben, was maßen dieſelben keines weges in dieſen Provintzen angeſponnen worden, ſondern von auswärtigen Orten hieher kommen, nemlich von denjenigen, die aus Verdruß, die gute und getreue Freundſchafft zu ſehen, welche zwiſchen Ihro Königl. Majeſt. von Schweden und dieſem Staat ſamt ihren Alliirten gepflogen wird, ſich, ſo viel als möglich, bemühen, durch dieſe falſche Gerüchte eine Kaltſinnigkeit unter denſelben zu verurſachen, und ein Mißverſtändniß unter ſie zu bringen. Daß aber Ihre Hochm. das feſte Vertrauen haben, es werden dieſe Griffe ihren Feinden auf keinerley Weiſe gelingen, und es werden ſich Se. Königl. Majeſt. in Schweden nicht dahin bringen laßen, ſich von der Zuneigung abzukehren, welche ſie gegen dieſen Staat, und vor die allgemeine gute

1702.

1702. Sache zu haben, bis anhero ſo beſtändig bezeiget; wie dann auch Ihro Hochm. ihres Theils nimmermehr verſtatten werden, daß man dergleichen falſchen und ungegründeten Gerüchten Glauben zuſtelle, oder daß man das Vertrauen ſchmälere, welches ſie in gedachter Ihrer Majeſtät Freundſchafft geſetzet haben, und noch ſetzen. Daß Ihre Hochmögenden das Glücke und die Ehre haben, mit beſagter Ihrer Maj. nicht allein in Friede und Freundſchaft zu leben, ſondern auch mit Deroſelben durch genaue Bündnüſſe verknüpfft zu ſeyn, die Tractaten aufrichtig zu halten, und daß Se. Königl. Majeſtät von Schweden ſeit dem Anfange von Dero Regierung, nebſt den Kennzeichen von Dero Zuneigung gegen dieſen Staat, ihnen auch noch über dieſes ſo viele unverwerffliche Proben ihrer auffrichtigen Treue und ihrer lobwürdigen Beſtändigkeit ihr Wort zu halten, gegeben, daß Ihre Hochmögenden ſich gäntzlich darauf verlaſſen, und ſich verſichern, es werden Seine Majeſt. beſagte Tractaten auf eben ſolche Weiſe halten. Daß, was die ausgeſprengeten Gerüchte ſelbſten anlanget, es ſcheine, ob haben dieſelbe ihr

Ab-

Abſehen vornehmlich auf den Mangel des Succurſes gerichtet, welchen dieſer Staat von Sr. Königl. Majeſt. von Schweden hätte erwarten ſollen, und auf die Fortſetzung des Krieges mit dem König in Polen, wie auch auf die Art und Weiſe, wie ſolcher Krieg geführet wird, nemlich, als ob ſolches Franckreich zu Liebe geſchehe. 1702.

Daß in Anſehung des Succurſes Ihre Hochm. mit Vergnügen würden geſehen haben, wenn Se. Königl. Majeſt. von Schweden ihnen mit einigen von Dero Trouppen in gegenwärtigem Kriege, welchen ſie zu ihrer rechtmäßigen Beſchützung und zur allgemeinen Sicherheit und Freyheit nebſt ihren Alliirten führen müßen, hätte beyſpringen können, wohl wiſſende, von was vor Wichtigkeit und Nachdruck ſolches vor ſie würde geweſen ſeyn. Daß ſie dieſerwegen vielfältige Anſuchung nebſt Engelland gethan; daß es ihnen auch leid ſeye, daß der gegenwärtige Zuſtand der Sachen Sr. Maj. Deroſelben nicht vergönnet, ſolches zu thun. Allein daß ſie weit davon entfernet, die Urſachen deßelben einiger von Sr. Maj. wiedrig gefaſſeten Meynung beyzumeſſen, und ſie vielmehr vollkom-

1702. men verſichert ſind, dieſelben würden ihnen ermeldeten Succurs, warum ſie ſelbige angeſprochen hatten, verwilliget haben, ſofern es Dero eigene Geſchäffte auf einerley Weiſe hätten können zulaſſen, und daß Ihre Hochm. nicht ſo unvernünfftig ſind, daß ſie den wahren Zuſtand der Sachen, oder dasjenige, was die wahre Urſache deſſelben geweſen, nicht in Betrachtung ziehen ſolten; ſondern daß ſie verhoffen, es werden Sr. Majeſtät Geſchäffte dergeſtalt abgethan werden, daß dieſelben ins künfftige einige von Dero Trouppen entbehren werden können, und daß dieſer taat, und die allgemeine Sache alsdenn Hülffe von deroſelben erlangen werde.

Daß, ſo viel den Krieg in Polen anlanget, es Ihro Hochm. eine höchſtangenehme Sache geweſen wäre, wenn derſelbe gleich im Anfange hätte ausgelöſchet werden können; daß ſie ihre getreue Dienſte hierzu ſowol beſagter Sr. Majeſt. und der Czaariſchen Maj. als auch dem König in Polen angeboten, und daß ſie den Herrn Haar abgeordnet, welcher ſich noch zu Riga befindet, um an Vollziehung eines guten und beſtändigen Friedens zu arbeiten,

falls die Anerbietung ihrer Dienſte an- 1702.
genommen worden wäre; daß Jhro
Hochm. annoch geneiget ſind, alles
was bey ihnen ſtehen könte, hierzu
beyzutragen, und ſolches um ſo viel
mehr, weil ſie bekennen, daß durch
die Fortſetzung des Krieges Se. Maj.
weniger im Stande iſt, dero gute Mey-
nung vor die allgemeine Wohlfarth und
von Europa in der That zu erweiſen.
Daß in Anſehung deſſen, ſo geſagt wor-
den, was maſſen nemlich Se. Maj. den
Krieg fortſetzen, und dergleichen ande-
re Dinge, welche in beſagtem Memorial
angeführet worden, Franckreich zu lie-
be, und zu Folge der Verbindung, ſo ſie
mit dieſer Cron habe, thun wolle, ſolcher
Verdacht Jhro Hochm. niemahls in
den Sinn gekommen; ſondern daß ſie
als eine Wahrheit glauben, was der
Herr Baron von Lilienroth darwider
angeführet, und daß ſie dergleichen Ge-
rüchte als lautere Erdichtungen und
als ſolche Dinge anſehen, welche erſon-
nen ſind, das Mißtrauen, wo möglich,
zwiſchen Sr. Majeſt. und den hohen Al-
liirten zu erwecken, und daß Jhr.
Hochm. anders nicht glauben können,
als daß ſie ſich ſelbſten Schaden thun
würden, indem ſie nicht allein von der

1702. Großmüthigkeit und heroiſchen Tugenden beſagter Sr. Maj., worvon Dero Thaten gnugſame Proben geben, ſondern auch von Dero vollkommenen Weisheit und Klugheit eine ſo hohe Meynung gefaſſet, daß ſie ſich verſichern, es ſey die übermäßige Gewalt von Franckreich, welche durch die Vereinigung der Macht von der gantzen Monarchie Spanien, ſo, wie ſie heutiges Tages iſt, vermehret worden, und die groſſen Anſchläge dieſer Crone Sr. Majeſt. viel zu vollkommen bekannt, als daß ſie in dem Kriege, den Dieſelbe anjetzo führen, etwas ſolten vornehmen wollen, welches denen Hohen Aliirten eine Diverſion machen, und ihre Krieges-Macht abkehren könnte, um Franckreich die Mittel leichter zu machen, wodurch daſſelbe ſeine Anſchläge zu bewerckſtelligen gedencket, welche auf nichts anders zielen, als auf den Untergang und Unterdrückung der Nachbarn, der Freyheit von gantz Europa, und vornehmlich auf die Ausrottung der Proteſtantiſchen Religion. Daß im übrigen Ihre Hochm. davor halten, es ſey unnöthig, alle in ermeldetem Memorial angeführete Gerüchte weitläufftiger zu widerlegen; daß aber, weil zu Ende beſagten

Me-

Memorials einiger Bedrohungen Erwehnung geſchehen, ſo ſollen ſie nur ſagen, daß dieſes alles genug iſt, die Nichtigkeit und den ſchlechten Grund aller dieſer falſchen Gerüchte erkennen zu geben. Daß der Herr Baron von Lilienroth, welcher durch ſeine vollkommene Erfahrenheit und durch die Schärffe ſeines Verſtandes eine ſo völlige Erkäntniß der Einrichtung dieſes Staats beſitzet, wol weiß, welcher geſtalt ſolche Gerüchte nicht aus ihrem Mittel herkommen, indem dieſes eine ihrer Natur und Grund-Regeln gantz widrige und entgegen ſtreitende Sache iſt, nemlich ſich der Bedrohungen zu gebrauchen; daß derowegen Ihr. Hochm. verhoffen, es werden alle dieſe falſche Gerüchte zum Nachtheil des Staates keinen Eindruck machen, und es werden Se. Kön. Majeſtät von Schweden, wie auch der Baron von Lilienroth ſelbſten, im geringſten nicht auf dasjenige acht geben, was einige oder andere aus Unverſtand oder Boßheit ſagen könnten; ſondern nur auf die offenhertzige Erklärung, und auf die Meynung Ihrer Hochmögenden, welche nochmals bezeugen, daß ſie die Freundſchafft Sr. Königl. Majeſt. von Schweden in ſehr großer Hochachtung 1702.

tung

1702. tung haben; daß ſie deroſelben Zuneigung gegen den Staat und gegen die allgemeine Sache der hohen Alliirten vergewiſſert ſind; daß ſie ſich verſichern, was maſſen Se. Majeſt. Dero Tractaten und die darinnen enthaltene Verbindlichkeiten beobachten und vollſtrecken, und nichts thun werden, welches denſelben entgegen, oder welches zum Nachtheil der hohen Alliirten gereichen könte, und daß ſie alle Gerüchte verwerffen werden, welche man darwider ausſprengen könte. Daß ihres Theils Ihre Hochmögenden die Tractaten heilig halten, und daß ſie bey allen Gelegenheiten die Proben ihres Eifers vor die Erhaltung der Freundſchafft beſagter Sr. Majeſt. zeigen werden.

Das Gerücht von einer Alliantz zwiſchen Schweden und Franckreich wird vermehrt durch ein Schreiben des Frantzö-

Ob nun wohl dieſe Memorialien vieles beytrugen, um die Beſchuldigungen eines heimlichen Verſtändnüßes zwiſchen Schweden und Franckreich zuwiderlegen, ſo machten doch oberwehnte beyde Schreiben des Frantzöſiſchen Geſandten neues Auffſehen. In dem erſten an den Grafen Piper, (*) klagte der Geſandte, daß ihm Se. Königl. Majeſt. nicht einen Zutritt zu ſich im Lager vergönnen wolle, daß er ſich deſto

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 229. Theatr. Europ. T. XVI. p. 1025.

ſto eigentlicher der Victorie erkundigen könne, die ſeinem Könige und Herrn zu vernehmen ſo lieb ſeyn würde. Dieſer glückſelige Anfang ſey eine gute Vorbedeutung gleichmäßigen Fortgangs. Er hätte ſchon vorhin angezeigt, daß er gerne unter Schwediſchen Fahnen mit fechten wolle, und ſey deſſen noch erbötig, da es dem Könige in Schweden beliebig wäre. Es ſey ihm ein rechter Verdruß, daß er mit dem Graf Piper, auch deſſen Könige und Herrn, nicht tractiren ſollen, da Se. Allerchriſtl. Majeſt. ſo begierig wäre mit Ihr. Königl. Majeſt. die alten Bündnüße zu erneuern. Eine gewiſſe Sache ſey es, daß der Kayſer mit Schwedens Feinden in Tractaten ſtehe, und ihnen Subſidien verſprochen. So habe er auch deren Trouppen den Durchmarſch erlaubet, an Polen die gefangene Frantzoſen, zu dienen, verkaufft, und ſie dahin, von Wien aus, durch alle ſeine Lande marſchiren laſſen. Weñ der Kayſer nicht mit dem Krieg in Italien und Deutſchland zu thun hätte, und dergeſtalt durch Franckreich abgehalten würde, wäre es gewiß genug, daß er ſchon längſt ſeine Waffen wider Schweden gerichtet hätte. Doch brächte auch der Krieg, den

1702.

ſiſchen Geſandten in Polen an den Grafen Piper 10. 20. Jul.

1702. den Se. Königl. Majeſt. in Schweden gezwungen führten, dem König in Franckreich Vortheil, und würde dadurch deſſen Feinden Diverſion gemacht; So verdiente ſich ein jeder von dieſen zwey Königen wohl um den andern, ob ſie ſich gleich deshalben nicht miteinander beredet hätten; was würde nicht geſchehen, wenn es zur Conferentz und Tractaten zwiſchen ihnen käme?er, der Abgeſandte, zweifele nicht, es werde der König in Schweden in Deutſchland gehen, um daſiger Fürſten Freyheit zu retten, wenn er die Polniſche Freyheit hergeſtellet haben würde. Er hätte an die Cron-Feld-Herren geſchrieben, als ein Geſandter des Königs, der Garanteur des Oliviſchen Friedens wäre. In dem Schreiben an den Sapieha (*) gratuliret er dem Schatzmeiſter und deſſen Sohne, daß ſie glücklich aus der Schlacht gekommen, und bedanckt ſich vor die davon gegebene Relation, hinzuſetzend, „es verlangte nun jedermann zu erfahren, was der König in Schweden nach „ſo großem Glück weiter thun würde; nun „wären ihm gute Rathgeber mehr als „ſonſt jemahlen. nöthig. Der Sapieha ken-

und durch noch ein anderes an Sapieha,

(*) Zaluski Epiſt. d. l. Theatr. Europ. d. l. p. 1026.

„kennete der Polen Art am beſten, die wohl 1702.
„wüſten, daß ſie durch ihre Neutralität
„dem König in Schweden den Sieg in die
„Hand geſpielet. Es ſey zu beſorgen, wenn
„der König in Polen in Reußland, und
„Schweden ihm dahin nachgienge, es möch-
„ten die Polen durch viele Preßuren gerei-
„tzet, eine heroiſche Reſolution ergreiffen;
„Gute Diſciplin und unordentliche Eintrei-
„bung der Contribution machten nicht, daß
„das arme Volck die Krieges-Laſt nicht
„fühlte. Die Großmüthige Hertzen der
„Polen wären dem Sapieha am beſten
„bekannt, als die da zu ſehr gedrücket, auch
„wol über die mächtigſte Feinde mitten in
„Polen ſiegen können. Dem Sapieha
„käme es demnach zu dem Könige einzure-
„den, daß er ſie nicht zu ſehr mit Contribu-
„tionen beſchwehrte, ſonſt möchte die über-
„nommene Gedult, ſich in wütende Rache
„verwandeln. Des Abgeſandten Bedüncken
„nach, könne der König in Schweden wei-
„ter nichts, als die zwey Dinge verlangen,
„daß entweder der König in Polen der Cro-
„ne beraubt, oder ihm Friedens-Bedingun-
„gen, wie Schweden ſie haben wolte, auf-
„gelegt würden. Solte nun eines oder das
„andere von dieſen zweyen geſchehen, ſo mü-
„ſte man dem König in Polen die Hülf-
„fe abſchneiden, ſo ſo er aus Sachſen hätte:

Sien-

1702. „Gienge der König in Schweden mit ſei-
„ner Armee dahin, ſo würde der König
„Auguſtus ſeinen etwa noch in Polen ha-
„benden Anhang bald verliehren, und an-
„derswo ſeinen Unterſchleiff ſuchen müßen.
„Durch dergleichen Expedition in Sachſen
„würde der König in Schweden freylich
„wohl das Frantzöſiſche Intereße, aber auch
„ſein eigenes zuſamt dem Sapiehiſchen,
„mächtig befödern. Der Sapieha würde
„dem König in Franckreich einen Gefallen
„thun, wenn er zwiſchen ihm und dem Kö-
„nige in Schweden die Freundſchafft be-
„förderte, die ſonſt zwiſchen dieſen zwey
„Cronen immerdar geweſen. Das müſte
„der Republic und dem Sapieha viel Nu-
„tzen ſchaffen. Denn beyde Monarchen
„würden alsdenn einmüthig die Freyheit der
„Republic, die Herſtellung und Schadloßhal-
„tung des Sapiehiſchen Hauſes urgiren.
„Deßhalben ſolte ſich doch der Sapieha
„alles Ernſts bemühen, dieſe erwünſchte
„Vereinigung ſolcher zwey Könige zu be-
„würcken; er würde damit bey beyden
„Danck verdienen. Die großen Dinge,
„ſo der König in Schweden ohne Alliirte
„Hülffe verrichtet, zeigten, er ſey geſchickt
„alleine große Vorhaben auszuführen.
„Doch würde es dißfalls noch ſicherer zuge-
„hen, wenn er ſich der Hülffe ihm wohlwol-
lender

„lender bedienen wolte. Da über Ver- 1702.
„hoffen von einem Frieden zwiſchen Schwe-
„den und Polen gehandelt werden ſolte,
„ſchiene die Ehre der Mediation der Cron
„Franckreich zuzuſtehen, zumal da der Kay-
„ſer ſich gantz deutlich für die Polen erklä-
„ret und partheyiſch erwieſen habe. &c.„

Ohnerachtet nun aus dieſen Schreiben die dem König in Schweden beygemeßenene Alliantz mit Franckreich ſo wenig zu erweiſen iſt, daß vielmehr das Gegentheil daraus erhellet; der Frantzöſiſche Geſandte auch nachmals, um ſich bey dem König in Polen zu entſchuldigen, die Briefe gar vor erdichtet ausgab, (†) worinn er jedoch bey niemand Glauben fand, wie er denn auch wegen des darinn bezeugten feindſeligen Gemüths gegen Se. Königl. Maj. von Polen mit Arreſt beleget wurde; (††) ſo wurden doch hernach noch andere Brie-

wie auch durch andere Umſtände.

(†) Siehe unter andern das Schreiben des Geſandten an den Cron-Referendarium vom 26. Aug. bey Zaluski T. III. Epiſt. p. 248. ſeqq. worin er meldet, der König in Franckreich habe ſo wenig geſucht, den Polniſchen Krieg zu unterhalten, daß er vielmehr der Republic auf dem letztern Reichstag 200 tauſend Thaler anbieten laſſen, um an ſtatt einer Satisfaction wegen der Unkoſten dem König in Schweden zu bezahlen, und dadurch den Frieden zu befördern.

(††) Lebens-Beſchreibung König Carls XII. T. III.

1702.

Daher die wider Franckreich

Briefe bey des Hertzogs von Hollſtein Cammer-Diener, der nach Stockholm abgefertiget, und unterwegens von den Polen angehalten worden, gefunden, in welchen, nebſt einer Relation von der Schlacht bey Cliſſow, ein Verzeichniß der Schwediſch geſinnten Polen, und die Nachricht, daß der König von Schweden ſein an den König von Franckreich gethanes Verſprechen erfüllen, und dem Printzen von Conti auf den Polniſchē Thron verhelffen wolle, enthalten war. (*) Alſo blieb doch bey vielen wider Franckreich alliirten Potentzen einige Beyſorge eines heimlichen

T. III. p. 84. ſeqq. Theatr. Europ. d. l. Entwurff der 15jährigen Campagnen K. Carls XII. p. 45. In einer Frantzöſiſchen Schrifft: Lettre d'un Gentilhomme Polonois à un de ſes amis ſur l'Etat preſent de la Pologne, ſo in 4. 1704. à Cologne heraus gekommen, wird als ein Geheimniß entdeckt, daß dieſer Geſandte dem König in Polen einen Frieden mit Schweden vorgeſchlagen, wenn er ſich mit dieſem König in Off- und Defenſiv-Allianz einlaſſen, und zu allen deſſen Deſſeins concurriren wolte. Hierein habe der König in Polen, ſonderlich deßwegen, weil er beſorgt, es möchte auf den Kayſer angeſehen ſeyn, nicht willigen wollen, es ſeye aber hernach daraus der falſche Ruf entſtanden, als wann der König in Polen einen geheimen Tractat mit Schweden geſucht habe, um Polen unter ſich beyden zu theilen. Mir kömmt diß alles nicht wahrſcheinlich vor.

(*) Zaluski Epiſt. T. III. p. 256.

chen Verſtändnüßes zwiſchen Schweden und Franckreich, und daß dasjenige, was der Frantzöſiſche Geſandte in ſeinen Briefen angerathen, ins künfftige noch geſchehen möchte. Zum wenigſten hatte der Geſandte wahr geredet, da er geſagt: „Es verdienten „ſich beyde Könige, der von Franckreich „und der von Schweden, wohl um einan„der, ob ſie ſich gleich mit einander nicht „beredet.„ Denn gleichwie der Spaniſche Succeſſions-Krieg zu Ausführung der Schwediſchen Deſſeins ein ſehr großes beytrug, alſo gereichte der Polniſche Krieg, den Schweden mit ſo weit ausſehenden Anſchlägen führte, Franckreich zu groſſem Vortheil. Als auch nachmahls der König in Schweden den Zug nach Sachſen, den der Frantzöſiſche Geſandte in dem Brief an Sapieha gerathen hatte, vornahm, ſo entſtund bey den Alliirten eine allgemeine Sorge, daß auch dasjenige, was eben dieſer Geſandte an den Grafen Piper vorgeſtellet, geſchehen, und Schweden Franckreich zum Vortheil in Teutſchland Unruhen anfangen möchte; welche Sorge jedoch hernach vergeblich geweſen. Ob nun wohl Franckreich und Schweden zu dieſer Zeit mit einander Freunde zu bleiben Intereſſe hatten, ſo beorderte dennoch der König in Schweden ſeinen Geſandten auf dem Reichstag zu Regen-

1702.

alliirte Potenzen in Sorgen ſtehen.

Schweden ſtimmt zur Kriegs-

1702. ſpurg, daß er in die Krieges-Erklärung des H. R. Reichs gegen die Crone Franckreich einſtimmen ſolte, und hingegen ließ der Allerchriſtlichſte König nach der in dem Octobr. 1702. erfolgten ermeldten Krieges-Erklärung und von den Alliirten geſchehenen Eroberung der Feſtung Landau, die Stadt Zweybrücken durch ſeine Trouppen beſetzen, zugleich aber auch bey dem König in Schweden deßwegen ſolche Entſchuldigungen machen, daß hieraus keine Zwiſtigkeit, wie man anfangs vermuthete, entſtunde; wiewol auch ebenfalls hieraus wiederum zu erſehen war, daß der Ruf von einem ſo genauen Verſtändniß beyder Könige ein ungegründetes Vorgeben war.

Erklärung des Reichs wieder Franckreich, und Franckreich läßt Zweybrücken occupiren.

(*) Europäiſche Fama IX. Theil p. 835. Eſprit des Cours de l'Europe T. VII. Septemb. 1702. p. 339.

AD-

ADDENDA.

Ad pag. 14.

Unter andern Ominibus, die bey der Geburt des Königs Caroli XII. beobachtet worden, iſt auch noch dieſes geweſen, daß der König Carl XII. auf den Tag gebohren worden, an welchem der Nahme Nicandri in dem Calender vorkommt, welcher nach der Bedeutung der Griechiſchen Sprache einen Sieges-Helden anzeigt. Worauf zu Stockholm von einem Pommern nachfolgende lateiniſche Verſe verfertiget worden: (*)

Von den Ominibus der Geburt des Königs Caroli XII.

Victrices Lauri cunis concedite Palmam
Quam *Caroli* nondum cognita facta volunt.
Hic eſt NICANDER cœlo monſtrante futurus,
Quodſi laurifera eſt faſcia, Quantus erit?

(*) Liefländiſches Theatrum p. 33. Acta Livonica Faſc. IV. p. 16.

Von dem eigentlichen Geburts-Tag deſſelben.

Dieſe Anmerckung dienet dann auch zu einem fernern Beweiß, daß der Geburtstag unſers Königs, nicht auf den 14ten ſondern auf den 17. Junii zu ſetzen ſey, als an welchem der Tag Nicandri fällig iſt.

ad p. 34. & 35.

Von Arretirung des nach Perſien geſchickten Schwediſchen Geſandten und des Perſiſchen Geſandten nach Schweden in Moſcau.

Der Autor des Schreibens eines teutſchen Officiers an eines hohen Potentaten Geheimen Rath von dem Verfahren Sr. Czaariſchen Majeſt. an fremden teutſchen Miniſtern und Officiern giebt pag. 10. vor: Der Herr Fabricius ſeye ſowohl als der Perſiſche Geſandte, ſo nach Schweden gewollt, in Moſcau arretiret worden. Seine Worte lauten ſo:

„Den Envoyé von Perſien hielte man „zwey volle Jahre in Arreſt, und nahm „ihm alles, was er bey ſich hatte.

„Nachdem der Herr Fabricius, als „Schwediſcher Envoyé, aus Perſien zu„rück gieng, ſo ſchickte der König von Per„ſien dieſen Geſandten zum Czaar nach Mo„ſcau, und weil man in Perſien, wie der Ge„ſandte abgieng, noch nichts von dem da„mals vorſtehenden Kriege mit Schweden „und Moſcau wuſte, ſo gab der König von „Perſien Ordre, wenn der Geſandte bey den „Moſcowitern ſeine Abfertigung hätte, ſo

ſolte

„ſolte er von dar nach Schweden gehen, „und dieſes war die Urſache, warum er, „ſobald er auf die Rußiſche Gräntze kam, „mit ſeiner gantzen Suite gefangen genom„men, und dergeſtalt zwey Jahr lang „ſchändlich tractiret ward; doch war er ſehr „großmüthig, und führete ſich ſehr vernünff„tig dabey auf. „

Daß aber dieſer Autor hierinn der Wahrheit zuwieder geredet, hat der Autor der ausführlichen Beantwortung dieſes Schreibens p. 39. ſeqq. erwieſen, deſſen Worte ich denn gleichfalls beyfüge:

„Der Envoyé aus Perſien, der nach „Schweden gehen wollen, iſt niemals zu „Moſcau im Arreſt geweſen, indem ſowohl „er, als ſeine Leute, auf publique Spe„ſen wohl tractiret worden, und überall „frey aus und eingehen können. Es kan „auch niemand mit Wahrheit ſagen, daß „demſelben das geringſte weggenommen, „oder einige Ungelegenheit zugefüget wor„den. Weilen aber eben damals der Krieg „gegen Schweden zu Conſervirung des „Königes in Polen (der mit Jhro Czaari„ſchen Majeſt. eine genaue Off-und Defen„ſive Allianz geſchloſſen hatte) reſolviret „war, und man billige Urſache hatte, zu „argwohnen, daß dieſer Perſianiſche Ge„ſandte in Schweden entweder von denen

"Krieges Præparatoriis, die er in Moſcau "möchte geſehen und gehört haben, einige "Ouverture und Nachricht geben, oder "ſonſten gegen Moſcau etwas gefährliches "in Schweden machiniren würde, dictirte "dem Moſcowitiſchen Hofe die geſunde "Vernunfft, und die überall eingeführte und "gewöhnliche regola di buon Governo, "dieſen Geſandten eben um dieſelbe Zeit "durch Liefland nicht durchzulaſſen, und ihn "vielmehr glimpflich zu erſuchen, (wie auch "geſchehen) ſich noch eine Zeit lang aufzuhal- "ten, biß man, wegen ſeiner Durchreiſe "die benöthigte Ordres könte ergehen laßen.

"Das Völcker-Recht iſt hiermit gar "nicht violirt, indem ſelbiger Perſianer kein "Creditiv an Ihre Czaariſche Majeſt. ge- "habt, und es ja in eines jeden Potentaten "freyen Willen ſtehet, einem fremden Mi- "niſter, der an ihn nicht geſchickt iſt, abſon- "derlich zu Krieges Zeigen, da des Geſand- "ten Negotiation einem jeden verdächtig "vorkommen kan, eine Durch-Reiſe durch "ſein Land zu vergönnen, oder abzu- "ſchlagen."

"Wicquefort in ſeinen Memoires ü- "ber die Ambaſſadeurs und publique Mi- "niſtres &c. hat im Anfang des andern "Theils gar viele Exempel von verſchiede-

nen

„nen Höfen allegirt, und mit guten Grün„den approbirt, die mit dieſem gantz über„ein kommen.

„Hierzu kommt noch dieſes, daß ein „Moſcowitiſcher Abgeſandter eine gar lan„ge Zeit wieder ſeinen Willen in Iſpahan „aufgehalten, ja gar ohne Urſache arreſti„ret worden, ob er ſchon die Ordre von ſei„nem hohen Principalen, daß er ſich zurück „begeben ſolte, vorgewieſen. Wenn alſo „bey dieſem Perſianiſchen Abgeſandten „gleiches mit gleichen wäre vergolten wor„den, würde er über ſolche billigmäßige, und „im natürlichen und Völcker-Rechte wohl „gegründete Repreſſalien ſich zu beſchwe„ren keine Urſache haben. Quod enim „quisque juris in alterum ſtatuerit, eo„dem ipſe utatur, neceſſe eſt.

„Wie offt die Schweden eben daſſelbige „practiciret, übergehet der Autor mit „Fleiß. Doch fällt mir ein gantzes fri„ſches Exempel noch bey. Immaßen als „A. 1701. der Herr von Kayſerling, als „Königl. Preußiſcher Reſident nacher Mo„ſcau reißte, wurde er in Litthauen von de„nen zu ſelbiger Zeit daſelbſt ſubſiſtirenden „Schwediſchen Trouppen arretirt, und bey „ſeiner Freylaſſung ihm vorgeſchrieben, wel„chen Weg er nach Moſcau zu nehmen

 hätte.

„hätte.„. Von dem Herrn Fabricio aber ſpricht er: „ Dieſer Herr Fabricius „welcher von der Cron Schweden als „Geſandter an den Sophi von Perſien ab„geſchickt worden, hat bey ſeiner Rück„Reiſe von Iſpahan ſich in Moſcau nie „als Geſandter von Perſien angegeben. „Und würde er es ſchwehrlich bey ſeinem „König und Herrn haben verantworten „können, wann ohne deſſen Vorbewuſt er „von einem fremden Potentaten ſich mit ei„nem Character oder Commiſſion bele„gen laßen. Weil der Krieg aber mit den „Schweden angangen war, und er par for„ce über Liefland nacher Stockholm ſich zu„rück begeben wolte, iſt er zwar eine gerin„ge Zeit auf eine honnéte Weiſe aufge„halten, doch bald darauf frey ſeines We„ges gelaſſen worden. Welches proce„dere ob identitatem rationis aus dem „vorhergehenden bey aller Welt zur Gnüge zu „juſtificiren.

Ad p. 88.

Sächſiſche Relationes von der Veranlaſſung und den Urſachen des Liefländiſch. Krieges.

Unter den Autoribus, welche den Urſprung des Liefländiſchen Krieges auf Chur-Sächſiſcher Seite erzehlen, verdienet inſonderheit auch angehöret zu werden, was der Vertheidiger des berühmten Patkuls in dem ſogenannten Echo vorgebracht hat. Ich

will

will ſowol daſſelbe, als auch was zu fernerer Rechtfertigung der Waffen Sr. Königlichen Majeſt. von Polen zur Antwort auf das Schwediſche Manifeſt darinn enthalten iſt, zu Bezeugung meiner gäntzlichen Unpartheiligkeit, hier beyfügen. Es iſt nemlich bekannd, daß man Schwediſcher Seits den Herrn von Patkul vor den erſten Angeber des Liefländiſchen Krieges ausgegeben. In dem gedachten Echo wird §. 29. ſolche Beſchuldigung dieſem Herrn vor rühmlich ausgelegt, und bedient ſich der Verfaſſer ſolcher Schrifft nachfolgender Worte:

„Der Herr Geheimde Rath (Patkul) „hat vor ſeine Perſon, wie mancher ſonſt „wohl würde gethan haben, ihme nie den „Ruhm wollen zu legen, daß er ſich ſolcher„geſtalt gerächet, und der erſte Angeber „von Recuperirung Lieflands geweſen wäre; „ſondern ſich in ſeiner Deduction darüber „offenhertzig expliciret. Wie man denn „auch, wenn es nöthig wäre, diejenigen „nennen könte, welche vor des Herrn Ge„heimden Raths Ankunfft in Polen, darü„ber Projecten formiret, Ihro Königl. Ma„jeſtät von Polen davon entreteniret, auch „die facilität ſolches zu bewerckſtelligen, „umſtändlich gewieſen. Zu geſchweigen, „daß dieſes Subject unter hohen Potentaten „ſelbſt, und zwar zu einer ſolchen Zeit, da der

insonderheit ob Patkul darzu gerathen?

Herr

„Herr Geheimde Rath noch von dieſen „Qvartiers auf einige 100. Meilen entfer„net, und bey ihnen unbekannt geweſen, „bereits iſt tractiret worden. Daß er „aber nachgehends, als ein getreuer Diener „ſeines Allergnädigſten Königes und Herrn, „und aus natürlicher Pflicht gegen ſein „werthes Vaterland, um ſelbiges bey ſol„cher Gelegenheit aus dem ſchweren Joch „der Sclaverey zu retten, und deſſen Wohl„farth durch proviſionelle Tractaten und „Verſicherungen auſſer aller Gefahr zu ſe„tzen, in der gantzen Sachen mit der grö„ſten application gearbeitet, ſo, daß er „nicht allein die Feder, ſondern auch den „Degen in der Expedition geführet; darin„nen hat er ſich allerdings ruhmwürdig er„halten. „

Ob man ſich der Liefländer annehmen können?

Da er hernach in dem folgenden behauptet, daß die Schweden die Provintz Liefland wieder alle Rechte und Billigkeit tyranniſcher Weiſe unterdrücket, und ihr ihre privilegia genommen, ſo ſchließt er §. 35. es ſeyen nicht nur die Stände des Landes, ſondern auch ſonſt jedermann befugt geweſen, ſich um auswärtige Hülffe vor das Land zu bewerben.

„ Bey ſo geſtalten Sachen nun (heiſt es „§. 35.) und da es allerdings unwieder„ſprechlich, daß die Provintz Liefland befugt, ja

„ja gar gezwungen iſt, ſich der Schwedi-
„ſchen Tyranney zu entſchlagen, bedarff es
„nicht viel critiſirens, Ob die Liefländi-
ſche Ritterſchafft dem Herrn Geheim-
den Rath von Patkul eine Vollmacht,
Ihrentwegen in Polen zu negotiiren,
ertheilet habe oder nicht? Denn defe-
„fectus oder ein vitium mandati wird
„ſeine imploration der Cron Polen Hülf-
„fe, wenn ſie geſchehen, keinesweges unrich-
„tig oder unkräfftig machen, weiln auch ein
„fremder negotiorum geſtor ex vo-
„luntate præſumta, die bey ſothaner
„Schwediſchen Haushaltung wohl gegrün-
„det iſt, alſo auch noch befugter der Herr
„Geheimde Rath, als ein lædirter Mit-
„bruder, den die Hand Gottes nicht um-
„ſonſt mitten aus dem Rachen der Feinde
„gerettet, und zu dieſem rühmlichen Wer-
„cke vorbehalten hat, vor ſein gantzes Va-
„terland es thun könte; ſo daß alles, was
„er in einer ſo gerechten Sache, auf einige
„Weiſe, es ſey mandatario oder nego-
„tiorum geſtoris nomine, in Polen, o-
„der ſonſt wo, als ein redlicher Patriote,
„ſeines Vaterlandes wegen, möchte nego-
„tiiret und angetragen haben, mit ſo gutem
„Grunde geſchehen iſt, daß er gar nicht nö-
„thig hat, über den paſſum legitimatio-
„nis ſich zu juſtificiren.

Und

Und §. 36. fährt er weiter fort: „ Und „wenn auch weder der Herr Geheimde Rath, „noch ſonſt jemand, bey der Cron Polen da„rum negotiirte; ſo iſt doch dieſe Puiſſan„ce vor ſich bemächtiget, über dieſen Punct „des ſo manifeſte violirten Oliviſchen „Friedens, wie von Seiten Jhro Königl. „Majeſtät von Polen, durch das, unter dem „titulo JUSTÆ VINDICIÆ publi„cirte Manifeſt, ad Art. II. Pac. Oliv. „der Nothdurfft nach ausgeführet wor„den, ſich der Sachen anzunehmen, und „wegen vilipendirter Garantie ſich zu rä„chen; zumahlen die Cron Polen die Pro„vintz Liefland nicht anders, als unter der „Condition, daß ſie bey ihren Privilezien, „Gütern, Recht und Gerechtigkeiten ver„bleiben ſolte, cediret hat; welchem nach „die Cron Polen, durch obgedachten Oli„viſchen Tractat, in eine particulare Ob„ligation vor allen andern Potentaten „geſetzet worden, ſich dieſer Provintz anzu„nehmen, und dieſelbe ad gremium Rei„publicæ wieder zu bringen. Allermaſſen „das Recht, ſo ex pacto Olivenſi über „Liefland erworben, perfidia ſua, non „ſervando ea, quæ ſtipulata & promiſ„ſa ſunt, erloſchen, und nebſt deme, daß dieſe „Provintz, von dem Gehorſam der Schwe„diſchen Herrſchafft vor GOtt und der Welt

nun-

„nunmehro befreyet worden, iſt der Cron
„Polen Recht an Liefland, wie es durch
„die Pacta mit denen Ständen, an. 1561.
„fundiret, und folgends an Schweden,
„durch den Oliviſchen Tractat, Art. IV.
„übertragen worden, in ihr alte Würe
„ckung, Krafft und Eſſe zurück getreten,
„weilen es ausgemachten Rechtens, daß in
„allen reciproqven Pacten und Obliga-
„tionibus, die Conditio tacita enthal-
„ten: Servabo, ſi ſervaveris. (*) Uberde-
„me iſt die Cron Polen auch in foro con-
„ſcientiæ verpflichtet, ſich der Liefländer
„anzunehmen, weil durch den von dem
„Glorw. Könige Sigismundo Auguſto
„geleiſteten Eyd vor ſich und alle Nachfolger
„am Reiche dieſe Obligation entſtanden,
„ſolche Provintz unter einer ſo barbariſchen
„Carnificina nicht zu verlaßen, wie dann
„auch die Oliviſche Pacten in dieſem Stü-
„cke nichts gehoben haben, vielmehr zu dem
„Zweck abzielen, nemlich, daß damaliger
„Krieg, erfolglich auch deßen Effectus,
„welches die mutatio imperii Livonici,
„ejusdemque translatio in Sueciam
„war, dieſer Nation Rechten, Privilegien
„und immunitäten nie zu einigem Nach-
„theil gereichen ſolte, womit alſo die eydli-
che

(*) Tot. tit. ff. & C. de Cond. cauſ. dat. cauſ. non ſec. It. l. ſi convenerit ff. pro ſocio.

„che Obligation der Cron Polen perpe-
„tuiret worden, ſolchem nach auch zu dieſer
„Cron unauslöſchlicher Schande gereichen
„würde, wann ſie mit gefaltenen Händen
„ſehen ſolte, daß dieſes alles ſo eigenmäch-
„tig und verächtlich von Schweden caſſi-
„ret und annulliret wird.„

In dem §. 37. behauptet er, daß auch ei-
ne jede andere Potentz berechtigt ſeye, der
Liefländer ſich anzunehmen: „So viel we-
„niger, ſpricht er, kan von Schwediſcher
„Seiten befremdet angeſehen werden, daß
„die Garantie der Cron Polen, es ſey nun
„oppreſſorum nomine oder quocun-
„que modo reclamiret wird, als ja ſonſt
„jeder Chriſtlicher Potentat, nach dem di-
„ctamine Juris Naturæ & Gentium be-
„fuget, ja ſchuldig iſt, ſich redlicher Unter-
„thanen, die unter einer ſo notoriſchen ty-
„ranniſchen Herrſchafft leiden, anzunehmen,
„ſo gar, daß auch bellum eo nomine ſu-
„ſceptum vor rechtmäßig gehalten wird;
„(†) dannenhero, wenn die Cron Polen ja
„durch fernere Griffe und Intriguen von
„Beherzigung ihrer Schuldigkeit ſich län-
„ger wolte ableiten, und zu höchſter Ver-
„wunderung aller unpaſſionirten Gemü-
ther,

(†) Grot. de Jur. B. & P. L. II. C. XXV. §. 8. Pufend. de Jure Nat. & Gent. L. VIII. C. VI. §. 14.

„ther, durch den Schwediſchen Syrenen-
„Geſang und Dero factiones, von ihrem
„wahren Intereſſe beharrlich abkehren laſ-
„ſen; müſte man nicht entrüſtet werden,
„wenn ein anderer Potentat, und zwar in-
„ſonderheit Ihro Czaariſche Majeſt ſich der
„Sachen annehmen müſten.„

Endlich geht er auch die vornehmſte Gründe des Schwediſchen Manifeſtes gegen Polen durch, und ſucht §. 39. zu erweiſen daß die Cron Polen ihr Recht von der violation der Oliviſchen Pacten, welche durch die Unterdrückung der Liefländer geſchehen, nicht verſetzen, „ indem es nicht ungewöhn-
„lich, daß Potentaten das Ihnen zugefügte
„Unrecht vieler Urſachen halben biß zu gele-
„gener Zeit diſſimuliren: Weilen Ihnen
„keine fatalia Ihr Recht zu ſuchen, und
„Reſtitutionem in integrum zu begeh-
„ren, wie denen, die unter Civil-Geſetzen
„leben, vorgeſchrieben ſind, und alſo ihre
„Patience keine Præſcription wie bey
„privatis einführet.„ Ob Polen ein Recht von der violation der Oliviſchen Tractaten habe? oder ob es præſcribiret?

In dem 40. §. ſucht er zu beweiſen, daß Ihre Königliche Majeſtät von Polen bey dem Liefländiſchen Krieg der Republic Nachtheil nicht geſucht. „ GOtt iſt deſſen
„Zeuge, ſpricht er, und weiß am beſten,
„daß Ihre Königl. Majeſtät nach reiffer U- Daß der König von Polen die Conquete von Liefland nicht vor ſich, ſondern

vor die Republic geſucht.

„Erlegung dieſer quæſtion, auch vor ſich „ſelbſt nichts rathſamer gefunden haben, als „dieſe Provintz der Cron Polen zu annectiren. Wie dann aus obigen ſub Lit. B) „allegirtem Salve guarde Brieffe, deßgleichen aus denen hiernechſt ſub Lit I. „folgenden Conditionibus Subjectionis, „dieſes Abſehen gnugſam zu Tage geleget „worden. Uberdeme, ſo können diejenigen, ſo in der Sache negotiiret, und „Jhro Königl. Majeſt. à conſiliis geweſen, mit Jhren noch vorhandenen ſchrifftlich abgefaſſeten Sentiments, und andern Documenten, auch wohl gar mit „denen bey dieſer conjuncture geſchloſſenen Alliantzen erweiſen, aus was ſoliden „Gründen Höchſtgedachte Jhre Königliche „Majeſtät ſelbſt dero Intereſſe nicht beqvem „gefunden, Liefland vor ſich zu behaupten, ſondern wie vorgedacht, es an die Cron Polen „zu bringen, und auch drauff alle Meſures „genommen haben. Dann, obſchon Jhre „Königliche Majeſtät dieſe Provintz auf das „allerleichteſte hätten acquiriren mögen; „ſo wäre doch die Conſervation, weil „Schweden mit der Republic hierinn unfehlbar ein gemeinſames Intereſſe erlanget hätte, ſchwer und endlich unmöglich „worden, indem eine von Jhro Königlichen „Majeſt. Erbländern ſo weit entlegene Provintz

„vintz gantz Sachſen aufgefreſſen hätte.
„Und wer da Ihre Königl. Majeſtät beſchul„diget, daß ſie den Vorſatz geheget, Lief„land unter Ihre abſolute Herr„ſchafft zu bringen, der muß zugleich Se. „Eminence den Herrn Cardinal Primas „Regni mit beſchuldigen, daß er darinn „tractiret; weil unter andern mit demſel„ben von Anfang her alle Conſilia über „dieſen Krieg wieder Schweden gepflogen „worden; auch Ihre Königliche Majeſtät „mit Ihm offenhertzig communiciret, wie „bald mit mehrem wird zu vernehmen ſeyn.„ Dieſen Punct nun, daß die Sache mit dem Primas Regni vorher überlegt worden, führt er in dem 41. §. aus, da er ſpricht: „Ihre Königliche Majeſt. von Polen ha„ben alles vorhero an. 1699. im Monat „Auguſto Sr. Eminence dem Herrn „Cardinal und Primas Regni eröffnet, „daß Deſſein (1.) getreulich communici„ret, und ſowohl dem Herrn Geheimden „Rath von Flemming, als auch jetzigen „Herrn Geheimen Rath von Patkul an„befohlen, mit Sr. Eminence darü„ber zu conferiren und alles zu concer„tiren. Wie dann auch (2) als vorgedach„ter Sr. Eminence die Conditiones „ſub lit. J. auf was Weiſe Liefland der Cron „Polen annectiret ſeyn ſolte, zur Unterſu„chung von dieſen beyden Miniſtris in

Daß der Cardinal Primas von Polen bey dem Liefländiſchen Krieg vorher zu Rath gefragt worden.

„Frantzöſiſcher Sprache ſind eingeliefert,
„und darüber gerathſchlaget worden; Se.
„Eminence es in einer den 3. Sept. 1699.
„in Ihrem eigenen Hauſe zu Warſchau,
„des Abends von 9. Uhr an gehabten ge-
„heimen Conference (bey welcher ſie
„noch dieſer Sachen halber einen Revers
„von 100000. Rthr. zur Diſcretion mit
„gröſſeſter Höflichkeit entgegen genommen)
„approbiret, und dieſes noch angemer-
„cket haben: Es wäre dagegen nichts ein-
„zuwenden, weil es faſt auf die Conditio-
„nes, womit Preuſſen der Cron Polen
„zugethan, eingerichtet wäre. Worauf
„Ihre Königliche Majeſtät das Diploma
„ſelbſt in forma ſolenni ausfertigen laſ-
„ſen, um bey der Gelegenheit, wenn man
„in Liefland feſten Fuß geſetzet hätte, ſelbi-
„ges denen Ständen zu übergeben, und da-
„durch die übrigen Conqueten zu facili-
„tiren. Weilen auch (3.) Se. Eminen-
„ce der Herr Primas Regni alles appro-
„birten, und ſelbſt vor nöthig befanden,
„daß dis Werck geheim zu halten, auch
„nicht einmal dem Cron-Groß-Feld-Herrn
„kund zu thun wäre; So hat man ſich deſ-
„ſen auch gefallen laßen, und hat (4) der
„Herr Primas Regni damahlen, als die
„gantze Sächſiſche Armee aus Polen mar-
„chiret, an Zurückbehaltung der 7000.

Mann

„Mann, welche zu der Entrepriſe wider
„Riga deſtiniret waren, unter dem Prä-
„text des Polangiſchen Hafens, ſelbſt gear-
„beitet, und alle Verſicherungen gegeben,
„es zum Stande zu bringen, wie er auch
„würcklich effectuiret. Auch ſo gewogen
„ſind Se. Eminence zu der Zeit Jhro Kö-
„nigliche Majeſtät Abſehen und dem gan-
„tzen Wercke geweſen, daß 5.) als der
„Schwediſche Reſident ſich in dem folgen-
„den Monat Februarii A. 1700. und zwar
„Tages vorher, da die erſte Attaque vor
„Riga geſchahe, bey Deroſelben erkundi-
„get, was doch etwa vor Abſehen in Polen
„wieder Schweden möchte in der Schmie-
„de ſeyn? Jnſonderheit, weil die Sächſi-
„ſche Trouppen ſich längſt der Churländi-
„ſchen Gräntze einqvartiereten? Haben Se.
„Eminence, wie ſub lit. K. zu ſehen, Jhn
„den Reſidenten zufrieden geſprochen, das
„Deſſein vor Jhme geheim gehalten, und
„ſich alſo Schweden ſicher zu machen, und
„einzuſchläffern, angelegen ſeyn laßen. Fer-
„ner haben Se. Eminence (6.) als der
„Herr Baron und Königl. Cammer-Herr
„von Blumenthal an denſelben abgeſchickt
„geweſen, ſich willig finden laßen, ſo fort
„an damalige Churfürſtliche Durchl. von
„Brandenburg ſelbſt zu ſchreiben, die nö-
„thige præcautiones wegen Sicherheit

„des Reiches bey entſtandener Ruptur anzu-
„wenden, und nebſt deme den Durchzug der
„Sächſiſchen Trouppen nach Liefland zu
„befördern, wie aus der Beylage ſub Li-
„tera (L) als ein Antwort-Schreiben des
„Churfürſten an den Herrn Primas, deut-
„lich genug zu ſehen iſt. Warum aber nach-
„gehends Se. Eminence dem Wercke ab-
„geneigt worden, iſt nicht hujus loci zu un-
„terſuchen. Weil nun, ſchließt er endlich,
„Se. Eminence als Cuſtos legum pa-
„triæ und Primas Regni, zu der Zeit vor
„gut befunden, dergeſtalt zu verfahren; So
„ſind Ihre Königl. Majeſtät dadurch von
„aller Suſpicion, daß Sie etwas hinter-
„liſtiges, und in fraudem LL. funda-
„mentalium Regni Poloniæ meditiret
„hätten, völlig bey der Welt befreyet:
„Sintemahlen Ihr. Königl. Majeſt. wider
„die LL. fundamentales nicht pecciren
„können, wann ſie den Cuſtodem LL.
„fundamentalium ſelbſt conſuliret,
„nichts ohne ſein Vorwiſſen vorgenommen
„haben, und derſelbe hingegen nicht bemer-
„cket und erinnert, daß Ihre Königl. Maj.
„auf unrechten Wegen wären.„

Puncte, ſo man mit dem Cardi-

Die Conditiones ſo damals mit dem Cardinal abgeredet worden, deren hier gedacht wird, ſind in den Beylagen des Pat-

kuli-

kuliſchen Echo ſub lit. I. beygefügt, und zwar in dieſer Form:

nal Primate bey dem Anfang des Liefländiſchen Krieges abgeredet.

Poſtquam Sereniſſ. Rex Poloniarum, ut Pactis Conventis quoad recuperationem a regno avulſorum ſatisfaceret, in animum induxiſſet, Livoniam temporum adverſitate olim Polonis ereptam, & Suecici Juris factam, in poteſtatem reipublicæ Polonicæ redigere, illud inprimis pro ea, qua præditus eſt, ſingulari Clementia, curæ cordique habuit, ut hæc reunio, quantum fieri poſſet, ſine cæde ac ſanguine ac ſine depopulatione illius Ducatus conficeretur. Ut vero tam Polonis quam Livonis conſtaret, quibus modis ac legibus, ac qua mente atque intentione, provinciam hanc regno Poloniæ reſtituere decreviſſet, declarationem voluntatis ad inſtar capitulationis XVI. capitibus de hoc negotio confici juſſit, publici juris faciendam, quamprimum urbs Rigenſis in poteſtatem Polonorum redacta fuiſſet.

Quoniam vero Regia Maj. Sua rem hanc arduam absque præſcitu ac prævia

communicatione cum Eminentiſſ. Cardinali Primate Regni aggredi noluit, ſupradicti Articuli Eminentiæ Suæ fuerunt exhibiti, quos perlectos æquitati non ſolum ſed & ſtatui ac commodis Reipubl. Polonicæ conformes & accommodatos probavit.

ART. I.

Declaraverat Regia Maj. ſe velle, ut Livonienſes impoſterum perpetuam obſervantiam, fidelitatem & Vaſallagium Regi ac Reipublicæ Poloniarum promitterent, neque ullo tempore ſe ab hujus coronæ nexu atque obligatione receſſuros.

2. *Ut provincia hæc antemurale eſſet ac obex contra irruptiones, tam Suecorum, tam Moſcorum, aliorumque hoſtium ad defenſionem regni Poloniæ, magni Ducatus Lithuaniæ, præſertim principatuum Samogitiæ ac Curlandiæ, ſtatus Livoniæ ſuis ſumtibus exſtruent, tuebuntur, ac præſidiis fortalitia neceſſaria*

for-

formabunt; ſicut viciſſim Regia Sua Maj. pollicebatur, velle ſe conjunctim cum Republica, ubi neceſſitas exegerit, copias auxiliares, machinas curules, aliaque ad expeditionem bellicam neceſſaria Livonis ſubmittere.

3. *Munimenta ac fortalitia ſua ſarta tecta ſervabunt ad hoſtilem impetum repellendum, de commeatu aliisque neceſſariiis ea proſpicient, ac officialibus præſidiorum ſtipendia ſolvent.*

4. *Provincia ex proprio ære 5000. pedites & 600. equites ſcribat atque alat, Rex vero Sereniſſ. veniam dabit in regno Poloniæ, ſingulisque provinciis ſuis hæreditariis milites, legendi.*

5. *Præter hos, militiam provincialem bene ordinatam ac inſtructam habeat.*

6. *Academias, Collegia, & Gymnaſia ad educandos adoleſcentes inſtituat.*

7. *Vaſallagii ac feudi nexu inviolabili addicta erit regi ac reipubl. cum o-*

mnibus civitatibus, præfecturis, regalibus, jurisdictione territoriali, ac aliis dependentiis; per deputatos juramentum fidelitatis & regi & reipubl. præſtabunt, quoties contigerit, novum regem eligi.

8. *Provinciæ his legibus inſeparabilique vinculo coronæ Polonicæ redditæ integrum erit, ad generalia regni comitia deputatos, qui votum ac ſeſſionem in illis habebunt, ablegare ac Procuratorem publicum ſive Reſidentem aut Miniſtrum, cujus curæ ac fidei negotia provinciæ committi poterunt, apud regem ac proceres regni conſtituere. Quoniam vero prædicti ſtatus omnia hæc ſupra memorata onera ferre in ſe ſuſcipient, ab omnibus aliis cenſibus, tributis, vectigalibus atque collectis tam perſonalibus quam realibus vigore privilegiorum antiquorum exemti erunt.*

9. *Limites, negotia omnia, ac commercia provinciæ, prout nunc ſunt, illibata ac intemerata manebunt.*

10. *Liberum erit ſtatibus congreſſus ac*

ac conventus publicos celebrare, illisque quem velint modum præſcribere, ſtatuta ac leges condere pro recipiendis nobilibus & pro admittendis bonorum nobilium poſſeſſoribus.

11. *Gaudeant facultate exercendi more priſtino jurisdictionem tam in eccleſiaſticis quam in ſecularibus, promulgandique conſtitutiones ac decreta, prout ſtatus regiminis expoſcere videbitur.*

12. *Licebit Livonienſibus de portibus libere diſponere ad promovendum juvandumque commerciorum curſum, in utilitatem atque incrementum provinciæ.*

13. *Quoniam urbs Riga ſequeſtra quaſi eſt ſecuritatis provinciæ, hujusque ſalus illius incolumitate nititur, alius modus ſtatuetur urbem hanc ita tuendi, ne ingruente bello, quod olim evenit, jactura hujus emporii de novo univerſæ reipublicæ damnoſa eſſe poſſit.*

14. *Status ac conditio provinciæ quoad politiam, officia tam togata quam ſagata omniaque, alia negotia, manebit ſemper integer ac illibatus. Neque quidquam valebunt mandata, aut reſcripta in contrarium obtenta, utpote quæ omni effectu carebunt tamquam irrita & ſub vel obreptitie impetrata.*

15. *Eſthonia, Oeſeliaque provinciæ iisdem prærogativis, privilegiis, omnibusque aliis ſupra dictis commodis gaudebunt, ſeque cum ſtatibus Livoniæ, prout inter ipſos convenerit, conjungere poterunt; provinciarum harum incolæ omnes ac ſinguli, in quieta poſſeſſione bonorum permanebunt, juribusque ſuis ac immunitatibus, quæ in optima juris forma confirmantur, fruentur.*

16. *Ad guarantiam ac cautionem articulorum omnium horum præſtandam liberum erit alios compellare principes, eamque ipſa Regia Maj. ubi viſum fuerit, ſe procuratorem ſpondet, illud vero inprimis percupit, ut quamprimum hujus capitulationis ratihabitio atque con-*

conſenſus ab integra republica impetretur. Nihil enim in toto hoc negotio Majeſtas Sua aliud intendit, ampliusque in votis habet, quam ut pro eo ac debet, commodis reipublicæ inſervire, cives vero Livoniæ a ſervitutis jugo, quo premuntur, liberare poſſit &c.

Dat. Varſaviæ ad d. 24. Auguſti 1699.

Jn dem folgenden behauptet der Autor des Echo, daß Liefland unter die illegitime avulſa gehöre, daß die Denunciation bey der Ruptur nicht nöthig geweſen ſeye ꝛc. wobey wir uns nicht länger aufhalten wollen.

ad pag. 164.

Raiſonnement von der erſten Königl. Polniſchen Campagne in Liefland.

Jn dem Patkuliſchen Echo wird §. 44. von dem Zuſtand der Kön. Polniſchen Waffen nach dem erſten vergeblichen Verſuch auf Riga auf eine andere Art, und zwar folgender geſtalt raiſonniret: „Man hat durch „Jhrer Königl. Majeſt. Trouppen, welche „durch rühmliche Cooperation Sr. Emi„nentz des Herrn Primatis, wie vorge„dacht, in Polen zurücke behalten worden, „nicht allein die Cobron-Schantze, mit „dem Degen in der Fauſt, von der Waſ-

ſer-

„ſer-Seite erobert, welcher man ſonſten bey „einer andern Saiſon, wegen der land-„werts wohl fortificirten Polygonen, oh-„ne formelle attaque und approchen, „nicht einmal würde haben beykommen kön-„nen; ſondern man hat auch gleich darauf, „die vortrefliche Veſtung Neumünde, ohne „approchen, unter Ihr Majeſt. und der „Republic Gehorſam gebracht, und gewie-„ſen, daß man gar nicht nach dem Schat-„ten oder Winde geſchnappet, wie gar leicht „ein Momus, wann das Project nicht mit „der That anjetzo zu juſtificiren wäre, lä-„ſtern könte, der aber nun verſtummen, und „ſeinen Neid in ſich freſſen muß.„

„Die Avantage mit Eroberung dieſer „beyden Feſtungen war ſo groß, daß man „auch in Schweden ſelbſt, wie deſſen glaub-„würdige Zeugnüßen vorhanden, Liefland „ſchon vor verlohren hielte: Und obzwar in „dem Conſeil und Concert, welcher mit „ſeiner Eminentz dem Herrn Primas Re-„gni, wegen dieſer entrepriſe in den vor-„hergehenden Auguſt und September Mo-„naten zu Warſchau gehalten ward, „das Abſehen dahin gerichtet gewe-„ſen, die Stadt Riga ſelbſt zu ſup-„prenniren; weilen aber in dem Mo-„mento Executionis, ſich einige Hin-„derungen ereigneten, und man die ſchlechte

Vor-

„Vorſichtigkeit des Rigiſchen General-
„Gouverneurs, welcher die importante
„Feſtung Neumünde, der Nothdurfft nach,
„mit genugſamer Guarniſon nicht verſe-
„hen hatte, erblickete; So hat der Herr
„General und Graf von Flemming als ein
„kluger Soldat reſolviret, von dem erſten
„Sujet abzugehen, und dieſer Feſtung ſich
„erſt zu verſichern, weilen der Verluſt von
„Neu-Münde den Verluſt der Stadt Ri-
„ga ohnfehlbar nach ſich ziehet, nicht aber
„vice verſa; Indeme dieſe Feſtung im
„Sommer von ſo einem difficilen acces
„wegen ihrer Situation iſt, überdeme auch
„den Vortheil hat, daß ſie zu Waſſer mit
„allen kan entſetzet und ravitailliret werden,
„ſo daß deren attaque weit mehreren de-
„ſaſtres und Zweiffel untergeben, dannen-
„hero dieſe Eroberung von weit importan-
„terem Nutzen, als die Eroberung der
„Stadt Riga iſt, welche letztere, durch je-
„ner Verluſt von allem Entſatz aus Schwe-
„den abgeſchnitten, einer unfehlbaren priſe
„unterworffen ſeyn muß. Wie dann auch,
„wenn nur nicht ſo fort bey Anfange des
„glücklichen Succeſſes, man in Polen ſelbſt
„die Factiones wider Ihre Königl. Majeſt.
„erhoben, und alle fernere Vorſchläge mit
„aller Macht zu unterbrechen getrachtet hät-
„te, die Stadt Riga noch ſelbigen Jahres
der

„der Republic durch Verhinderung des „Entſatzes hätte müßen zu Theil werden. „

Ad pag, 245.

In den Beylagen eines Czaariſchen Schreibens an die Republic Polen ſub dato 12. April 1703. wird auch ſub lit. B. der erſte Articul des zwiſchen Sr. Czaariſchen und Königlichen Polniſchen Majeſtät A. 1699. geſchloſſenen Bündnüßes in folgenden Worten angeführet:

Articul aus dem zwiſchen dem König von Polen und dem Czaar 1699. geſchloſſenen Bündnüß.

Promittimus, quod cum Czarea Sua Majeſtate ſinceram ac fraternam confidentiam, bonamque vicinitatem colere, neque committere velimus, ut quamdiu DEo placuerit, Nos in regnis noſtris, quæ Supremum Numen fortunare velit, conſtans inter Nos ac fidelis amicitia aliquo modo violetur, quin potius unus alteri contra hoſtes auxilia præſtabit, idque efficiet, ut unus alterius commoda atque emolumenta tanquam propria promoveat, eaque omnia præſtet, quæ veros amicos & fœderatos decent eisque alias incumbere ſolent.

Es iſt dieſes Schreiben auch in Teutſcher Uberſetzung herausgekommen, und dem Theatro Europæo T. XVI. P. II p. 347. ſeqq. inſeriret worden. Die Beylagen aber ſind weggelaſſen. In Frantzö-

ſiſcher

ſiſcher Uberſetzung findet man das Schreiben nebſt den Beylagen in dem Esprit des Cours de l'Europe T. X. Mai 1704. p. 622. ſeqq.

ad pag. 345.

Was hier in dem Schwediſchen Manifeſt wegen des Herrn von Ranck wider Moſcau vorgebracht wird, hat der Autor des Schreibens eines Teutſchen Officiers an eines hohen Potentaten Geheimen Rath von dem Verfahren Sr. Czaariſchen Majeſtät an den fremden Teutſchen Miniſtern und Officiers, ſo anno 1705. heraus gekommen, gleichfalls p. 3. in folgenden Worten odieux vorzuſtellen geſucht:

Von der Arretirung des Herrn von Ranck, Schwediſchen Geſandſchaffts-Marſchalls, in Moſcau.

„Anno 1699. wurden die Schwedi„ſchen Ambaſſadeurs in Arreſt genommen, „weil der Marſchall von der Ambaſſade, „Herr von Ranck, mit dem Reſidenten von „Brandenburg Wiederwärtigkeit hatte, „und weil er ſich verborgen hielte, des „Czaars grauſamen Klauen zu entwiſchen, „ſo ſprach der Czaar: Vorermeldeter Ambaſſadeurn ihre Köpffe wären ihm ſo lieb als des Marſchalls ſeiner, brächten ſie ihm den Marſchall nicht, ſo ſolten ihre ſpringen. Daher hielt er „ſie auch ſo lange im Arreſt, biß der Schwe„diſche Commiſſarius Kniepererona den „Marſchall ihm brachte, den er dann auch „in Gefängnis und Ketten crepiren ließ.„

Es iſt aber in der dagegen herausgekommenen ausführlichen Beantwortung p. 11. dieſes Vorgeben folgender maßen widerleget worden:

„ Daß der Autor hierinnen übel berichtet ſey, iſt gantz Moſcau bekannt, maſſen ſich niemand erinnern und ſagen können, daß die Schwediſchen Ambaſſadeurs, die Ann. 1699. in Moſcau geweſen, jemals arretiret worden. Was den Marſchall von der Schwediſchen Ambaſſade, Herrn von Ranck, anlanget, ſo verhielte es ſich alſo damit: Er hatte in dem Hauſe des Schwediſchen Commiſſarii Knieperkrohn, den damaligen Brandenburgiſchen Reſidenten Mr. Czieſelsky, (vormals Zimmermann genannt) in öffentlicher Geſellſchafft, da er ſeinen Degen abgeleget, und alſo unbewehrt war, gantz meuchelmörderiſcher Weiſe mit dem bloſſen Degen attaquiret, und ihm ſo viel Stöſſe gegeben, daß er bald in bemeldten Herrn Knieperkrohns Behauſung ſeinen Geiſt aufgegeben. Der Autor ſchreibet, daß ſolches von einer Wiederwärtigkeit, welche er mit ihm gehabt, gekommen ſey; war gewiß eine Wiederwärtigkeit, die gar zu weit gegangen. Weil nun der Marſchall unſichtbar worden, und man vermuthete, daß er ſich bey denen Herrn Geſandten müſte verſteckt haben, wurde darauf zu

denen-

„denenſelben geſchicket, mit Verlangen, daß „ſie den Delinquenten in Arreſt halten „möchten, biß man hierüber vom damali„gen Brandenburgiſchen Hofe, wohin man „dieſen caſum notificiren, und ſpeciem „facti überſenden wolte, Antwort und Re„ſolution würde bekommen haben: „weiln man ſonſten daſelbſt gegen Ihro „Czaariſche Majeſtät ſich mit gutem Rech„te hätte beklagen und beſchweren können, „wenn man bey dieſer Gelegenheit in eini„gem Stücke zu Durchwiſchung des Thä„ters nachgeſehen, und etwas unterlaſſen „hätte, was zu Unterſuchung und Beſtra„fung einer an Dero Miniſter verübten „freventlichen Mordthat, von Rechtswe„gen erfodert wird. Es wurden alſo die „Wachten bey der Schwediſchen Geſandt„ſchafft verdoppelt, und ihnen anbefohlen, „fleißig acht zu haben, daß der Marſchall „nicht echappire, denen Herrn Geſandten a„ber und ihren Leuten, die bey dieſer Sa„che nicht impliciret, wurde freyer Aus„und Eingang nach wie vor gelaſſen. Ob „nun zwar ſtarcke Wache gehalten wor„den, ſo hat doch der Verbrecher durch „Helffers-Helffer Mittel und Wege gefun„den, aus dem Geſandten-Hofe ſich un„ſichtbar zu machen, wurde aber einige Tage „darnach in der Jemſchiken Slabode, da „er Pferde miethen, und alſo ſeinen Weg fer-

„ner fortſetzen und durchgehen wolte, ertap-
„pet, darauf nach Prebreaskiensky, wo
„alle Juſtitz-Sachen, ſo wol Civilia als
„Criminalia, unterſuchet und decidiret
„werden, und in ein honorables Zimmer,
„da die Richter ſelbſt zu ſitzen pflegen, ohne
„Eiſen frey und ungebunden geführet, die
„Sache ordentlich examiniret und verhö-
„ret, und das Protocoll nach dem Ber-
„liniſchen Hofe geſchicket; da indeſſen dem
„Inhafftirten in ſeinem leidlichen und ho-
„norablen Arreſt mit allem Glimpff bege-
„gnet, nicht aber das geringſte Leid zuge-
„füget, ſondern vielmehr alle ihm gewöhn-
„liche Commodität verſtattet worden.
„Wie dann auch jedermann zugelaſſen war,
„ihn ſo wohl frey und öffentlich, als ab-
„ſonderlich und insgemein zu ſprechen; de-
„nen Dienern ſtunde frey, aus- und einzu ge-
„hen, und ihn mehr als nach Nothdurfft,
„mit Eſſen und Trincken, welches in Moſcau
„allen Gefangenen, ja gar den gröſſeſten
„Delinquenten, die das Leben verwür-
„cket, in allem Uberfluß gereichet wird,
„wohl zu verſehen. Daß er aber hernach
„von einem Fieber befallen worden, woran
„er geſtorben, und der Natur die Schuld
„bezahlet, iſt nicht als etwas neues zu ver-
„wundern, vielweniger dem Mangel nöthi-
„gen Tractaments, Wart- und Verpfle-
„gung zuzuſchreiben, ſondern davor zu hal-
ten

„ten, daß er den fatalem vitæ terminum
„ferner nicht überſchreiten können. Ja man
„läſt an ſeinem Ort geſtellet ſeyn, ob nicht
„vielleicht aus gerechtem Gerichte Gottes
„ihm die Tage verkürtzet worden. Ob nun
„geſtalten Sachen nach, und bey ſolchen
„Umſtänden hierinnen zu viel geſchehen, wird
„einem jeden unpartheyiſchen zu beurtheilen
„anheim geſtellet. Denn wenn man nur
„das Factum an ſich anſiehet, darff ja

„ 1. Kein ſouverainer Herr leiden,
„daß in ſeinem Reich, geſchweige in ſeiner
„Reſidentz, ein publiquer fremder Miniſter
„einem, auch dem geringſten von ſeinen Un-
„terthanen, Leid und Unrecht zufüge, ge-
„ſchweige, daß an einem fremden characte-
„riſirten Miniſtre das Jus gentium von
„einem, der kein Miniſtre ſelbſt, ſondern
„nur ein Bedienter eines andern auswärti-
„gen Miniſtri war, durch eine ſo grobe
„Thätligkeit beleidiget werde.

„ 2. Hätten die Herren Schwediſchen
„Abgeſandten den Delinquenten als ihren
„Bedienten in Arreſt nehmen, und nicht
„durchgehen laßen ſollen; da aber ſolches
„nicht geſchehen, und ſie nichts von ihm wiſ-
„ſen wolten, er auch indeſſen in procin-
„ctu war, wegzugehen, hat er ſolcherge-
„ſtalt nicht mehr als einer von des Herrn
„Geſandten Familie conſideriret werden
„können.

„ Zudem iſt es eine irrige, und ſchon „längſtens von denen bewehrtheſten Publi- „ciſten verworffene Meinung, daß ein ab- „ſoluter Herr nicht berechtiget ſeyn ſolte, ei- „nen an ſeinem Hofe befindlichen Geſand- „ten, wann derſelbe ſich der ſeinem Cha- „racter anhangenden Sanctimoniæ und „Freyheit mißbrauchet, Schande und Mord- „thaten in ſeinem Reiche begehet, oder ſich „wider Leges Regni öffentlich und unge- „ſcheuet verſündiget, nach denen Geſetzen „des Reichs zu beſtraffen. Denn ob ihnen „gleich das Jus gentium wider Gewalt, „Injurien und vim injuſtam Securität „ertheilet, ſo giebt es ihnen dennoch nicht „Freyheit, dergleichen gegen andere in ali- „eno territorio und ſtatu auszuüben, o- „der impediret nicht deßhalber die Juris „executiones und Straffen, die denen „facinoroſis nach denen Geſetzen des Reichs „gebühren; am allerwenigſten aber kan es „denenjenigen, die in der Abgeſandten Sui- „te oder Bedienung ſtehen, ſolchen Schutz „geben, daß ſich ihrenthalben der Herr des „Landes ſeiner ſummæ poteſtatis begeben, „oder die Leges regum in Anſehen ihrer „nichts gelten ſollen. Man ſehe die Exempel „in andern Reichen an, und wie man da- „ſelbſt wieder die Geſandten ſelbſt bey der- „gleichen Fällen verfahren, ſo wird man bald „befinden, daß Se. Czaariſche Majeſt. eine

ſon-

„ſonderbare und vielleicht gar zu große Gü-
„tigkeit in dieſer Sache erwieſen. Phi-
„lippus König in Spanien ließ bey ſolcher
„occaſion einige Bediente des Venetiani-
„ſchen Abgeſandten, in deßen Hauße ein J-
„taliener geflüchtet, und dabey von ſeinen
„Leuten Unordnungen paſſiret waren, hin-
„richten, andere mit Staupenſchlag ſtraf-
„fen, andere aber auf die Galeeren conde-
„mniren, und ſchriebe an verſchiedene
„Chriſtliche Potentaten gar emphatiſch:
„Se nolle Legatos ſuos immunitate
„muneris iuſtitia ſanctiores eſſe, quin
„legibus Regni conveniri, & damnari
„poſſint, ſi quando facinus aut ab offi-
„cio aut mandato ſibi impoſito alie-
„num commiſiſſent.

„ Als A. 1702. Jhr. Königliche Majeſt.
„von Polen mit Jhro Kayſerl. Majeſt. eine
„Off-und Defenſiv - Allianz getroffen,
„wolte Mr. du Heron damaliger Frantzö-
„ſiſcher Ambaſſadeur in Polen, faſt aus
„der Haut ſpringen, weil ihm ſeine Nego-
„tiation und Künſte nicht angiengen, daß
„er den König auf die Frantzöſiſche Parthey
„gebracht hätte. Fienge alſo aus Eiffer
„und Rache an, viele gefährliche Factio-
„nes und Intriguen gegen den König un-
„ter denen Magnaten in Polen zu ſchmie-
„den, und mit der Schwediſchen Parthey al-
„lerley weit ausſehende Rathſchläge und
Un-

„Unterredungen wieder Polen und Sachſen
„anzuſtellen.

„Es wurden alſo Ihre Königl. Majeſtät,
„als welche alleine und ohne communica-
„tion mit der Republic das Jus recipi-
„endi & dimittendi Legatos in Polen
„exerciren, gemüßiget, dieſen unruhigen,
„kühnen und raffinirten Intriguen-Macher
„auf eine honnette Weiſe aus Polen bis
„nacher Franckreich convoyiren zu laſſen.
„Welches alle unpartheyiſche und diejeni-
„gen, denen ſeine aufgefangene Briefe an
„den König in Schweden, Graf Piper,
„und die Herren Sapiehas zu Geſichte ge-
„kommen, aufs höchſte gebilliget, und nichts
„dagegen einwenden können. Andere Exem-
„pel dieſesmal kürtze halben zu übergehen,
„dergleichen bey dem bekannten Wicque-
„fort von denen Ambaſſadeurs in der
„Menge anzutreffen.

ad pag. 370.

Urſachen der aufgehobenen Belägerung von Riga anno 1700.

Unter die Urſachen, warum Se. Königl. Majeſt. von Polen die Belägerung von Riga aufgehoben, zehlen die Schweden auch die erhaltene Nachricht von dem Travendaliſchen Frieden. Siehe die III. Abtheilung 31. §. pag. 559. 565. ſeq.

Ende des Erſten Theils.

J. K.